Germ. sp. 528 k/5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36606462030012

<36606462030012

Bayer. Staatsbibliothek

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde Westphalens.

Im Namen des Vereins

herausgegeben

von

Dr. Paul Wigand.

Fünfter Band.

Mit einer lithographirten Tafel.

Lemgo,
Meyersche Hof-Buchhandlung.

1832.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalts-Verzeichniß des fünften Bandes.

Erstes Heft.

Seite

I. Fasti Corbeienses 1
II. Privilegien und Statuten der Stadt Wesel (Forts. v. Bd. IV. H. 4. S. 429) 27
III. Denkwürdige Urkunden.
a) Zeugniß über die Verleihung einiger Güter zu Altenwinethe und Niusepen von 1136 . . 40
b) Bestätigung jener Verleihung durch den Erzbischof von Mainz 1136 41
c) Festsetzung des Zinses und der Dienste der Litonen zu Dedenlepe. 1165 43
d) Urkunde über ein vollzogenes Ordale des glühenden Eisens. 1214 45
e) Verleihung eines Gefangenen als vollschuldigen Mannes. 1392 49
f) Ganerbschaft der Familie von Calenberg. 1493 49
IV. Stadtrecht der Stadt Rüden im Herzogthum Westphalen 55
V. Die Kalandbrüderschaft in Brilon. Vom Justizamtmann Seibertz 77
VI. Miscellen.
a) Heberolle für den Wachtdienst der Stadt Brakel im 14. Jahrh. 95
b) Einige Bemerkungen über Herstelle und die Familie von Falkenberg 98
c) Wie alt ist die Archiv-Wissenschaft? . . 105
d) Vertheidigung der Unschuld 105
VII. Zur Geschichte der Handschrift des Rüdener Rechts in diesem Heft, vom Herrn Justiz-Amtmann Seibertz 106

Beilage:

Jahrbücher der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde. St. I.

Vorwort (Einleitung und Plan). Westphalen (Bericht über die Sitzung vom 20. Sept. 1830. Nekrolog, Prof. Minola). Vogtländischer Verein (Dessen Constituirung und bisherige Leistungen. Periodische Schrift: Variscia 1 und 2). Baiern (Forts. der **monum. boica**, und Thätigkeit für Geschichte und

Urkunden überhaupt). Hannover (Bericht über die Leistungen der dortigen Geschichtsforscher. Vaterländisches Archiv von Spangenberg. Wedekinds Noten. Hildesheimische Beiträge). Pommern (Rede bei Eröffnung der letzten Sitzung). Einzelne Mittheilungen: Alterthümer zu Altenroda. Alterthümer bei Hohenleuben. Grabhügel bei Sinsheim. — Miscellen: Baltische Studien.

Zweites Heft.

		Seite
I.	Fragmente aus der Kanzlei des Bischofs Meinwerk von Paderborn	111
II.	Die Grafschaft Rietberg. Zur Geschichte ihrer Verfassung und Rechte	132
	1) Landrecht	132
	2) „Protocollarischer Regierungs-Bericht wegen gnädigst abgeforderter Erläuterung über einige Quästionen, die Grafschaft Rietberg betreffend“	142
III	Zur urkundlichen Geschichte der Stadt Brakel	155
IV.	Zur Geschichte des Paderbornschen Meierrechts seit dem 17. Jahrhundert	177
V.	Literatur	208
	1) Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staats	208
	2) Provinzialrechte	215
VI.	Miscellen	216
	1) Gerichtsstyl	216
	2) Femgericht	217
	3) Ein Schulmeister-Siegel	219
	4) Volksgesang	220

Beilage:

Jahrbücher der Vereine für Geschichte u. Alterthumskunde. St. II.

Westphalen (Sitzung des Geschichtsvereins am 26. May 1831. Vorträge). Westphälische Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur. (Auszug aus dem vierten Jahresbericht. Mittheilungen aus dem historischen Theil der Provinzialblätter). Niederrhein (Archiv für die Geschichte des Niederrheins von Lacomblet. Plan der Herausgabe einer Quellen- und Urkunden-Sammlung). Vogtländischer Alterthumsverein (Berichte aus der Jahres-Versammlung vom 18. Aug. d. J. Anfrage). Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde (Mittheilungen aus dem vierten Jahres-Bericht). Einzelne Mittheilungen. Auszug aus einem Brief des Rentamtmann Preusker, den Plan dieser Blätter betreffend.

Drittes Heft.

Seite

I. Das Delbrückſche Landrecht 221
II. Weisthümer der Erbgenoſſen zu Kirchbornchen, von 1370 262
III. Die eheliche Gütergemeinſchaft in dem Fürſtenthum Minden und der Grafſchaft Ravensberg . . 274
IV. Zur Geſchichte der deutſchen Hörigkeit vom Herrn Lieut. Schrader 306
V. Geſchichtliche Bemerkungen über die Grundlaſten . 309
VI. Das Frauenſtift Herſe 326
1) Der Biſchof von Paderborn Unwanus und ſein Clerus, beſtätigen dem Stift Herſe die Zehnten über mehrere Villen (916—935) . . . 327
2) Die Aebtiſſin zu Herſe überweiſt dem Kloſter Gerden 15 Manſen. 1148 328
3) Ein Prieſter der Kirche zu Herſe übergiebt dem Stift daſelbſt vier Manſus in der Villa Lovenna. 1163 329

Beilage:

Jahrbücher der Vereine für Geſchichte u. Alterthumskunde. St. III.

I. Sachſen (Alterthumsvereine und neue hiſtoriſche Werke). II. Thüringiſcher Verein (Circularſchreiben an die Mitglieder des ſächſiſch-thüringiſchen Vereins, deſſen Reorganiſation betreffend). III. Heſſen (Vorſchläge für würdige Aufſtellung und Ordnung der Archive als Hauptquellen der Landesgeſchichte). IV. Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtforſchung (Stiftung. Zweck. Statuten und Annalen). V. Einzelne Mittheilungen und Miscellen. (Provinzialarchive in Preußen. — Kunſtverein für Rheinland und Weſtphalen. — Die Leipziger Büchermeſſe im Herbſt 1831. — Deutſche Urkunden in Schweden. — Kopenhagen. — Rußland. — Pohlen. — Spanien. — Vandalismus des Pariſer Volks. — Geſchichte zu Conſtantinopel. — Menſchliche Gebeine und Kunſtproducte bei foſſilen Thierknochen). VI. Vorſchläge für dieſe Zeitſchrift. VII. Hiſtoriſche Literatur. Nachtrag zu IV., über den Naſſauiſchen Verein.—Ueber vaterländiſche Geſchichts- und Alterthumsforſchung.

Viertes Heft.

Seite

I. Das Frauenſtift Herſe (Fortſ. der im vorigen Hefte abgebrochenen Urkunden) 331
4) Das Stift Herſe erwirbt durch einen Tauſch die Villication Meinkereſſen und einige Zehnten. 1185 331

Seite

5) Tausch, wodurch das Stift Herse die Villication der Curie in Aldenherze von den Brüdern von Erelen wieder erwirbt. 1200 533
6) Heinrich von Schachten verkauft die Hälfte der Villication Langele. 1246 534
7) Die Ehegattin des Heinrich von Schachten verzichtet in Betreff der Villication Langele auf ihre Ansprüche wegen Brautschatz und Dotalitium. 1264 535
8) Das Stift Herse trifft Bestimmungen über das Küchenamt, welches der Küchenmeister (major cocus) mit dem Beneficium des Diaconats vereinigt hat. 1348 535
9) Das Stift verwendet die Einkünfte des Fleischamtes zu Bau und Besserung der Kirche. 1409 536
10) Das Stift giebt seinen Amthof zu Altenherse in Meyerstatt, und bestimmt, wie es mit dem Zehnten soll gehalten werden. 1424 537
11) Vertrag der Stifter Herse und Gerden über die gemeinschaftlichen Güter zu Frodenhusen, über Wald, Holzding und Achtwarte. 1456 . . . 539

II. Das Nekrologium des Klosters Möllenbeck herausgegeben von L. Schrader 542

III. Das Recht der sieben freien Hagen in der Grafschaft Ravensberg nebst dem Hausgenossenrechte. Mitgetheilt von dem Kaufmann E. F. Mooyer in Minden 583

IV. Reckenbergisch Land- und Hausgenossen-Recht . 409

V. Miscellen.
1) Ansichten von der deutschen Geschichte im J. 1768 425
2) Der Falkesche Nachlaß 426

Beilage:

Jahrbücher der Vereine für Geschichte u. Alterthumskunde. St. IV.

I. Westphalen (Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Paderborn, am 14. Jun. 1832). — II. Sachsen (Berichte der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig). — III. Baiern (Jahres-Bericht des histor. Vereins im Rezat-Kreis; für das Jahr 1830). — IV. Baden (Erster Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmahle der Vorzeit). — V. Würtemberg (Stiftung des Vereins zur Auffindung von Alterthümern zu Rottweil. — VI. Miscelle (Alterthumsforschung).

I.

Fasti Corbeienses.

§. 1. Geſchichte der Handſchrift.

Im Archive des ehemaligen Stiftes Corvey werden einige alte Pergament-Blätter und Fragmente aufbewahrt, welche ohne gehörige Reihefolge zuſammengenäht, und mit einem Umſchlag verſehen ſind, auf dem ſich folgendes Zeugniß geſchrieben findet: Fragmentum hoc libri pervetusti, in quo adhuc varia ecclesiam hanc Corbejensem concernentia et alia historica annotata leguntur, inventum dicitur apud bibliopegam M. Petrum Pilger Huxariae a. 1634, sc. post expugnationem praedictae urbis; quo tempore a victorioso milite in prima furia inter cetera etiam pretiosissima quaeque monasterii nostri Corbeiensis quae Rev. D. Abbas ibi penes se, tanquam in secura custodia, detinebat, prô dolor direpta sunt etc. Reliquam libri partem praedictus bibliopega jam tum conciderat et consumpserat. Cumque eodem tempore documenta nostra literalia a furente milite ex cistis vi effractis et perscrutandis ejecta et dispersa sint, hinc mirum non est, quod multa sigilla sint confracta aut penitus a literis separata, cum jacuerint sub pedibus conculcantium et tumultuantium militum, donec altera die sedato paulum tumultu, illa quae oblata et direpta non fuerant, iterum a nostris sint collecta. — Ita notavi ex

relatione Seniorum nostrorum ego F. Fridericus Henckhauss a. 1670.

§. 2. Der Harenbergsche Abdruck.

Aus der Zeit der Verwüstung und Zerstöhrung der Corveyschen Bibliothek im dreißigjährigen Kriege hatten sich noch eine Zeitlang in Hörter und der Umgegend manche versplitterte Ueberreste erhalten*), und der bekannte Historiker Joh. Christoph Harenberg reiste im Jahr 1734 nach Hörter, um beim Pfarrer Widerholz einen Horazischen Codex des 8. oder 9. Jahrh. und Fragmente des Virgilius und Statius einzusehen, wovon die meisten Blätter schon vernichtet, und „in usus domesticos“ verwendet waren**). Widerholz hatte diese literärischen Kostbarkeiten von einem Kaufmann Brökelmann (adfine suo) erhalten, und Harenberg zweifelte nicht daran, daß es Ueberbleibsel der Corveyschen Bibliothek seyen. Der genannte Pfarrer schenkte ihm auch ein Manuscript, mit der Ueberschrift: **Annales breves**, welches von einer Handschrift des 12ten Jahrh. verfaßt war; Harenberg ließ dasselbe im ersten Heft seiner „**Monumenta historica adhuc inedita**, Braunschweig 1758,“ abdrucken, und wählte den von uns beibehaltenen Titel: **fasti Corbeienses**, um eine Verwechslung mit den von Paullini und Leibnitz schon herausgegebenen Corveyschen Annalen zu vermeiden. — Da nun jenes Werk von Harenberg sehr selten ist, da auch das zum Grunde gelegte Manuscript entweder fehlerhaft war, oder vom Herausgeber unrichtig ist gelesen, auch in vielen Punkten falsch verstanden worden, indem derselbe von irrigen Voraussetzungen ausgieng, so möchte es wohl an der Zeit seyn, jene Fragmente neu herauszugeben. Wir wollen aber hier blos diplomatisch treu den Inhalt so geben, daß die Geschichtsfreunde und

*) S. des Verf. Aufs. im Archive der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, IV, 2, S. 337.

**) Nach der Vorrede des unten angeführten Werkes.

Quellenforscher selbst prüfen, und die Thatsachen würdigen und benutzen können.

§. 3. Alter.

Werfen wir zuvörderst noch einen Blick auf die Arbeit Harenbergs. Er hielt seine Handschrift nach den Schriftzügen für ein Werk des 12. Jahrhunderts, und glaubte, daß auch der Inhalt um diese Zeit verfaßt sey, welches er auf folgende Weise combinirte. Um die Mitte dieses Jahrhunderts lebte der berühmte Abt Wibald von Stabulon und Corvey, der sehr thätig bemüht war, die Einkünfte und Rechte des Stifts wieder zu befestigen. Er gab einem jungen Mönch, Heinrich, den er mit nach Corvey gebracht hatte, wie wir aus den Briefen sehen (Ep. Wib. in Martené Coll. Ampl. II. p. 278), den Auftrag, alle zerstreute Nachrichten zu sammeln und aufzubewahren; und es ergiebt sich, daß derselbe wirklich aus den Briefen, Urkunden und andern Nachrichten Manches in Form von Annalen aufschrieb und zusammentrug, denn die von Harenberg (p. 45) abgedruckte sogenannte **continuatio altera** ist nach ihrem Inhalt von jenem Heinrich verfaßt worden. Das Original ist nicht mehr vorhanden, und wir wissen nicht, ob es sich ursprünglich bei unserm Fragmente befand. — Was Harenberg **continuatio Fastorum novi autoris** (p. 17) nennt, sind Erzählungen aus der Regierungszeit Wibalds; sie finden sich auf die leeren Räume unserer Handschrift mit eng zusammengeschobener Schrift des zwölften Jahrhunderts geschrieben, und einiges Aeltere ist sogar weggekratzt worden, um Platz zu gewinnen. Das letzte Blatt fehlt. Harenberg sagt in der Vorrede, daß er Visionen und Träume, um den Leser nicht zu ermüden, weggelassen habe. Es waren dies vielleicht Interpolamente des Verfassers seiner Handschrift. Wie aber jene Aufzeichnung gleichzeitiger, meist das Stift betreffender Begebenheiten, keine Fortsetzung der alten Annalen kann genannt werden, so ist auch Harenbergs Ansicht irrig, daß diese, die eigentlichen Fasti, vom Mönch, nachher Prior, Heinrich, um das Jahr

1148 aus verschiedenen alten Jahrbüchern seyen gesammelt, und späterhin von ihm fortgesetzt worden*). Er meint sogar, daß der Schreiber die verschiedene Art der Wörterschreibung aus jedem besondern Stück sorgfältig wiederhohlt habe, wozu auch Todtenregister und Necrologien wären gebraucht worden. Hätte Harenberg das Original einsehen können, so würde die Kritik ihm leichter auf den rechten Weg geholfen haben. Es kömmt hier darauf an, das Gleichzeitige von dem später Gesammelten zu trennen. Wir wollen daher eine genaue Beschreibung der Blätter und ihres Inhalts geben, und so allmählig den Gegenstand zur eignen Beurtheilung unserer Leser entwickeln**).

§. 4. Beschreibung der Fragmente.

Unsere Fragmente sind auf Pergamen in Folio in der Form eines Calendarii geschrieben. Jede Seite enthält eine Tabelle von 19 Jahren in acht Colonnen, und übergeschrieben steht als Titel der Cyclus mit großen Uncialbuchstaben. Die acht Colonnen fassen zwei Theile der Breite des Pergaments, so daß der dritte bestimmt war, das Merkwürdigste bei jedem Jahre zu verzeichnen. Unterhalb jeder Tabelle blieb noch ein Handbreiter leerer Raum. Die Handschrift besteht aus 12 theils ganzen, theils halben und Drittelsblättern. Die letzten 8 sind vollständig, die erstern aber von der Scheere des Buchbinders castrirt. Die Anfangsblätter sind ganz verloren, so wie auch zwischen dem 4. und 5. ein ganzes Blatt mangelt. — Die vier ersten Blätter sind im 8. Jahrh. geschrieben, die 8 folgenden wahrscheinlich bis zur Mitte des neunten verfertigt. Denn wenn gleich diese Tabellen

*) Er überschreibt sie daher: **Fasti Corbeienses, ab Henrico Monacho, Corbeiensium ad Visurgim Priore tandem, circa annum 1148 collecti, ac postea continuati.**

**) Auch Kindlinger hat im 102. Bd. seiner Handschriften eine Beschreibung und Fac Simile dieser Handschrift gegeben, die wir neben dem Original zur Hand gehabt haben.

bis zum Jahr 1063 reichen, so sind doch dieselben, nebst den bis zum Jahr 846 fortlaufenden Annalen, der Handschrift nach, zur Mitte des 9. Jahrhunderts gehörig. Die übrigen beigeschriebenen Denkwürdigkeiten sind von ganz verschiedenen, wechselnden Händen, theils aus der zweiten Hälfte des 9., theils aus dem 10., 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts.

§. 5. Blatt I, Fol. 1 u. 2.

Vom ersten Blatt ist nur der untere leere, späterhin zur Fortsetzung der Annalen gebrauchte Raum übrig geblieben. Die etwas schräg gehaltene Scheere des Buchbinders hat auf der ersten Seite die Jahrzahl **DCVII**, und die letzten Züge der übrigen Zahlen der Tabelle auf beiden Seiten erhalten. Das genannte Jahr giebt den Beweis, daß der Cyclus auf der ersten Seite die Jahre 589 bis 607, und auf der zweiten die Jahre 608 bis 626 umfaßt hat.

§. 6. Blatt II, Fol. 3. u. 4.

Vom zweiten Blatt ist ebenfalls der untere leere Raum erhalten, und zugleich ein ohngefehr zwei Zoll langes und breites Stück, welches auf der ersten Seite einen Theil der Zahlen-Tabelle, und auf der zweiten die zur Rechten geschriebenen Denkwürdigkeiten enthält. Es ergiebt sich, daß die erste Tabelle vom Jahr 627 bis 625, die zweite aber von 646 bis 664 reichte. Man muß jedoch bemerken, daß zuweilen zwei geschichtliche Nachrichten neben dasselbe Jahr sollten gesetzt werden, und der Raum nicht hinreichte. Die zweite Bemerkung ist dann über die erste gesetzt, und es sind kleine Striche zu dem betreffenden Jahr gezogen worden. In der Handschrift Harenbergs ist dies uberseben worden, und es sind dadurch Irrthümer entstanden. Die geschichtlichen Notizen dieses Blattes sind folgende:

a. 658. Finan Merit.

a. 664. eclipsis q^a six^a hora diei V N. Majas. Colman abiit.

§. 7. Blatt III, Fol. 5 u. 6.

Der untere leergewesene Raum ist erhalten, und zugleich die letzte volle Zeile der Tabelle auf beiden Seiten. Auch hat die Scheere den inneren besseren Theil des Pergamens herausgeschnitten, und den äußern zum Theil vergriffenen und verkratzten Rand stehen gelassen, wodurch auf der vordern Seite einige historische Notizen stehen geblieben sind. Die Zahlenreihe geht bis **DCCII.**

a. 669. **Constantinus XVII.**
Antonius pius XXIII.
a. 670. **Ecgfrid regnum coepit.**

§. 8. Blatt IV, Fol. 7. u. 8.

Dies Blatt ist das mangelhafteste; nur der untere später vollgeschriebene Raum ist der Scheere entgangen, und zufällig ist auch auf beiden Seiten die letzte Zahlenreihe des Cyclus stehen geblieben. Die erste schließt mit **DCCXXI**, die zweite mit **DCCXL.** Es ergiebt sich daher, daß die Jahre dort von 703 bis 721, hier von 722 bis 740 fortliefen.

§. 9. Lücke und Fortsetzung der Handschrift.

Das Blatt, welches das *fünfte* in der Reihefolge war, fehlt gänzlich, und man sieht noch die Spur, wo es weggerissen ist; es enthielt die Jahre 741 bis 778 einschließlich. — Es beginnt nun eine andere Handschrift, die Ordnung und Construction der Tabellen ist aber beibehalten; jede Seite enthält 19 Jahre in 8 Colonnen, wovon eine um die andere, so wie das **D** und später das **M** der Jahrszahl, mit rother fast erloschener Tinte geschrieben ist. Auf diesen Blättern ist für 5 stets **U** und nicht **V**, wie in den vorhergehenden geschrieben, weshalb leicht, wie Harenbergs Handschrift oft gethan hat, 5 mit 2 verwechselt werden kann.

§. 10. Blatt V, Fol. 9. u. 10.

Das ganze Blatt ist erhalten; auf der ersten Seite

ist rundum, auf der zweiten blos oben und unten der leere Raum mit der Erzählung aus dem 12. Jahrh. vollgeschrieben. Von der Hand desselben Schreibers ist zwischen die Jahre 790 u. 791 gesetzt:

Hoc anno hostili pergatione Karolus rex Pannoniam devastavit.

Harenbergs Handschrift beginnt hiemit die Jahrbücher, und emendirt: **peragratione**, hat auch: **devastat**, statt **devastavit**. Wir vermuthen, daß die Nachricht am Rande gestanden hat, vom Schreiber behufs seiner engfortlaufenden Erzählung ist ausgekratzt, und zwischen die Zahlenreihen geschrieben, deshalb auch das **devastavit** gewählt worden. Auf dem Rand der zweiten Seite, welche bis 813 reicht, befinden sich folgende Notizen:

a. 809. obiit liutgarus episcopus.

a. 814. Karolus imp. LXX^{us} obiit.

Die Schrift zum Jahr 809 ist die älteste, und wahrscheinlich vom Verfasser der Tabellen selbst*). — Die Handschrift Harenbergs hat noch zum Jahr 802 die Bemerkung:

Karolus Abbates, Abbatissas, monachos, canonicos et moniales episcopis subesse jubet.

§. 11. Blatt VI, Fol. 11 u. 12.

Mit diesem Blatt werden die historischen Nachrichten häufiger; sie finden sich von stets wechselnder Hand, theils sauber, theils ungeschickt, so wie mit ganz verschiedenartiger Dinte an den Rand geschrieben. Wir sehen, daß bald der Eine, bald der Andere die Feder ergriff, um etwas zum Andenken aufzuzeichnen. Zuweilen ist nur ein Kreuz gemacht, wozu wahrscheinlich der Todesfall noch sollte nachgetragen werden. So steht beim Jahr 848 mit plumpen Zügen geschrieben: **hic**, und ein Kreuz ist dabei gezeichnet. Es ist also klar, daß diese Annalen nicht die Compilation eines Einzigen waren. Die Schriftzüge be-

*) Dieselbe Hand schrieb die Notizen zu den Jahren 820, 825, 831, 838, 839.

kräftigen vollkommen die Gleichzeitigkeit der Abfaſſung. Der Inhalt des Blattes iſt folgender:

a. 820. obiit Theotbaldus abbas.
a. 822. Inchoatum nove Corbeie monasterium.
a. 825. ordinatus Sygfrid.
a. 831. obüt uuilmundus presbiter.
a. 836. Adventus sancti viti.
a. 838. uuillaricus episcopus.
a. 839. gerfredus episcopus.
a. 840. hludouuicus imperator.
a. 844. dedicatio ecclesie nove corbeie.
Sancti Stephani protomart.
a. 851. Geroldus abbas obiit.

Der Schreiber der Nachrichten aus dem 12. Jahrh. hat zum Jahr 844 zwiſchen die Zahlenreihen noch geſchrieben:

hoc anno Lotharius rex rugiacenses Slavos devictos et rege ipsorum perempto gestimulo tradidit huic nove Corbeie.

Die Harenbergſche Handſchrift ſetzt noch hinzu:

(a. 846) Hlotharius dicitur de Rugia nobis dedisse membranam.

Aus dieſem Satz folgt ſchon, daß die Urkunde, welche das Stift im Jahr 1326 beglaubigen ließ, unächt iſt (Vgl. Corv. Geſch. I. S. 83). Der Fortſetzer der Nachrichten aus dem 12. Jahrh. kömmt ſpäter noch einmahl auf die Inſel Rügen zurück (§. 25.). Man ſieht, daß es unter Abt Wibald das Streben war, dieſe verdunkelten Anſprüche wieder ins Leben zu rufen, ſo wie das Stift auch in der Folge noch oft den Beſitz jener Inſel wieder zu erlangen verſuchte.

§. 12. Zuſätze der Harenbergſchen Handſchrift.

Die Leſefehler der Harenbergſchen Handſchrift können wir hier nicht ſämmtlich rügen; es ſteht z. B. beim J. 831 Mulmundus ſtatt uuilmundus, und durch ein gleiches Verſehen iſt das Jahr 836 zu 833 gemacht, weil man **UI** für **III** las. — Die Zuſätze der Handſchrift wollen wir der Vollſtändigkeit wegen mittheilen. Der Schrei-

der nahm ſie zum Theil aus den Urkunden des Stifts, zum Theil auch wohl aus andern Annalen.

(a. 824.) Tradit ei Hludouuicus imperator villam regalem Huxeri.

(a. 825.) Basilicam in Hildenesheim perfecit et sacrari jussit.

(a. 826.) Tradit Corbeiae novae locum vetustum Eresburg.

(a. 834.) Donatur Meppe in Frisia.

(a. 842.) Hludouuicus et Karolus reges fratres XVI Kal. Mart. Argentorati concordiam jurant.

(a. 844.) Item Synodus apud Theodonis villam.

(a. 851.) Tres filii Hludouuici imperatoris subscribunt concordiae factae apud Marsnam secus Trajectum.

§. 13. Eingeſchaltete Verſe.

Auf dem unteren Raum der zweiten Seite dieſes Blattes ſind lateiniſche Verſe geſchrieben, die von der Hand des Verfaſſers der Tabellen zu ſeyn ſcheinen, und dieſe zugleich erklären:

Linea Xp̄e tuos prima est quae continet annos
Atque secunda tenet cycli que yndicſio constat
Servabit numeros epactis tertia certos
Quarta dies numerat septem bis sextilis anni
Quinta tibi ciclos lunaris computat anni
Jam quartas decimas designat sextaque lunas
Septima nam paschae ostendit tempusque diemque
Aetatem lunae monstrat novissimus ordo.

§. 14. Blatt VII, Fol. 13 u. 14.

a. 855. Hlotharius imperator obiit.

a. 856. Vuarinus abbas obiit.

a. 857. Signa prodigiosa multa, et treveris in ecclesia canis in sede pontificali visus.

a. 858. Inundatio nimia.

a. 863. Dedicatio nove ecclesie sancti pauli

a. 864. Adventus sancte Liuttrudis uirginis.
a. 865. Ansgarius archiepiscopus obiit.
a. 866. Nicolaus papa obiit.
a. 869. Hlotharius rex obiit.
a. 870. Basilica sco..... ne percussa aderant....
a. 873. Item inundatio nimia et locustarum prodigiosa multitudo.
Hoc anno fundamenta trium turrium posita in Corbeia nova a venerabili Adalgario abbate, VI idus Aprilis feria quarta.
a. 876. Hluthouuicus rex obiit. hlud. imp. filius. Bodo inf. occisus.
a. 877. Adalgarius, Thancmarus abbates obierunt.
a. 878. Ecclypsis solis.
a. 879. Avo abbas obiit. bovo sen. abbas ordin.
a. 880. Thiadricus et marcuuardus episcopi occisi sunt.
a. 885. Dedicatio trium TURRIUM.
a. 886. Vulfharius episcopus occisus est.
a. 887. Arnulfus rex Karoli imperator *).
a. 888. III idus iun. Rimbertus archiepiscopus obiit.
a. 889. Dodo monachus obiit. Arnulfus rex venit ad novam Corbeiam.
a. 890. Bovo sen. abbas obiit. Godescalcus abbas ord.
a. 891. Comete et ecclipsis solis, et regenesburg concremata **).
Adventus sancti Justini.

§. 15. Zusätze.

Die Zusätze, welche die Harenbergsche Handschrift zu der obigen Jahresreihe liefert, und die wir, da wir ihre

*) Ueber das letzte Wort am Rand ist ein Stern gezeichnet; vielleicht sollte noch etwas hinzugefügt werden.

**) Daneben sind noch zwei Worte geschrieben, die wir für sunt interfecti lesen. Die Harenbergsche Lesart ist ganz falsch.

Quelle nicht kennen, von unſern meiſt gleichzeitigen Annalen wohl trennen müſſen, ſind folgende:

(zu 865.) scriptor vitae S. Wilhadi.

(zu 869.) imperium minuitur et sacerdotii honor crescit.

(a. 875.) Hliudolfus Ostvalorum dux obiit, advocatus noster. Sequitur Hiddi.

(a. 880.) Thiadricus et Marcuuardus episcopi in praelio citra Hamburgum cum duce Sax. orient. Brunone occisi sunt. Brunoni superstes filius tenellus Hliudolfus.

(zu 885.) Oda comitissa, Pipini regis Italiae, ex filia neptis, Hliudolfi ducis vidua, in Calwe ad fl. Milde fundat sanctimonialium ecclesiam in honorem S. Laurentii.

(zu 888.) Oddo comes tradit praedium Godelevesheim pagi Nithersi.

§. 16. Blatt VIII, Fol. 15 u. 16.

a. 896. Inundatio nimia.

a. 899. Arnulfus Imperator obiit. Hluthuuuicus filius ejus regnat.

a. 900. Hoc anno Bovo jun. abbas ordinatus est.

a. 905. In Pentec. comete appar.

a. 906. Conradus dux occisus. Ungarii in Saxoniam . . . . . *)

a. 907. In pasch. dieb. comete app. bau . . . . . **)

a. 909. Adalgarius episc. obiit.

a. 911. Hluthouuicus rex obiit. Conradus regnat.

a. 912. Comete appar.
Oddo comes obiit.

a. 913. Godescalcus abbas obiit et Heio presbiter.

---

*) Das Uebrige iſt erloſchen, und fehlt auch in der Harenbergſchen Handſchrift, jedoch ohne Andeutung der Lücke.

**) Auch hier iſt eine Stelle erloſchen, die in der Harenb. H. S. gleichfalls fehlt.

a. 915. Devastatio hungariorum in ualun*); et bellum in heresburg**).
a. 916. Bovo abbas obiit.
a. 917. Hogerus archiepiscopus obiit.
a. 918. Conradus rex obiit.
Heinricus regnum cepit.
a. 919. Ungarii Saxoniam crudeliter vastabant. ✕
a. 927. Herigerus episcopus obiit.
a. 928. Hildibertus archiep. ordinatus.
a. 929. Anno ab incarnatione dom. 929 indict. II. II non. Sept. feria VI oriente sole facta est pugna valida juxta flumen quod vocatur alpia, contra sclavos, in qua prostratis de paganis cxx m, captivi vero dccc, de nostris vero duo duces Liutharii, quidam vero vulnerati, alii autem prostrati.
a. 930. . . . . et maxima captivitate utriusque sexus ad proprias reversi sunt terras . . . . . adversum nos . .***)

Die Harenbergsche H. S. enthält keine Zusätze zu der Jahresreihe dieses Blattes.

§. 17. Blatt IX, Fol. 17 u. 18.

a. 93(2). Et ungariorum exercitus in Belxam deletus****).
a. 933. Ungariorum exercitus ab heinrico rege interfectus est.

---

*) Die Harenb. H. S. emendirt: invaluit.

**) Eine spätere Hand hat dies darüber geschrieben.

***) Die Schriftzüge sind meist erloschen. Die Harenbergsche H. S. läßt den Satz ganz weg.

****) Ohne Angabe des Jahres findet sich dieser Satz auf den obern Rand geschrieben.

a. 934. Henricus rex dannos subeit*)
Et Unni archiepiscopus Hammaburgensis profectus in Scithiam predicandi gratia verbum Dei, ibique defunctus et sepultus est.

a. 936. Heinricus rex obiit, Regnavitque oddo rex filius ejus pro eo.
obiit monachus Rathubodo.

a. 937. Hildiberhtus archiepiscopus obiit. Et eodem anno Frithericus archiepiscopus ordinatus est Mogontine. Monasteria Fuldense et S. Galli exarserunt.

a. 938. Thancmarus occisus est, et Arnulfus dux obiit.

a. 939. Sol visus est imminutus iii diei hora iiii non. Jul. — Et Euurhardus et Isliberhtus duces occisi sunt.

a. 941. Comete appar.

a. 942. Inundatio nimia. Folcmarus abbas obiit, Bovo abbas ordinatus est.

a. 948. Bovo abbas obiit. Gerbernus abbas ordinatus est.

a. 949. Translatio capitis S. Justini martiris de Magathaburg ad novam Corbeiam.

a. 954. Frithuricus archiepiscopus obiit.

a. 955. Conradus comes occisus et Ungariorum et Sclauorum exercitus a rege Oddone deletus.

a. 957. Liudulfus filius regis in italia obiit.

a. 959. Hoc anno signum sancte crucis in vestimentis hominum et in corporibus.

a. 961. Hoc anno Oddo rex romam profectus est.

a. 962. II Kal. Jan. obiit Adaluuardus infans.

a 965. hoc anno Gerbernus abbas obiit et Liudulfus abbas ordinatus.

*) Parenb. lieſt die beiden letzten Worte: est in Cassubert.

a. 968. Inundacio nimia.

Hier ſchließt die Tabelle des 9. Blattes, und es findet ſich auf den unteren Rand des Pergamens, ohne Verbindungszeichen mit dem gemeinten Jahre, von etwas jüngerer Hand geſchrieben:

Isto anno imperator et augustus reversus otto de benauentanis repugnantem romanum orbem victor subegit.

Sequenti ergo anno intra civitatem insidiis preventus et bis victor extitit.

Secunda profectione Spolitanos et camerinos tuscanos calabriamque subegit.

Anno dominice incarnationis 967 II id. mar. obiit mahthildis reg. V. non. mar. obiit Uuillihelmus archiep. II non. obiit Bernhardus episc. XV kal. dec. ob. Hildiboldus episc. VII id. n. ob. Drogo episc. et ceteri fideles obierunt Thiatharius et Billig.

Hareuberg giebt die letztern Bemerkungen zum Jahr 967, welche den Nekrolog der Königin Mathilde, und des Erzbiſchofs von Mainz, ſo wie der Biſchöfe von Halberſtadt, Münſter und Osnabrück enthalten, unverändert. Die vorausgehenden ſetzt er zum Jahr 1000, und lieſt romanam urbem ſtatt r. orbem. Außerdem iſt noch eingeſchaltet:

(a. 946.) Monasterium Geseke fundatur a comite Haholt.

§. 18. Blatt X, Fol. 19 u. 20.

a. 973. Oddo imperator obiit. Oddo filius ejus regnum suscepit.

a. 974. Hoc anno nimia siccitas facta est per totam estatem.

a. 975. Hrodbertus archiepiscopus obiit. Uuilligis ordinatus est.

Ignis visus est ferri in aere grossitudinem habens ex anteriori parte quasi unius trabis. In quibusdam locis in terram, in qui-

busdam in silvam, in quibusdam vero in aquam visus est cecidisse, et cometa apparuit multis noctibus ab oriente et aquilone juxta signum gemini.

a. 978. Hoc anno obierunt tres infantes Avo, Mainuuercus, Vuelath.

a. 979. Gero comes decollatus est.

a. 981. Hoc anno nimia siccitas facta est per totum annum.

a. 982. Hoc anno pugnavit Oddo imperator contra Saracenos, inter Apuleiam et Siciliam provincias, et deletus est exercitus ejus, et multi de populo cesi sunt, invicem se demolientes de saxonibus.

a. 991. obiit Theophanu imperatrix.

a. 992. Sinodus facta est in aquisgrani.

a. 994. Duo fratres comites capti Heinricus et Sigifridus, et tercius Udo occisus. Valida hiems et fames magna.

a. 998. Bellum inter Sclavos, sed Deo auxiliante Saxones victores effecti sunt.

a. 999. Villa Huxeli divina igne concremata est.

a. 1001. Hoc anno Thiadmarus abbas obiit.

a. 1002. hoc anno imperator Oddo tercius obiit. Heinricus rex.

Die Harenbergſche Handſchrift giebt zu dieſem Blatt folgende Zuſätze:

(a. 983.) Volcmarus monachus †. Pathurbrunnensis episcopus †. Liudulf Abbas †.

(a. 990.) Fundatur monasterium in Ullesheim pro virginibus.

(zu 991.) — et Coloniae in basilica S. Pantaleonis fuit humata.

(zu 994.) Egbertus comes non. Apr. obiit.

(a. 1004.) Kaminade monasterium in pago Tilithi in comitatu Bernhardi ducis fundatur et a rege confirmatur.

§. 19. Blatt XI, Fol. 21 u. 22.

a. 1008. Liudulfus Treveris episcopus obiit.
a. 1009. Traditi sunt fratres nostri Heinrico.
a. 1010. Hosed obiit abbas. Vvalh successit.
a. 1011. Hic † Hic ordinatus est Vvalh abbas. Vuilligis presul obiit. Erkanboldus ordinatus.
a. 1014. V. Hic depositus est Walh abbas, et Drutmarus Corbeie preficitur.
Bernhardus episcopus obiit ferdensis, et magister Alfricus etc.
a. 1019. Hemeredus monachus in vigilia S. Petri obiit et statim multas virtutes Dominus per eum operatus est. Hoc anno imperator in nativ. S. Viti Corbeia fuit cum multa ambitione.
a. 1020. Hiemps magna. S. Heribertus Colon. archiepiscopus migravit ad dominum.
a. 1022. hic †.
a. 1024. Benedictus papa. Heinricus imperator obiit. Cuonradus successit.
Gero comes obiit.
a. 1025. Fames maxima. in tantum ut plurimi fame morerentur. insuper et pestilencia maxima.
Eodem anno Bolizlaus sclauus in regem unctus est, ac non multopost mortuus est.
a. 1026. hic antiqua Corbeia monasterium sancti Petri apostoli penitus concremata est in nativ. Sancti Laurentii.
a. 1028. anni sexaginta mei sunt hic. † CC sedecim ann. Corb.
a. 1030. hoc anno villa huxeli divinitus concremata est, et mortalitas in nostro monasterio facta.
a. 1035. hoc anno terre motus factus est X Kal. Junii hora X.

a. 1039. Chuonradus imperator obiit. Heinricus filius ejus succedit.

a. 1040. Iterum divinitus hoc anno villa huxeri, ita ut non nisi pauce domuncule remanerent, concremata est. Nemo enim unde provenerit scire potuit.

a. 1041. Gloriosus rex H. boehemos nobili victoria subjecit.

a. 1043. Prima expeditio regis in Ungariam Deique dono totam provinciam in occidentali parte histri subegit.
Hoc anno rex Agnetem filiam Willihelmi de Pictavis duxit.

a. 1044. Secunda expeditio regis in Ungariam, in qua largiente diuina clementia victor existens gentem totam cum paucis subjecit, ipsisque regem ab eis antea regno privatum, sibi per juramentum jam fidelem factum instituit, ac sic cum grandi laetitia exercitus revertitur. Hoc anno Benedictus papa domino DRUHTMARO abbati misit epistolam. Vindemia hoc anno periit. Sed et mel similiter carum fuit *).

Die Zuſätze der Harenbergſchen jüngeren Handſchrift ſind:

(a. 1014.) Heribertus archiep. Coloniensis adprobat fundationem Geseke.

(a. 1016.) Henricus imperator confirmat bona monasterii Kaminade.

(zu a. 1020.) — cujus suasu Henricus Imp. defuncto Bertrando, Abbati Stabulensi ac Malmundariensi substituit Popponem, S. Vitoni monachum.

*) Alle vorſtehende Nachrichten ſind von verſchiedenen Händen durcheinander geſchrieben. Die Harenbergſche Hdſ. hat ſie nicht gehörig geordnet.

(a. 1028.) Conradus rex Magdeburgi Kal. Jul. nobis restituit villam Godeleuesheim.

(a. 1032.) Reconciliantur rex Conradus Imp. et Henricus rex Fr. in Diuilla.

(zu a. 1039.) Eresberg et Meppia nobis accedunt.

§. 20. Blatt XII, Fol. 23 u. 24.

a. 1045. Fames magna, ita ut multi perirent. Villa Huxeli concremata. Hoc etiam anno*) Bruno episcopus Wirziburgensis obiit. Rex etiam Pentecosten quae VII Kal. Jun. evenerat in Ungaria invitante eum, quem ipse priori anno instituerat regem, peregerat. Sed et duo fratres ex antiqua Corbeia ad nos venerunt.

a. 1046. Nix nimia. Frigus nimium. Tempestas maxima.

Dominus Druthmarus XV Kal. Mart. obiit, statimque VII kal. mensis ejusdem domino Heinrico tunc rege Corbeiam veniente, ipsa die que dominica fuit, unanimiter rege in conventu fratrum residente ROTHARDUS in abbatem eligitur. Sequenti dominica hoc est VI non. Mart. Trotmanni abb. constituitur, proxima mox dominica hoc est VII id. Mar. Corbeiam deducitur, in sede ponitur, et a episcopo Patherbrunnensi Roth nomine qui legatus tunc regis fuerat abbas per benedictionem constituitur.

Terre motus V Id. Nov. in Tridentina valle nimius, adeo ut ultra XXX castella aliqua etiam supra homines ruerint, montes terremotu subsederint. Tar insuper fluvius montibus cadentibus interclusus,

*) Das Folgende iſt von verſchiedenen Händen auf den obern Rand und zur Seite geſchrieben.

plus X dies nec unam guttam ad alveum dimisit. Multa preterea terremotu eodem in maritimis facta horrifica.

a. 1047. Synodus magna et prima Papiae, presente domino H. tunc Rege, secunda Sutriae, in qua in presentia regis secundum instituta canonum depositi sunt Pape duo, medius et ultimus, tercia romae fr. III et IIII quae fuit nativitatis dominicae uigilia, in qua canonice et synodice depositus est papa Benedictus, et unanimi cleri ac populi electione in locum ejus substitutus Suidgerus bavenbergensis episcopus, et postera die nomine Clementis papa consecratus. Dominum Heinricum uoto et fauore maximo populi R. coronavit imperatorem.

Zwiſchen die Jahre 1046 u. 1047 iſt geſchrieben:

Clemens papa obiuit.

a. 1050. Ruothardus abbas deponitur, cui Arnoldus successit.

a. 1055. Arnoldus abbas obiit.

a. 1056. Saracho ordinatur. Heinricus III obiit filius succedit.

a. 1059. Ruothardus abbas noster depositus herveld ordinatur*).

a. 1063. Pugna Goslariae in ecclesia pro dispositione sellae episcopi Hezelonis Hildinishemensis et Wideradi abbatis fuldensis. Priori vice in die nat. d. ad vesp. absque gladiis, IIda vice in pent. etiam gladiis.

Mit dieſem Jahr 1063, auf der erſten Seite des Blattes, endigen die Jahrestabellen, und die daneben geſchrie-

*) Die Harenbergſche Hdſ. emendirt: Hersveldae. Er reſignirte, und wurde Abt zu Hersfeld im J. 1051. Unſere Bemerkung zum Jahr 1059 iſt alſo offenbar verſchrieben worden, und auch zu J. 1050 hat der Annaliſt nicht das richtige Jahr getroffen.

benen Annalen. — Die Harenbergsche Handschrift hat beim Jahr 1053: Saracho ordinatus, mit dem Zusatz: qui Registrum proventuum Abbatiae scripsit. Der Schreiber hat wieder UI (6) für III (3) gelesen. — Die zweite Seite des Blattes ist mit Tabellen und Bemerkungen voll geschrieben, die auf den Kalender und die Zeitrechnung Beziehung haben.

§. 21. Fortsetzung seit 1065.

Indem nun kein neuer Cyclus entworfen wurde und diese Handschrift weiter keine Blätter zählte, wollte man doch fortfahren, die merkwürdigen Ereignisse der einzelnen Jahre zu verzeichnen, und benutzte hiezu die leeren unteren Ränder der bisher beschriebenen Blätter. So wurde gleich unter dem letzten Cyclus, welcher mit dem Jahr 1063 schloß, die Jahresreihe fortgesetzt. Auch hier sind die Nachrichten von verschiedenen Händen eingetragen; wir dürfen sie daher nicht für das Werk eines späteren Compilators, sondern müssen sie für gleichzeitig halten.

a. 1065. Willehem Basthard legitimo rege anglorum expulso regnum sibi arripuit. Nicea terre motu ex magna parte euersa est.

a. 1067. Rex quaedam castella in saxoniae finibus posuit. Adelbertus cum saxonibus congressus missu regis vicit.

a. 1070. Otto bawariorum ducatum amisit. Qui juxta Eskeneweg multam hominum cedem fecit. Quindelineburg exusta est.

Harenberg hat zu 1067 den Zusatz:

villam Goslare moenibus cinxit. (sc. rex.)

§. 22. Forts. von 1087 bis 1104.

Da mit jenem Blatt die Handschrift endigte, so griffen die Fortsetzer nunmehr zurück zu den früheren Blättern. Wahrscheinlich umfaßte das erste, welches nicht mehr vorhanden ist, die Jahre 1071 bis 1086. Schon

der Schreiber der Harenb. Hdſ. muß dieſes Blatt nicht mehr vorgefunden haben. Der untere Raum des muthmaßlichen zweiten (unſers erſten) Blattes enthält die Jahre 1087 bis 1105.

a. 1087. Willehem bastard obiit.

a. 1088. Buggo episcopus Goslariae in seditione occisus.

a. 1089. Egkibertus marchio Udonem episcopum hildenesh. cepit.

a. 1090. Ekkibertus marchio in quodam molendino insidiis periit.
Hoc anno cum dubitaretur, an apud nos esset corpus preciosi pueri et martiris Viti, bonus Marcwardus abbas cum senioribus inquirens cum omnibus pene membris suis eum inuenit VII Id. Julii.

a. 1092. Conradus comes cum multis aliis a morsaciensibus occisus est.

a. 1093. Discordia inter H. IIII et ejus filium Cuonradum. Multi principum obierunt.

a. 1094. Diuortium inter imperatorem et uxorem ejus Adelheidam.

a. 1095. Imperator de italia rediit. Rotbertus occiditur.

. . . . . st . . . er. uisere sanctum sepulcrum, quorum multi in ungaria perierunt*). Judei moguntiae et variis locis occisi.

a. 1097. H. imperator de italia rediit.

a. 1099. Heremannus coloniensis episcopus obiit. Fridericus success't, cujus dono Godefridus edituus S. Viti Be. sanctor. V. nob. advex. Heinricus unctus est in regem aquisgrani.

a. 1100. Ludolfus et Drutmarus abbates translati et miraculis claruerunt. Heinricus Comes pinguis interfectus est.

*) Die Scheere hat dieſe Stelle unvollſtändig gemacht.

a. 1102. Destructa est congregatio corbeiensis expulso Marcwardo abbate per Guntherum Heresueldensem qui pecunia eum supplantavit.

a. 1103. Guntherus diuina ut putatur ultione interiit. Marcwardus reversus omnia que ille injuste prestiterat beneficia recepit. Eppo uir potens Houltessen remittere noluit, sed ait, cum Huclehem dimittam et Huldesson. Et factum est. Nam breui post occisus, nec scilicet ultra V. ebdomadas Hucleheim Huoltesson et utramque*) perdidit.

a. 1104. Sigehardus radispone occisus. H. V. contra patrem insurrexit.

§. 23. 1105 — 1113.

Das Jahr 1105 auf jenem Blatt iſt abgeſchnitten; die Fortſetzung beginnt auf dem unteren Rand des zweiten der noch vorhandenen Blätter.

a. 1106. Abbas Marcwardus obiit. Dominus ERKENBERTUS abbas constituitur. obiit Heinricus archiepiscopus magadburgensis.

a. 1107. Obiit Sigefridus comes. Expeditio regis in Flandriam.

a. 1108. H. Vtus ungariam cum expeditione adiit cum quo et Erkenbertus abbas exiit. Quo tempore duce quodam Cuonrado fures noctu monasterium irrumpentes, aurum, gemmas et argentum sustulerunt et Sanctorum Reliquias cum corpore domini, quas dei gratia preter reliquias sancte crucis omnes recepimus. Eo anno Baldwinus rex Jerosolimorum reliquias crucis et de sepulcro d. cum aliis multis reliquiis nobis transmisit.

*) Vielleicht möchte auch vitam zu leſen ſeyn.

a. 1109. Ruothard episcopus Moguntinensis ob. pro quo designatus Adelbertus cancellarius. Dux boemicus Zuentobold occisus est.

a. 1110. Cometa apparuit a. V. id. Jun. usque ad II kal. Julii. Gebehardus episcopus Constantiensis obiit.

H. quintus romam cum expeditione profectus apostolicum cepit. Preterea absoluto ei satisfaciens coronatus est, ubi etiam abbas Corbeiensis affuit. Rege reuerso sepultum est demum permissu Papae corpus H. IIIIti Dominus Paschalis papa renouauit priuilegio dignitates loci nostri.

a. 1112. Puer in ecclesia S. Viti de summitate machine ad picturam ecclesie erecte decidit, et per multa obstacula sepe receptus illesus in pauimentum deueniens supra pedes etiam intrepidus stetit.

Discessio LUITGERI ducis et Ruothulfi marchionis a rege. Adelbertus designatus Moguntie capitur a rege in Langesdorp, conuictus conspirasse contra eum.

a. 1113. Imperator horneburg obtinuit. Sifridus palatinus occisus. Wigbertus comes captus. Expeditio aduersus Reinholdum.

§. 24. 1114 — 1145.

Auf der zweiten Seite des im vorigen §. genannten Blattes schließen diese Jahrbücher unserer Handschrift.

a. 1114. Dux luitgerus armata manu slauos aggressus, et ad interiora progressus quandam regionem subegit. Qui cum saluti diffiderent, S. Viti se quondam tributarios confessi, pro ejus honore a Duce vitae sunt relicti, et Udo episcopus obiit.

a. 1115. Saxones contra heinricum V. bellum fecerunt in Welpeshulte, dei gratia victo-

res*). Certamen apud Wormaciam. Quidam uero scelestus Burchardus manus contra Christum mittens Erchenbertum abbatem captiuauit, et ut CC marcas exsolueret, preter que in captione amisit, coegit, pro hoc uere inferni penas mereatur. actum in XL. die annuntiationis S. Marie.

a. 1116. S. Vitus in uilla Werle quendam demoniacum, cum parentes eum nostro monasterio adducendum nouissent menti restituit. Bremia tota, Wormatia pro majori parte exusta est, et Frikenhurst.

a. 1117. Terre motus magnus in saxonia. Nupsit H. V. cum maximo regni tripudio filiae anglici regis.

a. 1145.**) tercio destructa est urbs eresburg***). Primo enim per Karolum magnum undecimo anno obsidionis fraude cepit ac deuastauit: secundo per Fridericum principem arnesburgensem precatu Erkenberti abbatis; tercio per Wolcvinum uirum prepotentem sualenburgensem. Nam werra inter ipsum et dominum Heinricum filiae Friderici premissi filium de Arnesberg obòrta, quem et incolae montis eresburg ad contuendos se cum urbe adtraxerant, et ipse fortes uiros dominos uidelicet scardenbergenses et casebergenses inibi collocare decreuerat ad humiliandum ipsum Wolcwinum qui et ei uidebantur inimicari.

---

*) Das Folgende iſt von einer andern Hand mit kleinerer Schrift daneben und drüber geſchrieben.

**) Ein anderes Jahr iſt wegradirt, das Jahr 1145 geſetzt, und das Folgende dabei geſchrieben worden, weil wahrſcheinlich die früheren Annaliſten mit ihren Aufzeichnungen aufgehört hatten.

***) Von derſelben Hand, die den ſpäter zu erwähnenden Zuſatz geſchrieben hat, iſt drüber geſetzt: hec est Arisburg.

Condictam ergo diem quin et conuenire in monte debebant, ut unusquisque suam turrim altam et firmam inibi construeret. Dominus Heinricus abbas qui et urbem reedificauerat et dominus volcwinus animotenus retractantes jacturam dicioni suae ac circum jacentibus late bonis suis de his euenturam, diem preuenernnt, montem ascenderunt, quid facto opus foret, cum non repperirent tota die illa consultantes, ut sine populi dampno inhabitantis fieri ullatenus posset in crastinum distulerunt. Cumque sol subsequentis diei aurore indicio se prodidisset, inconsulto et inscio abbate adhuc etiam et dormitante per milites domini Volcwini nutu ipsius circumquaque urbs succenditur et consumitur.

Eodem anno fames aspera et fures plures ex militibus fortioribus factione perniciosa conglobati, multos in hac terra durius angebant.

Auf dem oberen Fragmente dieſes Blattes (§. 6.) hat ein anderer Schreiber, ganz eng zuſammengezogen, Folgendes bemerkt:

Hec eadem Eresburg est corrupto uocabulo dicta quam et Jvlivs cesar romano imperio subegit, quando et arispolis nomen habuit. ab eo qui aris greca designatione ac Mars ipse dictus est latino famine. Duobus siquidem idolis ciuitas hec dedita fuit, i. aris qui urbis meniis insertus quasi dominator dominantium, et ermis, qui et mercurius mercimoniis insistentibus colebatur in forensibus.

Dieſer Satz iſt offenbar eine Zugabe zu dem, was beim Jahr 1145 von Eresburg geſagt iſt. Die Harenb. Hdſ. hat es zur vorhergehenden Folie gerechnet, und ſomit dem Jahr 1113 angehängt, zu dem es nirgend paßt. Wie gedankenlos dieſer Abſchreiber verfuhr, geht daraus hervor, daß er dieſe im 12. Jahrh. zwiſchen die alten Annalen des 7. Jahrh. geſchriebene Bemerkung von dieſen ſelbſt

gar nicht unterſcheidet, und die Notiz zum Jahr 664 eclipsis etc. (§. 6.) unmittelbar dem Jahr 1113 angehängt hat.

§. 25. Zuſätze. Schluß.

Die Harenbergſche Handſchrift hat zu den Annalen des letzten Blattes noch folgende Zuſätze beigefügt:

(a. 1128.) **Fundauit Widikindus comes de Swalenberge monasterium Marienmunster in diocesi Patherbrunnensi, gratificante Bernardo episcopo.**

(a. 1144.) **Obiit Sigfridus comes, aduocatus, frater Henrici Abbatis.**

(ad a. 1145.) **Thomas S. Rufinae Eps Cardinalis ab Eugenio III in Germaniam missus.**

Derſelbe Annaliſt, von dem die letzten Schriften des obigen Blattes herrührten, ſcheint nun auch die weiteren leeren Räume der übrigen Blätter benützt zu haben. Auf dem Seitenrand des 3. Blattes (§. 7.) findet ſich nach den Worten **Ecgfrid regnum coepit**, folgendes:

DCCCXLIIII hlotharius rex cum orientalibus francis uenit in slauiam rugian uocitatam et eorum regem gestimulum occidit ceterosque sibi subegit et dedit ecclesie noue corbeie.

Dann wird mit kleinerer Schrift und bläſſerer Dinte die zuſammenhängende Erzählung von Begebenheiten begonnen, die ſich unmittelbar an das vorige Blatt anſchließen. Denn es heißt: **Dux autem Liutgerus etc.** Harenberg giebt das Ganze im zweiten Abſchnitt mit der Ueberſchrift: **noui Autoris continuatio Fastorum.**

Wir werden kunftig einen berichtigten Abdruck nach unſerm Original mittheilen.

II.

Privilegien und Statuten der Stadt Wesel.

Beilagen.

(Fortsetzung. S. Bd. IV. S. 398.)

6. *Dyt ys die gelegenheit dess gerichts thoe Hystuelt thoe Wesell vredeloess woe men dat halden sall etc.*

Item then yrsten soe kompt A. vel B. und begert eyns vursprekers und segtt: Herr Richter, ick beger eyns vursprekers. Soe antwort die Richter: Ick gans u, wen begert gy? Soe seget A. Her Richter beger und bidde hier desen A. B. Soe seget die vurspreker, Her Richter yst u lieff, dat ich A. syn wort doe und oen help thot synen reehten, und gont my vursprekers Recht und berait off ick myt allen ordelen und rechten dat vordinget hed und gewonnen weer? Soe antwordt die Richter ia. Soe Seget die vurspreke: her Richter yst u lieff dat Ick vnd A unss umb kieren und beraiden, soe vern hy hier thoe doen hevet? soe antworden die Richter, ja. Soe kompt die vurspreke mytter, und Seget: her Richter hier is A. und wolde hier luede eysschen, moet hie waell eyn swert trecken? Soe antwort die Richter: ja. Soe seget die vurspreker: A treick uith eyn swert, und doet die hande niet van den swerde und halt dat styll, und roept drie werff waepen. Soe vraegeth die vurspreker: her Richter moet eyn dat swert waell upsteken? Soe

antwordt die Richter: ia. Soe seget die vurspreker: her Richter wyll jy weten waer vmb dat A hier coemen is vur die banck und gericht myns lieven gnedigen hern van Cleve, und Greve van der Marcke dess gerichtes und herlichheidt synre g. is myt eynen wapen gerucht und myt eynen gethaegen swerde, und claeget u auer ungerichte luede die oen aen koemen synt vnd vnhalden oen aen synre verlicher haeven und guede, also guet is alss hondert Rynsche gulden, und duet dat mit kracht und gewalt, und begeren van u gerichts, und vraeghen daer vmb eyns rechten ordels, woe men oen dat Richten sall, dat oen recht geschie und den anderen gheen ongerecht? Soe segt die Richter gy schepen dat wieset. Soe wiesen die schepen: gy sult sie noemen want gy sy bekent und die Richter sall sy u in eysschen. Soe seget die Richter: soe doe ick, als my die Schepen gewesen hebben. Ind soe eyssche Ick hier in A. B. C. D. soe woe hie kerstlicken genoemet is, yrst warff aen die banck myns leven gnedigen heren van Cleve vnd Greve van der Marke does banckgericht vnd herlicheidt syn is; Syn lieff syn guet und all die ghene, die syn guet teilen und bouwen, und daer hie Recht vnd dele aen hefft by syns halss koer: Iss hier ouck wie, die oen verantworden wyll, ick en sie hier niemant; soe vraeget die vurspreker eyns Rechten ordels: want dat yrst werff is woe hie daer myt vort vaeren sall, dat oen Recht geschie vnd den anderen gheen onrecht? Soe segt die Richter gy Schepen dat wieset. Soe Seggen die Schepen dat hie aver XIIII daeghen weder coemen sall off dess neisten gerichts daeghes, und laeten sich vort richten. Ind hy sall den Richter aen syn handt tasten by eynre penen van hondert aelde schilde, synre claege thoe volgen. Item soe vraegeth die vurspreker: her Richter off A bynnen desen XIIII daegen der angerichtinge vnd meer vunde, off die yn die selvige claege niet mede noemen moecht Item soe segt die Richter gy Sche-

pen dat wieset. Soe wiesen die schepen: ia want dat myt ordell und Recht verwaert is.

de secundo judicio.

Item Then anderen gerichts daege kompt A myt synen vurspreke und dinget sich aen dat gericht als vursc. steet und seget her Richter A hefft hier eynen yrst werff in doen eysschen nae dem landt Rechten, vnd bydde u her Richter, dat gy oen ander werff wylt eysschen. Soe seget die Richter: Soe eysche Ick oen hier vur die gemeynde Luede ander werff aen myns lieven g. h. banck, dess gerichtes und herlicheidt syn is. Item soe brenget die vurspreker, woe daer mede vort vaeren sall want ander werff is, dat oen Recht geschie vnd den anderenn gheen unrecht. Item Soe soe seget die Richter: gy schepen, dat wieset; soe wiesen die schepen: gy sult sy verbrieven und verbaeden aen den Richter, daer sy und geseten synt, bynnen desen vierthien daegen hier thoe koemen, vnd sy sullen dan waell XIIII daege hebben sich vnd verantworden sich; Ind nemen dan oerss gerichte waer. Item soe dinget sich die vurspreker van den gericht vnd danck sich guets gerichts.

de tertio judicio.

Item alss men dan den darde maell Richten sall, soe kompt A myt synen vurspreker und dinget sich aen dat gericht alss vursc. steet, vnd segt: her Richter wyll dy hoeren waer dat A. hier koemen is, hier hefft hy luede laeten eysschen eyn werff ander werff, und hefft die verbaidt und verbriefft bis so langhe datt up den latsten dach is, und bidde u daer gerichts aver, und vraeghe eyns Rechten ordels, Soe woe men oen dat richten sall dat oen Recht geschie und den anderen gheen onrecht. Soe segt die Richter: gy Schepen, dat wieset. Item soe wiesen die

Schepen: gy sult die den Richter noemen, und die Richter sall die in eysschen eyn werff ander werff und darde werff. Item Soe segt die Richter: soe doe Ick alss my die Schepen gewesen hebn, und eyssche die vursc. Luede hier alss vursc. steet. Item soe soe segt die vurspreker: wy begeren vort gerichtes. Soe segt die Richter: gy Schepen dat dat wieset. Soe wiesen die Schepen: men sall sy vurrucken und vurplucken vnd verscheten. Soe duet die Richter: Ick verruck und aeverschuet sy. Item soe segt die vurspreker: wy begeren gerichts. Soe Segt die Richter: gy Schepen dat wieset. Item soe wiesen die Schepen: gy sult sy leggen Achtloes, Rechtloes, Eerloes, Vredeloes, und nemen oen oer guet gericht und geven oen eyn quaet gericht. Soe segt die Richter: Soe doe Ick alss my die Schepen gewesen hebn alss vursc. steet. Item Soe vraegt die vurspreke: off sy die Luede vorderen thoe perde, off thoe voete, in velde und wylde, in die heide in broick, in wege in straeten, woe men oen dat gevolget; dan segt die Richter: gy Schepen dat wyset. Item soe wiesen die schepen: myt klockenslach und wapen gerucht und myt eynen gethagenen swerde. Item Soe vraegt die vurspreker off daer myt ungevaell doitslach geviele, woe men dan daer mede doen solde und richten solde; gy Schepen wieset. Soe wiesen die Schepen: men sall Richten aver die doeden alss aever die levendighen, und men sall den doetslach verhueden woe men id beest kan. Soe vraeget die vurspreker: woe vern men oen dat gevellich doen sall. Soe wiesen die schepen: up die waer up dess hern koste. Soe vraegt die vurspreker: wat den heer daer umb bort. Item soe wiesen die schepen: den darden pennynck; wat boert den gerichte daer van? Soe wiesen die Schepen den Richter boert XII dt. Item wat boert den Schepen? den Schepen boert IIII dt. Inde den baeden ouck IIII dt. gelts vursc. Item soe vraeget die vurspreker: off dat gericht also

uthgegeven sy, alss sich dat myt Recht geboert; soe wiesen die schepen: dat sy anders niet en weten dan dat myt ordell und Recht werwart sy.

Dytt syn die gewoente dess vurscr. gerichts.

Item soe hebn die Schepen van Histvelt vur eyn guede alde gewonte, und niet vur Recht: Soe wanneer dat die laeterdach is, dat men daer darde werff Richten sall ymant vredeloess leggen sall, Soe bidden die Schepen den Richter den dach aff.

Item eyn vrie dienstman dess heren van den lande, die vur dat vursc. gericht geeysschet woert, mach myt synre vurhandt allein vur syn unscholt staen dat wiesen die Schepen vur Recht.

Item wilcher man die alsoe niet gelaedt en weir, und hier geroepen worde, die en mach alleyn vur syn onscholt niet staen.

Item daer up wiesen die Schepen vur Recht, dat sy dan den man laeten koemen und sall hebn aen itlicher handt III onbespracken man, vnd sullen van eynen wesen, die moegen dan all so thoe saemen vur die onscholt staen.

Alsus sal men eynen verbrieuen.

Weet her Richter thoe Buerick, dat Ick Richter thoe Histvelt laet weten, dat gy verbaidt vnd ken, dat Johan etc. dat hy sy en neist thoe koemende gudestach aver XIIII daege off dess neisten gerichts daeges daer nae thoe Histvelt vnder den gericht und halden daer synen laeteren dach alss van wegen A. off hy wirt daer anders vredeloess gelach, syn lyff syn guet und all die ghoene die dat syn hebn, und all daer hy Recht und deell aen hefft, und aen die ghoene die sich syns guets onderwynden by oers halss koer zu orkond mynss Segels up spatium dess brieffs gedruckt.

Item desen brieff sall eyn geswaeren baede by sich draegen, und men sall by leggen soe voell geltz als die man den men verbaidt woent van den Richter, und dat sall die vroen dess Richters hebn vnd doent oen kont.

7. Privileg von 1514.

Wy Johan van Gaidtz gnaden hartoch van Cleve, Greve van der Marck vnd van Katzennellenbaighen etc. doen kondt, alsoe sich hierbevoeren tusschen vns vnd die unsen van Wesell twyst irronghe und schellynghe erhaven umb etliche geschefften, hendele vnd smeelingh sy thegen uns unser hocheidt herlicheidt und gerechticheid vurgenamen solden hebben, wulche twyst und schellynghe die hoichgebairen fürst vnse fryntlicke lieve Soene hartough tot Juylich tot den Berghe und Ritterschap vnd Stede der lande Juylich Bergh und Mark ten harten genamen, vnd die gerne nieder gelacht gesyhen hedn, vnd van vns myt ermanynghe der vnser van Wesell mennychfoldighen getrowen dienste begert vnd gebeden hebn, syner lieffden vnd unser thamen landschappe toe willen goennen eyn middell tusschen vnss vnd den vnsen van Wesell to vynden, daer by die unse van Wesell myt vns der vurg. Irrongh vnd gebrecken halven weder gescheiden vnd verenycht moechten warden: Soe bekunden wy vur vns vnse Erven und nakoemelinghen, dat wy durch sulcher begerten vnd beden oyck in ansyhen oers mannychfoldighen Dienst sy to meer tyden vnsen vurfordern myldes gedechtenysse vnd vns gedaen vnd bewesen, den vursc. unsen lieven Soen vnd unser tzamen lantschappen gegont vnd to gelaiten hebben, eyn vurraem van sulliche gebrechen to doen als geschiet is, vnd hier naebeschreven volgett

1mo. Item dat die gemeynte der selver vnser liever Stadt van Wesell nu vortan vp oeren gewontlicken koerdach, dat is myt namen vp den mae-

nendach na dem Sonnendach Reminiscere in der Vastenn vnd so voertan alle Jaer vp den selven dach vith oeren vier vierdelen kiesen sullen twelff manne, dat is to vorstaen vyth yttelichen vierdell drie bescheide manne, die wulcke twelff manne als die gekairen vnd van den alden Burgermeister geedet syn, soe sullen die selve twelff gekairen manne vort kyesen vp oeren eedt tweelff Schepen van den eirbersten, vroemsten, wiesten, verfarensten vnd verstendelsten, die sy van oeren Burgeren daer toe ydt nutste vnd bequeemste wuysten, die wulke XII Schepen als die van den ailden Burgerm. geeydet syn, vort onder sich twee Burgermeisters kiesen sullen. Oick soe sullen die selve twelff Schepen kysen vyth der gemeynte ses Raide, vnd die twelff gekairen van der gemeynte sullen oick kysen ses Raide, mackt alsoe tasamen tweelff Raide. Oick soe sullen dieselve twelff gekairen Schepen kysen twee Rentmeysters vyth den twelff Raide vursc. Inde die goene die tot Burgermeister, Schepen, Raidt vnd Rentemeister wie vursc. gekairen wurden, en sullen geynne doitslegere, eebreckere, wuekenner noch eerloesen wesen. Ind off die twelff gekairen van der gemeynte to oenyger tyt onnygen Schepen verkoiren, die myt quaider seytten belumet und besmet weren, und den selven woe recht is, van unser wegen sulk bewieselick averbracht und genoichsam to Wesell vur oeren geburlichen Richter erkant wurde, soe bailde wy oen des halven deden schryven, sullen sy terstondt die selve untsetten und andere bequemen in oere stede verkiesen, ind die erffschependom als sy bisher gebruyckt hebben, sal daer mede nue vortan aff und niet syn.

2. Item Soe wie bynnen unser liever Stadt van Wesell eyn messt up den andern toege, sall van ider messtreicken drie ailde schilde gebroickt hebben, und des gelicken die den anderen wondet, sall van ider wondt in drie ailde schilde vervallen syn und gebruyckt hebben, daer van drie dele in

unser behueff und twee dele in unser liever Stadt van Wesell behueff koemen sullen. Ind wie den andern blaw ofte blonde sluege, sall yn anderhalven alden schyldt oyck yn maiten vurscr. uns und unser liever Stadt van Wesell verbroickt und vervallen syn. Weer ever stucke, dat jemant genoidigt wurde om syn lieff to untweren, und sulx woe recht bewieseden konde, die soulde der broicken ontledichget und gefryet syn.

3. Item Soe sych unse lieve Stadt Wesell und oere borgere beclaigen, dat sy merkelick aen oeren gerichte myt unser affschryvinghe und upstellynge uns Richters to Wesell verkort und verechtert warden, sae is bekalt, dat wy und die unse richter aldaer dat gerichte nu vortan synen oertlicke und geboerlichen ganck und uithdracht, woe recht is, hebben laten sullen, sonder ennyge zaeken daeraff to schryven ader dat gericht to stellen, und dat die Richter Derick van Duysseldorp und eyn yder Richter nae oen unser liever Stadt Wesell sonder vertreck yn synen Eedes sweren sall alduss: dat hy sall wesen nu und yn tokoemende tyden eyn rechtferdich Richter sonder ennyge annemynge der personen, und dat he sall richten den Ryken als den armen, und den groten als den cleynen uns tot unsen rechten und unser liever Stadt van Wesell tot oeren Rechten, iderman nae wiesingh der schepen sall recht doen und wederfairen laithen hebben, sonder vertreck, weygeringh, ontleggen off bevele unser, unser Erven und nakomelynge, schryfftlicke off montlicke, women datt bedenke moechte oick nyet wederstaende ennyge geloefften und eeden se ons gedaen moechte hebben, und als die ordelen uythgewesen synt, als dan sonder enyge vertoch, indracht off weygeringe geboyrliche executie, woe recht is, der selver uithgewesen ordelen doen sall. Idoch soe sullen und moeghen wy ytteliche saicken aenden Rechten daer hangende eyns XIIII daige upschorten, und daer en bynnen versueken, und ar-

beidt ankieren laiten, die parthien inder guetlicheidt toe verdragen, und soe uns sulx onstonde, ader eyn der parthien toe den guetlichen nyet verstain, dan des Rechten eyschen und begerenn wolden, sullen und willen wy nae umbgangh der upgemelter XIIII daige dat Recht vortan sonder ennyge vorder upschryvynge ader affschryvinghe synen oertlicken ganck woe vurscr. neme und behailde laiten. Ind off ennyge parthien ongelegen were des guitlichen daiges gefolgeliche to wesen, sulx sall wesen bueten uns, unser Erven und naekoemelingen ongonst und ongenaide.

4. Item datt die Schepen unser liever Stadt van Wesell alle Ordelen, die an sy toe hovede koemen, bynne den neesten volgenden jaire sonder langher vertreck wiesen, off die vortan to hoeffde schicken sullen. Ind daer toe alle saicken, die an den Rechten bynne Wesell besproicken und angehaven synt, soe bailde ommer moegelick und doenliche is, nae inhalt der Schepen eede myt oere rechtscleringhe ader to hoeffd wiesinghe uitgericht und geendet warden. Wolth sich doch, als die Zaicke uithgedingt und an eyn ordell gestalt is, baven eyn Jair daer naest nyet vertrecken sall.

5. Ind oick dat sy sullen all ordelen, die van oeren geboerlichen hoefft wederom an sy geschickt warden, tor stondt off bynnen eynre maendt ten lauxten openen, und den parthien avergeven, und sy daer mede ther entschap helpen, und allet oere wytterste daer ynne doen, inhalt der Schepen oeren eede woe vurg. Ind hier mede hebben wy die unse van Wesell widromb tot genaiden genomen, und oen alle onwill torne und ongonst, die uitthen vurscr. gescheften, hendele und smehyng verresen syn moigen, geheell und all verlaiten sullen, oick des gelicken die unse van Wesell van allen anderen saicken, toespraick, schellingh und gebrechen, woe die oick byss to desen daigen to herkomen weren, nyet daer van uytbehaelden, myt uns gescheiden und verleken

syn, und alle gnade, privilegien und vryheyden, uithgescheiden wes in desen Verdraige verandert wurdt, weder genieten und gebruycken moegen, als sy vur anganck deser Irryngh und twydracht toe doen plaghen. Beheltlich doch uns unser anspraeken, die wy tot somyge particulair personen, als nementliche Andries Duyden, Derck Kotken und Henrick Kramp hebn moigen, dat wy die vur oeren temeligen und geboerlichen Richter bynnen unser Stadt Wesell tot onvertaigeden rechten aenspreken, und vort uns rechten na privilegien und Rechten unser Stadt Wesell, aver die selven aldaer verbeiden und nemen sullen moegen laiten. Allet sonder Argelist, Orkonde der Wairheidt und aller unser Stedicheit hebn wy myt uns selffs und unse treffliche Reede medeweten onsen meesten Segell an desen brieff doen und hieten hangenn. Gegeven in den Jairn uns Hern duysent vyffhondert und vierthien up vrydach nae sunte Martens dach des helgen Bysschops.

Johan.

Nachschrift.

Unter Nr. 14 (Band IV. S. 401) erwähnten wir eines Stücks der Handschrift, welches überschrieben war: Ursprung und Stamm der Herren von Cleve. Wir haben, nachdem wir die Quellen der Geschichte verglichen, nichts Neues in dem Aufsatz gefunden. Er enthält die Sage von dem ersten Graf von Cleve, Elias, der auf einem Schifflein Rheinabwärts trieb, von einem weißen Schwan an einer goldenen Kette gezogen. Vgl. Schürens Chronik von Cleve und Mark, herausgeg. von Dr. Troß. Hamm 1824, und Grimms, Deutsche Sagen II, S. 305.

8. Sittensprüche.

Des morgens als gy upstaet, so danck innichlicken godt dynen Heren; und bidt oen dat hy dy

gespaer de dach in doechden und in eeren. — Bevele dy dinen heilgen engell, apostell und dynen anderen heilgen vrynden; uythgaende und inkoemende, wacht dy waell vur doetlicken sunden. — Macht dy tgeboeren, soe hoer eyn mysse myt innicheit then ende; Hebbe eynen haefflschen mont, sedich gebeer und trouwe hande. — Wat dy niet aen en geet, daer en bekummer dy niet voell mede; Sueke altoes wyse geselschap und eerbar stede.
Du syst rick off arm, altoes waer dy vur ledich gaen; Wat then quaeden erde drapet, wylt ummer niet bestaen. — Sueck vrede, vlie achterclap, wacht dy vur droncken dryncken; vertornt dy ymant bueten dyner scholt, dynen moet laet haefflick syncken. — Dobbelen, stelen, lygen, drygen und vronwieren, dese vlie und sü, dat sy dyne kynder niet en leren. — Wes erentrick oetmoedich und elker man guedertyren; Wacht dy vur untemeliken arbeit, alsmen gebuet thoe vieren. — Priesters und ander erber personen salstu eren; holt dyne kynder van der straten, und laet sy wysheit leren. — Ganck umb selver erberlicken vur, daet is der wysen lerer Raet; thoe voel willen und untemelicke lieffde, die is oen uthter maeten quaet. — Alstu ther taeffellen gaeth, danck gaede, und segen dyn eten; wylt die arme gaedes baeden vur dynre doeren niet vergeten. — Noedyge nymant myt eten off myt dryncken baven dat hy mach; Plumenstrykers und achterclappers nempt niet in dyn gelaech. — Wes niet thoe lecker, wacht dy vur gulsicheit; vur die achterclappers sy daer eyn heilige lexie bereit. — Wes daer nae trouw und uprechtich in all dynen wercken; Van wat amptes dat du byst, halt jo die gebaede der heiliger kercken. — Bistu den volck vurgesath, eyn regyrer van gaedes genaeden; so regier dy selven wyslick dess morgens vroe und aventh spaede. — Gedenck altoes der vier, die ick dy hier vertelle: die doet, dat leste ordell, die ewige freude und bytter helle. — Bespotte noch en versmae niet die

armen uptér straeten; Verfrouwe dy niet van ymantz quaet, und ouck wyll nymant haeten. — Dyns naebers schande wyll decken, und all dinck then beisten kieren; Hoede dy vur valsche eede und vur veel nie meren. — Spreckt niet hastelick, mer bedenck dyn reden waell thoe voeren; Verhoverdige dy niet, worstu thot enygen staet gekaeren. — Wattu wolt dat dy geschie, enen anderen doe des gelick; Wolstu straffen, besien die selven waell, wes myld bistu riek. — Bistu arm wes trouw und verdien dyn broet myt eren; guede wercken die du niet irkanth, die vlitige thie leren. — Wattu niet volenden en machst, en wyll niet begynnen; Ordell niet nae gonsten, aver seg Recht nae all dynen vyff synnen. — Bis du eyn Raethman, dyns eeth gedenck und raet dat beste; dat gemeyn orber gae vur, dyn eygen profyt sy dat leste. — Bistu eyn gemeyns man bekummer dy niet myt der oeversten saeken; Itlick man neym syns wercks waer, dat mach rast und vrede maeken. — Kyve und vechte niet dat raede ick dy nae myne verstande; Want daer volgt gern nae ungeluck, smert schaede und schande. — Ganck in niemants raet, men eysche dy off men laet dy haelen; Borge niet meer, dan du waell vermoedest thoe taelen. — Allen geesten en wyll niet gelicke waell geloeuen; umb eyn verlaren guet en wyll dy niet thoe seer bedroeven. — All bistu guet, wyll dy selven niet prysen; Regier dy so, dat dy die luede myt fyngeren niet wiesen. — Schouw gralen, pypen, dansen und spryngen; die gebaede gaedes wyl nae all dynen vermoegen gern volbrengen. — Jae und neen sy dyn brieff und dyn Segell; van wat staeth dat du bist, verwaer jo dyn leven..egell. — Du bist geestlick off wertlick, dat wort gaets wylt niet versuemen; des avents wyll die straten guets tyts ruemen. — Denck eer du slapen gaest, woe du den dach hesst thoe gebracht; kenstu dy gebreecklick biechte und boete nae all dynre macht. — Segene dy und wyll dy myt enichheit the-

gen dy nacht besorgen; und gunnet dy godt dat leven hent morgen, — Soe danck oen vlitlick alstu bist vurgeleert; Vrunt dese Lexie is sonder twyvell waell gewerdt, — Dat du sy holdest und dynen kynderen doest vlitelick leren; Loff eer und glorie sy godt unsen Heren. — Amen.

In groeter weelden so dweelt der man,
dat alder brengt unss kranckheit aen,
Angst duet dy kynder leren,
Sorgh helt den man yn eren,
Noet kompt van nauwen Raet,
Wysheit helt den man in staet.

III.

Denkwürdige Urkunden.

1.

Zeugniß über die Verleihung einiger Güter zu Altenwinethe und Niuſezen an die Kirche zu Mainz, welche ſie dem Kloſter zu Lippoldsberg überweiſt; und Erwerb einiger Güter zu Bendeleve. 1136*).

In nomine sancte et individue trinitatis. notum sit omnibus Christi fidelibus tam posteris quam presentibus quod quedam libera et uuizzinthaft femina Eksuit nomine de bendeleue tradidit mogontine ecclesie X hobas presidente H. archiepiscopo VI altenuinethe IIII in Niusecen. Has idem presul contradidit ecclesie nostre. Predicta femina tradidit ecclesie nostre pro remedio anime sue IIII hobas et duas holtmarcan in bendeleue. Eadem quoque ueniens ad conuersionem quoddam bonum in eadem uilla quod in possessionem juris quo ad usque uiueret acceperat ecclesie nostre contradidit. Ipsum vero condicionale bonum adhuc ea uiuente heredes qui post mortem ejus erant possessuri soluerunt. tradentes pro redemptione in eadem uilla unam hobam et tres curtes et unam holtmarcham.

*) Dieſe und die folgende Urkunde ſind nach den im Caſſelſchen Hofarchiv befindlichen Originalen abgeſchrieben, und mir durch die Güte des Herrn Lieutenant Schrader mitgetheilt worden. Sie ergänzen die Bd. IV, 2, S. 222 mitgetheilte Urkunde von 1155.

Hujus rei testes sunt Lampertus comes. Godefridus et Bruno frater ejus. Widelo de Hamscisleue. Ernost de radele. Godeboldus et filius ejus godeboldus. Athelbert de Frankenhuson. Herimannus. Othelricus. Berchtoldus et alii multi ubi hec confirmata sunt. Acta sunt hec anno dominice incarnationis. M. C. XXXVI. Indictione XIIII. Regnante romanorum imperatore augusto domino Lothario.

2.

Der Erzbiſchof von Mainz, Heinrich, beſtätigt dem Kloſter Lippoldsberg die Verleihung der Güter zu Altenwinethen und Niuzazen, und fügt die noch ferner tradirten Beſitzungen zu Bendeleve hinzu. 1136.

In nomine veri omnipotentis patris et in nomine unigeniti filii ejus Domini nostri Jhesu Christi. Ego Heinricus sancte moguntine sedis gratia dei quod sum. cunctis ecclesie dei fidelibus in perpetuum. Quia sicut et sacra testatur auctoritas. et conditionis nostre iam probat ipsa mortalitas. generatio uenit et preterit. ac que sub sole. id est sub tempore fiunt. pene cuncta mortalitatis nostre iam rapit obliuio. necesse est gesta rerum ecclesiasticarum calami notentur officio. ne quod diuinis laudibus et ecclesie dei fructibus merito debet accrescere. prorsus absorbeatur obliuionis humane uoragine. Hinc prophetarum et euuangeliorum libri. hinc tota ueteris et noui testamenti series. hinc et testamenta priuilegiaque sanctorum nonnullis exarata leguntur cottidieque uidemus exarati codicibus atque paginulis. quatenus his et rerum in ecclesia dei gestarum contra peruersos et perfidos. si forte capud extulerint roboretur auctoritas. earumque memorie debeat usque quaque constare uiuacitas. Horum quidem ipsorum gratia nos quoque rem quandam predecessoris nostri senioris

scilicet Adelberti pie recordationis uiri temporibus gestam. et eius ipsius auctoritate firmatam. cunctis ecclesie dei fidelibus hic quam paucis absoluimus. qualiter scilicet, ut iusticia eius maneret in secutum secuti. dispersit et dedit Christi pauperibus in liuppoldesberch. X. mansos. sitos in altenwinethen et niuzazen. quos quedam wizenthapt femina de bendeleue Eksuit nomine. liberrima donatione beato martino prius obtulerat. quippe que secundum conditionis sue tenorem decernentibus prouincie sue iudicibus. multis in placito coram positis. liberam facultatem prius obtinuerat de bonis suis faciendi quid uellet. Hac ergo libertate potita. partem eorum ut diximus sancto martino moguntie. partem beato Georgio cum conuerteretur ad eos. quatuor scilicet hereditatis sue mansos et duas ut ita dixerimus holtmarca in bendeleue. partem quoque duabus fratris mariti sui filiabus plus gratis quam iuro concessit. ita sane quatenus unum et aliud quo ad uiueret suos in usus retinere debuerit. Quam pactionem mulieres ille prefate que partem donationis istius non tam iure quam gratis acceperant nimium procrastinari timentes. hoc modo soluerunt. tradentes scilicet ecclesie nostre in liuppoldesberg pro redemptione sue porciuncule. unum mansum et tres curtes in bendeleue. et unam que uulgo dicitur holtmarcham. Huius rei testes sunt. comes lambertus. Godefridus et bruno frater eius et Widelo de hamscisloue. Arnostus de radenleue. Godeboldus et eiusdem nominis filius eius. Adelbertus de frankenhusen. Herimannus. Odelricus. Berchtoldus et alii multi. ubi hec ecclesie illi et priuilegii auctoritate et anathematis interminatione firmata sunt. Acta sunt autem hec anno dominice incarnationis. M. C. XXXVI Indictione XIIII. Regnante romanorum imperatore augusto domino lothario. Quia ergo que pie gesta sunt tam celeri quam pio debent effectu pro sequente probari probataque firmari. nos quoque tam

ac si trium predecessorum nostrorum auctoritate plenaria firmata noscantur. prò debito pastoralis officii. dei omni potentis et nostra auctoritate statuimus. ne quis prefatam ecclesiam super his bonis que huc usque legitime possedisse cognoscitur. inquietare presumat. Sic etenim sic legi mosayce successit euuangelium euuangelio cum epistolis pauli ille que canonice dicuntur epistole his uero orthodoxorum patrum eloquia. eloquia igne sancti spiritus examinata succedunt. quibus a generatione in generationem et reprimatur impietas. et quo pluribus eo ualidioribus testimoniis summe ueritatis ad aucta subsistat auctoritas. Si ergo quod absit in posterum forte sit aliquis qui et hanc institutionis nostre paginulam sciens. seu quasi non curans. eam aliquomodo incrustare temptauerit. nisi quantoties resipiscat ammonitus. et hic a sacratissimo corpore et sanguine domini nostri ihesu christi. alienus sit. et dei omnipotentis et nostre excommunicationi perpetue cum ipso diabolo. et filio eius anticristo in nouissima die subiaceat. AMEN.

(Das zerbröckelte Siegel des Erzbiſchoffs war aufgeheftet).

3.

Urkundliche Feſtſetzung des Zinſes und der Dienſte der Litonen zu Dedenleve vom J. 1165*).

Conradus, divina favente clemencia S. Stephani camerarius et beate gloriose semperque virginis dei genitricis in civitate Halberstadensi prepositus. Oportet sollicitudine nostram commissam nobis beate Marie

*) Das Original dieſer uns durch die Güte des Herrn Obergerichts-Rath Hecht zu Halberſtadt mitgetheilten Urkunde befindet ſich jetzt zu Magdeburg.

familiam vigilanter in sua justicia gubernare, et servientium nobis onera modo justa ratione exigere, modo habita moderatione remittere, ut considerata unicusque possibilitate, et supremam judicis gratiam in hiis permereamur, et illi debitum sine querela valeant adimplere, unde nos providentes, XVI litonibus illis, qui ex officio Dedenleve serviunt de duobus mansis illis, qui pertinent ad oblaciones fratrum et elemosinas pauperum, ut difficultatem laboris ac servitii eorum inter eos perseverante ipsius officii justicia remissionem, quam eis pie memorie predecessor et patruus noster Evehardus prepositus prestitit, et nos eis cum consensu et voluntate canonicorum beate Marie prestamur, videlicet ut octo ex eis uno anno debitum censum persolvant, et reliqui octo cum vectura serviant. Sequenti vero anno, quo pridem censum persolvebant, tunc cum vectura serviunt, et qui priori anno cum vectura serviebant, tunc censum persolvant, hanc vicissitudinem, qua pristinus labor eorum non parum allevatus esse dinoscitur, perpetuo conservantes. Statuimus etiam, ut nemo ab eis conductionem id est vorehure exigat, et ut a nemine ad gravius servitium, quam hic declaratum est, compellantur. Ut igitur veritas rei, que hec nostre remissionis seu constitutionis scriptura continet vires optineat presenti eam pagine annotari jussimus, ac subtus sigilli beate Marie impressione signare fecimus; addentes et ymaginem nostram, que hujus rei testis assistat. Actum anno incarnationis dominice MCLXV Ind. XIII. III Idus Maji feliciter.

Das Siegel des Stifts und das Bildniß des Propſtes hängen an der Urkunde.

Es können in dieſer Urkunde keine 16 servi, und auch keine 2 Litonen-Familien zu 16 Köpfen gemeint ſeyn, ſondern wahrſcheinlich ſind es 16 Hörige, die ihren Manſus bauten, und zu den 2 Manſen, die aus dem

Officium Dedenleve den Brüdern überwiesen waren, den Zins und die Dienste leisten mußten. — Die Erblichkeit dieser Hofhörigen spricht sich schon aus, indem der Vorgänger bereits ihre Lasten erleichtert hatte, und Niemand die Vorhure von ihnen nehmen soll, die hier conductio genannt wird, und also eine Abgabe beim Antritt des Mansus, bei einem Erbfall, war, eine Art Gewinngeld, wie es sich allmählig bei allen Bauerngütern, als eine vom Erwerber zu entrichtende Abgabe, festsetzte.

4.

Urkundliches Zeugniß über ein in der Domkirche zu Halberstadt vollzogenes Ordale des glühenden Eisens. 1214*).

Rogge sagt in seinem Werk: Ueber das Gerichtswesen der Germanen S. 201: „Die Ordalen existirten für den freien Germanen sicher nur im Rechtsglauben... Der Aberglauben, worauf die Ordalen beruhten, waren in der frühsten Zeit ganz und gar Eins mit dem reinsten und einfältigsten Glauben an die Redlichkeit eines Freien, und nur eine diesem schönen Glauben entsprechende Sinnesart im Volke begründete ihre Möglichkeit. Dies dauerte, so lange unsere Altvordern sich in dieser Kinderunschuld befanden. Als aber diese Denkart durch die Gemeinschaft mit den Römern, durch den Uebertritt in einen

*) Wir theilen diese Urkunde aus einem fliegenden Blatt (Gemeinnützige Unterhaltungen. Halberst. 1810. Nr. 10) mit, da wir nicht wissen, ob sie sonst gedruckt ist. Beigefügt ist die Bemerkung, daß der unter den Zeugen genannte magister Johannes, der nachmalige Dompropst Johann Semeka sey, unter dessen Leitung die Domkirche größtentheils ist aufgeführt worden, der mit dem Papst wegen des Zehntels, welches die Geistlichen zur Fortsetzung der Kreuzzüge zahlen sollten, in Streit gerieth, und dessen erhöhtes Grabmahl noch jetzt in der Domkirche neben dem hohen Chor zu sehen ist.

civiliſirteren Zuſtand, ihre Reinheit verloren hatte, da traten die Gottesurtheile freilich wie raſende Ungethüme in das wirkliche Leben hinein, und würden gewiß auch kein halbes Jahrhundert hindurch ihr Unweſen getrieben haben, wenn nicht aus Mitleid die Kirche die bedrängte Unſchuld in ihren Schutz genommen und durch fromme Betrügereien vor einem jetzt wahnſinnigen Gerichtsverfahren gerettet, und ſo, wiewohl gewiß ohne Abſicht, das Daſeyn der Ordalen noch für einige Jahrhunderte gefriſtet hätte."

Eine Variante dieſer Anſicht giebt die folgende Urkunde, die keines Commentars bedarf, und die es zugleich beweiſt, daß man damahls ſchon die Mittel kennen mußte, durch welche in unſern Tagen Unverbrennliche blos im Gaukelſpiel getäuſcht haben.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis.

Fridericus Dei gratia Halberst. Episcopus in perpetuum. Ut ea, quae ad bonum Pacis ordinata sunt, robur obtineant, et ne illa, quae pro muniendo ipsius Concordiae bono in nostra Praesentia facta fuerunt, diductu temporis deleantur oblivione, aut vocentur in dubium, idcirco notum esse volumus omnibus et singulis Christi fidelibus, qualiter dilectum in Christo fratrem Goswinum sanctae Mariae in Suburbio Civitatis nostrae primum Praeprositum, qui vineam hanc Domini, novellam scilicet plantationem sacrarum Virginum, ut sedulus Plantator excoluit, et fructiferam Deo et proximo reddidit, ut ipsa quasi vitis multiplicaverit Suavitatem odoris, et dilectos in Christo fratres militiae Templi, qui ipsi Praeposito in restituendis quibusdam bonis, quae injusta possessione retinuisse arguebantur, hucusque graves extiterunt, dante Domino fecimus concordari. Jam dictus siquidem Praepositus cum fratribus Templi commutationem locorum suorum, procurante venerabili Domino nostro Conrado Episcopo, Praedecessore nostro, nunc autem Domino in contemplatione mandatorum suorum serviente in Sichem, communi hinc inde consensu fecisse

dinoscitur. Super quibusdam autem bonis, uno Manso scilicet in Campo Langensteen dimidio Manso in Neindorp, uno Prato juxta Holtemna diu inter se disceptabant, quae tandem causa prudentum virorum studio, quorum arbitrio se quaelibet pars sponte submiserat, eo judicio composita est, ut Praepositus praedicta bona quidem pro usu suae Ecclesiae retineat, sed fratribus Templi in aliqualem recompensam aut solatium viginti Marcas praebeat, quod et factum est in praesentia plurium Testium. Sed paulo post iteratam ad nos Praepositus retulit querimoniam, quatenus Fratres Templi varia Supellectilium tam ecclesiastorum quam profanorum genera, et Libros, seu Chartas in translatione Conventus secum tulissent, et hucusque clanculum reservassent. Unde Nos utrique Justitiam fieri, et Veritatem eruere cupientes, habito prius tam Clericorum, quam Laicorum, quorum nomina subscripta sunt, Consilio, ad praelibatam discordiam sopiendam, cum Fratres Templi instanter negarent, causam igniti ferri examinatione determinandam statuimus, cui sententiae non sponte minus ac hilariter Praepositus annuebat. Ergo decima octava Calendas Julii in majore nostra Ecclesia cum aliis Dei famulis, nostri videlicet majoris Capituli Canonicis, Abbatibus et Praepositis, Synodum celebravimus et cum pluribus, tam Clericis quam Laicis, convenientes ibidem in Altari S. Stephani Protomartyris Ferrum benedixi-
mus, quod ferrum omnino candens et plane ignitum Praepositi manum illud per Ecclesiae navem ad Altare Stae Mariae portantis, non solum nullatenus combussit, sed, ut videbatur, multa saniorem postea reliquit.

Quo viso omnis praesentium multitudo acclamabat, Laudes Deo concinens, et Fratres Templi non modice stupefacti, eoque prodigio palam confusi, nobis culpam professi sunt, seque in omnibus juste satisfacere, aut retenta reddere velle sposponderunt. Quod et placitum fuit utrobique.

Hujus rei Testes sunt omnes majoris Ecclesiae Canonici Wernerus major Praepositus, Burcardus Decanus, Anno Cellarius, Burchardus Vice Dominus, Arnoldus Scholasticus, Conradus de Uroburg, Almarus Sancti Pauli Praepositus, Conradus Erfordensis Praepositus, Alvericus Camerarius, Gardolfus de Meinersheim, Conradus Sanctae Mariae Praepositus, Ludolfus de Sladen, Magister Joannes, Leutfridus Sacerdos noster, et totum Capitulum. Abbates, Ludolfus de Ilseneburg, Fridericus de Luter, Robertus de Huyseburg, Marsilius de Wimedeburg, Henricus de Conradesburg, Tidericus de Lapide S. Michaelis. Praepositi, Otto de Stetterlingeborg, Eustachius de Hadimersleve, Joannes de Rhoda, Ludolfus de Hamersleve, Rudolphus S. Joannis in Civitate, Rembertus de Groeninga. Laici nobiles, Henricus de Reinsten, Albertus de Wernigeroth, Otto de Valkensteen Comites, Philippus de Hornehusen, Conemannus de Badisleve, Hugoldus et Hermannus de Scherenbecke, Tidericus Advocatus major, Reinoldus de Germersleve, Almero et Geveardus de Alvensleve Dapifer noster. Ministeriales, Herewicus de Hordorp, Anno de Cilestede, Giselbertus de Aderstidde, Joannes de Gatersleve, Fridericus de Oschersleve, Hugoldus de Quenstidde et alii quam plures. Acta sunt haec Anno Dominicae Incarnationis 1214. Indictione prima, Consecrationis nostrae quinto. Ne igitur super hoc facto aliquod imposterum habeatur ambiguum, hanc Paginam inde conscriptam Sigilli nostri Impressione fecimus insigniri.

(L. S.)

5.

Graf Hermann von Everſtein ſchenkt den Nonnen zu Brenkhauſen einen eigenen vollſchuldigen Mann, den er gefangen hatte. 1392. *)

Wy Herman Greve tho Eversteyn bekennet und betughet in dussen openen breve, dat wy Hartunge Geilhope, de unse eghene vulschuldige man was, den wy gevangen hadden, gegeven und gelaten hebbet unsir leven vrouwen Marien godes moder, und deme Stichte to Beringhusen unsen leven godes dochtern mit lyve und mit gude, dat hé hevet, und ummer gewynnet, und doet dar von gantze vortycht in dussem breve. Und des to toghe hebben wy unse ingesegel an dussen Breff laten gehangen. Datum anno dom. millesimo trecentesimo, nonagesimo secundo in die inventionis sancti Stephani prothomartiris.

(Sig.)

6.

Ganerbſchafts-Vertrag der Familie von Calenberg vom Jahr 1493 **).

To wettende dat ein gutlik Kuntlik ewych bliffliich Scheyd und Eynunge bedinget und gemaket is twischen den vesten Herman dem Elderen vom Calenberge, Herman, Frederike, Reyneken Sinen Sönnen eyns, Wulf und Raven Veddern und Bröder vam Calenberge anders dels, und alle eren rechten lyves und nagande Erven to ewigen Tyden inwedderropliken to holdende, alse nempliken umme

*) Aus Kindlingers Handſchriften T. 102. p. 95.

**) Nach einer dem Herausgeber mitgetheilten Copie.

ere Guder de se to samet und in besundern to Lene dragen edder süss haven mögen in maten und Wise alse hyr na folget und gescreven steyt wo se sek des nu und to ewigen Tyden und ere Erven to samet und in besundern eyn tegen den andern heffen und holden sollen und nicht vorder eyn van dem andern na Date dusses Breves, beneidiget effte angelanget werden, also ys jnterste bededinget, eff welke Breve Vorscryfunge edder gerechtigheyt by jennyger Parthie were, de der anderen hörden und wedder vanne (vaneinander) sollen, se sek geloffliken jn eyn Partige tegen den andern haffen und solke Breve und Gerechticheyt dar de wylke henne horen kommen laten, Item Westheym uppe der Dymelen beneden dem Marsberge myt aller gerechticheyt, Wesen, Water, Weyden, Tegeden, Holt, Felt, Gerichte und Gebede nicht uth bescheden is Hermans des eldern und synen Sonne vorg. half Wulfes und Ravens de ander Helffte, und sitten des to beyden delen in ganerveschop. Item alse den Raven vam Kansteyn und Lyppold syn Broder de Helffte des Tegeden to Westheym ansprecket, sollen de vamm Kalenberge alle semptiken vordedingen na erer Macht; Item de derde Del to dorpede in Holte. velde water wesen weyden nichts uthbescheden vor aller vam Kalenberge alse by namen de Helffte des derdendels Hermans des eldern und syner Sonne, de andere helffte des derdendels Wulfes und Ravens vorg. erer Veddern. Item de Tegede to Aspe und IIII Hove Landes dar sülves by Westheym is halff Hermans und synen Sönnen, de anderen Helffte erer Veddern Wulfes und Ravens und syttet de gude alle in gaenerveschop. Item den Hoff to velsperch myt aller gerechticheyt, in Wesen, Water, Weyden, Velde, Tegeden, Holte nichts dar van utgescheden is halff Hermans und syner Sonne und erer veddern Wulffes und Ravens de andern Helffte, und sitten des auk in ganerveschop, jtem to Syessen III

buwe Höffe synt halff Hermans und syner Sonne und halff Wulffes und Ravens erer Erven, jtem to Amerungen den frien Stol und dat gerichte dar Sulves myt aller tobehoringe sollen se semptliken heffen uthbescheden den Hakenberg ovene und neddene sollen und mogen sek Herman und syne Sonne vorg. to erem Nutte so vele en des beqweme is to brukende, und syttet des beyde Geslechte ein tom andern in gaenerveschop, Item eff auk Herman und syne Sonne effte er Erven vorg. tasteden jn de Marke to Holtheym eyn foder Höges dre edder vere makeden, is und sal Wille syn, Wulfes und Ravens erer Vedderen und erer Erven, sollen des also gestaden und bliven in ganerveschap, Item eynen fryen Stol to Northeym vor der Lechtenowe is erer Semptlik de helffte, mach sek eyn yderman gebruken to synem Nutte jn Water, Holte, Velde, Weyden, nichts uthbescheden, jtem den Hoff to Northeym, is eyn buwe Hoff sollen Wulff und Raven vor sek und ere Erven beholden alleyne und dar entegen sallen Herman und syne Sonne heffen eynen buwe Hoff to Amerungen genant de Lindenhoff und sollen des gaenerven bliven to beyden syden; Item der friestol hinder der Kemmenaden vor der Lechtenove buten der Rinckmuren by dem Water geheten in dem qweden Hove is erer Semptlik, Item de Hoff hinder der Borch und de Wese dar dat Water dor geyt, is Herman und syner Sonne alleyne; Item de qweden Hoff hinder der Kemmenaden is Wulffes und Ravens alleyne uthbescheden eynen Wech to dem fryenstole und de Dynckstedde to bestande ys erer semptlick und sytten des alle in gaenerveschop; Item de Hoff tom orde gelegen twyschen dem Herserberge und dem Dorenhagen myt aller gerechticheyt und de Herserberg is eyndels erer semptlik und syn des alle gaenerven: Item de Hoff up demme Henge myt Tegeden und aller tobehoringe und myt dem fryenstole under der Linden is erer

semptlik uthgescheden wat ere Eldern gegeven heffen to der Kerken und Kerckhern to Beken, to der Wedeme; Item einen frienstol vor dem Dorpe to Beken under der Linden benedden dem Dorpe myt aller Tobehoringen is erer semptliken und Sytten des in gaenerveschop; Item eynen Hoff to Osterholte benedden Holstedde na der Sende myt IIII Hove landes und eynen fryenstol darsülves myt aller tobehoringe is erer Sameth und syn des in ganerveschop, Item to Wormlen in dem overen Dorpe und nedderen yn dem Dorpe buten und bynnen IIII Hofe Landes is erer semptlick und twe Kotstedden, der hevet Her Herman vam Calenberge Saliger Ritter eynen gegeven dem Stichte yn Godes Ere und de ander Kotstedde is Wulfes und Ravens allene; Item Gericht und Gebede in dem Dorpe to Wormlen de derde del ys erer semptlick alse se den myt den von Welde und Junffern wenten her gehat und noch heffen, Richtere to settende und to entsettende; jtem heffen auk semptliken jn dem felde to Wormlen so vere de feltmarke wart in Wesen, Water, Weyden, Holte, Felde, Fyscherige Gerechticheyt to erem Dele nichtes dar van uthbescheden und eyne Stedde uppe dem Hove to Wormelen mögen se sulves buwen edder buwen laten; jtem is auk bededinget eff welk van dussen Parthien jenege vorscrybunge and des andern guden hedde edder noch jenege Vorscrybunge donde worde, edder eff se samet ere gude vorscreven hedden, welker Parthie dat gelegen were to losende, sal emme der ander Parthie dar to staden myt unser aller willen sal eyn dem andern gutliken wedder to syner Lose staden na uthwysunge Segel und Breve dar over ludende Sunder jenygerlege geverde, Und vorder Segel und Breve offte Register de se semptliken andreppende syn, der se truwe Helder to beyder Parthie behoff und Gerechtichheyt sollen de ouk so vaken und so velle des Noyt und Behoff is eyn dem andern hantreken und vorbringen, js auk bereth dat

de Eldeste vam Kalenberge to Tyden wen des Noyt ys alle ere gudere van eren Heren und Junchern entphan sall, und dar ytlik synen Antal van beyden syden to doen na synem Antael, und ys bereth dat de genant. Parthien vam Kalenberge sollen ere Borchlene de se to Wartberg und tor Lechtenowe heffen van unsem gnedigen Hern van Paderborne entphaen, und sollen der jn ganerveschop bliven und ensal ouk de Eldeste vam Calenberge neyne güdere, dat Sy geystlik edder wertlick Len verlenen he endo dat myt unser aller Rade, Wettenschap und Willen to guder Eyndracht, eff en auk Samet edder besundern an eren Erffgudern, Parthgudern effte Leingudern jenych Wedderstant geschege, Sollen se semptliken eyn dem andern bystoen und Hülpe doen ytlik na Synem Vermoge to vordedyngende, und sek des truweliken to hope halden sunder jennych geverde; jtem is ouk bereth eff jennych upstoet twischen den genanten Geslechten und Partigen vam Calenberge edder eren Erven Samet, edder besundern. edder Gesynde der se to samende to tonde hedden geschege yn tokunfftigen Tyden, sollen se stellen ytlik an twe erer fründe de se des an gelikliken Stedden yn fruntschop edder yn Rechte vorenygen und vordregen sollen, und ensollen de forder neyne utfluchte effte orsake eyn tegen den andern heffen edder Soken yn keyne Wyss, Sunder dusse upgescreven gutliken fruntliken Schedes yn alle synen Punthen und Artikelen to ewygen Tyden vor sek und er Erven unwedderroplik folge doen und den so halden sunder jenygerleyge Wedderrede, und des gutliken fründliken blyfftliken Schedes und Eynunge heffe wy Herman de Elder und Wulff veddern vam Calenberge to sameth myt Hern Henreke Cappelman unsem Capellan und Kerckheren to Wettesingen uth Befele und fuller Macht Hermanns des Jüngern Frederikes und Reyneken und Ravens unser leven Veddern Bröder und Sonne vam Calenberge gema-

ket und yn erem bywesende und yn alle erer jegenwordicheyt uthgesprocken, und hessen des unser ytlyk syn egen Ingesegel vestliken an düssen Breff gehangen, und wy Herman de jünger, Frederik und Reneke und Raven veddern und Gebröder vam Calenberg vorgenant don kunth und bekennen jn dussem sülven Breve, dat uns solk gutlik fruntlik und ewych Scheyt wal belevet, loven und reden den auk also yn alle synen Punthen und Artikeln vor uns und unse Erven to Samet myt den vorgenanten unsem Vader, Veddern und Brödern stede vast und unvorbrocken jn guden Trugen to holdende sunder alle Argelyst, Behelprede, Geverde und Nygefunde, und hessen des ouk in Orkunde der Warheyt unser ytlik syn eygen Ingesegel by der gedachten Hermans des elderen Wulffes und Hern Henrikes vorgenant. Ingesegel kuntliken an dussen Breff gehangen umm uns solker Segele dar to alle so vorg. samet und besunderen to brukende. Datum anno Domini M°CCCC°XCIII Ipso die beatorum Petri et Pauli Apostolorum.

(An der Urkunde hängen ſieben Wachsſiegel).

Die vorſtehende Urkunde ſcheint zur Erläuterung des Rechtsverhältniſſes des Gauerbinats nicht ohne Intereſſe; ſelbſt für die Erklärung des Wortes iſt ſie vielleicht wichtig. Wir ſehen hier Erbgüter und Lehngüter, beſondere Lehne und Sammtlehne. Güter, die getheilt werden, und andere, die Sammtgut bleiben, und doch wollen die beiden Linien der Familie in Betreff des ganzen beiderſeitigen Vermögens in Gauerbſchaft ſitzen. Wir werden an einem anderen Orte weiteren Gebrauch von dieſer Urkunde machen.

IV.

Stadtrecht der Stadt Rüden im Herzogthum Westphalen.

Dies alte und denkwürdige Stadtrecht ist gedruckt in F. W. Cosmanns Materialien und Beiträgen zur Geschichte des westfälischen Kreises, Paderborn 1789. Da aber von diesem Werke nur des I. Bds. 1r Theil erschienen, und derselbe nicht in den Buchhandel gekommen ist, weil der Herausgeber ihn auf seine Kosten drucken, und unter die wenigen Subscribenten vertheilen ließ, so war schon wegen der dadurch entstandenen Seltenheit des Werkes ein erneuerter Abdruck nöthig. Derselbe rechtfertigt sich aber noch in anderer Beziehung. Wie nämlich überhaupt die älteren Publicisten und Historiker beim Abdruck urkundlicher Monumente meist mit großer Sorglosigkeit zu Werke gingen, ja die Schriftzüge so wenig geläufig lesen konnten, als der alten deutschen Sprache und Dialekte mächtig waren, so legt sich auch in diesem Abdruck des Rüdenschen Stadtrechts die Unkenntniß und Ungenauigkeit, trotz der beigefügten gelehrten Noten, sehr leicht zu Tage; und wir glauben auch deshalb durch eine neue Ausgabe den Germanisten ein angenehmes Geschenk zu machen.

Indem nun das Original und der lateinische Text dieses Stadtrechts, oder derjenigen Privilegien, worauf es sich gründete, verloren gegangen war, hatte Cosmann dem Regierungsrath Bodmann zu Mainz eine deutsche Version und Copie des 14. Jahrhunderts, aus 16 Pergamentblätter in 8. bestehend, mitgetheilt. Die Schrift war ohne Absatz und Zwischenzeichen fortlaufend; die in der

Ausgabe abgesetzten Rubriken waren aber mit rother Dinte geschrieben *). Diese Handschrift ist wahrscheinlich im Besitz von Bodmann geblieben, und konnte nicht verglichen werden. Wir haben aber durch die Gewogenheit Sr. Excellenz des königl. Geh. Raths und Oberpräsidenten, Freiherrn von Vincke, die noch vorhandene Abschrift, welche das Rüdensche Stadtarchiv bewahrt, zur Benutzung mitgetheilt erhalten. Dieses Exemplar ist in Quartformat auf starkes Papier geschrieben, und enthält 12 Blätter. Die Handschrift gehört in das 15. Jahrhundert, und ist also jünger als die Cosmannsche. Durch diesen getrennten Zeitraum der Schreiber sind nun viele Varianten in der Sprache und Schreibart entstanden; wir belehren uns aber auch leicht über viele offenbare Unrichtigkeiten und Lesefehler, welche Bodmann mit in den Abdruck hat übergehen lassen.

Wir geben den Inhalt treu nach unserer alten Abschrift. Da jedoch der Rand des Manuscriptes durch Feuchtigkeit gelitten hat, und die oberen Zeilen der ersten Folien völlig verwischt sind, so haben wir diese aus Cosmanns Abdruck ergänzen müssen; sie sind aber durch kleine Striche bezeichnet, und wir haben uns einstweilen jeder Verbesserung des Textes enthalten. Auf die Fehler der Cosmannschen Ausgabe ist nur in einzelnen Fällen aufmerksam gemacht worden. Ueber die Stadt Rüden **) und ihr Recht verweisen wir auf den trefflichen Aufsatz des Herrn Justizamtmann Seibertz: Uebersicht der Territorial-Geschichte der Herzogthümer Engern und Westfalen und ihrer statutarischen Rechte. S. Archiv, Bd. II, S. 250.

„In nomine Domini amen. In dessem boke sint" geschreuen „de guden recht, de der Stat" van Ruden „sint gheghiuen dur ghenade willen, dat se

*) Cosmann a. a. O. S. 5. Note.

**) Sie wird in neuerer Zeit meist Rüthen geschrieben.

sick debet gheuestene, dat“ hefft gedan „de gude biscop“ philipp dey do byschop was „to Collen, dat“ dede hey myt willen und Raede des domdekes Wedekynness, dey do doemprouest wass, und des gemeynen Capitels van Colne, doe dat geschach, das dede myt rade der genner heren, dey doe by eme weren; dat was Her Johan van Kefflike, dey do was prouest to Soist, Greue Euerhard van Altenae, Her Heydenrych van Volmesten, Her Goslich van Padberg, Her Regenert van Sydinchuss, Her Ernst, dey doe Kercher was to Ruden, Her Hilger dey schultete to Soist, Her Almer van Horste, Her Bertram und Her Anselm broder van Bruerdynchusen, und ander heren und rittere genoch, anno dom. M. C. septuagesimo octauo.

1.

Item tom ersten hebe wy der Stat van Ruden dey genade gegeuen., dat sey mogen prouen und keysen dat sey meynt, dat er stat nutte sy, als to vesten und to beternde ere Stat und to vrede und to allen articulen dey sey prouen kunnen, dey enne nutte sin, und mogen „dat don mit unsen guden willen und sunder broke unses Gerichtes, dan se en solen nit khesen, dat weder uns sy, unde unse stichte van Colne.“

2.

Were dat sake, „dat we de kore breke,“ offt anferdygede der „stades vestene, also dat“ hey dar schaden an dede, dat were „buten eder binnen“ er Stat, den mogen sey vorboden „uppe ere huss,“ und spreken en dar „umme an mit rechte;“ en kennet hey, so moyt hey twe borghen setten; heuet hey nene borghen, so moghen se en in er hachten setten also lange, winte „en vor den“ brocke vul geschen.

3.

Were dat sake, dat wey gebrocken hedde als hyr vor geschreuen stat, weret dat driworff bodede und nicht enqueme, dey en eget nen geleyde in der stat to Ruden, dan sey mogen en er knechte laten angripen, und laten en in er hachten setten also lange, wint en yul gesche, und mogen dat doin sunder brocke dess gerychtes.

4.

Were dat sake, dat sey ere stat offt veltmarcke vesten wolden, dat were myt greuen, tunen myt recken, myt slyngen, offt dat were, war dat mede were, dat mogen sey wol doin sunder brocke.

5.

So wellich mensche to Ruden invart, und aldar hey to eneme borgher entfangen wert, hey komme van welkeme lande hey komme, hey hore „to wilkeme here he to“ hore, dey sal „gheneten alsodane vrigheit,“ und alsodane rechtes als der Stat van Ruden gegeuen ys.

6.

So wellich man in der stat to Ruden eyn borgher is, dey ensall neynen heren offt Juncheren noch neymande keysen*) bouen unsen heren van Colne, noch bouen den borgermester und Rad tho Ruden, und ock weder syn gemeynen borgheren, also dat hey nen recht nemmen off geuen wolde in der stat to Ruden, dey hedde syne borgerschop verloren, also dat hey und sin guid nen borgerrecht eyn egeth also lange wint en dey borgermester und Raid weder in dey borgerschop nemmet.

*) Bei Cosmann liest man: noch nemande Glesen. Under bouen u. s. w. Dies heißt nichts. Der ganze §. ist voll Fehler.

7.

So wellich man eyn borgher te Ruden ys, den en mach neyn man utladen myt deme swerde to neynem gogerichte; wil he eynen borgher schuldygen, dey sal eme gulde und recht doyn vor deme Richter to Ruden, dat unseme genedygen heren van Colne is.

8.

Hyr stet also geschreuen eyn gerichte, dat hetet dat vriggedinck, dat en sal men in der stat to Ruden noch hebben noch halden.

9.

Vortmer van dem seluen Rechte, dat neyn man neynen borgher ut der muren mach laden der stat to Ruden tho deme vryggen dynge „umme sake de men richten mag“ vor deme gerichte unses heren van Colne, et en sy also velle, dat wellich man dey van erfflichen vryggenguden to dedynghen hebbe, de mochte syn vryggedynck halden.

10.

So wellich man eyn Richter in der stat to Ruden is, dey mach eynen juwelicken menschen geleyde geuen aen den borgermester und raid; vortmer so mach ock dey borgermester off rait doin, off dey borgermester dar nicht heme en were aen den rychter.

11.

Wert also dat dey genne, dey dyt geleyde bede, fredeloys were, so en mochte dey rychter aen den borgermester, noch dey borgermester aen den rychter nicht doyn, behaluer sey mogen semptlichen eynen fredelosen manne secker geleyde geuen in er stat to Ruden.

12.

Vortmer stet he also, wellick man dat geleyde breke, dat dey Richter off borgermester sunderliche offt semptliche geuen, wat sin brocke were; were dat also, dat yemant dat geleyde wettens offt wreuelychen breke, dey solde dem Rychter wedden vyff marck und den borgheren then marck und eyn voder wins.

13.

Vortmer wan men geleyde heben mach in der stat, so wey in dey stat to Ruden queme des frydages als vesper geluid were, dey solde hebben guid geleyde van der tyd den saterdag und den sundach den dach all.

14.

So wey des mandages na vesper in de stat to Ruden queme, dey solde gelede hebben, und des nesten dinstages dar to den dach all, offte et enwere sake dat hey in dussen vorgeschreuen vrededagen breke off brocke hedde, offt vredeloyss were, so moste hey betteren, als em dat recht to wiset, und dey brocke sint der stat.

15.

Vortmer sint her beschreuen mer frededage; so wey in dey stat to Ruden queme to allen groten hochtyden, dat is to paschen, to pinxten, to mydwinter, tot allen unsen leyuen frouwen dagen, to allen apostelen dagen, to alle goter hilgen dage, also dicke als men alle seyle begeth, und to allen kerckwigingen, eynen dach vor und eynen dach na myt sullichen underschede als hyr vor geschreuen is.

16.

Vortmer sint he beschreuen vrededage in der Jarmarket; dat erste jarmarcket is allewege vif

wecke na paischen, dat heytet tome hagen, dat wart negen dage, dat ander begynnet an sunte Panthaleon auent, und wart drey dage. al dey genne dey to dussen jarmarcketen kommen in dey stat to Ruden, dey sollen heben secker geleyde, also als hyr vor geschreven stet.

17.

Vortmer so hebt dey borgher eyne genade under sych, so wellich borger myt deme anderen borgher icht hebt to dedyngede, dar eyde aff kommen mogen, wan et kommet in dey beslotten*) tyt, dat is wan men alleluya leget, wint in der alynge wecken na paschen des mandages, so mach mallich deme eyde sweren und doin dat recht is.

18.

Her stet also dat nen legge eynen borgher laden mach ut der stat umme wertlicke sake, et en sy also velle dat eme hir in der stat nen recht vor gerichte schen en moge.

19.

So wellich rychter, den unse here van Colne settet off sin amptman, dey enmach nicht richten in der stat to Ruden, off nen frone van syner weghen, hey enworde erst borgher, und swere, dat hey vort van dussem daghe dey stat van Ruden helpe hoden und waren to vorne unsem heren sunte peter, na unsem heren van Colne, vortmer truwe und holt to synde al synen borgeren, dat emme got helpe und alle hilligen.

20.

So wey en rychter wert, dey sal sweren, dat

*) Bei Cosmann steht: in de bellorenen thyt; anderer Unrichtigkeiten zu geschweigen. Die beigefügte Note ist ganz falsch.

hey en recht und genedich richter sy unsem heren van Colne to synem rechten, der stat van Ruden to erem rechten*), also vere als enne sin viff synne lere, dat emme got helpe und alle hilligen, wan dat gescheyn is, so mach hey wol rychten.

21.

Twene fronen mogen ock wol rychten, dey van aldes sint gewessen; den eynen mach wol setten dey rychter, den anderen dey borgermester und Raid, dey mothen ock louen und sweren, als hyr vor geschreuen stat.

22.

Were dat also, dat eyn rychter offt syn frone, den hey gesat hefft. van erer boshet offt van frontschop, offt van hate, offte dor lones willen, offte van entforten**) nycht rychten wolde, offt endorfte, so mocht wol der stades frone rychten, offt en dey borgermester und rayd doin heytet; dan dey brocke, dey darvan vallent dey sall men halden to hand***) unses heren van Colne offt synes rychters, und dey stats frone mach wol vul gerichte****) doin to halse und to hande, und to alleme rechte, und anders so enmach dey frone nicht rychten sunder verhencknisse des richters, dat ene heyte ene sin stat doin myt sodaene underschede als hyr vor geschreven stet.

23.

Were dat also, dat eyn den anderen vor gerichte vorfolgede, als eyn recht were van schult

*) Dieſer Satz fehlt bei Coſmann.

**) Die Coſmannſche Ausg. hat entsigten.

***) Bei Coſmann: to Haub.

****) Vollgericht; nicht wie bei Coſmann: vil gerichte.

wegen offt van anderen saken, dat hey myt rechten ordelen wunne, also dat hey enne panden mochte *), den rychter bydden, dat hey eme tor pandynge helpe; weret also dat eme dey rychter tor pandinge nicht helpen wolde, so mochte dey stat eren fronen heyten, dat hey myt rechte deme genne tor pandynge hulpe, und wanne dey pandinge schuit, so heuet dey genne, dey dey pandynge lydet, eyn marck vorweddet deme Rychter.

24.

Were dat also, dat men umme ordele vor gerichte fragede, dey dar nicht geydeylet kunden werden, dey solde men brengen vor den Raid; dar solden komen dey sakewalden twene dey dey ordel angengen myt eren beyden vorspreken, und dey genne myt enne, dey des ordels gefraget were, dat solde dey sworne raid **) deylen, und konde des dey raid so snel under sych nicht endrechtliken werden, so mochte dat dey raid wol opnemen drey wecken dar na, dar enbynnen solden sey sich also vorfaren, dat sey dat ordel deylden na eren wetten und na eren synnen, dar enbouen enmach dat ordel neymant schuldygen noch schelden; also als sey wiset vor recht, dat mogen sey dan in er boick teken, op dat et unuorgetten blyue.

25.

Gereck dat also, dat eyn mensche den anderen dodede in der stat, hey sloge en offt hey steke enne, offt welckes dodes hey en dodede, wert hey begreppen, den sal men doden als syn recht is, so sullen dey rechten eruen ***) al sin guid behalden,

*) Hier fehlt vielleicht: dey solde.

**) Cosmann hat: des vorne Rat delen. ande en kunte des de Pat ofte unter sick nyt eyndreghende werden. Was dachte sich wohl der Commentator dabei?

***) Bei Cosmann steht: sine rechten fruwen. Wohlweis-

erue und varende haue, bede bynnen und buten der stat, also dat dey richter an dem gude nicht en egeth.

26.

Gerecke dat alsó, dat eyn den anderen dotsloge, und dede ene vorflucht, und worde dey dar umme fredeloyss gelach, sin rechten eruen solden sin guid besitten, und dar eyn eget nen richter offt amptman nicht aen.

27.

Gerecke dat also, dat wey enen dotslach dede in der stat und eyn hedde nen eruen, dey sin guid to rechte mochten opboren, so solde sich dey richter des gudes to rechte understan.

28.

Were dat also, dat eyn den anderen blotwunde myt swerde offt myt messe, offt myt anderen egeachtigen wapen, dey genne dey dussen brocke doit, dey hefft vorbrocken deme cleger eyn marck, und dem gerichte dat wapen, und ver schillinge, und der stat den hogesten brocke.

29.

Were dat also, dat eyn den anderen sloge myt der vust off cluppele, offt myt anderen dyngen, dat dumslagh heytet, den brocke mach hey vorbettern dem richter myt IIII sc.

30.

Were dat also, dat eyn den anderen myt gewalt in synem huiss sochte, dat hey en dechte to slande, offt to dodende, worde hey des vorwunnen, als eyn

---

lich schweigt der Commentator bei diesem groben Schnitzer. Er hätte doch aber die Vielweiberei nicht sollen passiren lassen.

recht were, umme den brocke hedde hey sin lyff vorbort.

31.

Were dat also, dat wey den anderen moyede offt schadede myt vorsate, worde he des vorwunnen als eyn recht were, so solde he dem cleger eyn marck geuen to betteringe, und dem rychter eyn marck, und der stat sal hey bettern also als eyn recht is.

32.

Were dat also, dat yennich mensche were, frouwe off man, dey wanmate dede myt mudde off scheppele, myt beckere offt myt wage, myt ellen, offt myt yenigher andere maete, worden sey des vorwunnen myt enem rechte, dey solde synen brocke der stat vorbetteren, und so wanne he sinen brocke bettert hefft, so en mach en neyn rychter offt frygraue noch geyn man umme denseluen brocke anspreken, noch ut der stat to Ruden laden, sunder were dat yenich den menschen dey den brocke gedan hedde, na syner betterunge umme den seluen brocke in der stat offt buten beclagede, dey solde wedden vyff marck unsem heren van Colne, und dar na sal hey an synem rechte bestan.

33.

Vortmer iss dat also, dat dar komet van den hogesten brocken, sal werden geleget in der betterynge der stat van Ruden.

34.

Were dat also, dat wey dem borgermester offt dem Raide in er eyde sprecke, konde hey des nicht vullenbrengen, as recht were, so solde hey dey seluen vare staen, dey dey borgermester offt raid stan moeste, off hey dat vullenforen konde ass recht were.

35.

Were dat also, dat wey deme borgermestere off dem Raide scheldewort geue, also dat he snode wort eme geue, dey ene an er eede nicht engengen*), dey hedde gebrocken dem borgermester twe eymer winss und ytlichem ut dem Raide eynen, und der stat den hogesten brocke**), so vere als dey wort van der stades weghene tho quemen.

36.

Were dat sake, dat en deme anderen wort geue, de an sin lyff und ere gengen, dey brecket deme cleger eyn marck und deme rychter ver schillinge. Vortmer were dat en dem anderen boese wort geue, dey eme an sin lyff nicht engengen, dey brecket deme cleger ver sc. und deme Rychter ver schillinge.

37.

Were dat also, dat eyn mensche vunde syn guid in der stat to Ruden, dat eme aff gerouet offt vorstollen were, und hedde hey dat myt rechte aldaer behaelden voer dem gerychte, so soll dey derde deyll des seluen gudes dem rychter voruallen sin, dat ander sall behalden, des dat guid yst.

38.

Were dat also, dat valsche pennynge under eren borgeren vunden worden to Ruden in der stat, dar eyn mochte en neymant umme besprecken, wil hey dat behalden ouer dey hilligen, dat hey dat sine dar vor geuen hedde.

---

*) Bei Cosmann steht: en ghyuen.

**) Cosmann hat bote.

39.

Is dat also, dat eyn weder den andern eyn hus kopet in dusser stat, offt eyne houestat, dey genne dey dat vorkopet, dey sal borgen setten jar und dach vor rechte ansprake, und komet dan neymant bynnen der tyt, dat is eyn jar und ses wecken, de dar na dan queme und sprecke en an myt rechte de genne dey dar gekofft hefft und besetten hefft, den is dat neger to beholden myt syner eyner hant ouer dey hilligen, dan eme en anderer aff gededyngen moge myt rechte, und van den dey dat kopet, sal dey rychter heben twelff pennynge van eyner gantzen houestat, und van ener haluen ses pennynge, were dat ock myn, solde he dar aff geuen als sich dar van geborde.

40.

Hyr na stet geschreuen, dat unse here van Colne yo van eyner alyngen houestat sal heben ses pennynge und twe honer und van eyner haluen houestat drey pennynge und eyn hoin, und also vortmer na grote der houestede sullen dey wortpennynge werden gegeuen in sunte Conbertus dage, nochtat synt hyr ock houestede, dey der wortpennynge nicht pleget to geuen. Ock were dat also, dat wey dey wortpennynge nycht vyt engeue opp sunte Conbertus dage, so solde dey rychter eynen knecht senden den borgermester, so sal dey borgermester dey stades knecht senden, und gaen laeten myt deme knechte, dat hey eme wise opp der wort, dar dat wergelt achter stat, daer mach dey knecht also guede pande nemmen, dat hey dat gelt wol an wynne tho hand unses heren van Colne.

41.

Is dat also, dat eyn frauwe offt man in der stat to Ruden sint und kinder hebbt, steruet der eyn, so sullen dey kynder haluen dell des gudes

behalden, und den andern haluen dell sal dey vader off moder, so wellich der leuendich blyuet, behalden.

Vortmer were dat also, dat man off dey frouwe dey leuendich blyuet, voranderseden offt so bleuen, so sal hey dat erfliche guid to synem lyue behalden den helfften dell, also oick dey frauwe, so wann he dan steruet, sey sollen dey kinder den ersten haluen dell to sych nemmen.

42.

Is dat also, dat eyn man offt frauwe in der stat to Ruden wonnet, und neyne kinder hebbet, steruet der eyn, so sall dey genne wellick der leuendich blyuet, den verden dell alle sines gudes des nesten rechten eruen geuen, dey dem to horet, dey dar steruet.

43.

Were dat also, dat lude weren, dey kinder hedden, und der en foruelle, und dey ander voranderseede sich, und dey kinder bleuen semptlych enweldych, vorfelle dan der kynder eyn, dat ander solde dat eruen.

44.

Were dat also, dat eyn man sterue in der stat to Ruden, so solde sin eldeste son dat herwede opboren, also vere als hey sonne hedde; hedde hey nen sonne, so solde dat de neste opboren van der swertsyden her.

45.

Tom ersten sal men geuen alle des mannes schapene cleder. Vortmer wert eyn buman eyn pert, dat neste dem besten were. Were auer dat eyn borger nicht mer dan eyn perd enhedde, dat solde in der were bliuen dorch nutwille der stat. Vortmer sall men geuen eynen haluen wagen, dat sal sin dat

uordeldel; vortmer eyn kisten, dar eyn swert moge ynne liggen, eyn kettel, dar men eyn schultern mochte ynne seyden*). Vortmer hedde eyn man twierhande wapen to synem lyue, dat beste solde in der were blyuen, dat ander solde men tonem herwede geuen, wes dar nicht enwere, des endraff men nicht geuen.

46.

Wert eyn becker, so geuet hey to dussen vorgescr. dingen, off sey dar sint, twe knedetroge, schatelen, vorbrecken, gestelen, swanckel **).

47.

Wert eyn wullenweuer, so geuet hey to dussen vorgescr. dyngen, off sey dar sint, tauwe, eyn par spolen, eyn spolerat, twintich par clouen.

48.

Is dat eyn schomecker, so geuet hey tho dussen vorgescr. dingen, off sey dar sint, sin snidebret, bilemess, knyff und eyn suwelen.

49.

Wert eyn smet, so geuet hey to dussen dingen vorg. off sey dar sint, syn blasbelge, hanthamer, lopen hoffhamer hofftangen, schotvel, und eyn schuffysen.

50.

Wert eyn tymmerman so geuet hey to dussen dyngen, off sey dar sint, bylen, barden, sulayx und den langen neueger.

---

*) sieben. Die Ausgabe bei Cosmann liest: setten.

**) In diesen und den folgenden Artikeln kommen bei Cosmann mehrere verdorbene Worte vor.

51.

Wert eyn schroder, so geuet hey to dussen vorg. dyngen, off sey dar sint, scherscheren und hantscheren.

52.

Wert eyn vleschouer, so geuet hey to dussen vorgescr. dingen, off sey dar sint, sine vlischbilen und barden, sine vlesbanck und sine messe.

53.

Wert eyn lynenweuer, so geuet hey to dussen vorgescr. dingen, off sey dar sint, sin stelle, syn slachkam, wes in alle dussen vorgescr. dingen nicht enwere, endraff men nicht geuen.

54.

Dyt is eyn recht, wo men dey gerade in der stat to Ruden geuen sal, und sal opboren; eyn dochter offt eyn prester off eyn scholer, als hyr na gescreven stet, so verre als sey dar sint; sint sey dar nicht, so sal et opboren dey neste van der spinelziden; weret also dat eyn frouwe eyn dochter beredet, und dey frouwe mer dochter hefft dan eyne, so sal dey eldeste dochter, dey in der were blyuet, dey gerade van der moder boren, et en sy also velle, dat sey dey dochter alle beraden hedde, so solde dey eldeste dochter dey gerade boren; dyt ys eyn recht, so ver als dusse vorgescr. dochter sin enweldich van vader und van moeder.

55.

Vortmer were dat also, dat eyn frouwe eyn dochter hedde, und er man er vorstorue, und sey enen anderen man neme, und van deme eyn ander dochter hedde, so solde yo dey erste dochter, dey sey van deme ersten manne hedde, sey were in der were offt dar buten, der moder gerade boren.

56.

Vortmer weren drey suster offt mer, dey nen moder en hedden, und der eyne beraden worde, wert also dat der anderen suster, dey eynweldich bleuen eyn vorstorue, so solde dey eldeste, dey in der were is, ere gerade boren, allerlick der anderen, dey unuorscheden sint, sunder weren sey all beraden, so boret dey eldeste suster dey gerade, sey sy bynnen offt buten der were.

57.

Wert also dat eyn frouwe mer dochter hedde dan twe, dey eynen hedde sey beraden, und van den anderen were sey vorscheden, storue de dochter, dey beraden were, so solde de moder dey gerade opboren, dan storue der anderen dochter en, dey enweldych weren, so solde dey eldeste suster der anderen gerade opboren, dey unuorscheden weren.

58.

Wert dat eyn frouwe storue dey nen dochter enhedde, dey en son dey prester were off eyn scholer were, dey bort dey gerade, auer de scholer sal dat bewisen myt sinem rechte, dat hey eyn prester werden welle, off hey sal dar borghen vor setten.

59. a.

In der were sall blyuen en bedde myt allen tuge, also als dat stont by des doden menschen leuende, dar to sunderlix eyn par laken to dem bedde. Ock sal in der were blyuen der kinder, der knechte und der megede bedde myt allem tuge, also als et vor stont. Vortmer eyn stolkussen, eyn aerkussen, eyn discklaken, eyn hantdwele und des gesindes discklaken. Ock blyuet in der were lynenlaken, dat vor dem weuere were. To dem gerade

sal men geuen alle dey cleder dey gesneden sint to eyner frouwen offt junckfrouwen lyue alse ander bedewant aen dat dar vor uytgescheden is. Vortmer alle kussen, alle laken vorspan und alle gesmyde alse als et to eyner frouwen offt junckfrouwen lyue behord hefft. Vortmer eyne clederkysten, lynen laken dat leth were myt aff to snydende, garne dat dem weuer ouerlopen were, und alle garn lyn, dat buten den knotten were, herkelt vlass, eyn heckel, eyn garnewinde, eyn haspell, eyn rocke spindeln weruel gordel budell mess also als et to eren lyue gehord hefft; wes dar nicht en ys, des endraff men nicht geuen. Vortmer wert also, dat dey gerade weren vallen oppe eyn frouwe off Junckfrowen, und dey storue er dan sey dey gerade uterden, dey solden dey seluen gerade geuen myt erem gerade in alle der wise als hir vor geschr. stet. Vortmer were dat en enwonnich mensche, des bedde myt allen tuge sal blyuen in der were dem nesten, dat ander sal men geuen to dem geraede in aller wis als hir vorgescr. is. Vortmer weret en bruwersche*), dey dar storue, so blyuet in der were eyn badebode, eyn aetkuuen, en berlegeln**); were dar nicht mer dan eyn berbede deyselue blyuet in der were, alle dey anderen vate, dey to dem bruwende horet, sal men tom gerade geuen myt alle den stucken dey hyr vor geschr. sint, wes dar nicht en ys, des en draff men ock nicht geuen.

59. b.

Were dat also dat eyn man off sin frout***) eynen man begreppen by syner dochter****), den

*) Bei Cosmann liest man buersche, und weiter unten kune statt kuue.

**) Bei Cosmann steht noch: eyn schenckebers leghelen.

***) Bei Cosmann steht: vrouwe.

****) Bei Cosmann ist hinzugefügt: in siner were.

mochten sey halden aen brocke des gerychtes, und dwyngen enne, dat hey dey junckfrouwe to echte nemme, und off hey der nicht enwelle, so sulle hey der Junckfrouwen geuen then marck.

60.

Were dat also, dat eyn man offt frouwe eyn ere nichten myt sich hedden dorch fronschop offt dorch hoede, alsodan recht eget sey als eyns mannes dochter, offt wey by er begreppen worde; offt sey nen gemedde maget en sy, were et also, dat en man ouerqueme, en mann offt frouwe, der en in der were begrippen hedde, den mach men schuldigen vor dem Rade, als stades recht is.

61.

Were dat also, dat eyn man in synem hus offt in syner were eynen anderen man begreppe by syner husfrouwen*), den mochte hey dode aen brocke.

62.

Vortmer so en mach noch en sall neymant van rechte by syner gemeden maget eyn man vaen off halden, sunder hey sal enne laten enwech gan sunder brocke.

63.

Were dat also, dat wey eyn verdel, off herwede, off eyn gerade in dedingede, dar hey genne recht to enhedde, also dat hey des vorwunnen worde van deme Rade als recht were, de brecket der stat eyn marck.

64.

Hyr is also geschreuen, dat allet dat geld dat van Zise vallen mach als van wine und van bere,

*) Die Cosmannsche Ausgabe hat den Zusatz: de se hedde ghekrenket.

dat sal dey Raid opboren, und leggen dat an nut und beste er stat.

65.

Were dat sake, dat enem vor gerichte boden worde, also dat dat erste bot were, de mach wol myt panden bereyden aen wilkoyr, des hey ene bekennde off myt rechte ouerwunnen worde, den wilkoyr moste hey halden.

66.

Were dat sake, dat enem vor gerichte bode worde, also dat dat ander bot were, dey en mach myt neynen panden bereyden sey en sin also guid, dat hey sin semptlicke geld an wynnen moge, also als hey vor demme gerichte dey ersten clage op en beclageth heuet, und dey pande sal hey nemmen myt kunschap des gerychtes, und so heuet dey genne, dey dat ander bot geleden heuet, dem rychter ver schillinge gebrocken.

67.

Were dat also dat wey so ouel dede, dat were an worden off an wercken, also dat dat eme an sin lyff genge, und worden der bosen daet vorfluchtich, den solde man dreyworff soiken in syner herberge myt gerychte; hefft hey nene herberge, so sall enne dey rychter by namen drye eschen, offt hey dar icht sy, offt eymant van siner wegen, dey en to rechte vorantworden welle, ys dar neymant, so sal dey cleger myt rechten ordelen vortfaren und wynnen, dat myt rechte, dat dey rychter eyn gerychte hege, dat heyt en gogerychte; wan dey rychter dat gerychte geheget hefft, so sal dey cleger orleff bydden, dat hey moge vittheyn en swert und moge enne beschryen also dat hey drye sprecke wapen Jo, so sal hey dan myt ordelen erweruen dat en dat gerychte drye in esche, off her dan icht sy off eymant von siner weghen, dey enne to lantrechte

vorantworden welle, is dar neymant, so sall dey cleger myt ordelen wynnen vort dat en emme dey rychter in sin herberge kude, also dat hey emme eyn dwernacht legge; dat is van der tyt oppe den derden dach to rechter none, so mach hey komen, unde vorantworden sich, und stan sine vare, als em dat recht to wiset; dan kommet hey nicht, so mach dey cleger dar myt ordelen erweruen und wynnen, dat en dey rychter mote vredeloys leggen sunder wedersprake, wert sake, dat dey hantdedige, hyr vorg. is, nene herberge enhedde, so sall de rychter gan op eyne wegeschede*), und kuden en verorde in dem lande myt alsodaen rechte als hyr vorg. is, so mach emme ock dey cleger volgen myt sodaen rechte als vorg. is.

68.

Were dat also, dat wey wolde vredeloiss leggen, umme louede**) offt umme schult, off umme wat sake dat dat were dey emme an sin liff nicht engenge, so solde hey enne beschryen, als hyr vorg. is, dan dey rychter sal den man dey in dem gerychte beschregen is, kuden tho dren vertennachten, dan so moch hey kommen to allen vertennachten als hyr vorg. is, und vorantworden sich, dan kommet hey nicht und vorantwort sich oppe dey lesten vertennacht, dat is op dey sesten wecken, so mot dey rychter den cleger rychten und leggen enne vredeloiss.

69.

Were dat also, dat en in dussem gerychte breke bynnen der stat to Ruden, dey enbrecket unsem heren van Colne nicht mer dan alsodaen brocke, als hyr vorstaet, dey man brecken mach in dem ge-

*) Nicht weghesteden, wie die Cosmannsche Ausgabe hat.

**) Die Cosmannsche Ausgabe liest umme wunden.

rychte, dat men pleget to halden degelix in der stat to Ruden.

70.

Dyt is eyn ander recht van brocken in der stat to Ruden, dar enkan neymant mer brecken dan ver schillinge off dat lyff, myt sodaen underschede dan alsodan brocke als in dussem bocke geschreuen stat, brecket hey unsem heren van Colne, der stat unde ock demme clegere.

V.

Die Kalandbruderschaft in Brilon.

Die Kalandgesellschaften sind ihrem Ursprunge nach älter, als das Christenthum. Schon die Römer feierten das Neujahr mit Gastmählern und Glückwünschen, wie die Verse Ovids bezeugen:

At cur laeta tuis dicuntur verba kalendis
Et damus alternis accipimusque preces?

Diese Sitte dauerte auch unter den Päbsten noch fort, weshalb Zacharias in dem Concil von 743. can. 9. verordnen ließ: ut nullus kalendas Januarias vel Broma colere praesumpserit aut mensas cum dapibus, in domibus praeparare aut per vicos et plateas cantationes et choros ducere etc. Ein Zeichen, daß man auch nach 700 Jahren sich in der Christenheit noch nicht von den Brumalien, von den ergötzlichen Festen des Bachus Bromius, trennen konnte.

Bei unseren deutschen Vätern bestanden ähnliche Bachanalien. Namentlich ist es bekannt, daß der heil. Bonifaz bei den neubekehrten Thüringern, Franken und Hessen lange vergebens dawider eiferte; indem sie sich auf die ihnen zugekommene Kunde beriefen, daß man in Rom selbst solche Feste feiere. Bonifaz schrieb diesen Vorwurf dem Pabste Zacharias, der sich dann auf das Verbot in dem angezogenen Canon berief*). Aber dieses und un-

*) Nünning Monum. Monasteriensia. p. 48.

zählige andere Verbote der Päbste und Bischöfe beweisen nur, daß man gegen die deutsche Trinklust ohne Erfolg eiferte*). Die, nach dem Beispiele der römischen, sogenannten Kalandsgelage unserer Väter — weil sie beim Mondwechsel, den Kalenden, gefeiert wurden — blieben nach wie vor in Aufnahme und die Geistlichkeit war nur im Stande, den ausschweifenden Charakter derselben dadurch zu mildern, daß sie die, ihnen vielleicht ursprünglich auch nicht fremde, Idee eines Gedächtnißmahls, den Manen der verstorbenen Brüder und Schwestern geweiht, damit verband, religiöse Feierlichkeiten und Gebete einmischte und sie so, dem Zeitgeiste des Mittelalters entsprechend, allmählig in dem Begriffe einer geistlichen Bruderschaft auflösete, welcher sich jedoch in anderen, auf ausdrücklicher Stiftung beruhenden, Instituten dieser Art viel reiner ausdrückte, als in den meisten Kalandverbrüderungen, welche bis auf die letzte Zeit ein seltsames Gepräge von heidnisch-christlicher Sitte behielten.

Erzbischof Conrad von Hochsteden zu Cöln sagt in seinem Synodalstatut von 1260. Cap. 7. Es sey mißfällig bemerkt, daß die Kanoniche raro vel nunquam in capitulo ipso, legunt lunationes mensium aut kalendas seu obitus fidelium, quorum commendationem aut memoriam agere, unusquisque de eleemosynarum vivens sustentatione, tenetur. Ein Beweis, daß die Cölnische Kirche zwar schon im 13ten Jahrhundert den Kalandversammlungen einen religiösen Character durch geistliche Vorschriften gegeben hatte, daß sich dieser aber im Leben noch wenig geltend zu machen wußte. Späterhin wurde diese Seite der Fraternität zwar mit mehr Glücke cultivirt; aber nie die lebendige Reminiscenz an ihren Ursprung verdrängt. Die Brüder versammelten sich im Anfange des Monats, verordneten, wie es den Monat hindurch mit der Feier der Feste, Haltung der Fa-

*) Eine reiche Literatur dieser Verbote findet man in du Fresne Glossar. voc. Kalendae; wo auch die frühere ausschweifende Feier der Kalanden beschrieben wird.

sten, Almosengeben u. s. w. zu halten sey, gedachten in Gebeten der abgestorbenen Brüder und beschlossen dann die Zusammenkunft mit — einem Biergelage. Es wurden in die Bruderschaft, welche in große und kleine Kalande, in Mutter- und Tochtergesellschaften getheilt war, Personen jedes Standes und Geschlechts aufgenommen. Jeder mußte bei seiner Aufnahme etwas zur Dotation der Gesellschaft schenken und außer den regelmäßigen Zusammenkünften gewisse geistliche **Officia** für die Abgestorbenen verrichten. Durch die Gaben, besonders reicherer Mitglieder, erwarben einzelne Kalandgesellschaften mitunter viel Vermögen, wovon die Kosten der Zusammenkünfte, der Seelenmessen u. dgl. bestritten wurden, bis durch die Reformation und später durch andere ungünstige Zeitverhältnisse diese Fonds, oft nicht mit Gunst des Rechts, andere Bestimmungen erhielten *).

So war es auch in Brilon. Erzbischof Anno der heil. (1056—1075) hatte den **Decanatum Angriae** der Collegiatkirche der heil. Walburgis in Meschede geschenkt. Unter seinem Nachfolger, Hermann III, suchten sich diesem Decanatverbande Mehrere zu entziehen, bis Erzbischof Friedrich I, durch eine Urk. von 1101 **), ihn in seiner früheren Integrität wieder herstellte. Die Geistlichkeit des Decanats bestrebte sich, den Erzbischöflichen Synodalstatuten gemäß, die Kalandgesellschaften in einer geistlichen Hauptbruderschaft zum heil. Geiste zu centralisiren, weshalb sie i. J. 1323. die Gewohnheiten und Rechte des Decanats, sowohl im Allgemeinen als wie auch namentlich in Bezug auf den Kaland sammeln und zur Nachachtung der dortigen Christianität bekannt machen ließ ***).

Es geht aus diesen Statuten hervor, daß es hauptsächlich zwanzig Pfarreien waren, welche gemeinschaftlich den Hauptkalandsverband bildeten und die Generalversammlungen, nach einer besonders festgesetzten Ordnung,

*) v. Steinen westf. Gesch. St. 12. S. 853.

**) S. die Anl. I.

***) S. die Anl. II.

dann bei dieſer, dann bei jener Kirche abhielten *). Die bedeutendſte dieſer Pfarreien war die von Brilon, welche an den Grenzen des alten pagus Westfalon und ſomit der cölniſchen Erzdiöceſe gelegen, damals noch mit zum decanatus Angriae gerechnet wurde. Der Synodalviſitationsrezeß v. 19ten October 1614 rühmt es beſonders, wie daſelbſt am vorigen zweiten November die Generalverſammlung der Bruderſchaft durch die aufmerkſamen Bemühungen von Bürgermeiſter und Rath durch ſeltene Feſtlichkeit ausgezeichnet worden. Die Kirche zu Brilon war aber auch zur Beſtreitung eines vorzugsweiſen Aufwandes im Stande, weil bei ihr eine Filialkalandsverbrüderung beſtand, welche ein abgeſondertes, nicht unbedeutendes Vermögen für ſich beſaß, das lediglich ihren Zwecken gewidmet war.

Am Mariä Himmelfahrtstage des Jahrs 1431 bekennen nemlich Bürgermeiſter und Rath, es ſeyen mehrere Bürger vor ihnen erſchienen „ind hebbet vns geoppenbart wu sey gerne angrypen ind begynnen wolden eyner broderschap vnsem hern gode dem hilgen geyste ind dem hilgen hern sunte Joeste in vnsem hospitale to loue ind to eren ind wolden eyn licht macken in ere ind loff des guden heren sunte Joestes vursc.“ Dieſes lobenswerthe Unternehmen habe die Weisheit des Raths nicht anders als billigen können; es werde daher die Stiftung der gedachten Bruderſchaft — unter den in der Urk. näher angegebenen Bedingungen — für ewige Zeiten beſtätigt **). Neunzehn Jahre ſpäter (1450) verlieh Erzbiſchof Diedrich II bei ſeiner Anweſenheit in Brilon, erbaut durch die Andacht, womit am Pfingſtfeſte — jährlicher Sitte gemäß — das Bild des heil. Jodocus, mit anderen Reliquien, aus dem heil. Geiſts-Hoſpitale in feierlicher Prozeſſion zur Pfarrkirche getra-

*) S. d. Anl. III. Es gehörten übrigens zum Decanat Meſchede mehr als 20 Pfarreien; ſie waren nur nicht alle im Kaland.

**) S. d. Anl. IV.

gen wurde, allen denjenigen, welche künftig dieser Prozession beiwohnen und zur Ehre Gottes und des Bruderschaftspatronen, gewisse Gebete mit Andacht verrichten würden, einen 40tägigen Ablaß an den ihnen auferlegten Kirchenbußen *).

Dadurch wurde der geistliche Ruf dieser Kalandsverbrüderung so begründet, daß in einer Reihe von Vergebungen, welche Briloner Bürger in den Jahren 1454, 1455, 1467, 1470, 1478, 1479, 1481, 1483, 1484, 1485, 1501, 1507, 1519 und 1545 zu ihren Gunsten machten, der Wohlstand der Kalandgesellschaft zu Brilon sich bald höher hob, als jener der Hauptkalandsverbindung des Decanats **). Der Pastor Johann Lubeläus nennt in einer Urkunde v. 1625 unter seinen Titeln auch den eines **Rector fraternitatis kalendarum in Brilon.** Ueberhaupt scheint die Kalandgesellschaft des Decanats keine andere sichere und regelmäßige Einkünfte gehabt zu haben, als die Zehntcollecte, welche ihr Erzbischof Philipp Daun von Averstein im J. 1509 von den einzelnen dazu gehörigen Pfarrern bewilligte ***), weshalb es dann auch einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Flor der Hauptgesellschaft hatte, als sich Brilon später von dem Decanat Meschede ganz trennte. Mit dieser Trennung hatte es aber folgende Bewandtniß.

Es ist schon bemerkt worden, daß Brilon hart an der Grenze des alten **Pagus Westfalon** lag, welche mit der Grenze der cölnischen Erzdioecese gegen die Paderbornische zusammenfällt. Mit Ausnahme des Oertchens Kefflicke, welches die westfälische Grenze, eine kleine Stunde weiter nach Osten trägt, gehörten alle Orte, nördlich,

---

*) S. d. Anl. V.

) Die im Texte erwähnten Urkunden liegen noch sämmtlich **originaliter vor; die darin geschenkten Grundstücke umfassen das ganze Vermögen der Kalandbruderschaft.

***) Handschriftliche Nachrichten in Seibertz Urk. Samml. B. 9. S. 150, wo auch der Zehnttarif für die Pfarreien angegeben ist.

östlich und südöstlich um Brilon herum zur Paderbornschen Dioecese *). Die weltlichen Territorialgrenzen des Erzbischofs von Cöln überschritten dagegen auf diesem Punkte die seines geistlichen Sprengels bedeutend und erweiterten sich allmählig immer mehr auf Kosten des Bischofs von Paderborn und des Abts von Corvey; so daß nach den angegebenen Seiten hin über die Hälfte des heutigen Amts Brilon und das ganze Amt Marsberg gewonnen wurden **). Dadurch entstand allgemach auch eine Verwirrung der Dioecesangrenzen, welche in den Zeiten der Reformation aufs Höchste gesteigert wurde. Die meisten der fraglichen Kirchspiele huldigten der neuen Lehre und konnten nur durch die kräftige landesherrliche Intercession des Erzbischofs von Cöln, dem alten Symbol wieder gewonnen werden. Darum betrachtete der Erzbischof diese sonst verlorenen Schafe als geistliche Eroberungen zu seiner Heerde und erlaubte sich die Ausübung aller Dioecesanrechte über sie. Der Bischof von Paderborn berief sich dagegen auf altes urkundliches Recht und suchte dieses, wo er konnte, ebenfalls besitzlich zu erhalten. So wurde die Verwirrung immer größer, bis Churfürst Clemens August, der zugleich Erzbischof von Cöln und Bischof von Paderborn war, für jede dieser beiden Kirchen Commissarien zur Ausgleichung der alten Differenzen ernannte. Diese verglichen sich dahin, daß die Pfarreien Thülen, Alme, Madfeld, Beringhausen, Bonkirchen, Girshagen

*) Namentlich Bonkirchen und Hoppecke, sonst Hottope, welche Ledebur, die Grenzen zwischen Engern und Westfalen, Archiv B. 1. S. 46, irrig zu Westfalen rechnet. In einer Urk. von 1367 heißt es daher von den anwesenden Zeugen ausdrücklich: **presentibus honestis viris et dominis domino plebano in bubenkerken. domino ernesto plebano in hottepe** — Hoppeke war sonst ein Kirchdorf — **paderbornensis dyocesis. Arnoldo Wescelj plebano in Aldenbrylon** — jetzt nur eine Kapelle bei Brilon — **Gerhardo muncere Johanne hunnert pro nunc cappellanis in brylon etc.**

**) Seiberts Territorialgeschichte von Engern und Westfalen. Archiv B. 2. S. 246 u. 265.

und Heddinghausen, sodann die Abtei Bredelar mit den ihr zugewandten Orten zur Cölnischen, dagegen die Städte Ober- und Niedermarsberg, imgleichen die abgesondert gelegene Stadt Volkmarsheim zur Paderbornischen Dioeceſe gehören sollten. Am 3ten Januar 1733 genehmigte Pabst Clemens XII. diesen Vergleich durch seinen Legaten in Cöln.

Auf solche Weise kamen die, an die cölnische Erzdioeceſe abgetretenen Pfarreien außer allen Dekanatverband; sie schlossen sich deshalb allgemach an die ihnen zunächst wohnende Briloner Geistlichkeit, welche ihrerseits ebenfalls die Verbindungen mit dem Meschedeer Dekanat factisch immer mehr auflockerte, bis der Churfürst Maximilian Franz durch eine Erzbischöfliche Verordnung v. 23. Juli 1799 diese Trennung und jene Wiedervereinigung dadurch sanctionirte, daß er die Kirche zu Brilon von dem uralten Decanatus Angriae förmlich schied und aus ihr und den früher paderbornisch gewesenen Kirchen einen neuen Decanat Brilon bildete.

Die Kalandgesellschaft hatte unterdeß fortgedauert, sowohl zu Meschede als zu Brilon. Weil aber jene schlecht dotirt war und die Pfarrer, welche abwechselnd der Versammlung das Gastgebot, wozu die Uebrigen nur einen Gulden beitrugen, geben mußten, sich über die zu großen Kosten beschwerten, so vereinigte sich das Stift zu Meschede, als Rector perpetuus des Hauptkalands mit den Pfarrern am 17ten October 1752 dahin, daß jedes actuelle Mitglied der Hauptfraternität 5 Thlr. und künftig jedes neue Mitglied an Rezeptionsgebühren eben so viel zahlen sollte, wodurch ein Kostenfonds von 250 Thlr. gebildet wurde, der das Bestehen der Generalversammlungen kümmerlich sicherte*). Desto fröhlicher gedieh die gut dotirte Filialfraternität der Kirche zu Brilon, deren Pfarrer sich bis zum J. 1752 zwar auch noch als Mitglieder des Hauptkalandes zu Meschede einschreiben ließen, aber an den Generalversammlungen nur selten Theil nahmen

*) Seibertz Urk. Samml. B. 9. S. 152.

und vielmehr die ihrer besonderen Fraternität cultivirten, welche dann auch, zumal unter dem Pastor und geistlichen Commissar Grönenberg, sehr im Flor waren. Monatlich versammelten sich hier die Mitglieder, begannen ihre Zusammenkünfte mit religiösen Feierlichkeiten, hielten christliche Lehre, Gebete für die Abgestorbenen und schlossen mit einem fröhlichen Schmause, wobei jedoch nie Wein, sondern nur Bier getrunken wurde. Die geistlichen Privat-Officia, welche ein Kalandsbruder zu verrichten hatte, sind in den gleichzeitigen: **Regulis fraternitatis Kalendarum Werlensium sub obligatione. Arnsberg Hercken 1766.** vollständig zusammengestellt. Die geachtetsten Familienväter der Stadt waren damals noch Mitglieder der Gesellschaft, welche sich dadurch lange in Ansehen erhielt. Das Vermögen derselben, wozu unter anderen das mit der Familie Weßel alternirende Patronatrecht über die vereinten Benefizien der H. H. Jodocus, Felix und Adauctus gehörte, wurde mit uneigennütziger Gewissenhaftigkeit verwaltet und so auch ihre Unabhängigkeit gesichert. Demungeachtet wurde durch allmählige Vernüchterung der Zeitgenossen der reine Sinn, der die Gesellschaft so lange aufrecht erhalten, nach und nach getrübt; so daß am Ende fast nichts mehr, als die Gelage davon übrig blieben.

Dieses veranlaßte dann das Domkapitel, nach dem Tode des Churfürsten Maximilian Franz, in dem Generalrezeß über die Einrichtung des Briloner Decanats v. 5. April 1802. §. 9. die Bruderschaft als aufgelöset zu betrachten und zu verordnen, daß die Einkünfte der vormals bestandenen Kalandsverbrüderung, einstweil und bis zu näher erfolgender Erzbischöflicher Verordnung, zur Ergänzung und Vermehrung der bereits vorhandenen Decanatbibliothek verwendet werden sollten. Ueber die Art der Verwendung waren ausführliche Vorschriften gegeben. Als bereits vorhandene Decanatbibliothek betrachtete man den Büchernachlaß des verstorbenen Vicars und Pfarrverwesers Brandenburg.

Inzwischen war diese Voraussetzung eben so einseitig,

als jene Bestimmung über die Einkünfte der Kalandsverbrüderung willkührlich; denn der Vicar Brandenburg hatte in seinem Testamente v. 28. Febr. 1792 seine Bibliothek nicht dem, damals noch nicht vorhandenen Briloner Decanat, sondern blos der Geistlichkeit der Pfarrkirche zu Brilon geschenkt und die Kalandsbruderschaft war weder für den alten Meschеder, noch für den, beinahe 400 Jahre später entstandenen, Briloner Decanat, sondern blos für die Briloner Pfarrkirche gestiftet. Briloner Bürger hatten sie für ihre Mitbürger mit ihren Gütern dotirt, folglich mußte ihr Vermögen, wenn auch die Gesellschaft einging, doch der Stadt und ihrer Kirche verbleiben. Es war die Verfügung des Generalrezesses um so weniger zu rechtfertigen, da der Erzbischöfliche Commissar, Geistliche Rath Freusberg, die ausschließlichen Ansprüche der Pfarrkirche zu Brilon an dem Vermögen ihrer Bruderschaft bereits anerkannt, ihr solches schon in den 1790ger Jahren ausdrücklich überwiesen und sie sofort in den Besitz und Genuß desselben gesetzt hatte. Die Kirche zu Brilon hat sich daher auch nicht auf diese Verordnung des Generalrezesses eingelassen, hat vielmehr das Vermögen der Bruderschaft, gleich dem übrigen Kirchenvermögen, zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse verwendet und mit jenem ganz verschmolzen.

Von dem christlichen Kaland ist uns sonach nichts übrig geblieben, als das Andenken in dem müssigen Sprüchworte: die ganze Woche herumkalandriren, oder plattdeutsch: klandern*), d. h. sie auf Bierbänken verbringen. Die Idee des heidnischen aber lebt noch fort im Tumult der Neujahrsnacht, in den Neujahrswünschen und in den verschiedenen Kindbett-, Hochzeit- und Todtenschmäusen oder Bieren, wie man sie nennt; im Kindel-beer, Bücksen-beer, Fruwen-beer, Todten-beer, Flaß-beer, Spinne-beer u. s. w. In ihnen bringen wir

*) Ein tüchtiger „Koland“ heißt im Plattdeutschen ein kapitaler Juchs. Vielleicht hat der burschikose „Kohl“ daher seinen Ursprung?

noch immer dem Sohn der Semele freudige Hekatomben, während der gute Herr sünte Joſt faſt ganz in undankbare Vergeſſenheit gerathen iſt.

Brilon am Pfingſtfeſte, 22. Mai 1831.

J. S. Seibertz.

Anlage I.

1101. 12. kalend. Sept. beſtätigt Erzbiſchof Friedrich I. die vom heil. Anno geſchehene Collation des Decanats von Engern an das Stift Meſchede, welchem er unter Erzbiſchof Hermann III. durch Einzelne war entzogen worden.

E copia saec. XVIJ.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Quia pastoralis cura maxime pontificalis sublimitas ad hoc membris suis competentibus à Domino per Petrum et à Petro committitur vt vndique pleni oculis ante et retro circumspiciant debilia roborent et quod dissolutum est colligent et vnicuique subdito pro necessitate sui subvenire non dissimulent. Ego Fridericus sancte Coloniensis Ecclesie quamuis indignus Archiepiscopus ssrm predecessorum meorum sic vestigia imitari et discernere pro capacitate divine gratiae nobis collate decreuimus vt quod ab eis canonicali industria et apostolica authoritate constitum fretum ratum esse cognoscimus consultu fidelium nostrorum non soluere firmare stabilire sed omnibus modis augere pro opportunitate nostra deuote instituimus. Qua de re notum ergo esse uolumus tam presentibus, quam futuris sancte Ecclesie fidelibus quod tempore domini mei Heremanni Archiepiscopi beate

memorie — cui nos viciniori gradu in eadem sancta sede successimus — Decanïa Angrie congregationi sanctimonialium dicte Meskethe absque generali et synodali judicio subtracta est à quibusdam. Quam mire sanctitatis Anno secundus eidem loco pro redemptione tam precedentium predecessorum, quam etiam sequentium sancte Coloniensis Ecclesie pontificum contulit. Quia locus ille sancte Walburgi virginii consecratus nimia paupertatis instantia grauabatur et sic ibi sancti propositi integritas habebatur. Nos ergo et justitie et compassionis regula astricti omniumque fidelium nostrorum tam abbatum quam prepositorum judicio roborati ipsiusque quoque abbatisse Ide ceterarumque sororum ibidem Deo et sancte Walburgi militantium querimoniis et fletibus paterne commoti predictam Decaniam Angrie eidem congregationi in perpetuum habendam firmiter tenendam et disponendam tradimus et confirmamus et eodem vinculo anathematis quod sancte memorie predecessor noster Anno secundus sanciuit obligamus et à generatione in generationem stabilimus et vt nulli persone hoc dubium videatur huic karte sigillum nostre authoritatis impressimus. Huic quoque traditioni et confirmationi aderant testes et cognitores Hermannus abbas de s. Pantaleone. Rudolphus abbas s. Heriberti. Arnoldus prepositus s. Petri apostoli. Ingeramnus prepositus s. Severini. Euerardus prepositus s. Andree apostoli. Bernardus prepositus de Susato. Bereuigus Capellarius. Euerhelmus capellarius. Wigmannus capellarius. Hubertus capellarius. Henricus presbyter. Sigefridus palatinus comes. Lupoldus comes d. D. Albertus comes de Saffenbergh. Hermannus aduocatus de Busenhagen. ex familia sancti Petri Heremannus advocatus. Almarus dapifer. Bruno pincerna. ex familia abbatisse Ide Giselbre. Regenio. Godefridus. elichin. Rimer. Nennechin. Cilo cum alijs multis. Acta sunt hec anno milesimo centesimo primo. Indictione nona. Regnante Henrico tertio Romanorum Imperatore Augusto et

Friderico ste. Colon. sedis Archiepiscopo. sub die 12. Kalend. Septembris.

L. S. majoris in alba cera infusi.

Anlage II.

Die nachfolgenden Statuten ſind ein unvollendeter Extract des Hauptſtatuts von 1323, deſſen Originaltext, wie es ſcheint, verloren gegangen iſt.

Copia statuti et ordinationis simul ac institutionis Kalendariae; pro decanatu Christianitatis Meschedensis.

In Nomine Domini amen. Anno à nativitate ejusdem millesimo trecentesimo vicesimo tertio, ad instructionem novitiorum et notitiam futurorum, consuetudines et jura Decanatus christianitatis Meschedensis, tam capitulares, quam etiam Kalendares à fratribus tunc temporis inibi manentibus et existentibus, collectae sunt et correctae, atque probatae et sunt observandae de cetero, ordine hic infra scripto notato.

Primo igitur et principaliter hoc tenendum est, quod Decanus Ecclesiae collegiatae Meschedensis, qui pro tempore fuerit, est et erit noster Decanus in nostro Decanatu. Et huic cum ad synodum celebrandum venerit procurabimus necessaria, expensis nostris. Vespere et mane, cum uno scholari et duobus equis decenter et honeste, quilibet pro suo posse. Et propter hoc idem Decanus, in recompensam expensarum factarum nobis procurantibus, expensas excessuum dimittet.

Item non admittet, quod Laici aliquo modo, coram synodo, manifeste accusent aliquem de plebanis.

Et etiam ipse Decanus tamquam noster pastor, nosterque confessor, quiquid in nobis viciosum invenerit, confessionali medicamine emendabit; nisi for-

san, quod absit, aliquod fuerit vicium enorme et manifestum, quod sententiam totius capituli ultra requirat.

Praeterea quia idem Decanus habet tam dignitatem Archidiaconatus, quam etiam dignitatem Decanatus, Nos sibi et suis praedecessoribus, in visitatione Archidiaconatus sui, per et pro omni instantia, quo nobis a supra dicto Archidiaconatu aut ab alio quocunque jure, ratione dicti Archidiaconatus, poterit moveri, dabimus Decano singulis annis Kathedraticum; quilibet plebanus ratam suam, ipsum tangentem et hoc in festo nativitatis Jesu Christi. Item pro capitulo Coloniae majori, quod per solos decanos est visitandum, nomine et vice fratrum, sub expensis capituli, singulis annis est servandum.

Insuper. si decimam, sicut aliquando visum est fieri, per nos dari contigerit, hanc eidem decano aut suo scholari circumeunti dabimus, ipseque decanus eandem decimam ad locum debitum sub nostris expensis, pro nobis omnibus praesentabit.

Ad haec omnia, nec ad aliqua alteriora, nisi infra sint posita, ipsi decano teneremur; dummodo tamen ipse decanus, qui pro tempore fuerit, actu sit sacerdos et personaliter resideat.

Item duobus terminis in anno, videlicet crastina dominicae Jubilate et termino nostro kalendari quolibet, invicem comparebimus ipso crastino Jubilate, in ecclesia parochiali Meschedensi, hora nonae immediate tractantes capitulares pro conformitate et honore.

Ipso vero Kalendari termino, in ecclesia collegiata Meschedensi, fraternitatem caritativam, pro salute animarum fratrum defunctorum, fideliter observantes.

In quibus ecclesiis, si quis in propria persona aut per procuratorem legitimum, qui justam absentiae suae causam pro ipso allegaverit, talem inquam, quae decano et confratribus ad excusationem ipsius sufficere videatur, non comparuerit, cadat in poenam trium solidorum, monetae seculi currentis, ad quorum extorsionem, decanus per mandata suspensionis, excommunicationis et interdicti, tenetur procedere tam diu,

quousque absens dictam poenam adimplendo, decano et confratribus, pro sua absentia persolvat et de expensis circa literas et nuncios propter hoc factis satisfaciat.

Est autem decanatus noster per rivum, qui dicitur Wenne, in duas partes divisus, ita quod in qualibet parte, sint decem ecclesiae *), de quibus ecclesiis duo plebani ex vna parte Wenne vno anno, duo vero plebani ex altera parte altero anno et sic alternatim et gradatim, semper quolibet anno duo plebani conjunctim Decanum, camerarios ceterosque fraternitatis nostrae confratres, tam Clericos, quam Laicos, more bonorum comedendo, bibendo, pabulando, pro suo posse, honestius ut potuerunt, excepto solo vino, vespere et mane, festo Kalendari procurabunt.

Inter procuratores expensarum, in Kalendis faciendarum, talis de cetero erit condicio; ut si inter se commode, conjuncta manu non possint aut non velint expensas procurare, alter alteri quindena ante terminum Kalendarum, det marcam denariorum bonorum et stigam pullorum bonorum, ut pecunia sic praehabita providere et disponere valeat de his, quae necessitas requirit ad expensas.

Et si in dando vel in recipiendo hanc summam, non poterunt inter sese concordare, maneat hoc in judicio Dominorum Decani et aliorum.

Anlage III.

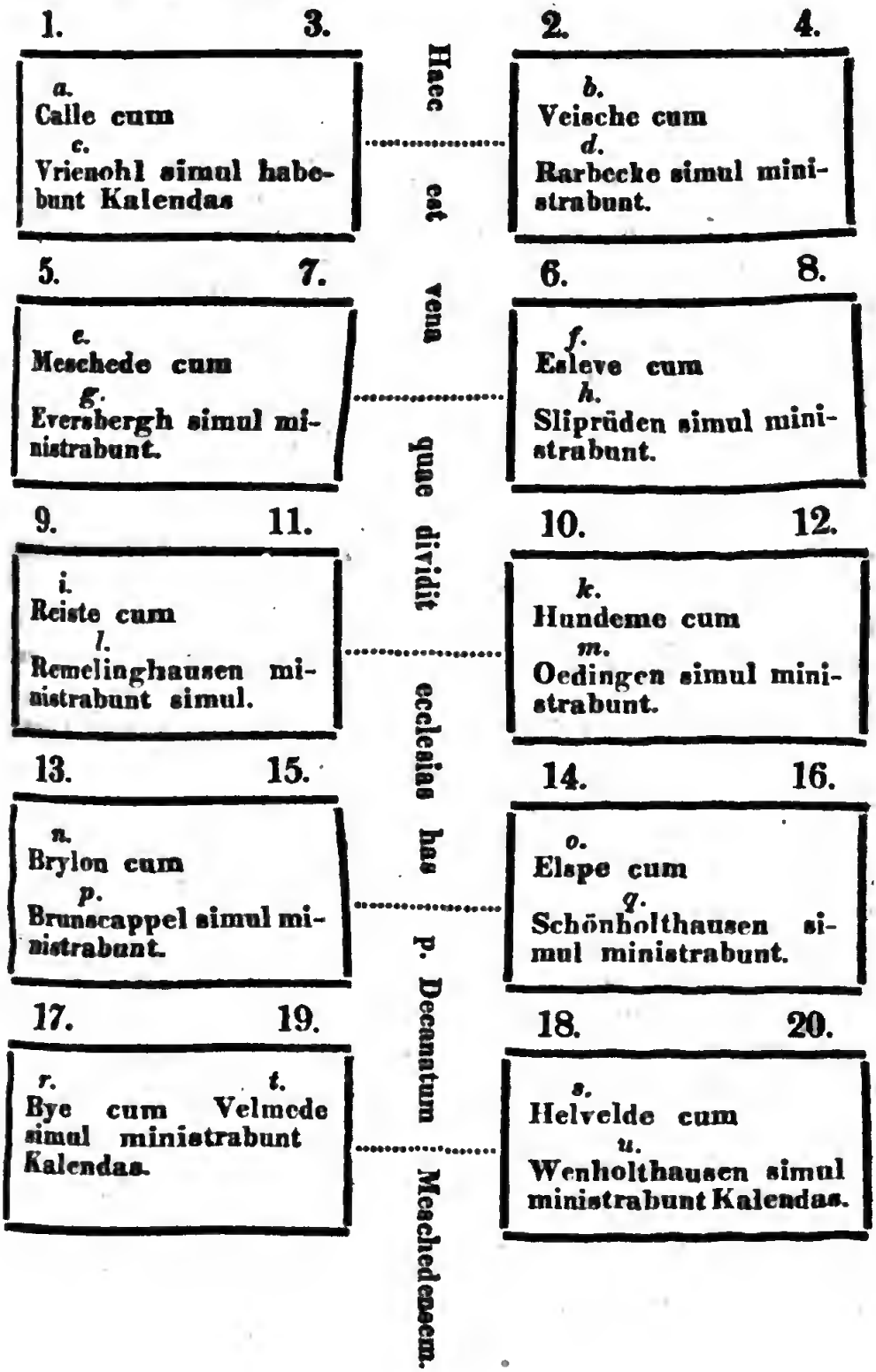
Fratres de capitulo debent esse constituti in omnibus Kalendis et tricesimis defunctorum, sub poena trium solidorum; In vigiliis, in vesperis, missis et in omnibus horis; et quilibet frater in Kalendarum duabus missis ad quemlibet unum obolum offerre tenetur.

Et Kalendae singulis annis feria tertia post Gereonis servabuntur.

---

*) Vt numerus 20 pastorum impleatur D. Pastor Brilonensis inter eosdem sub scala calendarica specifice reperitur. Anmerk. der Handschrift. S. d. Anmerk. Seite 80 (*).

Iste est ordo Responsoriorum in vigiliis servandorum in Kalendis:



Anlage IV.

1431 auf Mariä Himmelfahrt genehmigen Bürgermeiſter und Rath zu Brilon die Stiftung einer Kalandbruderſchaft zum heil. Geiſte und h. Jodocus.

Ex orig. in Archivo Brilonensi.

Wy Johan Teppen Burgermester Johan Hillebrant Henrich garsmans tylman stolken Henrich grunt Hanss eskin Johan tassche Goddert muddeswin Brun wynterbergh Cord rudeman Henne steyners ind Henke rosen Radlude to brylon in der tyd dot kunt ind bekennet myd dussem oppenen breue vor vns ind vnse nakomelinge dat vor vns sint gekomen Tyleke vlogels Hanss hake Cord snoydels ind Henke hudekole ind hebbet vns geoppenbart wu sey gerne angrypen ind begynnen wolden eyne broderschap vnsem hern gode dem hilgen geyste ind dem hilgen hern sunte Joeste in vnsem hospitale to loue iud to eren ind wolden eyn licht maken in ere ind loff des hilgen hern sunte Joestes vursc. So dey ergenannt. vns Burgermester ind Rad vursc. vns dan dar vmme gebeden hebben vmme gotz willen des hilgen geystes ind des guden hern sunte Joestes vurscr. en dat to erlouende ind to bestedegende to ewygen tyden to warende So hebbe wy den ergenannt. dey dusser vurscr. Broderschap ar begynner syn bestediget iud georlouet So wilk vrser burger der vursc. sunte Joestes broderschap begerende is de mach sey entfaen ind loefen myt eynem punde wasses dem guden hern sunte Joeste to gelüchte ind den brodern de in der vurgeschr. bruderschap begrepen synt Seys penninge pagiment als to Brylon genge is jnd van dem ergenannt. wasse sal men eyn lycht hebben ind maken ind dat licht sal altyd bernen wanner dat men in dem ergenannt. hospitale mysse heldet dem guden hern synte Joeste to loue ind to eren ind dat sal dey ergenannt. Broderschap voegen ind maken

dat an dussen synte Joestes broderschap stede blyue ind gehalden werde to ewigen tyden So hebbe wy Burgermester ind Rad vursc. vnser stades grote segel vur vns ind vnse nakomelinge to kunschap an dussen breff gehangen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo primo. ipso die assumptionis beate Marie virginis.

Das Siegel iſt abgefallen.

Anlage V.

1450. feria sexta post penthicostes, giebt Erzbiſchof Diedrich II. allen denjenigen, welche der Pfingſtprozeſſion, zu Ehren des heil. Jodocus, aus dem Hospitale bis zur Pfarrkirche in Brilon andächtig beiwohnen, einen 40tägigen Ablaß an den ihnen auferlegten Kirchenbußen.

Ex orig. in Archivo Briloniensi.

Theodericus dei gratia sancte Coloniensis Ecclesie Archiepiscopus sacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarius westfalie et angarie dux Apostolice sedis legatus etc. vniuersis et singulis Christi fidelibus presentes literas conspecturis, salutem in domino. Quia in opido nostro Brylon singulis annis in festo penticostes officium misse et processio solempnis ymaginem beati Jodoci cum aliis certis reliquiis de hospitali ad ecclesiam ibidem deferendo peragitur Nos pro diuini cultus augmento et specialiter in laudem prefati beati Jodoci cupientes Christi fideles spiritualibus etiam muneribus inuitare Et vt de tantis beneficiis deo gratias agentes premia consequantur eterna omnibus vere penitentibus et confessis qui officio et processionibus hujusmodi vt prefertur deuote interfuerint, et in honorem beati Jodoci quinque pater noster et totidem aue maria dixerint pro singulis dierum predictorum Quadra-

ginta dies Indulgentiarum de injunctis eis penitentijs in domino misericorditer relaxamus, In quorum testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum in opido nostro Brylon feria sexta post penthicostes. Anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo.

p. dominum Coloniensem
Gerard. Lynss.

Das Siegel iſt in grünem Wachſe abgedruckt.

VI.

Miscellen.

1. Heberolle für den Wachtdienst der Stadt Brakel im 14. Jahrhundert.

Ueber die Kriegseinrichtung der Städte, die Rechte und Pflichten ihrer waffenfähigen Bürger, über die Art ihrer Waffen, Rüstung, Anführung und Uebung, sind die auf den Rathhäusern liegenden Gedenk- und Urkundenbücher voll interessanter Notizen und Beschreibungen. Sie zeigen in ihren fortlaufenden Nachrichten die Uebergänge vom Ernst zum Spiel, in den alten Artikeln, Statuten und Privilegien jener Schützen-Gesellschaften, in der Beschreibung ihrer Feste, und Uebungen, und in dem ganzen heitern, wackern und kräftigen Leben dieser alten Bürger.

Als einen interessanten Beitrag bezeichnen wir ein Register, eine Heberolle, der Stadt Brakel, aus der wir sehen, daß die Bürger auch zum täglichen Dienst auf ihren Thürmen und weitläufigen Ringmauern und Befestigungswerken eine besoldete Mannschaft hielten, die ihnen nicht wenig kostete. Dies Register, aus dem wir nur einige Auszüge folgen lassen, zeigt, daß zur Vertheidigung der Stadt Jeder ohne Ausnahme, der in der Stadt ein Besitzthum hatte, wohin auch besonders die vielen Klöster und geistlichen Anstalten gehörten, contribuiren mußte.

Wir setzen die Handschrift, die kein Jahr enthält, noch in das 14. Jahrhundert; die Form erinnert nicht ohne Bedeutung an die alten Heberollen, die uns Stifter

und Klöſter aufbewahrt haben. — Ob das Regiſter vollſtändig alle Einwohner aufzählt, kann man nicht wiſſen. Es enthält 234 Wohnhäuſer und Gebäude, aus denen den Wächtern 312 Modien Rokken und 188 Modien Gerſte geliefert werden.

Gegenwärtig hat die Stadt Brakel 351 Wohnhäuſer; an Mühlen, Scheuern, Schoppen, Ställen: 85 Gebäude, 4 Kirchen und 11 andere öffentliche Gebäude. Die Seelenzahl beträgt 2500, worunter 95 Proteſtanten.

Hec annona dabitur vigilibus in Brakle omnibus annis, et congregabitur de omnibus domibus in ciuitate.

Primo molendinum inferius dabit duos modios siliginis. — Item curia domicellorum de Asseborgh tres modios siliginis, duos modios ordei. — Item Johannes Hockes unum modium siliginis et unum ordei. — Item Ludolfus Yseken unum mod. sil. et unum ordei. — Item Hermannus Luberti unum mod. silig. et unum ordei. — Item Conradus de Dalhusen un. mod. sil. et un. ordei. — Item Hermannus de Holthusen duos mod. sil. et un. mod. ordei. — Item habicitationes in curia dicta koldenhof tres mod. sil. et duos mod. ordei. — Item Henricus Herddehusen un. mod. sil. et un. ordei. — Item relicta Ernesti Reckem uppermissen un. mod. sil. et un. ordei.

Item domus monachorum de Herddehusen tres mod. sil. et duos ordei. — Item Johannes Junchere 1 mod. sil. et 1 ordei. — Item Joh. de Valhusen III mod. sil. et duos ordei. — Item Heinricus Stille unum mod. siliginis.

Item Joh. Odegheue II mod. sil. et un. ord. Item Volcmarus . . . duos mod. sil. et un. ord. Item Henricus Nap II mod. silig. et un. ord. Item Heinricus Stohnekere duos mod. sil. et un. ordei. Item filius Bodonis . . . tres mod. sil. et un. ord.

Item Arnoldus . . . duos mod. sil. un. ordei. Item

Bertoldus de ponte duos mod. sil. et un. ordei. Item brakloman un. mod. sil. et un. ordei. It. Bodo de Eygenhusen un. mod. sil.

Item Henricus Meyngersen de domo, que quondam fuerat domine dicte der Weselerscen, II mod. silig. et unum or. — Item Volquinus lapscida unum mod. siliginis. — Item domus lapidea in foro unum mod. sil. et un. ordei. — Item domus Hermanni Cranen sita juxta macellum carnificum duos mod. sil. — Item Johannes Surbeyr un. mod. siliginis. — Item Joh. de Kettelere un. mod. sil. et un. ordei. Item Joh. de Pecklesen un. mod. sil. et un. ordei. — Item Joh. de Keddessen duos mod. sil. et duos ordei. — Item Ernestus de Modecsen duos mod. sil. It. Rotgerus bursator. Thidericus Stolmekers. — Conradus de Wilbodessen. — Heinricus de Meyngersen. — Joh. de Eddessen. — Domus monachorum de Wardberg. — Fredericus de Ymdessen. — Domus monachorum de Hervordia. — Nolto de Driborgh. — Domus monachorum de Kasle. — Curia dominorum de Brakle juxta cimiterium. — Joh. de Sost. — Domus Alberti Robbe in Baddenhuss. — Domus Hildebrandi de Huxaria. — Henricus de Hemdessen. — Fredericus de Hemmenhus. — Item Bertoldus de Asseborgh de domo que in opposit. cimeterio sita juxta domum decani dabit duos mod. siliginis. —

Domus Hermanni Cranen sita prope macellum pistorum duos mod. sil. et unum ordei. — Henricus de Huxaria. — Nolto de Heynhosen. — Curia dominorum de Brakle retro domum decani. — Domus Borchardi de Stenem. — Geselerus monetarius. — Johannes de Lugterungen. Hospitale duos mod. sil. et duos ordei. — Relicta Gottonis de Gerdene. — Item scola unum mod. ordei. — Item bode. hospitalis et ecclesie quarum quatuor sunt, dant modium ordei. — Item curia canonicorum majoris ecclesie Pad. et monachorum de Abdinghoue dat duos mod. sil. et duos ordei. — Ludolfus de Er-

kelen textor. — Hermannus villicus de Heynhusen. — Hermannus de Oystheym. — Joh. opilio vector. — Ludolfus de Oygenhusen.

2. Einige Bemerkungen über Herstelle und die Familie von Falkenberg *).

Wann die von Falkenberg, welche auch hessische Lehnvasallen waren, zuerst Herstelle erhalten, darüber fehlen bis jetzt die genauen Quellen. Nach den Monumenta paderbornensia Seite 125 wurde Herstelle von Heinrich, Herzog zu Sachsen, Pfandweise an die von Falkenberg gegeben; hier ist die Vermuthung wohl nicht unwahrscheinlich, daß Herstelle, zur Nordheimschen Erbschaft gehörend, von Heinrich dem Löwen, welcher 1152 alle Güter der Nordheimer in Besitz nahm, ebenfalls genommen worden sey. Vita Meinw. p. 534. N. 45. führt nämlich unter dem Jahre 1015 villam Wierisi (Wirjesen an der Weser) in Pago Auga in comitatu Bennonis Comitis an. Angenommen, dieser Benno sey der Graf von Nordheim, welcher später in der Grafschaft Dodico's erscheint (Ebenso Wenk 686), wäre die Vermuthung so ungegründet, daß Herstelle, so nah an Wierisi gränzend, entweder zur Grafschaft Benno's in pago auga oder als Erbe Dodico's, welcher einen so großen Theil des hessischen Sachsens besaß, daß selbst Helmarshausen als in seinem Ge-

*) Diese Bemerkungen sind uns mitgetheilt durch die Güte der Fräulein Amalie Heereman von Zuydtwyck, deren Frau Mutter, Wittwe Baronin Heereman von Zuydtwyck, geb. von Harthausen, das Gut Kemperfeld, unweit Herstelle, so wie das Gut und die alte Burg Herstelle, gekauft, und hier einen neuen geschmackvollen Wohnsitz im altdeutschen Styl gebauet hat. Mit jenen Erwerbungen waren zugleich die verwahrlosten Trümmer des alten Falkenbergischen Familien-Archivs in ihren Besitz gekommen.
Red.

biet gelegen bezeichnet wird, in die Nordheimsche Erbschaft gehörte?

Bekanntlich kamen viele Besitzungen Heinrichs des Löwen nach seinem Sturze an die mächtigen Grafen von Dasle. So finden wir nun in einem Vertrag von 1210, wo die jungen Grafen Adolf und Ludolf von Dasle sich mit dem Bischof von Paderborn vergleichen, daß zu den Allodialgütern ihres Oheims Adolf I. von Dasle gehört haben: Güter im Kirchspiel Dasle, Bennenhusen, Herstelle, Nothberge. Siehe Archiv für Geschichte IV. S. 151. Im Jahr 1359 finden wir einen Otto von Falkenberg als hessischen Amtmann zu Treudelburg.

1362 (richtiger vor 1350, wo Graf Heinrich von Schwalenberg starb) bekennt Graf Heinrich II. von Schwalenberg, daß er Herrn Heinrich und Burckhard von Schonenberg alle Mannschaft, die er auf dieser Seite der Weser habe, auf der Seite, wo Schwalenberg liegt, gegeben und verliehen habe, auch weist er alle seine Mannen an die von Schonenberg und ihre Erben, als ihre künftigen Lehnsherrn. Diese Urkunde untersiegelte als Zeuge Herr Otto von Valkenberg.

Im Jahr 1377 erscheint Wedekind von Valkenberg als Vermittler und Bürge zwischen Hermann, Abt zu Helmarshausen, und den Rittern Herrmann von Gladebach, Heinrich von Rusteberg und Curt von Asche. S. Archiv III. 4. S. 197.

1390 in den Streitigkeiten Bischof Gerhards von Hildesheim und denen von Schonenberg über die Woldenbergischen Güter sprach Widekind von Falkenberg zu Gunsten Burchards von Schonenberg „an Sente Mertins Avende upp dem Hus und der Borg dat genannt is Herstelle Paderbürne bischopdoms.

Den 25. Novbr. 1414 in die Catharinae verpfändet Otto von Falkenberg dem Burckard von Schonenberg einen Meyerhof und einen Kodthof zu Eberschütz, den er von ihm zum Lehn trage um 55 Rhein. Goldgulden.

1442 schlug Johann von Valkenberg nebst dem von Juden, von Spiegel und vielen Städtern durch Ueberfall im Sollinger Walde den Herzog von Grubenhagen, den

Grafen Spiegelberg, Ritter Conrad von Alten und 300 feindliche Ritter, welche das Vieh bei Borgentreich über die Weser getrieben hatten. Siehe Geschichte von Paderborn von Bessen.

1465 in der bekannten hessischen Fehde, wo auch Herstelle erobert und zerstört wurde, lebten zwei Brüder, genannt die „Ritter von Falkenberg“, auf der Burg und wurden durch die Feinde zur Flucht gezwungen.

Es findet sich eine Handschrift im Herstelle Archiv, welche folgende Worte über dieses Ereigniß enthält:

Post M. bis duo CCCCLX quinq. super adde
Cristinae festo, sanctorum hujus memor esto
Quod Hassones actu, Herstelle frivole tactu
Tunc devastarunt urbem cum villa cremarunt
Sic causando fugam de Falkenberg armigerum
Id deus attende cordaq. eorum accende
Ut hic emendent gehennam atq. perpendent.

Die Vermuthung, daß diese Inschrift in das Jahr 1465 gehört, bezeugt wohl am meisten, daß von eben diesem Jahre sowohl in den Monum. paderb. 125., als in den hessischen Chroniken sich folgende ähnliche Worte finden:

Anno 1465 die Christina Hassones urbem Herstelle cum villa devastarunt et cremarunt.

1480 in einer Urkunde des Klosters Bödeken wird Herr Raven von Valkenberg (Falkenberg) als Domherr von Paderborn genannt. Siehe Archiv IV. S. 167.

1531 Henrick von Falkenberghe zu Herstelle bekennt, daß er an Jürgen Jans, Schultz zu Dreudelburgh, schuldig sei 200 Goldgulden. Siehe Beilage I.

Nach den Monum. paderb. kaufte Bischof Theodor von Paderborn 13. Nov. 1608 Herstelle von denen von Falkenberg und andern Creditoren für 17666 Goldgulden, und belehnte die Familie, wie ich glaube, aufs neue damit, denn während des 30jährigen Krieges wurde Herstelle von den Falkenbergern bewohnt, auch nannte sich Johann von Falkenberg um diese Zeit „**Erbsassen uf Herstelle.**“ 1634. Beilage II.

Beilage I.

Eck Henrick vonn Falkenberghe knabe wohnhafftigh to Herstelle bekenne oppenbar vor meck in unde myth dussenn mynen vorsegeldenn breue vor meck unde myne eruenn unde eruen lehnmennen vor alss wem de ohen sehen effte horen lessen dat eck rechter witlicker unde bekentlicker Schult schuldigh sy dem Ersammen unde bescheydenen jürgen jans Schultze to der Drendelburgh Gerdrude syner Eelickenn hussfruenn oren rechtenn eruen unde kuntlickenn holderenn dusses breues meth eren guden Wettenenn unde wyllenenn twe hundert guder fullenkomener rinscher goldener Guldenen gud van golde unde swargenoch vann gewichte, de eck Henrick von Falckenberghe vorgenannt an redem baren unde getaldem golde in eyner Summa van ehme upgehaven unde entfangenn heffe unde de vort in mynen nuth unde frommen gekardt unde gewant heffe, de eck jürgen Jans vorgenand unde synen vruen ssall unde wyll in den negesskomendenn ver hilgen dagen to ostern nach dato dusses breves wall to dancke sunder oren unde oren eruen hinder unde Schaden weddergeffenn vermogenn unde betalenn ehen de betalunghe don in den steden warberch edder Drendelborch effte dre myl wegs butenen landes vor se des gelussteth effte ohene am bequemlichsten unde gelegenen synen werdt unbehindert unde unbekummerth auck unverbodene vor allen gerichte geyssliches effte werdtliches sso dat de vorgenannte jürgen unde syne erven de twe hundert gulden sampt der Tinsse eff der vellichte nastendigh unde unbetaldt wore to orem wyllen unrechtich syn unde werden ssollen sunder alle argelist unde gewerde unde wanneher de genannte jürgen unde syne vruen, edder eck henrick van falkenberghe unde myne erven de twe hundert guldenn van beydenn sydenn woldenn betaelt heffenn edder ohene de betalenn woldenn dat ssall unse eyne part der anderenn partye

nenn welcker der gelusseth in den tweff wynachtenn hylgenn dagenn to vorenn vorkundigenn, unde nach der vorkundunnche unde nach solker vorkundunnche ssollenn unde wyllenn Eck henrick vonn falckenberghe unde myne ervenn dem vorgedachten jürgen jans unde synenn vruenn de betalunghe doenn in denn vorbenampten Steddenn edder vor ohene dar am bequemlichstenn gelegenn yss auck ssall unde wyll eck Henrick vorgedacht effte myne ervenn dem volgedachtenn jürgenn unde synenn ervenn alle jerlickes up sant michaelis dach in dat hunder gulden meth sess guldenn des vorgeschreven goldes vertinssenn unde solckenn tyns in ore behusunghe dar sy wonhafftigh synn sunder alle eren schadenn schickenn unde off eck henrick effte myne ervenn in der betalunghe sumigh wordenn der twe hundert guldenn edder der tynsse sumigh worden als vorgeschrevenn steyd dat doch nicht synn ssall edder in jeringste punckt sumigh sso dusse breff uth wysset unde eck effte myne ervenn darume gemant wordenn meth bodenn edder brevenn inn husse edder jegenwerdicheyth sso ssall unde wil Eck henrick vonn falckenberghe effter myne eruen vann stunt ungesumeth inridenn in der vorbenompten Stede eynne vor se meck inmanenn ehene gevelligh iss in eyne erlicke gemeyne herberghe dar eck vonn ehen werde ingewessen meth mynen egen live unde myth ver perdenn dar nicht uth to schidende dages edder nachtes de gebreckenn darume eck so to inleger gekomen byne synn denn erstenn unde to vorenn gantz und alle erfullt eck schede denn dar uth meth erem gudenn wettenn unde wyllenn sso langhe dat de leste guldenn meth dem ersten betaldt sy de hoveth summa sampt de tynsse, unde eck henrick vonn Falckenberghe unde myne ervenn sallenn unde willenn sampt unde besunderen alle articule unde puncte sso dusse breff uthwysseth unde inhelt jürgen unde synen vruen stade was unde unverbrockenn wall to holdende by mynenn ervenn unde gudenn

treuenn unde heffe des to orkunde unde meherer seckerheith myn rechte angeborenn seggel beneddenn ann dussen breff doenn hanghenn vor meck unde myne ervenn, de geffen ys nach Christi unsers herenn geburdt in dem vyffteynhundert eyn unde dertig jare ffridages nach Innocent.

Das Siegel iſt abgeriſſen.

Beilage II.

Dem Wolledtlen geſtrengen veſten v. mannhaften Johann von Falkenberg Rittmeiſtern meinem inßonderß H. L. Bruedern. Herſtelle.

Wolledtler Geſtrenger Veſter Manhafter Lieber Brueder, eß iſt nuhmehr eine geraume Zeidt dß ich wehder an ihn geſchrieben, noch auch Brieffe von ihm entpfangen, meines Teilß haben meine Angelegenheiten mich zimlich daran verhindert, waß auff ßeiner ßeiten die Urſach geweſt kan ich nicht wißen, im fall aber gelegenheidt zum ſchreiben fürfelt, bidt ich meiner keineß Wegeß zue Vergeßen. Auß der Mutter ſchreiben vernehm ich hertzlich gerne ihrer aller geſundtheidt, v. daß ßie nuhn mehrenteilß zue Herſtelle iſt, Der höchſte erhalte ßie lange, v. gehbe ihr ſtärke in dießem hohen alter v. gantz bedrübter Zeidt, welche fürwahr an ßich ßelbſten Schwer genug zue erdragen, In demßelben Brieve meldet die Mutter ihreß gutz Holtzhaußen, V. begehrett zue auffbauung deßen ein 100 thaler von meinem Brueder. Wiewohll ich nuhn nicht darfur halte dß eß rahtßam holtzhaußen bei dießer gelegenheidt auffzuebauen, auch 100 thaler wenich darzue Verſchlagen ßolten, ßoe iſt doch mein begehren, mein Brueder wölle ihr meinetwegen ein ßölcheß darreichen, v. eß zue gueter rechnung führen. Ich habe auch ßonſten für dießem gebehten mich wegen H. Ludolffs Verlaſſenſchafft v. testament dar eß nicht vollkomlich, iedoch mit Wenigem zue advertiren, iſt aber biß dato nicht geſchehen, bidt derwegen ffr: er wölle eß doch nicht in kein Vergeſſenheidt ſtellen. Dan ob ich zwar für dieße zeidt keinem

molest zue fallen gedenke, ßoe erachte ichß dannoch nöthig hirinn informirt zue ßein, welcheß er mihr dan bruederlicher pflichte halber nicht wirdt verwegeren können. Waß vnsern Krieg albir bedrifft, so geht ßölcher dieß jahr etwaß langßamer dan fürhin von ſtatten, weile dß haufige Regenwetter vnß mächtich an allem verhindert. Meine gueter haben machtigen ſchaden gelitten v. ßein vaſt gantz überſchwemmet, ßoe dß ich dieß jahr wenich daevon habe, inßonderheidt weile der Krieg alleß verzehrett. waß künfftich jahr bleiben kan, haben wihr zue ßehen. Zwei ſtätte haben ihr Ma: gleichwoll eingenommen, alß Straßburg v. Nienburg dß letzte aber iſt vom Feinde wieder erobert. Im fall die hungerßnoth ihr Ma: nicht verhindert hette man große Dinge auff dießem Zuege außrichten mögen, dan die Pohlen vnß nirgendt im felde ſtehen wöllen. Ihr Ma: haben mich geſchickt biß auff 10 Meile nah Warſau, mihr iſt aber kein menſch gevolgett, ßondern alleß waß lehben hatte gevlogen, wodurch dan ein mechtiger ſchreck im gantzen Reich entſtanden. Hernach haben wihr ein klein Ungelück gehabt, in dehm ein berühmter Oberſter Baudisheim genannt, gevangen worden, hoff aber der feindt ßölle ſich deßen nicht lange rühmen, ßondern belibtß Gott bald gezahlt werden. Inner wenich Dagen reiſen ihr Ma: nach Schweden, dehren ich belibtß Gott volgen werde, im fall nuhn mein Brueder ſchreiben will, kan erß daehin adressiren. Bidt vnßern Bruedern wiedekindt zue grüßen, v. zue verſichern dß ich ßeinen Sohn gerne will zue mihr nehmen, muß mihr aber deßen aufferziehung heimbſtellen, will darbei thun, alß ichß woll kan verantworten. Mein Brueder grüße auch in gleichem eurer beider haußfrauen, undt melden dß ich wünſchete die ßeine möchte den gülden Becher verdienen, wollte gerne noch eine güldene Kette darbei legen, wan ich ihre Erben ßehen möchte, woe nicht muß ichß ßelber verßuchen. Befehle ihn hiermidt der obacht deß allerhochſten v. verbleibe ſtetz

Elbingen den 28. Octob. an. 1628.

dein d. williger Brueder
Diederich von Falkenberg.

Diederich von Falkenberg, ſchwediſcher Marſchall und Obriſt, blieb bekanntlich bei der Einnahme von Magdeburg 1633, was er rühmlich vertheidigt hatte. Seine Papiere ſind, obgleich unvollſtändig, im Herſteller Archiv.

3. Wie alt iſt die Archiv-Wiſſenſchaft?

Dies lehrt: Alex. Kosselius, Paderb. Diss. jurid. inaug. de Archivis Hardervici, 1777. Im §. 3. heißt es: Archivorum institutum ipsi Deo tribuendum .... Primam sane Archivi institutionem ipsi Deo tribuendam adserere non dubito, qui sanctissimis legis a se latae scriptaeque tabb. locum adsignavit, in quo reconderentur. Quod statim imitati Judaei etc.

§. 4. Patriarchae modo ea noverunt ... Mirum igitur non est, Archivorum et Cancellariarum, quae forte ex illis ortae, erectionem Adamo, aut saltem iis, qui ante diluvium extitere Patriarchis adscribi etc.

§. 5. Graeci, Romani aliaeque gentes studiosi fuerunt Archivorum cultores ... §. 6. Germanorum archivorum origo etc.

Im §. 9. kömmt endlich: definitio Archivi. Eine ſolche mouſtröſe Gelehrſamkeit durfte noch im Jahr 1777 paradiren, nachdem Pütters treffliche Abhandlung von den Archiven (in der Anleitung zur juriſtiſchen Praxis) bereits 5 Auflagen erlebt hatte.

4. Vertheidigung der Unſchuld.

Eine Angeklagte vor dem Frei- und Gogericht zu Brenken behauptete nach einem Prot. von 1552 ihre Unſchuld. Sie will den Ankläger ſehen, und will des setten foet bey foet, Leib bei Leib, Hals bei hals, so sich geburt nach friegenstuls rechte.

VII.

Zur Geschichte der Handschrift des Rüdener Rechts in diesem Hefte.

Der Herr Herausgeber hat in diesem Hefte eine Handschrift des Rüdener Rechts abdrucken lassen, um dadurch einen berichtigten Abdruck des von Cosmann mitgetheilten Textes desselben zu geben. Zur Vermeidung möglicher Collisionen erlaube ich mir hier einige Bemerkungen über diese Handschrift.

1) Dieselbe wurde von mir vor einigen Jahren im Rüdener Stadtarchive, unter einem Pack alter Kopeien, aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, vorgefunden; sie ist vom Stadtrath zu Rüden als klassischer Text des Rechtsbuches nie gebraucht, auch als besondere Handschrift nicht geachtet worden. Es waren solcher Abschriften noch mehrere vorhanden, aber sämmtlich von Moder und Mäusen sehr beschädigt, wovon auch diese theilweise schon gelitten hat. Um sie vor völligem Untergange zu bewahren, nahm ich sie zu mir, bis mich vor einigen Monaten der Herr Bürgermeister Rühl zu Rüden, auf den Grund einer Aufforderung der Königl. Regierung zu Arnsberg, welche hinwieder von des Herrn Oberpräsidenten von Vincke Excell. veranlaßt war, ersuchte, ihm das Rüdener Recht mitzutheilen. Ich schickte ihm die fragliche Abschrift, in der Meinung, daß sie zur Ansicht die nöthigen Dienste leisten werde und keinesweges vorausseţend, daß sie zum Abdrucke bestimmt sey. Des Herrn Oberpräsidenten Excell. theilte sie dem Herrn Herausgeber für das Archiv mit, worin wir sie denn nun auch lesen.

2) Die Handschrift, wovon der Abdruck bei Cosmann genommen worden, ist eine andere, als die so eben gedachte. Letztere ist auf Papier geschrieben; jene war auf Pergament und bestand, wie Bodmann, der Commentator des Rüdener Rechts, welchem Cosmann die Handschrift übergeben hatte, berichtet*), aus sechszehn Octavblättern; sie war im 14ten Jahrhundert geschrieben. Bodmann bedauert sehr, die Urschrift des Rechtsbuches, wovon die Abschrift genommen worden, nicht zur Ansicht gehabt zu haben.

3) Diese Urschrift besitzt der Unterzeichnete, der schon früher eine oberflächliche Nachricht davon gegeben hat**); sie ist ebenfalls aus dem Anfange des 14ten oder höchstens aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts und stimmt insofern mit der Cosmannschen überein, daß sie, so weit letztere reicht, den nemlichen Text hat, wie diese, auch ohne Absätze und in den Rubriken mit rothen Initialen geschrieben ist. Sie weicht aber von derselben in folgenden Punkten ab. Sie ist nicht nicht in 8., sondern in 4. und giebt den Cosmannschen Text auf zehn Pergamentblättern; sodann hat sie noch zwei Blätter Pergament und elf Blätter sehr starkes Papier, welche die späteren, für die Fortbildung des Rechts äußerst wichtigen, Zusätze zu demselben, bis 1559 enthalten. Auch stimmen die Worte des Cosmannschen Textes und dessen Orthographie sehr häufig nicht mit dem Texte dieser Urschrift. Daß übrigens unter Urschrift hier nicht das Original der ersten Rechtsverleihung zu verstehen sey, habe ich schon früher bemerkt***). Dieses existirt nicht mehr. Die Urschrift, welche ich besitze, ist der Codex, dessen sich der Rath zu Rüden, damals Appellationshof für viele Gerichte Westfalens, als Rechtsbuches bediente und auf dessen klassi-

*) Cosmann Materialien und Beiträge. B. 1. S. 5. Note.

**) Seibertz Uebersicht der Territorialgeschichte von Westfalen. Archiv B. 2. S. 251.

***) Archiv B. 2. S. 251.

schen Text alle übrige Städte, welche mit Rüdener Rechte bewidmet waren, verwiesen wurden.

Aus diesen Bemerkungen wird sich von selbst ergeben, inwiefern die jetzt abgedruckte jüngere Handschrift zur Berichtigung der älteren Cosmannschen, welche allerdings fehlerhaft ist, dienen mag. Ich hatte mir jene zurückerbeten, um sie noch einmal mit dem Original zu vergleichen, weil ich bemerkt hatte, daß sie z. B. in den Bestimmungen über die Gütergemeinschaft nicht ganz damit übereinstimmt *). Das ist nun unnöthig geworden, denn eine solche Vergleichung wird künftig von Jedem angestellt werden können, sobald ich den vollständigen Originaltext des Rüdener Rechts, mit dem aller übrigen Statutarrechte Westfalens, zu deren Herausgabe des Herrn Oberpräsidenten v. Vincke Excell., der Beförderer jedes patriotischen Unternehmens, bereits einen Kostenzuschuß von 100 Thl. bewilligt haben, in der diplomatischen Geschichte unseres Herzogthums, worauf ich schon früher aufmerksam gemacht **), werde haben abdrucken lassen. Diese Bemerkungen mögen zugleich als vorläufige Ankündigung des seiner Vollendung nahen Unternehmens dienen.

Brilon, den 24. Juni 1831.

J. S. Seibertz.

---

*) Der Originaltext sagt von der Schichtung des überlebenden Gatten mit den Kindern: so wan he dan steruet so sulen de yrsten kindere den seluen haluen deyl tho sich nemen. Cosman liefet: so sulen de yrsten kindere denseluen haluen del des erflicken ghudes to sick nemen. Die jüngste Handschrift: soy sollen dey kinder den ersten haluen dell to sych nemmen.

**) Archiv B. 2. S. 294.

Subscription.

Die ältern Dynastenstämme

zwischen

Leine, Weser und Diemel und ihre Besitzungen,

hauptsächlich

wie solche im 11. und 12. Jahrhundert befunden sind, 2 Bde., 8.,

aus den Quellen bearbeitet

von

Ludwig Schrader,

Kurhessischem Lieutenant, des Vereins für vaterländische Geschichte in Paderborn und Münster correspondirendem Mitglied.

Es ist längst anerkannte Wahrheit, daß das Aufkommen, wie das Erlöschen unserer ältesten Dynastengeschlechter und die Kenntniß ihrer Besitzungen und Verbindungen untereinander, ein Hauptgegenstand jeder Landesgeschichte sein muß; nur auf diesem Prinzip beruhet die Grundlage derselben — die Kunde des Ländervereins. Durchdrungen von dieser Ansicht, biete ich hier den Geschichtsfreunden ein mühsames und mit großem Fleiße behandeltes Werk, mühsam deshalb, weil die Quellen in der vorgezeichneten Periode nur dürftig, unzusammenhängend und oft unzuverlässig sind. Wenn sich demnach eine hinlängliche Anzahl von Freunden der vaterländischen Geschichte für das Unternehmen günstig zeigt, so soll ein aus zwei Octavbänden bestehendes Werkchen erscheinen, worin die Geschichte der Grafen von Nordheim und Katlenburg, der zu Reinhausen und Gleichen, der Haholte, Grafen von Warburg, Padberg, ferner der von Ridda (aus dem Hause Malsburg) und der Mainzischen Grafen von Werder (Insula), so wie die der Dynasten von Immenhausen und Eberschütz ausgeführt wird.

Der erste Band, zum Druck bereit, umfaßt die Geschichte der berühmten Nordheimer und Katlenburger Gra-

fen, von denen in weiblicher Linie das Guelfische Haus abstammt, und deren Geschichte mit der allgemeinen deutschen genau verwebt ist. Neben dem provinziellen Interesse, welches das Werk in engerer Beziehung darbietet, in einer Periode, wo größtentheils tiefes Dunkel die Landesgeschichte umhüllt, ist das Streben des Verfassers in weiterer Rücksicht hauptsächlich auch dahin gerichtet, die Verfassungsgeschichte auf mannichfache Art zu bereichern. Mehrere ungedruckte Urkunden, in den Beilagen aufgenommen, werden dem Geschichtsforscher willkommen sein. Cassel, im Mai 1831.

L. Schrader.

Der Subscriptionspreis eines Bandes ist 1 Thaler 12 gGr.; der nachherige Ladenpreis wird um ⅓tel erhöhet werden. Subscribentensammler erhalten für ihre Bemühung das 10te Exemplar gratis. Cassel, im Mai 1831.

Luckhardt'sche Hofbuchhandlung.

Indem wir vorstehende Anzeige unsers Freundes den Lesern dieses Archives mittheilen, bezeugen wir es zugleich gern, daß den Verfasser der lebendigste Eifer für die Quellengeschichte des Vaterlandes beseelt, und daß sein Fleiß und seine Ausdauer keine Mühe scheut, um jeden Gegenstand aus den Urkunden aufs gründlichste zu erforschen. — Gern wird Redaction und Verlagshandlung Bestellungen auf das angekündigte Werk annehmen.

Bücher-Anzeige.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters, herausgegeben vom Archivrathe **Dr.** G. H. Pertz. Sechsten Bandes erstes bis viertes Heft. gr. 8. 1831. 2 Rthlr.

(Der Vte Band in 6 Heften kostet 2¾ Rthlr.)

a. 670. III ✝ ecc̄ frid rec

a. 809. obit Luitgarius ep̄s

a. 831. obit uuilmundus

a. 839. Gerfredus ep̄s

a. 855. Hlotharius imp̄ o

a. 896. Ifundat̄ nim

a. 933. Vngariorū exercit' ab hei

a. 934. Heinricus rex dariu

a. 959. hocanno. sig

(inuc fam̄ as h

a. 979. Gero com̄ decollatus

a. 999. Villa huxeli diuin

a. 1011. hic ✝ Hic ordinat'

a. 1056. Saracho ordinat'

a. 1090. Ekkibt' marchio. i q̄ da

a. 1107. ob Sigefrid' com̄. Ex

a. 1117. Terre mot' magn'

I.

Fragmente aus der Kanzlei des Bischofs Meinwerk von Paderborn.

Im Göttinger Taschenbuch für das Jahr 1813, S. 112, hat Herr Professor Tychsen einen Aufsatz abdrucken lassen, welcher den Titel führt: „Bischof Meinwerk von Paderborn; oder wie wurden im Mittelalter die Stifter reich?“ Im Eingang desselben heißt es: „Wie sehr die Geistlichkeit des Mittelalters die fromme Denkart der Zeitgenossen zu benutzen, und Fürsten und Privatpersonen zu Gaben und Schenkungen an Stifter, Kirchen und Klöster zum Heil ihrer Seelen, aber auch zur Vermehrung eigener Reichthümer, Bequemlichkeit und Macht, zu vermögen verstand, ist im Allgemeinen bekannt genug, und Deutschland konnte in seinen ehemaligen geistlichen Staaten davon einen augenscheinlichen Beweis aufstellen. In Deutschland trat diese Erscheinung stärker hervor, als anderswo, und die Geistlichen stiegen zu mächtigen Reichsfürsten empor, weil nach der damaligen Verfassung des Reichs die Geistlichen der bedeutendste Reichsstand waren, weil in ihrer Hand die Kaiserwahlen ruhten, weil sie es waren, die den Rath des Kaisers bildeten, oft sein Heer anführten, ihn mit Geld und Truppen gegen unruhige Vasallen unterstützten, und überhaupt ihm die meiste Treue und Anhänglichkeit bewiesen. Ursachen genug für sie, auf die Dankbarkeit der Kaiser Anspruch zu machen,

und für die Kaiser, ihre Macht und ihren Einfluß zu vermehren und sie immer fester sich zu verbinden. Freilich kam dabei vieles auf persönliche Verhältnisse, Geschicklichkeit und Umstände an, und einzelne Bischöfe kamen in kurzer Zeit weiter, als andere in Jahrhunderten. Wie viel ein einziger Mann, durch Gewandtheit, Kühnheit und kluge Benutzung der Umstände, zur Vergrößerung und Bereicherung seines Stiftes beizutragen vermochte, davon hat Niemand einen stärkern Beweis gegeben, als der Bischof Meinwerk, oder, wie es in Urkunden oft heißt, Meginwerk, von Paderborn*), der vom Jahr 1009 bis 1036 dem Bisthum vorstand."

Es werden nun ausführliche Nachrichten über seine Erwerbungen mitgetheilt, und die Quellen sind theils Vita Meinwerci in Leibn. Script. Brunsv. I. und Schaten, Ann. Pad., theils mehrere Urkunden des ehemaligen Domarchivs, unter denen die nachfolgenden Fragmente, welche bis jetzt ungedruckt, aber zum Theil in der Vita Meinwerci benutzt waren, nicht nur an sich als historische Monumente sehr wichtig sind, sondern auch wieder einen Beweis für die Aechtheit alter Register und Güterverzeichnisse der Stifter gegen die Ansicht einiger neueren Historiker liefern**).

In dem Aufsatz des Herrn Tychsen (a. a. O. S. 131) heißt es ferner: „Wenn Meinwerk durch Schenkungen von Gütern, Dörfern und Grafschaften, die er von Fürsten und Großen erhielt, die Besitzungen seines Stifts so vergrößerte, daß bei seinem Tode sein Bisthum gewiß von doppelt so großem Umfange war, als er bei seinem Antritt es vorgefunden hatte: so verschmähte er nicht, die unmittelbaren Einkünfte desselben durch kleinere Schenkungen von Privatpersonen zu vermehren. Unter den Archivstücken des Doms zu Paderborn finden sich

*) Die Handschriften belehren uns durch das Abbrechen der Sylben, daß man auch mit Weglassung des g doch nicht Mein-werck, sondern Me-inwerck sprach.

**) Archiv, III. 1. S. 54.

mehrere kleine Zettel, zum Theil von ganz unregelmäßiger Form, worauf 30—40 solcher Schenkungen von Gütern, Höfen, Aeckern, Wiesen, die einzelne Personen dem Stift übergeben haben, verzeichnet sind. Der Bischof giebt ihnen dafür bald einige Einkünfte auf Lebenszeit, bald eine Kleinigkeit als Ersatz, meist mit dem Zusatz: aus Barmherzigkeit (misericordia motus). Diese Zettel haben weder Datum noch Unterschrift oder Siegel, sondern scheinen blos zur Notiz des Bischofs und seiner Nachfolger gedient zu haben, und die Stelle des liber traditionum zu ersetzen, dergleichen man bei andern Stiftern hatte; auch sind sie großentheils von einerlei Hand, entweder des Bischofs oder seines Schreibers, dem er vielleicht dictirte, geschrieben."

Diese auf Pergamentzettel von allerlei Form, ja auf verschnittenen Abfall, offenbar gleichzeitig geschriebenen Fragmente waren in der Zeit der westphälischen Herrschaft von der Bibliothek Göttingen acquirirt, sind aber seitdem dem Archiv zu Paderborn restituirt worden. Die Traditionen, welche sie enthalten, waren, wie der Inhalt ergiebt, in gerichtlicher Versammlung vor vielen Zeugen, unter üblichen symbolischen Formen vollzogen worden. Bekanntlich wurden die schriftlichen Urkunden selten gleichzeitig ausgefertigt*), und so scheinen diese Fragmente bestimmt gewesen zu seyn, den Hauptinhalt des Aktes, und die Namen der Zeugen zu bewahren, um hiernach in der Kanzlei die Urkunden zu entwerfen. Wo dies unterblieben ist, hat man vielleicht die Notizen aufbewahrt, und somit hat nur ein Zufall diese denkwürdigen Ueberbleibsel der Vorzeit erhalten. Von den meisten ist auch ein Auszug in die Vita Meinwerci übergegangen, und wir sehen somit, daß der Verfasser jener Schrift aus Quellen geschöpft hat.

*) Sie unterscheiden daher oft das Actum und Datum.

I.

Notum sit omnibus fidelibus, presentibus scilicet ac futuris, qualiter quidam nobilis Richardus nomine, pro remedio anime sue parentumque suorum, quicquid hereditatis vel proprietatis habuit in uillis ac mercan*) Gledabiki, Hiridechessen, Hemmanhus, Heristi, Perranhus, Bullanhus (aut in omni orientali exercitu)*) cum consensu ac peticione sui justissimi heredis Wiris, cum omnibus appenditiis illuc pertinentibus, edificiis, arcis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, siluis, uenationibus, aquis aquarumue decursibus, molendinis, piscationibus mancipiis utriusque sexus, et cum omni utilitate, que . . . fieri potest, ad dominium sancte dei genetricis marie, Kiliani m . . . . . conf. omni contradictione remota, in proprium tradidit, delegauit atque concessit. Unde episcopus meinuuercus, qui curie paterbrunnensi ecclesie presidebat, hoc pie perpendens, unam curtim, que uocatur Betanun cum XVII familiis, et XX aratra decimacionum predicto Richardo usque ad terminum uite sue concessit.

Hec autem eo tenore facta sunt, si ipse episcopus, aut aliquis ejus successorum hoc pactum infringere uoluerit, tunc habeat Richardus potestatem reducere sua. Hujus tradicionis testes sunt: Bernhardus dux. Conradus comes. Amulunc comes. Thiedric comes. Uffa. Thiedric. Eppa. Hemmi. Thiedric. Thietmer. Creimbrecht. Thiedric. Liudbran. Benni. Rodbal. Alamer. . . . Vda. Berda. Gazuuin. Liudric. Ernast. Reinza. Alauuich. Athelherd.

---

*) Marken? Ein Ortsname iſt es es nicht, wie Andere es geleſen haben.

**) Dieſe Worte ſind durch drei Punkte bezeichnet, und mit kleinerer Schrift über die Linie geſetzt.

Wickier. Poppa. Tiamma. Thiaduuard. Azzaca. Ciza. Gela. Wlfherd. ... Luiza.

II.*)

Quedam sancte moniales Imize et Imike eciam sorores per suum aduocatum totum quod habebant predium in karalasthorp cum omnibus appendiciis ad dominium sancte dei genetricis marie perpetue uirginis et sancti kiliani mart. sanctique Liborii confessoris in proprium tradiderunt. Hac uidelicet tradicione firmiter peracta uenerabilissimus paterbrunnensis ecclesie presul Meinuuercus, pia misericordia motus, eis duo talenta pro illo predio dedit, et insuper decem maldra et 1 baconem cum intestinis vel I saginatum porcum et XXXVI modios brasii, quot annis se daturum eis promisit.

Ea racione si ipse uel aliquis ejus successor illud infringere studuerit, quod ipse prenominate sorores libere sua reciperent predia.

De testibus Amulunc comes, Elebracht, Thietmer, Thiedric, Imuca, Liudbran, Eppa, Rodbal, Hosadus prepositus, Hecil, Capel**).

III.

Isti fuerunt presentes, quando tradidit ad paterbrun. Oda, quicquid habuit in Siuuardessun. Cunrad comes. Amulungc comes. Franca. Wikin. Uffa. Hemmi. Ekbrect. Thiedric. Thiatuuard. Haio. Waldric***).

Episcopus Meinuuercus dedit illi XX sol. denariorum.

---

*) Vgl. Vita Meinw. ap. Leibn. I. p. 130. nr. 19.

**) Dieſe Zeugen ſind auf der Kehrſeite des Pergamentſtücks verzeichnet, und wie es ſcheint, von einer andern Hand.

***) Auf dem ſchmalen Pergamentſtreif iſt hier noch ein Raum von einigen Linien gelaſſen, wahrſcheinlich um noch Zeugen nachzutragen.

IV.*)

Quidam presbiter nomine VVlfdagus quicquid proprietatis habuit in Baddunhusen domino Mainuuerco episcopo ad dominium sancte dei genitricis Marie, sancti Kiliani atque sancti Liborii per suum tutorem cum uoluntate sui heredis iustissimi paterbrunnensis cenobii aduocato Ymmido id accipiente, in proprium tradidit. Ea uidelicet racione, ut a domino Mainuuerco quedam ecclesia in oppido Pumissun sita cum omnibus ad eam pertinentibus et pars ecclesie in uilla Baldereshusun site, que ad episcopum paterbrunensem pertinet, supradicto presbitero usque in finem uite sue in beneficium concederetur, et post ejusdem presbiteri obitum sue matri ex parte episcopi in Pumissun omnibus diebus uite sue detur annona. At si istud beneficium ab eodem episcopo aut ejus successore vel minuitur vel abstraitur, omnino predictus presbiter suum predium liberam habeat potestatem accipiendi.

V.*)

Quidam senior nomine Thiatmarus non ... . sese cum omnibus humanis quibus potuit ornare recordauit honoribus. Quodam uidelicet tunc tempore ille predictus iter suimet ad quoddam monasterium Heriuordi nuncupatum dirigens, ibi magnam fecit munitatem sanctorumque ibi requiescentium sueque sororis abbatisse nomine Godesthi nec non et congregacionis sancte Marie thesaurum confregit, et inde plus justo detraxit pecunie. Tunc non post longum tempus secundum canonicam constitucionem in synodum ille prefatus uocatus, qualiter apud dominum et apud omnes sanctos ... sese agnosceret, et ut justa faceret, et injusta

---

*) Vita Meinw. l. c. p. 529. nr. 10.

**) Vita Meinw. l. c. p. 536. nr. 70.

derelinqueret ab ..... Illa uidelicet ammonitione nimis corde dei gracia commotus, que eidem essent constituenda, libentissime sese predixit adimplenda. Nam illi tunc constitutum est, episcopo dare XXX talenta denariorum ... capitale crimen ad emendandum profecto. Illi siquidem .... pondus pecunie non habente, omne predium quod habuit in ... Brununcthorpe cum omnibus appenditiis illuc pertinentibus in mancipiis, in siluis, in aquis, in agris cultis et incultis cum consensu et uoluntate justissimi heredis sui Bernhardi ducis atque fratris sui, ad dominium sancte dei genitricis Marie sanctique Liborii confessoris et sancti Kiliani martiris, pro reconciliatione illius pecunie in proprium tradidit.

Si hanc traditionem quisquam studeat infringere, ante conspectum eterni judicis in die judicii reddat rationem.

Illius traditionis testium nomina introducimus: Eius miles, Vda, Heriman comes, Heinric, Rothulf, Engilmer, Vuicman, Nithard, Bernhardus comes, Rocilin, Liudier comes, Alfric, Vuega.

VI.*)

In Christi nomine notum sit omnibus fidelibus, qualiter ego Bernuuardus pro remedio anime mee animarumque predecessorum successorumque meorum coessentibus et consentientibus coheredibus meis, fratre meo scilicet Goddescalco et filio meo Goddescalco, tradidi ecclesie sancte Marie genitricis dei sanctorumque Kiliani martiris et s. Liborii conf. quoddam predium in uilla Wiriessi cum omnibus appenditiis ejus situm in pago Auga et in comitatu (Bennonis comitis) Unde episcopus Meinuercus ejusdem sedis honorandus antistes ejus rei gratia dedit mihi in uita XI aratra in Baddanhusun et in

*) Vita Meinw. l. c. p. 534. nr. 45.

ahusun VIIII aratra et II talenta denariorum et III ceruisias et IIII bacones et XX maldra annone. Actum in Uuardbergi presente predicto episcopo et testibus his: Erp, Hunald, Godefrith, Radulf, Bacca, Doda, Eppa, Volcmer, Daia, Poppica, Thiaduuard, Brun, Poppa, Eica, Eppa, Gela, Hoica, Worad, Wlfheri, ... Azzaca, Euuriza, Ika presbiter, Otic presbiter, Poppo presbiter, Eclef, presb. Ika, presb. Tiaza diaconus.

VII.*)

Notum fore uolumus, qualiter quidam uir nomine Randuuard cum laudatione fratrum suorum Volckieres et Ekkionis, quoddam predium in bikihusun in proprium tradidit ad paterbr. Episcopus uero meinuuercus ob hoc illis donauit I equum et II boues et IIII solidos denariorum. Huius cause testes sunt: Amulunc comes, Gerbracht comes, Ekkica comes, Herdrad, Reinfriht.

VIII.**)

..... nomine. Alfric dedit episcopo meinuuerco XX agros et I aream in aldunthorpe. Ob hoc dabamus sibi et uxori suae 1 caballum et II sol. denariorum et II pannos lan. et II bacones et VI malt. frumenti.

Ob quoddam predium quod hidda dedit in burchhusun, dabamus sibi II caballos et II boues et I crusina gra ...***) III bacones et II pannos lan. et VIII sol. denariorum et III solidos frumenti.

.... de quodam loco qui uocatur uuittisungan, dedit episc. meinuuerco (predium quoddam) in Othihem heredibus et ann..... ob hoc ....

---

*) Vita Meinw. l. c. p. 534. nr. 47.

**) Vita Meinw. l. c. p. 532 et 535. nr. 32, 56, 57, 58, 59.

***) In Vita Meinw. nr. 56. ſteht: pelles griseae.

l marthrinum roc .. pro L solidis et insuper IIII talenta denariorum et X ....

Herimari de holthusun accepit in paterbrunnun XXX solidos cuidam uiro qui uocatur tada pro una domo ad dandum.

Quidam (uir) nomine amulung accepit de episcopo meinuuerc X sol. et I mulierem ad deferendum cuidam sanctimoniali in mescheti pro duobus pueris.

IX.*)

Notum sit omnibus fidelibus presentibus scilicet atque futuris, qualiter quidam bonus Xpianus Festhumunt uocatus, cum uoluntate filii sui Alfdeches justissimi heredis ad dominium s. dei genitricis marie, s. Kiliani mar. s. Liborii conf. XXIII agros, I aream in marka calriki in proprium tradidit. Episcopus meinuuercus quitem paterbrunnensi sedi .... ad uitam illorum duorum I mansum in ouoran duergian ea uidelicet ratione, quatinus in natale s. Liborii III denarios persoluerent, illis concessit. Hujus rei testes sunt: Amulunc comes, Thiedricus, Sicca, Bennaca, Godica, Volcherd, Sicca, Poppa, Ekkica, Liudbran, Rotbald.

X.

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, quod quidam Cuno patherbrunnensis ecclesie ministerialis pro decima sui predii in adanun preposito winone et ceteris fratribus maioris ecclesie consentientibus annis singulis decem malder. in uillicatione silikensothe fidelium amicorum suorum rogatu persoluere promisit, promittendo confirmauit. Hec autem acta sunt coram his testibus: Winone preposito, Bernhardo decano, Godescalco, Reinberto, Esico, Kunrado, preposito cum reliquis fratribus et

*) Vita Meinw. l. c. p. 535. nr. 54.

ministerialibus ecclesie. Vffone, Hugone, Manegoldo, Heinrico, Volberto, Altmanno, Adelberone cum aliis multis.

XI.

Quando dominus episcopus Maeginuuercus suimet iter ad romam direxerit, pro hereditate hatheburge Athulfo et hicile XV talenta dedit, et IIII mansos cum XX mancipiis; unusquisque eorum soluere debet V siclos argenti.

Postquam meinuuercus de roma ueniebat, tunc iterum prenominatis in reconciliationem dedit I crusinam marthrinam et X sol. denariorum.

XII.*)

In nat. sanctorum martirum abdonis et sennetis dedit episcopus meinuuercus Bosan et Cristine et Ebbican sororibus ob illud predium quod uocatur Thesh, Sidessun, Vffanhusun, Essiberch, Ananroht, Walieressun, Suthem, Erpessun. I marthrinum pelliceum pro VI tal. et I zebelinum roc**) pro VI tal. et insuper inter aurum et argentum et inter caballum XCIII tal.

Istud prescriptum predium Dux Bernhardus annuentibus et postulantibus duabus prenominatis sororibus ad altarea sancte marie et s. kiliani mart. liboriique conf. omni contradictione procul remota in proprium tradidit.

Illius traditionis sunt testes: Amulung comes, Bernhardus comes, Ekkica comes, Prepositus Nithing, Decanus Haica, Werinza presbiter, Tamma, Heriman, item Heriman, item Heriman, Tiamma, comes, et ejus miles, Godica, Bennaca, Prepositus, Ramuuard, Wacilin, Meinuuerc, Brun, Erp, Cona, Hunald, Godefrid, Osuuald, Geba, Meinza,

*) Vita Meinw. l. c. p. 539. nr. 93 et 95.

**) In Vita Meinwerci ſteht tunicam.

Volcherd, Tiamma, Vda comes, Benna comes, Heriman comes, Reinuuard, Wega, Frederic, Berding, Gerbracht.

Quedam domina nomine Oda cum consensu sue matris Bechthilde et suimet filii Gerhardi et thietbaldi 1 familiam et LX agros ad altare sancte dei genitricis marie et s. kiliani mart. liboriique conf. in asopo proprie tradidit.

Episcopus autem meinuuercus non immemor illius traditionis, II plena talenta et dimid. tal. dedit illi, et ad finem sue uite et filiorum ejus Gerhardi et thietbaldi in paterbrunn. unam domum cum XXX agris eis tribuit.

Hec autem traditio in nat. jacobi ap. in paterbrun. facta est.

XIII.*)

Episcopus meinuuercus dedit in reconciliationem cuidam uiro nomine Reinhardo et sue contectali Ricmode de quodam predio in sidiginchus III libras denariorum et I familiam in suinuellun.

Hoc uidebat Gerbrach comes, Ekbracht, Erp, Mercrad, Ecilin, Bennaca, Alfric, Tiamma, Thiaduuard, Hosadus prepositus.

Auf der Kehrseite des Pergaments ganz unten am Rand, jedoch von derselben Feder, steht noch: Adhuc autem debet episcopus XXIIII solidos.

XIV.**)

Quedam mulier nomine Mirchild per suum aduocatum atque heredem Auican, quicquid hereditatis in heringi possedit, Mainuuerco uenerabili episcopo et suo aduocato in proprium tradidit pro XII siclis nummorum et una libra quod est talentum. hujus

*) Vita Meinw. l. c. p. 537. nr. 76.

**) Vita Meinw. l. c. p. 538. nr. 90.

tradicionis testes sunt: Dodica co. Ymmad, brun comes, benneza, Reinhald, Acca.

XV.*)

Vestram fidelitatem ... quendam ..... nomine Ricmarum, cum consensu iustissimi heredis atque fratris sui Hrchtuuard uocati, quicquid hereditatis habuit in uolkiereshusun cum omnibus illuc pertinentibus in uillis, in siluis, in agris cultis et incultis, in pascuis et in aquis, in mancipiis utriusque sexus ad dominium sancte marie genitricis dei et perpetue uirginis et sancti Kiliani mart. sanctique Liborii conf. pro remedio anime sue, in proprium tradidisse, ut in aliquo sua peccata deleret. Quod uidelicet paterbrunnensis ecclesie uenerabilis presul nomine meinuuercus pie perpendens, eidem quendam locum cum quatuor mansis Niganbrunnon uocatum, et decimacionem super quandam uillam nomine doddanhusun, excepta curte, quamdiu uiueret, tribuit, et unum caballum et I unciam auri, et I scutum et I lanceam illi et fratri suo super hec dedit. Hoc cyrographum idcirco scriptum est, si aliquis successor prefati episcopi hec infringere studuerit, ut ille haberet licentiam, reducere sua.

XVI.**)

Diuina gracia animo ... Volcmarus cum assensu fratrum suorum Nithig et Wirinhard duo predia holthem et aslan in sancto die Lamberti mart. in quodam loco qui uocatur Ringhelmi, ad sedem patherbrunnensis ecclesie in honorem kiliani mart. et liborii conf. cum omni ejusdem predii, Eilberto id accipiente, omni contradictione procul remota in proprium tradidit.

Hujus traditionis fuerunt testes: Liudulf comes

*) Vita Meinw. l. c. p. 533. nr. 42.

**) Vita Meinw. l. c. p. 529. nr. 7.

et Erp comes, et ipse episcopus Machinuuardus et Benna comes et Ekkico comes et Eilbracht et Tada milites Liudulfi comitis.

XVII.*)

Quidam uir fidelis frater nomine Nithing, memor humane fragilitatis, quedam loca holthem et burenan, cum omnibus appendiciis, mancipiis utriusque sexus in uillis, in agris cultis et incultis, in pratis, in siluis, in piscationibus pro remedio anime sue suorumque parentum per aduocatum suum nomine Werinhardum ad dominium sancte marie matris domini nostri Jhesu Xpi et s. kiliani mart. liboriique conf. in proprium tradidit. Quo facto paterbrunnensis ecclesie uenerabilis presul nomine meinuuercus bannum super horohusun et quendam locum uuaueri nominatum atque bokinauurdi usque in exitum sue uite eidem concessit ea uidelicet ratione, si predictus dominus nithing uitam imperatoris heinrici superuiueret ut anniuersarium eius sicut unius episcopi paterbrunnensis de sola curte bokinauurdi faceret et CCC elemosinas pro anima eius daret, et in eadem die exitus ejus et anniuersarii unum pauperem cum I camisia et I braca et I cotte et I tunica, duabus hosan et untiunculis et caltiamentis et cirotecis et pilleo et cingulo uestiret, et in natali sancti kiliani mart. plenum conuiuium ecclesiasticis fratribus, sicut in nat. s. liborii conf. de prenominata curte bokineuurdi similiter persolueret. Post uitam domini Nithinches, si quis confratrum eandem curtem bokinauurdi tenuerit, anniuersarium imperatoris et conuiuium in natali s. kiliani, sicut prenominatus dominus pleniter faciat.

Hoc cirograuum ideo scriptum est, si ipse episcopus meinuuercus aut aliquis eius successor domino

*) Vita Meinw. l. c. p. 529. nr. 8.

nithinche aliquis de his subtrahere uoluerit, ut ei intra episcopatum I uorouuerc cum XX litis et XII aratris concedatur.

Super hec omnia uuerinhardo heredi suo I crusinam marthrinam et III uncias auri pro mercede dedit. II non. nov. actum in paterbrunn.

XVIII.*)

Notum sit omnibus fidelibus, qualiter duo fratres Liudric et Becilinus cum Wicilino, quicquid proprietatis habuerunt in halogok.**) per uoluntatem domine helmburga justissime heredis ad dominium sancte dei genitricis marie et s. kiliani mart. liboriique conf. in proprium tradiderunt. Episcopus uero meinuuercus pro mercede illis restituit IIII libras denariorum.

XIX.***)

Quidam uir nomine Wlfheri XV agros in loco qui dicitur Wlfhereshusun, cum uxore suimet possedit. Qui uidelicet uir paupertatis nimietate constrictus illos predictos agros ad honorem sancte marie, sanctique kiliani mart. et s. Liborii conf. cum consilio et uoluntate iuste heredis suimet uxoris absque ulla contradictione in proprium tradidit. Tunc episcopus meinuuercus per amorem Xpi pro illis XV agris prenominato uiro I libram denariorum persoluit****).

Huius rei testes sunt: Reinold, Tiazo, Becilin, Tadico, Wicil, Disizo, Wino, Luicico, Erp, Osdag.

---

*) Vita Meinw. l. c. p. 534. nr. 51.

**) Nach der Vita Meinw. halogokircan.

***) Vita Meinw. l. c. p. 535. nr. 66.

****) Der Beſitzer war alſo in großer Geldverlegenheit. Das Verhältniß der Ehefrau iſt in dieſem Document ſehr beachtungswerth.

XX. *)

Notum sit omnibus fidelibus, quandam dominam ex numero fidelium, Geppe nominatam de halthorpe, quicquid hereditatis in forsti habuit, cum omnibus appenditiis illuc pertinentibus in edifitiis, areis, agris cultis et incultis, pascuis et in siluis, ad dominium sancte dei genitricis perpetue uirginis marie, s. kiliani mart. sanctique liborii conf. cum consensu suorum heredum omni contradictione remota in proprium tradidisse. Vnde paturbr. ecclesie uenerabilis episcopus meginuuercus misericordia motus eidem domine XXV libras denariorum pro mercede dedit.

Huius traditionis testes sunt: Amulung comes, Gelic.. Azaca, Volcherd, Liuda.

XXI. a. **)

Quidam miles nomine brun huius uite fragilitatis memor, pro grauedine suorum peccaminum et pro anime remedio sui fratris thiadmari ad dominium s. marie et s. kiliani mart. et s. liborii, quicquid habuit proprietatis in betanun et in uualdenstidi in agris, in pratis, in aquis, in siluis, in mancipiis utriusque sexus, in areis, cum consensu sue heredis ide in proprium tradidit. Eo uidelicet pacto, ut quam diu uiueret, hoc beneficium quod ei Mainuuercus paterbrunnensis ecclesie episcopus concessit, hoc est boffessun et hemmedesun, cum omnibus appenditiis in integrum ad usus suos possideret, et si uel ille uenerabilis episcopus M. uel alius eius successor inde quid eriperet, tum potestatem suum haberet iterum recipere.

Huius traditionis hos introducimus testes: Dodican comes, Ymmiden comes, Uolcbald comes, Ger-

*) Vita Meinw. l. c. p. 538. nr. 86.

**) Vita Meinw. l. c. p. 532. nr. 30. p. 559. nr. CII.

bard, Amulung, Tiadric, ... Benneka, Mainuuerc, egia, bosa, Ysica, Azium, Thiadric, Adalbert, Adulf, bernhard.

XXI. b.

Quidam dominus nomine Brun cum nepte sua ida uocitata, ad dominium sancte dei genitricis marie et s. kiliani mar. liboriique conf. sua predia in sutdesburch et betanun, Wallanstedi cum omnibus illuc pertinentibus in proprium tradidit. Interea post quinquennium obitu imperatoris secundi heinrici aduenientе, predicta ide cum uiro suo Brunone has omnes traditiones injuste rennuere uolebat. Episcopus uero meinuuercus tanta predia quasi sapiens nolens perdere, domine idan usque ad exitum sue uite LXXX aratra ad reconciliationem tribuit, ea uidelicet ratione, si ipse aut aliquis eius successor abstrahere uoluerit presignata aratra, quatinus hec predia eidem penitus restituat.

XVIII kal. octobr. actum in hirutueldun. Huius reconciliationis sunt testes: Bernhardus dux, heriman comes, et filius eius. Heinric, Conrad, Adalbracht, Bernhard, Ekkica comes, Geba et filii ejus, Heinric, Cona, Volcherd, Benna et frater eius Godica, Vffa, Beua, Eppa, Ricdach, Engiza, Viza, Hildilin, Tamma, Rothard, Ekkica, Tiedric miles Ekkiconis, Bennaca et frater eius tiaza, Reinald, Godikin, Wizieca, Gela, Droga, Thiapbalt, Tiamma comes et frater eius Esic, Iringe, Oua, Ecilin, Tiedric, Meinhard, Tiedric *).

XXII.

Quidam miles Bruno uocatus, diuina inspiratione institutus ..... Wendilburge conjugis sue, quic-

*) Dieſe Notiz als Inhalt einer Urkunde iſt auch ziemlich in der Form einer Urkunde geſchrieben, und auf der rechten Seite befinden ſich ſogar die Spuren eines aufgedrückt geweſenen Wachsſiegels.

quid habuit in marca, que uocatur ananroth, in siluis, in aquis, in mancipiis utriusque sexus, ad dominium sancte dei genitricis marie et s. kiliani mart. et s. liborii conf. in proprium tradidit. Cunctorum notitie fidelium innotescimus, quam benigne, qui tunc preerat patherbrunnensi sedi, Meinuuercus episc. susceperat, IIII aratra qua diu uiueret, in beneficium ei concessit. Huius traditionis testes introducimus: hosad prepositus, Ratluf, Benno, Vito, Sicco, hizil.

XXIII.*).

Notum sit omnibus, quendam fidelem Athelherd nominatum, cum sui iustissimi heredis Liucican assentatu et uoluntate I houam in marca listungun cum omnibus appenditiis illuc pertinentibus in edifitiis, areis, agris cultis et incultis, pascuis, in siluis ad dominium sancte dei genitricis marie et s. kiliani mart. liboriique conf. in proprium tradidisse.

Unde paterbrunnensis ecclesie episcopus meginuuercus, misericordia motus eidem VI maerc.**) pro IIII libris pro mercede restituit. Huius traditionis testes sunt: Amulunc comes, Erp, Hosadus prepositus, Mercred, Waldbern, Vnumer, Wenne, Thiaduuard, Hizza.

XXIV.***)

Episcopus meinuuercus dedit cuidam mulieri nomine Wennikin et matri eius Hamoda et aduocato earum Tadican, I caballum et II boues et I uacam et II libras lane pro XXIIII agris et pro I area in hilimeri.

---

*) Vita Meinw. l. c. p. 535. nr. 63.

**) So iſt ohne Zeichen eine Abbreviatur geſchrieben. Die Vita Meinw. ſchreibt: VI marcas.

***) Vita Meinw. l. c. p. 539. nr. 94. — Die Notiz iſt auf einen nur etwas über 2 Zoll breiten Pergamentſtreif geſchrieben.

XXV.*)

Quidam nobilis, qui uocabatur Iunior meinheri, humane fragilitatis memor quoddam predium nomine hengilari, ad dominium s. dei genitricis marie, et s. kiliani mar. sanctique liborii conf. cum consensu uxoris sue humine et filie eius ode iustissime heredis sue pro remedio anime sue in proprium tradidit. Unde episcopus meinuuercus presul patherbrunnensis, dei misericordia motus, XX aratra et C. mald. annone, quam diu ipse mainherius uiueret, omni anno concessit. Vxori uero sue in presentia Ekkihardi et Liudulfi comitum, ut hoc laudaret, IIII libras denariorum misit.

XXVI.**)

Notum sit omnibus, quendam ex numero fidelium Ethilierus nominatus cum sue uxoris uoluntate Wicsuithae, quicquid proprietatis in diesna habuerunt, cum omnibus appenditiis illuc pertinentibus in edifitiis, areis, agris cultis et incultis, pascuis, in siluis ad dominium sancte dei genitricis et perpetue uirginis marie et s. kiliani mar. sanctique liborii conf. omni contradictione remota, in proprium tradidisse. Vnde paterbrunnensis ecclesie uenerabilis episcopus meginuuercus, misericordia motus, eisdem I pallium pro VII libris et VI uncias auri et XVII libras argenti et IIII sol. den. pro mercede restituit.

Huius traditionis testes sunt: Amulunc comes, Brun, Thiedier, Hiliuuard, Thancbern, Unuca, Alfric, Ekuuard. Actum Ekuuardinchus.

XXVII.

Episcopus comparauit ad tiedricum et ad suam uxorem Geppan in gosleri II familias in lanchel

*) Vita Meinw. l. c. p. 528. nr. 3.

**) Vita Meinw. l. c. p. 534. nr. 49.

cum VII unciis auri et III libris denar. Amulunc fecit traditionem. Hoc uidebat Benna comes, Vda comes, Hecil caluus.

Auf den Rücken des Zettels iſt geſchrieben: De predio Tiedrici et Wiciles.

XXVIII.

Isti omnes uiderunt, quando dominus episcopus M. 1 libram denariorum misit beuoni per suum nuncium thrudbertum: Benna comes, Amulung comes, Erp, Heriman, Alfried, Godica, Meinuuerc, Cathol, Volcherd, Ecilin, Widula, Helmier, Rodherd. Vffa.

XXIX.

Hi sunt testes: Thietmer, Ekkica, Luther, Ekkica, Raedig Vualhem. Vindukin, Benna, Kiza, Amulag, Volcbal, Thietmer, Immed, Gerbraht, Viuking, Thiedric, Ibo, Aica, Heriuuard, Burchard, Dodica, Tiaza, Vretheric, Lefherd, Eschulf, Oua, Viudula, Froneca, heriman, Thiaza, Boua, Episcopus Thieodericus*). dux Bernhardus.

Ganz unten an den Rand iſt geſchrieben: De abbatia helmuuardesh**).

XXX.

Nouerint omnes tam futuri quam presentes, qualiter sicco, quicquid proprietatis in nauilgowe, in uilla Ruoleichesdorf uel builo in comitatu Herimanni ex dono Conradi imperatoris possedit, sancte ecclesie patherbrunnensi jure francorum concedente et simul tradente, uxore sua Azelon cui idem Sicco predium hoc in dotem dederat, in proprium tradidit et legauit, ea uidelicet ratione, ut sibi ad exitum uite sue in precariam

*) ſt. a. 916.

**) Dieſe beiden letztern Zettel beweiſen recht, daß es nur Annotationen waren, die anderweit benutzt werden ſollten.

sine seruitio V libre in decimationibus et XV in debitis litarum uectigalibus concederentur, uxori uero ipsi, si forte post mortem ejus superstes foret, tantum V ille decimarum libre ad obitum uite sue prestarentur. Quibus uirisque defunctis episcopus sua reciperet, et quod sibi placuerit inde disponeret. Ad hoc idem sicco feras IIII in foresto Reingereshusun singulis annis concedi postulauit, que omnia uenerabilis Immadus*) episcopus concessit, laudauit, et manuscripto confirmauit. Si uero dominus immodus episcopus uel successorum ejus quisquam pactum hoc infregerit, Sicco liberam habeat potestatem sua recipiendi, et quod uoluerit inde faciendi. Huius rei testes sunt tam clerici quam laici, tam nobiles quam ignobiles. Winbrat. Adelo. Thiatuard. Gerold. Hezo. Thiederic. Bernhard. Wulfes.

XXXI.

In nomine saluatoris mundi et in honore ejusdem patris spiritusque sancti, jam dudum quidam illustris homo nomine sidag quandam aecclesiolam ligneam ad monasterium paderbrunnense tradidit, simul cum tertia parte hereditatis ejus, quae ex genitoris ejus iure contigit ei habere in pago quod almango nuncupatur, cumque jam pro uetustate stare eadem domuncula nequiret, successores alodi illius inito consilio cum uoluntate et licentia domini episcopi Liuthardi**) in eorum possessiua hereditate iuxta locum ubi prior aecclesiola stetit, lapideam domum dei construxerunt. Cum uero aedificatores eiusdem domus dei dominum antistitem Luidhardum cum precibus cogerent, eandem aecclesiam dedicare, et ipse eorum petitionem faueret, et in honore s. saluatoris multorumque sanctorum eius

*) Ein Verwandter Meinwerks, regierte 1052—1076.

**) Luthard war der dritte Paderbornsche Bischof 860—886.

eam consecraret, tunc predicti construct. et coheredes eiusdem, eandem ad .. dictum paderbrunnense monasterium ...

XXXII.*)

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter Wirinbertus cum consensu et laude filii et iustissimi heredis sui Bouonis, duo curtilia in pago thietmelli et in uilla aldenthorpe et XL jugera et X iugera in Remikenhusun, et insuper medietatem cuiusdam siluule in Bennenberge s. patherbrunnensi ecclesie et domino ac uenerabili IMMADO eiusdem sedis episcopo, in proprium tradidit, legauit, concessit. Ea uidelicet ratione, ut prefatus episcopus J. tres uillas Odisthorp, Lauenhusun, Thesperi, ad ecclesiam, que in Odisthorpe sita et consecrata est, terminaret, et terminatione episcopali banno firmaret. Quod ut firmius et magis ratum inconuulsumque permaneat, idem Wirinbertus ecclesie que est in liuithi, et Widikindo presbitero, de cuius parrochia tres prefate uille sumpte sunt, ipso annuente et conlaudante, unum mansum in ubbenbrocke in proprium tradidit et condonauit. Quod si prefatus episcopus J. vel aliquis successor ejus terminationem hanc infringere et predictas uillas auferre uoluerit, liberam habeat potestatem Wirinbertus uel heres eius, sua recipiendi, et quod uoluerit inde faciendi. Hi sunt testes: Bernhard, Ibo, Benna, Bernhard, Wiribraht, Thiammo, † Wirinzo, Bescelin, Acelin, Brunig, Hocil, Ermindag, Ekbraht.

Es ſind noch ſechs Fragmente übrig, welche aber beinahe völlig unleſerlich geworden ſind, und bei denen erſt der Verſuch muß gemacht werden, die erloſchenen Schriftzüge wieder herzuſtellen.

---

*) Vergl. Falke C. T. Corb. p. 349. 350.

II.

Die Grafschaft Rietberg.

Zur Geschichte ihrer Verfassung und Rechte.

---

1. Landrecht.

Im 58. Heft der Jahrbücher der Preußischen Gesetzgebung ist dieses Landrecht abgedruckt und führt den Titel: „Landrecht de 1697, so im Monat August dahier in der Reichsgrafschaft Rietberg gehalten worden.“ Wir geben hier einen berichtigten Text nach einigen andern in Archiven vorgefundenen Abschriften, und verzeichnen zugleich aus einer älteren Aufzeichnung des Rietbergschen Landrechts vom Jahre 1659 diejenigen Varianten, die als Vervollständigung und Berichtigung dienen können. Dies Exemplar hebt so an:

„Rietbergisch Landrecht, wie es gehalten worden anno 1659, 30. September aufm. Boinghoffe, sonst Bodinghof.“

„Im Nahmen und von wegen unsers gnädigen Graefen und Herren, Herren Johann, Graefen und Herrn zu Ostfriesland und Rettberg, Herrn zu Essens, Stedesdorf, Wittmund und Mellrich, Römisch kaiserlichen Major, Camerern und Königl. Maj. in Hispanien Kriegesrath und Obristen, unsers gnädigen Graefen und Herrn.“

„Solle keiner mit gewaffneter Hand und scharfen Gewehr in dies Gerichte tretten; auch aller Zank und

Schlägerei, Schmähe und Scheltworte bei Leib und Lebensstraf sich gänzlich enthalten.“

Die Reihefolge der Artikel ist in beiden Aufzeichnungen ganz verschieden, und wie es scheint willkührlich gewesen. In dem ältern Exemplar fehlen die Art.: 9. 15. 20. 21. 22. 25. 26. 27. 28. 29. 32. 33. 34. 35. 38. 39. 45. 47. Dagegen hat dies sub 10 einen Artikel, der in der neueren fehlt:

„Wann ein Mann vom Erbe ziehet, was er beyemselben lassen müsse?

Daß dabei bleiben müsse ein Pferdt, ein Kesselhake, ein Pott, ein Sack Roggen aufm Stapel, die beste Kuhe, so zwey Pflüge, die eine; so nur eine, die halbe; eine Baarde, eine Saw mit Ferken; einen Braukessel halb, jedoch mit einander zu gebrauchen, ein Bette.“

---

1. Wie dießes Recht genannt wird?
   R. Es heißet das freye Landrecht sonsten geheegtes Land Recht.
2. Wie man dieses Recht eintretten solle?
   R. Es soll kein Haußmann mit gewaffneter Hand und scharffen Gewehr in dieses Gericht tretten, auch aller Zanck, Scheltwort und Schlägerey bey Leib und Lebens Straf sich enthalten.
3. Um welche Zeit dieses Recht solle gewonnen werden?
   R. Es soll bey diesem Gericht *) und bey scheinender Sonne geschehen.
4. Was einer dafür thun müsse?

R. Ein gantzes Erbe soll geben	6	schilling.
Ein halbes	3	schilling.
Ein Kötter	1½	schilling.
die Leibzüchtern und Beyliegern	9	pf.

*) Var. 1.: „Bei diesem sehr guten Gerichte.“ Var. 2.: „Bei diesem gehegeten Gerichte.“

5. Wie soll einer gestaltet seyn, der dieses Recht gewinnen will?
   R. Er soll so männlich seyn, daß er einen Bogen in der Noth rucken, seiner Frauen im Bette genug thun, und seinem Herrn im Felde für einen wehrhaften Mann zu Felde nachziehen könne.
6. Was haben die Herrn dieses Rechtens zu genießen?
   R. So einer stirbt aus diesen Recht, oder dieses Recht versäumet, sollen die herren auch das Heergeweide und Gerade erben, Mist im Felde, Gailung, Korn aufm Land und Balcken, Schüßel und Löffell aufm Korbe, und alles vierfüßiges Gutt.
7. Wer wird auf diesem Recht frey gehalten *)?
   R. Drost, Rentmeister und Land-Vogdt, Jeder mit einen Knecht, die Richter, und des Herrn Bekleidete Diener.
8. Wenn ein Man oder Frau in diesem Recht stirbet, was der Herr erben soll?
   R. Die Herren sollen erben alles vierfüßiges Guth zum halben Theil.
9. Weme das Herrgeweide und Gerade zufalle?
   R. Das Herrgeweide gehöret dem ältesten ledigen unverheirateten Sohn, das Gerade aber der ältesten unbestatteten Tochter.
10. Was zum Herrgeweide gehöre?
    R. Des Manns Kleider zu seinem Leib, das beste Pferd mit Sattel und Zaum, so fern daßelbe vorhanden, ein Bett mit seinem Zubehör, im Fall mehr als eines vorhanden, eine Sichel, ein Sack, ein Schwerd, eine Barde, eine Sage, eine Kiste, darinnen ein Schwerd liegen kann, ein Keßell, darinnen einer mit gewehrtem Fuß tretten kann, ein pott, darinnen man ein Huhn sieden kan, ein Ochß, ein Behr.
11. Wan nur ein Pferd vorhanden, wem solches gehöre?
    R. solches erbet der Herr zur Halbscheid.

---

*) Var.: „Wie viel des Landsrechts auf dieser Zehrung frei seyn sollen?“

12. Was zum Gerade gehöre?
R. Der Frauen Kleider, Kleinodien, alles so die Scheere beſcheret*), Immen, Schaafe, Flachß, Silber und Gold, ſo gebogen, Wachß, ein Bette, mit ſeinem Zubehör, ſo mehr, als eines vorhanden**), ein Keßell, ein Pott.

13. Wan einer ſtirbet und ſeine Frau Natürlich verbunden, oder ſchwänger hinterließe, wie lang mit dem Herrgeweide und Gerade zu Erbe anzuſtehen?
R. Biß daran die Frau entbunden, und die Frucht die vier Wände beſchreyet; wan es alsdann ein Sohn, ſo fallet ihm das Herrgeweide zu, wan es eine Tochter, fallet ihr das Gerade zu.

14. Wan ein lediger Geſell im Eigenthum ſtirbet, wer ihn erben ſoll?
R. So lang er beym Vatter unter ſeiner Gewalt bleibet, und er das Keuſche Brodt zu Hauſe bringet, iſt der Vatter der nechſte Erbe, wan er aber ſeinen eigenen Herdt oder Pott hat, erbet ihn der Landesherr***); wan auch ein Sohn oder Tochter das Heergeweide oder Gerade geerbet, ſo erbet der Landesherr das Heergeweide und Gerade****).

15. Wer diejenige, ſo auf Abſterben ihrer Elteren zwar ihren eigenen Pott nicht haben, doch Handtthierung treiben, auch einiges Vieh haben und halten, erben ſolle?
R. Das durch Handtthierung erworbenes Guth erbet der Landesherr.

16. Was einer zur Leibzucht abnehmen ſolle?
R. Vom ganzen Erbe 6 Kühe, vom halben 3, und Schweine nach Gelegenheit, vom ganzen Hof, ein

---

*) Var.: „begehet.“

**) In zwei Handſchriften fehlt dieſer Beiſatz.

***) Var.: „Mein gnädiger Herr.“

****) Der letzte Satz fehlt in den übrigen Handſchriften.

Malt Saat landes*), vom halben 6 Mütte, die Köttere 2 ad 3 Mütte nach Gelegenheit.

17. Wan einer etwas zugemacht**), ob solches beym Erbe oder Leibzucht verbleibe?

R. So lang der Leibzüchter lebet, soll er gebrauchen, was er zugemacht.

18. Wan zwei Wagens, ein alter und ein neuer, ein beschmiedeter und ein unbeschmiedeter vorhanden, welcher beym Erbe bleibe?

R. Da ein beschmiedeter und unbeschmiedeter Wage vorhanden, so soll, der abziehet, den halben beschmiedeten Wagen abnehmen***).

19. Da einer mit Vorwißen der Beamten den Weinkauf gedungen, und ihme seine Frau ehelich geben laßen, die Mutter aber nicht zugeben wollte, daß er das Erbe gebrauche, was er genießen solle?****)

R. Erkante, da einer mit Wißen der Beamten beweinkauffet und ehelich copulirt, solle er, was der Mutter sonsten leibzuchtsweise gebühret, genießen.

20. Wan ein Mann oder Frau auf die Landesgebräuchliche 24 Jahr in die zweyte Ehe eintritt, und der Anerbe schon großjährig oder 24 Jahr, oder mehr alt, was derselbe alsdan vom Erbe so lang genießen solle?

R. Derselbe soll die Leibzucht so lang genießen, bis die 24 Jahr verfloßen, oder ihm die Stätte freiwillig unterdessen übergelassen werde, jedoch des landesherrn Gutdünken vorbehalten.

21. Wan einer auf die Leibzucht kommt, ob derselbe

---

*) Var.: „1 Malt Saeth: roggen Landes."

**) d. h. aus der Mark oder dem gemeinen Hudegrund urbar gemacht und befriedigt.

***) Die Antwort lautet vollständiger in der älteren Handschrift: „Dafern ein beschmiedet und ein unbeschmiedet vorhanden, solle, der abziehet, halb beschmiedet und halb unbeschmiedet abziehen, und den Gegentheil beim Erbe lassen."

****) Deutlicher: „Was Er alsdann vom Erbe zu genießen?"

die ausstehende Gelder mit auf die Leibzucht nehmen oder aber beim Erbe laßen solle?

R. Das von dem Leibzüchter erworbene und ausgeliehene Geldt, nach bezahlten Schulden, die an dem Erbe seynd, nimt derselbe mit auf die Leibzucht; das er aber beim Erbe gefunden, muß er dabei laßen.

22. Wan ein Leibzüchter vom Erbe ab, und anderwärts wohnen gehet, und darzu keine rechtmäßige Ursache hat, ob derselbe alles, was er zu der Leibzucht gebrauchet, mitnehmen könne?

R. Der ohne Ursache abziehet, kann die Leibzucht nicht mitnehmen.

23. Was einem zum Brautschatz oder Kindes Theil gebühre?

R. Daß einer nach Gelegenheit geben, und solches zuvörderst aufgezeichnet und approbirt werden solle, nemlich von einem Ganzen Erbe 80 Rthlr., von einem halben Erbe 40 Rthlr. undt sofort*).

24. Wan einem sein Brautschatz oder Kindstheil gelobet, und nicht bezahlet, und er ohne Kinder verstirbet, ob nichts desto weniger dem überbliebenen Ehegatten den versprochenen Brautschatz auszufolgen?

R. Was gelobet, muß bezahlet werden.

25. Wann ein Anerbe oder Anerbin ohne des Gutsherrn Vorwissen sich auf das Erbe verheirathet, und der Weinkauf nicht erfolget, waß denen Kinderen aus solcher Ehe nach Absterben ihrer Elteren gebühre?

R. so der Weinkauf nicht gedungen, können die Kinder nicht erben.

26. Ob nicht einem Sohn oder Tochter, falß er oder sie, sich wegen Krankheit, oder sonsten nicht verheiraten

---

*) In den übrigen Handschriften fehlen diese Zahlbestimmungen des Brautschatzes. In der älteren lautet die Frage so: „Was von ganzen, halben, Vierthel-Höffen und Kotten zum Kindestheil und Brautschatz geben werden solle?“

werden, zu ihrem Unterhalt oder Notturft der Kindestheil gelobet und bezahlet werden müsse?

R. solcher muß vom Erbe unterhalten werden; will er aber abziehen, muß ihm sein Kindstheil gelobet werden.

27. Ob nicht leiblichen Brüdern und Schwestern von einem Erbe gleicher Brautschatz müsse gelobet werden?

R. Der Brautschatz muß nach Gelegenheit des Erbes, worauf einer kommt, gelobet werden.

28. Wan zwei Eheleute, die Kinder haben, auf ein Erbe kommen, und von denselben noch mehr Kinder auf dem Erbe gebohren worden, ob in solchem Fall das Erbe die Kinder, so vorhero, oder aber die so aufm Erbe geboren, erben solle?

R. Der aufm Erbe geboren, erbet das Erbe.

29. Ob denn nicht zum wenigsten in solchen Fall zugelassen sey, das Erbe zu geben, wem er wolle, dem ältesten oder jüngsten, dem so vorhero, oder dem so aufm Erbe geboren?

R. Der Vatter kann es geben, wenn er will, doch mit consens des Landsherrn.

30. Wie weit einer von seinen Land die gemeine Mark verthätigen könne?

R. so weit er mit seiner rechten Hand unter dem linken Bein her mit einem langen Pflugeisen werfen kan, so er den einen Fuß im Graben haltet, kann er die Mark mit Torf und Plaggenmath verthätigen *).

31. So einer einen Zaun zwischen Erbland machen muß, wie weit er über den Zaun das Zaun-Holz verthätigen könne?

R. So weit er mit einer Barden-Helf einer Ellen lang, so er vor dem Zaun stehet, über den Zaun langen kann, kann er das Zaunholz verthätigen, große Bäume ausbeschieden.

---

*) d. h. er kann diesen Raum zwischen seiner aufgeworfenen Grenze und der gemeinen Mark benutzen.

32. Wan einer Bäume an einen Ort, wo vor diesen keine gewesen, pflantzen wolle, wie weit er schuldig sey, seinem Nachbaren zu weichen?
R. Er solle seinen Nachbaren 20 Fuß weichen.

33. Wan zwei Nachbaren ihre Kämpe bei einander liegen haben, der eine an seines Nachbaren Vestungen einen Hoppenbank lägen wolte, wie weit er demselben weichen sollte?
R. Er solle demselben 6 Fuß weichen.

34. Wan einige Leute ihre Länderei bei einander liegen haben, und der eine Morgen diesem, der andere Jenem, und so fort zugehörte, und vor selbiger Länderei ein leerer Platz wäre, welchen der Nachbar zu einem Garten machen wollte, ob derselbe ein Ufer prätendiren kann?
R. Derselbe kann von seinem Nachbar kein Ufer prätendiren.

35. Wem die Eicheln zugehören, so von des Nachbarn Bäumen dessen Zweiger auf des andern Nachbarn Länderey hangen, fallen?
R. Der den Bösen Tropfen genieset, genießet auch den Guten.

36. Wie Hoch und stark ein wehrhafter Zaun seyn solle?
R. Wann man eine Baerde mit dem Heft einer Ellen lang nehme, und über den Zaun auf die Erde reichen könne; auch solle er so stark seyn, daß ein gewafneter Mann 3mal mit einen Fuß dagegen laufen könne, da es das ausstehet, ist er stark genug.

37. Wan der Zaun also beschaffen, und Vieh dadurch brechen thäte und Schaden thun würde, wie es alsdann zu halten?
R. Das Vieh soll eingetrieben, und der Schade bezahlet werden.

38. Wann der Zaun also beschaffen, und Jemand eines Anderen Vieh in seinem Kampe fünde, und das lahm oder tod schlüge, was er dafür thun müsse?

R. Solcher soll das Vieh bezahlen, und den Landsherrn in Straf verfallen seyn.

39. Wan zwei Nachbaren einige Kämpe bei einander liegen haben, und nur durch einen Zaun oder Graben geschieden werden, und der die Vestung verschaffen muß, einige Bäume darin hätte, ob derselbe ohne seines Nachbaren Einwilligung die Bäume zu hauen befugt sey?

R. Er ist zwar befugt, seine Bäume zu hauen, doch den Zaun zugleich zuzumachen schuldig.

40. Wie weit ein gemeiner Hellweg mit Zäunen und Graben zu räumen sey?

R. Der soll so weit und so breit seyn, daß ein Mann mit einem Wesebaum dadurch reiten kann *).

41. Wie weit ein Weg seyn soll, dadurch man Heu und Korn fähret?

R. Er soll so weit seyn, daß 3 Pferde voraus und zwei hinter mit einem Knecht, unbeschädigt dadurch gehen könne **).

42. Wie weit ein gemeiner Feldgraben seyn solle?

R. Der soll oben Vier und unten 2 Fuß haben.

43. Wann einer einen Holzhau hat, wie lang er den Zaun wegen der Loden darum verthätigen könne?

R. Wenn einer einen Holzhau hat, den kann er vier Jahre zumachen, doch also, daß Gänse und Schweine dadurch gehen können ***).

44. Da einer sein Gut muthwilliger Weise verpfändet,

---

*) Var.: „Er solle so weit und breit seyn, daß ein Mann mit einem Wießbaum zu zwerch dadurch reiten kann."

**) Var.: „Soll so weit seyn, daß drei Pferde voranß und zwei hinden vor den Wagen und ein Knecht dabey ohnbeschädigt dardurch komme."

***) Var.: „Wenn Einer einen Holzhaw hette, wie lange er den Lodden Zaun verthätigen solle? — daß er ihn 4 Jahr zumachen solle, daß grobe Viehe darfür weiche, Gänse und Schweine dardurch gehen können."

verhauet und verwüstet, ob er seines Erbes nicht zu entsetzen sey?

R. Da er solches muthwilliger Weise thäte, ohne Raub und Brand, solcher kann davon gejaget werden, Gnade vorbehalten.

45. Ob auch seinen Kindern was gefolget werde?

R. Der Verderber soll nichts haben, die Frau und Kinder ein Uhrkund.

46. Ob nicht gleiche Meyerhöfe, gantze halbe, Viertel Höfe Kottstätten, gleiche Dienste, Pfächte, Rinder, Schweine, Schatz, Knechte-Geld und alle andern Beschwernissen, dem Landesherrn abzutragen schuldig?

R. Daß gleiche Spänne, gleiche Dienste und alle gleiche Beschwernissen tragen sollen, gleichfalls halbe Erbe, Viertel-Erbe und Kottstätten.

47. Wan einer dieses landrecht begehret zu gewinnen, ob derselbe nicht gleich anderen in diesem Recht gehörigen Leibeigenen gleiche Beschwernissen zu tragen schuldig?

R. Daß ein Jeder darzu schuldig sey.

48. Wann eine Frau zwei Kinder zugleich gebähret, welches von denenselben frey sey?

R. Das Jüngste sey frei.

Daß in diesem Anno 1697ten Jahre dießes Land Recht gehalten ist, bey Beckhof und bey Meyer zu Borckell in Namen der hohen Vormünderer des Bischoffes zu Paderborn und Münster, wie auch Grafen zu Blankenheim und unsere Beamt Droste, Mengersen, licentiate Reinking, Drachter Renthmeister Wiland, Landvogdt Nagell, Meyer zu Verll, Westhof, Meyer Otte, Meyer zu Wellering; Der Landvogdt hat das Recht gehalten; Da seynd Landrichter nicht friedig mit, da es doch denen Landrichteren gehöret zu halten, die Leuthe haben nicht bekommen, was ihnen gehöret, da vor diesen das Landrecht gehalten Anno 1659 bei Böding vor einen jeden Menschen einen klen Roggen von einen punde so ein jedes Stück gewogen hat, 949 stück weis Brodt ein jedes von

½ Pfund; diesmahl geschlachtet 6 Kühe, so viel Kühe so viel Paderbornisch soder Bier, der Richter Semmeln seynd hier nicht beygerechnet.

Anno 1697 im August gehalten das Landrecht, haben die Land-Richter den vierten Theil vom Thaler bekommen, da ihnen doch vor diesen die gantzen Gewinn-Gelder zugekommen sind, dieses bezeuget:

Meyer zu Verll.
Westhof.
Meyer Otto.
Meyer zu Wellering.

2. „Protocollarischer Regierungs-Bericht wegen gnädigst abgeforderter Erläuterung über einige Quästionen, die Grafschaft Rittberg betreffend“*).

Quaestio 1. Was ist der Weinkauf?

R. Der Weinkauf ist ein sicheres Stück Geldes, welches ein Colonus oder Colona, der Nahmens gnädigsten Gutsherrn auf ein Praedium gelaßen wird, geben muß, wodurch er oder Sie das Jus Colonarium vor sich, oder ihre Kinder erwerben, dergestalt daß wan sie gut Haußhalten und die Abäußerung oder Discussion nicht verwürken, von dem Praedio nicht können verstoßen werden.

Sothane Abäußerungs-Ursachen sind in dem

*) Diese Fragen und Antworten finden sich einer Handschrift des Landrechts von 1697 von derselben Hand angeschrieben, und scheinen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Auf dem Titelblatt steht: „für den Franz Vogelsang, Landrichter;“ und das Heft mag diesem als ein Handbüchlein gedient haben. Die rechtshistorische Wichtigkeit vieler Sätze wird sich bei der künftigen Bearbeitung der Provinzialrechte zu Tage legen.

Oßnabrückschen und Ravenspergischen Eigenthums Rechte, welche infra angeführet werden, enthalten.

Q. 2. Wie viel muß ein Colonus oder Colona an Weinkauf geben?

R. Ein Vollmeyer giebt ordinair . 80 Rthl.
Ein Halbmeyer . . . . 40 "
Ein Zweitäger . . . . 16 "
Ein Eintäger . . . . 8 "
Ein Neuwohner . . . . 5 "
Eine ganz kleine Stätte, wozu nur etwa ein kleiner Garte gehörig . . . 3 Rthl.

jedoch wird dieses Quantum nach Beschaffenheit derer Praediorum verhöhert und vergringert, weilen die Erbe nicht gleicher Größe und Güte seynd, und die darauf wohnende Untertanen bisweilen sich im guten, bisweilen in schlechten Zustand befinden.

Wie denn auch demjenigen ein so großer Weinkauf nicht angesetzet wird, welcher ein Wittwer oder Wittibe, der in voriger Ehe schon Kinder gezeuget, weilen dieser nur auf sichere Jahren, bis der Anerbe oder Anerbinne aus erstérer Ehe 24 Jahr alt ist, das Praedium verweinkauffet.

Wan der Weinkauf gethätiget oder gedungen ist, so setzet ein zeitlicher Landvogdt den neuen Colonum oder Colonam in des Praedii Possession, welche hieselbst Erbe-Auftrage genennet wird. Der Anerbe ist der jüngste Sohn oder in Ermangelung dessen die jüngste Tochter, welche in ersterer Ehe gebohren ist.

Q. 3. Was ist ein Vollmeyer?

R. welcher dem gnädigsten Guts-Herrn mit 4 Pferden dienen muß.

Q. 4. Was ist ein Halbmeier?

R. welcher mit 2 Pferden dienen muß.

Q. 5. Was ist ein Zweitäger?

R. welcher jährlich 16 Handdienste verrichten muß.

Q. 6. Was ist ein Eintäger?

R. welcher jährlich 8 Handdienste thuen muß.

Nebst diesen gemessenen Diensten müssen vorgesetzte

Coloni Spann- und respect. des Heues Handdienste denen Herrschaftlichen Conductionen zu Rittberg und Holte behuf Einärndtung des Getraides indefinité verrichten.

Q. 7. Was seynd Neuwohner?

R. Das sind diejenigen, welchen vor langen oder kurzen Jahren, aus denen gemeinschaftlichen Weyden von gnädigster Landesherrschaft ein sicheres zur Cultur angewiesen worden, welche davon Pächte in Hochgräfl. RentCammer bezahlen müßen, und zu keinen gewissen Diensten gesetzet seynd.

Q. 8. Was ist eine Manumission oder Freibrief?

R. Wann eine im Hochgräflichen Eigentum geborne Persohn sich auf ein frömbdes Prädium verheyraten, oder in einer Stadt das Burger-Recht gewinnen will, eine solche muß Behuef Erhaltung der Freyheit ein sicheres Geldt bezalen, als ordinair:

Ein Vollmeyer	. . . .	80 Rthl.
ein Halbmeyer	. . . .	40 "
ein Zweytäger.	. . . .	16 "
ein Eintäger .	. . . .	8 "
ein Neuwohner	. . . .	5 "
ein Inquilinus oder Heuerling	.	5 "

Jedoch wird dieses Quantum, wie oben bey denen Weinkäuffen gemeldet, verhöhert und vegringeret.

Q. 9. Worin bestehen die Mortuaria oder Sterbfälle derer Eigenbehörigen?

R. daß der gnädigste Gutsherr, wann ein Colonus oder Colona verstirbt, das halbe vierfüßige Vieh, wann aber Sie beyde versterben, solches völlig erben, welches nach vom Rentmeistern und Landvögten vorgenommener Besichtigung und Aestimation bey denen ordinairen Frühlings- und Herbst-Gerichteren gethätiget, gedungen, und dafür ein gewisses Quantum an Geldt pfleget angesetzet zu werden.

Sodann erbet auch der Herr, wan kein ohnverheyrateter Sohn vorhanden ist, das Heergewette, und wan keine ohnverheiratete Tochter

nachgelaßen wird, die Gerade, was nun zum Heergewette oder Gerade gehörig seye, solches ist aus infra beygelegten Rittbergischem Eigentums- oder sogenannten Land-Recht zu ersehen.

Q. 10. Worinnen bestehen die Brautschätze?

R. daß ein Vollmeyer einem jeden Kinde aus erster Ehe müße geben, an Gelde 80 Rthl.; an Vieh ein Pferd, ein Stuppen, 3 Kühe, 3 Rinder, und ein Ehren Kleidt oder Braut Kleyd, wie nicht weniger einen proportionirlichen und Landesüblichen Brautwagen.

Ein Halbmeyer 40 Rthl. an Gelde, 2 Kühe, 2 Rinder, 1 Pferdt, ein Ehrenkleidt, und proportionirlichen Brautwagen.

Ein 2 Täger 25 Rthl. an Gelde, 2 Kühe, 1 Rind, ein Ehrenkleid und proportionirlichen Brautwagen.

Ein Eintäger 15 Rthl. an Gelde, 1 Kuh, 1 Rind, ein Ehrenkleidt und proportionirlichen Brautwagen.

Wobey jedoch respectu omnium zu notiren ist, daß nach Zustand deren Praediorum die Brautschatz-Gelder wohl pflegen vergrößeret oder moderiret zu werden; weshalben keine Brautschaz-Gelobung gültig ist, wan solche nicht vorher Gutsherrlich confirmiret worden; darbenebenst anzumerken ist, daß die Kinder aus zweyter oder dritter Ehe, welche Halbkinder genennet werden, in so weith es das Geld anbetrifft, nur die Hälfte bekommen.

Q. 11. Worinnen besteht der Braut-Wagen?

R. in Mobilien, Betten, und Leinewand, welches einem jeden Kinde von dem Besitzer des Praedii, nach desselben Beschaffenheit und Vielheit der Kinder muß geliefert werden, welches bey der Lieferung beiderseithige Nachbahren in Augenschein nehmen, und ihr Gutdünken geben müßen, ob es bestehen könne.

Q. 12. Was ist ein Ehezettul?

R. daß ein jeder Eigenbehöriger Unterthan, in dieser Grafschaft sich nicht verheyrathen dörffe, wann er nicht vorher einen gutsherrlichen Erlaubniß Schein erhalten hat, vor dessen **Praesentation** auch die Geistliche die **Publicationes** nicht verrichten dörffen.

Q. 13. Was ist eine Leibzucht?

R. Solche ist ein Theil des **Praedii**, welcher denen auf Jahren beweinkauften **Colonis**, wan die junge Leuthe das **Praedium** selber unternehmen, **pro Sustentatione** angewiesen wirdt, und darinnen bestehet, daß sie das erste Jahr alles aufm Lande befindliche Getraide und Heu zur Helfte, wie auch das Halbe Vieh und Mobilien, so dan in denen folgenden Jahren den sechsten Theil von Ländereyen, Gärten und Wiesen Frey von allen **Praestationen** zu genießen haben, jedoch müßen sie die Ländereyen selber begailen, und besaamen, überdieß bekommen die Leibzüchtere eine **Separate** Wohnung, wan sie sich mit denen jungen Leuten in einem Hause nicht vertragen können, welche Wohnung aber die Alten vor Antrettung der Leibzucht, Seiter ihre **Colonie**-Jahren, denen von den Cantzelen **publicirten** Verordnungen gemäs entweder **repariren**, oder neu erbauen müßen.

Wan nun einer von denen auf der Leibzucht lebenden Ehegatten verstirbt, so fällt die Helffte von dem angewiesenen sechsten Theile an Ländereyen, Wiesewachs und Garten dem Erbe wieder anheim, und wann sie Beede versterben, gehöret die ganze Leibzucht wieder zu dem **Praedio**, welches **Recadentz** genennet wird, und darum auch der **Colonus pro Recadentia**, nachdem die Leibzucht groß oder klein ist, dem Gutsherrn den Sterbfall bezalen muß.

Q. 14. Was ist ein Beylieger?

R. welcher keine Gutsherrliche Gründe besitzt, sondern nur bey anderen **Colonis** etwa eine Wohnung und Stücke Landes **Conductitie** unterhat,

wovon er dem Colono das Locarium bezahlet; und damit er dörffe Vieh auf die gemeine Weyde treiben, müßen dem gnädigsten Landesherrn von einem pferde einen ½ Thaler, von einer Kuh ein Viertel Thaler, und von einem Rinde ⅛ Thaler jährlich in die Hochgräfliche Rente-Cammer, sodann wan ein Kopfschaz ausgeschrieben wird, von dem Mann 1 Rthl., vor die Frau einen halben Thaler in die Land Cassa bezalen. Sind nun diese Inquilini Eigenbehörige, so erbet der Herr, wan sie Kinder hinterlassen, die Helfte des Viehes, wan sie keine Kinder hinterlassen, die völlige Verlaßenschaft.

Sind sie aber keine Eigenbehörige, so muß ein jeder Mann, und eine jede Frau einen halben Thaler jährlich Schutz-Geldt in die Hochgräfliche Rente-Cammer bezalen.

Q. 15. Quid est Communio bonorum?

R. quod sit Societas per Matrimonium legitime initum inter Conjuges circa bona contracta; et Statutis aut Consuetudine confirmata.

Diese Communio ist aufm platten Lande per Consuetudinem, und in der Stadt per Statutum hergebracht.

Q. 16. Worinnen bestehet, das Ihro Hochgräflichen Excellentz von Kaunitz Rittberg in Höchst deroselben Grafschaft Rittberg competirendes Jus Archidiaconale?

R. daß Höchstdieselbe in Possessione seye, alle Fornicationes, Adulteria, und die auf geheiligten Orten a Laicis begangenen Excessen zu bestrafen, wie auch die Rechnungen derer Kirchen-Revenues oder Intraden abzunehmen, und zu deren Führung die Provisores anzusetzen, jedoch ist die Bestraffung derer Fornicationum Simplicium in der Stadt Rittberg von gnädigster Landesherrschaft, Bürgermeistern und Rath usque ad revocationem zugestanden.

Q. 23. Ob alle Untertanen in der Grafschaft Rittberg das Homagium praestiren?

R. quod ita, Bey der Landes Huldigung de Ao. 1732.

Q. 24. Was das eigentlich vor eine Bedeutung habe, daß die Untertanen einer dem anderen einiges Geldt zum Todtgang oder Stillstand auf Ländereyen vorschießen?

R. Zum Stillstand ist: wann auf ein Stück Landes soviel Geld vorgeschoßen wird, daß der Creditor Loco pensionum das Land genießen könne.

Zum Todtgang ist: wann einer nur auf einige Jahren die Heurgelder auf ein Stück Landes vorschießet, oder aber so viel Geldt ausleget, daß er einige Jahre das von dem Debitore zu besaamenden Lande abziehet, allermaßen nach Ablauf der accordirten Jahren das Mutuum getödtet oder getilget ist, und das Stücke Landes dem Debitori zur freien Disposition anheim fället.

Q. 25. Was ist eine gemeine Weyde, und was ist eine Binner Weyde?

R. Die gemeine Weyde ist ein gewisser District, oder sogenannte Heide, worauf die daherum wohnende Untertanen das Compascuum oder das Plaggen-Matt haben. Die Binner Weyde aber ist, welche einem jeden Untertanen privative zu seinem Praedio gehöret.

Q. 26. Was ist der Plaggen-Matt?

R. daß die Untertanen die oberste Rase abstechen, und solchen zwischen den Mist zu Begailung ihrer Ländereyen gebrauchen.

Q. 27. Worinnen bestehen die Mucken?

R. solche seyndt, wie die obbenannte Rasen, jedoch daß dieselbe etwas dicker mit der Erde ausgestochen, getrocknet, und demnächst an Plaz Holtz gebrennet werden.

Q. 28. Was ist der Torff?

R. derselbe ist eine Moer-Erde, welche getretten,

getrocknet, und demnächst an Statt Holtz gebrennet wird.

Q. 29. Ob solche MoerErde unter die Regalia gehöre?

R. Darüber müßen die Membra der Hochgräfl. Regierung und Cammer ihr Judicium suspendiren, jedoch untertänigst erinneren, daß Sie das Torfstechen auf denen zur Hude und Weyde bishero von denen Untertanen gebrauchten und annoch in Besitz habenden Gemeinheiten nicht nur für die Unterthanen, sondern auch für gdgste Landes-Herrschaft schädlich zu seyn erachten, weilen, wann die Untertanen nicht viel Vieh ernähren können, der gnädigste Gutsherr auch keinen großen Sterbfall bekommen kann, mithin ein sotanes Torffstechen, ein Damnum perpetuum nach sich ziehet.

Q. 30. Was hat es vor eine Beschaffenheit, mit dem EichenGehölz bey denen Untertanen aufm platten Lande?

R. daß kein Eigenbehöriger ohne gutsherrliche Bewilligung und ohne Vorwißen der Hochgräflichen Cammer keinen EichenBaum fällen dörffe, und muß nach erhaltener solcher Erlaubniß ein zeitiger Land-Vogdt gegen Empfang eines Viertel-Thaler den Baum besichtigen, und Vermög der Cammeral-Ordnung de Ao 1729 davon bey der Cameral-Session referiren. Sodan hat der gnädigster Gutsherr, die Macht und Gerechtigkeit zu nötigem Herrschaftl. Bau bey denen Eigenbehörigen in und außer der Grafschaft die Bäume durch den Landvogdt anschlagen und fällen zu laßen, für welche Bemühung die Eigenbehörige dem Landvogdt für den Abfall oder Zopf-Holtz ¾ Rthl. bezalen müßen, jedoch stehet dem Untertanen frey, anderes Gehöltz nach seiner freyen Disposition zu seinem Behuef zu hauen, zu gebrauchen, und zu verkaufen, welches in dieser Grafschaft Schlag- oder Unter-Gehöltz pfleget genennet zu werden.

Q. 31. Was sind Wrechten?

R. solches sind Hecken und Zäune, auch aufgeworffene, und mit Schlag- oder Untergehölz bepflantzete Wälle, womit deren Untertanen Ländereyen, Gärten und Wiesen umgeben sind, welche darum im Stande müßen gehalten werden, damit durch derer Benachbarten Vieh ihnen kein Schade geschehe.

Q. 32. Was sind consentirte Schulden?

R. welche ein Eigenbehöriger mit Consens seines Guts Herrn aufleihet.

Q. 33. Ob solche wieder abbezalet werden?

R. wan darüber Anforderungen geschehen, so werden die Debitores zur Bezalung angehalten, gleich dan auch bey angefangener Untersuchung befunden worden, daß Viele solche Debita Consensata bereits abgeführet haben, imgleichen hat man gesuchet, mit einigen Creditoren sich zu vergleichen, und Nachläße zu erhalten, jedoch sind diejenigen Debitores, welche von denen zum neuen Kirchen-Bau destinirten Gelderen Capitalia erhalten werden, Bishero nicht zur Zahlung angewiesen, sondern es werden noch immerfort dergleichen Gelder denen eigenbehörigen Praediis vorgeschoßen.

Q. 34. Ob nicht die elocirte Prädia wieder können mit Colonis besetzet werden?

R. die elocirte Erbe, worauf weder Colonus noch Colona, seynd: KampfCord, Lapman, Schulte, Ebbelinghauß, Bultemeyer, wovon die erstere täglich können besetzet werden, wan sie nur nicht, weil kein Inventarium alda vorhanden ist, vor langen Jahren durch einen Rentmeister Namens Göhbausen zu Bezalung der Rente-Cammer von Gehölz gänzlich entblößet worden, und der Letztere Bultemeyer wegen begangenen Diebställen gehenket, derowegen und weil kein Gehölz und wenig Wiese-Wachß daselbst vorhanden, des gehenkten Bultemeyers Frau und Kinder annoch im Leben, ein Jeder ein Bedenken traget, noch zur Zeit solches Praedium zu beweinkauffen; Schulte

Ebbelinghauß ist erst vor einigen Wochen discutiret, oder abgeäußert, welches nicht eher mit einem neuen Colono kann versehen werden, biß die vor sehr langen Jahren mit gutsherrlicher Bewilligung contrahirte Debita werden abgestoßen seyn.

Wan übrige elocirte Erbe, worauf auch annoch Coloni oder Colonae vorhanden sind, mit neuen Leuten sollen besetzet werden, muß erst der Processus Discussionis gegen die noch darauf befindliche moviret, und ausgeführet werden.

Q. 35. Was ist ein Kriegerspann?

R. ein Kriegerspann ist, was bey Durchmärschen frömbder Truppen, oder bey gemeinschaftlichen Landes-Angelegenheiten die Untertanen lieferen müßen, worzu ein Voller-Meyer 2 Pferde, ein Halbmeyer 1 Pferd hergeben muß.

Q. 36. Was ist ein Zuschlag?

R. Wan auf einer gemeinen Weyde, Heide genannt, einem Untertanen eine neue Kottstätte, oder sonsten ein sicherer Grund zur Cultur angewiesen wird, wovon ein sicheres in die Hochgräfl. Rente-Cammer praestiret werden muß, wobey jedoch zu notiren ist, daß solche nicht pflegen angewiesen zu werden, wann nicht die Gemeinheit oder Heyde groß ist, und denen dabey wohnenden Untertanen die nöthige Weyde nicht allzusehr eingeschränket wird.

Q. 37. Ob ein Eigenbehöriger testiren, oder mortis causa doniren, könne?

R. negative.

Q. 38. Worinnen dieser Grafschaft Nahrung bestehe?

R. in Spinnen, und Viehzucht, weilen in dieser Grafschaft nicht so vieles Korn wächset, daß die Untertanen davon des Jahres durch die Nahrung haben können, soudern aus benachbarten Landen einiges Korn ankaufen müßen.

Q. 39. Wie viel ohngefehr in diesem Lande gesponnen werde?

R. Darüber haben Regierungs- und Cammer-Glie-

der einheimisch und ausländische Kaufleute, welche mit dem Garn handelen, befraget, von denenselben aber antwortlich erhalten, daß sie solches ohnmöglich wißen könten, weilen auch vieles Garn Behuf der Haushaltung von denen Untertanen gebrauchet würde, gleichwol vermeinet der Bürgemeister Rottmann, und der Retberg von Gütersloh, daß ohngefehr für 40 oder 50 Tausend Thaler Garn in diesem Lande jährlich verkaufet würden.

Q. 42. Worinn deren Schnaat Jägerrn **Function** bestehen?

R. Daß sie Hochgräfl. Regierung und Kammer anzeigen müßen, wann etwah der Landesherrlichen Jagdt und Krebsfang in denen Bächen Eintrag oder Schade geschiehet; Imgleichen dem Herrn Kammer Rath anmelden müßen, welcher Untertanen Hunde keine Knüppel anhaben.

Q. 43. Worinnen bestehet die sogenanndte Bauer-Sprach?

R. Solche bestehet darinnen, daß, wan von Obrigkeits wegen einer ganzen Bauerschaft oder Gemeinheit etwas zu befehlen ist, dasselbe denen in jeder Baurschaft wohnenden 2 Baurrichtern **per Decretum** schriftlich zugeschicket werde; diese sagen solches ihren Nachbaren, und sodann der eine Nachbar dem Anderen, mithin das Obrigkeitliche Befehl geschwind durch die ganze Baurschaft **roullirt**, Zur Bescheinigung, daß es der Obrigkeitliche Befehl seye, und die Bauer Sprach von denen Baurrichteren herkomme, wird von diesen ein gewisses darzu angeschaftes Zeichen Pricken genannt überliefert, welches der eine Unterthan dem anderen bey Ueberbringung des Befehls einhändigen muß.

Q. 44. Wieviel Baurrichter in der Grafschaft vorhanden und worinnen deren **Officium** bestehe?

R. In jeder Baurschaft 2; weilen also 12 Baurschaften sind, also befinden sich 24 Baurrichter, welche alle Jahr, da alle Unterthanen solches **Officium** ohnentgeldlich zu übernehmen verbunden,

nach der Reihe abgewechselt werden. Ihr Officium bestehet darinn, daß sie die in ihrer Baurschaft vorfallende Excessen bey denen Frühlings- und Herbst-Gerichten den zeitlichen Rentmeisteren zur Bestraffung schriftlich eingeben, und bey haltenen Gerichteren persönlich erscheinen müßen.

Q. 45. Worinnen bestehet deren Land-Richteren Officium?

R. Seynd Vermöge abgestatteten Juramenti den Herrschaftlichen und Landes-Schaden nach Möglichkeit abzuwenden, und deren Nutzen zu beförderen; auch wird ihnen committiret, die Leibzuchten anzuweisen, augenschein einzunehmen, und davon in beyder Theilen Gegenwarth an Hochgräfliche Canzley zu referiren.

Imgleichen müßen dieselbe, wan Contributiones ausgeschrieben werden sollen, mit denen Deputatis aus denen Baurschaften auf der Canzley erscheinen.

Q. 47. Was seynd Vertägere?

R. sind gewisse in jeder Baurschaft darzu angesetzte Untertanen, welche die Bestellung Behuef herrschaftlichen Diensten verrichten müßen, dagegen sie von ihren Diensten befreyet sind.

Q. 50. Was ist ein Sattel- oder Ruhnen-Meyer, und worin bestehet deren Schuldigkeit? auch wieviel sind deren vorhanden?

R. Dieselbe haben vor diesem mit einem Ruhnen oder Wallach-Pferdt die gnädigste Landes-Herrschaft bedienen müßen, wann dieselbe ausgereißet, nunmero aber müßen dieselbe an Statt der Raunen ein MutterPferd zum Gestütt halten.

NB. Die Mellrichische Korn Einnahme geschiehet in halb Rüdisch- und halb Lippischer Maas.

24 Scheffel ist ein Malt; welches in Rüdischer Maaß hiesige 18 Mudde, und in Lippischer Maaß hiesige 17 Mudde machet.

Ein Rittbergiſches Müdde haltet . .	20 Becher.
Ein Lippiſches	16 Becher.
Ein Rüdiſches	17 Becher.

Die weggelaſſenen Punkte beziehen ſich auf Anlagen, die bei der Handſchrift fehlen, z. B. über die Seelenzahl und über die Zahl der Häuſer und Bauernſtätten; über die Zahl der Hirſche und Faſanen im Thiergarten, und andere Gegenſtände ohne Intereſſe.

III.

Zur urkundlichen Geschichte der Stadt Brakel.

„Es ist ein Zeichen der Schwachheit, Barbarei und Trägheit, wenn eingeschlossen wird, was gemein seyn soll, wenn, was gebraucht werden soll, vermodert. Eingeschlossene Bibliotheken, vergitterte Urkunden und Manuscripte — wie viel sind noch ihrer!"

Herder.

Das Archiv der kleinen Stadt Brakel*) wurde seit langen Jahren in einem dumpfen Gewölbe der Pfarrkirche, wie ein eingefangener Poltergeist, gehütet, und selten Jemand der Zutritt gestattet. Durch die weise Fürsorge des hohen Ministerii und der Provinzial-Behörden, so wie durch die verständige Einsicht der jetzigen Vorsteher der Stadt, ist dasselbe aus seinem dunkeln Kerker erlöst, die Urkunden sind gereinigt, geordnet und in ein Repertorium gebracht worden. Die bedeutende Sammlung zählt aus dem 13. Jahrhundert 20 und aus dem 14. Jahrhundert 120 Stücke.

Um nun der Stadt Brakel zu beweisen, welche interessante Geschichts-Monumente die Altvordern ihr aufgehoben, und um andere Städte zur Nacheiferung zu bewegen, lassen wir hier eine Reihe Urkunden abdrucken, die besonders in Hinsicht der Verfassung, Rechte und Ausbil-

*) Vgl. Archiv IV, 1, S. 1, und V, 1, S. 95; auch Corv. Güterbesitz, Urkunden-Anhang.

dung dieser Stadt, und der Städte im Allgemeinen, ein Interesse für den Geschichtsfreund haben.

Möge einmal ein junger Studierender aus Brakel nicht blos die Sprache der Griechen und Römer, sondern auch die seiner Väter studiren, und aus ihrem reichen schriftlichen Nachlaß uns eine Monographie von Brakel und seiner Umgegend liefern.

---

1) Die Vögte zu Brakel überlassen den Bürgern die um die Stadt führenden Gräben. 1244.

Bertoldus, Wernherus, Hermannus, milites, advocati in Brakel omnibus hanc litteram visuris notum esse volumus, quod nos fossata circa predictum oppidum in Brakel civibus ipsius oppidi libera damus a jure quo videbamur ea possidere sive ex ipsis piscinas faciant vel aliud, quod videbitur eis expedire, nullus nostrum seu aliquis ex parte nostri contra ipsorum voluntatem et favorem eos in prefatis fossatis molestabit. Quod ne alicui veniat in dubium, ipsos super hoc communivimus litterarum testimonio et nostrorum sigillorum. Acta sunt hec anno dom. MCCXLIV IIII ydus Junii.

Drei große weiße Wachssiegel hängen an der Urkunde, nach deren Wappen und Umschrift sich alle drei advocati, de Bracle nannten.

---

2) Privileg für die Kaufleute der Hanse zu Brakel, von 1309.

Nos burchardus miles dictus de Asseborg et Hermannus de brakele famulus, presentium serie literarum ad noticiam presentium quam futurorum cupimus peruenire, quod maturo consilio prehabito et ob (petitiones) mercatorum in bra-

kele ius inferius annotatum mercatorum societati, que vulgariter hanse dicitur, damus et dedimus in his scriptis, scilicet ut quicunque de nouo societatem eorum intrare uoluerit, is dabit . . . societati quindecim solidos denariorum in brakele legalium, de quibus nobis siue dominis oppidi brakele tres solidi cedunt tantum. Insuper dabit decanis dicte societatis sex denarios et talentum cere, et per hoc solutus est ratione ingressionis huius societatis a qualibet pensione dominorum. Pueri autem horum qui in societate sunt, si prefatam societatem intrare uoluerint, in antiquo jure ipsorum permanebunt. Ceterum cum dicti mercatores fuerint congregati si in sedibus et congregatione ipsorum aliquis excessus inter ipsos ex furore uel iracundia, qui dicitur uulgariter en uplop aut en hest mot, ex casu euenerit, hunc excessum corrigere poterunt, ut per hoc in nostram jurisdictionem, siue dominorum oppidi brakele non excedant. Si eciam aliqui forenses aut de ipsorum societate dictos mercatores in eorum arbitriis et statutis niterentur impedire, hos corrigere possunt absque grauamine nostre jurisdictionis, cum ..... ab ipsis super hoc positis et statutis. Hec omnia et singula ratificamus pariter et probamus. Dantes super eo presens scriptum perpetue valiturum nostris sigillis roboratum. Actum et datum Dominica qua cantatur Oculi mei semper ad dominum. Anno eiusdem M CCC nono.

Mit großer Mühe haben wir dieſe Urkunde aus den verwiſchten Schriftzügen des vermoderten Pergaments herausgeleſen. — Brakel iſt jetzt eine kleine Ackerſtadt. Um es uns zu erklären, daß ſie in Hinſicht des Handels vormahls eine Bedeutung haben konnte, müſſen wir uns die Lage des Handels und den Waarenzug auf den Handelsſtraßen im Mittelalter vergegenwärtigen. Vgl. Aufſatz in Juſti's Vorzeit, Jahrg. 1827, S. 159 und Archiv, III, H. 4, S. 218.

3) Privileg über das Herwedde und Gerade in Brakel, und Bewilligung für die Becker-Hanse daselbst. 1315.

Cum res gesta mandatur literis, uniuersa preuenitur et litis occasio auſertur successori. Sciant ergo presentes et futuri, quod nos Burchardus de Asseburg, miles, et Hermannus de Brakele, famulus, cognati, domini in Brakele, moti fauore et dilectione incolarum ciuitatis nostre jura huiusmodi ipsis, quemadmodum ciues paderbornenses habent, largiſſue indulgemus, scilicet, si quis ciuium moritur, qui tenetur a se harwadium uel exvuias, quod dicitur apud populum Gerade, ministrare, hec pre omnibus pueris*) propriis et legitimis, et deinde in linea proximis debent, dummodo in nostra ciuitaté .... habitando trahant ministrari. Item si quis ciuium hanzam pistorum adintrauerit, seu intrare uoluerit, decem et octo solidos denariorum Brakelencium ipsis pistoribus ministrabit. In cuius testimonium et in presenti littera adhuc dandorum dedimus sigilla nostra presentibus apponenda; ultra que volumus ciues suum sigillum quod apponant ad sinandum premissa et adhuc inscribenda nostro cum consensu. Datum anno dom. M CCC quinto decimo in octaua pasce.

Die Herren überlaſſen alſo das Herwedde und Gerade den nächſten Erben. — Die Gilde der Becker heißt hier Hanze. — Von der Schrift der Urkunde bis zu den Siegeln iſt beinah die Hälfte des Pergaments leer geblieben, und folglich der Nachtrag vergeſſen worden. Doch hat die Stadt ihr Siegel mit angehängt.

*) den Kindern.

4) Der Bischof Bernhart von Paderborn nimmt sich des Rathes gegen die widersetzlichen Bürger an. 1322. *)

Wy Bernhart van godes gnaden byscop to Paderburne bekennet unde betuget openbarlichen; Went vor uns comen is, dat die burgermestere und die ratman alt und nye van unser stat tu Brakle, die der stat unde irer herscaf gesuoren hebbet, underwilen sumelicher stucke ouer comet, under in durch nut unde bederf irer stat unde irer herscaf, unde dar sich ittesliche irer burgere mit unbesceydenheit weder settet, mit worden unde mit werken, Welich irer burgere dat nu vortmer dede, die sich darweder sette mit unbesceydenen worden eder werken, des die burgermestere unde die ratman alt unde nye ouer quemen durch nut unde bederf irer stat unde irer herscaf mit unser vulbort, die sal dat deme rade unde der stat beteren, unde wanne dat an uns gebracht wirt van deme rade, des sole wy by deme rade bliuen, unde helpen unde verdegedingen sie weder den die dat dede, In eyn getuch aller dieser vorgesprokener rede hebbe wy unse ingesegel tu desem iegenwordigen breue gehangen laten. Diese bref ist gegeuen na godes bort dusent drehundert in deme tue unde tuintigesten Jare in deme manendage na sunte Gallen daghe.

Streitigkeiten hier, wie überall. Der Rath hatte unter den alten Herren der Burg, wie es scheint, noch nicht die hinreichende Autorität erlangt. Die Gewalt und Herrschaft derselben hatte sich auch auf die Stadt, welche aus der Burgmannschaft zunächst erwachsen war, ertendirt, ging aber, bei immer wachsender Selbstständ-

*) Eine gleichlautende Urkunde ertheilte Bischof Balduin im Jahr 1341.

digkeit der Stadt, in der landesherrlichen Gewalt des Biſchofs unter.

---

5) Biſchof Bernhart von Paderborn und ſein Capitel beſtätigen und erweitern die Bürgerrechte der Stadt Brakel. 1322.

Wy Bernhart van godes gnaden Byscop to Paderburne bekennet unde betuget openberlichen, unde dot kundich allen Liuden die diesen iegenwordigen bref siet eder horet lesen, dât wy van guten willen unde van gantzer wulbort der ersamen Linde, Wernhers des domprouestes, Liudolles des domdekenes, unde unses gemeynen capiteles van Paderborne gedegedingeget hebbet mit den besceydenen unde wisen Liuden, dem burgermeystere, den ratmannen unde der meynet der burgere van unser stat to brakle, dat wy umbe lieue unde vruntschaf unde umbe sunderlichen denest, den sie uns, unsen voruaren unde unseme gestichte van Paderborne dicke gedan, unde mit willen unde mit vlite an uns gewant hebben, vortegen hebbet unde vortiet mit desem iegenwordigen breue van aller ansprake, die wy eder unse voruaren an den burgeren to brakle sementlichen eder sunderlichen, die in der stât tu brakele nu tu borgeren entfangen sin unde gewesen hebbet went uppe desen dach, unde an iren voruaren unde an iren wiuen unde iren kinderen, wiuen eder mannen hadden eder noch hebbet, van eygendumes wegene dat vulsculdich hetet, eder van wastinses wegene, bouen iren rechten wastins, eder van vrien, ane van ires vrien gudes wegene, ob sie des gebruken. Und ensale wy eder unse nakomelingge sie eder ire kindere unde nakomelingge umbe dese sake numberme besculdigen eder bedeghedingen, unde latet sie der ansprake ewelichen ledich unde los. Were ouch dat sie unse

vorgesprokenen borgere, die went uppe desen dach to brakelc burgere gewesen hebbet unde noch sin, ire voruaren, wif unde kindere als hy vorgescreuen ist. anders ieman umbe diese vorgesprokenen sake sculdigen eder bedegedingen wolde, eder ire nakomslingе, weder den sole wy unde unse nakomelingе sie vordegedingen unde by in bliuen alles rechtes, als sie et van alsders in irer stat (hebbet here bracht, er sie in dat stichte to paderborne quemen, als wy unsen holden burgeren tu rechte plichtig sin. Were ouch dat sie unse burgere van brakle nu vortmer van dieseme dage iemanne tu borgere untfengen, die uns, unsen heren van deme Capitele, Closteren eder Kerken des stichtes; denestmannen, mannen eder burchmannen des stichtes nicht tu ne horde eder nicht mede tu donde ne hedde, unde dar inne besete jar unde dach ane rechte bysprake, wolde den anders ieman bedegedingen eder sculdigen umbe diese vorgesprokenen sake, we die were, weder den sole wy unde unse nakomelingе sie unde ere nakomelingе vordegedingen, unde by in bliuen al ires rechtes, als wy unsen holden burgern sculdich unde plichtich sin. — Uppe dat al diese vorgesprokenen rede unde degedingh in al iren stucken stede unde vast sin unde ewelichen gehalden werden unde unbewollen bliuen, so hebbe wy diesen iegenwordigen bref mit unseme unde unses Capiteles des stichtes van Pad. Ingesegelen besegelet laten. Unde wy die vorbenompten domprofest, domdekenen unde dat capitel van paderborne hebbet unses stichtes Ingesegel in teken unser vulbort unde unses willen in diesen degedingen unde tu getuge al dieser vorgesprokener rede unde stucke gehangen tu diesen breue. Dit is geschen in iegenwordicheit unser unde unses vorgesprokenen Capitels; dar ouer waren die ersamen liude, Her bertolt, die Kerchere van brakele, Her Liborius unse scriuere, prestere, Her Arnold van Hauersuorde, Her Lutbracht Westfal,

Her Florike van Holthusen, Her Rauen van Driborgh, Her Herbolt van Papenheym, riddere, Euerhart van Mengersen, Gerhart van Selinctorpe, Joh. van Driborgh, knechte, unde ander guder Linde genuch. Unde diese bref ist gegeuen na godes bort dusent drehundert in deme tue unde tuintigesten Jare des sunnendages na sunte Gallen daghe.

Eine denkwürdige Urkunde. Es zeigt sich hier noch bestimmter, daß die landesherrliche Gewalt Consistenz erlangt hat. Die Rechte der Burgherrn über die Stadt scheinen aufgegeben zu seyn, denn es wird angesehen, als ob Brakel jetzt erst zum Stift Paderborn gekommen sey. Unter den Bürgern sind noch alle Spuren des Standesunterschiedes aus ihrer allmähligen Zusammenschmelzung übrig; es giebt Freie, Vollschuldige und Wachszinsige. Der persönliche Unterschied wird aufgehoben, wenn gleich die verschiedenen Abgaben und Leistungen noch vom Grundbesitz abhängig bleiben. — Die Stadt ist noch im Fortbilden begriffen, denn die gewöhnliche Verjährungsfrist von Jahr und Tag, für die Hörigen, die sich in der Stadt niederlassen, wird auch hier bestätigt, jedoch mit den Ausnahmen, die der Landesherr sich und den Seinigen vorbehält.

6) Bischof Bernhard und das Capitel zu Paderborn bestätigen der Stadt ihre alten Privilegien und hergebrachten Rechte. 1325.

Wy Bernhart von godes gnaden biscoph to Paderborne, Wernhere de domprouest, Ludolf de domdeken unde unse gemene capitel von Paderborne, bekennet unde betuiget oppenbereliken ollen luiden de duissen bref siet oder horet lesen, dat alsogedan recht alse de stat von Brakele von erer ol-

den herscaph heuet oldenes herebracht, des en Herman van Brakele unde sine Eruen bekennet, unde en dat bebreuet hebbet, dat selue recht giue wi en och mit goden willen, unde stediget unde vorniget et en an dussen breuen, unde wolde en dat recht jemet breken oder krenken, we de were, so schole wi unde willet na al user macht en bibestan, unde bi en bliuen, alse wi unsen holden borgeren pligtich sin, dest se use voresprokene borgere to Brakele na dusseme dage nemenden to borgere untfan, de uns unsen heren vonme Capitele, closteren, kerken oder dynestmannen des stightes von Paderborne nicht to ne hore. Uppe al dusse voresprokene rede stede unde vast bliue, unde eweliken unbewollen geholden werde, so hebbe wi dussen iegenwordigen brif mit unseme unde unses capiteles des stichtes von Paterborne ingesegelen besegelt laten. Unde wi de voresprokenene domprouest unde domdeken und dat capitel von Paterborne hebbet unses stichtes ingesegele to eme tuige duisser voresprokenen rede an duissen brif gehangen. Duisse brif is gegiuen an sunte Johannes dage to middensomere na godes bort dusent druhundert in deme vif unde tuintegisten Jare.

---

7) Statut über Herwedde und Gerade. 1341.

Aldus sint wi Borgermestere unde Rad mit vulborde unde wilkore unser ghemeynhet to Paderborne ouer kumen, herwede unde gherade to nemende unde tho gheuende under usen borgheren: Wor en herwede vorsteruet dar scal de ghene, de dat to rechte nomen mach, ghan in dat hus, dar dat herwede inne vorstoruen is. Deme scal men antworden alle de gheschapenen cledere, de tho des mannes liue horden, de dar vorstoruen is, gordele, vingherne, clenode van brazen, unde ander

clenode, des he tho sinen clederen, de tho sinem liue horden, tho brukende plach, unde anders nicht. Vortmer vorsteruet eyn gherade, zo scal de Pape, vrowe efte juncvrowe, de tho der gherade hort, gan in dat erfhus, deme eder der scal man antworden alle gheschapene cledere, strickitte unde al ander clenode, des de vorstoruene vrowe tho erme liue unde eren clederen to brukende plach, unde anders nicht. Dit hebbe wi weder us ghewilkort, unde vor eynen zede gheholden dor makes unde vredes willen in user stad. Wi ne seghet auer dat nicht vor en ghemene recht. — Unde us Borgemestere, Rad unde ghemenhet des slotes to Brakele wilkort mit sementlyken vulborde endrechtelyken dit vorsprokene recht ouer usich unde ouer use kyndere, unde al use nakomelinghe in useme slote to brakele evelyken to hebbende, unde to holdende, sint dat wi der stad van Paderborne rechtes an dussen vorsprokenen stucken to rechte bruken scholen. Unde dit is bescreuen under uses slotes groten yngezegele des vrydages vor Palmen na der bort uses herren godes, drutteynhundert jar in dem eynen unde verthigesten jare.

Gewilkürtes Recht und gemeines Recht. Vgl. Archiv I, 1. S. 98. — Die Bürger zu Brakel nennen ihre Stadt noch das Schloß, wahrscheinlich ein beibehaltener Sprachgebrauch, weil das Schloß der Herrn von Brakel die Grundlage der Stadt war. Dieſe führt auch daſſelbe Siegel.

8) Vereinigung der Stadt zu wechſelſeitigem Beiſtand und Gehorſam gegen die Stadtobrigkeit. 1343.

Wy Burgermestere unde Rad, ald unde nye, de wisheyt van der meynheit, unde de gemeynheyt van der Stad to Brakle alto male, unde alle de binnen dem slote wonet, sind des ouer

eynkomen, da wi usen heren willet gerne don allit dat wi bilken unde van rechte en doen schollen. Wolde us dar ouer iemant ienig unrecht doen, des wille wi unde scholen bi eynander bliuen mit liue unde mit gude, als verre als eyn in dem Slote mit us wonen wil. Unde wes der Rad unde de wishet van der Meynheyt ouerkomet van der Stad wegene, dat wille wi, de van der Meynheyt sind, gerne wulburden, unde in scholen unde in willen dar nicht weder degedingen. Unde dit hebbe wi allesamet ouer den heyligen sworen stede to haldende ane argelist. To eyme betugnisse deser dinge hebbe wi user Stad Ingesigel gehangen an desen bref. Datum anno dom. MCCC XLIII in sexta feria ante Andree proxima.

---

9) Bündniß der Städte Brakel und Wartberg zu wechselseitiger Hülfe und Waffendienst. 1345.

Wy borchermester, rat, alt unde nige, und de meynheyt der nigen stad to Wartberg bekennet openbare in disme breue, dat wy umme not und mangerlege anvechtinge hebbet anderwen an edes stad gelouet der stad to brakele hulpe mit al unser macht weder allermalken deen unrecht dot, des ze uns dat kundig don van nu antowarende bit midwintere ouer vir jar. To deme irsten zo scul wy er dage lesten, des ze uns dat weten laten, unde horen er recht unde er unrecht. Darna dat wy er dage hedden gehalden, wolden ze zych an rechte nicht laten genogen, zo scolde wy en nicht beholpen wesen; helde wy dage, dat wy nicht mochten hem gerecken, zo scolde ze uns kost, voder unde herberge vorplegen, den scaden mote wy stan. Vortmer quemet to orlogende, dat ze uns dar to escheden, zo scolde wy en beholpen wesen mit vifteyn mannen eder mit twintigen gewapent, up er

kost, den scaden scol wy ziluen stan. Wer dat wy mit en reysen scolden, de scolde wesen also dat wy weder kumen mugen det auendes in er slot. Vortmer hedde ze we vor vangen este vervenge, dem scol wy neyn geleyde giuen; hedde he geleyde, dat scul wy ene up zegen, wan us dat van en gekundiget worde, wonden ze darna den in unser stad, den mugen ze antalen, dar wille wy en to helpen, also et uns ziluen antrede. Vortmer wolde ze we orlogen, dem scul wy mit nener spise, korne unde mit perden beholpen wesen, este mit nenerhande stucken ane argelist. In dit vorbunt scul wy nogh ze nenen Man entfaen, et en zy mit unser beyder willen, unde würde we vordacht van dur stucke wegene, eue queme we to vede van dur stucke wegene na den vir iaren, eue ir, des scolde ur en deme anderen getruweliken bystan ane argelist, went et worde berichtet. In huius rei robur dedimus presens scriptum nostro sigillo firmiter roboratum. Datum anno dom. MCCCXL quinto, feria tercia in septimana communi.

Es läßt ſich erwarten, daß die Stadt Brakel eine gleiche Urkunde ausfertigte. Wir ſehen das Fortſchreiten der Macht der Städte, und die wachſende Selbſtſtändigkeit, die ſich durch Bündniſſe befeſtigte und ſtärkte.

---

10) Bündniß der Städte Wartberg, Paderborn und Brakle zur Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freiheiten, von 1358.

Wy Borgemestere und Ratlude beider stede to Wartberg, ald und nye, und de gantze meynheit bekennet in dussem breue, dat wy umme nut unde des stichtes beste myd der stad to Paderborn und der Stat to Brakle in aller wyse alz hir na gescreuen steit, vorbunden hebbet und louet en go-

den truwen on edestat desse stucke und artecle, de hir na bescreuen stat, stede und vaist to holdende ane allerhande argelist. — To dem ersten, weret, dat got nicht enwille, dat unse here van Paderborn afginge van dodes weghen und eyn twikor gesche, so enscolde disser stede vorgescreuen neyn der heren neyn entfan to eme heren et enwere mit willen der anderen driger stede. Dan worde eyn here gekoren eyndrechtliken, alz got jo wille, deme mochte eyn juwelik disser ver stede en entfan to eme herren, alzo vere alz he se laten wolde by ereme rechte und ander wonheit, unde by alle eren erren, alz se dat hedden hergebracht. Enewolde auer de here disser verer stede eyne, eue mer by ereme rechte unde al der wonthet und by eren erren nicht laten, alz se dat hedden hergebracht, des scolde eyn juwelik disser stede der anderen eue den anderen truweliken bystan ane argelist. Ok so scal eyn juwelik disser ver stede de anderen dage leisten, des se sek dat vor wetten laten und horen ere recht und unrecht, und en wolde se en danne an rechte nicht laten genoghen, so en dorue wy anderen der nicht beholpen sin, und holde wy dage unser eynes, und mochten nicht to hus reken, so scolde de jene de dat antrede unse koist und herberge vorplegen. Den schaden den moste malk siluen stan. Vortmer vorvenge we disser stede wilk, deme en scalmen neyn geleide gheuen in der anderen slotten, und hedde he geleide, dat scalmen eme upsegen, wonne eyn dat deme anderen vorkundigede, und won de vorkundinge geschen were, dar na in welkerme disser verer sloitte den vunde, den mochtemen antalen, und dar scal unser eyn dem anderen to helpen truweliken ane argelist. Ok wolde we disser stede wilk orlogen, dem en scal unser neyn uppe den anderen noch spise eder voder gheuen noch mid neyner hande hulpe beholpen wesen, denne unser eyn scal des anderen beste wetten und weruen, und scal unser eyn den anderen warnnen wor he

kan, und mach, alzo vere he dat mit eren mach gedon. Und in dit vorbunt en scalmen neymanne entfan, ed en sy mid unser aller willen, und worde we vordacht van disser stucke ieniges weghen und qweme dat to vede, des scal unser eyn den anderen truweliken bystan ane argelist. Ok weret dat disser verstede vorgescr. welk to rade worde, disse stucke uptosegende, de macht dat don und dar na so scullen alle dusse stucke noch eyn Jar stan na der upsegunge in aller wyse alz vor gescreuen steit. In oppenbare disser rede, so hebbe wy Borgemestere und Reide beider stede to Wartberg vorg. unser gemeynheit Ingesegele an dissen bref gehangen. Datum anno dom. M CCC qninquagesimo octauo feria secunda ante assumpt. beate marie virg. gloriose.

Die beiden anhängenden großen Siegel der später vereinten Städte Wartberg sind völlig übereinstimmend. Die neue Stadt hat noch eine besondere gleichlautende Urkunde ausgestellt, welche sammt der Beitrittsurkunde der Stadt Paderborn gleichfalls im Original vorhanden sind. Daß das Bündniß für die Städte gute Folgen hatte, beweist die nächstfolgende Bestätigungsurkunde des Bischof Heinrich.

---

11) Bischof Heinrich verspricht den Bürgern Bestätigung ihrer Rechte und Privilegien. 1361.

Wy Heinrich van godes gnaden biscop to Paderborne bekennet openbare in dusseme briue, dat wy unse liuen unde getruwen borgere van Brakele by aller vryheyt unde eren, unde by alleme rechte willet laten, de en unse vorgenante stichte unde unse vorvaren hebbet gegeuen, unde willet en ok de briue de se en hebbet gegiuen, stede unde vast holden, unde willet en alle dusse vorgescriuene stucke beteren unde nicht ergern, wo wy kunnen unde mugen. Unde in eyne openbare

betuginghe des so hebbe wy unse Ingezigel laten gehanghen an dussen brif, de gegeuen is in deme Jare wanne men tellet van godes burd dusend drihundert unde eynunde sestich Jare, an unser liuen vrowen auende also su to himele vor.

Erſt im Jahr 1375 wurden die Rechte und Privilegien der Stadt, laut vorhandener Urkunde, in alter Form und Weiſe, feierlich beſtätigt.

12) Symon, Biſchof von Paderborn, beſtätigt, nach dem Ausſterben der von Brakle, hinſichtlich des ihm zugefallenen dritten Theils von Brakel, die von der Stadt erworbenen Rechte. 1385.

Wy Symon van godes gnaden bisscop to Paderborne. Wante unse leuen getruwen Borgermeister, Radlude unde gemeynheid unser borghere to Bracle uns unde unsem stichte to Paderb. van dem derden deile des seluen unses slotes to Bracle de nu uns unde unsem stichte unde anders nemande angevallen unde vorstoruen is, van dodes wegene zeligen der van Bracle gehuldiget hebbet, unde se under sik hebbet itteswelike gud, de se rechte unde redeliken van den seluen van Bracle gheweddet hebbet, unde des gud ok eyn deil an uns unde unse stichte van dodes wegene der seluen van Bracle gevallen synt: So bekenne wy vor uns unde unse Nakomen openbar in unde myt dissem breue, dat wy myt willen unde vulbord der ersamen heren, domprouestes, domdekens unde capitels unser kerken to Paderb. hebbet den borgermeisteren, Radluden unde gemenen borgheren to Bracle vorg. de genade gedan unde gegheuen, dat se in den guden, de se hebbet van der herscap van Bracle unde de an uns unde unse stichte vorstoruen sint, unde de se uns in eyme sunderlikes breue solen bescreuen

geuen, solen roweliken inne sittende bliuen na heltnisse unde utwisinge erer breue, de se dar up hebbet van der herscap van Bracle vorg. also lange went wy eder unse nakomen en semptliken eder besunderen alse sich dat geboren mach de gud aflosen umme alsodane gheld, alse se dar an hebbet, unde bynnen der tyd en solle wy eder unse nakomen noch yemand van unser wegene se an denseluen guden nicht hinderen noch engen mit ienigen zaken eder reden, de syn gheistlich eder werltlich. Ok to den guden de se hebbet van denseluen van Bracle, unde de ok an uns unde unse stichte nicht vorstoruen synt, dar wille wy se to vorderen unde vorbidden alse vele als wy kunnen unde mogen sunder argelist. Des to tuge unde vestenunge hebbe wy en dissen bref gegheuen myt unsen unde unses capitels Ingesegelen besegelt. Unde wy Domprouest, domdeken unde capitel to Paderb. to tuge unses willen unde vulbordes gegheuen to dissen dingen, hebben unses Capitels Ingesegel gehangen laten an dissen bref. Datum anno dom. Milles. trecentesimo octogesimo quinto die beati Juliani conf. et pontificis.

---

13) Erzbischof Dieterich von Cöln verspricht der Stadt Schutz bei ihren alten Rechten, bis er mit dem Capitel zu Paderborn darüber die Urkunden besiegelt hat. 1414.

Wir Diderich van Moirse van goitz gnaiden der heilger kirchen zo Colne Elect confirmait, Hertzouge van Westfalen und van Enger ectr. Bekennen in diesem brieue, dat wir ind unse amptlude de Eirbern Burgermeistere rait ind gantze gemeynheit der Stat zo Brakele by allen priuilegien, vryheiden guden alden gewonden, Eren ind reichten laissen ind behalden sullen ind

willen, die zyt langk als wir ind die eirsame doimproist, priore ind Capitel zo Paderborne undereynander dat verbrieuet ind besiegelt haint. Ind glouen in dat vast stede ind unuerbruchlichen zo halden sunder argelist. Ind des zo bekantnisse hain wir unse Ingesiegel vestlichen an diesen brieff doin hangen. Datum anno dom. MCCCC quarto decimo in die beatorum Mauricii et sociorum eius mart.

---

14) Erneuerung der Gelübde und Huldigung für den Erzbischof von Cöln, und Versprechen, die streitigen Punkte in Güte beizulegen. 1439.

Wy Borgemestere unde Reede, unde gantze gemeynhet to Brakele, bekennen in dessem openen besegeldin breue vor vns vnde vnse Nakomen: So wat besegelde breue vnse gnedige herre van Colne van vns heuet, huldinghe, eyde loffte unde tosaghe, de wy synen gnaden na inholt der vtgesneden Cedelen gedan hebben, myt bywesende eyn deel der Rydderschap des Stychtes to Paderborne, der van Wartbergh, der van Borgentryke, Nym *) unde Borcholte, de hébbe wy emme wall geholden, unde wylt de vordan wall holden, alse bederue lude, unde hyr medde scholt de vorgen. besegelden breue, huldinghe, eyde, loffte unde tosaghe na inholt der uorg. Cedelen unuerbrocken und unuorkrenket syn, unde by erer ffuller macht blyuen. Vort so bekenne wy Borgermestere, Reede unde gansse gemeynheit darselues to Brakele vorg. dat wy den Strengen Johann Speigelle nu tor tyd amptman tom Dringenberge semptliken unde eyndrechtlyken gebeden hebben, dat he

---

*) Stadt Nieheim.

uns van wegen des irgenanten unsses gnedigen leuen heren van Colne unde van synere wegene ghunnen unde erlouen wylle, dat wy uns der vyff artikele, dar wy twydrechtich umme waren, unde de an des irgen. unsses gnedigen leuen heren gnade gestatt hadden, gutlyken vordregen, rychten unde voreynygen mogen. Unde hebt des allet vorgerort to kuntschap unde in eyn teken der warheit unser Stat Secret wytliken an dessen breff heten gehangen. Datum anno dom. MCCCC XXXIX des neysten vrigdages na paschen.

Einige Urkunden-Auszüge.

1.

Das Kloſter Brenkhauſen kauft von dem Ritter Olricus von Weſthem verſchiedene Güter im Jahr 1310:

hoc fideliter adjecto, si in prefato oppido huxaria noui denarii fabricarentur prius quam dicta ecclesia Beringehusen bona sua totaliter persolueret, extunc eadem bona cum argento puro liberam habebunt potestatem persoluendi, quamlibet marcam argenti computando pro triginta solidis, donec summa quadringentarum et quadraginta marcarum integraliter persoluatur.

2.

Bürger zu Brakel verkaufen im Jahr 1322:

agros quosdam in terminis Derborne *) sitos continentes unum mansum cum dimidio aut plus,

*) Vgl. Corv. Güterbeſitz. §. 24.

de quibus monasterio in Beringehusen annuam soluebant pensionem videlicet XVIIII denar. Huxarienses, unum pullum et septem oua.

Der Mansus war hienach ein Ackermaß (Hufe), dessen einzelne Aecker zerstreut lagen.

3.

Ein Bürger schenkt der Kirche zu Brakel einen Garten. Proconsuln und Consuln der Stadt stellen die Urkunde aus im J. 1340. Am Schluß heißt es:

Petentes nos quod in signum huius legationis et donationis, quod dictus ortus utendus est jure, quod dicitur to wicbeldeme rechte, presentia sigillo nostre vniuersitatis confirmari.

In einem Kaufbrief über drei Gärten vom Jahr 1341 steht: orti . . . qui bona opidularia, quod vocatur wicbelde gud existunt.

4.

Der Ausdruck warandia, Waraude, ist in westphälischen Urkunden ganz gewöhnlich für Gewähr. Eine Urkunde von 1339 hat: firmiter warandare. In einer andern von 1351 kömmt der ungewöhnliche Ausdruck warandizatores vor:

erimusque eorundem, talis orti (sc. venditi) legitimi warandizatores.

5.

Nach einer Urkunde von 1379 versetzen *Bischof Heinrich* und sein Capitel zu Paderborn der *Stadt Brakel*:

unse deile des gogerichtes, unse twe deile der wertliken gerichte, unse twe deile der vorhure to brakle unde unse recht, wo dat den namen eghet der hanse eder ghilde darselues, unde unse deile der werltliken gerichte up der breden vor brakle, vor hundert mark unde twe unde

seuentich mark lodiges siluers Wartbergscher wichte unde werunge.

6.

Im Jahre 1395 verkauft der Knape, Bernd van der Asseborch, den Brüdern von Modekessen:

Eyne Mark gheldes yerlikes tynses Warberg. penninge, de uns al jar velt unde wert ut dem voghetghelde to Modekessen*), dee noch nicht vorkofft eder vorzat en ys, unde vortmer darto al deen denst, deen wy hebbet darsulues to Modekessen, welk mark gheldes unde denst horen to der Hindeneborch, und uns stat van dem stichte van Paderborne na inhalt unser breue . . . vor vyfftеynmark u. s. w.

Wie ging es in der Geldnoth der Zeit mit Abgaben und Diensten bunt durcheinander, und wie leicht konnten frühere Verhältnisse ihre Natur ändern.

7.

Das Kloster zu Hardehausen hatte zu Brakel einen Hof, der von der Stadt mit Freiheit begabt war. Die Wacht war ausgenommen, und die Stadt hat daher auch geheischt jährlich dat wechterkorne. Hierüber ist Streit entstanden, und man vergleicht sich durch eine Urkunde vom J. 1409 auf eine jährliche Abgabe von 2 Schillingen für das Wächterkorn, unde scollen wake don wen men de kundighet to Brakele, also de nabure boven unde beneden doet. Vgl. Archiv, V. 1, S. 96. In der dort mitgetheilten Heberolle für den Wachtdienst steht noch das Kloster Hardehausen mit einer Fruchtabgabe von 5 Modien; die Handschrift wurde daher mit Recht in das 14. Jahrh. gesetzt.

*) Vgl. Corv. Güterbesitz. §. 25.

8.

Im Archiv befindet sich eine Bundesurkunde von 1422, in einer gleichzeitigen Copie, die wahrscheinlich noch ungedruckt ist. Eingang: Van godes gnaden Dyderich, archebisscop tho Colne des hylligen romschen rykes yn Ytalien archecanceler, hertzoge van westphalen und van Enger, Her und vorstender des stychtes van Paderborn; und wy Bernd, Otto syn soen und Wylhelm, er vedder, hertzoge tho brunswyk und tho Luneborch, Otto hertzog tho brunswyk, Hertzogen Otten selegen son, und Lodewich Lantgraue tho Hessen bekennen myt dussem openen breue, dat wy gode tho loue, dem hylligen romschen ryke tho eren, uns unsen landen luden und underzaten tho nut und vromen uns . . aller und ytlikes leuedage frundliken verdragen, vereniget und verbunden hebben yn dusser na gescreuen wyse. — Schluß: gegeuen tho Usseler, in Jaren unses heren MCCC und XXII jaren des negesten donredages na dem hylligen pynxtdage.

9.

In einem Schiedsrichterlichen Spruch von 1422 heißt es:

To deme ersten scollen de van der Asseborgh unde ere eruen den van Brakele alle yar doen unde vorhandelagen *) eynen bullen geheten eyn osse, to nutte eren kogen, unde eynen beyren to nutte eren swynen.

In einer andern Bestimmung wird gesagt:

Vort so en scollen de van der A. eder nymand van der Hyndenborgh de tid dat see de ynne hebbet eder ere denere unde knechte den borgeren to Brakele ore korne affretten, snyden eder vodern in neyne wys en to schaden, utgesecht eff dar ye-

*) S. J. Grimm, deutsche Rechtsalterth. S. 197.

mand upqueme yn gastes wys de dar were eyne nacht eder twe, dar solde dyt unvorbroken mede sin, doch alle argelist hir ynne utghesat.

Wir erkennen hier die Ueberreste einer gewaltthätigen Zeit. — Es werden auch verschiedene Bestimmungen in Betreff der eigenen Leute derer von Asseburg getroffen, die in der Stadt Brakel wohnen. Unter andern ist folgendes denkwürdig:

Weret dat de van der A. krigh eder orleghe angeheuelle, dar eir eghen lude to Brakele in teen wolden, dar solden see de Borgermester tor tyd umme bydden, de scolden en dat danne ororlouen sunder wedersprake eyn half yaer, unde bynnen deme haluen yare en scolden se der stad to Brakele nicht don sunder wachte. (wahrscheinlich nur die Abgabe für den Wachtdienst der Stadt).

IV.

Zur Geschichte des Paderbornschen Meierrechts *)

seit dem 17. Jahrhundert.

I.

— — Wir wenden uns nun zum Meierrecht, und so viel Stoff sich hier der Rechtsgeschichte darbiethet, so überzeugen wir uns doch, daß an dem, was die vorige Periode ausgebildet hatte, sich wenig änderte. Das Rechtsverhältniß steht fertig da, wie auch hie und da noch alte Formeln und verkehrte Rechtsansichten dasselbe durchkreuzen. Dagegen entstehen durch äußere Ereignisse manche Verwirrungen, und das Herkommen befestigt sich mühsam in dem wechselseitigen feindseligen Bestreben der Gutsherrn und Bauern, indem Jene ihre Rechte zu erweitern, Diese ihr Eigenthum zu befreien, und ihre Fesseln zu lösen, sich unabläßig bemühten.

1) Zu Anfang der Periode sehen wir, daß man vom Meierstättischen Verhältniß noch aus alter Zeit die Idee eines allgemeinen vertragsmäßigen Verhältnisses beibehalten hatte. Eine Wittwe von Brenken bemeiert ihren lieben Schwager von Crevet mit ihrem Salzwerk zu Salzkotten, mit dem Zusatz: „Wofern aber vielgemelter mein lieber Schwager in der Bezahlung obberürter 40 Mollen

---

*) Fragmente aus dem Rechtshistorischen Theil des Provinzialrechts des Fürstenthums Paderborn, welches ehestens im Druck erscheinen wird.

Salzes säumig und nachläſſig befunden würde, ſo ſoll er ſich ſeines Erbmeyertals entſetzt haben.“ — Das Kloſter Bödeken bemeiert (1598), gegen Erlegung eines gebührlichen Weinkaufs, den edlen Wilhelm von Krevet, ſeine Erben und Erbfolger mit dem Riepinkhof, und ſagt: „Wenn er, der Junker und rechte Meyer, Todes verfahren würde, daß zu jeder Zeit der nächſte Erbfolger alsbald des folgenden Jahres bei denen von Bödeken ſich mit einem gebührlichen Weinkauf erfinden und wieder bemeiern laſſen ſolle und wolle. Würde er auch die Abgaben nicht bezahlen, ſoll er ſich ſelbſt entſetzt haben.“ — Dieſe Verhältniſſe änderten ſich bald. Solche Güter befreiten ſich; die Inhaber löſten den Nexus, oder ſie wurden in Erbpachtlehne verwandelt. Das Meyerſtättiſche Verhältniß blieb blos als ein bäuerliches beſtehen.

2) Zu dem allgemeinen Streben, den Untheilbarkeits-Nexus der Bauernhöfe aufzuheben, hatte theils das Beiſpiel des ſtädtiſchen Commerzes, theils wachſende Bevölkerung beigetragen. Es geſellte ſich hinzu die drängende Noth und Verwirrung des dreißigjährigen Krieges, wovon uns die Landesordnung von 1652 ein anſchauliches Bild giebt. Alle Verhältniſſe waren verſchoben und verdunkelt, die Heberollen der Gutsherrn waren durchlöchert, die Einnahmen in Unordnung gebracht. Um eingreifen zu können, wird vorläufig nur eine allgemeine Unterſuchung und Recherche verfügt. — Das amtliche Atteſt der Stadt Paderborn von 1627, darüber, daß nach dem Abſterben des Colonen das Meiergut nicht anheim falle, ſondern die nächſten Erben ſuccediren, beweiſt eben ſo, daß wieder Verdunkelungen eingetreten und Zweifel entſtanden waren, als daß die Gutsherrn bemüht waren, dem Uebel dadurch abzuhelfen, daß ſie mit dem Ableben des Meiers das Verhältniß für erloſchen erklärten.

3) Das Theilen, Veräußern und Verpfänden der Güter war ſo häufig geworden, und hatte ſich ſo zur Regel gebildet, daß es gar nicht mehr möglich war, das Geſchehene wieder gut zu machen. Die Verordnung von 1652 deutet dies an, indem ſie nur diejenigen Käufer, Gläubiger und Verſatzinhaber mit dem Verluſt bedroht, die ihren

Besitz und ihre Forderungen verschweigen würden. Die Polizey-Ordnung von 1655, welche alles Theilen, Veräußern und Versetzen verbiethet, geht daher nur auf das Künftige, wie der 10. §. der Meierordnung klar beweist, welcher das Jahr 1655 zum Normaljahr macht.

4) Aus den Theilungen und Versplitterungen waren nun theils noch ganze Hufen, die zu den größern Meiergütern gehört hatten, beisammen geblieben, und diese wahrte man vor fernern Theilungen, und setzte sie den Meiergütern gleich, weshalb auch die Meierordnung (§. 1.) alle hübige Gründe, folglich jeden Besitz von mehreren Grundstücken, auf denen eine Abgabe als Ganzes beruht, den Meierstätten gleich zählt. Die großen Höfe waren verringert, die Zahl der kleinen Bauern war vermehrt worden *). Die einzelnen Hufen waren aus der Verbindung mit der alten Hofstätte (curia et curtis) herausgetreten, und der Anbau der vermehrten Wirthschaften hatte gesonderte Verhältnisse hervorgebracht, so daß die Hufe häufig nicht mehr mit dem Haus und Hof einen Complexus ausmachte, wozu auch andre oben angeführte Verhältnisse hinzutraten. Eine Nachsicht der Gutsherrn rechtfertigt sich dadurch, daß durch die Vermehrung der kleinen Bauernwirthschaften sich auch wieder auf der andern Seite Abgaben und Dienste vermehrten.

5) Wo die Theilung und Versplitterung noch weiter gegangen war, und auch die Hufen zerrissen hatte, forschte man nur nach den einzelnen Parcelen, und repartirte die Heuer auf die einzelnen Morgen. So besteht in dem großen wenig ergiebigen Sendfelde jede Morge für sich, und giebt in der Regel nur jährlich 1 Scheffel, nämlich im ersten Jahr Rocken, im zweiten Hafer, und im dritten als Brachjahr nichts. Man nennt dies Schreib-

*) Deswegen wurde noch in einem voto zur Meierordnung bei dem 10. §., wo von der Reluition versplitterter Parcelen die Rede ist, der Satz in Vorschlag gebracht: „Es „wäre denn, daß der Besitzer beweisen könne, daß der klagende Meier noch ohnehin Länderei genug hätte, nämlich „3 bis 4 Hufen zu 30 Morgen. Alsdann soll er mit seiner Klage nicht gehört werden.“

heuer oder Meldeheuer, weil die Länder oft unbestellt liegen bleiben, und daher alle Jahr die Bestellung angegeben, und behufs der Heberolle vom Rentmeister aufgezeichnet wurde. Man bekümmerte sich bald nicht mehr darum, wer die Ländereyen besaß, sondern ließ freie Disposition und Theilbarkeit zu. So bekam die Heuer die Natur eines Zinses, und jedes Gutsherrliche Recht ist allmählig völlig erloschen. Nur die Realabgabe ist die Unterscheidung vom völlig freien Eigenthum, welches seitdem auch in ungemessener Theilbarkeit versplittert wurde.

6) Wo noch gesonderte Hufen von Altersher existirten, oder sich aus dem Band der Meierstätten, und der großen geschlossenen Meiergüter losgerissen hatten, ließ man leicht fernere Zersplitterungen zu, besonders bei den Städten, wo sich die Gutsherrn mehr gesichert sahen, und leichter eine Ordnung zu handhaben war. Deshalb finden wir häufig in ihren Feldmarken vollständige Theilbarkeit und Freiheit der Disposition, wo vor hundert oder längern Jahren noch gebundene Hufen waren. Die Meier des Klosters Marienmünster zu Nieheim bezahlten schon im 17. Jahrhundert ihre Heuer nach einzelnen Morgen, und erlegten beim Antritt eines neuen Meiers ein in jedem einzelnen Fall festgesetztes Meiergeld, während früher alle 12 Jahre ein laudemium hatte müssen entrichtet werden. Bei vielen Zinsländern läßt sich nachweisen, daß sie aus geschlossenen Meiergütern entstanden sind, der Ausdruck Heuer deutet schon auf die Entstehung des Verhältnisses.

7) In jener Verwirrung, und durch das Sprengen des geschlossenen Complexus eines größern Meiergutes, giengen manche alte Abgaben verloren, oder sie wurden auf den Körnerbetrag geschlagen. Es konnte auch bei dem Gemisch von Abgaben und Lasten nicht fehlen, daß zuweilen die Frage entstand, welcher Natur dieselben seyen, und daß Gutsherr, Gerichtsherr und Landesherr bei so manchen neu einwirkenden Verhältnissen manches zu erörtern hatten. Im Jahr 1695 ergieng eine Verfügung an den Rentmeister zu Dringenberg, um zu berichten, ob die praestanda, als laudemia, Sterbfälle, Herbst- und May-

bede, Gewinn- oder Aufzugsgelder, welche Einem mit keiner Jurisdiction verſehenen Gutsherrn von den Colonen präſtirt würden, dem domino directo intuitu jurisdictionis, oder aber solo respectu juris dominicalis seu dominii sui präſtirt würden, und als Ausfluß des Einen oder Andern zu betrachten ſeyen; auch Eid- und Pflichtmäßig anzugeben, was eigentlich die Gutsherrn im Amt Dringenberg vermöge ihres dominii directi aus den Gütern erhielten. Der Rentmeiſter berichtete, daß er ſich bei den Colonen erkundigt, und erfahren habe, daß die laudemia der Gutsherrn, ſie möchten mit Jurisdiction verſehen ſeyn oder nicht, solo intuitu juris dominicalis seu dominii präſtirt würden; die May- und Herbſtbede aber ſammt den Erbtheilungen im Oberamte competirten dem Fürſt respectu jurisdictionis privative und allein. — So wenig dieſe Herrn von der Entſtehung und Natur der Abgaben einen richtigen Begriff hatten, ſo iſt es doch bemerkenswerth, daß man noch manche Abgaben aus der Jurisdiction (oder vielmehr aus der Vogtei) herleitete, und daß der Landesherr in einem ganzen weitläufigen Oberamt die May- und Herbſtbeden (als urſprüngliche öffentliche Abgaben) bezog. Doch änderten dieſe Nachforſchungen ſchwerlich etwas im herkömmlichen Beſitzſtand, denn anderwärts finden wir Herbſt- und Maybeden und andere veraltete und verdunkelte Abgaben neben der Heuer und den Dienſten vorſichtig in die Meierbriefe mit aufgenommen. — In einem Meierbrief von 1670 wird ſelbſt der dritte Pfennig ratione jurisdictionis gefordert.

8) Auch die Bauern frugen zuweilen: Warum leiſten wir das —? und machten, von den Advocaten vertheidigt, und von den höhern Gerichten begünſtigt, Verſuche, die Berechtigung zu manchen Abgaben abzuläugnen. Die Familie von Spiegel hatte in dem Umkreis ihrer an dem Deſenberge liegenden Beſitzungen und Dörfer, die ſie wohl eine Herrſchaft nannte, alle verſchiedenartige Abgaben und Leiſtungen der alten Zeit erworben und beibehalten, und übte auch die Jurisdiction über ihre Bauern. In jenem denkwürdigen Prozeß zu Ende des 17. und Anfang

des 18. Jahrhunderts fochten die Bauern faſt Alles an, und ſetzten die Gutsherrn hinſichtlich der Beweiſe in große Verlegenheit. Dieſe ließen ſich von der Ritterſchaft ein Zeugniß geben: daß, wenn ſchon die coloni und Hinterſaſſen keine Leibeigene ſeyen, dennoch die Paderbornſche Ritterſchaft von ihnen Ein- und Auszugsgelder, Wieſegelder, Herbſt- und Maybede bezöge. — So unfruchtbar das Zeugniß iſt, ſo ſchimmert doch wieder eine Thatſache durch, daß nämlich ſolche alt herkömmliche Abgaben, wie Beden, mehr bei den Eigenbehörigen als bei den Meiern gefunden wurden, weil mit dieſen im Lauf der Zeit neue Verträge waren geſchloſſen worden, durch welche man die ganze Abgabe meiſt auf eine runde Pacht fixirte. Wir ſahen aber oben, daß man die Beden aus der Jurisdiction ableitete. In dem Prozeß ſelbſt nannte man die Herbſt- und Maybede eine species pensionis annuae, deren Natur ſie auch wirklich durch die Meierbriefe angenommen hatte. In Betreff des dritten Pfennigs ſuchte man das Herkommen zu beweiſen. Von den Ein- und Auszugsgeldern wurde behauptet, daß ſie Kraft der Jurisdiction faſt überall im Paderbornſchen im Brauch ſey. Die Regierung ſprach aber Dieſe nahmentlich als ein neuerlich eingeführtes onus ab, und erkannte, daß ſie nicht anders zu prätendiren, als wenn ein Spiegelſcher Colon ſich außer der Herrſchaft verheirathe und ſein Domicil transferire *).

9) Betrachten wir nun die geſchloſſenen ungetheilten und ferner untheilbaren Bauerngüter, ſo iſt es wohl gewiß, daß ſie urſprünglich verſchiedenartiger Natur waren, und dieſe auch mehr oder minder beibehalten hatten. Die Meiergüter und alten Pachtgüter, ſo wie alle Gewinngüter waren leicht in ihren Prinzipien zu vereinigen; es mußte aber auch nothwendig noch Zinsgüter geben, die den Gutsherrlichen Nexus mit ſeinen Folgen nicht anerkannten, und auf die erſt allmählig die Meierſtättiſche Qualität, als die herrſchende und gewöhnliche, übertragen wurde. Alle geſchloſſene Güter bildeten ſeit den erſten

*) Vgl. Speculum Justitiae, 1703.

landesherrlichen Verordnungen einen Gegensatz zu den der freien Disposition und Theilbarkeit unterworfenen Grundstücken. Man extendirte die Untheilbarkeit auch auf die Zinsgüter, man wandte die Grundsätze der Beweinkaufung und des Heimfalls allmählig auf sie an, und verschmolz somit allmählig alle Classen. Hiebei gewannen nahmentlich die Eigenbehörigen, die seitdem auch Meier genannt, und mit Ausnahme der besondern, der Hörigkeit anklebenden Folgen, eben so behandelt, und mit ihren Gütern beliehen werden.

10) Es waren nicht blos theoretische Ansichten, oder eigenmächtige Versuche der Bauern, wenn sie häufig behaupteten, ihre Güter seyen Zinsgüter; wohl aber strebten sie, die Natur der Zinsgüter nicht nur zu retten, sondern auch, diese wo möglich zu erweitern, wozu hauptsächlich die hohen Weinkäufe bewogen. Oft wurden die Bauern durch Urtheilssprüche angewiesen, einen bestimmten Weinkauf zu zahlen. Der allgemein gewordene Nahme Meier bewog auch häufig, die Präsumtion für solche Verpflichtungen aufzustellen. Oft ließ man das Verhältniß in seiner Dunkelheit bestehen, und bemeierte z. B. nach Meierrecht, jedoch nach dieses Gutes Art und Natur *).

11) Die Landesgesetze und Urkunden zeigen deutlich, daß verschiedenartige Güter existirt, und noch jetzt Modificationen Statt hatten, daß man auch keinen reinen Begriff von den durchgreifenden Verschiedenheiten und von der rechtlichen Natur derselben hatte. Die Polizei-Ordnung von 1655 nennt Meier und Eigenbehörige zusammen; die erweiternden und näher bestimmenden Kammersatzungen von 1662 sagen: „Meier, Pächter oder Andere zu Register Gesetzte;“ sie unterwerfen dem Meierrecht: Meier oder Pächter; sie sprechen von Colonen und Pflichtigen: also Abgabepflichtige, deren Natur ungewiß war. Sie bestimmen art. 20: daß mit dem Meier- oder Zinsgut nur Einer soll bemeiert werden. Wir dürfen also nicht zwei-

*) Nach einem Meierbriefe von 1703.

feln, daß die Leihe auf wirkliche Zinsgüter war extendirt worden. Die Eigenbehörigen sind gar nicht in dieser Verordnung genannt, und doch ist nicht zu zweifeln, daß auch sie mitgemeint sind. Wie sehr die Erweiterung des Meierstättischen Verhältnisses gelungen war, zeigen uns die zu Anfang des 18. Jahrhunderts geführten Prozesse, nahmentlich der Spiegelsche, und die Theilnahme, die alle Gutsherrn für diese Sache bewiesen. Das Domcapitel bescheinigte, daß, was nicht allodial oder feudal sey, gemeiniglich Erbmeierstättische Qualität habe; unter den Gütern des Domstiftes seyen keine bona censitica, sondern allein feudalia und emphyteutica. Die Ritterschaft gieng noch weiter, und attestirte den generellen Grundsatz, daß bei den Hintersassen keine bona censitica seyen, sondern alle pro bonis emphyt. geachtet würden. Dagegen ist die Bescheinigung der fürstlichen Regierung gemäßigter und juristisch richtiger, indem sie sagt, daß, wenn die qualitas emphyteutica vel censitica zweifelhaft sey, in dubio mehr für die Erste, als für die Letzte **contra dispositionem juris communis** präsumirt werde. So erklärt es sich also, daß die Meierordnung im 1. §. die Präsumtion für die Meiergüter so lange aufstellt, bis das Gegentheil bewiesen ist. Denn daß die Natur der Bauerngüter in vielen Fällen zweifelhaft geblieben war, beweisen alle inmittelst ergangene Verordnungen, welche bald von Colonen, bald von Erbmeiern **oder** Emphyteuten, und Leibeigenen reden, und ihre Bestimmungen immer gleich stellen. Selbst die Meierordnung (§. 7.) nennt die Abgabe des Meiers noch Canon, Zins oder Pacht. Es fand sich also die Abgabe unter verschiedenen Benennungen vor, die wieder auf einen verschiedenen Ursprung deuten. Das Bestreben der Landesgesetzgebung fing mit dem Festhalten der **Untheilbarkeit** der noch nicht versplitterten Güter an, und hiemit knüpfte sich das Band immer enger. Der Verfasser der Meier-Ordnung fand das Meierstättische Verhältniß als das gewöhnliche, und die Vermuthung für dasselbe geschichtlich vor; er gieng also noch weiter, und schnitt den an sich schon schwierigen Gegenbeweis im §. 2. beinah ganz ab,

indem er Hauptkennzeichen der Qualität, nämlich daß kein Meierbrief ertheilt, und kein laudemium entrichtet sey, verwarf, und sogar den Maßstab angiebt, wie das letztere soll bestimmt werden.

12) Die Meiergüter sind ihrer innern rechtlichen Natur nach durchaus das geblieben, was sie in der vorigen Periode schon waren. Die Kammersatzungen von 1662 beziehen sich blos auf Gewohnheit und Meierbriefe. Ein ohngefähr hundert Jahr altes Meierbriefs-Formular bemeiert nach Inhalt Meierrechts, Bischofs Erici Receß *) und den Landesconstitutionen. Man ist dem ältern Herkommen überall treu geblieben, und wenn gleich römisches Recht auf Nahmen und Sache im Einzelnen einwirkte, so wurde doch kein römisches Institut daraus, und überhaupt war die Einwirkung der fremden Rechte gering. Einige Klöster bedienten sich zwar des Ausdrucks: nach geistlichen Meierrechten; es wich aber das Rechtsverhältniß nicht von den Landesgewohnheiten ab. Einzelne Gutsherrn, welche nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts von den Juristen hörten, daß der Meier ursprünglich ein Pächter gewesen sey, bemühten sich, ihn in den Meierbriefen conductor zu nennen, und sagten, daß sie ihm das Gut simplicis locationis et conductionis titulo untergethan hätten, behielten aber übrigens die alten Formeln bei, und es gelang ihnen, bei den gleichförmigen Grundsätzen der landesherrlichen Gerichte, nicht, in den herkömmlichen Rechtsverhältnissen der Meier eine Aenderung durchzusetzen.

II.

Wir wollen nun näher untersuchen, wie Theorie und Gesetzgebung das Wesen des Instituts genommen, wie sie dasselbe befestigt oder modificirt haben. Zu dem Ende haben wir die Hauptmomente des Rechtsverhältnisses zu prüfen.

1) Das erste Landesgesetz (1655) sagt, es könne zwar

*) Der eigentlich nur die Stadt Paderborn angieng.

Jeder über das seinige verfügen, diejenigen aber, so Anderen mit Leibeigenthum verwandt seyen, oder sonst Erbmeierschaft und Lehnschaft an den Gütern hätten, sollten nicht zum Nachtheil des Guts- und Eigenthumsherrn zertheilen, veräußern oder versetzen. Die vorausgehende Verordnung von 1652 hatte schon bemerkt, daß dies der Natur und Eigenschaft solcher Güter zuwider sey, daß die Gutsherrn dabei verkürzt wurden, und der Bischof selbst an seinen Tafelgütern Abgang erleide. In Beziehung auf die letzteren erfolgte bald darauf noch eine bestimmtere Verordnung (1662) und man war wohl bedenklich, bei verschiedenartigen Verhältnissen, die man zum Theil nicht kannte, ein allgemeines Gesetz zu geben. Jene Verordnung verbiethet von Neuem alle Versplitterungen und Theilungen, und giebt als Grund an, weil die Heuer und Pacht von Mehreren mit größerer Beschwer beizutreiben sey; sie verbiethet auch den Meiern oder Pächtern die Güter ohne Consens zu veräußern oder zu deteriotiren, und bestimmt, daß, wenn sich Einer was habe verschreiben lassen, und das Meiergut verwirkt würde, oder anheim fiele, das debitum nichtig seyn solle. Es heißt zugleich in der Verordnung, daß die Meier- oder Pachtguter vom dominio directo herrührten. — Die Verordnung von 1711 schärfte jene Verbote generell „allen Colonen“ ein, und auf den Antrag der Landstände, welche wegen Verwirrung in den Pächten und Diensten klagten, wurde das Verbot der Veräußerung und Versplitterung im Jahr 1720 erneut. Im Jahr 1726 erfolgte eine neue Landesordnung, wodurch mit Bezug auf die Polizei-Ordnung der Versatz für null und nichtig erklärt wurde, dergestalt, daß die Gründe wieder an das Hauptgut sollten abgetreten werden. Zugleich wurde auch bestimmt, daß kein Eigenbehöriger oder Meier ohne gutsherrliche Bewilligung mehr als 20 Rthl. Schuld auf die Güter nehmen solle. Plötzlich sehen wir aber einen legislatorischen Gewaltstreich ausführen. Die Landesverordnung von 1747 sagt, daß nach wie vor die Kameral-Güter verpfändet und sogar veräußert würden, welches zum Verderb gereiche; die Hofkammer sollte daher in allen Meier- und Ei-

genthumsprocessen künftig allein die Cognition haben, und zwar ohne Appellation; auch sollten alle bereits anhängige Prozesse abberufen werden. Meier und Eigenbehörige sollten ohne Consens der Kammer weder mobilia noch immobilia verpfänden, und kein Gericht den Consens ertheilen. Wir entnehmen deutlich, daß das Gesetz hauptsächlich gegen die Verpfändungen gerichtet ist, und daß die Veräußerungen nur noch als einzelne rechtswidrige Fälle vorkommen; wir können auch nicht zweifeln, daß Beschwerden über die Gerichte Statt finden mußten. Im übrigen ist es bemerkenswerth, daß Meier und Eigenbehörige noch immer gleich gestellt, und sonstige Classenunterschiede nicht mehr angedeutet werden. Wie dies Gesetz erschienen war, erhuben die Landstände sehr dringende Beschwerden, und ihre nachdrückliche und umsichtige Auseinandersetzung bewirkte endlich die Verordnung von 1751, wodurch jenes Gesetz von 1747, insoweit es dem bisherigen Landesherkommen widersprach, wieder aufgehoben wurde. Es blieb also dennoch das Prinzip der verbotenen Verpfändung, eben so wie der Veräußerungen, bestehen, und in allen Meierbriefen sehen wir Verpfändungen, Veräußerungen und Deteriorationen bei Verlust des Meierrechts untersagen.

2) Was ist nun das Resultat von dem Allen?

a. Unbestritten haben sich Analogien von Lehn und Emphyteuse, von einem dominium directum et utile gebildet, und Rechtsverhältnisse, die sich auf eine leichte und natürliche Weise durch das Leben und das Herkommen gebildet hatten, suchten sich in strengere Rechtsprinzipien zu befestigen, wodurch wohl manche Verwirrungen und Reibungen unvermeidlich werden. Wie nahe rückt das Gesetz von 1655 Erbmeierschaft und Lehnschaft zusammen. Auch der Ausdruck ex nova gratia bemeiern, zeigt theils eine Analogie, theils die Wichtigkeit des verliehenen Rechtes. Ja wir sehen in den Meierbriefen des 17. Jahrhunderts den Formen einer neuen Bemeierung oft förmlichen Kauf vorausgehen, wobei ein Kaufprätium bezahlt,

und dem Käufer und seinen Erben Eviction und Währschaft versprochen wird *). Nach einem Instrument von 1670 haben die von Spiegel ein Köttergut „erbeigenthümlich und zu einem unwiderruflichen Kauf“ verkauft, quittiren über die Kaufgelder und verzichten auf die exc. non numeratae pecuniae. Alsdann wird nach Gewohnheit erblich vermeyert. „Damit als sein eigenthümliches Gut zu schalten und zu walten,“ mit der Bedingung jedoch, alle praestanda „sonderlich die Dienstpflichtung, Heuer- Pfachte **), Hof- und Wiese- auch Schneidegeld, Hüner und Eyer, wie das alle Nahmen haben mag, nichts davon ausgeschlossen, alles gehorsamlich und sonderlich als einem getreuen Unterthanen gebührt,“ zu entrichten. Dann folgen die onera publica, und das Verboth, nichts zu versetzen, zu verkaufen oder sonst zu alieniren, ohne sonderlichen Consens, vielmehr zu verbessern, das abhanden gekommene wieder herbeizubringen, gehorsam zu seyn, den gebräuchlichen Weinkauf zu zahlen u. s. w. Der Concipient dieser Urkunde mochte die Theorie des Kaufcontractes inne haben, vom Meierverhältniß hatte er aber nicht den geringsten Begriff. Der Verkauf eines dominii utilis liegt noch am nächsten; den geplagten Bauern war es aber bei solcher Verwirrung der Gutsherrn nicht zu verdenken, daß sie die vortheilhaftere Erklärung zu gewinnen suchten, und sich blos für zinspflichtige Eigenthümer ansahen.

b. Es bleibt aber unabläßig feststehen: das Gut darf nicht verschlimmert, nicht veräußert, versplittert oder getheilt werden, ohne gutsherrlichen Consens. Eben daher ist auch jede Art der Verpfändung einer Versplitterung gleich zu achten, besonders nach altem Recht; die Beschwerden der Gutsherrn wegen Schwie-

*) S. Meierbrief von 1648 in: Speculum Justitiae S. 82. Die folgende Urkunde von 1670 steht auch daselbst S. 85.

**) Ein Compositum, welches Unwissenheit bekundet.

rigkeit, ihre Abgaben zu heben, und die Verwirrung, die solche Dispositionen häufig in dem System der Schatzungen hervorbrachten (S. Ges. von 1652) sind nur äußere Motive, die den Gesetzgeber zum Verboth bestimmten.

c. Schulden zu machen, konnte dem Meier an sich nicht verbothen seyn, und bei den größeren Rechten, die er erlangt hatte, ließ man auch hypothekarische Schuldverschreibungen zu, und wahrte nur das Recht des Gutsherrn beim Heimfall, wie die Verordnung von 1662 §. 19. ganz klar beweist. Die verbotenen Verpfändungen sind anfangs nur wirkliche Versplitterungen und Veräußerungen; die gefährdeten Rechte der Gutsherrn ließen aber die Verbote immer mehr extendiren, und alle Schulden an den gutsherrlichen Consens binden. Den Uebergang zeigt uns recht gut die Verordnung von 1726, die zwar Geld auf die Güter zu nehmen gestattet, jedoch diese Befugniß auf eine geringe Summe beschränkt.

d. Dennoch mußte der Meier schon eine Gewalt haben, ein Realrecht zu constituiren. Ja wir sehen, wenn gleich gutsherrliche Einwilligungen zu Verpfändung der Güter in den ältern Schriften häufig vorkommen, doch, daß ungeachtet aller Gesetze, und des ein Jahrhundert währenden Beschwerens und Streitens, der Meier unabläßig Gelegenheit haben mochte, Geld ohne gutsherrliche Einwilligung auf die Güter zu erhalten. Der Darleiher mußte also in der Regel die Ueberzeugung haben, daß sein Vertrag gültig, sein Darlehn nicht verloren sey, er mußte Notarien und richterliche Personen finden, die die Urkunden aufnahmen, und auch von der Gültigkeit überzeugt waren. Sehen wir nun, daß schon vor der Meier-Ordnung es zur anerkannten Observanz geworden war, daß die Güter des Meiers der Schulden halber zum Concurs gezogen wurden, erwägen wir die Verordnung von 1747, die den Gerichten alle Prozesse über Meiergüter entziehen wollte, so ist es offenbar, daß die Observanz von den Gerichten ausgegangen war,

welche wahrscheinlich die römische Emphyteusis anwendend, Schulden und Verpfändungen anerkannt, und die Verbothe, als ihrem System widersprechend, nicht geachtet hatten. Als Belag geben wir eine Stelle aus den Discussionen über die Meierordnung, wo es in den Bemerkungen eines Rathes heißt: „Weil es fast „nicht möglich, daß ein Bauer, ohne vor und nach „Behufs seiner Lasten und sonst, Geld aufzulehnen, „bestehen kann, der Gutsherr aber seinen Consens „dazu herzugeben nicht allemahl geneigt, es zu hart „scheine, wenn auf jede Versetzung dieser oder jener „Parzele sofort die **poena caducitatis praedii** gesetzt „wird. — Der Bauer wird hulflos bleiben, oder sei„ne Bestialien versetzen und verkaufen mussen. — „Wenn dem Meier gar kein **jus utile** zusteben, er „nichts versetzen soll u. s. w., so sehe ich nicht, wie „darüber ein **Concursus creditorum coloni**, wie „doch **testante observantia** vielfach geschieht, „Statt finde."

3) Die **Erblichkeit** der Meiergüter stand unverrückt fest, wiewohl nach den Verwirrungen des 30jährigen Kriegs die Stadt Paderborn sich noch einmal bewogen fand, zu attestiren: daß man niemahls anders erfahren, als daß Kinder und nächste Blutsfreunde in die Allodial- und Meierstättischen Güter succedirten (Attest von 1647). Diesem Prinzip der Erblichkeit stand nun freilich die Untheilbarkeit der Güter im Wege; weil sie aber stets war festgehalten worden, so hatte man sich nach Sitte und Herkommen eingerichtet, wie dies schon oben angedeutet wurde. Das Gut, das väterliche Haus, bildeten den gemeinsamen Zufluchtsort der Familie, die gemeinsame Erwerbsquelle; aus den Früchten des Fleißes und der Sparsamkeit wurde ein Fond gebildet, aus dem man die Kinder allmählig aussteuerte, und mit den Mitteln ihres Fortkommens versorgte, wenn sich eine Gelegenheit zur Heirath oder zu einem Etablissement fand. Desbalb konnten sie aber auch früher keine Abfindung verlangen, hatten dagegen das Recht, bis dahin im Gute zu bleiben, und mit gemeinsamen Fleiße sich davon zu nähren. Auch gehörte

der ausgesetzte Brautschatz oder die Abfindung nicht zum Nachlaß, wenn Eins in den Gütern starb, sondern fiel dann an die Güter zurück. Das Alles überließ man wohl unbedingt dem Orts- und Familien-Herkommen, den elterlichen Dispositionen, und den Verträgen der Kinder oder sonstigen berechtigten Verwandten. Daß man noch keinen Anerben kannte, geht aus den Attesten von 1702 hervor, in welchen von den Kindern und nächsten succedirenden Verwandten, welche die Bemeierung nachsuchen sollen, überhaupt die Rede ist. Wir sehen es aber als eine Frucht des dreißigjährigen Krieges, und der eingetretenen Verwirrung an, daß man meist ohne Mittel war, die Kinder abzufinden, und daher sich bestrebte, die Güter selbst unter sie zu vertheilen, oder Stücke in dotem mitzugeben. Auf der andern Seite war auch bei der eingerissenen Willkür es leicht möglich, daß unverständige Eltern aus Liebe zu ihren Kindern die Güter allzusehr belasteten, und den, der sie anerat, durch die ihm auferlegten Leistungen gar bald außer Stand setzten, den Gütern vorzustehen, und die Pflichten gegen den Gutsherrn zu erfüllen. So sehen wir nun die Gesetzgebung dazwischen treten, und die Polizei-Ordnung von 1655 verfügt, daß das Gut mit Einem der Kinder solle besetzt, und unbeschwert zusammen verwahrt, daß die übrigen Kinder aber nach Ertrag und Gelegenheit der Güter sollen abgelegt werden, mit Zuziehen, Wissen und Belieben des Gutsherrn, damit die, welche auf den Gütern blieben, nicht erschöpft würden, sondern das ihrige ferner davon entrichten könnten. Auch die Kammersatzungen von 1662 verfügen, daß nur Einer soll bemeiert, die Miterben mit Geld oder andern Mitteln abgefunden werden. Merkwürdig und die Zeit andeutend ist es aber, daß sie zugeben, daß dies häufig unmöglich ist, und daher eine Theilung auf gewisse Zeit zulassen, wobei die verschiedenen Miterben dem Gutsherrn in solidum verhaftet bleiben; also in Beziehung auf ihn nur ideelle Theile. — Die Verordnung von 1711 schärft es wieder ein, daß keine Stücke in dotem sollen mitgegeben werden. Eben so die von 1720. Das Gesetz von 1724 verbiethet es, daß Ehepacten ohne Zuziehung der Gutsherrn errichtet werden, und bestimmt von

Neuem, daß Brautschätze, Kindestheile und Leibzuchten nach dem Ertrag der Güter und nach Billigkeit festzusetzen seyen. — In allen diesen gesetzlichen Bestimmungen ist kein klares Prinzip der Rechte der Miterben ausgesprochen, es ist kein Anerbe benannt. Daß die allodialen Güter gleich getheilt werden, versteht sich zwar von selbst; es geht aber auch hervor, daß allen Erben ein Anspruch an den Gütern selbst competirt. Eine gemeinschaftliche Erbtheilung konnte nun nicht Statt finden, denn bei der Untheilbarkeit des Gutes würde sie in den meisten Fällen zu dessen Verkauf geführt, und somit das ganze Institut vernichtet haben.

4) Wie dachte man sich nun das Verhältniß? Offenbar nach dem alten Herkommen des Familienlebens, wie es auch in der Abhandlung über die Gütergemeinschaft ist geschildert worden. So wie dort der Wunsch und das Bestreben der Familien gezeigt wurde, den Stamm des Vermögens ungetheilt beisammen zu lassen, als einen fruchtbringenden Baum, der neue Zweige und Sprossen treibe, so war hier die Nothwendigkeit der Untheilbarkeit, welche eine völlige Gleichheit in der Erbtheilung, ohne andere ausgleichende Mittel, unmöglich machte. Der verständige fleißige Hausvater, der dies berechnete, war vom Beginn seiner Wirthschaft an darauf bedacht, etwas zu ersparen, den Brautschatz, die Aussteuer, für das älteste Kind nach und nach zu sammeln. Bekam er viele Kinder, so hatte er den frommen Grundsatz: Viele Kinder, viel Segen. Die Familie mehrte sich, aber es waren keine lästige Zehrer, sondern fleißige Miterwerber, die fürs Ganze mitarbeiteten. So wurde Ein Kind nach dem Andern mit gemeinsamen Kräften ausgestattet, und Altersschwach gab der Vater endlich Einem die Güter, und wiegte die Enkel auf seinem Schooß, denen er lehrte, wie er mit geringen Mitteln durch Fleiß und Sparsamkeit alle seine Kinder versorgt, und sein Haus in gutem Stande erhalten habe. Durch die Gleichmäßigkeit des Verfahrens dieser Bauern bildete sich nun etwas Herkömmliches, was sich in festem sichern Takt erhielt und fortbewegte, was aber schwer in gesetzlichen Formen auszusprechen war. Jeder Bauer im Dorf wußte, und weiß es heute noch, wie viel ein Meier- oder Kötergut, von wel-

chem so oder so viel Kinder auszustatten sind, Jedem, ohne Ruin des Meiers, mitgeben oder verschreiben kann. Jeder zählt Stückweise den „Standesmäßigen“ Brautwagen und dessen Werth auf. Mit dieser Mitgabe hat nun z. B. die Tochter des Hauses die Hoffnung, in ein Gut von gleicher Größe zu heirathen, der Sohn ist eine Standesmäßige Parthie für eine Meierstochter, und die Familien sind wechselseitig thätig, für das Wohl ihrer Kinder zu sorgen. Schlimmer stellte sich aber die Sache, wo jene ruhig waltende Ordnung gestöhrt war, wo die Eltern starben, und ihre Kinder unversorgt und mit Schulden hinterlassen haben; oder wo andere gleich nahe Verwandte mit gleichen Erbrechten auftraten. Hier kann auch nur Einer das Gut haben, also im Grunde ist nur Einer Erbe. Würde man ein Bauergut unter sechs Kinder in sechs Theile theilen, so können diese sechs Parcelen nie den Werth haben, den das Ganze hatte; aus einer wohlhabenden Bauerwirthschaft sind sechs armselige Hütten geworden. Solche thörigte Theilungen verhüten selbst Bauern in der Regel da, wo Theilbarkeit statthaft ist. Man veranschlage aber den Werth des Gutes, und zwinge den Meier, seinen Geschwistern fünf Sechstel herauszuzahlen, ist er dann nicht mit dem Gut noch ärmer, als mit einem Sechstel der Grundstücke? Die Absicht des Gesetzgebers war daher: jenes Familienherkommen soll erhalten, der billige Maßstab standesmäßiger Abfindung soll in zweifelhaften Fällen unter Vermittelung des Gutsherrn herausgebracht werden. Die Brautschätze sind Wunden, die dem corpus bonorum geschlagen werden, die diesen Körper aber nicht verstümmeln, und durch gesunde Thätigkeit und Fleiß bald wieder heilen.

5) Daß dies Verhältniß in alter Zeit und ehe die Gesetze nöthig wurden, sich von selbst ruhig und sicher stellte, beweisen die Meierbriefe und sonstigen Documente, und es hatte als etwas Herkömmliches in den Volksgerichten seinen festen Halt gefunden. Selbst die Kammersatzungen (§. 9.) bestimmen nur, daß der Folger am Gut gehörig soll designirt werden. Ein älteres Formular zu Meierbriefen bestimmt, daß das Gut nicht ohne Consens in partes hereditarias soll vertheilt werden, und daß, wenn der Meier

mit Tode abgeht, der Succeſſor ſich de novo ſolle bemeiern laſſen. Wenn wir nun aber aus den wiederholt erneuerten Geſetzen ſehen, daß dem Herkömmlichen häufig mochte zuwider gehandelt werden, ſo mußten die Meier doch einen Grund und einen Rückhalt haben, und dies war offenbar wieder die Anſicht der Juriſten, die conſequenter Weiſe auch hier von der römiſchen Emphyteuſis ausgehend, das Prinzip vertheidigen mochten, daß, wenn das Gut untheilbar ſey, doch eine Gleichſtellung der Erbrechte, und zwar im äußerſten Fall durch den Verkauf des Gutes zu bewirken ſey. Es war natürlich, daß ihnen jenes herkömmliche Verfahren zu vag erſchien, daß ſie ſchärfere Prinzipien und feſte Beantwortung der Frage erheiſchten, in welchem Verhältniß das Recht des antretenden Meiers, und das ſeiner Miterben ſtehe. Wir entnehmen dies klar aus den der Meier-Ordnung vorausgehenden Discuſſionen, wo man ſchwankte, ob man das Meiergut gar nicht bei der Erbtheilung in Anſchlag bringen, oder die Grundſätze des gemeinen Erbrechts darauf anwenden, und nach Verhältniß modificiren ſolle. Man mochte aber denken: incidit in scyllam qui vult vitare Charybdim und ließ es, nach der älteſten Formel, bei einer Abfindung „nach Gelegenheit und Ertrag der Güter“ bewenden. Wir leſen nämlich in einem verworfenen Concept des Geſetzes: „Die Kindestheile „und Brautſchätze ſollen nicht nach dem Werth der Güter, „ſondern nur nach deren jährlichen Ertrag und nach des „Meiers Allodio, wozu die Gebäude zu rechnen (wenn nicht „ausdrücklich damit bemeiert worden), Gail und Gaare in „den Ländern, Beſtialien, Mobilien und Activſchulden ge„hören, in Anſchlag gebracht und feſtgeſetzt, demnächſt in „gewiſſen leidlichen Terminen ohne Zinſen gezahlt wor„den. —“ Wenn hier doch noch der alte Grundſatz: das Gut ſoll aus ſich ſelbſt die Abfindungen erſparen, deutlich hervorleuchtet, ſo ſtellten ſich der Beſchränkung der Dispoſition und der Vollziehung einer Erbtheilung noch größere Bedenken entgegen, wie wir aus folgender Bemerkung zum Concept der Meierordnung entnehmen: „Juxta intentio„nem Celsissimi ſoll die Ablage der übrigen Kinder auch „von den Eltern absque consensu domini directi gültig

„nicht geschehen können, und da zwar die denselben sonst „verstattete libera dispositio super jure utili dagegen zu „obstiren scheint, so könnte doch pro ratione specialitatis „etwa also gesetzt werden:

„Da die Erfahrung bezeugt, daß in Auslobung der ab„gehenden Kinder gemeiniglich gar zu sehr und derge„stalt excedirt werde, daß der Successor in praedio „nicht bestehen kann, so sollen dergleichen Auslobungen „u. s. w. non obstante libera facultate disponendi „super jure utili ipsis alias consesso, intuitu prae„dii nicht als mit Genehmigung der Gutsherrn für gül„tig erachtet werden.

„Uebrigens kann ein Drittel des Werths totius prae„dii pro oneribus inhaerentibus oft nicht hinreichen, „vielmehr dasselbe wohl usque ad medietatem et ultra „gravirt seyn, daher Vorschlag: dem Successor für die „ungewissen Lasten, Haus, Hof und Markgerechtig„keit frei zu lassen, die übrigen onera fixa zu Capital „anzuschlagen, abzuziehen, und das residuum inter „liberos aequaliter zu theilen. Die Eltern können da„gegen (mit Vorbehalt der Legitima) eine geringere „Abgabe festsetzen *)."

6) Die bisher erläuterten Gesetze bestimmen weiter nichts über die Rechtsverhältnisse der Meiergüter, und überlassen dieselben also dem Herkommen und ihrer inneren Ausbildung, die freilich in manchen divergirenden Richtungen ausschweiften. Der Weinkauf oder das Gewinngeld wurde als das sicherste Mittel, das wahre Verhältniß der Verleihung in der Erinnerung zu bewahren, stets festgehalten; es herrschte aber fortwährend ein schwankender Zustand, und die Gesetzgebung hütete sich, einzugreifen; theils um erworbene Berechtigungen nicht zu kränken, theils weil

*) Nach dem sehr einsichtsvoll abgefaßten Gesetz über die Meiergüter der Stadt Bremen vom Jahr 1826, ist, wenn gütliche und vergleichende Abfindung an die Erben nicht zu erlangen ist, der Grundsatz aufgestellt, daß dem Anerben, wenn nur Ein Miterbe vorhanden ist, ½; sind deren Zwei, ⅔ und sind mehr vorhanden, die Hälfte des ausgemittelten Werthes gebühre u. s. w.

Fürst und Landstände selbst Interesse hatten, das ungewisse Verhältniß beizubehalten.

a. Als symbolisches Zeichen ursprünglich bei der Verleihung gegeben, und bei jeder Erneuerung des Verhältnisses wiederholt, wurde bei ausgebildeter Erblichkeit der Weinkauf eine stehende Realabgabe, die in gewissen Zeiträumen als Recognition entrichtet werden mußte. Häufig heißt es in den Meierbriefen, der Meier solle nach Ablauf von 12 Jahren das Gut von Neuem gewinnen, er solle dasselbe alle 12 Jahr beweinkaufen; er solle zu dessen mehrerer Versicherung alle 12 Jahre eine Specification einreichen, und die gebührliche Recognition einreichen u. s. w.

b. Oft stellt sich die Pflicht, die Bemeirung nachzusuchen und den Weinkauf zu zahlen, nach Analogie der Belehnung und des geforderten laudemii. Die Äbtissin zu Heerse erließ z. B. eine offene Citation an sämmtliche Meier, sich innerhalb Jahr und Tag, unter dem Präjudiz der Entsetzung, bemeiern zu lassen.

c. Ohngeachtet das Meierverhältniß völlig erblich geworden war, scheint doch die festgewurzelte Idee der Gutsherrn von einer ursprünglichen Zeitpacht sehr nachtheilig auf die Verhältnisse der Bauern gewirkt zu haben. Die anerkannte Erblichkeit, und das Bewußtseyn, daß ein größeres Recht als Pacht auf den Bauer übergehe, wiewohl man über dessen Prinzip nicht zur Klarheit kam, konnte diesen Nachtheil nicht hemmen, indem man glaubte, daß das Recht mit dem Tode des Meiers erlösche, und der Nachfolger nur den Vorzug habe, es wieder zu gewinnen, wobei die Idee eines wirklichen Kaufcontractes mit ins Spiel kam. So können wir es uns nur erklären, daß bei Antritt eines neuen Meiers um eine Summe gehandelt, und dieselbe oft so hoch accordirt wurde, daß sie einem Kaufprätium gleich kam. Man unterschied nun wohl diesen Weinkauf, den man auch Meiergeld oder Gewinngeld nannte, von der alle 12 Jahre zu erlegenden ständigen Recognition. Es heißt wohl in den Meierbriefen: gegen veraccordirtes und wirklich bezahltes Meiergeld.

Die Beamten des Fürsten setzten den Weinkauf willkürlich und nach den Kräften des Erben fest, und verschmähten übrigens alle Formen. So heißt es in einem amtlichen Bericht von 1719: Ueber die Meierstättischen Güter des Amtes Neuhaus seyen keine Meier-Rottuln vorhanden. Der Weinkauf werde nach Gutdünken festgesetzt, und die Prästationen ständen in den Heberegistern der Kornschreiber. Sowohl in diesem als in jenem Falle moderirten sich aber allmählig die Ansprüche, und es bildeten sich Sätze, die einem Herkommen glichen, und schnell gefunden wurden. Die Meier des Klosters Marienmünster mußten bei der Bemeirung dem Abt nach Verhältniß ihres Vermögens 10 bis 100 Thaler, dem Kloster 1 bis 2 Thaler nebst einen Goldgulden, und dem Kellner 1 Thaler zahlen. In schriftlichen Nachrichten des Klosters von 1675 heißt es: „Ueber diesen hohen Weinkauf darf man sich nicht wun„dern, weil sie weit mehr Land haben, als wovon sie „Heuer geben.“ Dies war nun freilich der Grund nicht; denn der Uebergang zeigt sich in einer andern Nachricht desselben Klosters, wornach die Meier zu Nieheim ein Meiergeld geben müssen, so oft ein neuer Abt erwählt wird, und wenn ein Erbe das Gut antritt. Es heißt: „Vor hundert Jahren mußten sie alle 12 Jahr „laudemium geben; jetzt giebt blos ein neuer Meier „den Weinkauf. Dieser Weinkauf wird in jedem einzel„nen Falle nach Verhältniß gedungen und festgesetzt.“

d. Den Verzicht auf Bezahlung eines neuen Gewinnes deuten manche Meierbriefe an. In einem Meierbrief von 1615 werden Mann, Frau, Erben und Auerben bemeiert, und es heißt: „wofern sie diesen Stücken sich „gemäß verhalten werden, soll es jederzeit und zu ewi„gen Tagen bei ihrer Behausung seyn und bleiben.“ In allen gleichzeitigen Meierbriefen wird nur auf gewisse Jahre oder auf Lebenszeit bemeiert.

7) Die Nichterfüllung der Pflichten des Meiers, und nahmentlich die Nichtzahlung der Abgaben, war bei allen großen Rechten, die der Meier erlangt hatte, fortwährend mit Entsetzung vom Gute bedroht. Die Meierbriefe bedie-

nen sich der alten Formeln: solle er sich seines Rechtes entsetzt haben, bei Verlust seines Rechts, bei Strafe der Entsetzung u. s. w. Gesetzlich sprechen die Kammersatzungen von 1662 den Verlust des Meierrechts und die Entsetzung gegen Alle diejenigen aus, welche die Güter veräußern, deterioriren oder die praestanda über gebührende Zeit unbezahlt stehen lassen. Diese Zeit ist zwar meist bedingt durch die dritte fällig werdende Pacht; doch heißt es auch noch oft in den Meierbriefen, daß Eine Pacht die andere nicht rühren solle. Die Abmeierung soll sich billig in den Regeln des Prozesses bewegen; das Verfahren ist aber oft noch sehr anmaßend und willkürlich, und umsomehr das Streben der Bauern verzeihlich, dem Gutsherrn das Recht völlig abzustreiten. Im Jahr 1599 klagt ein Gutsherr vor dem Gograven, daß von einem Meiergut in 6 Jahren die Pacht nicht sey bezahlt, die Grundstücke wären verpfändet und veräußert worden. Der Gograve erkennt: „Sintemahl ex confessione reae „erfindlich, daß die geklagte Nichtzahlung jährlichen cano„nis vor sich richtig und unverneindtlich, als wird hiermit „in Recht erkannt, daß die Beklagten sich des bisher zuge„habten Hofes und dazu gehöriger Gerechtigkeit notorie ver„wirkt, und die zu occupiren, und davon abzutreten, und „klagenden Junkern denselbigen zu räumen, und dazu zu „condemniren und zu verdammen schuldig sey u. s. w. Doch „Alles auf Gnade des Erbherrn.“ Den Creditoren wird der Besitz des unterhabenden Landes abgesprochen. Mit den entsetzten Meiern oder ihren Kindern werden aber gewöhnlich neue Contracte geschlossen, oft vor dem Notar, auf wenige Jahre, in modum simplicis locationis, wobei wir dann später aus dem Vertrag simplicis conductionis titulo wieder eine Bemeierung in alter Form erwachsen sehen. — Im Jahr 1603 gab der Landdrost zu Dringenberg dem Gogreven zu Warburg auf, einem Bürger zu Warburg, welcher 1 Hube fürstlich Land Meierweise unter habe, und davon mehr als 3jährige Pacht schuldig, auch auf citatio ad videndum se privare nicht erschienen sey, die gedachte Hube bei 50 Goldgulden zu verbiethen, und den Rentschreiber bei einer neuen Elocation zu schützen. — Welche Anomalien bei diesem gutsherrlichen Recht statt hatten, beweist

eine Sentenz von 1679, wo in Sachen des Capitels Bustorf gegen einen Meier zu Nordborchen erkannt wird: „daß „dem Beklagten nicht gebühre, die dem Capitel zustehenden „Ländereien ohne Wissen und Willen zu veräußern, Andern „unterzugeben, und das Meiergut zu verringern, daß er „daran Unrecht und zuviel gethan, auch von solchen veräu„ßerten Stücken des gehabten Meierrechts sich verlustig ge„macht habe; daher diese Stücke, als dem Capitel Bustorf „heimgefallen zu erklären, die rückständigen Pächte zu bezah„len, fürs künftige aber nur soviel, als nach Proportion „der dem Capitel heimgefallenen Stücke dem Beklag„ten übrig bleibe, die Pacht zu vertheilen und festzusetzen. „Inmaßen wir für Recht erkennen, alles ohne Nachtheil „auf solchen Gütern in concreto haftender gemeinen „Stiftslasten, und anderer privatis competirenden Real„rechte.“ — Bildeten diese Güter etwa keinen Complexus, oder ließ man Versplitterung aus Grundsatz, oder aus Güte gegen den Meier zu? Daß man sich häufig gar nicht an gerichtliche Formen band, beweist ein Fall von 1682, wo der Gutsherr erklärt, daß der Meier so wenig ihn als dominum directum recognoscirt, als auch die jährlich fällige Pacht entrichtet, sogar die Grundstücke pachtfrei veräußert habe. „Welches dann nicht länger dulden kann noch will, „und deswegen einen Andern mit diesen Ländern zu bemeiern „befugt und nöthig erachtet, damit hinführo die darab ge„hörige Pfächte mir bezahlt werden.“ Noch in neuerer Zeit wurden schlechte Wirthe ohne Klage und Urtheil, weil sie die Lasten nicht abgeführt, entsetzt, die Länder verpachtet, die Versatzinhaber ihrer Forderungen verlustig erklärt. Ein Gutsherr erklärte selbst die Meierstatt für caducirt, und ließ diesen Ausspruch durch den benachbarten Landvogt gerichtlich confirmiren.

III.

In jenen Verwirrungen, welche äußere Verhältnisse, Härte und Anmaßung von der Einen, falsche theoretische Ansichten von der andern Seite in unserm Meier-Institut angerichtet hatten, waren die Verhältnisse getrübt und ver-

dunkelt, manches war schwankend, manches Falsche und Unrichtige war feststehend geworden, und das Bedürfniß entstand, diese Verhältnisse durch ein Gesetz geordnet zu sehen, besonders da der siebenjährige Krieg wieder Veranlassung zu großen Unordnungen gegeben hatte. Der damalige Fürst-Bischof Wilhelm Anton nahm den Gegenstand sehr zu Herzen. In einem Schreiben an das Domcapitel (1765) heißt es: „Die Landstände hätten um eine Meierordnung gebeten, und es sey nun nöthig, diesem Gegenstand Sorge zu widmen, da Sätze überhand nähmen, welche die Landesverfassung umstießen. Laut förmlich ausgestellter Zeugniss sey bestimmt worden, daß die Meierstättischen Güter im Zweifel pro bonis emphyteuticis, nicht aber pro censiticis zu halten. Jetzt wolle man das Gegentheil ausführen. Da nun dem durch eine neue Meier-Ordnung solle Einhalt gethan werden, so werde um Unterstützung und Gutachten gebeten u. s. w.“ — Den Auftrag zur Entwerfung dieses Gesetzes erhielt der Geheime-Rath und Vicekanzler Meier *). Der Entwurf wurde von den Dikasterien sehr sorgfältig geprüft, berathen, und mehrfach abgeändert. Unter dem 23sten December 1765 erfolgte die Genehmigung und Publication des Gesetzes, die Deputirten des Landtags erklärten, daß die Ritterschaft nichts Wesentliches gegen die Meierordnung einzuwenden habe. Was nun den Inhalt derselben betrifft, so bemerkt

1) auch der Eingang, daß die Landstände sie verlangt. Er nennt als Quellen die Landesconstitutionen, und die bisherige Observanz. Die Natur und Eigenschaften der Meiergüter sollen außer Zweifel gesetzt werden. Die Meierordnung ist jedoch (§. 32) subsidiäres Gesetz, indem es besondere Verträge aufrecht erhält, und folglich andere Rechtsverhältnisse, die sich etwa Vertragsmäßig ausgebildet haben, nicht antastet.
2) Da die Besitzer, nahmentlich bei Caducitätsfällen, oft ihre Güter für Zinsgüter ausgegeben haben, so wird

*) Damahls noch Geheimer Kabinets-Referendar, Hofrichter und Hofrath. Er besorgte auch die gedruckte Sammlung der Landesordnungen.

(§. 1.) die Präsumtion für die Meierstättische Qualität ausgesprochen. Dies rechtfertigt sich durch die Particular-Rechtsgeschichte, und durch die schon zuvor gesammelten Beweise und Atteste. Wir erkennen aber auch zugleich, welchem Bestreben hauptsächlich entgegengearbeitet wurde, und welche Verhältnisse man gegeneinander stellte.

3) Die damaligen Juristen unterscheiden nämlich offenbar Güter, welche nach gewissen Regeln gegen eine beständige Abgabe, und unter eingeschränkten Eigenthumsrechten erblich verliehen worden, und solche, welche im vollen Eigenthum der Besitzer sich befanden, an dem aber die Abgaben und Pflichten als Reallasten klebten. Die Ersteren nannten sie bona emphyteutica, die andern bona censitica. Als Hauptkennzeichen für die Meierstättische Qualität wird ausgesprochen, wenn von hubigen Gründen gewisse jährliche Abgaben entrichtet werden, d. h. wo die Güter, von welchen diese Abgaben fallen, einen Complexus bilden. Dies ist freilich kein juristisches Kennzeichen; aber der Satz hatte sich geschichtlich gebildet, indem gerade die aus den vorübergegangenen wirren Zuständen als geschlossener Complexus übrig gebliebene Güter den Gegensatz zu den Zinsgütern bildeten, bei denen überall völlige Theilbarkeit eingerissen war. Die Bestimmung erregte daher nirgend eine Beschwerde.

4) Das System der ältern Theoretiker, welche das Recht des Gutsherrn ein dominium directum, und das des erblichen Besitzers ein dominium utile nannten, herrschte schon in den vorigen Landesgesetzen; die Meierordnung spricht es nur deutlicher aus. Sie verweist dabei auf kein fremdes Recht, und wenn zwar Analogien aus der Emphyteuse und einzelne Bestimmungen aus römischem Recht nahe lagen, so hat sie doch im Ganzen ein eigenthümliches deutsches durchs Herkommen gegründetes Institut im Sinn. Die stets als Grundsatz ausgesprochene Untheilbarkeit der Güter wird befestigt, und dadurch noch mehr gesichert, daß die Verpfändung und Veräußerung des Complexus quoad dominium

utile völlig freigegeben wird. Das Gesetz spricht aber nur einen schon durchs Herkommen begründeten Satz aus, welches wir daraus entnehmen, daß die Güter bisher von den Gläubigern waren zum Concurs gezogen worden.

5) Auch die ältern Landesordnungen lassen es zweifelhaft, ob sie blos vom Dismembriren der Güter reden. Die Meierordnung (§. 10.) deutet auf das Letztere, wenn sie nur bestimmt, wie es mit der Reluition der dismembrirten Parcelen soll gehalten werden. Indem sie aber die freie Disposition über das dominium utile zum erstenmahl gesetzlich ausspricht, und dadurch die Fälle des Heimfallrechts für den Gutsherrn geschmälert werden können, giebt sie diesem sowohl bei freiwilligen als nothwendigen Verkäufen ein Näherrecht (Retract §. 9. und 24.). Sie gestattet also das Einziehen einer Bauernstätte, und gewährt dem Gutsherrn den Vortheil, einen Wirth zu wählen, zu dem er größeres Zutrauen hegt.

6) An dem Successionsrecht in die Meiergüter wird nichts geändert. Es wird bestätigt, daß nur Ein Kind in die Güter succediren kann, und zugleich bestimmt, wie dies succedirende Familienglied gewählt wird (§. 13.). Ein gesetzliches Anerbenrecht ist aber nicht ausgesprochen, weil der Erblasser freie Dispositionsbefugniß behalten hat.

7) In Betreff des Standpunktes der übrigen Familie zu dem Gut bleibt die Idee des alten Herkommens; die Kinder sollen frei unterhalten werden, bis sie ihr Brod selbst verdienen können (§. 16.). Auch wegen der Abfindungen läßt es das Gesetz bei der alten vagen Bestimmung, daß die übrigen Geschwister nach Gelegenheit, und nach dem Ertrag der Güter sollen abgelegt, und diese Ablage mit Bewilligung des Gutsherrn soll regulirt werden (§. 12.). Dagegen spricht es nun klar aus, daß die Abfindung von den Gütern selbst geschieht, denn es wird ein stillschweigendes Pfandrecht in denselben gewährt, und die Rechte wegen des

Allodial-Vermögens werden besonders reservirt (§. 15 und 16.).

Somit war also im Grunde nichts Wesentliches in den wechselseitigen Rechten und Pflichten geändert, und der Rechtsbegriff des Instituts war nicht angetastet worden, wiewohl man durch die gestattete Veräußerung dem Streben der Bauern nach vollem Eigenthum viel nachgegeben hatte.

Kaum war nun aber die Meierordnung publicirt, so erregten die Juristen einen lebhaften Streit über die darin ausgesprochene dem Wesen des Meiercontractes angeblich widersprechenden Grundsätze. Schon bei den Discussionen über das Gesetz hatte das dominium utile Anstoß gegeben. Bei den Ablagen der Kinder heißt es in den Bemerkungen eines Rathes: „Quaeritur, ob solche Ablage ipsum praedium afficire, so daß, wenn das Gut vor der Zahlung „heimfiele u. s. w., das praedium dafür verhaftet bleibe, „oder nicht? Die Negative wäre hart, da auch bei Eigenbehörigen ein Anderes obtiniret. Die Affirmative steht „aber mit dem Prinzip quod colono non competat jus „utile in praedio, sondern (nach Struben) merum tantum „modo personale jus perpetuae conductionis, in „Widerspruch."

Die Ansicht der Juristen, wie wir sie aus ihren Schriften entlehnen, stellt sich folgendermaßen: Die Natur und Eigenschaft der Bauerngüter wurde ehemals nach römischen Gesetzen beurtheilt, und auf die Meiergüter wurden nahmentlich die Grundsätze der Emphyteuse angewendet. Neuere Juristen haben aber den Irrthum eingesehen. Das Verhältniß darf nicht nach dem gemeinen geschriebenen Recht beurtheilt, sondern es müssen die Landesordnungen und Meierbriefe zu Rathe gezogen werden. Prüfen wir nach diesen Quellen das Institut im Fürstenthum Paderborn, so ergiebt sich, daß es nach allen Seiten gar sehr von den römischen Erbzinsgütern verschieden ist, und daß die Eigenschaften unserer Meier mit denen der niedersächsischen und anderer westphälischer Meier fast ganz übereinstimmen. Der Paderbornsche Meier hat gar kein dominium utile, sondern nur ein jus perpetuae conductionis. Nirgend sind in den ältern Landesconstitutionen die Wirkungen eines nutzbaren

Eigenthums zu erkennen, und wenn die Meierordnung zwar das dominium utile den Meiern zugesprochen hat, so ist es doch nur unter der Einschränkung geschehen, das Gut nicht zu versplittern und zu vertheilen. Es fehlen also die vollen Wirkungen des dominium utile, und die Meierordnung hat nur den Sinn, daß denjenigen, welche dasselbe durch einen zu Recht bestehenden Titel mit ausdrücklicher Bewilligung des Gutsherrn an sich gebracht haben, das dominium utile nicht soll entzogen werden. Hätte das Gesetz ein unbeschränktes dominium utile geben wollen, so hätte man sich, ohne einen Widerspruch zu begehen, nicht auf die ältern Landesconstitutionen beziehen können. Es kömmt also in den einzelnen Fällen auf den Beweis an, und wo die Erwerbung nicht nachgewiesen werden kann, hat der Meier kein dominium utile, sondern nur jus perpetuae conductionis. Ein meierstättisches Gut kann daher Schuldenhalber nicht zum Concurs gezogen werden, insofern die Schulden nicht vom Gutsherrn consentirt sind.

Mit solcher Sophistik stieß man natürlicher Weise leicht das Gesetz über den Haufen; die Gutsherrn wollten doch aber lieber auf sicherm Wege die Abänderung eines ihren Rechten so nachtheilig geschilderten Gesetzes bewirken. Als Landstände wandten sie sich deshalb an den Nachfolger des Fürsten, und dieser ließ zuvörderst ein Gutachten von der Helmstädter Juristen-Facultät geben. Zum Glück fiel dies so aus, daß es die Rechtsbeständigkeit des Gesetzes verfocht, und es wurde keine Veränderung vorgenommen.

Jenes Gutachten geht nun auch davon aus, daß die Meiergüter irrthümlich pro bonis emphyteuticis seyen gehalten, daß dem Meier ein dominium utile sey zugesprochen, das Meiergut beim Concurs öffentlich verkauft werden. Der Meier sey ursprünglich ein bloßer Pächter und habe kein nutzbares Eigenthum, wiewohl er freilich manche dem nahe kommende Rechte erlangt hätte, welche sonst nur Erb- und Zinsleuten zuständen. Falsche Anwendung der Grundsätze der Erbzinsgüter auf die erbmeierstättische Qualität haben auch in Paderborn den Irrthum veranlaßt, und den Landesordnungen zuwider eine Observanz ausgebildet, welche schon frühere Gesetze theilweise zugelassen, die Bestim-

mungen des neuen Gesetzes aber vollständig bestätigt hätten. Wiewohl das Gesetz daher auf einer irrigen Ansicht beruhe, so hätten die Meier nun aber durch dasselbe ein jus quaesitum erlangt, und müsse der Rechtsbestand der ehemals gefällten Erkenntnisse und der Meierordnung behauptet werden.

Die in diesem Gutachten ausgesprochenen Grundsätze über die Natur des Meierrechts hat Gesenius (Meierrecht, II, S. 181.) mit wahrer Freude aufgegriffen. Er sagt: der Paderborusche Meier war ursprünglich, wie in andern Ländern, nur Verwalter und späterhin Pächter des gutsherrlichen Gutes. Er erlangte ein Erbrecht; die Gutsherrn haben aber ihr gehabtes nutzbares Eigenthum verloren, und aus ihren Meiern sind wahre Nutzeigenthümer, wahre Erbzinsleute geworden. Die bischöflichen Kanzler, mehr römische Rechtsgelehrte, als der alten vaterländischen Verfassung und Rechte kundig, suchten das deutsche Meierverhältniß dem römischen Erbzinsinstitute anzupassen, und ließen in die Landesgesetze solche Ausdrücke einfließen, welche das ursprüngliche Verhältniß allmählig verdunkelten, und endlich gar erlöschten.

Gesenius meint nun aus dem Eingang der Meierordnung zu schließen, daß die Bauern die meierstättische Gutseigenschaft abgelänguet, und die Eigenschaft der römischen Erbzinsgüter in Anspruch genommen hätten. Die behauptete Qualität der Zinsgüter konnte aber keineswegs römische Emphyteuse seyn, denn der Gesetzgeber und die Gutsherrn setzen gerade Emphyteutgüter, wie sie die Meiergüter nennen, den Zinsgütern entgegen; und sie ließen auch allmählig einige Analogien zu, konnten sich also den Gegensatz der Zinsgüter nur so denken, wie wir ihn oben nachgewiesen haben. Daß aber bei allen großen Einwirkungen des römischen Rechts das Meierinstitut keine römische Emphyteuse war, konnte den Juristen keinen Augenblick entgehen.

Der ganze Streit drehte sich im Grunde um theoretische Sätze, wodurch man den Rechtsbegriff und das Wesen des Meiercontractes zu befestigen meinte, worüber man aber den geschichtlichen Standpunkt des Institutes vergaß, und in die Praxis einen unsichern und zweifelhaften Zustand brachte. Man suchte das Eine römische Institut zurückzu-

weiſen, und führte doch ein Anderes ein, und ſo trübte man ſtets durch Analogien der fremden Rechte die freie Anſicht eines eigenthümlichen deutſchen aus ſich ſelbſt hervorgegangenen Inſtitutes.

Die Meierordnung hatte beſtimmt (§. 12 und 13.), daß nur Ein Kind in die Güter ſuccediren, und „ſeine übrigen Geſchwiſter, nach Gelegenheit und nach dem Ertrag der Güter davon ablegen, dieſe Ablage aber mit Zuziehung und Bewilligung des Gutsherrn regulirt werden ſolle.“ Wir haben oben geſehen, welches alte Herkommen dieſer vagen dunklen Beſtimmung der ältern Geſetze zum Grunde lag, und daß man bei der Meierordnung ſie deswegen beibehielt, weil man ſich über das Prinzip nicht einigen konnte, wornach die Abfindungen der übrigen Kinder ſollten regulirt werden. Auf die Beſchwerde der Landſtände, daß fortwährend unverhältnißmäßige Abfindungen verſchrieben würden, welche die ohnehin belaſteten Meier ins Verderben brächten, wurde vom Verfaſſer der Meierordnung ein weitläufiges Geſetz über die Succeſſion und Kindestheile (nach dem Muſter einer heſſiſchen Landesordnung) entworfen, und den Landſtänden zur Prüfung und Berathung vorgelegt. Dies Geſetz interpretirt in ſeinem Eingang die Meierordnung dahin, daß die Kinder nur nach Verhältniß der aufkommenden Früchte ſollten abgelegt werden, giebt aber dennoch folgenden Maßſtab der Abfindung: der Complerus des Gutes ſoll dergeſtalt geſchätzt und in Anſchlag gebracht werden, daß ein gewiſſes Quantum ausgemittelt, beſtimmt und feſtgeſetzt wird, wofür das Gut als Ganzes jährlich verpachtet werden kann. Von dieſer Summe ſollen alle öffentliche und gutsherrliche Laſten und Abgaben abgezogen, das übrige Quantum aber zu einem Capital zu 5 Prozent angeſchlagen werden. Die nach Abzug der Schulden bleibende Summe wird dann dergeſtalt vertheilt, daß dem Meier die Hälfte anheim fällt, die andere Hälfte aber nach Köpfen unter die übrigen Kinder vertheilt wird. Es ſpricht ſich dabei im §. 4. ſehr deutlich die Staatsmaxime aus, den Meier als laſttragenden Unterthan für die öffentlichen Abgaben zahlfähig zu erhalten.

Dies Geſetz mit ſeinem großen Detail und ſeinen viel-

fachen Bestimmungen war den Gutsherren sehr angenehm, man suchte jedoch auch Rath und Meinung anderer Sachverständigen, und es erhuben sich sehr viele Stimmen dagegen. Auf dem Landtag kam es zu lebhaftem Widerspruch des dritten Standes, und viele Rechtsgelehrte schlugen sich auf dessen Seite. Unterm 18ten May 1789 erfolgte an die versammelten Landstände die Resolution: „Finden wir nö„thig, diese Angelegenheit und darüber von einigen Sach„verständigen bereits eingelangte Anmerkungen, die Uns „von Unserm Geheimenrath des Endes sämmtlich eingesandt „werden sollen, zuvörderst annoch in Erwägung zu ziehen, „welchemnach wir einen nochmaligen Entwurf durch Unsern „Geheimenrath verfassen, zum Druck befördern und circuli„ren lassen werden.“ Die Sache blieb aber liegen und der Nachfolger des Fürsten, Franz Egon, fand dieselbe „wegen Verschiedenheit der Landeseinwohner, und anderer dabei vorkommenden Umstände“ so bedenklich, daß er sich nicht entschließen konnte, etwas festzusetzen. Es behielt daher bei der Meierordnung sein Bewenden.

Das Gesetz, wiewohl es im Einzelnen manche zweckmäßige Bestimmung enthält, konnte doch im Ganzen nicht ausgeführt werden, weil es schneidend in die bisherigen Verhältnisse eingriff, die abzufindenden Kinder zu sehr in Nachtheil stellte, die Dispositionsbefugnisse beschränkte, und der Meierordnung zu nahe trat, welche durch das insgeheim von Helmstädt eingeholte Gutachten ihre Bestätigung gefunden hatte. Die Aufgabe war allerdings schwierig gewesen, und die Verschiedenartigkeit der Ortsverhältnisse stellte sich einem allgemeinen Gesetze, mit solchen durchgreifend genauen Bestimmungen, sehr entgegen.

V.

Literatur.

1) Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staats, herausgegeben von L. von Ledebur, Bd. 1—4. 1830 u. 1831. Berlin bei Mittler.

„Forschung aus Quellen und Mittheilung von Quellen für die Geschichte des preußischen Staats; Sinn für Geschichtsforschung zu wecken und immer weiter zu verbreiten; einen Vereinigungspunkt zu biethen für zersplitterte und vereinzelte Kräfte; endlich zu bewirken, daß die entfernten und geschiedenen Theile einer großen Monarchie näher gebracht und vereinigt werden: dies ist der Zweck der Zeitschrift.“ — Die vor uns liegenden Hefte enthalten theils größere, theils kleinere Abhandlungen und Notizen, welche einzelne Provinzen, Gegenden und Orte des Königreichs betreffen, und meist ihrer Specialgeschichte allein angehören. Wir glauben daher, daß die Idee des Herausgebers, die ohnehin in solchem Umfang schwer zu verwirklichen war, keineswegs ist erreicht worden. So wie man von dem Plan zurückkam, alle Geschichtsquellen und Archivschätze der einzelnen Provinzen in Berlin zusammenzuhäufen, vielmehr einsah, daß, wenn sie auch da nicht für immer todt lägen, sie doch eine größere Zierde für die vaterländischen Provinzen bilden, und da auf heimischem Boden besser benutzt, erklärt und verstanden werden würden, so möchte auch das Sammeln, Forschen und Bearbeiten der Specialgeschichte zweckmäßiger von den einzelnen Provinzen und ihren Instituten ausgehen, und die Resultate so verschiedenartiger

Forschungen würde besser in den speciellen Sammlungen derselben aufzubewahren und zusammenzustellen seyn, da diese doch einmahl nicht zu entbehren sind.

Ein allgemeines Archiv des preußischen Staats möchte allenfalls, gestützt auf die in der Hauptstadt verwahrten Quellen-Sammlungen und Reichsarchive, das Allgemeine erforschen und erörtern, was den ganzen Staat betrifft, oder von gleichmäßigem Interesse für die allgemeine Geschichte desselben ist; es möchte auch die Resultate dessen, was die einzelnen Provinzen für ihre Geschichte und Quellenforschung leisten, zusammenstellen, und den Fortschritt der Wissenschaft, das Streben nach dem Ganzen in's Auge fassen, so wie wirklich in den vorliegenden Heften das Bemühen eine vollständige Literatur-Anzeige der neuesten Leistungen in dem Gebiethe der Geschichte und Kunde des Vaterlandes zu liefern, in dieser Hinsicht löblich und dankenswerth ist. Wenn aber die Sammlung solcher speciellen Abhandlungen und einzelnen Untersuchungen in ein allgemeines Archiv vereinigt wird, so möchte bei diesen zu weit gesteckten äußern Grenzen, leicht das innere und materielle Ziel und Streben, das einer festen Begrenzung, und einer gewissen Beschränkung bedarf, übersehen und verwischt werden, und die Gunst des Publikums wird sich so vom Allgemeinen wieder zu dem Speciellen wenden.

Betrachten wir nun in diesem allgemeinen Archiv das Einzelne selbst, so tritt uns der gewohnte Fleiß, die Emsigkeit und Gründlichkeit des Herausgebers überall erfreulich entgegen, und seine Kenntniß, und Vorliebe für die Geschichte Westphalens, erwerben ihm auch hier Vorzugsweise unsern Dank. Wir wollen daher des Inhalts der Sammlung in dieser Beziehung in der Kürze Erwähnung thun.

In Bd. 1. Heft 1. S. 57 wird die Gewohnheit des Huttostes, des Gebrauchs des Hutes als Symbol bei Uebertragungen von Gut und Lehen, nach Grimm (Rechtsalterth. S. 148) erwähnt, und es werden drei denkwürdige Urkunden von 1374, 1376 und 1409 aus Kindlingers Handschriften (Bd. 43.) mitgetheilt, woraus der Gebrauch dieses Rechtssymbols auch für die Grafschaft Ravensberg,

für das Münsterland und das Osnabrückſche hervorgeht. In der erſten heißt es: und leten dat up, und updroghen myt hande und myt munde und venghen in eynen hoet, den ich dar in der hant hadde; Worte, die durch eine briefliche Mittheilung Grimm's erläutert werden. — S. 65 wird in Bezug auf das in Wigands Archiv (III. H. 2.) mitgetheilte Reuterſiegel des Ritters Hermann von Münſter erwähnt, daß nach Bodmann (Rheingauſche Alterth. S. 301.) ſich mehrere Beiſpiele dieſer Art beibringen laſſen, daß folglich dieſer Gebrauch aufhört, einen untrüglichen Schluß auf den Dynaſtenſtand des Siegelführers zu geſtatten. — S. 66: Urkunden des ehemaligen Stiftes Levern im Fürſtenthum Minden; wovon beſonders die zweite von 1268 für die Genealogie der Burggrafen von Stromberg wichtig iſt. — Heft 2. S. 97: „Die Burg Limburg in der Grafſchaft Ravensberg;“ mit dem Beweis, daß hier am Limberge unter der Brücke kein weſtphäliſches Frei- oder Femgericht geweſen ſey, ſondern daß Limberg zu dem Gaugericht zur Angelbecke, das zu Oſtercappeln im Osnabrückſchen ſeinen Sitz hatte, gehörte. — S. 158 wird „Achtwort durch die Siegelkunde erklärt.“ Der Herr Her. bemerkt, daß es viele Geſchlechter giebt *), die ein durch vier oder ſechs über Kreuz gezogene Linien in acht und zwölf Felder getheiltes Schild führen, und daß alle dieſe Geſchlechter in ihren Nahmen, oder in ihrem Amte eine gemeinſame auf Wald ſich beziehende Bedeutung haben. „Wie, wenn dieſe Acht- oder Zwölf-Feldertheilung des Wappens eine redende Bedeutung, und auf das jus in silvis, Achtwort genannt, Bezug hätte. Die Erklärungen, welche dieſer Ausdruck bis jetzt gefunden hat, ſind für unzureichend erkannt worden. Wort bedeutet Theil . . . Acht erklärt ſich als Zahl von ſelbſt. Achtwort wäre ſomit Achttheil. . . . War vielleicht der Antheil jedes Hofes an der Waldmark der achte Theil von dem ganzen Areal des Hofes?“ Dieſe Hypotheſe iſt viel unhaltbarer, als unſere eigene, die wir im Archive (I. 4.

*) z. B. die Waldpotten am Rhein, Foreſtier in Flandern, von Waldeck, von Arbey, von Baerſt, von Eller, von Holtrup u. ſ. w.

S. 106. III. 3. S. 97.) aufgestellt haben, und gewährt gar keinen Zusammenhang. Wie man etwas, was uns schwierig scheint, auch auf den schwierigsten Wegen suchen zu müssen glaubt, während es uns oft ganz nahe liegt, so scheint es auch hier der Fall zu seyn. Ein bestimmtes Nuzzungsrecht der Erberen oder Markgenossen an der Holzmark, hieß Achtwort. Wort ist Grund und Boden (area); Acht (ahte) gleich mit Bann, wie man Bannforst, Wildbann sagt. Also bedeutet Achtwort nichts weiter als einen befriedigten Theil der Waldmark. —

Im II. B. 2. Heft S. 127 befinden sich von Hübner, „Beiträge zur Geschichte der Stadt Wiedenbrück, so wie der ehemaligen Burg und des nachmaligen Amtes Reckenberg," die besonders das Alter und die ehemalige Münzgerechtigkeit Wiedenbrücks, die frühere Verfassung des Amtes Reckenberg, dann die Schicksale der ehemaligen Feste Reckenberg und die Kriegsbegebenheiten ins Auge fassen. Der Her. hat einige denkwürdige Urkunden aus Kindlingers Handschriften-Sammlung beigefügt. — Im 4. Hft. S. 312: „Urkunden, betreffend die Schutzherrlichkeit über die vormals der gefürsteten Abtei Essen gehörige Herrschaft Breisich am Rhein." Sie sind aus der Kindlingerschen Handschriftensammlung Thl. I. entnommen.

Im III. Bd. 2. H. S. 31: „Urkunden des Klosters Clarholz, die Wahl von Kirchenvögten betreffend." Das Kloster lag im Kreise Wiedenbrück. Die Urkunden über geschehene Voigtwahlen sind selten; um so interessanter ist die Mittheilung dieser aus der Kindlingerschen Handschriften-Sammlung entnommenen Urkunden. — Heft 2. S. 97: „Entwurf zu einer Stammtafel der älteren Grafen von Tekeneburg;" nebst sieben schönen Urkunden des 13. Jahrhunderts aus der Kindlingerschen Sammlung. — Nicht unbemerkt wollen wir lassen die S. 171, von D. Dittmann mitgetheilte Nachricht, wornach die Gewohnheit des Huttostes in Schlesien beständig üblich gewesen ist. Die gerichtliche Tradition geschah zu Breslau so, daß der Commissar des Gerichts einen alten dreieckigen Hut in der Hand hielt, und nachdem der Verkäufer zu Gunsten des Käufers das Eigenthum eines Gutes zu Händen des Gerichts aufgelas-

sen hatte, reichte der Commissar dem Käufer den Hut hin, und übergab ihm das Gut, indem er denselben diesen Hut anfassen ließ. — Heft 4. S. 289: „Urkundliche Geschichte der Stadt Beckum im Regierungsbezirk Münster."

Im Band IV. H. 1. S. 31. erläutert der Her. „die Grenz-Kirchspiele des Sächsisch-Münsterschen Sprengels" und erweitert die in dem Werke: Land und Volk der Bructerer, S. 15—25, gegebene Grenzbezeichnung. — S. 53: „die Wirksamkeit der Femgerichte in den Elbgegenden. Urkundlich dargestellt durch Dr. H. A. Erhard." Die hier mitgetheilten Urkunden sind folgende: 1) des Freigraf zu Volkmarsen Vorladung an N. Gerow zu Aken v. 1467. — 2) Stephans, Abtes zu Pegau, als päpstlichen Commissars und Conservators der Privilegien der Stadt Halle, Mandat gegen H. Smed von Volkmarsen und M. von Pouch, wegen deren unrechtmäßigen und den Freiheiten der Stadt Halle widerstrebenden Citation gegen zwei hallische Bürger, v. 1467. — 3) Notariats-Instrument, zwei Ladungsbriefe von den Freigerichten betreffend, v. 1468. — 4) Erzb. Johannes zu Magdeburg Bekanntmachung, eine an den Rath der Stadt Salza ergangne Ladung von den Freigerichten (zu Freienhagen) betreffend, v. 1470. — 5) Kaiser Friedrichs IV. Befreiung der Grafen von Mühlingen und Herren zu Barby, und ihrer Mannen, Diener und Unterthanen, von der Gerichtsbarkeit der freien heimlichen westphälischen Gerichte, v. 1475. — 6) Kaiser Rudolfs II. Bestätigung jenes Privilegiums von 1599.

Heft 3. S. 214 enthält vom Her. „die Archidiaconate des Sächsisch-Münsterschen Sprengels;" nebst einem Anhang wichtiger Urkunden, die aus der Kindlingerschen handschriftlichen Sammlung entnommen sind. — S. 281 sind noch einige Nachrichten zur Specialgeschichte der einzelnen Gerichtssprengel der westphälischen Freigerichte aus ungedruckten Urkunden mitgetheilt.

2) Provinzialrechte.

(Einladung zur Unterzeichnung.) Bei dem Unterzeichneten erscheinen vor Ablauf d. J. die ersten Bände folgenden wichtigen Werks:

Sammlung
der Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preußischen Monarchie.

Seine Excellenz der wirkliche geheime Rath, Director in den Ministerien der Justiz, der Unterrichts-Angelegenheiten u. s. w., Ritter ꝛc., Herr **Dr. von Kamptz** hatte durch sein treffliches Werk: **die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preußischen Monarchie** (3 Bde. Berlin 1826—1828. gr. 8.) den Rechtsgelehrten, Geschichtsforscher und jeden Literaturfreund überhaupt, in ein bisher wenig bearbeitetes, ja zum Theil ganz unbekanntes und unbeachtetes Feld der früheren vaterländischen Gesetzgebung geführt.

So wie dadurch der in neueren Zeiten immer lebhafter gewordenen Theilnahme für einheimische und provinzielle Rechte würdig entsprochen ward, so mußte natürlich auch der Wunsch entstehen, die in dem genannten Werke verzeichneten Gesetze und Rechte selber kennen zu lernen — und von dem Wunsche nach einer Sache zu dem Bedürfnisse ihres Besitzes ist häufig nur ein sehr kleiner Schritt, der in dem vorliegenden Falle rasch erfolgte.

Nicht nur die Erweiterung der Wissenschaft überhaupt, sondern auch die Aufklärung so mancher bisherigen Zweifel und Ungewißheiten, die Vermeidung so mancher Nachtheile in Prozessen, die Erwerbung, Erneuerung, Erweiterung bisher unbekannter oder in Vergessenheit gerathener Rechte — Alles dieß sind Gegenstände, die sich gewiß auch schon so manchem Nichtjuristen fühlbar machten. Um wie viel wichtiger muß daher die Kenntniß unseres alten einheimischen Rechts jedem Richter und Anwald seyn!

So hat sich denn wirklich das Bedürfniß, eine Sammlung wie die hier angekündigte gedruckt zu sehen, schon häufig und öffentlich ausgesprochen, und um nur ein Bei-

spiel anzuführen: die Stände der Provinz Sachsen trugen auf dem zweiten Provinzial-Landtage im Jahre 1827 bei Sr. Majestät dem Könige förmlich darauf an.

Unter solchen Umständen hofft der unterzeichnete Verleger kein undankbares Unternehmen zu wagen, wenn er eine vollständige Sammlung aller noch jetzt anwendbaren Provinzial- und statutarischen Rechte in sämmtlichen Provinzen der Preußischen Monarchie durch den Druck zu verbreiten gedenkt. Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath, Ritter ꝛc., Herr **Dr. von Kamptz** haben die besondere Aufsicht über die Redaktion dieser Sammlung übernommen, und erfüllen hierdurch auf eine erfreuliche Weise die in der Vorrede zum ersten Bande des obengenannten Werks dem Publikum gegebene Zusage.

Die Sammlung wird mit den Provinzial- und statutarischen Rechten der Mark Brandenburg beginnen, und sodann mit den Provinzen Sachsen, Pommern, Schlesien u. s. w. fortschreiten; unmittelbar nach letzterer Provinz sollen die älteren Rechte der Lausitz, als eines jetzt zum Theil zu Brandenburg und Schlesien gehörigen Landestheils, folgen. Sämmtliche Gesetze, Verordnungen u. s. w. werden **in extenso** abgedruckt. Die Vollendung des ganzen Werks wird so schnell, als es irgend die Umstände gestatten, bewirkt werden.

Hauptsächlich um die Stärke der Auflage bestimmen zu können, sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, den Weg der Subscription einzuschlagen, die von jeder Buchhandlung angenommen wird. Den Preis eines jeden Bandes im voraus zu bestimmen, bin ich deshalb außer Stande, weil die Bände Hinsichts der Bogenzahl sehr ungleich werden, indem ein Band jedesmal die Rechte einer ganzen Provinz umfassen soll. Jedoch werde ich den Bogen nur zu 1½ Silbergroschen rechnen, was gewiß ein mäßiger Preis ist. Für diejenigen, welche nicht darauf subscribiren, rechne ich den Bogen 2 Sgr., damit die Subscribenten für die bereitwillige Theilnahme an einem so nützlichen Unternehmen einen Vortheil genießen. Auch kann auf jeden Band einzeln subscribirt werden, indem die Einrichtung getroffen wird, daß das Werk mit einem doppel-

ten Titel erscheint, dergestalt, daß die Rechte jeder einzelnen Provinz ein für sich bestehendes Ganze bilden.

Berlin, im Juni 1831.

Boike,
Buchhändler, Alexander-Straße Nr. 55.

Die Vernachlässigung der Provinzialrechte hat auch die Kenntniß derselben erschwert; die Quellen sind verdunkelt, zerstreut, zum Theil schwer zugänglich. Höchst verdienstlich ist daher das Unternehmen jenes Werkes, und für die gediegene Ausführung bürgt uns der Nahme des verehrten Mannes, der die Leitung übernommen, und der bisher schon sich rastlos bemüht hat, den Wahn zu zerstöhren, als ob das Eigenthümliche der provinzialrechtlichen Institute und Gesetze, das Individuelle in der Verfassung der verschiedenen Länder, als etwas blos Zufälliges, Veraltetes und Ueberflüssiges, füglich im Generellen untergehn, als ob das Neue der Basis des Alten überhaupt entbehren könne. Wir bedürfen überall mehr wie je der geschichtlichen Grundlagen für das öffentliche Wirken und Handeln, der Ueberzeugung, daß jede Verfassung nur Kraft, Leben und Frische hat, wenn sie auf der Vergangenheit, wie auf festen Nahrungsprossenden Wurzeln ruht. Nur so ist das wirklich Veraltete zeitgemäß zu bilden und zu vervollkommnen. — Auch für eine gründliche Verbesserung des Rechtszustandes ist es eben so nöthig, den Quellen der älteren vaterländischen Rechte nachzuforschen, ihren Werth, wie ihren Mangel mit freier Urtheilskraft zu erkennen, als sich auch hoffen läßt, daß an dieser Erforschung ein erneuter wissenschaftlicher Sinn, dessen Bedürfniß so fühlbar wird, sich auf eine sichere und wohlthätige Weise entzünden wird.

Die Wichtigkeit jener Sammlung berührt alle Provinzen der Monarchie, besonders aber auch Westphalen, das so reich an älteren Rechtsquellen und ausgebildeten particularrechtlichen Instituten ist. Wir machen daher gern in dieser geschichtlichen Zeitschrift auf ein so dankenswerthes Unternehmen aufmerksam, und erbiethen uns, mit dem Verleger, diejenigen Subscribenten zu sammeln, die uns ihre Anzeigen wollen zugehen lassen.

Die Redaction.

VI.

Miscellen.

1. Gerichtsstyl.

In einer Verordnung Clemens Augusts, Erzbischofs von Cöln, Bischofs zu Münster, Hildesheim und Paderborn ꝛc. de dato Bonn, den 26. May 1725, heißt es: „Demnach wir durch glaubhaften eingenommenen Bericht und sonst wahrgenommen, welchergestalt bei unserm Münsterschen geistlichen Hofgericht bisher in idiomate latino geführte Processus unsern Hochstifts getreuen aufm Lande wohnenden Unterthanen, besonders denen Illiteratis aus Mangel der ihnen hochbenöthigsten Explication deren abgesprochenen Decretorum, und darauf an ihren Advocaten und Procuratoren verfügender nöthiger Information in vielen Sachen schon zu nicht geringerem Nachtheil und Schaden gereichet hat. Gestalten bei all solcher Bewandnuß viele, auch sogar die gerechteste Sache verlustig gegangen, worinne sonst obsiegliche Urthel hätten ergehen können, und dann Wir aus Absicht allgemeiner Wohlfart Unserer Hoch-Stifts-Unterthanen bewogen worden, dieserhalb aus Fürstväterlicher Vorsorge eine beständige gnädigste Verordnung ergehen zu lassen. Als befehlen wir Unserem geistlichen Hof-Gerichts-Officiale hiemit gnädigst, sofort die Verfügung zu thun, und ohnausgestellt zu veranstalten, daß nach geschehener Publication diese Unsere gnädigste Verordnung in causis curialibus nun und hinkünftig bei unserem Hochf. Münsterischen Officialat-Gerichte die obschwebende sowohl als

auch die introducirende Prozeßsachen nicht mehr in idiomate latino, sondern wie bei andern Unsern, auch benachbarten Officialat-Gerichten auf teutsch geführet werden" u. s. w. Wer aber den mit Barbarismen verunstalteten Gerichtsstyl damahliger Zeit prüft, der überzeugt sich leicht, daß solches Deutsch dem Volk eben so unverständlich blieb, als wirkliches Latein. — Möser sagt irgendwo: „Unsere Prozesse sind dadurch nicht abgekürzt worden, daß wir gelehrte Richter haben. Zur Zeit des gesunden Menschenverstandes ging es ehrlicher und kürzer zu." Aber nicht die Gelehrsamkeit der Richter, sondern der Nimbus barbarischer Formen, in dem sie ihre Gelehrsamkeit verhüllten, machte das Volk in seinen Prozeßhändeln dumm und schlecht.

2. Femgericht.

Formulare des alten Freyen-Eides *).

NB. Ponantur digiti duo priores dextrae manus super gladio, flexis in terram genibus.

Ich schwöre bei der heiligen Ehe, daß ich nunmehro und forterhin will helfen halten die heilige Vehme, und selbige verhelen vor Weib und Kindt, vor Vatter und Mutter, vor Schwester und Bruder, vor Feuer und Windt, vor allem, was die Sonne bescheint, und die Regen bedeckt, vor allem, was zwischen Himmel und Erde ist, besonders vor dem Mann, der dieses Recht kann; und will diesem freien Stuhle vorbringen alles, was ich gewiß weiß, und von glaubhaften Leuten habe hören sagen, was zu Stege und Straßen gehet, was Vehme freyen **)

*) Diese Variante ist uns in Abschrift aus den Mielinghauser Lehnsakten zu Arnsberg mitgetheilt worden.

**) Vehmvrogen?

seint, auf daß es gerichtet, oder mit Willen des Klägers in Gnaden gefristet werde; und will solches nicht lassen umb Lieb noch Leidt, umb Gold noch Silber noch umb Edelgesteine; und stärken dieses Gericht nach allen meinen Sinnen und Kräften, und will diesem Freyen Stuhl und mir oberkeitlich anvertrauten Freyen Gericht mehr vorstehen, und ehren, als andere Freye Stühle und Gerichte, und daß ich dieses Gericht anderster nicht annehme, als umb des Rechtes und der Gerechtigkeit willen; was ich auch also sage und gelobe, solches will ich stet und fest halten, so wahr als mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!

Sequuntur articuli inquisitoriales, welche jedoch ante juramentum vorgehalten werden müssen:

1) Ob er, **praesentatus**, von ehrlichen Aeltern gebohren sey?

2) Ob er frei, und nicht leibeigen sey?

3) Ob er kein Jude, Heyde oder Wucherer sey?

4) Ob er etwa mit einem geistlichen Gelübdt verstricket sey?

5) Ob er auch in einigem Bann oder Acht sey?

6) Ob er auch in der Ungnade seines Herrn sey?

7) Ob er auch eine geistliche und Gott verlobte Person fleischlich erkannt habe?

8) Ob er auch treubrüchig worden, und einen falschen Eydt geschworen habe?

9) Ob er endlich ein Christen Mensch und so fromb sey, als die alten Sachsen?

Diesem vorgängig, und nach befundener genugsamer Qualifikation wird ihm die Heimlichkeit oder heilige Vehme **praevia iterata avisatione de perjurio** anvertrauet, auch demnächst die Straf, welche der Kayser **Carolus M.** denen gestellt hat, welche die Heimlichkeit der Freyen Gerichte offenbaren werden, wie folget:

Wäre es Sach, daß ein oder ander Beeydeter die Heimlichkeit der Freyen Gerichte, die heilige Vehme genannt, einem unwissenden Mann oder Thier offenbaren würde, so soll der Freygraf denselben oder dieselbe sogleich ergreifen, die Hände auf den Rücken binden, einen Tuch für seine Augen legen, auf seinen Bauch werfen, seine Zunge aus seinem Rachen reißen, und also an einen Galgen, sieben Schue höher, als einen andern Dieb, der sonsten verbrochen hat, henken laßen.

3) Ein Schulmeister-Siegel von 1356.

Es ist in diesen Blättern (Archiv, IV. S. 310.) der Beweis geführt worden, daß es im Mittelalter, und nahmentlich vor der Reformation, Volksschulen in Westphalen gab. Wir können durch einen interessanten Beitrag zur Sphragistik zugleich den diplomatischen Beweis liefern, daß die Jungen, wenn sie nicht lernen wollten, streng mit der Ruthe dazu angehalten wurden. Das Archiv der Stadt Brakel hat eine Urkunde von 1356 aufbewahrt, an die der Schulmeister, der sie in Privatangelegenheiten ausstellt, sein Schulsiegel angehängt hat. Daß er ein angesehener Mann war, zeigt gleich der Eingang: Wy Her Henrich van Erklen, scolmestere to Hoxere, Johannes myn brodere, bekennet openbare an dussen breue, dat de wysen lude, radesheren to Brakle hebet van uns gelost eynen verdungh geldes lodiges silueres, unde hebbet uns houetgud und tins deger und al weder gegeuen u. s w. Des to tuge hebbe wy Her Henrich dussen bref besegeld myd unseme ingesegele.

Das Siegel ist paraboliſch gespitzt, und von grünem Wachs. Der Schulmeister sitzt in einem Faltenreichen Talar, und mit einer runden Mütze das Haupt bedeckt, auf einem zierlichen Stuhl. Nicht wie der gemüthliche Comenius, in seinem orbis pictus, erhebt er sanft die Hand, und sagt: veni puer, disce sapere; sondern die gehobene Rechte schwingt eine Ruthe über dem vor

ihm knienden Knaben, dem er mit der Linken das Knie hält, und den Kopf in die Höhe reckt. Ein Buch ist nicht zu sehen, aber den Hintergrund füllen kleine Sterne. Vielleicht sollen es emsige Bienen vorstellen.

Die Umschrift des Siegels ist nicht gut mehr zu erkennen. Ich lese: **Sigillum Scolae . . . nova . . . . . Hux.**

4) Volksgesang.

In einer Fürstlich Münster-Corveyschen Landes-Ordnung von 1690 heißt es: „Auch soll hinführo bei Strafe „von 10 Goldgulden Keiner in seiner Behausung zur Win„terzeit halten oder gestatten, eine gemeine Spinn- oder „Kunkelstube, worin sich allerhand ausgelassenes junges „Volk zusammen rottirt, die Zeit mit ärgerlichem Ge„wäsch, Gesang und Geberden zubringt, oder sonst die „nächtliche Finsterniß ohne Furcht und Obhut der Eltern „zu einiger Bosheit mißbraucht.“ — In dieser prosaischen Ansicht des Gesetzgebers mag manche alte Sage, mit Lust und Scherz untergegangen, manches Volkslied verklungen seyn.

I.

Das Delbrücker Landrecht.

Dies denkwürdige Rechts-Monument ist bereits Theilweise in den Jahrbüchern der Preußischen Gesetzgebung *) abgedruckt worden. Wir geben es hier vollständig, und wünschen, daß es beim Studium des deutschen Privat-Rechts, so wie der Rechtsgeschichte und Alterthümer diejenige Beachtung finden möge, die es in so hohem Grade verdient. Der Herausgeber besitzt auch die Sammlung der in dem Volksgericht des Delbrücker Landes, am Gerichtsplatz vor dem Hagedorn, gegebenen Weisthümer oder Landurtheile. Beide in engem Zusammenhang stehenden Rechtssammlungen werden in den von ihm bearbeiteten Paderbornschen Provinzialrechten ihren vollständigen Commentar finden.

Kurzgefaßter Entwurf des Delbrückschen Landrechts, oder deren im Land Delbrück vigirenden Statuten, besonderen Privilegien, löblichen Gebräuchen, und wohl hergebrachten Gewohnheiten, zusammengetragen, und theils aus denen gemeinen Rechten, theils mit vernünftigen Ursachen, theils durch die in dasiger Lands-Repositur vorhandene landesherrlich bestätigte Urkunden bewähret von F. W. S. J. U. L., ehemaligen Delbrückschen Landschreibern. Nebst

*) Im 57. Heft. Wir verweisen zugleich auf die dort vom Ver. Herrn Geh. R. von Kamptz vorausgeschickten historischen Bemerkungen; zugleich auf unsere Abhandlung über das Land Delbrück, Archiv IV, 4. S. 430.

besonderen Additamenten und Notaten über einige Hauptpuncte und beigefügten Auszug deren vor und nach ins Hochstift Paderborn publicirten Landsherrlichen Edicten und Verordnungen. Nach Absterben des Verfassers herausgegeben.

Delbrück, den 1sten December 1757.

Vorrede.

Demnach das Land **Delbrück** wegen vorzeitten geübten Vielerley Kriegs- und Heldenthaten, mithin von darab überkommenen außerordentlichen Freyheiten, und besonderen Privilegien, dergleichen sonsten von einem in selbigen Weesen stehenden Orth auch bei denen geschicktesten Geschicht-Schreiberen vorgefunden, oder gelesen zu haben man sich nicht rühmen kann (nicht nur in dahiesiger Nachbarschaft, sondern anbey in weit entlegenen Landschaften unsers Teutschlandes von undenklichen Jahren her die Verdienung eines allgemeinen Ruhms erhalten, derowegen dann manniger so aus- als einheimischer Wandersmann, um nur dessen Ursprung zu entdecken, durch billigsten Vorwitz angetrieben, auch zwar von verschiedenen Nachrichts-Verfasseren verschiedenes davon erwähnt. Jedoch aber Niemand offenbaret worden, dem der eigentlich innerliche Stand des Landes **Delbrück** völlig bekannt gewesen, weit weniger aber ein **Privat-Maulprediger** sich hervorgethan, welcher dessen **Policey** hätte Kund machen, geschweige denn ausdeuten können, zumahl da bald einer, so bald wiederum andere auderster davon urtheilen, ja sogar einige **Critici** sich nicht versehen, das löbliche Land **Delbrück** durch ohngereimte Urtheil und Anzäpfungen dergestalt zu hechelen, und mit jenen Ihnen einzig bekannt gemachten noch vom alten Heldenthum herrührenden Sprüchwort: **Hylger io hylger io ton Haspelkamp hento,** (dessen Inhalt sie Ihnen doch keineswegs wissig zu machen vermogt haben), zu belächelen zu suchen.

Von diesen und übrigen dergleichen Begebenheiten den Grund zu entdecken, wenn man sich die Mühe geben wollte, müste ich sagen: daß in alten Kriegszeiten die damals noch Heydnischen Eingesessenen (wenn nämlich selbe

sich wegen allzu starker Ueberfallung der Feindlichen Parthei zu Reteriren gezwungen sahen) mit ihrem auf einer langen Stange vorhergetragenen Abgott, oder (io hylger io, das ist heyliger io) unter allgemeinen Geschrey der ganzen Suite sich nach dem, noch wirklich dortigen Orths befindlichen **Haspel** oder **Haspelkamp** begeben, und darauf, als einem sonst um und um zumpftigen, und mit morast umgebenen Orth ihre **Retirade**, oder Heil gesucht ꝛc.

Allein da die Verfassung gegenwärtigen Werks nicht auf dergleichen Zeitverschwenderische Ausdeutungen, sondern nur hauptsächlich dahin gerichtet ist, zu künftiger Wissenschaft denen Eingesessenen von dero habenden ausnehmenden **privilegien**, und Freiheiten, auch übrigen löblich hergebrachten Landsüblichen Gebräuchen (als welche nämlich bishieher theils wegen ihrer Vielheit, theils Unbekanntheit noch zur Zeit zur Feder nicht gekommen, mithin mit der Zeit gar zum Vergeß gerathen mögten) gegenwärtige wenige Nachricht wohlmeinend herauszugeben, dahero, als viel mir die 19jährige Erfahrung wissend gemacht, aus treuem Gemüth, und Antrieb jederzeit dem Lande gehegten Zuneigung, zur ewigen Gedächtniß zu hinterlassen, und in der Absicht, daß künftighin die sämmtliche, als hiedurch ihres Land-Rechts kundig werdende Eingesessene mit so vielen bishero vorgeschwebten Rechts- und Gerichtshändelen fernerhin nicht mehr überladen bleiben mögen, nachstehendes Werk (jedoch Niemanden zum Nachtheil) herauszugeben, und unter dem **Drosten**-Amt Sr. Hochw. und hochwohlgeb. hochfreyher. **Excellence**, Herrn **Domprobsten** zu **Münster**, und **Domcapitularn** zu **Paderborn**, Freiherrn von **Metternicht**, unter Beisitzung des **Drosten**-Amts *Verwaltern*, *Herrn* Hoff- und Cammerrathen *und Landrentmeistern* **Brenken**, als sämmtlichen *Beamten bei abhaltender* diesjähriger Land-Rechnung dem Lande zur **Delbrück** zu überreichen, und ohnabänderlich beglückte Zeiten schuldigst anzuwünschen, ohnermüden wollen.

Der Verfasser.

Capitel I.

Von denen Land-Delbrückschen Rechten insgemein.

als nämlich:

Von denen Land-Urtheilen, Civil- und Criminal-jurisdiction, participation von den Brüchtfällen, von Gilde, Sterbefällen, Huldigung, und von Beschaffenheit daßigen Eigenthums.

§. 1.

Das Land Delbrück hat vor andern Oerteren ab ein merkwürdiges privilegium hergebracht, daß dessen in zwanzig ehr-ehelich und frommen Männern bestehender Rath, Jeder mit dem gewöhnlichen, so benahmseten Rath-Spieß oder Lantze versehen, sammt übrigen Lands-Eingesessenen vor dem sogenaunten Hagedorn unterm blauem Himmel zusahmen treten, und auf deren Rechtsbedürftigen Partheien begehren, auf die schriftlich verfaßte Landsrechts-Fragen offentliche Urtheleu sprechen, welche Ausspruche Land-Urtelen genannt, und nachdeme selbe auf abgestattete relation des Hausgenossen-Richters und Knechts dem protocolle einverleibet, pro lege pragmatica et respective pro Judicato gehalten werden.

§. 2.

Bey diesen Land-Rechts-Fragen wird der Namen der anfragenden Parthey nicht entdeckt, daher auch das Land-Urtel ohne Absicht auf die Person, welche dessen etwa benöthigt sein dürfte, nur bloshin ins gemein, oder in Genere aus gesprochen wird.

§. 3.

Daferne sich aber äußern würde, daß wider das gemeine Land-Recht gesprochen, und etwa auf ein oder des anderen glimpflichen Einrath, besonders bei Anmerkung der Rechtssuchenden Parthey die Urtel auf eine widerrechtliche Gunst oder Ungunst ausgefallen wäre, solchenfalls sothane Ungerechtigkeit mit Erlegung einer Straf, welche nach einiger Aussage wenigstens ein Foder Haberen austrägt, gebüßet werden muß.

§. 4.

Besagte Land-Urtelen werden gemeiniglich bei Abhaltung derer Delbrückschen Jahrgerichteren erkant, alwo dann ein zeitiger Lands-Droste (welche Stelle soweit gedacht wird, Jederzeit von einen Capitular-Herrn aus dem Dom-Capitul zu Paderborn bekleidet worden) unter Beisitzung des Hochfürstl. Rentmeistern zu Neuhaus, des Delbrückschen Gogräfens, und beider Land-Knechten präsidirt, und unter obgedachten Hagedorn die erkannte Landurtelen zur künftigen Nachricht protocolliren läßt.

Hierbey kömmt aus den alten Geschichten anzumerken, daß vormahlen die Land-Delbrückschе Vorstehern dem zu Abhaltung erwehnten Jahrgerichtern anlangenden Herrn Drosten bis an den Schlingbaum vor der Südmühlen jederzeit entgegen gegangen, und da selbst an Ihn die Anfrage gethan, ob er das Recht bringen oder ob er selbiges bei Ihnen finden wolte, da dann hochderselbe, demnach Er nämlich das Recht alldae finden zu wollen, zur Antwort ertheilet, gehörigen Orts hineinbegleitet worden.

§. 5.

Zur Entscheidung übriger ins gemeine Recht schlagenden Fällen und Streitsachen ist denen Delbrugensibus ein ordentlicher Lands-Richter, oder dermahlen so titulirter Gograf vorgesetzet, wessen habende ordentliche Jurisdiction aus folgender bis hiehin annoch grünender antiquitaet von selbsten hervorscheinet, da nämlich vor Abhaltung mehr erwehnter Jahrgerichteren unter obgemeldeten Hagedorn ein zeitiger Gograf an den bestellten Fiscalen nachstehende Anfrag thuet, und von diesem darauf die Antwort erhellet, wie folget:

1) sagt Dom. Gogravius: Fiscus erkennet mir ein Urtel zu Recht, ob es seie Tag und Zeit, wegen meines gnädigsten Fürsten und Herren und deren von der Delbruck streitigen Partheien, so des Gerichts von nöthen ein geheget und gespanntes Gogericht anzufangen. Fiscus Antwortet: Es ist Tag und Zeit, ein Gogericht zu hegen, und zu spannen wegen meines gnädigsten Fürsten

und Herrn, auch deren von der Delbrück, und deren so des Gerichts von nöthen haben.

2) Gogr. zum anderten frage ich ein Urtel zu recht, was ich in diesem gehegt und gespannten Gericht zu heißen und zu verbieten habe? Fiscus: Ihr habet zu heißen, und zu verbieten, alle Wehr und Waffen, alle unmündige Degen, Nothwehr, Streitwort, Neidwort, Scheltwort, und Niemand in eine andere Acht zu gehen, er werde dann dazu erfordert.

3) Gogr. Ich frage auch noch ein Urtel zu recht, wann ich in diesem gehegten und gespannten Gericht wegen meines gnädigsten Fürsten und Herrn und des Lands Delbrück, oder auch wegen meiner Leibs Nothdurft müste aufstehen, womit soll ich dieses Gericht hegen, und wahren, und richten nach wie vor? Fisc.: Wann ihr müßtet in eine andere Acht gehen, oder auch wegen euer Nothdurft aufstehen, so solltet ihr einen Todten Pfand in eure Stette legen, kommen wieder, und richten nach wie vor.

4) Gogr. Zum viertenmahl Frage nach ein Land-Urtel zu recht, wann zwei streitige Partheyen in diesem gehegten und gespannten Gogericht würden an einander gerathen, also daß die Nacht gewaltiger würde, als der Tag, womit soll ich meinen gnädigsten Fürsten und Herrn und denen von der Delbrück, auch denen streitigen Partheyen ein Genügen thuen?

Fisc.: Wann zwey streitige Partheyen an einander kommen würden, und bei scheinender Sonnen nicht würden verglichen werden, auch die Nacht gewaltiger wäre, als der Tag, so solltet ihr einen langen Schauff nehmen, und binden denselben in drey Knöpfen, zünden den an, und brennen denselben von dem ersten zum anderten, und von dem anderten zum dritten; damit sollet ihr meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, denen von Delbrück und denen streitigen Partheyen ein Genugen thuen.

5) Gogr. Ich frage zum ersten, zum anderten, zum dritten und viertenmahl, was ihr für Recht erkennt habet?

Fiscus, zum ersten mahl erkenne ich es für Recht,

im anderten, dritten und viertenmahl will ich, was erannt, für Recht erkannt haben.

6) Gogr. Weil ich dann nun niemand höre, der ieſer Urtel widerſpricht, ſo will ich dieſes Gericht hegen nd ſpannen, verbiethen alle Scheltwörter, alle Gewehr nd Waffen, auch Niemand in des andern Acht zu gehen, r wäre dann dazu berufen, wie rechtens, woferne dann uch ein oder ander in dieſem Gogericht brüchtfällig würde, oll er daſſelbe nicht verweigern, er thue dann meinem nädigſten Herrn und denen von der Delbrück Genüzen dafür.

So wird auch das Gogericht zu **Delbrück** unter anderen **per privilegium Hermanni Archi-Episcopi Coloniensis ac administratoris Paderbornensis sub dato Donnerstag** nach **St. Gerdruden-Tage 1506** durch folzende **formalia** wohl deutlich beſtätigt:

Extract privilegii Archi-Episcopi Hermanni.

Zum erſteren, auf daß unſer Gericht aufrichtig gehalten werde, ſich niemand von Rechtswegerung zu beklagen habe, auch niemand von den Partheyen und anderen Verdenken mögen, ſo willen und ſollen, ſo oft es Vonnöthen ſein wird, wir und unſere Nachkommen von den bequemſten und geſchickteſten, die zu kriegen ſein mögen, vier fromme Manns zuſahmen zu unſeren Fürſprecheren jeder männiglich ſein Wort zu thuende und am Gerichte fürſprechen, verordnen und nömen durch uns oder unſere Amtlüde zu Zeit, welche vier Manns darauf ihre Eide und Gelöfte thuen ſollen, uns, unſeren Nachkommen und Stift, auch unſer Land zur Delbrück und jedermänniglichen zu Rechte, ihren beſten Verſtand zu verwahren, und unpartheylich ihrer iglicher um ſein ziemlich Lohn nach Gewohnheit des Gerichts und Rechten ſeiner Partheyen, auf der Seiten er ſtehet fürzuſprechen, ſonder alle Bedroch und Argeliſt.

§. 6.

Nicht weniger hat das Land Delbrück die **Criminal-Jurisdiction**, es ſeye in klein oder größeren Leibs- und Lebensſtrafen zu **exerziren**, mithin die Gewalt des Euds Fangſtöcke, Schließpfähle, Pranger, Galgen, Räder

und dergleichen zu Behuf Vollstreckung der Justiz errichten zu lassen.

§. 7.

Die Inquisition geschieht durch den Land Delbrückschen Gogräfen mit Zuziehung beeder Land-Knechten, als welche dann auch bei dem Verhör deren Delinquenten sowohl als bei der publication der executions-Urtel assistiren, wiewohl dannoch an deren Stelle ad Actus intermedios als Examina etc. zwei andere beeidete Schöpfen auch können genommen werden.

Nachdem nun der Fiscalischer Verfolg zu Genüge unterwiesen, und die Sache von dem des Ends vom Lande bestellten Fisco zum Schluß gebracht, wird die Urtel dem Herbringen gemäß, von Hochfürstl. Paderbornscher Canzlei daraus verfasset, und denen nach unter oft besagtem Hagedorn in Beisitzung der Land-Knechten unter Anhörung deren daselbst mit ihren Rathspießen erscheinenden Rathsmännern Namens eines zeitigen Landsherren und denen von der Delbrück, von dem Gogericht publicirt, und gleichermaßen im Beyseyn ernannter Personen zur Execution gebracht.

§. 8.

Ob nun zwar das Land Delbrück erwähnter Jurisdiction halber sich zu rühmen hat, so findet dasselbe dabey aber auch die Beschwerde, daß es nämlich die darbey aufgehende Gerichts- und Atzungsköſten (für welche Letztere dem Schließvogten besage privilegii.... altäglich drey Paderbornsche Schillinge bezahlt werden) das Decretum Fisci aber die Sportelen der in Cancellaria sprechenden Sentenz, und andere erforderliche Gebührnüſſen abtragen muß, wovon besonders das alda bekannte alte Sprichwort lautet: **Segt dat Schloetken knipp, so sied Fieff daler Wipp** (das ist, daß wann ein Delinquent geschlossen wird, darab fünf Thaler, als einem zeitigen Herren Drosten, Herrn Rentmeistern, Herrn Gogräfen und dem Schließvogt jedem einen, jedem Land-Knecht aber ein halber Thaler) verfallen sind, dahingegen gleichwohl das Land viele andere Freiheiten und

Emolumenten für Zahlung besagter Kosten zu genießen hat. Immaßen wie im folgenden §. zu sehen.

Inscripto

Dem Ehrenfest und Hochgelahrten Gerhardt Nicolas Pott, der Rechten Doctori und Hochfürstl. Paderbornschen Gogräfen zu Delbrück unserm guten Freund

Ehrenfest Hochgelahrter
auch guter Freund!

Wir haben zwar aus euerem Bericht vernommen, daß die in Sachen Fisci contra Witthagers et Cons. euch in finem Publicandi zugesandte Sentenz in banco juris eröffnet und publicirt worden, die Landknechte aber Namens des Lands Delbrück protestiret: daß die Urtel in deren Namen nicht abgefasset sey ꝛc. So viel nun die geschehene protestation anbelanget, so habet ihr denen Land-Knechten zu bedeuten, und dem Land kund zu machen, daß bei künftig vorfallenden Criminal-Fällen die abfassende Urtheilen im Namen des Landes allezeit Verfasset und hergebrachtermaßen publicirt werden, und der vorgewesener Actus dem Land Delbrück habenden Rechte nicht präjudicierlich seyn solle.

Hochfürstlich Paderbornsche verordnete Cantzlar und Räthe

vt. J. M. Vogelius V. Cantzlar
H. Koch mppra.

Paderborn, den 21sten May 1722.

§. 9.

Die Brüchte betreffend, so hat das Land von den Fällen, als von Blutrunzen, Schlägereien und anderen Excessen, welche auf Sonn- und Marktagen verübet, und Freybrüchte genennet werden, jederzeit die Halbschied, wiewohl auch weyland Se. Churfürstlichen Gnaden Theodoricus im privilegio de anno 1415 buchstäblich hinterlassen, gestallten dem Land Delbrück von allingen durchs ganze Jahr vorfallenden Brüchten der halbe Theil zugekehrt, und zum gemeinen Lands-Nutzen verwendet werden solle. — Extract privilegii Episcopi Adolphi: Und weil dann auch daselbst zur Delbrücken bis anhero observirt

und herbracht ist, daß die Brüchten, so unterwährender-zeit deren freyen Märkte allda verwirkt, wie auch die welche sowohl einem aus dem Rath zur **Delbrück** auf sein Verbrechen **active** auferlegt, als auch, welche an einem aus dem Rath **passive** verschuldet werden, demselben Lande zur halbschied gebühren und zu zukehren seyn, so lassen wirs bey solchen Herkommen, nicht allein gnädigst bewenden, sondern thuen auch zum anderen die Zeit der freyen Märkte dahin erklären und erstrecken, daß dieselbe zehen Tage vor dem Marktage, und zehen Tage darnach wehren, und dauern, zum Zeichen und Erinnerung dessen auch ein Fähnlein am Thurm daselbst selbige Zeit über ausgestochen sein solle.

NB. Bey obstehendem §. will hauptsächlich anzumerken sein, daß ein hochwürdiges Domkapitel zu Paderborn von denen von dasigen dero Eigenbehörigen verwürkten beim Brüchten-Gericht angeschlagenen Geldstrafen die Halbschied zu Theil habe, wie dann auch nachträchlich beigefüget wird, daß ein zeitiger Herr Graf zu **Rittberg** die auf dem Nord- oder Freien-Hagen vorfallenden Blutrunzen in Beyseyn Delbrückscher Herren Beamten zu bestrafen, und solche Bruchtfälle privative für sich zu genießen habe; mit dieser Bestrafung verhält es sich wie folgt: Als nämlich

1mo wird solcher **Actus** auf dem Delbrückschen territorio (gestalten denn das letzteremahl in anno 1714 an der neuen Brücke geschehen) **exercirt**, und das dabei ausschaffendes **tractament** vom Hochgräflichen Hause **Rittberg** bezahlt.

2do Hat die Bestrafung nur allein bei denen Blutrunzen Platz, und wird auf Todtschläge, auch auf trunkene Schlägereyen, Scheltwörter, und andere **excessen** nicht erweitert.

3to der Bezirk, worauf die Strafen statt finden, geht von Osten von Jägers Landwehr ins Westen, bis an den sogenannten Willersweg und von Süden von dem Oberwege ins Norden, bis an die Growe dergestalten jedoch, daß, wann der auf besagten Oberwege verwundeter auf das Land nach den Nordhagen hinfallen thuet, der

Brüchten-Anschlag zum Rittbergischen, da aber derselbe aufm Wege liegen bleibt, zum Delbrückschen Gerichte gehörig.

§. 10.

Gleichermaßen fält dem Land Delbrück zu die Hälfte deren Gilde-Brüchten, und anderen darab einkommenden Gefällen, darin bestehenden, daß nämlich ein der Gilde einverleibender (falls er kein Gilde-Kind ist) einem zeitigen Lands-Herren zwei Thaler achtzehn Groschen, und soviel dem Lande, nebst ein Pfund Wachs für die Kirche; da aber ein solcher von Gildemäßigen Eltern gebohren, jedem vorbenannt, nur fünf Schillinge, nebst besagtem Kirchen-Wachs und gebräuchlichen Juribus entrichten müsse.

Das quantum jurium ertraget sich für einen zeitigen Gogräfen als Gilde-Richtern auf 18 Sgr., für den Gildemeistern auf 12 ggr., für jeden, deren drey Gilde-Knechten auf 8 ggr., von denen Thätigungs-Geldern bekömmt die eine Halbscheid der Herr Rentschreiber, die andere aber die Gildebediente.

Es kommt hierbey anzumerken, daß die Gilde von einem Jeden (so einkauf- oder verkaufen, auch sonst in anderer Handel und Handthierung für sich selbst sich übet, und sein eigenes Gewerb treibet) gewunnen, darbey aber von den Gildemeistern auf die Ehrlichkeit der gewinnender Person dero Herkommen, Geburt, und guten Leumuth genaue Achtung gegeben werden solle.

§. 11.

Dann haben die Westenhölzer und Westenlober so genannte Marken, von denen in ihren districten vorfallenden Zuschlägen, und neuen Hausstätten, auch von denen, welche neue Zulägersstätten gewinnen müssen, die Halbschied deren darab prästirenden Beweinkaufungsgeldern, wie weniger nicht diesen beiden Marken die Hälfte deren so benahmseten Holtungs-Brüchten (welche nämlich von Abhau- oder Beschädigung der Marke-Bäume, auch von Torf und Plaggenmehen, unter solchen Bäumen herrühren), anfallen thuet. Ueberdem sind auch die, so auf dem gemeinen Bruch in Mehung

der Grasplaggen excediren, und solcher gestalten, die Hude verderben, weniger nicht diejenige, welche ohne Erlaubniß an ihren Geveſten Grabens machen, zwar straffällig, ob aber sothane Brüchte beim Höltungs-, oder beim gemeinen Jahrgerichte zu dictiren sein wollen; ob auch die Branderde eine gewisse Zahl habe, und bey welchen Gerichte allenfalls der darbei kommenden excess bestraft werde, ist annoch controvers, darinnen aber sind die Marken einstimmig, daß die in dem Mistfall erforderliche Heid-Törfe und Grube kein Gesetz haben, folgliche keiner Bestrafung unterworfen sein.

§. 12.

Vorbesagte Brüchte werden auf dem Holtungs-Gerichte angeschlagen, und pflegt es damit (auf das so wenig die heim- als öffentliche Excesen unbestraft bleiben) folgender Gestalten gehalten zu werden. Es müssen nämlich die Markinteressenten als Meyere, Köttere, Bardenbaure und alle Zulägere, und zwar in Westerholz von Höltungshofe, bis zum Henkenjäger, und von der in Westerloh von Schönning bis zum Nolten in Osterloh einschließlich in einen auf der Erden gemachten Kreis ihre Messer stecken, und demnach bei Ablesung ihrer Namen selbe wieder herausziehen, und einer nach dem anderen diese Worte sprechen: Ich ziehe mein Messer auf Recht, oder aber: Ich ziehe mein Messer auf Heren Gnad. Die Bedeutnüß oder effect dieser Verfahrungs-Art besteht darinnen; daß (indem die zur Denuntiation sothaner Excessen beeidete sogenannte Scherne einem jeden besonders heimlichen Brüchtfall und Uebertretung allemahl eigentlich nicht erfahren können), ein Jeder excessit sich selbst verrathen, und solchermaßen gleichfalls sein selbst eigener Denunciant sein muß, zumahlen derjenigen, welcher etwa unter der Hand als Brüchtfällig ausgekundschaftet, und also ohne seinen wissen von denen Schernen ad Registrum getragen worden, sein Messer aber auf Recht gezogen hat, mit doppelter, der aber, so auf Herrn Gnad gezogen, nur mit einer Straf belegt wird.

§. 13.

Ferner ist es auch für eine besondere Freiheit und exemtion zu achten; daß die Land Delbrückſche Eingeſeſſene nebſt vorerwehnten im Leben genießenden privilegien, auch ſo gar nach ihrem Abſterben in Thätigung des unter anderen Orts Eingeſeſſenen Eigenbehörigen oft hoch und auf die Halbſcheid der Verlaſſenſchaft ſteigenden Sterbfalls eine Favorable Ausnahm gewinnen, mithin mit einem ſo ſtarken Band der Dienſtbarkeit, als jene bey weitem nicht verknüpft ſind, anerwogen von dem verſtorbenen Meyer mit dem Pferd nächſt dem beſten, von einer Meyerinn aber mit der nächſt beſter Kuh, bey Abgang des Viehes aber mit dem beſten Kleid beſagter Sterbfall kann bezahlet werden.

§. 14.

Es müßen aber die Unterſaſſen, um ſich dieſes privilegii zu bedienen, die hergebrachte gewöhnliche Huldigung nicht vernachläßigen, welche darin beſteht, daß die Freygebohren oder vom fremden Eigenthum entlaßene, ob auch obgewechſelte Perſonen (nachdem ſelbe auch ein Fürſtliches Erbe Meyerlich angenommen und beweinkaufet) dem des Ends beſonders verfertigten Huldigungsbuch ihren Namen einverleiben, und darab pro Consuetis Juribus dem zeitigen Gogräfen 18 ggr., dem Hausgenoſſen-Richter 12 ggr. und dem Hausgenoſſen-Knecht 8 ggr. entrichten laſſen, da ſonſten bey deſſen hinterbleibung und erfolgten Todsfall des Verſtorbenen Nachlaſſenſchaft pflichtmäßig verzeichnet, und der Sterbfall auf die Halbſchied des werths des befindenden Vorraths mögte angeſchlagen werden. Und ob nun zwar einem jeden frey ſtehet, ſich dieſes privilegii theilhaftig zu machen, oder nicht, ſo will es dennoch nicht rathſam erſcheinen, ſelbiges bis zum Todbett (gleich es von einigen zu geſchehen pflegt) zu verſchieben, zumal ſolchen falls, bevorab, wann der Kranke ſeiner Vernunft beraubt iſt, die alsdenn von deſſen Hausgeſinn oder ſonſten in deſſen Namen verfügende Huldigung von keiner Kraft noch effect ſeyn dürfte.

§. 15.

Es wollen auch einige dafür halten, daß ein Freige-

borner, welcher vorbesagtermaßen dem Eigenthum sich unterwirft, und auf dem Erbe heirathet, den ersten Sohn oder Tochter anstatt seiner verlohrnen Freiheit hinwieder freisprechen könne.

§. 16.

Dann ist es im Land Delbrück auch hergebracht, und als ein besonderes privilegium zu achten, daß nämlich die ohne erhoffenden Leibs-Erben veraltete Eheleute ihre Güter in Concreto und insgesambt, nicht aber Stückweise oder zertheilter einem dritten Verkaufen, Verschenken oder sonst erblich überlassen und auftragen können, wobey aber folgende Feyerlichkeiten beobachtet werden:

Es thuet nämlich der Hausgenossen-Richter oder Hausgenossen-Knecht unter dem blauen Himmel an den Abtreter zu dreymahlen die wiederholte Frage:

Ich frage euch Namens meines gnädigsten Fürsten und Herrn ob es sey euer ungezwungener Wille, dem gegenwärtigen N. N. euere Güter mit Zopf und Zweig, Schuld und Unschuld aufzutragen?

Nachdem nun der Abtreter oder Auftrager solche Frage dreymahl bejabet, auch pars cessionaria den Auftrag aceptirt hat, so wird diesem ein Stück ausgestochener Erden zum Zeichen des überkommenen Dominii und Anrechts dargereichet, mithin demnächst sothaner Actus ad Protocollum genommen, welcher Auftrag dann auch nicht eigentlich auf des Abtreters Grund, sondern auch auf einem dritten Ort, rechtsmäßig mag verfüget werden, und wird solchemnach der Cessionarius zum gewöhnlichen Jahrgerichts-Register gebracht und daselbst zu Beweinkaufung gelassen.

§. 17.

Gleichwohl mögen besagtermaßen die Güter nicht zergliedert, noch ein oder anderes Grundstück davon veräußert werden, es seie dann, daß selbe ohne des Erbes Schaden oder ohne deshalb gemachter Schuld, oder auch sonst, titulo lucrativo davon acquirirt, mithin der acquirent noch im Leben wären, auch dieser von dem Gute Vorhero nichts alienirt hätte, wobey neben nicht weniger

die Bescheidenheit zu gebrauchen, daß dergleichen Veräußerungen nicht auf Abgunst gegen die Erbfolgere, oder zu deren vorsetzlichen Nachtheil sondern vielmehr auf eine erheischende Nothdurft oder sonst suchenden Nutzen abziehlen sollen.

§. 18.

Ob auch zwar das Land Delbrück zu denen gemeinen Landschatzungen ein mehreres als die Städte, Flecken und andere **Commünen** des Paderbörnschen Hochstifts **respective contribuirt**, so hat annoch daßelbe von undenklichen Zeiten hergeführt, das in Behuf Bestreitung deren in dasiger **District** vorfallenden Lasten, die von denen Zuschlägen abtragende Schatzungen dem Lande **privative** zufallen, und zu Stifts Schatzungen nicht gezogen werden. Immaßen denn auch eben dem Lande **Delbrück** mehrere Landschatzungen, als durchs Hochstift **generaliter** ausgeschrieben zu werden pflegen, nicht aufgebürdet werden mögen, besage **Privilegii Episcopi Theodori.**

§. 19.

Dann haben die Eingesessene von denen zu Behuf ihrer Haushaltung durchfahrenden Korufrüchten durchs ganze Hochstift die Zollbefreiung, welche Freiheit auch von demjenigen Getraide verstanden werden will, so die Bäcker und Brauer anderßwo einkaufen, und zur Nothdurft deren Bedürftigen, darab Brod und Bier machen, und selbiges ausverkaufen. Nicht weniger will besagte Befreiung auch das angekauftes, fortmehr auf deren eigenes etwa bei anderen in der Weyde gehabtes Vieh, als Pferde, Kühe, Schaafe, und dergleichen erweitert werden.

§. 20.

Es entrichten auch die Untersaſſen von ihrem mahlenden Korn das halbe Multer, so daß selber *anstatt*, daß die Auswärtigen von jedem Scheffel einen ganzen Becher geben müßen, nur ein halber Becher kann gemültert werden.

§. 21.

Ueber erwehnte **privilegien**, und Freyheiten will es annoch eine besondere Aufmerkung erwecken, daß dem glaubhaften Verlaut nach das Land **Delbrück** vorzeiten

auch sogar die Münzgerechtigkeit gehabt haben solle, welches dann auch mehr einen Glauben verdienen dürfte, weil, wie gleichermaßen glaublich benachrichtigt wird, noch unter kurzen Jahren in der Stadt Lippe auf einer gewissen alten Kupfer-Müntz die Namen deren ehemaligen Delbrückschen Landknechten Sechtling und Rodehuth gelesen worden. Diesem seye nun wie ihm wolle, unterdessen will es eine nicht geringe Muthmaßung und Wahrscheinlichkeit von sich werfen, daß die Delbrugenses oder ehemalen so genannte bruchteri minores entweder wegen ihren bei verschiedenen Scribenten angerühmten Heldenmuth und tapferen Thaten mit vielen außerordentlichen privilegien Landsherrlich begnadet worden, oder aber vor uralten Zeiten ihre selbst eigene Herrschaft und Regiment gehabt, mithin daraus ihre Freyheiten hergeleitet haben müssen, wohl anerwogen es für eine so wichtige als nachdenkliche Ursach und Merkmal einer vormahlig besondern authorität und Botmäßigkeit zu halten, daß nicht nur anfangs erwehntermaßen die Raths-Männer zu bestimmten Zeiten mit ihren Spontons paradiren, sondern auch die zeitige Landknechte in gewissen öffentlichen Comitatibus mit ihren in Händen habenden Scepter bewundert werden

Cap. II.

Von Erbrecht und Folge auf den Gütern.

§. 1.

Es kann zwar nach Absterben des einen Ehegattens der überlebender die völlige Meiergerechtigkeit bis zum Grab beibehalten, aufs neue darauf Heirathen, und selbe, solange er im Leben bleibt dem zweiten Ehegatten (welcher gleichwohl sich eigen geben muß) mit genießen lassen, sobald er aber Todes verschieden, alsdann ist des angeheiratheten sein Recht so gleich erloschen.

§. 2.

Dannenhero hat ein solcher Angeheiratheter bei den Ehepacten sich sorglich vorzusehen, mithin vermitz Bewilligung deren Vorkinderen nächsten Befreunden sich gewiße

Meyer-Jahren verschreiben zu lassen, gestalten ihm die Aussetzung sothaner begnehmeter Jahren bevorbleibt.

§. 3.

Wenn beide Eltern ohne zur zweiten Ehe geschritten zu sein, Todes verblichen, oder Alters und Unvermögenheit, ob sonst anderen erheblichen Ursachen halber die Güter überzugeben gemüssiget werden, solchem nach hat der jüngster Sohn, bei Abgang der Söhnen aber die jüngere Tochter zu dem erledigten Erbe und Meyerey das Vorrecht.

§. 4.

Da aber der Anerbe preßhaft, ob sonst dem Erbe schier künftig gebührends vorzustehen unfähig, und also eine anhaltende Hinderung befunden wird, oder aber derselbe im ledigen Stande mit Tode abgehen würde, so fällt das Erbrecht auf den unmittelbar vorhergehenden Sohn oder Tochter, jedoch dergestalt, daß so lange Söhne vorhanden, die Töchter ausgeschlossen bleiben.

§. 5.

Wiewohl sich dannoch zum öfterem zuträgt, daß man bei den unvermögenden Eltern genöthigter Uebergabe der Güter der rechtmäßiger Anerbe selbe wegen seiner Jugend anzunehmen nicht vermag, das Erbe einem der übrigen Kinder ohne Unterschied und Vorzug gegen gewisse besagtem Anerben entrichtende sogenannte Abstandsgelder überlassen, und solcher Gestalt auf das Erbrecht renuntiirt, weniger nicht im Fall der Noth auch sogar die Güter (wenn einer von denen Elteren in den Wittiben-Stand gerathen, und alleinig dem Erbe nicht vorstehen kann) dem anheirathenden zweiten Ehegatten, erblich verschrieben werden.

§. 6.

Allwelchen Falls aber behutsam zu verfahren, mithin vor allen dahin zu sehen ist, daß solche Uebergabe **Praeterition und resp. renuntiation NB.** vermitz Ueberleg- und Begnehmung der nächsten Anverwandten oder Vormundern (als welche ohne weiteren **Solonnitaeten** genung ist) geschehen, damit widrigens bei dessen Unterlassung nachmals des minderjährigen sonst Rechtmäßigen Erbfol-

gers etwa reuende Großjährigkeit keine Ursach finden möge, den ganzen Handel zu widerrufen und zu zernichtigen.

§. 7.

Im Fall da die Eigenbehörige die Güter nicht durch das Anerbrecht von ihren Eltern, sondern auf andere Weise als nämlich durch Kaufen, Schenken, Auftrag oder sonst überkommen, oder auch aus der Wallemey zugemacht haben, solche einem ihrer Kinder, wem sie wollen, zu belaßen und selben als Meyern zu erklären. Da aber sothane Erklärung bei Lebzeiten der Eltern hinterbliebe; so thut die Folge nach deren Absterben von dem gemeinen Landrechte, wie obgedacht, abhangen.

§. 8.

Da aus ersterer Ehe keine Kinder mehr im Leben, ob sonst selbe auf andere Güter abbestattet, oder frey geschaffet oder auch von denselben der Brautschatz oder kindliche Antheil gehoben, oder auch auf anderem Wege von ihnen auf das Anerbrecht verziehen wäre, so bleibt das Erbe dem zweiten Ehegatten oder Stiefvater oder Stiefmutter und deren Kinderen, ohnangesehen besagten Stiefeltern in der Eheverschreibung nur gewisse und determinirte Meyerjahren wären zugestanden worden.

§. 9.

Wenn der Meyer, oder Meyersche ohne ehelichen Leibserben beyde verstorben und der auf der Stätte gebohrne Bruder oder Schwester bereits darvon abbestattet, auch sonst keine alte ohndotirte oder unabgefundene Vorkinder darauf mehr vorhanden; so fällt das Erbe, falls kein Auftrag vorgangen, dem Gutsherrn anheim, gestalten obbesagtermaßen die ausgesteuerte und abgefundene ihr Eintretungs-Recht verlohren haben.

§. 10.

So aber von besagten Personen etwa ein oder andere ohnverheirath oder ohnabgefundenen annoch übrig: Solchen Falls hat selbe zu dem Erbe das Anrecht sich zuzumaßen, und wird sothaner Casus vulgo ein Himmelfall genannt.

§. 11.

Trüge sich zu, daß der rechtmäßiger künftiger Anerbe

bei Lebzeiten seiner Elteren bereits verheirathet vor Annehmung der Güter aber vor die Eltern her verstorben wäre: so thut dessen angewartete Succession nach der Eltern Tod auf dessen nachgebliebene Frau und Kinder fallen.

§. 12.

Uneheliche Kinder aber werden der Erbfolge auf den Gütern nicht fähig geachtet. —

Cap. III.

Von Beweinkaufung, Freyschaffung, Ein- und Auszug.

§. 1.

Söhne oder Töchter, auf welche das Meyerrecht von Geburtswegen verfällt, entrichten keinen Weinkauf, sondern Continuiren das von ihren Eltern auf sie verfallenes Recht ohne Entgeld.

§. 2.

Diejenigen aber, welche anders wo her auf die Güter kommen, ob sonst kein Anerbrecht dazu haben, sind den Weinkauf zu thätigen, und zu entrichten verbunden.

§. 3.

Es muß aber ein solcher Aufkömmling von seinem vorigen Eigenthum, womit er etwa einem andern Eigenthums-Herrn verhaftet, entweder durch Abwechselung (wo selbe recipirt ist) oder sonst rechtlich sich frei machen, widrigens derselbe auf dem Erbe nicht geduldet, sondern durch gebräuchliche Ausgießung des Feuers auf dem Herd, oder sonst darauf beunruhiget, auch endlich davon gewiesen wird.

§. 4.

Besagter Weinkauf muß nicht allein von denjenigen, welche als Meyere das Erbe ihrer Lebtag gewinnen, sondern auch von denen, so dasselbe nur auf gewisse Jahre oder nur die Leibzucht beziehen, obsonst ein Leibgeding zu gewärtigen haben, nach proportion bezahlt werden.

§. 5.

Wiewohl §. 1. h. Cap. erwehnt worden, daß die in dem Elterlichen Meyerrecht continuirende Anerben den Weinkauf abzuführen nicht verbunden, so dürfte diese Ausnahme bey denen bereits ausgeheiratheten, dotirten, obsonst abgetretenen (wenn selbe zum Besitz des Erbes wieder angenommen werden) billigst einen Abfall leiden, mithin dieselbe nicht weniger als fremde Aufkömmlinge den Weinkauf zu dingen verbunden sein.

§. 6.

Wieviel nun aber der Gewinner eines Erbes an Weinkauf eigentlich geben müße; davon dürfte ein gewißes determinirtes quantum in denen Eigenthums-Rechten wohl nicht gefunden, und daher nach qualität des Guts, welches man beziehen will, der Anschlag gemacht werden. Wiewohl dennoch in dem privilegio Episcopi Theodorici de anno 1415 in Niederer deutscher Sprache diese Formalia gelesen werden.

§. 7.

Nebst sothanen Weinkauf müssen diejenigen, welche ohne habenden Anerbrecht auf Hochfürstl. Höfe kommen dem zeitigen Gogräfen, einen sogenannten Aufzugs-Thaler, die außerhalb dem Lande Delbrück gebohrene, und sich darin niederlaßende Personen aber annoch besonders einen Einzugs-Thaler entrichten, wie weniger nicht dergleichen Einkömmlinge, welche sich auf Fürstl. Stätten auch nur zur Heuer niederlassen, annebst an dem Landsherrn einen Einzugs-Thaler zu bezahlen gehalten sind.

§. 8.

Da §pho 3tio von der Abwechselung erwehnet, selbe aber unter allen Gutsherrn nicht recipirt worden, so werden die, bey welchen selbe im Gebrauch ist, oder auf welcher Güter die Hochfürstliche Eigenbehörige et vice versa anstatt der Freilassung ausgewechselt werden nahmentlich beigefüget, inmaßen, wie folget:

1) Ein Hochwürdiges Domkapitul zu Paderborn.
2) Herr Graf zu Rittberg.
3) Freyherr von Fürstenberg, wegen von Herrn von Dumpfstorff im Land Delbrück anerkauften Stetten,

und Herr von Hörde zu Eringerfeld wegen der Eigenbehörigen im Amt Bocke.

4) Herr von Alten. Sive Hauß Thüle.

Mit dieser Abwechselung hat es nach beschriebene Bewandnüs. Der Dominus praedii, worauf eines andern Herrns Eigenbehöriger sich Meierlich niederzulassen Vorhabens, läßt an diesen Eigenthums-Herrn durch ein sogenanntes Begehr-Zettel um die Abwechselung Simpliciter gesinnen, und im begebenden Fall zu eine gleiche Willfahr und Erwiederung sich erbiethen, darauf denn der also ersuchter Eigenthumsherr den Wechselbrief oder vielmehr die literas di: et manumissorias ertheilet, als wofür der dimissus in allem fünf Thaler, und für besagtes Begehr-Zettel 18 gr. zu bezahlen hat.

Cap. IV.

Von denen Sterbfällen.

§. 1.

Es muß von allen und jeden verstorbenen verheiratheten Eigenbehörigen der Sterbfall gethätiget, inzwischen jedoch bei dessen Anschlag (besonders wann es einen z. B. Colonum oder dessen Haus-Frau betrifft) auf obiges Cap. I. §. 13. angemerktes Privilegium billige reflexion genommen werden.

§. 2.

Von denen im ledigen Stande verstorbenen Personen, aber ohngeachtet auch denen selben der Brautschatz wirklich ausgelobet, und verschrieben wäre, wird der Sterbfall nicht entrichtet, und bleibt der unbezahlter Brautschatz dem Erbe, von übrigen ihren acquisitis oder peculiis aber soll hierunter ein mehreres gesagt werden.

§. 3.

Wiewohl dannoch besagte Ausnahm bei denen nicht Platz greiflich ist, welche nach hinterlegten 50sten Jahre ihres Alters mit Tode abgehen, und dann Hagestoltzen genannt werden. Sintemahlen deren Verlaßenschaft nach ihren Absterben gebräuchlich verzeichnet, und darab der Sterbfall nach vorgangener dessen Thätigung bezahlet

annebst auch dem zeitigen Gografen des verstorbenen Kleid nächst dem besten zugeeignet wird, allermaßen gleichwohl ein solches Hagestolzen-Recht nicht bei denen ledigen Weibs-, sondern allein bei denen Manns-Personen oder vulgo alten Herbstgesellen statt findet, zumahlen auch solch auszuzahlender Sterbfall nur von derenselben erworbenen Vorrath, nicht aber von ihren auf der Stätte annoch unbezahlten rückstehenden Kindestheile will zu verstehen sein; indessen Jedennoch, auch in dem Falle, wo der Hagestolz etwa für sich Separatim nicht acquirirt haben sollte, der Meyer oder Debitor dotis von Zahlung etwaigen Sterbfalls-quanti gänzlich befreiet zu sein nicht zu achten sein dürfte.

§. 4.

Eheleute, es seie auf der Meierei, Leibzucht, oder auf der Heuer, sind einer des Andern Sterbefall zu thätigen schuldig, und dahingegen ist der Thätiger zu des Verstorbenen Verlassenschaft der nächste, von dem auf den Gütern zuletzt verstorbenen Ehegatten aber thätigt selbigen der Anerbe oder junger Meier, inmaßen eben auch ein solcher von dem letzt ablebenden Leibzüchter dessen Sterbfall nebst den Begräbnißkosten zu bezahlen hat.

§. 5.

Obschon es im Lande Delbrück gemeiniglich heißt, daß derjenige, welcher den Sterbefall gethätigt und bezahlt hat, auch des Verstorbenen Erbe sei, so bleibt dannoch dem letzt überlebenden Erblassern, Er sei Meier oder Leibzüchter, nichts desto weniger unbenommen, seine Geldbaarschaften, auch resp. die auf der Leibzucht erworbenen, sowohl in Händen habende, als bei Andern ausstehenden Geldmittel, Moventien und Mobilien bei Lebzeiten zu veräußern, und nach Belieben unter seine Kinder, oder bei deren Abgang unter guten Freunden zu vertheilen, auch ad pios usus, oder sonst, es sei inter vivos oder mortis causa, verschenken zu können, und muß solchen unangesehen der junge Meier den Erbtheil thätigen und dahingegen mit des Verstorbenen an das Erbe rückfallenden Leibzuchtsgründen, auch sonsten übriger mobilien, welche von der Meierei vorhin mit auf die Leibzucht ge-

nommen, und der Stette hinwieder accresciren ſich begnügen laſſen, ſo daß daher Anfangs beſagtes Sprüchwort nicht indistincte ſondern cum grano salis, mithin dergeſtalten auch zu verſtehen ſein will, daß alsdann der Solvens obberührter Koſten die Verlaſſenſchaft ererbe, wenn nämlich keine andere, oder von dem Verſtorbenen keine Kinder, obſonſt deſſen Wittib oder auch nähere Befreunde vorhanden, welche vor Jenen das Vorrecht haben.

§. 6.

Wenn ein Abbeſtatteter, ohne Nachlaſſung eines Leibes-Erben im Wittibenſtande auf der Heuer oder ſonſt mit Tode abgegangen, ſo muß der Colonus, bei welchem der Verſtorbene annoch von ſeinem Kindestheil etwas zurückſtehen gehabt, wegen ſothanen Brautſchatzes-Rückſtandes, die nähern Befreunde aber wegen etwa vorräthiger übriger beweglicher ab intestato auf ſie fallender Verlaſſenſchaft eines ſolchen Sterbfall thätigen, und die Begräbnißkoſten zuſammen tragen helfen.

§. 7.

Der rückſtehende Kindestheil deſſen, welcher ohne erwehnten Stande in coelibatu verſtorben, bleibt beim Erbe, wovon ſelbiger verſchrieben, und kann darüber nicht disponirt werden, übrige Verlaſſenſchaft aber, falls darüber keine Diſpoſition gemacht, fällt auf die nächſten Anverwandte.

§. 8.

Obzwar §pho 1mo erwähnt, daß von allen verheiratheten Perſonen der Sterbfall bezahlt werden müſſe, ſo hat es jedennoch mit denen auf den ſogenannten freien oder Nordhagen wohnenden Graf Rittbergiſchen Eigenbehörigen dieſerhalb folgende merkwürdige Ausnahme, daß nämlich ſelbiger von denen Meierinnen nicht entrichtet werde, welche zur Zeit ihres Abſterbens eine ſo große Tochter im Leben haben, welche eine brennende Ampel auszublaſen fähig iſt.

Cap. V.

Von den Brautschätzen.

§. 1.

Von der Qualität deren verschreibenden Brautschätzen ist sonst im Land-Recht nichts determinirt gewesen, sondern seiend selbige noch auch wohl über das Vermögen der Güter ausgelobt und solchermaßen die praedia oft hart beschwert worden, bis endlich von Seiner Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln und Bischoffen zu Paderborn ꝛc. Clem. Aug. unsern jetzt regierenden gnädigsten Fürsten und Herrn, unterm dato Münster den 21sten Mart. 1724 höchstdero Delbrückschen Eigenbehörigen eine gewisse Ordnung vorgeschrieben worden, Kraft welcher nebst dem Brautwagen, und darauf gehörigen Parzelen, auch Ehrenkleid und der Verschaffung von und zu dem Herrn an Brautschatz-Gelde.

Von einem völligen Hofe	150 Rthl.
— — halben dito	80 Rthl.
— einer Bardenhauer Stette Kinder erster Ehe	50 Rthl.
— — — — — zweiter Ehe	40 Rthl.
— — alten Zulägers dito	40 Rthl.
und einer neuen Stette	5 Rthl.

nebst einer Kuh gegeben werden, von einer ganz geringen Stätte aber die Kinder nur von und zu dem Herrn verschafft; jedennoch auch (im Falle die Güter nicht im Stande, oder auch etwa eine gute Anzahl Kinder darauf vorhanden wären) obiges Quantum zu vermindern freigestellt, mithin sothane Brautschätze binnen 10 Jahren abgeführt werden sollen.

§. 2.

Sonsten ist hergebracht, daß jedes Kind 2ter Ehe (wo nehmlich der zweite Ehegatte zu Jahren gezogen) nur die Halbscheid dessen, was denen ersteren verschrieben, zu erwarten habe: gestalten auch ein solches nicht allein von denen zweiter, sondern auch von denen aus dritter und weitrer Ehe gezeugten Kindern, dafern parens communis nur das Meierrecht gehabt, zu verstehen ist.

§. 3.

Denen Kindern aber, deren beide Eltern das Meierrecht nicht gehabt, sondern die Güter nur auf gewisse Jahre bezogen haben, wird gemeiniglich von dem Erbe kein Brautschatz gegeben, es werde denn, wie §pho praecedenti aus bewegenden Ursachen bei der Eheverschreibung ein anderes vereinbart.

§. 4.

Die auf der Leibzucht von denen vorhin gewesenen rechten Meiersleuten gebohrenen Kinder stehen mit denen, welche auf der Meierei vorhin erzeugt, in gleicher Qualität, es sey denn bey Abnehmung der Leibzucht mit dem eintretenden jungen Meier ein anderes verglichen worden.

§. 5.

Da aber einer von sothanen Leibzüchtern zur anderten Ehe, worinnen noch Kinder erzielt werden können, schreiten würde, solchenfalls muß des künftigen Brautschatzes halber mit den rechten Meiern bei Verfertigung derer Ehepacte bestermaßen Beobachtung gehalten, und von diesen dahin gesehen werden, ob der anbringender Dos der anheirathenden Person dem praedio zum Nutzen gereichen könne, widrigenfalls die auf der Leibzucht gebohrnen Kinder von dem Erbe nichts zu gewärtigen haben.

§. 6.

Ein unehliches Kind hat ohne deshalb vorgangenen besonderen Vertrag von dem Erbe keinen Brautschatz zu erwarten.

§. 7.

Nach abgenommener Leibzucht bleibt der denen Abnehmern vorhin von ihrer Geburts-Stette oder sonst anders woher verschriebener, und etwa annoch rückstehender Brautschatz dem Gute, oder angehenden jungen Meier, und seind die Leibzüchter selben fürtershin einzukassiren nicht mehr bemachtet.

§. 8.

Ein vollständiger Frauensbrautwagen muß mit folgenden Parcelen bekleidet sein, als nähmlich mit:

einen Kasten;
Schrein;
Stanne;
Spinnrad mit der Disten;
Haspel;
Schüssel-Korb mit 12 irdenen Schüsseln, 12 hölzernen Tellern und 12 Löffeln;
Handtuchs-Rolle mit dem Handtuch;
Tisch;
zwei Stühle;
Salzfaß mit Salz;
Kerne;
Butter-Stuns von 2 Eimern;
Milch-Löpen;
Reibe;
Pfeffer-Mühle;
Hechel;
Harke;
Mistgrepe;
Besen;
gestampften Schauf Hampf;
eine Seite Speck von 24 Pfund;
Ein Malter Roggen mit einem neuen Sack;
Bettspann mit ein paar Betten;
ein Pfühl;
2 Kissen;
2 Laken;
12 Hemde;
12 Mützen;

Ein Mannsbrautwagen oder sogenannte Knechts-Aussteuer aber besteht aus:

Einen Kasten ungefähr 5 Rthl. werth;
Bettspann;
Tisch;
2 Stühle;
1 Bett;
1 Laken;
1 Pfühl;
1 Kissen;

1 Malter Roggen ohne Sack;
6 paar leinene Strümpfe;
12 Hemde;
6 Schnupftücher;

§. 9.

Als vor obbesagter neuer Brautschatz-Ordnung nebst dem Brautwagen annoch ein gewisses an Roggen und bestialien, auch ein halber beschmiedeter Wagen abzutragen war, konnten diese effecten, wann der dotans selbe in natura zu entrichten nicht vermögte, mit folgenden Geld-Quanto als nämlich:

1 Pferd mit	20 Rthl.
1 Stuppe mit	10 Rthl.
1 Kuh mit	5 Rthl.
1 Rind mit	2½ Rthl.
1 Schwein mit	24 gr.
1 Seite Speck mit	2 Rthl.

ein Scheffel Roggen, wann derselbe im Verkaufe über 1 Rthl. gegolten, mit 24 gr. sonsten aber, wann selbiger unter 1 Rthl. verkauft worden, mit 18 gr.; der halbe beschmiedete Wagen mit 10 Rthl., und der halbe Blockwage (als welcher auch durch die neue Ordnung nicht abgestellt ist) mit 4 Rthl. 18 gr. vergütet und bezahlt werden.

Inmaßen dann auch das Manns-Ehrenkleid (falls solches realiter nicht hergegeben wird) mit fünf, das Frauens-Ehrenkleid aber mit 7 Rthl. bezahlt werden muß.

§. 10.

Mit Auszahlung der Brautschätze (als welche nicht auf einmal, sondern Terminsweise zu geschehen pflegt) wird nicht ehender der Anfang gemacht, als wenn die dotandi sich wirklich verheirathet, oder einen geistlichen oder obsonst einsamen Lebensstand erwählt und angenommen, mithin sich auf ewig von dem Erbe abgesondert haben, wobey auch anzumerken, daß von den verschriebenen Brautschätzen regulariter kein interesse entrichtet werde.

§. 11.

Das Vorzeiten in Gebrauch gewesene Hergewet-

te und Gerade ist schon längst abgestellt, und zwar vermöge besonderen von Weiland Sr. Hochfürstl. Gnaden Hermano Wernero Hochsel. Andenkens ꝛc. de dato Neuhaus den 16ten April 1689 ausgelassenen gnädigsten Edicti aufgerufen, und cassiret worden, dannenhero davon, und worinnen solches bestanden, weitläufiger etwas zu melden für unnöthig zu achten sein will, zumahlen auch von deren Beschaffenheit bei denen darüber ex instituto commentirenden Authoribus ein Mehreres zu finden ist.

§. 12.

Mit der s. g. Rückkehr hat es die Bewandtniß, daß (falls der Abbestatteter ohne Leibes-Erben entscheiden würde) von dem ihm verschriebenen Brautschatz ein gewisser Theil dem Erbe, wovon selbiger versprochen worden, verbleiben und contractmäßig innebehalten werden könne, wie wohl dannoch diese einzig und allein vom Einswerden abhängende Rückkehr fast völlig aus der Observanz gerathen.

§. 13.

Wenn die auf der Meierei gebornen Kinder vor der Abbestattung gebrechlich und preßhaft werden, so wird denenselben kein Brautschatz, sondern statt dessen auf dero Lebelang von dem Erbe der nöthige Unterhalt gereicht, wohingegen dieselben mit möglicher Arbeit dem Gute mit vorzustehen verbunden sind, wiewohl es auch zu geschehen pflegt, daß solchen Kindern am Platz der alimentation nur die Herberg oder eine Kammer, nebst einen Sitz beim Feuer und in der Stuben, sodann gewisses Land zu säen verstattet, solch letzterufalls aber von denenselben für den Meier die Arbeit nicht geleistet werde.

Cap. VI.

Von der Leibzucht.

§. 1.

Da die abtretenden alten Eheleute auf ihre Lebenszeit von den Gründen der Meierei ꝛc. den 3ten Theil zur Leibzucht für sich abnehmen, so muß auch denselben

zu Behuf der Wohnung annoch eine Behausung von den jungen Meiern würklich eingeräumt, oder wo solches Leibzuchtshaus besonders nicht vorhanden, ein neues wenigstens ad 4 Fach groß aufgebauet werden, welches aber von dem Leibzüchter in Dach und Fach erhalten, im Fall der Unvermögenheit solchen von dem Meier errichtender Behausung jedoch dem Leibzüchter in dem rechten Meierhause, nebst der Wohnung, zur Hinlegung des Korns, Strohes, Heues, Futters und dergleichen auch zu Stallung des Viehes der Platz nach Proportion verstattet werden muß.

§. 2.

Besagter dritter Theil ist nicht allein von den Gründen, sondern auch von dem Gehölz, fort auch von der Mastung zu verstehen, so daß die Leibzüchter das dritte Schwein aufzutreiben, und das dritte Fuder Holz zu ihrer Nothdurft zu fällen befugt sind, jedoch mit der Bescheidenheit, daß, Falls der Lasttragende Meier zu Behuf Abführung deren Landschatzungen etwa einen abständigen Baum zu versilbern aus Noth gemüssigt würde, der Leibzüchter eben darnach sich nicht reguliren müsse.

§. 3.

Mehrerwehnter 3ter Theil findet auch bei denen Gründen Platz, welche etwa auf gewisse Jahre versetzt und nach Erlöschung der darinnen haftenden Schulden dem Erbe ohnentgeldlich wieder anheim fallen. Es muß aber sothaner Rückfall vom Leibzüchter abgewartet werden.

§. 4.

Nebst obgedachten 3ten Theil hat auch der Leibzüchter privative und vorab für sich zu nutzen und zu gebrauchen alle die Gründe, welche er auf der Meierei entweder aus der Waldung acquirirt oder aus dessen eigenen Mitteln (ohne deshalb auf den Gütern Schuld gemacht zu haben) erworben, obsonst titulo seu oneroso seu lucrativo an sich gebracht hat, Inmaßen sodann derselbe deren von ihm errichteten neuen Gebäude sich privative zu bedienen bemachtet ist, jedoch wenn er mehrere Häuser gebauet, behält er darab nur eins zum Behuf der

Leibzucht, es wären dann die Häuſer auf der Gemeinheit aufgerichtet.

§. 5.

Von den fahrenden Effecten als Hausgeräth und Beſtialien, auch Korn, Heu, Stroh, Miſt, fructibus pendentibus et exstantibus, forthin allingen zur agricultur gehörigen Mobilien und Moventien, welche zur Zeit der Theilung vorhanden, bleibt bei den abtretenden Leibzüchtern die Halbſchied.

§. 6.

Die bei den Abtretern vorräthige Baarſchaften an Gelde aber, auch die Gold- oder ſilbernen Pfennige, Kreuzer, Ringe, Ketten, Armbänder und dergleichen Pretiosa, ſo den Namen eines Hausgeräths nicht führen, wie auch die Kleider, das Ehebett und was ſonſten ordinair in Kiſten und Kaſten verſchloſſen pflegt verwahrt zu werden (jedoch das Linnen und Hanf, ſo in den letzten Jahren gezeuget, ausbenommen) bleibt ihm privative bevor, und iſt der Theilung nicht unterworfen, wie auch ebenermaßen die fremde Gründe, worin der Abtreter Gelder ex propriis vorgeſchoſſen, und ſelbe dafür unter hat, zur Theilung nicht gebracht werden, es ſeye dann, daß derſelbe dahin gegen auch die Güter in Schulden geſetzet, und ſolcher maßen der junge Meyer das Erbe mit Schuld und Unſchuld (ut vulgo appellant) angenommen habe.

§. 7.

Dem vom rechten Meyern angeheiratheten zweiten, dritten ꝛc. Ehegatten, welchen die Meiergerechtigkeit nicht aufgetragen worden, fällt auch zwar auf vorigen Fuß die Halbſcheid der fahrenden Effecten bei Abnehmung der Leibzucht zu, es hat aber ein ſolcher von denen Gründen, Holz und Maſtungen ꝛc. am Platz obgenannten dritten Theils, Zeitlebens nur den ſechsten Theil zu genießen.

§. 8.

Da aber ein ſolcher Angeheiratheter, welcher nämlich das Meierrecht nicht gewonnen, nach Abſterben des erſten rechten Meyers zur zweiten Ehe ſchreitet, und ſolcher maßen das Erbe von zwei Wildfremden beſeſſen wird, ſo

kann derselbe seine noch übrige ihm verschriebene Meierjahre diesem dritten zwar wohl auftragen, es hat aber dieser dritte nach jenes seinem Tod und Erlöschung der demselben aufgetragenen Jahren von der Leibzucht kein gewisses Quantum zu gewärtigen. Es wäre dann in den vorhergegangenen pactis von den nächsten Befreunden des Minderjährigen Anerbens deshalb eine ausdrückliche Vorsorge getragen worden; so aber solches in denen zweiten Ehepacten (da nämlich der erste Meier oder Meiersche ad 2 da Vota geschritten) etwa vernachlässiget wäre, solchenfalls muß bei der letzten Verschreibung von den Befreunden dahin besondere Acht genommen werden, wie viel nämlich ein sothaniger dritter Ehegatte an Vermögen auf die Güter bringet, oder welchermaßen sonst derselbe als ein guter Wirthschafter seine Jahren hindurch dem Erbe fleißig vorstehen mögte, gestallten ihm nebst der einfachen Wohnung etwas an Land und Heuwachs, auch ein Plätzchen im Garten dem Befinden nach zum Leibgeding pflegt verstattet zu werden. Wiewohl ein solcher beim Abzug von der Meierey und Theilung nicht weniger als ob er rechter Meier gewesen wäre, die Halbscheid derer Mobilien und Moventien zu gewärtigen hat.

§. 9.

Die von dem erstern Meier oder Meierschen in erster, zweiter oder fernerer Ehe auf der Meyerey gezeugten Kinder werden von den angetretenen jungen Meyern alimentirt, und (nachdem dieselbe soweit erwachsen, daß sie dem Erbe mit Arbeit vorstehen helfen können) ihnen nebst der Kost und lindenen Gezeug zum Behuf Anschaffung der wollenen Kleider gewisses an Korn und Hanf gesäet, auch wohl ein Füllen, Rind, Schwein oder Schaafe mitgefüttert, um diese Sachen nachgehends verkaufen, und daraus ein Stücke Geld machen zu können, und pflegt fürs erste Mal, denenselben zur Einsaat der Saamen, auch das ausfütternde Vieh gegeben, nachmals aber von ihnen selbst angeschafft zu werden; gleichwie ihnen der Meier auch die Länder zur Saat gebührend zuzustellen hat, so hat derselbe dahingegen, jedesmal das ausgedroschene Stroh zu gewärtigen.

§. 10.

Denen Leibzüchtern thuet von der Leibzucht der Genuß aller Orten nachfolgen, sie seyend auch selben einem dritten zu verheuern bemachtet, wie wohl dannoch bei diesem letztern Fall dem jungen Meiere zu solcher Conduction vor andern her das Vorrecht zu Statten kommt.

§. 11.

Nach geschehener Theilung und Abnehmung der Leibzucht ist der Leibzüchter für das erste Jahr die halbe Land- und Beischatzungen, Dienste, Dienstgelder und allinge Lasten, nachgehends aber alljährig nur den Nebenschatz nach Maaß der genießenden Leibzucht, als nämlich den dritten oder resp. sechsten Theil abzuführen verbunden.

§. 12.

Alles dasjenige was in gegenwärtigem Capit. der Theilung und Leibzucht, von denen rechten Meyern und Meyerschen in concreto erwähnt worden, solches findet auch (in dem Fall wenn etwa einer davon mit Tode abgegangen) durchgehends bei dem überlebenden für dessen Person alleine eben selbigen Platz, als wenn sie noch beide im Leben wären.

§. 13.

Der Leibzüchtner kann die Leibzucht nicht mit Schulden beschweren, noch etwas davon versetzen, obsonst veräußern, zumalen selbe nach dessen Tod in der Eigenschaft wie selbe überkommen, dem Erbe wieder zufällt.

§. 14.

Letzlich kömmt hierbey anzumerken, daß derjenige, so die Leibzucht genießen will, zuvor seinen Brautschatz auf das Erbe bringen müsse.

Cap. VII.

Vom Tropfenfall, Zäunen und Gevesten auch Graben-Rechten.

§. 1.

Eine lebendige Recke hat an des Nachbarn Grunde einen Tropfenfall von anderthalb Fuß, und zwar darum,

weil derjenige so dergleichen lebendige Recken zum erstenmale pflantzet, von seinem eigenen Grunde sothane anderthalb Fuß liegen lassen muß, dahero er auch befugt ist, so weit er mit einem Bardenhelf ad 1 Elle lang vor den Zaune stehend, darüber reichen kann, das Holz wegzuhauen, und gleich wie man mit Setzung einer Todten Hecke dem Nachbarn nichts zu weichen bedarf, so kann man auch nachgehends davon keinen Tropfenfall prätendiren. Hier bey kommt noch anzumerken, daß wenn einer im Felde, wo es etwa erlaubt wäre, sein Land mit einem Zaun umziehen würde, dem Nachbarn so weit weichen müsse, daß dieser mit dem Pflug umkehren könne, es wäre aber regulariter nicht zugelassen, im gemeinen Felde einen Zann anzulegen, auf daß die etwa gemeinschaftliche Schaafhude oder sonstige Trift nicht behindert würden.

§. 2.

Ein Wall um einen Zuschlag oder Kamp, worauf eine todte Hecke gesetzt wird, muß wenigstens drey Waßen und zwey Erre Zaun, deren jede ungefähr eine Wanne hat, hoch und dermaßen stark eingerichtet seyn, daß selbiger von einem starken Mann 3 Fußstöße aushalten, und dennoch in ohnverlaßenem Stande verbleiben könne. Der Wall um eine Wiese aber erfordert in der Höhe 7 Waßen und eine Hagebräcke, und ob zwar um solche Geveste an den Straßen oder Gemeinheiten annoch besonders ein Graben gemacht werden kann, so darf selbiger dennoch in der Breite nicht mehr denn oben drey, und unten im Grunde zwey Fuß halten. Auswärtige Grabens an der Gemeinheit oder wo sonst den Nachbaren kein Schade geschieht, haben keine gewisse Maaß noch Ziel.

§. 3.

Ueber welchen Graben dann dem gemachten neuen Zuschlage auf dem gemeinen oder sonst daran stoßenden privaten Grunde weiter nichts gestattet, noch auf dem Ufer einige Putstämme zu setzen, oder Erlen und ander Holz zu pflanzen erlaubet wird, da sonst die implantata, und der darab etwa künftig erhoffender Genuß dem Grunde folget, worinnen selbe Wurzeln geworfen haben.

§. 4.

Wann aber das also, wie vorgedachtes befestigtes Grundstück kein neuer Zuschlag, sondern ein altes appertinens des Erbes ist, solchermaßen hat vorzeiten dessen Besitzer ebenfalls zum Tropfenfall soweit von dem Gemeindegrunde daran prätendiren, und sich zueignen können, als wie weit derselbe auf seinen rechten Fuß an dem Graben stehend, mit der rechten Hand unter dem linken Beine her ein Pflugeisen auf den gemeinen Grund werfen könne, welcher Gebrauch aber nachgehends ab, und das Grabenrecht durchgehends auf 18 Fuß gestellt worden, auf welchen 18 Fuß sich erweiterten Grunde dann von besagten Besitzern des Grundes das Plaggen und Torfmatt exerciret, auch das daselbst etwa aufschlagendes junge Holz genutzet, selbige 18 Fuß aber ohne vorhergehende, und zwar von den Gemeinheitsgenossen bewilligter Beweinkaufung nicht umwallet noch in Zuschlag genommen werden könne.

§. 5.

Falls aber ein solcher 18 füßiger Tropfenfallsgrund mit Consens der Gemeinde beweinkauft und in Zuschlag genommen, so mögen für einen neuen Tropfenfall mehremalen keine 18 Fuß aus der Gemeinheit gefordert werden.

§. 6.

Wenn ein Nachbar oder sonst ein anderer an des dritten Wrächten und Graben etwa eichen Heister oder Wiedenputtstämme setzen will, muß derselbe wenns in der Gemeinheit geschieht besagte 18 Fuß ungekränket belassen, auf den Büschern aber hat ein solcher die gewöhnliche Schnad in Licht zu nehmen, zumal alda ein 18 füßiger Tropfenfall regulariter nicht Platz findet.

§. 7.

Bei Pflanzung der eichen Heistern oder sonst andern endlich im Zopf sich ausbreitenden Bäumen muß dahin gesehen, und darmit soweit von des Nachbaren Grunde gewichen werden, daß die sich erweiternde Zweige durch den Schatten und Tropfenfall demselben schier künftig keinen Schaden zufügen mögen, indem sonst dem Nachbaren zugelassen ist, die auf seinem Grunde überhängende Aeste

bis auf die Schnad ab- und so hoch weg zu hauen, als wie hoch er einen Erndtewagen, und auf dessen Leitern stehend mit einer zu 2 Schuh lang gestiehlter Barde selbe abreichen kann, welches auch derjenige zu thuen befuget ist, welcher durch eine Straße seinen Fahrweg hat, und durch dergleichen Zweige behindert wird; so kann auch einer seine zwischen andern Gründen habende Trift mit Puttstämmen, falls selbe vorher alda nicht gewesen, keinesweges bepflanzen.

§. 8.

Bei Legung einer Hopfenbank muß des Nachbarn Grund so weit gewichen werden, daß ihm dadurch kein Schaden geschehe, und wo keine gewesen, braucht der Nachbar selbe nicht zu gestatten.

§. 9.

Wann einer auf der Gemeinheit pflanzet, dadurch erwirbt er für sich kein Recht noch künftige Ansprach an das implantatum, sondern bleiben die anwachsenden Bäume und darab kommenden Früchte gleichfalls gemein, es wäre dann von dem implantatore eine von denen Gemeinheitsgenossen bewilligte Beweinkaufung dazwischen getretten.

§. 10.

Wo zwei oder mehre ihre Kämpe haben, alwo zwischen durch ein gemeiner Fahrweg läuft, muß der Tropfenfall durch die Bepflanzungen dermaßen beachtet werden, daß einer mit einen zwerch vor sich habenden s. g. Wiesenbaum ohnbehindert die Straße oder Fahrweg passiren könne.

Cap. VIII.

Von Obst- Eichel- oder Holzfall.

§. 1.

Obzwar juxta L. unic. ff. de gland. leg. dem Nachbaren zu gelassen, die Früchte so von seinem Baum in des andern Garten fallen bis auf den dritten Tag aufzusammeln, so ist doch allhier consuetudo in contrarium,

kraft welcher nämlich die Früchte demjenigen zu gehören, auf wessen Grund selbe gefallen und gefunden werden, gestalten dann auch solcher Gebrauch heutiges Tages an mehren Orten scheinet rezipirt zu seyn.

§. 2.

Diese Gewohnheit wird auch auf den Holzfall, und zwar dergestalten erweitert, daß nicht nur die abgefallenen Aeste, sondern auch der Baum selbst (wie weit nämlich solcher des Nachbars Grund rühret) dessen fundum folgen, mithin selbiger auf der Schnadscheidung durchgeschnitten werden muß.

§. 3.

Wenn aber ein solcher gefällter oder sonst umgeschlagener Baum auf einen gemeinen Fahrweg fallen sollte, so thuet ein zeitiger Landesgografe darab dasjenige sich zueignen, was zwischen der Wagenspur und Nabel befunden wird.

Cap. IX.

Von denen Diensten und zwar erstlich von den Spanndiensten.

§. 1.

Nachdem die Dienste so wenig an sich selbst als auch bei denen welche selbe zu leisten verbunden, eine Gleichheit haben, so ist dabei folgender Unterschied anzumerken: daß so viel zuerst die Dienste an sich betrifft, selbe insgemein in gemeßene und ungemeßene Spann-, Hand- und Fußdienste, diejenige aber so selbe zu verrichten haben im Land Delbrück, in volle und halbe Meyern, Kötter Bardenhauer, alte und neue Zuläger und in Heuerlinge vertheilet, forthin auch unter diesen Dienstleistern, Fürstliche, Domcapitularische, Graf-Rietbergsche, Fürstenbergsche und anderer Herrn Eigenbehörige Leute begriffen, und jede nach ihrer Art zu dienen gehalten sind.

§. 2.

Zum gewöhnlichen Spanndienst gehören nur die Meyern und Kötter deren jene jederzeit zwei, diese aber nur ein

Pferd zu solcher Dienstleistung nebst den Wagen herzugeben schuldig, übrige obbenannte Unterſaſſen aber, ſie haben Pferde oder nicht, regulariter davon befreiet ſind.

§. 3.

Wie nun das Land Delbrück keine un- ſondern gemeßene und determinirte Spaundienſte zu leiſten verbunden, alſo werden ſelbe hierbei nachrichtlich ſpecificirt, wie folgt:

a. die einem zeitigen Landsherrn immediate quoad ejus personam betreffende Transportfuhr, welche darin beſteht, daß ſo oft Höchſt derſelbe außerhalb Landes zu verreiſen gewillet, auch wieder zurückkommt, wie weniger nicht, wenn von auswärtigen Landesherrn ein Beſuch abgeſtattet wird, die Ausfuhr und Einfuhr geſchehen müſſe.

Anmerkung. 24 Stund auf eigne Koſten und ohne Entgeld, über 24 Stunden müßte der Herr Fourage und Lebensmittel für Pferd und Menſchen reichen.

b. Die Kohlfuhr, daß nämlich die zur Hochfürſtl. Küche nöthige Kohlen alljährlichs von dem, wo von dem Ort wo ſelbige gebrennt, abgeholet und zu Neuhaus an der Reſidenz müſſen abgeladen, mithin jeder Kohlenwage mit 6 Pferden beſpannt werden.

c. Die Fetfuhren, welche vormalen darin beſtanden, daß die zum Behuf der Hochfürſtlichen Hofhaltung erforderlichen Küchenwaaren als Butter, Käſe und dergleichen herzuſchaffen, und in Specie von Schötmar Hoetmann abgeholt worden.

d. Das abusive ſogenanntes Burgfeſten, das iſt die Düngel- und Miſtfuhr, welche jährlichs von dem Vorwerk oder Meyerey zu Neuhaus nach den Hochfürſtlichen Gärten ehe dieſem zur Zeit damaliger Hofhaltung geſchehen, und ſothane Dungelwagen mit vier Pferden beſpannt werden müſſen.

e. Die Fuhr des Zehentkorns von Feldrom und diſten Kämpen, von welcher aber man in geraumen Jahren nichts mehr zu ſagen gewußt, noch auch ſelbe geleiſtet worden.

f. Dieſer kömmt hinzu die ſonſt verrichtete Heimfah-

rung des Hochfürstlichen Zehntgetraides, als worzu nachbenannte Meyer und Halbmeyer alljährlichs von Jacobi bis Michaelis und zwar jeder Meyer ein, und zwei halbe Meyer zusammen ein Pferd herzugeben schuldig gewesen, welches aber vorlängst dahin verändert worden, daß nunmehr für solches so benamsetes Zehntpferd, jeder Meyer fünf, jeder Halbmeyer aber drittehalb Thaler bezahlen muß; zu verstehen, daß solche Zahlung nicht Jährlichs von allen, sondern der Ordnung nach jedes Jahr von zweien vollen oder vier halben Meyern und zwar in toto jedesmal mit 10 Rthl. zu geschehen pflege, diejenige aber, welche solches Zehntpferd zu halten oder besagte Gelder dafür zu entrichten verbunden, sind in den Neuhausischen Nachrichten benamset.

g. Dann ist dafür zu halten, daß außer vorerzählten gewöhnlichen Spanndiensten nicht nur die Hochfürstlichen, sondern auch anderer Herren Eigenbehörige Meyer und Kötter wenigst zu einer außerordentlichen Burgfestlichen Fuhr (wenn nämlich das Landesherrliche Residenzschloß und was zu dessen Regierung sonst nöthig und erforderlich gebauet werden müsse) schuldig geachtet.

h. Immaßen dann auch die nicht nur zur Errichts- sondern auch zur Erhaltung und Verbesserung deren Landesherrlichen Gebäude erforderliche Dienste als: Holz, Kalk oder Steinefuhren ꝛc. zu dergleichen extraordinairen Dienstleistungen mit gerechnet werden dürften.

i. Es gehört nicht weniger zu gedachte beifällige General-Spanndienste, die Kriegerfuhr, und zwar dergestalten, daß zu dero Verrichtung nicht nur die Meyer und Kötter, sondern auch alle diejenige, welche mit Pferden versehen, angehalten werden können, mit der Bescheidenheit jedoch, daß erstlich darzu die Meyer und Kötter und demnach (wann selbige nicht hinlänglich) die übrigen, jedennoch ein jeder ohne Unterschied nur mit einem Wagen ꝛc. möge adhibirt werden.

k. Gleich dann auch zur Leistung der General- und außerordentlichen Dienste, als Burgfestlichen, Krieger- und dergleichen Fuhren wie obgedacht allerhand Herrn Eigenbehörige ohne Ausnahme gehalten sind.

l. Die oberwähnte gemeßne oder gewöhnliche Spanndienste aber belangend, so seynd die Domcapitularischen und anderer Herrn Leute zu ein mehrers nicht als zu zwei Fuhren, als zu einer Sommer- und einer Winterfuhr verpflichtet, welche dann, soweit gedacht wird, die Graf-Rietbergsche jährlich mit einer Kohlfuhr, und mit dem littr. d. gemeldeten Burgvesten oder Düngelfuhr, die Domcapitularische aber mit einer einzigen Kohlfuhr abgethan haben, ohne zu wissen, warum sich diese Letztern von der zweiten Fuhr nunmehr ausfagen.

m. Die Dienste werden regulariter so verstanden, daß die Dienstleistere in einem Tage aus und wieder zu Haus seyn können.

n. Wenns sich daher zuträgt, daß dieselbe auf der relais oder sonst etwa über 24 Stund still liegen müssen, solchenfalls wird die Zehrung für Menschen und Pferde hergegeben.

o. Die Dienste seynd alles was zu ihrer gewöhnlichen Verrichtung von Nöthen ist, mitzubringen schuldig, und muß denen Spanndiensten gleich gelten, ob sie für ihren eigenen oder für einen Herrn-Wagen anzuspannen beordert werden.

p. Die aus den Bardenhauern, alt und neuen Zulägern bestehende Handdienste seynd gemessen, und müssen deren jährlichs vier verrichtet werden, außer der Dienstgelder, und noch verschiedener Gelder, welche ins Rent-Register bezahlet werden, sind aber nicht genau determinirt dergestalten, daß die Arbeiter nur einen Tag darmit zu zubringen schuldig, nicht aber darüber anzuhalten seyn wollen.

q. Hiervon sind auszunehmen die in denen Hochfürstlichen sechs Wiesen, als in der Küchen-Wiese, Lipperod, Stadtteich, Elserteich, Lippbrügger-Wiese und Bugge hergebrachten Heudiensten, als in welchen die zu jeder Wiese bestimmte gewisse Meiers nur einen Tag oder auch wohl geringere Zeit, die Heuers aber bis daran das Heu trocken und eingescheuert wird, ihre Dienste zu leisten haben.

r. Zu obbesagten vier gemessenen Handdiensten kömmt die Mühlenflußsäuberung annoch hinzu, darinnen

bestehend, daß alle und jede nicht eximirte Haussitzende, um die Delbrückſche vier Mühlen gängig zu erhalten, die mit Sand anlaufende Flüſſe alle Jahr auszuwerfen und zu ſolcher Arbeit an der Süd- und Weſterloher Mühlen zwei nach einander folgende Tage, die Senne und Weſterholzer Mühle auf einen Tag, die Heuerlinge aber nur einen Tag in allem darzu zu verwenden pflegen.

s. Ueber jetzt erzählte determinirte Handdienſte finden ſich auch noch einige ungemeßene in Gebrauch zu ſeyn, indem nämlich:

1) die neuen Zuläger das auf den Hochfürſtlichen Jagden im Land erſchoſſenes kleines Wildprett, wenn nämlich deſſen eine Quantität erlegt wird, auch ſonſten die Jäger ſelbſt ſobald nicht wieder heimkehren, nacher Hof zu tragen.

2) Wie weniger auch nicht die Unterſaſſen auf denen ſogenannten Klepperjagden die Büſche abzukleppern und das Wild in die Enge zu treiben pflegen, beordert zu werden, welches aber für eine freiwillige Dienſtleiſtung und zwar nicht anderſter als wenn ein zeitiger Landesherr in Höchſter Perſon ſelbſt gegenwärtig, gehalten werden will.

t. Zu dieſen indeterminirten Hand- und Fußdienſten wird auch das Brieftragen gerechnet, welches aber ſich außerhalb des Fleckens Delbrück nicht erſtrecket, ſondern von den ſ. g. Dorfſtetten, als dann von Delbrück nacher Neuhaus oder nunmehro Paderborn verrichtet wird, wenn nämlich die über bringenden Briefſchaften entweder Landesherrliche oder Land Delbrückſche Angelegenheiten betreffen.

u. Was nun außer vorerwähnten Dienſten innerhalb Landes gemeiniglich verrichtet werden muß, als Brücken- und Wegebeſſerungen und dergleichen die Commune ſelbſt concernirende Erforderlichkeiten; ſolches wird eigentlich unter die Landesherrlichen Dienſte nicht gerechnet und liegen der Gemeinheit von ſelbſt ob, wobey dennoch anzumerken, daß dieſe Landesdienſte nicht von dem ganzen in concreto, ſondern von jeder Bauerſchaft pro Cujusvis

districtu geleistet, auch auf deren Kosten die darin befindlichen Brücken pflegen erhalten zu werden.

w. Es giebt auch zwar die Erfahrniß, daß hin und wieder deren Eigenbehörigen Kinder ihren Gutsherrn eine gewisse Zeit in den s. g. Zwangdienst zu treten, mithin als Knechte und Mägde zu dienen angehalten werden, wovon aber die Delbrügenses nichts zu sagen wissen, noch jemalen in Gebrauch gewesen zu seyn bekannt ist, wiewohl einige Privatherrn diesen Dienst via facti unterweilen zu prätendiren scheinen.

x. Endlich thuet es auch zur unabfallenden Nachricht andienen daß denen durchgehends specificirten Dienstpflichtigen sowohl Spann- als Handdiensten zu Behuf deren Unterhalts täglich ein gewisses an Gelde dargereichet, als nämlich auf einen Wagen 4 gr. einen Handdienst in den Teichen 1 ß. einen Brief- Wildprett- Fisch- oder Krebstrager 1 ß. denen Vormähern in denen Wiesen 3 ß. übrigen Mäheren aber 18 dt. und den Heuers 3 gr., den ersten und letzten Tag aber 18 dt. vom Küchel-Amte bezahlt werde, so gleich wohl von übrigen im Lande prästirenden Diensten als Klepperjagden, Flußsäubern nicht verstanden wird.

Dieses ist, was man von Verrichtung deren Diensten anzuführen Ursachen halber für räthsam befunden.

Ob aber auch einige besonders gemeßene Dienste mit Gelde können bezahlet werden, mithin die Dienstschuldigen davon durch Abführung eines Dienstgeldes für ihre Person sich zu befreyen bemachtet seynd, solches soll sammt noch mehreren in diesem opusculo nicht erörterten Fragen in denen künftig an erwartenden additamentis klärlich ausgeführt werden, welche wegen Kürze der Zeit hierher sobald nicht haben gesetzet werden können, daher nm dem Land Delbrück ein vorläufiges Vergnügen zu leisten, in Betracht dessen was nach Inhalt des Titulblatts noch abgängig ist, geht man mit diesem Werk noch nicht zum Ende.

II.

Weisthümer der Erbgenossen zu Kirchborchen vom Jahr 1370 *).

Wy Conrad van godes gnade Abt to dem Abdinghoue bynnen paderborne, Albrecht Schelle knape unde ander gemeine Erffgenoten to kerckborchen bekennen oppenbar in düsser Schrifft, vor uns unse nakomelinge unde Eruen, dat wy ume menigerlegge Schellinge unde gebrocke, de wy unde unse Megger in Vortidenn gehat hebt, van unser Guder wegen unde eren thobehorungen, als de gelegen sint bynnen unde buten dem dorpe tho kerckborchen gnant, hebt uns na older früntscop unde Wisunge der oldesten gebür by eren eyden gutlichen unde fruntlichen vordregen unde gescheden als wy der Schellinge eyn Deel vn twydracht by eyn gebleuen weren, wu se de Guder unde wem se de to wisende by eren eyden, dat were van holte, water, visscherigge unde ackere wat se des wüsten, dat wy dat dore ock by also wolden laten.

Ock worde wy Erffgenoten to der suluen tidt semptliken eynst um des gemeynen besten willen des kespels to Borchem, uppe dat nenne vorder twidracht upenstünde under unss unde unsre eruen.

*) In Abschrift mitgetheilt vom Herrn Professor Bessen in Paderborn. Dies Monument wird in dem geschichtlichen Theil der Paderbornschen Provinzialrechte ebenfalls seine Erläuterung finden.

Meggern, dat wy alle na bescreuen Artikel alse de inholdet, unde van oldingen wenten her to sint geholden (dat wy de ock vort wilt und scülen holden) *), so lange dat wy wedder tho samen komen unde eynst werden, düsse olden früntscop Wisunge unde oüerdracht to verniggende.

To dem ersten van des waters wegen dar wy Abt Cord unde Albracht Schellen vorg. twydracht ume hadden wisende de oeldesten Bur by eren eyden, dar wy des by bleuen weren up beiden sydenn, dat se des nicht anderst enwisten edder nicht anderst gehort hedden, den de Sprunck, bouen der hugen Mollenn myt dem berge unde holte lick dem Sprunge ouer, unde der mollenstede, myt water unde Visscherigge unde kersepolen, alse dat geith dur dat dorpp, alse dat geit wenten vor der heren van dem Dome mollen flotte, were des Abts unde Convents to dem Abdinghoue frigge water flotte, dat doe tor tyd de vorg. Albert vor siek unde syne Eruen to leyt unde des myt dem Abte vorg. verdregen wart.

Item tor suluen tidt, wart gewiset, van den suluen oeldesten unde oeltsetten unde kuntscoppen uppe dat sulue water, wo se ock wal dechten dat den flotte van den tünen, van dem kniplande an, wenten vor dat dorpstech, der herrn van dem dome, des Abtes unde Albert Schellen Meggere eyn itlick tegen synem Gude dat up dat water schütt vorg. up eyn jyden syner tunstede mochte vischen, so vere alse syn Tunstede uthwisede; de Wisunge wart auer to gelaten van dem Abte unde Alberde Schellen, unde unser herrn van dem dome, *de des* alleyne to donde hadden.

Item vort wart gewiset, wo dat herrn van dem Abdinghoue de frigheit unde herlicht to vorne hedden, dat se ere frigge Water, dat dur dat dorpp fluet, wen se wolden, mochten diken unde utlaten

*) Die Parentheſe iſt aus einer andern Abſchrift supplirt.

vor dem dorpstege, unde darinne vischen, unde dar nae dan alle Erffgenoten unde ere Megger, myt willen der vorg. herrn van dem Abdinghoue, mogen ock vischen myt hand to gruppelnde, unde ensollen nenne vischkorue leggen, edder Scheppinge don dem water vorder mer alse dat nu tor tyt is, noch vische darin to vaende de to verkopende, liker wys alse (eff) dat water er egen sy, dusse Wisunge wart auer to gelaten.

Item wart gewiset, dat dat water buten dem Dorppe van dem haken pole an wenten vor den mollen dikes uthflotte were unser hern van dem Dome. Unde vort wenten in den orth van oeldenss wenten up dusse tyt, hedde de bursscop geholden vor ere gemeyne water, unde beden dar den Abt unde de hern van dem Dome unde abdinghoue, unde de dess to donde hadden, dat men dass so vort günde, dat auer darby leten den Buren tho erem nutte gemeintliken.

Vort wisend se, dat dat water van dem Stenenbrugge houe un wenten vor de Stenenbrugge mit dem mollendike, horde unsen hern van dem dome unde demgennen, de de mollen hedde, to syner obedientien, de mochte sick des sunderliker gebruken to synem nütte, mit uth to donde, edder suluen to visschende.

Item so wart gewiset, dat dat water dat dar fluet dor den orth, horde to vorde dingende den hern van dem Abdinghoue.

Item wart gewiset van den oeltsetten, wüe se wal gedechten dat in Vortiden Eynem kerckheren to Borchen all solcke genade were gegeuen van dem Abte unde Convente tom Abdinghoue, dat hey mochte eynen Senckelkorf edder eynen Garnekorff leggen in dat Water tegen synem houe, so vere synes houes Tunstede uthwisede, dar ensolden eme de Bur nennen hinder myt visschen anne don achter syner wedeme unde tunstede. Dat wy Abt Cord unde Convent vorg. to dem Abdinghoue also

ock vorder erloueden eynem itliken kerkheren tho Borchen van unser wegen sick der Visscherigge to gebrukende.

Item tor suluen tyd wart ock van unss wegenn Abte unde Convente to dem Abdinghoue arliff gegeuen den Buren to Borchen, dat se up dem süluen unsem friggen Water, dat dur dat dorp flüet, mogen westene buten dem dorppe Kersepole maken to erem Behoff so vere eth der nederen mollen unser heren van dem Dome nennen Hinder doet, unde setten de up redelick gelt, unde de süllen se alle ar vort entphan van eynes Abts wegen unde Convents van dem Abdinghoue, unde van den geswornen Tempelleren der kerken unde kerkheren der heren Cappelane to Kerckborchen, unde dem ock Reckenscop don dar van unde wat denne dar iff rentede, dat mogen so vorteren gemeynlicken, wen se alle syn in des dorps edder kerken denste gewesen unde anderst nicht.

Vortmer up alsülke Schellinge also twisschen uns Abte Conrade unde Albert Schellen vorg. was van holtes wegen, mit namen sunderlix umme den Oristerkenden stoel bouen den hofslegen, wisenden le sülven oeltsetten unde gemeyne bür, dat de iorde tho des Swedershoüe, de dat stichte van dem Abdinghoue gekofft hadde, unde sey endechten des icht anderst, wan we dat gude hedde, de gebrukede sick ock des holtes, unde hedden de Schellen order bewisunge, de solden se bringen, er se sick les holtes scholden vnderwinden, unde de wile se ler Wisunge nicht endeden so soldeme der Wisunge o volgen, dar Albert vorg. inne vulbordede.

Item doe düsse Wisunge vorg. geschehen was, lo bleuen under uns allen unuerdelt de gemeyne usssche, de unser allen scholden wesen, unde uner Megger to erem behoff, da se nenne enscede isunge edder kuntscop up don konden den se wiende eynen itliken Eruen up syne breve unde oelleste were, dat unss dat recht darum Schedede,

so lange mocht unse Meggere sick der busche gebrucken, wente dat unser welck mer bewisinge brochte, wan de ander, mit namen bleuen unuerdelt doe tor tyt, Des wy Abt Çort, unse heren van dem dome unde fruwe van Geseke alleyne to donde hadden: De Blechoff bynnen up der borch bouen Gelinckhuss, de recke bouen den vrithsclade, de somer recke, de stenlith dar neyn Wisunge up enscacht, wemme de horden sunderlinx den heren van dem dome ofte dem Abte edder der fruwen vann Gesike, des worde wy doe wy Erffgenotten vorg. under uns eynst, dat de so vergunt bussche solden wesen gemeyne unser Dreier Meggers, dat se sick dar alleyne uth beholten solden under ander so lange, wente dat unser welck vorder bewisunge bringe, de dar mer recht anne hebbe, dith heue wy Eruen under uns vorwilliget.

Ock bleuen tor suluen tyt under uns unuerdelet beide bonenberge de Risle, dar sick de Kotter uth beholten sult na erem rechtenn, dat dem Convente affgebeden was in vortiden; dith wi ock all to letenn.

Ock lete wy tho den Buren to erer Vedrifft den busch tegen den Scheten, de ock in vortiden was gegeuen to erer Vedrifft unde de Scheten wurden dem Abte sunderlinx to gedeleth vor eer erflike holt, dat se ock sunderlinx in Schrift nemen.

Item wart tor suluen tyt sunderlinx togedelet dem convente tom Abdinghoue de grote Recke unde Busch vor den hundewinkelen by der Schelle holte dar nemant solde inne holten sidder de vorg. Heren willen.

Hir nae worden wy des eynst, dat neyn van unser Megger welck solde hoggen in des anderen Meggers holte, dat to synem Gude horde. Mer de Megger sal dat to synem gude hort, heynen und heygenn unde syn achwart vam berne holte daruth soken tho syner fure, un neyn Eikenholt dar uth to howende, Eth en sy mit wittsschup

unde willn synes Gudheren dar he des mede to donde hefft.

Vorder worden wy Erffgenotten eynst under uns, wert sake dat unser Megger welk eynen hoff offte Gude laten wolde halff eynem Burmanne effte Kottere, dat sal hey mit synes gutheren willen don und vulbort, unde seggen eme den deil des gudes up, dat hey den anderen in meggerstat entphae, unde de en sullen den sick nicht tho gelike van unsen Gude beholden, sunder de eyne des eynen Jaers, unde de andere des anderen na synem Gebore; entphenge dar eyn enbouen we unse gudere eyn van dem anderen stilken, und twisplitterde de gudere van eyn ander, de ensolde des gudes nicht geweret wesen unde solde synen brocke darume stan, unde syne sadunde unde vettunge an dem Gude hebben verloren.

Vortmer worde wy Erffgenotte under uns eynst semptliken unde vulbordeden dar all in, umme des gemeynen besten willen der twigger Bursscop to Kerckborchen unde Northborchen, up dat Godesdenst vorder schegge unde better verwaret worde in dem vorgescreven Kespel, dat eyn Köster tor tyd sal to hulpe tho syner furinge alle jerlinx ver voer berne holtz hebben Eyn van unsen heren van dem Dome, Eyn van dem Abte unde Convent van dem Abdinghoue, dat dridde van der Ebdisse van Gesike unde dat verde van Albert Schellen unde synen Eruen unde dat holt sall hey howen na rade unde Witzscop unser höltscherne. In en bouen hebbe wy noch mer vulbordeth, up dat hey sick desto vorder moge hehelpen tho syner renthe dat hey gemeynen unuordelden bussche, de unser aller syn achter der hugenlith unde dem Dornborne unde anders war, war de stan an berge unde in grunden, de men doch myt plogen nicht eren kann, mach hey uthroden, unde dat Land seggen un syn besthe dar mede don, de wile hey Koster is, unde dusser bussche sal sick de bursscop nicht underwin-

den, Eth en were, dat se van armode nennen Koster hebben konden, so mochte se laten rodenn unde uthdon tom besten unde nutte der kerken unde Templerers, dar mede beleynen syne tyd unde nicht lenck.

To dusser giffte sollen eme de bur van kerckborchen geuen alle jar 2 molder roggen van der kerken wegen unde dar tho eyn itlick burmann eynen tegeth Scoff, alse eth van oeldes wente an dusse tyt heff wontlick gewest.

Hir tho sollen eme de van Nortborchen unde van Alphen eyn itlick dorp geuen 2 molder roggen van der kerkenrenthe unde upkome, Dith scal hey hebenn to syner Wiggunghe de eynem kerckhernn unde eme borenn mach van gudernn des jars tho ver tyden, alse eth van oldens went noch geholden is, myt namen van eynem houe, dem kerckherenn eynen penninck tho ver tydenn des jars, unde dem Koster so vaken eynen hellinck unde van der kottenstede dem Kerckheren eynen Hellinck, unde dem Koster eynen Verlinck, unde dar to ander voruall alse van vigilien to luden, Kinder to dopende unde fruwen in to ledende ock eyn Hellinck alse eth allen tydenn wontlick, unde dar tho syn gebore van dem Sacramente unde amptgelde dem Kerckheren van dem sacramente to bringende eynem krancken mynschen to Borchen edder to alphen eynen witten unde dem Koster eynen penninck, van dem Ampte VI pennige unde dem Koster dre pennige.

Vortmer worde wy Erffgenotten eynst tor suluen tyt myt fulbort des officials unde des domprouest gericht, dat eyn itlick van unsen Meggeren to Borchen umme veyde unde oerliges willen, mochte buwen eyne schure uppe den kerckhoff na synem gebore, un de büe solde sey vorsculden na redeliker pacht der kercken to Kerckborchen to fulste unde hulpe erem gebuwe, alse hir na bescriuen steit.

Ock wart tor suluen tyt togelaten unde gegunt den Bursscoppen twen Kerckborchen und Nartbor-

chen, dat eyn itlick burmann to vorne mach setten in de kercken vorg. unde nicht up den kor eynen kasten van ver offte viff molder korns up dat meste, unde eyn kotter van eynem offte twen moldern, so alsme dar so velle rumes hebben kan in der kercken, un bynnen in der kercken sollen jo so vell rumes laten, dat de bursscop dren kercken nicht en dorue uppe den kasten sitten gan, edder sulke bolderinge driuen, dat de godesdenst dar medde gehindert werde, unde dar mach de kerckher sunderlinx ock eyn kasten stede hebben alse sus lange syne Vorfaren hebben ghehat tegen der dope ock van viff edder VI molder korns, unde dusse gnade sollen de bur vor neyn recht hebben alse eyne stede in der kercken to hebbende edder up dem kerckhoue, sunder wen eyn Abt tom Abdinghoue erkennet, dat neyn notsake, edder neyn hern Veide en is, so en sollen se de kerckenn nicht mit kasten edder stallunge effte anders nergens mede bekumern, eth eyn sy mit willen eynes Abtes un dat eth dem kerckheren neyn hinder unde unbequemlichkeit doe yn syner kerken an gande effte an godes denste.

Item so sal nemant den kerckhoff hir nae vorder mit scuren bebuwen, dan alleyne de genne de der erffgenotten to kerckborchen gudere under hebben, unde dar sal des eynen Megger so guth recht to hebben alse de ander na syne mantale, unde sollen de Stede lick under sick delen beide in der kerken unde kerckhoue; de burmann sal hebben den drutten vote to syner Schure up dem kerckhoue in de lengede unde XV inde de breide, unde de kotter halff so velle. Ist dat me de Stede hebben kan van dussen schuren steden, de de hebt, *sollen* se der kercken geuen, van eynem itliken Spere toe VI penninge to fulste der lichte unde buwe der kercken, unde vort van den kasten in der kercken edder under dem torne effte up dem welffte, war se stan under der kercken schur, wat dar aff rentet, se syn wes Meggers, wes sey syn, dar en sal

nemant frigh syn uthgesacht des kerckheren kaste, de rente de dar van komet, de sal halff horn to kerckborchen, de derde deill to Nartborchen, unde de Verde Deil to Alphen, to vulste erem gebuwe unde betterunge erer kerken, unde so menich molder alse de burmann gudt in synen kasten bouen ver offte viff molder so menige twe pennige sal he geuen der kercken, unde disgliken ock de kotter, unde dith sullen de Templerer van ene nemen unde manen unde up born alse vorg. is by eren eyden, de se der hilg. kercken hebben gedan, up dat de eyne doe alse de andere, dar en sal me nemande mede beschonen.

Item wert sake dat welck burmann de eyne schuer up den kerckhoue hedde vorstorue effte uth borchen toge, unde nenne kinder nae enlethe, de syner schure bruckeden, de scal erst de schure vel beiden synem gudheren des hey Megger is gewesen, will de den eme geuen vor syn gebuwe, dat redelick is, up twigger bur unde des richters dar suluen gutduncken unde segent, dar sal he se eme vor laten edder synem niggen Megger de in syne stede komet, unde en sal de dar en bouen nemen kotter verkopen; hedde he auer kinder de vorg. Megger de wonhafflick bleuen in dem dorppe, de mochten de schure vordan beholden, so vere alse se dar rede nene schur stede en hedden. Hedden se auer dar eyne dar uppe, so solden se der eynen vortiggen, wente dat nemant twe schurstede uppe hebben scall, unde laten de eynem burmanne effte kottere de to kerckborchen wonhafflich is; unde verkoffte se hir en bouen eynem andern buten dussen dorppe wonede, en solde der nicht gewart wesen van jenigen Erffgenotten noch Kerckheren noch Lenheren.

Item so worden wy Erffgenotten thor suluen tyt eynst, dat nemant van unsen Meggern na dusser tyt syne scure noch groter noch wider maken, demme nae der mathe alse eme gewiset is alse vorg.

is. Buwede iemant dar enbouen, hey were burman offte kotter, dar scal hey syne brocke ume stan van eynem Abte tom Abdinghoue, de de ouerste un meste erffgenotte unde lenhere dusser kerkenn is, Eth en sy dat eth myt synem willen unde fulbort sy.

To dem lesten so is van uns Erffgenotten gesatiget unde togelaten dat sick nemant na dusser tyt en sal der gude offte gulde, de dar to van uns gegifftiget synt, unde de noch dar tho van uns mochten gegeuen werden, underwinden van jenigen Templer, hey enhebbe to vorne erst syne eyde gedan vor eynem kerckheren, der kercken guder to ermanende unde up to borende edder uth to donde upp betterunge unde vortsettunge der kercken. Wan hey dan den Eyth gedan hefft, so sal hey dar nae des jars der kercken gude unde korn uth don, unde wan dat jar ume ist, sollen beide Templerers reckenscop don in jegenwardicheit des kerckheren unde oeldesten templerenn, unde bereckenen up ere eyde, wat se des jars hebben uthgegeuen in nüt der kercken, unde wat se wedder ume entphangen hebben van upkome der kercken, van korne van kerssepolen, van houen offte van lande, dat de kercke alsuss lange hefft undergehat van schult unde van kasten.

Item so en sollen de Templerer alleyne noch de kerckher alleyne van der kercken gude boren edder gelt uthdoen edder verborgen offte vorleynen, sonder Wettenscop der olden templerer, unde is eth dat des weme behoff is der bur welckem to kerckborchen wonhafftich, so sollen se de Templerer unde de Kerckher dat semptliken unde endrechtliken don unde dar gude wisse borgen vor nemen, da se anne vorwart syn, unde bouen dre edder ver molder korns salme nemande leynen van der kercken gude; dede dar welck Templerer bouen by synen tyden, dat solde hey suluen betalen, unde wen dat jar ume is, so sollen de Templerer dat korne unde

ouergelt dar to vorn erst uthnemen, da se by erer tyt hebt uthgedan by eren eyden edder dem gennen keyn korn mer don van der kercken, hey enheue dat erste to vorne affbetalt, alse dat wenten her to is geholden unde men sal nemande jeniger legge korne edder gelt leynen van den kerckengude sunder borgenn by eyden der Templerer (de se gedan hebben).

Item wert sake dat de kercke buwendes behouede edder betterunge, eff we wes tugen wolde an cleinoden edder an tzirunge der kercken, dat solde men don na rade der andernn twiggen dorppe unde Templer unde kerckheren unde wat denne dem mest hopp duncket dat nütteste un beste wesen, deme sollen se to volgen sunder wedder seggen, unde wat dat kostet, sollen se semptliken betalen eyn itlick dorpp na synem gebore, de van kerckborchen halff unde de andernn dorppe de anderen helffte; al so sullen sey sick ock richten myt erem Wasse, des me des jars ouer behöuet to geluchte in der kercken to kerckborchen, dat me to vorne soken sal unde nemen van allen kasten, dar nemande (mede) verschonen sal bouen synen tal als eme to laten is, wat denne daranne enbrecket, dat sollen sey under eynander van der kerckengude uth don alse vorgescreuen is, eyn itlick na synem gebore.

Alle dusse vorg. puncte unde artickel in dusser scrifft begreppen hebbe wy Conrat abt, Albert Schelle knape vorg. unde erffgenoten to kerckborchen van unser herenn wegen van dem dome unde ebdisse van Gesike wegen, de dar al myt uns weren, unser eyn dem andernn geredet unde geloueth vor uns unde unse nakomen dusse vorgesc. artikel vortmer truweliken unde stedelykenn to holdende, so velle als dat eynem itlikenn anrorende is van uns edder unser Megger wegen, so lange wente wi semptliken unde endrechliken voringgenn offte vor andernn, unde saten na all unser Megger behoff, unde hebben des to vorder beuest-

nisse wy erffgenoten vorgescreuen gebedenn den erwerdigen in gode vater unde hernn hernn Corde abte vorg. dat hey um all unser beede wille dusse vorg. sate unde artikel in dusser scrifft begreppen, de wy also hebt gelouet to holdende, by sick to leggende unde tho warende eynem itliken to synen rechten eff uns under anderenn efft unser megger welkem wes wedder stünde, dar wy twydracht solden um hebben under uns, welker unser dusse scrifft un underrichtunge behouede, deme solde hey se up gelouen leynen unde lesen laten, Up dat wy dar nicht all drofften to komen. Unde na dusser uthwisunge solde hey sick richten unde nenne vorder clage don synem gudhernn, edder unss nemaden erffgenoten dem andernn, des uk her Cort abt vorg. also bekenne dat ick dusse Scrifft ume beide willen aller erffgenoten eynem itliken to synem rechte hebbe also entphangen unde wil alle sate unde artikel na dusser Scrifft utwysinge vullenkomeliken vor myck un myne nakomelinge convent und Meggern mede holden. Datum anno domini tricentesimo septuagesimo ipso die Viti martyris.

III.

Die eheliche Gütergemeinschaft in dem Fürstenthum Minden und der Grafschaft Ravensberg *).

Inhalts-Verzeichniß.

§. 1. Geschichtliche Grundlagen. Entwicklung in den Städten Minden, Bielefeld und Herford. Gewohnheitsrecht. Einfluß der Theorie. Gesetzgebung. Literatur. Sammlung des Particular-Rechts.

§. 2. Aufhebung des Instituts unter französ. Herrschaft, und seine Wiedereinführung. Entwicklung des Begriffes und der Grundsätze des Instituts aus den ältern Rechtsquellen, namentlich das Mindensche Stadtrecht. Ansicht der neuern Theoretiker. Verhältniß zum allgemeinen Landrecht.

§. 3. Ausbreitung des Institutes auf die kleinern Städte, und auf das Land. Verhältniß des Bauernstandes zu demselben.

§. 4. Geschichte der ehelichen Güterverhältnisse und der Successions-Rechte des Adels. Exemtion von den Grundsätzen der Gütergemeinschaft.

§. 1.

Das Fürstenthum Minden und die Grafschaft Ravensberg waren ursprünglich, und durch den ganzen Lauf der Verfassungsgeschichte, zwei getrennte Territorien. Minden wurde durch den westphälischen Frieden an das Kurhaus Brandenburg abgetreten, und am 12. Febr. 1650. die Huldigung empfangen. Es bestand aus dem unmit-

*) Eine geschichtliche Einleitung in das von dem Verf. bearbeitete Particular-Recht jener Provinzen.

telbaren Städten Minden und Lübbeke, aus fünf Aemtern: Hausberge, Petershagen, Reineberg, Raden und Schlüsselburg; und aus zehn Jurisdictionen. — Ravensberg besaßen die Herzöge von Jülich und Berg, von denen der letzte im J. 1609 starb; der entstandene Successionsstreit wurde durch die Vergleiche von 1624 bis 1666 beigelegt, und die Grafschaft blieb dem Hause Kurbrandenburg. Sie bestand aus den Städten Bielefeld und Herford, aus 8 Aemtern und zwei Jurisdictionen. Im Jahr 1719 wurden beide Territorien dergestalt unter ein und derselben Regierung verschmolzen, daß sie nun als eine einzige Provinz betrachtet wurden.

Diese Verschmelzung in der Regierungs-Einrichtung und Administration, und die Gleichförmigkeit der seitdem erlassenen Particular-Gesetze würden uns nun schwerlich bestimmen dürfen, ein provinzialrechtliches Institut beider Territorien, das mit seinen Wurzeln tief in die ganze geschichtliche Entwicklung der älteren Verfassung verzweigt ist, als ein einziges zu behandeln und darzustellen, wenn sich dies nicht durch andere Motive rechtfertigte. Gewiß ist es nämlich, daß, so wie überhaupt das Institut der ehelichen Gütergemeinschaft überall auf denselben Fundamenten ruht, aus dem bürgerlichen Leben und Gewerbe in den Städten, und aus mannigfachen geänderten Einrichtungen und Bedürfnissen dieser Corporationen, in denen das alte Recht allmählig unterging, entstanden ist, so besonders in Westphalen sich die neue Sitte, und das dadurch begründete Gewohnheitsrecht am durchgreifendsten ausbildete, am reinsten erhielt, und daher auch in den Hauptprinzipien wenige Abweichungen in den verschiedenen Ländern bietet. Eine solche Uebereinstimmung finden wir namentlich in den beiden Nachbarländern Minden und Ravensberg, und die enge Verbindung dieser Territorien, der Einfluß der späteren Juristen und Richter, so wie die Autorität der für beide Länder in ihrer Vereinigung bestehenden höchsten Gerichtshöfe, hat noch mehr zur Ausgleichung der Bestimmungen des Particularrechts beigetragen, wenn gleich auch hie und da stehen gebliebenen

Abweichungen die Aufmerksamkeit der Forschung nicht darf entzogen werden.

1) Im Allgemeinen gilt also die eheliche Gütergemeinschaft nach denselben geschichtlichen Grundlagen und leitenden Prinzipien, die wir in der Entwicklung des Instituts des Fürstenthums Paderborn gefunden und dargelegt haben. Sie ist mit der Ausbildung der Städte, und des erweiterten gewerbthätigen bürgerlichen Lebens, selbstständig und gleichzeitig, aus dem Bedürfniß, die strengen bindenden Formen des alten Rechts, und besonders der das Grundvermögen fesselnden Erbrechte zu lösen, überall entstanden; und so tritt sie auch hier in den ältesten und bedeutendsten Städten, nämlich Minden, Bielefeld und Herford zuerst hervor: die früheren Rechtsmonumente dieser Städte haben uns schon in der erwähnten Abhandlung für Paderborn, die ältesten Spuren, und die geschichtliche Entstehung und Ausbildung des Institutes auf eine lehrreiche Weise erkennen und begründen helfen. Es sind:

1. Das Mindensche Stadtrecht, aus älteren Privilegien, Statuten und Gewohnheiten zusammengetragen im Jahr 1613, bestätigt vom deutschen Kaiser im Jahr 1627, und vom Kurfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm, zu Petershagen am 12. Febr. 1650 *).
2. Das sogenannte statutum Ottonianum; das Stadtrecht und Privileg vom Jahr 1287, welches Otto Graf von Ravensberg der Stadt Bielefeld ertheilte, und das im Jahr 1326 erneuert und bestätigt wurde.
3. Das Schöffenrecht der Stadt Herford; eine Aufzeichnung der Statuten, Gewohnheiten und Weisthümer dieser Stadt aus dem 14. Jahrhundert **).

---

*) Es wird in der letzten Bestätigungs-Urkunde den Bürgern gelobt, sie bei ihren Privilegien, Gerechtigkeiten, Sitten und Gewohnheiten zu lassen, ihnen die vielmehr zu verbessern, als zu vermindern.

**) Zuerst aus der Handschrift von uns mitgetheilt im Archiv Bd. II. H. 1. S. 1.

4. Die sogenannte Bielefeldsche Bürgersprache von 1578; Statuten der Stadt Bielefeld, worunter einige auf das Institut der Gütergemeinschaft Bezug haben.

2) Das Beispiel dieser zuerst sich bildenden Städte brachte unbestritten in frühster Zeit gleiche Einrichtungen in den jüngeren und kleineren Städten, und endlich auch auf dem Lande hervor, weil überall dieselben Motive einwirkten, und gleichmäßiges Fortschreiten der Sitten und Bedürfnisse Statt hatte. Von Lübbeke, der zweiten Stadt im Fürstenthum, ist es anerkannt, daß sie Mindensches Stadtrecht angenommen hatte; die übrigen hatten unbezweifelt in den Hauptstädten ihren Oberhof, wo sie sich Raths erhohlten und Entscheidung suchten, und daher auch ihre bürgerlichen Einrichtungen, und die Rechtssätze, auf die man sie gründete, von dort entlehnten. Crusius *) bezeugt, daß auch andere Städte des Fürstenthums sich des Mindenschen Rechts bedienten, quo spectant, quae de communione bonorum inter conjuges in jure stat. Mind. reperiuntur, quae et similia etiam in adjacentibus civitatibus extra ducatum Mind. observantur. Urkundliche Documente sind hierüber nicht vorhanden; die Erinnerung stützt sich vielmehr überall auf uraltes, unvordenkliches Herkommen, und der Bildungsweg findet sich meist in der Geschichte unterbrochen, weil das, was aus dem Leben erwachsen und so tief in dasselbe verflochten war, der Aufzeichnung nicht bedurfte.

3) So wie nun das Volk in aller Stille seinem alten Herkommen und seiner Sitte nach Väterweise treu blieb, so waren doch, bei jener Umwandlung, die mit dem Auftreten der gelehrten Juristen in den Gerichten und in der Behandlung und Anwendung der erlernten Jurisprudenz eintrat, Collisionen, Mißverständnisse und Controversen unvermeidlich. Den alten Bürgerschöffen war ihr ererbtes

*) In der Einleitung seines Commentars zum Mindenschen Stadtrecht (jus stat. Mind. 1674).

Gewohnheitsrecht klar, deutlich und natürlich gewesen; jetzt sollten sie Rechenschaft davon geben, und es mit Principien vertheidigen. Sie schlugen den einfachen Weg ein, an den wesentlichen Resultaten festzuhalten, und die als feststehende und unantastbare Normen zu vertheidigen. Wir finden daher im 17. Jahrhundert die vielen Atteste, die von den Magistraten großer und kleiner Städte ertheilt werden. Jede bezieht sich auf das, was bei ihr selbst seit unvordenklicher Zeit Herkommens ist, und wir lernen daraus sowohl die gleichmäßige Norm des Institutes in ganzen Ländern, als auch die einzelnen Abweichungen und Anomalien kennen, die es uns bezeugen, daß jede Corporation selbstständig ihre bürgerlichen Einrichtungen und Gewohnheiten geordnet, und ihren Bedürfnissen und Ansichten angepaßt hatte. Ohne jenes unbedingte Festhalten an den Folgen und Resultaten, das sich auf weitere Rechtsgründe nicht einließ, würde es den neuen Juristen gelungen seyn, das Institut ganz zu verdrängen. So aber konnten sie nur hie und da Modificationen und einzelne Abänderungen durchsetzen; die Hauptprincipien standen fest, und weil gerade das Volk, nahmentlich der Bürgerstand, sich in die Einrichtungen dieses Familien-Instituts so tief eingewöhnt hatte, kam es nur selten zu Fällen, wo man gerichtliche Entscheidung heischte. Daraus allein läßt es sich erklären, daß Theorie und Praxis häufig im entscheidendsten Widerspruch blieben, daß es z. B. bis in unsere Tage ein Grundsatz der Juristen blieb, kein Ehegatte könne ohne Einwilligung des Andern über die Substanz des Vermögens disponiren, während die Praxis nie davon abwich, dem Manne die unbedingteste Gewalt des Eigenthümers einzuräumen, welche man denn endlich, mit allerlei Restrictionen, unter der Maske einer Verwaltung des Gemeingutes durchschlüpfen ließ.

4) Die Theoretiker betrachteten nämlich die Bestimmungen dieser ehelichen Gütergemeinschaft, die in ihr erlerntes Rechtssystem nicht paßte, als etwas ganz Singuläres, und ihr Benehmen dabei wird hauptsächlich durch folgende Punkte charakterisirt.

a. Zuförderst suchten sie freilich zu erforschen, woher

ſich dieſe Beſtimmungen und Rechtsſätze ſchrieben, aber nicht auf hiſtoriſchem Wege, in der Geſchichte der vaterländiſchen Rechte und Verfaſſung, in den heimiſchen Statuten und Weisthümern, ſondern in auswärtigen Rechten; ſie ſuchten die Quelle poſitiver Normen, und ahndeten nicht, daß das Inſtitut an vielen Orten, durch gleichmäßige Verhältniſſe und Sitten bedingt, ſich gleichzeitig und ſelbſtſtändig gebildet und fortentwickelt haben könne. So waltete die Sucht, die Beſtimmungen unſeres Rechtsinſtituts, da, wo es an geſchriebenen Geſetzen und Statuten fehlte, dem ſchon ausgebildeten bekannten Rechtsſyſtem einer größeren Stadt anzuſchließen; man forſchte daher, welches Stadtrecht der Ort zuerſt erhalten, und woher dieſes Recht ſich leite, um ſo die wahre Quelle zu entdecken, bei der man Hülfe ſuchen konnte. Dies war aber in den meiſten Fällen ganz unfruchtbar, denn wenn auch bei der erſten von einem fremden Stadtrecht entlehnten Verfaſſung, die Hauptkeime des Inſtituts auf die neue Stadt mit übergegangen waren, ſo kam doch Alles auf die ſpätere Aus- und Fortbildung an, die nur alsdann in den Rechten einer auswärtigen Stadt ihre Quelle fand, wenn dieſe fortdauernd der Oberhof geweſen war, von dem man Entſcheidungen und Reſponſa geholt hatte. Was kann uns daran liegen, ob Bielefeld im Jahre 1287 Münſterſches Stadtrecht bekam. Sein Stadtprivileg ſelbſt zeigt uns nur die Incunabeln des Inſtituts, höchſt wichtig für die Rechtsgeſchichte, aber nicht für das ſpätere Rechtsſyſtem, bei deſſen Ausbildung wir ſchwerlich auf Münſter als Quelle recurriren werden. — Die Anſicht von Cruſius, daß das Mindenſche Recht ſich auf Lübeſches gründe *), weil Minden auch zuerſt Soeſter Stadtrecht erhalten, auf welches ſich das Lübeſche gründe,

*) Ganz im Geiſt jener Zeit glaubt er auch zu entdecken, daß manches aus den Hamburger und Bremer Statuten entlehnt ſey.

fand zwar überall Beifall, ja man glaubte, seit der Commentator Mevius die Juristen entzückte, in ganz Westphalen sich auf Lübisches Recht, d. h. auf Mevius, beziehen zu können; wir müssen aber unsern westphälischen Instituten durchaus ihre Selbstständigkeit vindiciren, da uns die eigenen Quellen keinesweges im Stich lassen *).

b. Nachdem man die Hauptquellen entdeckt zu haben glaubte, fand man sich mehr und mehr erleichtert in dem Streben, das Institut zu generalisiren, und auf allgemeine geltende Principien zu bringen. Man brachte es so mit leichter Mühe zu einem in subsidium geltenden gemeinen Recht, und ließ es sich nun auch gern gefallen, daß das Institut in alter dunkler Zeit ein allgemeines, auf deutsche Sitte und ursprüngliche Verfassung gegründetes Herkommen gewesen sey, und sich im Sachsen- und Schwabenspiegel schon klar vorfinde.

c. Gleichzeitig hatte man aber, da diese Gütergemeinschaft, mit ihren Folgen und Wirkungen, sich direct nirgend unter die Institute des römischen Rechts subsumiren ließ, doch wenigstens römische Rechtsprincipien und ihre Analogien darauf angewendet, und suchte ein System herauszuarbeiten, das überall mit Stellen des römischen Rechts, und mit Allegaten der Juristen prangte. Wir brauchen nur unsern Crusius aufzuschlagen, um diese taube Gelehrsamkeit kennen zu lernen. Er sucht alles in das System seiner Jurisprudenz zu bringen, und, wo ein Satz durchaus nicht hineinpaßt, begnügt er sich damit, daß es einmahl ex inveterata consuetudine civitatis so angenommen sey, auch mit weitschweifigen Citaten zu

*) Dieser Meinung ist auch Klöntrup, Revision der Gütergem. Abschn. 5. §. 8; und wenn Cramer in den Nebenstunden Bd. 56. N. 8, darauf hinweist, daß das Lübesche Recht in hiesigen Gegenden in subsid. gelte, so war doch dies blos eine Meinung, die sich auf die behauptete Ansicht der Juristen in der Provinz stützte.

lehren, was de jure civili verior sit sententia, z. B. daß die Frau wegen ihrer Illaten kein Vorzugsrecht beim Concurs der Gläubiger habe. Für das vaterländische Recht, für kritisch-historische Erläuterung und Zusammenstellung desselben, findet sich auch nicht das mindeste. Was nicht in das gangbare System paßt, ist Anomalie.

5) Nachdem der Fleiß deutscher Rechtslehrer immer mehr die Wichtigkeit und Selbstständigkeit einheimischer Rechtsinstitute erkannte, und sie zu einem besonderen Studium erhob, nachdem auch für die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft einige Koryphäen aufgetreten waren, kam zwar im Allgemeinen mehr Zusammenhang in die Ansichten, man fühlte sich aber zu leicht beruhigt, und folgte jenen Vorgängern, ohne weiter auf die provinziellen und lokalen Quellen tiefer einzugehen. Neue Theorien wurden herrschend, die man für das wahre und ächte deutsche Recht ausgab. Auf sie stützen sich seitdem auch unsere Juristen, und die speciellen Bearbeitungen des provinzialrechtlichen Instituts sind nur Variationen des allgemeinen Themas, das die Meister gegeben hatten. Arm ist daher die Literatur des Particularrechts über unsern Gegenstand. Wir verweisen, außer dem Commentar von Crusius zum Mindenschen Stadtrecht, auf folgende Werke:

1) P. F. Reinking, de commun. bon. inter conjuges, Rintel. 1667.
2) F. W. Pestel, diss. de succes. inter conjuges ab intestato. Rint. 1745.
3) H. E. Kestner, diss. de commun. bon. inter conjuges occas. consuet. Mindensis. Rintel. 1714 *).
4) R. F. Schlick, Advoc. Mind. Diss. inaug. exhibens praecipuas juris comm. et juris statut. Mindensis circa delationem hereditatis ab intestato Differentias. Rintelii, 1688.

*) Auf dem Titel steht. Praeside H. E. Kestnero J. C. et P. P.... submittit, A. H. Elerts Mindensis. Kestner wird als Verfasser genannt.

5) J. B. Schlick, Diss. differentiae quae circa materiam testamentor. in jure comm. et statut. rei publ. Mindens. occurrunt. Rint. 1692 *).

6) Die ältere Gesetzgebung unserer Provinzen hat das Institut unberührt dem seit undenklichen Zeiten ruhig waltenden Gewohnheitsrecht überlassen, und sich auch später in die von den Juristen erregten Verwirrungen und Controversen nicht gemengt. Nur Ein Provinzial-Gesetz umfaßt die eheliche Gütergemeinschaft, nämlich die Instruction für sämmtliche Untergerichte des Fürstenth. Minden und der Grafsch. Ravensberg vom 23. März 1768 **), welche das Verfahren bei den Schichtungen, im Fall der Ueberlebende zur anderweiten Ehe schreitet, regulirt, und auch, nach einer damals gangbaren falschen theoretischen Ansicht, sogleich das Institut verletzt, indem sie die Pflicht zur Schichtung und Theilung nicht ipso jure eintreten läßt, sondern, bei deren Versäumniß, eine fernere Prorogation der Gütergemeinschaft zum Vortheil der Kinder erster Ehe annimmt; ein Satz, der sich aus dem Begriff einer Societät herleiten läßt, aber, wie von uns bei der Paderbornschen Gütergemeinschaft gezeigt worden ist, den Grundsätzen des Instituts straks entgegen läuft, und in seiner Anwendung zu unendlichen Verwirrungen Anlaß giebt.

7) Das unter König Friedrich dem Großen begonnene Werk der neuen Gesetzgebung, das den einzelnen Provinzen ihre eigenthümlichen, ihnen zusagenden, wohlhergebrachten Verfassungen, Rechte und Gewohnheiten, neben einem allgemeinen Gesetzbuch zwar belassen, sie aber einer Prüfung, Sichtung, Ordnung und gesetzlichen Feststellung unterwerfen wollte, bereitete auch in diesen Provinzen, und zwar schon seit dem Jahre 1773 die Regeneration des Particularrechts vor; und indem nun davon vor allen Dingen mußte Rechenschaft gegeben, dasselbe

*) Ueber die Literatur überhaupt. Siehe von Kamptz Prov. Rechte der preuß. Monarchie II. S. 373. u. f.

**) Sie revidirte und vervollständigte die vom J. 1752.

erforscht, zusammengetragen, geordnet und begründet werden, zeigte sich auf eine höchst auffallende Weise, wie groß die Armuth an Kenntniß dieser Rechte, wie groß ihre Vernachlässigung gewesen war. — Was hilft es uns, unsere Schwächen zu verdecken? Nur indem wir sie erkennen, kann es sich bessern! — Es ist doch einmahl gewiß, daß das so weise, Sachgemäß und wohlmeinend eingeleitete Werk durch die Schuld der Provinzen nicht zu Stande kam, daß wir endlich ein subsidiares Gesetzbuch erhielten, das häufig seines Fundamentes entbehrte, weil die Provinzial-Landrechte, auf die es zählte, in Nebel, Verwirrung und Ungewißheit blieben, daß nach langen und vielfältigen Arbeiten, Instructionen, Berichten und Sammlungen noch im Jahre 1798 eine königliche Circular-Verordnung die Verschleppung der Arbeit, und die Mißgriffe rügen, den Zweck noch einmahl motiviren und vor Augen stellen, auch neue Instructionen ertheilen mußte. Die Beschleunigung der Arbeit wurde nun um so mehr empfohlen, als bei einer neuen Auflage des Allgem. Landrechts die Provinzialrechte als Zusätze und Beilagen unter den Text sollten aufgenommen werden. Dennoch ist bekanntlich nur das ostpreußische Provinzialrecht vollendet, und als Gesetz promulgirt worden. Die tief liegenden Ursachen jenes Stockens waren: gänzlicher Mangel an Kenntniß der älteren Rechtsquellen, der Geschichte und Verfassung der Provinzen, sodann falsche Ansichten von dem vaterländischen Recht überhaupt, und eine Geringschätzung desselben, die bis heute fortgewurzelt hat, und oft zugleich, auf dem breiten Polster der Bequemlichkeit, über das, was man nicht kennt, und nicht lernen mag, schneidend abspricht. — Wir wollen übrigens nicht verabreden, daß jene großen Vorarbeiten, die der Staat bewirkte, aber zu keinem Ziel zu führen vermochte, viel Brauchbares gesammelt und erhalten haben, daß sich tüchtige, emsige Männer mit treufleißigem Bemühen der Bearbeitung der provinziellen Rechtsinstitute gewidmet haben, daß sie aber gerade da, wo sie Stoff und Materialien zu erwarten hatten, nämlich bei den Beamten, Magistraten und Untergerichten völlig im Stich gelassen wurden, und so mehr

auf ihren Theorien und Autoritäten, als auf dem festen fruchtbringenden Boden heimischer Quellen fußten.

a. Alle Berichterstatter sind darin einstimmig, daß allgemeine eheliche Gütergemeinschaft seit unvordenklicher Zeit hergebracht, daß es ein eigenthümliches vaterländisches Institut sey, was sich seit frühster Zeit in alle bürgerliche Verhältnisse verzweigt habe, aber durch die fremden Rechte hie und da sey verkürzt und getrübt worden, wodurch verschiedene und widersprechende Observanzen sich gebildet hätten, und manche Controversen entstanden wären.

b. Leider stimmen sie auch darin meist überein, daß in den Archiven und Registraturen sich wenig oder nichts darüber vorgefunden habe, und sie geben allgemeine vage Sätze, nach denen man sich bisher gerichtet habe, die freilich den Nachklang des traditionellen Gewohnheitsrechtes bilden, aber doch häufig durch falsche Theorien getrübt sind. Man sollte oft glauben, alles eigenthümliche Gewohnheitsrecht wäre erloschen, weil die Richter fast nichts darüber zu sagen wissen. Das Volk trug aber desto fester das Bewußtseyn in sich, und ließ es, je mehr die Controversen der juristischen Ansichten schreckten, desto weniger zu gerichtlichen Entscheidungen kommen.

c. So wie man in älterer Zeit zu fremden Rechten, nahmentlich dem Lübischen, seine Zuflucht genommen hatte, so fehlte es auch jetzt nicht an Stimmen, die die Anwendbarkeit der Gesetze benachbarter Länder vertheidigten, und kaum war die Lippesche Landes-Ordnung von 1786 erschienen, so nahm man auch sogleich ihre Autorität in Anspruch, und vertheidigte sehr bald die subsidiare Kraft derselben, zum Beweis, daß es an festen Rechtshistorischen Fundamenten gebrach.

d. Was die eigenen alten urkundlichen Quellen betraf, so stützte zwar Bielefeld sich noch auf die Bürgersprache, und das **Privilegium Ottonianum**, bedauerte aber, daß das letztere gar zu unvollständig sey, höchstens das Prinzip des **condominii pro indiviso** fest-

halte, in allen Bestimmungen aber zu kurz, und daher für den Jurist von wenigem Einfluß sey. — Minden meinte, sein Stadtrecht sey, ohne gänzliche Revision, welche auch versprochen wurde, nicht zu gebrauchen, die Hauptprincipien stimmten zwar mit dem Gewohnheitsrecht überein, es habe sich aber späterhin auf Vieles geändert. Wirklich wurde das Mindensche Stadtrecht nur selten berücksichtigt; theils weil man es, da viele Sätze noch mit veralteten und abgestorbenen Bestimmungen des alten Rechts zusammengestellt waren, nicht verstand, theils weil seine Gesetze noch in die Entwickelungsperiode des Instituts fallen, weshalb späterhin Vieles sich selbstständig, und in geänderter Form, durch das Herkommen ausgebildet hatte. — Herford erklärte, es seyen ihm weder Statuten noch Provinzialgesetze bekannt; man habe sich nach den principiis juris germanici, wie sie in den bewährtesten Autoren aufgestellt seyen, bisher gerichtet.

e. Viele wußten keine andere Quellen für das Institut in ihrem Gerichtsbezirk anzugeben, als die Werke von Weyher, Mevius, Böhmer und Lange. Einige führten sogar die im Ravensbergischen als Provinzialrecht recipirte Jülichsche Rechtsordnung als Quelle des Institutes an, wiewohl diese von der ehelichen Gütergemeinschaft gar nichts enthält.

Bei dieser Lage der Dinge kann man ermessen, mit welchen Schwierigkeiten Diejenigen zu kämpfen hatten, die den Entwurf des Provinzialrechts abfassen sollten.

§. 2.

I. Allem Provinziellen und Eigenthümlichen aus früherer Rechts- und Landesverfassung, der zu Westphalen und Frankreich, in jener Periode der Fremdherrschaft, geschlagenen Provinzen, schien der Stab gebrochen, und Alles Alte und Bestehende sollte mit der Wurzel ausgerottet werden, als noch zeitig genug die Restauration deutscher Verfassungen erfolgte. Es war zwar tief genug in den alten Baum gehauen, aber die Wurzeln hatten sich

zu kräftig in den heimischen Boden der Volkssitte und des Familienlebens verschlungen, um nicht bald wieder gesunde Zweige und Blüthen zu treiben. — Nahmentlich war das Institut der ehelichen Gütergemeinschaft, an dem Jahrhunderte gebaut hatten, durch die Einführung französischer Gesetze mit Einem Federzug vertilgt worden, doch lebte es so fest in der Gewohnheit, Sitte und Ueberzeugung des Volks, daß, wie nach sieben Jahren die französische Verfassung wieder umgestoßen wurde, die Meisten gar nicht einmahl wußten, daß sich in den ehelichen Güterverhältnissen eine so durchgreifende Veränderung zugetragen habe. — Dem allgemein ausgesprochenen Wunsch, dies vaterländische Institut in alter Form und Weise wieder aufleben zu sehen, dem vorgestellten Bedürfniß für die Wohlfahrt der bürgerlichen Familie, und dem ausgesprochenen Lobe desselben, kam die Gesetzgebung willig entgegen, und führte die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft, ganz so wie sie vordem bestanden, und auf Herkommen oder Statuten gegründet gewesen war, auch in diesen Provinzen wieder ein. Da nun aber die Gesetze, die das Institut berührten, sehr mangelhaft waren, und kein geschriebener Codex vorlag, so erwachte auch sogleich das Bedürfniß, zu fragen: was hier eigentlich Rechtens sey, und worin das anerkannte Gewohnheitsrecht bestehe?

Das Landes-Justiz-Collegium zu Paderborn forderte von sämmtlichen Gerichten, neben ihren Gutachten, auch Auskunft über das Wesen des Instituts, seinen juristischen Zusammenhang, und seine Quellen. Die Ausbeute ist aber auch hier eben so gering gewesen, wie dreißig Jahre zuvor. Das Resultat aller Berichtserstattungen besteht in Folgendem: Die eheliche Gütergemeinschaft in Minden sowohl als in Ravensberg, stimmt fast völlig miteinander überein, und gründet sich auf unvordenkliches Herkommen, auf uralte Observanz, die die Gerichtspraxis bestätigt hat. Zwar kann Bielefeld die gesetzliche Einführung durch das privilegium Ottonianum nachweisen, und hat auch ein jüngeres Statut, welches einige Punkte regulirt; diese Gesetze sind aber höchst unvollständig; und eben so ist das Mindensche Stadtrecht, dessen sich auch

Lübbeke bedient, und von deſſen Inhalt die übrigen Orte des Fürſtenthums Minden ebenfalls nicht viel abweichen, ſehr lückenhaft, und ohne gänzliche Reviſion nicht wohl als Norm zu betrachten. — Was Präjudicen und gerichtliche Verhandlungen früherer Zeit betrifft, ſo hat ſich in den meiſten Regiſtraturen gar nichts, in manchen nur ſehr wenig vorgefunden, und es werden einige Erkenntniſſe mitgetheilt, welche aber nur Nebenpunkte des Inſtituts betreffen. — Da nun das Herkommen gar nicht ſo feſtſtehend, unbeſtritten und vollſtändig erwieſen vorliegt, um in allen Fällen davon unterſtützt zu werden, ſo hat man in Ermangelung eigener Proviuzial-Geſetze bei benachbarten Statuten und Geſetzen, nahmentlich bei der Lippeſchen Landesordnung, die einen ſichern Leitfaden bildet, ſich Raths erholt, und ſolche zur Norm und Autorität angenommen, auch wohl auf Mevius und andere berühmte Rechtslehrer, die als Autoritäten gelten, ſich berufen. — Somit mußte ſich natürlich dem Collegium der Wunſch und das Bedürfniß aufdringen, das Inſtitut vor ſeiner Reſtitution einer genauern Reviſion unterworfen, und in ein Provinzialgeſetz gebracht zu ſehen. Da aber der Geſetzgeber, der geäußerten Bedenken ungeachtet, den vorhinnigen Zuſtand wieder herſtellte, ſo muß es die Aufgabe der gegenwärtigen Bearbeitung ſeyn, denſelben aufzuklären, und das Inſtitut in ſeinem vollen juriſtiſchen Zuſammenhang, als gültiges poſitives Geſetz zu erweiſen und darzuſtellen.

II. Prüfen wir zuvörderſt, vom rechtsgeſchichtlichen Standpunkt, die Idee und das Weſen dieſer Gütergemeinſchaft, ſo beruht ſie auf denſelben Grundlagen, und hat, unter gleichen Bedingungen und Verfaſſungs-Verhältniſſen, denſelben Entwicklungsgang genommen, den wir in Paderborn und in der allgemeinen Geſchichte des Inſtituts nachgewieſen haben, wo auch ſchon von den hier ſpeciell einſchlagenden älteſten Quellen Gebrauch gemacht wurde. Das Bielefelder Privileg zeigt nur die erſten Anfänge einer Einrichtung, deren das geänderte bürgerliche Leben in den Städten bedurfte, um die Feſſeln der alten Rechtsformen allmählig zu ſprengen. Das Herforder Schöffenrecht zeigt

dagegen die Scheidelinie, wo das neue Institut noch neben dem alten Recht steht, und in geänderter Verfassung, und ihrer Fortbildung, dies allmählig untergräbt. — Die spätern Rechts-Monumente deuten stets auf jene traute und innige Verbindung der Ehegatten, durch welche sich das Vermögen zu einem Gesammtgut verschmelzt. Die sprichwörtliche Redensart ist: Die Trauung macht beide Ehegatten gleich reich. Der stets durchschimmernde Gedanke ist aber ein wechselseitiges Beerben, bei dessen sicheren Folgen das Gesammtgut in die volle Gewalt des Mannes übergeht, und auch mit dem Tode des Einen Ehegatten Gesammtgut bleibt, dergestalt daß, auch wenn die Frau die Ueberlebende ist, alle Rechte des Mannes und Vaters auf sie übergehen, aus den Rechten der Kinder in der elterlichen Were, und aus den künftigen bei der Schichtung, sich aber die Idee einer fortgesetzten Gütergemeinschaft bildet.

Das wichtigste und vollständigste Rechts-Monument aus jüngerer Zeit bleibt das Mindensche Stadtrecht, dessen Statuten, auch in ihren Irrthümern und Verwirrungen, für uns belehrend werden. Die Zustände sind hier schon ganz anders, wie wir sie im Herforder Schöffenrecht finden, die Fäden, an denen sich Alles an das Vergangene reiht, aber überall kenntlich. Das Herforder giebt uns das lebendige Bild eines Bestehenden, dessen man sich völlig bewußt ist. Das Mindensche ist aus älteren Statuten compilirt; es ging aus diesen Manches in die Sammlung über, was kaum noch damahls als bestehend und anwendbar anzusehen ist, weil es schon meist in den neuern Zuständen antiquirt und erloschen war. Auch hatten hie und da schon juristische Ansichten eingewirkt, und manche positive Bestimmung wurde eingeschaltet, die nicht frisch aus dem Leben des Institutes selbst erwuchs, und sich mit ihm organisch bildete.

1) Das Bewußtseyn, daß die Gütergemeinschaft ein umfassendes, in sich geschlossenes Institut der ehelichen Güterverhältnisse sey, ist noch nicht völlig vorhanden, denn sie wird nur beiläufig in anderen Rechtsmaterien da erwähnt, wo sich eine besondere Folge für die Ehegatten oder

die Kinder bildet, nahmentlich in der Lehre vom Erbrecht und den Testamenten.

2) Vollständig ausgesprochen ist das Verhältniß als bestehendes Gewohnheitsrecht in folgenden Bestimmungen:

a. Weil von undenklichen Jahren her der Eheleute Güter Ihnen beiderseits gemein sind, so hat die Ehefrau des Privilegs wegen ihres Eingebrachten nicht zu genießen (I. 10. art. 11.), die Qualität des Eingebrachten hat also aufgehört; es ist ein Gesammtgut vorhanden.

b. Die Ehegatten erben einander vollständig, wenn keine Erben in absteigender Linie vorhanden sind; es wäre dann, daß sie auf solchen Fall besondere pacta errichtet hätten (II. 2. art. 4). Der Commentator führt noch mehrere Präjudicien über die Beerbung der Ehegatten an, und sagt, daß hienach immer sey erkannt worden.

c. Wenn eine Ehegatte gestorben ist, und Kinder vorhanden sind, und der überlebende sich von den Kindern absondern will, so können die Kinder dem nicht widersprechen. Er nimmt „die Helfte alles deß Gutes, das vorhanden were in erben und redem Gute, oder an Bahrschaften und sonsten in fahrendem Haabe, und ließe die andere Helfte den Kindern.“ (II. 2. art. 16.) Also vollständige Schichtung, wenn die gesammte Were aufgehoben werden soll.

d. Wenn der Ueberlebende zur andern Ehe schreiten will, so soll er den Kindern Vormünder erkiesen, und vor dem Rath Theilung halten. Er soll mit einem Eide bekräftigen, daß er die Hälfte des Gutes den Kindern verordnet habe, und soll solchen Abschied den Kindern durch einen Rathsbrief in die Güter versichern, der erst bei der ehelichen Aussteuer bezahlt zu werden braucht. (II. 2. 17 u. 18.) Die Gewalt des Ueberlebenden ist schon so weit gediehen, daß er nicht einmahl nach einem Inventar in natura zu theilen braucht, sondern die baare Abfindung an Geld auf seinen Eid bestimmen kann.

3) Neben diesen, und andern untergeordneten Bestimmungen, die als sichtbare Zeichen des ausgebildeten Verhältnisses der ehelichen Gütergemeinschaft und ihrer Folgen in diesem Stadtrecht enthalten sind, treten auch andere Statuten in die Reihe desselben, die zwar im System des alten Erbrechts und der alten Güterverhältnisse gegründet sind, aber dem angeblich nach dem Herkommen bestehenden Princip der Gütergemeinschaft so entgegenstehen, daß wir nur annehmen dürfen, es habe noch viel Erb- und Stammgut gegeben, das Recht der Notherben sey noch nicht erloschen gewesen, und durch Verträge häufig das Verhältniß der Gütergemeinschaft ausgeschlossen worden, wodurch die alten Erbrechte dann von selbst ins Leben traten.

a. Vor allen Dingen erscheint noch die Erbfolge der Schwerdt- und Sipseite in das Herwedde und die Gerade feststehend, und die Gegenstände sind von dem System der ehelichen Gütergemeinschaft dergestalt ausgeschlossen, daß auch die gesonderten und geschichteten Kinder erster Ehe darauf mit den Kindern zweiter Ehe gleiches Recht behalten. (II. 7. art. 7.) Dies Ueberbleibsel des alten Rechts erhielt sich noch in mehreren Gegenden neben dem neuern Recht *).

b. Wenn zwei Ehegatten sich bei der Heirath einen gewissen Theil ihres Gutes für den Fall, daß sie keine Kinder zeugen würden, verschreiben, so kann kein Theil dem Andern in stehender Ehe noch etwas geben, ohne der nächsten Erben Zustimmung und Einwilligung. (I. 4. art. 6.) Hatte man sich etwa früher zu dem System geneigt, die Gütergemeinschaft erst bei beerbter Ehe eintreten zu lassen, oder pflegte man noch einen Theil der Erbgüter von dem Gesammtgut auszunehmen? Wenigstens müßte diese Ausnahme und dieses Erbgut schon dem Ersterben im Weich-

*) Vgl. Geschichte der Gütergemeinschaft im Paderb. Prov. R. §. 23. Für Minden und Ravensberg wurde es aufgehoben durch Edict v. 31. März 1751.

bildgut nahe gewesen seyn, und die Principien des alten Erbrechts wenig Halt mehr gefunden haben, wie wir aus den obigen generellen Dispositionen der Gütergemeinschaft, wornach alles Gut getheilt wird, und die Ehegatten sich ohne Ausnahme beerben, mit Fug schließen können.

c. Kein Mann und keine Frau soll Erbgut, nämlich Stammgut, was von den Eltern und Großeltern ererbt ist, in oder außerhalb Testaments, ohne der nächsten Erben Willen, vergeben. Ueber das Erworbene können sie testiren, wenn keine Kinder oder Enkel vorhanden sind; jedoch muß den nächsten Erben der dritte Theil belassen werden. (II. 1. art. 5 u. 6). — Daß dies ältere Statut wenig Fundamente mehr vorfand, zeigen viele andere, die den Stempel einer jüngeren Zeit an sich tragen. Beide Ehegatten können (nach II. 1. art. 13.) ohne Beschränkung ein gemeinschaftliches Testament machen. Die Kinder mußten sich nach dem obigen bei der Schichtung sogar mit einem Abschied (Ausspruch) begnügen, und es ist von keiner Ausnahme des Erbgutes die Rede. Es gab wohl noch Patricier, die am alten strengen Familienstolz und dessen Fundament, dem Stammgut, hingen; wie sehr dasselbe aber in der Beweglichkeit des Weichbildgutes untergegangen seyn mußte, erkennen wir aus einer Bestimmung (II. 1. art. 9.), wonach den Eltern eine Disposition unter ihren Kindern gestattet, und zugleich erlaubt wird, einem Sohn zur Erhaltung Nahmens und Stammes ein Haus und Erbe zuzueignen und zu bescheiden; folglich erst ein Stammhaus zu gründen; eine Sitte, die sich an vielen Orten in das Herkommen auflöste, Einem der Söhne, nahmentlich dem Jüngsten, ein Vorzugsrecht in Betreff des Wohnhauses zu gewähren. — Auch die Bielefelder Statuten des 16. Jahrhunderts haben noch den Gegensatz der Erbgüter, und beschränken nahmentlich das Dispositions-Recht des Ehemannes hinsichtlich des Wohnhauses.

4) So wie auf der Einen Seite beibehaltene Bestimmungen des alten Rechts das allgemeine Institut der Gütergemeinschaft zu modificiren und zu beschränken drohten, so sehen wir auf der anderen Seite, wie die theoretischen Ansichten der Juristen, die sich in jüngeren Statuten Kraft verschafften, nicht ohne Einfluß auf dasselbe blieben, ohne doch dem sich mehr und mehr befestigenden Gewohnheitsrecht wesentlichen und dauernden Abbruch thun zu können.

a. Wenn sich ein Mann in eine Societät einlassen will, soll er es mit Vorwissen seiner Hausfrau thun, und ist dies nicht beobachtet, und die Frau beschwört, daß sie nichts von der Societät genossen habe oder besitze, so braucht sie auch die Societätsschulden nicht zu bezahlen (I. 6. art. 1 u. 2.).

b. Der Mann soll in stehender Ehe keine Macht haben, ohne seiner Frauen Einwilligung für Jemand Bürge zu werden, und eben so auch nicht die Frau. Die übernommene Bürgschaft hat sonst keine Kraft; es wäre dann, daß die Ehegatten gegen das uralte Herkommen der Stadt in den Ehepakten die Gemeinschaft ihrer Güter ausgeschlossen, oder ein Gewisses von ihren Gütern sich vorbehalten hätten (I. 13. art. 6.).

Man sieht, daß der Mann schon die volle Dispositions-Befugniß über das Gesammtgut an sich gebracht hatte, indem hier Ausnahmen statuirt werden. Die Rechte, die der Frau beigelegt werden, stören das System, und haben wohl in der unbegründeten Besorgniß der Juristen ihre Entstehung, die das römische Dotal-Verhältniß im Sinne hatten, und stets darauf bedacht waren, der Frau Sicherheit für ihr Eingebrachtes zu gewähren. In dem ersten Fall, der Societät, wird wahrscheinlich die Frau in Besitz von Erbgut neben dem Gemeingut gedacht; im andern schimmert die falsche Ansicht der Theoretiker von der Natur der Gemeinschaft sehr deutlich hervor, indem die Beschränkung bei Bürgschaften auch auf die Frau ausgedehnt wird, man sich also ideelle Quoten, oder wenigstens gleichmäßige Befugnisse beider Ehegatten über das Gesammtgut, dachte, eine Ansicht, die in

anderen Stadtrechten, z. B. im Münsterschen, noch schädlicher einwirkte *).

c. Wenn eine Mutter ihren Wittwenstuhl nicht verrücken, sondern bei ihren unmündigen Kindern in den gemeinen Gütern bleiben will, so soll ihr dies frei stehen. Wenn es aber den nächsten Freunden der Kinder oder der Obrigkeit selbst aus redlichen Ursachen nicht rathsam dünkt, so sollen den Unmündigen Vormünder ernannt werden; auch soll die Mutter beim Antritt ihrer Vormunds-Verwaltung ein Inventar der gemeinen Güter, zu ihrem eigenen und der Kinder Besten, zu errichten schuldig seyn (II. 3. art. 8.). — Wir sehen aus dem Eingange dieses Statutes sehr deutlich, daß die Verhältnisse der prorogirten Gütergemeinschaft sich schon ausgebildet hatten, daß aber die Juristen den Begriff einer elterlichen und vormundschaftlichen Gewalt und Administration festhielten, und den Befugnissen der Mutter hier eine Beschränkung geben zu können glaubten, weil sie ihre Rechte als Wittwe nicht für einen wesentlichen Ausfluß der aus der Gütergemeinschaft auf sie übergegangenen Rechte ansahen.

III. Unsere Juristen sind bei der Beurtheilung des Instituts der ehelichen Gütergemeinschaft eben so wie im Fürstenthum Paderborn **), stets von den gangbaren theoretischen Ansichten ausgegangen, und es ist im ganzen Verfolg aller älteren und jüngeren Verhandlungen auffallend und merkwürdig, wie die falsche Theorie, die das Wesen des Instituts überall bedrohte, neben der ziemlich rein erhaltenen Praxis herging, und sich den festen Observanzen fügte, ohne doch von ihren Principien etwas aufzugeben. Man sagt: das Gesammtgut gehört beiden Ehegatten pro indiviso. Keiner kann daher ohne den

*) Auch im Attest der Stadt Herford von 1646 schimmert diese Idee durch, wenn es dort heißt, daß Einer für den Andern die Schulden bezahlen müsse.

**) Vgl. die diesfalsige Abhandlung §. 24.

Andern disponiren; denn die Frau ist condomina, hat eben so viele Rechte als der Mann, aber dieser hat doch die Administration während der Ehe, welche freilich bis auf Veräußerungen und Schenkungen ausgedehnt werden kann. Da aber der Mann solche Handlungen nur zu Noth und Nutzen des Hauses unternimmt, folglich praesumtus consensus der Frau vorhanden ist, so braucht man nicht einmahl eine Ausnahme von der Rechtsregel zuzugeben. — So täuschte man sich über den Widerspruch mit Scheingründen, und zwängte mitunter das Institut in das Bett des Prokrustes, um es theoretischen Sätzen anzupassen. — Aber noch empfindlicher war die Disharmonie der Theorie und Praxis bei den Folgen der Gütergemeinschaft, wenn die Ehe durch den Tod Eines der Ehegatten getrennt wurde. Es war natürlich, daß das condominium Beider sich in dem Ueberlebenden consolidirte, daß dieser plenus et solitarius dominus wurde; aber freilich paßte hierzu nicht das Verhältniß der Kinder zum Gesammtgut, wie man es in der Wirklichkeit vorfand, und man versuchte die Ausgleichung auf eben die verschiedene Weise, wie in Paderborn. Die Meisten neigten sich zu dem Satz, daß die communio prorogata nur ein jus futurum sey, welches erst bei der Schichtung erwache, und ins Leben trete.

IV. Wie die ältere Praxis, bei dem Mangel eines Particular-Gesetzes, und bei den abweichenden Ansichten über die nur sehr mangelhaft gesammelten Observanzen, sich in den aufgeschlagenen Quellen deutscher Rechte überhaupt, bei den generellen Principien eines sich mehr und mehr zur Wissenschaft ausbildenden gemeinen deutschen Rechtes, und bei den Autoritäten berühmter Rechtslehrer leicht Raths erholen, und die Lücken ergänzen konnte, so entstand nun, nachdem das Allgemeine Landrecht als Subsidiar-Code ins Leben getreten war, sogleich die sehr bedenkliche Frage, wie sich die Principien des Provinzialrechts zu denen des Gesetzbuches verhielten, und ob es überall in subsidium anzuwenden sey?

1. Die Frage war gerade bei den ehelichen Güterverhältnissen, und dem Familienrecht überhaupt, von großem Einfluß, welches der Gesetzgeber wohl fühlte,

indem die drei ersten Titel des zweiten Theils des Landrechts in verschiedenen Provinzen einstweilen suspendirt wurden; am wichtigsten war sie bei einem Institut, wie die Gütergemeinschaft, einer an sich verdunkelten schwierigen Rechtsmaterie, bei welcher das Landrecht ein Princip und ein System in strengen positiven Sätzen aufgestellt hatte, dem unsere particularrechtlichen Institute in Westphalen geradezu widersprachen, und deren Lücken, beim Mangel particularer Gesetze und erweislicher Observanzen, im Landrecht keine Ergänzung finden konnten.

2. Hier war nun gerade das Mißverständniß am schädlichsten, wornach man glaubte, jedem vollständigen Rechtssystem des Gesetzbuchs könnten die Particularrechte als bloße einzelne Abweichungen, als singuläre Ausnahmen von der Regel, in kurzer Zusatzform angehängt werden; denn die Sätze der provinziellen Gütergemeinschaft paßten nicht zu dem System des Landrechts. — Die ganze langjährige Arbeit für die Provinzial-Gesetzbücher war gleich im Zuschnitt verdorben, und indem man das Resultat zu schnell haben wollte, erhielt man es gar nicht. Man forderte nämlich von den Collegien und einzelnen Beamten die Provinzialrechte in kurzer tabellarischer Form; man heischte einzelne aus Verordnungen, Statuten oder Präjudicien erwiesene Sätze, mit der genauen Nachweise, welche Bestimmungen des Landrechts sie modificirten; man wollte nur Fragmente, nicht ein vollständiges Ganzes, das sich selbst hielt, und auf eignen Fundamenten ruhte, wie es gerade bei den den Provinzen eigenthümlichen Instituten, wie die Gütergemeinschaft, dringend nothwendig war. — Das Ostpreußische Provinzial-Landrecht entzog sich daher hier der Verlegenheit auf die leichteste Weise, indem es die ganze Lehre bei den Bestimmungen des Landrechts unverändert ließ.

3. Die richterlichen Beamten in der Provinz, streng sich an ihre vorgeschriebenen Formulare haltend, und wenig bekannt mit den Quellen der particularrecht-

lichen Institute, suchten nun keineswegs in den Geist derselben tief einzudringen, und den Zusammenhang zu erforschen, sondern bemühten sich, einzelne Rechtssätze aufzufinden, die sie als Abweichungen und Anomalien betrachteten, und locker zusammenreihten. Daß sie Folgen eines ganz verschiedenen Systems und Prinzips seyn, wollte man nicht einsehen.

4. Indem man nun so, bei anerkannten Sätzen des Provinzialrechts, allerdings die abweichenden Verordnungen des Landrechts nicht berücksichtigte, strebte man doch dahin, aus demselben die Lücken zu ergänzen, und die dadurch entstehenden Inconvenienzen und Widersprüche mit glättender Hand allmählig zu vernichten. Ein sehr tüchtiger Beamter, der einen Entwurf ausarbeitete, und in der Einleitung sich theils in großes Lob über das Institut ergießt, indem es das sicherste Band der ehelichen Gesellschaft, das Mittel, Friede, Fleiß und Bemühung für das gemeine Gut zu wecken, Streitigkeiten vorzubeugen und den Handel in Aufnahme zu bringen, sey, theils ausführt, daß es vom Institut des Landrechts ganz verschieden sey, und auf anderen Grundsätzen beruhe, daß daher das Landrecht in vielen Beziehungen nicht anwendbar sey, und manche wichtige Verhältnisse unberührt lasse, folgt doch bei seiner Arbeit streng dem vorgeschriebenen Weg des Landrechts, und am Schluß stößt er eine Reihe Artikel wieder um, ändert sie ab, und bemerkt, daß er sich möglichst bemüht habe, eine Uebereinstimmung mit dem Landrecht zu Stande zu bringen. Das war ein großer Irrthum.

5. Aus solchen Darstellungen eines Particular-Rechts konnte nur ein erzwungenes, der Grundidee des Gesetzgebers wenig genügendes Flickwerk zu Stande kommen. Für uns aber bleibt das Resultat dasselbe, wie wir es bei dem auf gleichmäßigen Prinzipien, auf gleicher geschichtlicher Ausbildung ruhenden Institut der Paderbornschen Gütergemeinschaft gefunden haben. Auch dies Institut müssen wir als ein vollständiges Ganzes in seinem organischen Zusammen-

hang, historisch und wissenschaftlich, aus sich selbst darstellen. Ob es auf dem breiten Fundament deutscher Rechtsprincipien und deutscher Verfassung überhaupt ruhend, sich als individuelle Erscheinung in der divergirenden Richtung der verschiedenen Bildungswege entwickelt hat, oder ob es in das System dessen kann gereiht werden, was die Rechtslehrer gemeines deutsches Recht nennen, das kümmert uns nicht. Unsere Quellen sind die nämlichen; sie sind reich, und ihr Zusammenhang ist nicht mehr dunkel. Richtig benutzt müssen sie immer zum Ziel führen.

§. 3.

I. Die eheliche Gütergemeinschaft hatte in der veränderten Richtung des bürgerlichen Lebens, und in dem Handel und Gewerbe der sich vergrößernden Städte, so wie in der Erweiterung des Weichbildgutes, ihren hauptsächlichen äußern Halt gefunden; es war daher natürlich, daß sie in den ältesten und größten Städten sich zuerst ausbildete, und so mit dem Weichbildrecht auch auf die kleineren Städte allmählig überging. Dies geschah in unsern Provinzen vollständig, wiewohl, in der Vorstellung des Gegensatzes von Stadt und Land, und in der Verwechslung von freiem Weichbildgut und gebundenem bäuerlichen Besitz, noch bis in neuere Zeit die Frage streitig gemacht wurde, ob die Bewohner der kleinen, meist Ackerbau treibenden Städte und Flecken, den bäuerlichen Einrichtungen und Successionsrechten unterworfen seyen, oder ob nach den Regeln der ehelichen Gütergemeinschaft unter Bürgern verfahren werden müsse. Nach dem Zeugniß des ehemaligen Regierungsrath Crayen ist in Sachen Niemann g. Hilker und Willich g. Kammeyer das letztere angenommen, und auf Schichtung, wie bei bürgerlichen Gütern, erkannt werden. — Derselbe bemerkt, wie verschiedene Einwohner in den sogenannten Wahrthürmen, nämlich innerhalb der Stadt-Feldmarken einzelne Häuser inne hätten, und wie es in contradictorio noch nicht ausgemacht sey, ob diese nach Art der Bürger, oder der Bauern sich beerbten; doch gebe es Fälle, wo solche den Kindern blos Brautschätze hätten geben wollen, aber zur

förmlichen Schichtung seyen angehalten worden, welches die Regierung auch bestätigt habe. — Nach mehreren amtlichen Zeugnissen war es in der Stadt Minden ein Herkommen, daß, wenn ein Bauer städtische Grundstücke erwarb, er das Bürgerrecht zugleich gewinnen, und sich in Bezug auf diese Grundstücke dem Stadtrecht und der bürgerlichen Succession und Schichtung unterwerfen müßte. — Aus dem Allen entnehmen wir, daß das Institut der ehelichen Gütergemeinschaft in den Städten nur allmählig ein allgemeines Herkommen, und daß alles städtische Grundvermögen eben so allmählig Weichbildgut, d. h. dem vollen Stadtrecht unterworfen, den Fesseln der Notherbrechte und des Untheilbarkeits-Nexus entzogen wurde. Für uns kann es einen solchen Gegensatz zwischen städtischen und ländlichen Besitzungen nicht mehr geben; dagegen wird sich uns ein durchgreifender noch jetzt zu beachtender Unterschied im folgenden ergeben.

II. Wenn es eine Periode gab, in welcher aller ländliche Gutsbesitz unter einem oberherrlichen Nexus, gewissen Eigenthumsbeschränkungen unterworfen, und nahmentlich untheilbar war, eine Fessel, die die Städte zuerst sprengten, und vollkommene Freiheit und Beweglichkeit des Grundbesitzers einführten, so ist es natürlich, daß jenem ländlichen Besitz das auf so große Veränderungen gegründete Institut der Gütergemeinschaft anfangs fremd bleiben mußte. Doch traten manche analoge Verhältnisse ein, die dem Institut auch hier, jedoch allerdings mit nöthig werdenden Modificationen Eingang verschafften, und es allmählig zur Regel werden ließen. Wir müssen nämlich erwägen, daß 1) der starre Gegensatz von Freien und Hörigen durch die Vermischung der Classen der Stände seine Schärfe verlor, daß aus vermischten Freien und Hörigen ein neuer Stand, der Bauernstand, hervorging, aus geringen Mansen und ihrem Gegensatz, den Curien und Amthöfen, größere selbstständige Bauerngüter gebildet wurden. 2) daß diese Bauern allmählig zu erblichen Rechten, und zu einem verbesserten Zustand gelangten; daß ihre Gemeinheiten, freie sowohl als hörige, in die Stelle der alten Genossenschaften traten, un n den Freien theils

manche Einrichtungen und Sitten ererbten und fortsetzten, theils ihnen nachbildeten. 3) daß Wohlstand und Erwerb unter ihnen wuchs, Geldgewinn sich auf den Märkten der Städte ihnen eröffnete, und daß sie also, neben ihrem gebundenen Besitz, auch ein oft bedeutendes Allodium an sich zu bringen vermögend waren.

So sehen wir demnach, daß Ehegatten unter den Bauern sich unter denselben Bedingungen und Verhältnissen heirathen, sich dieselben Rechte einräumen, wie die Bürger, und daß aus diesen wechselseitigen und erweiterten Rechten allmählig ein vollständiges Beerben entsteht; daß auch die Stellung der Kinder sich analog bildet; daß das neue Verhältniß vom Allode sich zugleich auf das Bauerngut ertendirt, jedoch mit solchen Modificationen, die das beschränkte Eigenthum schon früher in andern herkömmlichen, und auch jetzt bleibenden Instituten anerkannt hatte. Es bildete sich daher die nun unzweifelhafte Regel, daß auch die Bauern aller Classen, nahmentlich Eigenbehörige sowohl als Freie, den Rechten der allgemeinen ehelichen Gütergemeinschaft unterworfen seyen, jedoch in Beziehung auf das verliehene Gut, mit denjenigen Beschränkungen, die der gebundene Besitz erheischte. — Daß der Landbewohner, welcher mit keinem Bauerngut belieben war, nahmentlich der Heuerling, völlig unter den Herkommen der Gütergemeinschaft stand, dies wurde unbedingt anerkannt.

Zweifelhaft wurde, in Betreff der eigentlichen Bauern, die Sache nur durch die Theoretiker gemacht, welche, besonders wegen der unmöglichen Theilung und Schichtung, die Bauernstätten von der Gütergemeinschaft ganz ausnehmen wollten, und sich in mancherlei Collisionen verwickelten, weil sie dieselbe mit den übrigen bäuerlichen Instituten nicht in den richtigen und consequenten Zusammenhang zu bringen wußten. Nach den amtlichen Berichten der meisten Gerichte aus älterer und neuerer Zeit, ist es aber ein anerkannter Satz, daß alle Landbesitzer und Bauern, unter jeder Form der Verleihung, den Regeln der ehelichen Gütergemeinschaft nach bestehender allgemeiner Observanz unterworfen sind, jedoch nur, in so weit nach den

übrigen Regeln des Gutsbesitzes dies anwendbar ist. Streitig blieb es, ob die freien Bauern förmlich schichten mußten, oder ob von den Gütern blos ein Brautschatz, nach Analogie anderer Bauergüter gegeben, und ein Anerbrecht ausgeübt werde. Die Entscheidung dieser Frage hängt theils von positiven Bestimmungen, theils von einem richtigen System ab, und wird im Entwurf selbst ihre zweifellose Entscheidung finden.

§. 4.

Nachdem das Lehnsband den ganzen Gutsbesitz des niederen Adels umschlungen hatte, durchdrangen auch die Principien des Lehnrechts alle Verhältnisse desselben, und in so weit erlitt das alte Recht allerdings manche Modificationen, die nahmentlich das Erbrecht und die Stellung der Frauen und Töchter zu den Lehngütern betrafen. In der Zeit nun, wie die Städte ihre höchste Blüthezeit erreichten, und ihre bürgerlichen Institutionen ausbildeten, trat ein feindseliges Verhältniß gegen den Ritterstand ein, und die ganz verschiedenen Ansichten, Stellungen und Bedürfnisse führten zu entgegengesetzten Principien. Die Städte trieben einträglichen Handel und Gewerbe, gewannen Reichthümer, Macht und Ansehen, durch die kluge Benutzung ihrer beweglichen Fonds. Für den Adel war die Blüthezeit vorüber, jene Zeit, wo jede Waffenthat Lohn und Erwerb brachte, jedem Ritter das Waffenhandwerk Versorgung sicherte, und Gewalt, ja Raub das Fehlende hie und da in die Wagschale legte. Eine Familie von mehreren Söhnen sehen wir oft schnell emporblühen, und jedem Glied ein Stammgut gründen. Jetzt war wenig Gelegenheit mehr, zu erwerben; die Fehdezeiten hatten Viele sogar ruinirt. Der Begriff von städtischem Reichthum verdunkelte den ländlichen oft. Es galt jetzt für den Adel, das, was er noch hatte, beisammen zu halten, und das Ansehn der Familien darauf zu stützen. Dies war hier wie anderwärts das durchgreifende und allmählig laut ausgesprochene Princip, dem die bürgerlichen Institutionen widersprachen. Die Theilung des Vermögens versplitterte die Güter; das Erbrecht der Frauen verlöschte die Familiennahmen, an die sich rühmliche und stolze Erinnerungen

knüpften. Der Familie wollte man durch die Familiengüter Bestand, Ansehn, Halt gewinnen; diesem stabilen Prinzip widerstand das Bewegliche der bürgerlichen Institutionen, nahmentlich die eheliche Gütergemeinschaft, die man erst durch Festhalten am alten Recht, dann durch Statuten und Familienverträge abzuwehren suchte. Um den ausgesprochenen Zweck zu erreichen, galt es aber auch, die Prinzipien des Lehnrechts zu modificiren, und vor den durch die Juristen mehr und mehr Eingang und Anerkennung gewinnenden Sätzen des gemeinen Rechts im festen Beisammenhalten sich sicher zu stellen. — Dies geschah dadurch, daß man Lehn- und Allodial-Güter zu Stammgütern und Familien-Fideicommissen machte, nur Einem männlichen Gliede der Familie die Succession sicherte, den übrigen Söhnen eine mäßige Abfindung bestimmte, und die Rechte der Frauen und Töchter möglichst beschränkte, indem man den Erstern eine Leibzucht als Witthum, den Letztern blos einen Brautschatz, und im Nichtverheirathungsfall eine lebenslängliche Versorgung bestimmte, um Alles nur dem Stammgut zuzuwenden, und hier einen immer kräftigen Früchte bringenden Fond zu bilden.

So finden wir auch den Gang in unsern Territorien, und ohne hier tiefer in die geschichtliche Entwickelung einzugehen, wollen wir die Resultate in der Kürze mittheilen.

1) Die Ritterschaft der Grafschaft Ravensberg schloß im Jahr 1590, einen vom Herzog von Jülich und Berg, und auch später noch, nahmentlich in der Lehns-Assecuration vom 4. Jan. 1749, bestätigten Vertrag *) dahin, daß zur Erhaltung der adlichen Geschlechter die elterlichen Güter bei den männlichen Erben bleiben, die Töchter aber mit gebührlicher und landüblicher Mitgabe sollten ausgesteuert, oder sonst leibzuchtsweise versorgt werden. Erst wenn keine Brüder vorhanden, sollte den Erbtöchtern ihr Recht unverletzt bleiben. Was den adli-

*) Auch in späterer Zeit noch in Anwendung gebracht nahmentlich in Sachen Drost von Korff zu Wagborst g. Chanoinesse v. Korff. Vgl. Bohmer in nov. jure controv. 85.

chen Jungfrauen etwa an Gütern zu ihrer Leibzucht gegeben werde, sollten sie nur bis zu ihrem Tode gebrauchen, und dann sollte es an das Stammhaus zurückfallen. Die übrige Verlassenschaft wurde nach gemeinen Rechten vererbt. Dies sollte auch bei den von ihnen gezeugten Erben gelten, indem diese ein Mehreres nicht zu fordern berechtigt waren.

2) Außer diesem alten Vertrag diente der Ravensbergischen Ritterschaft auch die Jülichbergische Rechts- und Polizei-Ordnung, welche nach dem Receß vom 29. Apr. 1653 Gesetzeskraft erhalten hatte, und durch die Tribunals-Ordnung Tit. 11. §. 1, so wie durch die Ravensbergische Ober-Appellations-Gerichtsordnung, erneuert worden war, im 93. und 94. Cap., die von Erbtheilungen und Heirathsverschreibungen handeln, zur Norm. Hiernach war die Ritterschaft von der gemeinrechtlichen Erbtheilung eximirt. Die Töchter blieben mit dem Heirathsgut abgefunden, und die Rittergüter erhielten die Söhne, nahmentlich das Stammhaus der Aelteste. Zu den elterlichen Erbgütern hatten die Töchter weiter keinen Zugang, bis die Brüder ohne Leibeserben abgingen. Alles sollte durch Heirathsverschreibungen gehörig gesichert werden.

3) Unter den Juristen wurzelte aber die Idee, daß die Gütergemeinschaft ehemahls ein allgemeines deutsches Institut gewesen sey, von dem es keine Ausnahmen gegeben habe, und die Ravensbergischen Landstände mußten wohl Ursache haben, besorgt zu seyn, daß man auch sie jenen Grundsätzen unterwerfen wolle, wie wir aus dem Rescript vom 25. Febr. 1749 entnehmen, worin klar gesagt wird, daß man ihnen bei zweiten Heirathen die Schichtung, gleich den Unterthanen bürgerlichen Standes, anmuthe, da doch, dem behaupteten Herkommen gemäß, den Kindern erster Ehe nur ein Gewisses von den Gütern ausgemacht werde. Der Bescheid lautet dahin, daß es mehr als wohl bekannt sey, daß beim Adel die unter bürgerlichen Personen übliche Gütergemeinschaft und Schichtung nicht Statt finde, sondern bei ihnen den gemeinen Rechten nachgegangen werde. Die behauptete Gewohnheit aber, daß den Kindern erster Ehe ohne Distinction

des väterlichen und mütterlichen Vermögens nur ein Arbiträres von dem Erbherrn zugetheilt werde, wird als etwas ganz besonderes, ohne vorherige rechtliche Beweise einstweilen abgelehnt.

4) Die Ritterschaft im Fürstenthum Minden war bei ihren Verträgen und Statuten von denselben Ideen und Prinzipien ausgegangen, wie die Ravensbergische; und auch sie mochte wohl von den allgemein im Lande angewendeten Sätzen der Gütergemeinschaft bedroht werden; da sie durch die vom Landesherrn bestätigten *) Statuten vom 5. Novbr. 1744, noch einmahl über folgende Punkte sich einigte;

a. alles was eine adliche Frau dem Mann zubringt, oder von ihr ererbt wird, gehört dem Mann, und gereicht zum Besten des Anerben, indem es den Gütern consolidirt bleibt. Es findet kein Rückfall, und keine besondere Succession der Kinder in dies mütterliche Vermögen Statt, wenn nicht etwa besondere Verträge errichtet sind;

b. die Söhne können so wenig die Lehn- als Allodial-Güter, und deren Zubehörungen an Mobilien und Moventien unter sich theilen, sondern der älteste Sohn, oder der, den der Vater dazu erwählt, tritt die Güter an, und findet die übrigen mit einem kindlichen Erbtheil, nach der Bestimmung des Vaters ab. Bei ermangelndem väterlichen Willen soll durch Unterhandlung zwischen dem Erbherrn und Anderen aus der Ritterschaft das Nöthige verglichen, dabei aber möglichst das Princip der Erhaltung der Güter im Auge behalten werden.

c. Die Töchter sollen weder in die Güter succediren, noch überhaupt zur väterlichen und mütterlichen Erbschaft zugelassen werden, sondern sie müssen sich mit dem vom Vater ihnen bestimmten Brautschatz, oder, wenn sie nicht heirathen, mit dem ihnen ange-

*) Durch die Assecuration für die Minden- und Ravensbergische Ritterschaft, wegen der in Erbe verwandelten Lehne vom 4. Jan. 1749. §. 5.

wiesenen kindlichen Theil begnügen. Wenn der Vater nicht disponirt hat, soll ihnen nur ein mäßiger Brautschatz ausgesetzt werden.

d. Keine Tochter soll einen größern Brautschatz oder kindlichen Theil aus den väterlichen und mütterlichen Gütern erhalten können, als 4000 Thaler. Verringert kann derselbe wohl werden.

e. Wenn die Töchter nicht heirathen, können sie über ihren kindlichen Theil nicht disponiren, sondern derselbe bleibt in den Gütern, und braucht nur mit 4 bis 5 PC. verzinst zu werden.

Wir bemerken in diesen Statuten sehr deutlich, daß dem Adel die Einrichtungen vor Augen schwebten, wodurch der Bestand seiner Colonate befestigt und erhalten wurde; was aber bei diesen gerade durch die Prinzipien der ehelichen Gütergemeinschaft und durch ein ausgebildetes und befestigtes Gewohnheitsrecht gemildert, durch sichere Normen gehalten wurde, zeigt sich hier in schroffer Willkür, die dem Glanz des Erbherrn das Wohl der übrigen Kinder, und ihre Rechte zum Opfer bringt.

5) So befestigte sich das Prinzip, daß der Adel von der Gütergemeinschaft ausgeschlossen und eximirt sey, und seit der Vereinigung von Minden und Ravensberg glichen sich die Verhältnisse in beiden Territorien immer mehr aus. Von der Natur der Lehn- Stamm- und Fideicommiß-Güter war man ausgegangen, und hatte allmählig das Verfahren auf alle übrigen Güter ausgedehnt, ja selbst diese Exemtion als einen persönlichen Vorzug betrachtet, dergestalt daß auch diejenigen Adlichen, welche keine Güter besaßen, sich den Grundsätzen jenes Instituts entzogen. — Daß aber auch die wirklichen Räthe dem Adel gleich geachtet wurden, hat wieder in der historischen Entwicklung seinen Grund, indem die landesherrlichen Räthe, und Beisitzer des höchsten Landesgerichts, anfangs aus dem Adel genommen wurden. Erst mit der Ausbildung der gelehrten Jurisprudenz gingen diese Aemter auch auf bürgerliche Doctoren der Rechte über, welche daher anfangs alle Standesrechte der adlichen Beisitzer und ihre Vorzüge in Anspruch nahmen. Weiter hat sich aber diese Exemtion

nicht ausgedehnt und selbst Titular-Räthe blieben den Regeln der Gütergemeinschaft unterworfen.

6) Das Resultat für den gegenwärtigen Standpunkt der Verhältnisse ist, daß der gesammte Adel von dem Institut der in den Provinzen geltenden ehelichen Gütergemeinschaft überall ausgenommen, und dessen Grundsätzen und Folgen nicht unterworfen ist; daß daher mit Ausnahme der Lehn-Stamm- und Fideicommiß-Güter, und in Ermangelung besonderer annoch gültiger Familien-Verträge, hinsichtlich der ehelichen Güterverhältnisse und der Succession, die Regeln des gemeinen Rechts eintreten.

IV.

Zur Geſchichte der deutſchen Hörigkeit a. 1295.

In nomine Domini amen. Henricus dei gratia Abbas, Bernhardus Prior, Ludolphus Praepositus, totusque Conventus Corbejensis Ecclesiae universis hoc scriptum visuris pacem, et in eo cujus pax exuperat omnem sensum. quoniam generatio preterit, et generatio advenit, petunt testimonia literarum ea, quae pro tempore laudabiliter disponuntur. Noverint igitur presentes pariter et futuri, quod illustris Princeps Dominus Albertus Turingiae Lanthgravius Gyslam Ministerialem suam, filiam Alberti Militis, filii bone memorie Herboldi Militis dicti de Amelungessen, presente et consentiente illustrissimo Principe Domino Rodolpho tunc Romanorum Rege de plenitudine regiae potestatis id ipsum ratificante ad instantiam dicti Alberti Patris dictae Gislae taliter donavit liberam, ut ipsa qua donata fuerat gaudere posset libertate. Hac vero donatione libertatis peracta dictus Albertus miles, sue fidelitatis non immemor modo ad Ecclesiam Corbejensem, dictam Gislam filiam suam de liberrima ipsius voluntate et consensu ob reverentiam et honorem sanctissimorum Patrum et Patronorum nostrorum Stephani, Viti et Justini et in evidentissimum nostre dilectionis argumentum, nostrae Ecclesiae in jure Ministerialium transtulit et donavit. Nos igitur prenotatam Gislam gratissima susceptione colligendam in recompensam ipsius Benevolentiae volu-

nus, et concedimus, ut prefata Gisla bonis Ministerialium pleno jure libere ac quiete perfruatur, et omnia bona quocunque modo vel ure ad Ecclesiam Corbejensem pertinent, que pater ejus predictus Albertus miles a nobis tenet, ipsi Gisae porreximus hereditario jure perpetuo possidendi. Huic donationi et concessioni testimonium perhibent Henricus Custos, Bertoldus Cellerarius, Florentius infirmarius, Conradus Portarius, Bertoldus Carpentarius, Olricus magister Charitatum, Fredericus Prepositus novalis consentientes astiterunt. In cujus donationis robur et evidentiam pleniorem presentem Literam nostris munitam sigillis sepefatae Gislae duximus contradendam. Datum anno Domini Millesimo ducentesimo nonagesimo quinto tertio Calendas Aprilis.

Dieſe Urkunde *) giebt uns ein intereſſantes Beiſpiel über das Rechtsverhältniß der Miniſterialen. — Landgraf Albert von Thüringen entläßt ſeine Miniſterialin Gisla, Tochter des Ritters Albert von Amelunren aus der Miniſterialität, worauf Ritter Albert dieſe ſeine Tochter mit ihrem freien Willen dem Stift Corvei wiederum als Miniſterialin übergiebt. Der Beweggrund hierzu iſt in dem Diplom deutlich ausgedrückt: „damit ſie fähig werde, in den Dienſtlehnen ihres Vaters zu ſuccediren“, welches nicht ſtatt fand, wenn die Tochter frei, oder einem andern Dienſtherrn hörig war. Der Zuſammenhang dieſes Actes verhielt ſich nämlich folgendermaßen. Die von Amelunren waren alte Corveiſche Miniſterialen (vergl. P. Wigand Geſchichte der gefürſteten Reichsabtei Corvei I, 25; II, 72. 74; deſſen, der Corveiſche Güterbeſitz S. 24), mithin auch Ritter Albert, Gisla's Vater ein Corveiſcher Dienſtmann. Hätte dieſer, wie es eigentlich Vorſchrift war, eine Miniſterialin des Stiftes geheirathet, dann würden die Kinder aus dieſer Ehe, gebornе Miniſterialen

*) Aus Kindlinger's Handſchr. Bd. 101, mitgetheilt durch die Güte des Herrn Domcap. Meyer.

von Corvei geworden sein; seine Frau war aber eine von Salza *), einem Thüringischen Ministerialgeschlechte, dem Landgrafen Albert dienstbar. Da nun bekanntlich nach Dienstmannsrecht, die Kinder von Dienstleuten, welche verschiedenen Herren zugehörten, entweder gänzlich dem Herrn der Mutter zufielen, oder auch nach Observanz getheilt wurden, so war hier jener Rechtssatz in Kraft getreten, und daher die Disposition des Thüringischen Landgrafen über die Tochter eines Corveischen Ministerialen.

*) Nach einer Urkunde, welche auch Domcapitular Meyer, Archiv IV, 1, S. 89 allegirt, in dieser Beziehung aber nicht ganz richtig verstanden hat.

L. Schr.

V.

Geschichtliche Bemerkungen über die Grundlasten.

Vgl. Abhandlung: „Ueber Ablösung der Grundlasten"; in dem Werk: „Zeitbedürfnisse in politischer administrativer und gewerblicher Beziehung, oder Staatswissenschaftliche Beiträge von Dr. J. Chr. Hundeshagen, ordentl. Prof. der Staatswirthschaft zu Gießen ꝛc. I. Tübingen 1832".

Vergangenheit und Gegenwart bedingen sich wechselseitig, und wir fühlen recht den Zusammenhang und die Wichtigkeit der Geschichte, wenn wir sehen, wie der historische Forscher oft unwillkürlich seinen Blick auf die Gegenwart wirft, und mit lichtvoller Beobachtung ihre Räthsel löst, während der praktisch thätige Mann, der den Zeitgenossen mit Rath und Hülfe beistehen will, sich oft genug bewogen fühlt, die Zustände der Vergangenheit und ihre geschichtlichen Verhältnisse sich zu vergegenwärtigen. Wo diese Bestrebungen sich nicht entgegenkommen, sind Misverständnisse und Irrthümer unvermeidlich; und so sehen wir in der Wirklichkeit oft auf beiden Seiten fehlen. Wer das geschichtlich Bestandene, weil es einmahl gut, löblich und angemessen war, zur unveränderlichen Norm machen will, ohne die Bedürfnisse der Gegenwart, die geänderten Zeitverhältnisse und die Fortschritte der Cultur zu erwägen, handelt eben so thöricht, als der, der sich für klüger hält, als alle Väter, und der da glaubt, daß Verfassungs- und Rechtsbildung aus dem Ideenschwange-

ren Gehirn, wie eine geharnischte Minerva, ins Leben trete. Wohin die Extreme dieser Ansichten führen, darüber hat keine Zeit schärfere Beweise gegeben, als die unsrige, und nichts ist erfreulicher, als immitten der Partheien den ruhigen, besonnenen Mann hervortreten zu sehen, der „über alle Anforderungen der Zeit mit treu„ster Anhänglichkeit an Wahrheit, an das wirkliche Bes„sern unsers Zustandes, so wie mit Freimüthigkeit und „Unverzagtheit sich auszusprechen“ Beruf und Geschick hat. Und zu diesen gehört der Verfasser jenes Buches, der an sich selbst in der Vorrede jene Forderung stellt, und der über manches, was in unserer Zeit Noth thut, nahmentlich über das Bedürfniß, den Bauernstand zu erleichtern, und der Landwirthschaft aufzuhelfen, schon anderwärts gediegene Worte gesagt hat. Er nimmt an dem Wohl und Wehe seines Vaterlandes den lebendigsten Antheil; kein anderes Interesse leitet ihn. Wenn er daher auch oft finster die Stirn runzelt, wenn verhaltener Groll mitunter sein Herz bewegt; man tadle ihn darum nicht; aber man folge prüfend seinen Gedanken, und überzeuge sich, daß es leichter ist, mit seichten Trostgründen und Inhaltleeren Hoffnungen an der Noth der Gegenwart vorüber zu gehen, als in Thatkräftigem Handeln alle Sorgen des Herzens ihr zu widmen. Wer aber gar, geblendet durch das eigne Wohlbefinden, Alles für gut und trefflich hält, und fremde Noth nicht erkennen mag, der wird nie zum Bessern helfen, zum Wohl des Vaterlandes rathen können.

Der erste Aufsatz jenes Buches, mit dem wir es hier allein zu thun haben, handelt „über Ablösung der Grundlasten“, und beleuchtet die in verschiedenen deutschen Staaten bestehenden desfalsigen Gesetze und eingeleiteten Maßregeln. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Grundlasten, „beinah das einzige, was sich von den In„stitutionen des Mittelalters bis zu einem gegenwärtigen, „gänzlich veränderten politischen Zustande von Europa „erhalten hat“, sehr drückend den Gewerbstand des Landmanns belasten. Die Zeit hat es erkannt, daß der Druck jener Abgaben in dem Conflict so mancher geänderter Zu-

stände, jetzt fühlbarer wie je geworden ist. Die Regierungen haben überall Versuche gemacht, hier, wie in so manchen andern ererbten Verhältnissen und Zuständen aus mittelalterlicher Zeit, eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Aenderung, Verbesserung und Milderung eintreten zu lassen. Selbst die Berechtigten fühlen das Unpassende und Lästige so mancher Abgaben, und der Wunsch einer Auseinandersetzung der Interessen ist auf beiden Seiten gleich groß. Daß sich das Verhältniß auf eine billige und schonende Weise auflöse, ist das Ziel; aber es bleibt das schwierige Thema überall, den richtigen Maßstab zu finden, der auch ausführbar ist, und wenn er ausgeführt wird, den Zweck erreiche, und Vortheil und Schaden richtig abwäge. — Nun fehlt es freilich auf der andern Seite nicht an weisen Leuten, die von patriarchalischen Zeiten des Mittelalters träumen, und dem Bauer selbst die Schuld in die Schuhe schütten, daß er sich nicht mehr unter den Flügeln der Gutsherrschaft so behaglich und zufrieden fühlt, wie seine Väter. Es ist so arg nicht mit der Noth, meinen sie, und wie sollten die Grundlasten daran Schuld seyn, die die Bauern seit Jahrhunderten, ohne sonderliche Beschwer, geleistet haben. Freilich die ganze Zeit hat sich geändert, und man muß es als ein welthistorisches Ereigniß betrachten, daß Niemand mehr die Grundlasten für zeitgemäß erkennen will, daß auch der Bauer den sehnlichsten Wunsch hegt, ein freier Eigenthümer zu seyn, und von den Lasten, die seinen Gewerbstand niederdrücken, befreit zu werden. — Die auf solche Art räsoniren, haben jedoch gar nichts gegen die Ablösung zu erinnern, denn die Berechnung und Schätzung ihrer Gerechtsame, hat ihnen schon bewiesen, daß sie gewöhnlich ein weit festeres, einträglicheres Capital zu erwarten, und gar nichts zu verlieren haben. Diesen empfehlen wir besonders das vorliegende Buch, um sich zu überzeugen, daß man sich im Capitalisiren getäuscht hat, daß ihre Quote vom vermeinten Capital des Grundstücks oft den wirklichen Werth des Ganzen überwiegen wird, daß es folglich auf solche Weise gar nicht zur Ablösung kommen kann und wird. — Was aber die gegen-

wärtigen und früheren Zustände der Bauern betrifft, so ist zwar über ihre Geschichte, über ihre Rechte, Pflichten, Lasten, gar viel geschrieben, aber — ihre Verhältnisse, Lagen und Verfassungszustände in den verschiedenen Epochen der vorhinnigen Zeit sich klar zu verdeutlichen, ihr Leben und ihre Verhältnisse, so wie ihren Standpunkt im Staat und in der Geschichte ganz zu erkennen, — wie viel hat noch gefehlt! Hier gilt es nun nicht, a priori etwas hinzustellen und zu vertheidigen, sondern, wie unser Verf. gethan hat, auf dem Boden der Geschichte fußend, mit practischer, tiefeingehender Erfahrung zu prüfen, mit redlichem, wohlmeinendem Willen zu helfen, unbefangen, und von keinem eignen Interesse geblendet, in das reine Sonnenlicht der Wahrheit zu schauen.

Wenn wir oben bemerkten, daß die Vergangenheit die Gegenwart erkläre, so gestehen wir, daß wir beim Lesen jenes Buches es lebhaft empfunden haben, daß auch bei diesem Gegenstande die Einsicht vergangener Zustände uns über die gegenwärtigen vielfach belehrt, daß sich am Faden der Geschichte am deutlichsten zeigt, was als abgestorben und einer andern Zeit angehörig, zu betrachten ist, daß an ihm sich auch Gründe des Rechts, der Mäßigung und Billigkeit für die Principien eines zu ändernden Zustandes am besten entwickeln und erkennen lassen. Der verehrte Verfasser hat manche geschichtliche Andeutung gegeben, und hierdurch des Freundes Streben berührt. Es mögen daher hier einige Zusätze und Bemerkungen, die sich diesem als Erinnerungen aus dem Kreis seiner Studien vergegenwärtigten, in gedrängter Kürze folgen. Vielleicht fällt hie und da ein Samenkörnchen, das auf *seinem* Acker künftig Früchte trägt.

1) Seit die großen Güterbewirthschaftungen (Villicationen) eingingen, und das Lehnsband alle Verhältnisse umschlang, fieng allmählig an, sich ein Bauernstand zu bilden, in welchem sich Hörige, und solche Freie, die nicht zum Soldatenstand übergingen, verschmolzen. Alle öffentliche Abgaben und Reichssteuern hörten im Lehndienste auf, und kamen an die Hauptherren, durch sie aber Theilweise an die Vasallen. Hierdurch verschmolzen sie sich

mit den Privatabgaben, und ein Gleiches geschah mit den Kirchen und Klöstern, welche durch die Immunität auch wieder Theilhaber der öffentlichen Gewalt wurden, sich dem Lehnssystem anschlossen, und die öffentlichen Einkünfte erhoben. Schlagen wir die alten Heberollen, nahmentlich die des Abt Saracho aus dem 11. Jahrh. auf, so können wir nicht zweifeln, daß sie öffentliche Abgaben und Privat-Gutseinkünfte verschmolzen hatten.

2) Wir dürfen annehmen, daß die damahls sich entwickelnden Verfassungszustände nothwendig, in der Zeit und den Verhältnissen bedingt, nicht immer Folge roher Gewalt und Anmaßung waren, und daß die Rechte, Abgaben und Besitzungen, welche Ritterstand und Kirche in so großer Menge erwarben, keineswegs stets Folge der Bereicherungssucht und gewaltthätiger Erhebung waren. Den Rittern lag aller Reichs- und Staatsdienst ob, und sie mußten oft viel opfern, um ihre sie unabläßig bewegenden und drängenden Vasallenpflichten zu erfüllen. Die Kirchen vertraten aber auf der andern Seite viele Staatspflichten, sorgten für Arme, Kranke und Hülflose, vertraten die Schulen, Bildungs- und Versorgungsanstalten, und erfüllten manche andere öffentliche Zwecke. Im eigentlichen Mittelalter hatte der Ritter kein beneidenswerthes Loos, und die Klöster hatten bei allem Güterreichthum oft mit tausend Mühen und Sorgen zu kämpfen.

3) Alle Abgaben bestanden in Naturalleistungen und Diensten, wie uns die alten Heberollen beweisen. Den Sinn für Recht und Billigkeit beweist es, daß alles was an Abgaben und Diensten auf dem Gut einmahl haftete, sich zur unabänderlichen Norm bildete. Kriegs- und Fehdesturm hauste wohl einmahl, gewaltsame Erpressungen waren unvermeidlich; aber solche Stürme zogen vorüber. Ein Aussaugungssystem war unmöglich; die Regel des alten Herkommens blieb unantastbar.

4) Außer jenem Complexus von Leistungen, die sich allmählig gebildet und befestigt hatten, und aus denen sich die Grundlasten entwickelten, gab es keine Steuern, denn jene Lasten behielten selbst noch lange eine gemischte Qualität der öffentlichen und privatrechtlichen, und in

der Hebung sehen wir gutsherrliches Recht, und Beamtenstrenge sich durchkreuzen. Der Ritter schützte den Bauer gegen Besteurung. Das erste Auftreten der sich bildenden Landstände in dieser Beziehung, ist Schutz der Untersassen gegen willkürliche Besteurung, woraus sich dann nachher Bewilligung und eigne Exemtion entwickelte.

5) Gerade durch das Verschmelzen der gutsherrlichen und öffentlichen Lasten, durch die mehr und mehr um sich greifenden Schutz- und Abhängigkeits-Verhältnisse, wurde die Basis erweitert, auf der später, durch Gewalt und Irrthum, sich der Umfang der oberherrlichen und Obereigenthums-Rechte erweitern ließ. Das eigentliche Mittelalter kennt aber in der Regel nur geringe Abgaben, wie uns die Ueberbleibsel in den alten Kammer-Registern, und besonders in den Hofrechten, noch heute beweisen.

6) Es gab wenig Geld. Die Produkte des Bodens gewährten den Maßstab zu seinem Werth. Schon in den ältesten Heberollen sehen wir die Solidi nach Korn, und Geld, aufgeführt, ohne weitere Bestimmung der Münzsumme. Daher gab es theils fast gar keine Geldabgaben, theils bildeten sie sich nur alternativ; eben weil man immer voraussetzen mußte, daß der Bauer kein Geld habe. Dieser war also so glücklich, daß er keine Schulden zu machen brauchte, wovon er nach heutigen Conjuncturen gar nicht mehr abkommen kann. Er konnte alles in Naturalabgaben zahlen. Alle Renten, Zinsen nnd Abgaben finden wir fast immer in einem Körnerbetrag berechnet; die Alternative mit Geld versteht sich oft stillschweigend.

7) Dieser Naturalverkehr und Naturalhaushalt, den unser Verf. besonders heraushebt, um das Misverhältniß eines zu berechnenden Zinsfußes nach jetziger Geldwirthschaft gegen die damahls vorhandene unerhebliche Geldmasse zu zeigen, bewirkte, daß der Bauer bei weitem weniger Ausgaben kannte, als jetzt; kein Handel, kein Luxus, und keine Rückwirkung auf den Landmann. Seine meisten Bedürfnisse baute und verfertigte dieser sich selbst. Der Handwerksstand, der allmählig den Bauernstand in den

Bereich seiner kostspieligen Bedürfnisse zog, fing erst an, aus dem Stand der Hörigen, in den Städten aufzublühen. — Bedurfte der Bauer kein Geld, so konnte er eine weit größere Summe des Natural-Ertrags für das eigne Haus verwenden; er führte daher ein behaglicheres Leben, und kannte keine Geld- und Auskommenssorgen.

8) Damahls war also der Genuß beider Theile vom disponiblen Ertrag des Gutes in einem richtigen Verhältniß. Dagegen muß er jetzt sehr oft in völligem Misverhälniß erscheinen, wenn wir die erhöhten Lasten und nothwendigen Ausgaben des Bauern in Vergleich stellen. Dennoch glaubt man, der Gutsherr „könne für „die gänzliche Nachlassung seines Mitnutzungsrechtes nicht „anders vollständig entschädigt werden, als durch einen „baaren Kapitalbetrag, von dem im gewöhnlichen bürgerlichen Verkehr genau so viel Zinsen, als jener Mitgenuß ausmacht, zu erfolgen pflegt. . . Hierdurch wird „Einmal das ursprüngliche, bis dahin stets unverändert „erhaltene Natural-Verhältniß in ein Geldverhältniß „verwandelt; zum andern: auf eine rein hypothetische „Unterstellung hin dem Boden ganz einerlei Werbkraft mit „den Geldcapitalien beigelegt, und drittens, gar nicht „berücksichtigt, daß gegenwärtig, zum Theil schon als Folge der modernen Grundsteuern, Communallasten u. s. w.; „das Verhältniß zwischen dem Werthe des Bodens und „der Arbeit, wie sie in den Genußantheilen bezeichnet „sind, ein ganz anderes geworden ist, und daß demnach „die freien bäuerlichen, bürgerlichen und gutsherrlichen „Ländereien im Allgemeinen nun einen weit geringeren „Betrag, als den mittelalterlichen Nutzantheil der Grundherrn von Theilgütern, baar gekauft und verpachtet zu „werden pflegen, folglich der Werth der Arbeit durch Vertheurung des Lebensunterhaltes gegen die damalige Zeit „sich sehr gehoben hat". (S. 10.)

9) Wir gehen zurück, und fügen noch hinzu, daß jedes Bauerngut im Mittelalter seit ältester germanischer Hofs-Verfassung, in Nachbildung der Mansen und Cunen, ein abgerundetes, zu einer vollständigen Wirthschaft eingerichtetes Ganzes war, mit hinlänglicher Weide,

Waldantheil und Gerechtigkeiten aller Art versehen. Erweiterung der Familien hat nachher zu Theilungen und Zersplitterungen der Güter geführt. Wachsende Bevölkerung hat vielen Berg- und Waldboden ausroden und urbar machen lassen, der aber mit der Zeit immer schlechter wurde, und dessen Ertrag gegen die darauf gelegten Grundlasten in Misverhältniß gerieth. In vielen Dörfern entstand schnell die sechsfache Anzahl von Familien. In wachsender Uebervölkerung verminderten sich alle Mark- und Gemeinde-Nutzungen der alten Hofbesitzer.

10) Wohl zu berücksichtigen ist auch hierbei, daß in der Kriegs- und Fehdezeit des Mittelalters Ritter und Klöster zwar Grundherrn, aber nur selten Gutsbesitzer waren, sondern ihre gesammten Güter gegen Naturalabgaben an die Bauern vertheilten. Die Ritter, immer in den Waffen, oder eingeschlossen in ihren festen Burgen, nie vor einem feindlichen Anfall, und vor der Zerstöhrung ihrer Güter sicher, hatten längst die eigne Bewirthschaftung aufgegeben. Der Bauer schleppte seine kleine Ernte eher durch. Auch die Klöster ließen wegen stets drohender Gefahr ihre großen Besitzungen nicht mehr bewirthschaften. Die herrliche Domäne von Corvey war im 15. Jahrhundert ein Dorf, das aus Meierhöfen bestand. Manche Vortheile gewährte dies den Gemeinden. Nehmen wir nur, daß der Zehnte sonst nie in Natur gezogen, sondern für ein Pauschquantum den Pflichtigen gelassen wurde. Welcher Vortheil für die Aecker! Des Gutsherrn Auskommen und Wohlstand war durch den der Bauern bedingt. In Zeiten anarchischer Zerstöhrung waren oft Ritter und Klöster in der drückendsten Noth.

11) Einen plötzlichen Umschwung erhielt Alles mit dem in friedlicheren Zeiten entstehenden Handelsflor Deutschlands, mit jenem unbegreiflich schnellen Aufblühen so vieler Städte. Der wachsende Wohlstand, der vermehrte Geldumlauf, im freisten Gewerbe der verbündeten Städte, wirkte sogleich auf den Bauernstand, der jetzt erst sich als Stand befestigte. Ein freier, einträglicher Markt eröffnete sich für seine Produkte nach allen Seiten, sein Wohlstand durfte bis zu einem gewissen Luxus steigen.

12) Mit dieſer Periode, die zugleich die Zeit der befeſtigten Landeshoheit, und die erhöhten Hof- und Staatsbedürfniſſe bezeichnet, entſtanden ſtehende Heere und regelmäßige Beſteurung, mit all' ihren eingreifenden, und in der neuen Verfaſſung ſich fortwälzenden Folgen. Die Ritter waren in der geänderten Zeit theils nachſichtiger geworden, theils im langen Kampf erlahmt. Sie ſuchten jetzt auch im Frieden ein beſſeres Heil, und richteten theils unabläſſig ihr Augenmerk auf Vermehrung und Erhöhung der Grundabgaben, weshalb ſie auch, in täuſchender Anſicht, die Vertheilung der größern Güter zuließen, und Waldgrund willig an Colonen austheilten, theils ſuchten ſie an den Vortheilen der Landwirthſchaft wieder größeren Antheil zu nehmen, um mit dem Wohlſtand der Bürger in den Städten rivaliſiren zu können. Sie verließen ihre Burgen, und bauten ſich Landhäuſer, zogen mehr und mehr Höfe und Grundſtücke hinzu, regulirten nach Willkür die in Unordnung gerathenen Dienſtverhältniſſe, und bildeten ſo erſt, was wir nachher Rittergüter und Domänen nennen, die, jemehr ſie ſich erweiterten, deſto mehr die Rechte und Nutzungen der Bauern verringerten und zuſammendrängten.

13) Am verderblichſten war in dieſem Conflict für die Bauern das Auftreten der neuen Juriſten, die mit römiſchen Rechtsprinzipien die Verhältniſſe zu reguliren ſtrebten, und Verträge ſubſtituirten, die das Herkommen nie gekannt hatte. Nahmentlich brachten ſie die Gutsherrn auf die Idee eines Pachtverhältniſſes, welches unabläſſig zur Erweiterung der Anſprüche führte.

14) Wie ſo der Zuſtand auf die höchſte Spitze getrieben war, nahm Deutſchlands Glück, Handel und Wohlſtand in geänderten Zeitverhältniſſen ſein Ende, und jener dreißigjährige Bruderkrieg verſchlang die Früchte aller bisherigen Mühen. Seitdem war der Bauernſtand in ſtetem Sinken. Die Großwirthſchaften mehrten ſich, die Laſten blieben auf den kleinen; Bedürfniſſe wuchſen, Abgaben ſtiegen, Uebervölkerung, Noth in allen Hütten und kein Geld. Es hilft nichts, wenn wir berechnen, was der Bauer beſitzt, und was ſein Gut erträgt, ſondern es

kömmt darauf an, wie er aus seinem Gewerb so viel Geld erübrigen kann, als seine Verhältnisse zum Staat nothwendig machen. Ein begüterter Bauer sagte mir: Ja, wir könnten recht glückliche Leute seyn, wir haben zu leben genug, Früchte und Vieh, und was das Haus bedarf, aber die Sorge, Geld herauszubringen, läßt uns nimmer ruhen, und verkümmert uns die Stunden.

15) Wer wollte es noch läugnen, daß sich alle Verhältnisse, im Lauf der Geschichte und geänderter Verfassungszustände, sehr zum Nachtheil der Bauern geändert haben. Und unsre Zeit hat es erkannt, daß ihnen muß geholfen, ihre Last erleichtert, ihr Nahrungsstand durch Befreiung von jedem hemmenden Druck gehoben werden. Die preußische Regierung ist hier schon seit Jahren, gewiß mit dem besten Willen, mit der sorgsamsten Thätigkeit vorangeschritten. — Das geträumte Glück einer einfachen patriarchalischen Zeit können wir nicht zurückbringen; der Staat bedarf eines gewerbthätigen, mit Erfolg emsigen, zahlungsfähigen, rüstigen und vaterlandsliebenden Bauernstandes; der ist die Grundbasis vom Nationalwohl.

16) Zu den Mitteln dürfen wir zählen: a) daß er mündig gemacht, sein Gemeindewesen zeitgemäß geordnet und selbstständig verwaltet werde, damit Gemeinsinn wieder mehr erwache und erstarke. Sollte der Bauer nicht heute noch der Selbstständigkeit so fähig seyn, als damahls, wie er im Landgericht als Schöffe Urtheile fand? b) Man erleichtere seine öffentlichen Lasten, da wo es möglich ist. Hierhin gehört, worauf unser Verf. aufmerksam macht, die Erleichterung von den drückenden Abgaben an die Gerichte, die der Bauer beim besten Willen, Prozesse zu meiden, nicht immer umgehen kann. Die einfachste Sache, die ein Wort entscheiden könnte, wird dem Bauer, der verliert, ein Unglück durch die Kosten. Und wie oft stürzt ihn ein Prozeß gar in Schulden; c) Man berücksichtige bei Handels-Conjuncturen und Zoll-Linien doch ja die Stellung des Bauern zu dem Allen; man berechne wo er seinen Markt finden kann und finden soll, und beachte das beispiellose Sinken der Produkten-

Preise, und den niedergedrückten Capital-Werth des Grund-Vermögens. Unser Verf. hat hierüber in seinem Werk Alles gesagt, was sich nur sagen läßt. d) Derselbe beweist auch, und Jeden lehrt es die eigene Erfahrung, daß der Bauer bei seiner Unvermögenheit selten ohne Anleihe von Capitalien, also theilweise Schuldbelastung, ein Gewerbe betreiben kann, daß daher zweckmäßige Credit-Anstalten, und wohl eingerichtete Hypotheken-Verwaltung dringendes Bedürfniß sind. Es ist nur zu gewiß, daß seit dem Sinken des Werthes der Produkte, und des Grundvermögens selbst, und seit dem blühenden Papierschacher, der Geldbedürftige Bauer hülfloser ist als je. Ich habe Bauern, die hinreichende Güter hatten, vergebens alle Kräfte aufbiethen sehen, ein kleines Capital geliehen zu erhalten, und sie mußten rettungslos es zum Verkauf kommen sehen. Der gefährlichste Helfer ist bei diesem Nothstand in der Regel der Jude. Kein Grundherr hat je den Bauern so geschadet und sie gedrückt, als ein Jude, dem es gelungen ist, sich in einem Dorfe einzunisten, und alle Bewohner zinspflichtig zu machen. Wie eine Spinne sitzt er in seinem Garn, und lauert auf den Raub. Und die gutmüthig scheinenden mitleidig frommen Heuchler habe ich am gefährlichsten gefunden. e) Möchte man endlich doch von der dem Bauernstand und der Landwirthschaft Verderben drohenden Ansicht zurückkommen, daß es dem Bauern vortheilhaft sey, seine alten privatrechtlichen Institute, und seine Familien-Einrichtungen zu zerstöhren, und ihn den allgemeinen, aus römischem Recht entlehnten Gesetzen, zu unterwerfen, unbedingte Vererblichkeit, Theilbarkeit und Veräußerlichkeit, wie bei dem städtischen Grundvermögen einzuführen. Was für die Beweglichkeit städtischen Gewerbes nützlich, ja nöthig ist, würde den Bauernstand ruiniren. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, das besondere Privatrecht der Bauern sey blos ein Zubehör des gutsherrlichen Nexus. Es wird hierüber an einem andern Orte ausführlich gehandelt werden.

17) Das Allerwichtigste bleibt aber für den Bauernstand die Befreiung von den Grundlasten. Sie bildet

das Thema jener Abhandlung, die wir allen denen dringend empfehlen, welchen das Wohl eines so großen nützlichen und achtbaren Standes, eben so rein am Herzen liegt, wie dem Verfasser. Unbezweifelt ist in dem Conflict aller verderblichen Zeitumstände, und allmählig geänderter Verhältnisse der meiste Vortheil noch auf der Seite der Gutsherrn, dagegen aller Nachtheil auf der Seite der Bauern geblieben. Wohlerworbene Rechte sollen nun nicht gekränkt werden; aber der Gutsherr prüfe die Geschichte, erwäge die Zeit und ihre Verhältnisse, und er wird Billigkeitsgründe finden, die ihm stärker an's Herz sprechen, als das bloße Rechnungsexempel auf dem Papier. Der Wunsch der Ablösung ist allgemein auf beiden Seiten. Auf dem gefundenen Wege der Ablösungsgesetze ist sie im Ganzen nicht auszuführen; dies haben Gutsherrn anerkannt, die willig vom berechneten Capital-Betrag ihrer Grundgefälle ein Viertel oder gar ein Drittel strichen. Wo der Irrthum liegt, welcher billigere, sachgemäße Maßstab zu bestimmen ist, das lehrt uns der Verf., und seine Beweise sind mit mathematischer Strenge geführt, und festbegründet. Es ist freilich hier der Ort nicht, ihm in diesen Ausführungen zu folgen, doch wollen wir einige Andeutungen mittheilen, um auf die Wichtigkeit der Abhandlung aufmerksam zu machen. Derselbe bemerkt (S. 11) die Gleichstellung der Werbkräfte des Bodens mit denen der Baarkapitalien, folglich das sogenannte Kapitalisiren der Grundrente durch einen 20—25fachen Faktor, sey zwar in der Theorie ziemlich gebräuchlich, in der Wirklichkeit aber — mit Ausnahme des guten, besten oder allertheuersten Bodens — folglich durch das große Ganze gar nicht anwendbar. Es lasse sich auf ganz andere Verhältnisse zwischen dem Ertrage des Bodens und seinem Kapitalwerthe einerseits, und dem Geldkapital und seinem Zinsenertrage andererseits, schon daraus schließen, daß der gewöhnliche bäuerliche Landwirth und eigentliche ländliche Gewerbstand bei seinem Grundbesitz, Pacht ꝛc. hauptsächlich auf einen Lohn für seine eigenhändige Arbeit beim Ackerbau, und nicht auf einen Reinertrag hinaus, oder aus den Kapitalanlagen rechne, auch in

erstere Erwerbsgelegenheit den höheren Werth lege. — Im Landbauer begründe sich ein wirklicher landwirthschaftlicher Gewerbstand, blos von seiner Wirthschaft müßten die Eigenthümlichkeiten, Verhältnisse und Bedürfnisse des ländlichen Gewerbs abgenommen werden, wogegen die theoretische Landwirthschaft und Staatswirthschaft ihre Beurtheilungen des Landbaues, ihre Reinertrags-Berechnungen und Besteurungen, so wie das Kapitalisiren der Renten ꝛc. von den isolirten landwirthschaftlichen Capitalspeculationen abzunehmen, sich gewöhnt habe.

Der Verf. beweist, daß der blos für die besten Boklassen und Gegenden paßliche Entschädigungsmaßstab für die weniger guten Ländereien ꝛc. um vieles zu hoch ist, folglich zuweilen den ganzen Grundwerth mehr als aufzehren würde. Er fügt hinzu: Unbegreiflich bleibt es, wie man vornherein bei solchen Zweifeln über den richtigen Ablösungsmaßstab, oder doch bei jenem ins Stocken gerathenen Ablösungsgeschäfte, nicht den einfachsten, natürlichsten und sogar schon in Antrag gekommenen Weg, um zur Wahrheit zu gelangen, einschlug; warum man nämlich nicht mit höchster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in allen Theilen eines Landes den Preißunterschied zwischen ganz freiem, blos besteuerten Lande, und wieder den Zehnt- und Theilgütern vom verschiedensten Boden, aufnehmen ließ, und davon dann den richtigen Maßstab abnahm. (S. 15).

„Am entsprechendsten und der Natur der Sache am angemessensten hat sich bis dahin der, für die Ablösungen der Grundlasten im Königreiche Preußen gesetzlich gemachte Entschädigungsmaßstab *) herausgestellt, und deshalb die betreffende Angelegenheit, gleichzeitig mit den (weniger empfehlenswerthen) Gemeinheitstheilungen, nirgends noch den raschen Fortgang und günstigen Erfolg so wie hier gewonnen; und dennoch hängt demselben, bei dem weitern Vorzuge seiner größten Einfachheit, ein

*) Edict vom 14. Sept. 1811.

gewisses Gebrechen der zu großen Allgemeinheit an, durch dessen Beseitigung er noch mehr gewinnen würde."

„Von allen Vorwürfen, welche dieses freisinnige, in der weisesten und edelsten Absicht verfaßte Gesetz, — dieses unvergängliche glänzende Denkmal Friedrich Wilhelms III, und seines treusten Ministers und Staatskanzlers Hardenberg, — von gewissen Seiten her zuweilen getroffen haben, hält Verf. blos den einzigen für zulässig, daß der darin angenommene Theilungs- oder Entschädigungs-Maßstab auf einer Durchschnittszahl beruht, daß er deshalb blos für den Mittelboden ganz treffend ist, dagegen auf guten Ländereien den Grundherrn, auf den schlechten aber den Grundholden verkürzt; daß man also durch das Streben nach Einfachheit dem Maßstabe zu viel Allgemeinheit gegeben hat: dies ergiebt sich schon aus der angenommenen Dreitheilung, sowohl der Ländereien als ihres Reinertrages (letzteres bei Kapitalisirungen); denn nur im größern Durchschnitte, oder auf Boden mittlerer Güte darf man ⅔ des Rohertrages auf die Produktionsauslagen, dagegen ⅓ als Reinertrag oder Grundpacht (für den Produktivdienst des Grundstücks) rechnen." (S. 18). Der Verf. beweist in detaillirten Verhältnissen die einfache und dennoch sehr solide Grundlage des preußischen Entschädigungs-Maßstabes, so wie die Mittel, um ihn mit den letztberührten Modificationen bei abweichender Bodengüte und Güterwerthe anwenden zu können, da allerdings sich als Resultat ergiebt, daß der in 20—25 des Reinertrags sich herstellende ideale Kapitalwerth der Grundstücke meist weit über den wirklichen hinausgeht, obschon dies bei den bessern Bodenklassen nicht allgemein der Fall ist. — Eine Berechnung zeigt sodann eine erhebliche Abweichung zwischen den beiden Maßstäben, wonach für den Anspruch auf den 3. Theil am Rohertrag des Grundstücks, dem Grundherrn auch der 3. Theil an seinem Capitalwerth zugesagt wird; oder: auf den capitalisirten Betrag eines ⅓ vom Reinertrag hin abgelöst werden kann. Diese Abweichung beruht darauf, daß der erstere Maßstab den Boden in natura, also auch seinen Capitalwerth durch alle

Bodenklaſſen nach einerlei Maß, nämlich nach dem blos für den Mittelboden allein richtigen und gültigen Verhältniß (½) theilt; der andere aber mehr von der Beſchaffenheit des Bodens und veränderlichen Größe des Roh- und Reinertrages beſtimmt wird, und dieſem ſich natürlicher anpaßt; obſchon er deshalb nicht immer der angemeſſene iſt. Keiner von beiden Maßſtäben wird aber geeignet ſeyn, die ſich ergebende Ablöſungsſumme darauf zu gründen, und zur hypothekariſchen Eintragung zu bringen, „der erſtere nicht, weil er das Grundcapital durch alle Bodenklaſſen hin nur nach einem einzigen Maßſtabe theilt, der andere aber nicht, weil er ebenfalls durch alle Bodenklaſſen wieder ⅓ des Reinertrages für die wahre Rente des Grundherrn annimmt, auf welche hin nothwendig nach gewöhnlichem Zinsfuß capitaliſirt und hypothezirt werden müßte.“

„An die Stelle der letztern würde ein angemeſſenerer und doch einfacher Entſchädigungs-Maßſtab nur von dem Geſetzlichen abgenommen werden können, wonach im bürgerlichen Verkehr, nach Oertlichkeit und abweichender Beſchaffenheit des Bodens, ſich der Pachtbetrag und Capitalwerth der Grundſtücke zu regeln pflegt; wobei auch nicht ein Reinertrag durch ſpecielle mühſame Rechnungen ermittelt zu werden braucht, ſondern wo der Rohertrag allein die Grundlage für die veränderliche Größe des Pachtes und Capitalwerthes abgiebt. Für einen angemeſſenen Pacht kann demnach in der Stufenfolge der unterſtellten 5 Bodenklaſſen des Ackerlandes ⅔ bis ½ — ⅓ — ¼ und ⅕ gelten, der Capitalwerth der betreffenden Grundſtücke aber wird, — im höchſten Anſchlag als Parzellenland — den Betrag nicht überſteigen, welcher durch Multiplication des Rohertrages in einen gewiſſen veränderlichen höchſten Faktor (die Verhältnißzahl des Körner-Ertrags) hervorgeht, im Gegentheil wird ſich dieſer Capitalwerth in dem Maße, als jener höchſte Faktor etwa örtliche Veränderungen erleidet, zuweilen ebenfalls modificiren. Dieſer Faktor beſteht aber in dem nfachen, um welches jeder Gulden jährliche Erhöhung oder Verminderung des Rohertrages der Grundſtücke ih-

ren Capitalwerth vergrößert und verkleinert (letzteres durch Laſten und Steuern) *).

Ausgehend von dem Hauptgrundſatze des preußiſchen Geſetzes, nämlich:

„daß der Grundherr gegenwärtig in dem Maße, in welchem er durch ein oder das andere Gefälle, am Natural- oder Baar-Rohertrage der Grundſtücke Theil nimmt, auch Antheil habe am Capitalwerthe derſelben; daß er folglich auf dieſen Betrag hin abgefunden werden könne, a) entweder durch Theilung der Bodenfläche ſelbſt, oder aber b) durch einen der letztern gleich kommende, nach örtlichen höchſten Preiſen feſtgeſtellte Capitalſumme ſogleich in baar, oder auch c) in gewöhnlichem Unterpfand auf das Grundſtück ſelbſt hinſichtlich einer künftig — bis zur ebenfalls baaren Ablöſung — noch fortdauernden regulirten und fixirten Geld- oder Körner-Rente;“

detaillirt und rechtfertigt nun der Verfaſſer den vorgeſchlagenen Entſchädigungs-Maßſtab, und zeigt, daß aus ſehr natürlichen Gründen zwar für den Mittelboden daſſelbe Reſultat, wie nach dem preußiſchen Maßſtabe hervorgeht, außerdem aber ſehr erhebliche Abweichungen, nahmentlich zu Gunſten eines Grundherrn des beſten Bodens, aber auch zu Gunſten des Beſitzers auf ſchlechterem Boden. Bei einem Capitaliſiren der Grundrente, nach gewöhnlicher Anſicht, im 18—20 und 25fachen Betrage, würden dagegen ſo bedeutende Entſchädigungsgrößen hervorgehen, daß zu ihrer Leiſtung nur Ausnahmsweiſe der volle Bodenwerth im höchſten Preiſe des Parzellen-Landes hinreichen würde. Bei dem Zehnten und allen ähnlichen fixirten Gefällen wird daſſelbe ungünſtige Reſultat für den Pflichtigen nachgewieſen.

„Billigdenkende werden auf einem ſolchen Abfindungs-

*) „Es liegt hierin auch der Grund, warum 1 Fl. jährliche Steuer den Capitalwerth des Bodens nicht durch alle Klaſſen hin um einerlei Betrag vermindert, alſo nicht allgemein im 20—25fachen, ſondern erfahrungsmäßig ziemlich genau wieder in dem Maßſtabe als jener Faktor nach den Bodenklaſſen (Körnerertrage) ſich ändert.“

Maßstabe gewiß nicht länger bestehen. Sie werden nicht fordern, daß man sie — für einen Genußantheil am nur mäßig belohnenden Landbaugewerbe — im gegenwärtigen Prozente oder Maßstabe des Geldgewerbes oder der Capitalspeculation entschädige.“ — Wir enthalten uns, dem Verf. weiter in das Detail seiner tief durchdachten, auf gründlichste Anschauung der Verhältnisse in ihrer Wirklichkeit gegründete Ausführungen zu folgen, und schließen mit Dank, daß er uns mannichfach belehrt hat, aber mit deutschem Handdruck dafür, daß ihm das Wohl seiner Brüder so warm das Herz bewegt.

VI.

Das Frauenstift Herse *).

Das freie weltliche Stift Herse, oder, wie man es später nannte, Neuen-Heerse, hat auch noch keinen Geschichtschreiber gefunden, und der reiche Quellenvorrath seines Archives, der sich bis zu seinem Stiftungsjahre 868 hinaufreihte, ist bis auf wenige Trümmer zusammengeschmolzen. Ueber die schlechte Vorsorge, die bei Aufhebung der geistlichen Stiftungen für die Archive getroffen wurde, sind schon früher Andeutungen gegeben worden; auch das Archiv von Herse hat diese Vernachlässigung zu beklagen. Vieles wurde zerstreut; der Rest blieb in den Händen des Domänen-Beamten, dem die Pergament-Urkunden so wenig Werth hatten, daß er sie verschenkte. Zufällig entdeckte sie der Herausgeber bei dem Besitzer, der sie, bei den von unserer Regierung für die Aufbewahrung und Erhaltung der Archivschätze getroffenenen zweckmäßigen Anstalten, gern wieder abtrat, um sie dem Provinzial-Archive einzuverleiben, wo sie auf eine solcher Geschichtsdenkmähler würdige Weise benutzt und sicher der Nachwelt aufbewahrt werden.

Indem nun der Herausgeber, im Auftrag der königlichen Regierung, ein vollständiges Repertorium über jene Urkunden anfertigte, hat er zugleich mehrere, die ihm für die Specialgeschichte wichtig schienen, abgeschrieben, und theilt sie hier den Freunden der vaterländischen Geschichte im Druck mit.

*) Vgl. Schaten, Ann. Pad. ad a. 868. 935. 941. Archiv, III, 5. S. 120, IV, S. 137 und 465.

1) Der Biſchof von Paderborn Unwanus und ſein Clerus, beſtätigen dem Stift Herſe die Zehnten über mehrere Villen (916 — 935).

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Unuuanus diuina fauente clementia humilis paderbrunnensis cenobii presul. Nouerit cunctorum fidelium tam presentium quam futurorum industria qualiter prepositus predicti monasterii cum senatu nec non et omni intime concordanti clero obnixe nostram efflagitasse paruitatem ut quecunque illo in tempore petierint. impetrare gaudendo meruerim. Itaque mihi promittenti nihil eis unanimiter rogantibus contradicere et percontanti que esset hec peticionis causa dictum est ut pro dei amore pro ..... verabilis ..... salut .. regalis pro animarum remedio antecessorum eiusdem monaster .... oru .. pro salute propria pro se suisque omnib. Christi ancillis herisiensi monast. domino fideliter famulantib. daretur illa aratrorum decimatio in uillis que dicuntur *) Brecal. Hrisal. Flehtunun. Sudhem. Makinghem. Haienhus. Duos aratros. Holthus. Ambreki. Redulfeshus. Engeri. Tidmanneshus, qua antea pro beneficio fruebantur absq. ulla ere ... onis casa finetenus possidenda. Qua de re rogata hac concessi ratione quatinus singulis annis ..m supra commemorati monast. episcopo in argento vel in uno caballo aut in quocumque quod eis ad tempus contigerit negotio xx. siclorum precium quod saxonice p . nd **) nominamus exinde tribuatur. Unde placuit eorum nomina qui haec fieri deuota mente decreuerunt signo crucis Christi consignarentur quo ne quis posterorum ulla immutatione haec audeat (irritare). Si autem quod absit aliqua horum aliter

*) Es war eine halbe Linie zum Eintragen der Orte Platz gelaſſen; da dies aber nicht hinreichte, ſo ſind ſie am Rande herunter geſchrieben, und durch einen Strich mit der Linie verbunden

**) pund? der zweite Buchſtabe iſt weggelaſſen.

fieri temptauerit non solum in hac verum etiam in futura uita iudicium ulcionis euadere non mereatur.

Hanc prescriptionem rogatu et consilio totius padarbrunnensis aecclesie confirmauit uenerabilis antistes.

Vnuuanus †

In drei Reihen ſtehen unter der Urkunde die Nahmen von 25 Presbiteri; 16 diaconi und subdiaconi; 24 Clerici, und neben jedem befindet ſich ein †

Die Urkunde iſt ohne Siegel und ohne Datum; die Schrift iſt durch Alter ſehr verletzt. Der Inhalt bedarf in mehrerer Hinſicht eines Commentars.

2) Die Aebtiſſin zu Herſe überweiſt dem Kloſter Gerden 15 Manſen. 1148 *).

In nomine sancte et iudividue trinitatis. Quod ad multorum noticiam peruenire congruum esse duximus litterarum monumentis prouida deliberatione commendare curauimus. Nouerit ergo presens etas atque omnium subsecutura posteritas, quod ego beatrix abbatissa in heresia, consilio domini bernhardi episcopi patherbornensis et prior: ipsius et consilio sororum nostrarum et ministerialium, et quorundam religiosorum uirorum, quindecim mansos, duodecim in silua, que uocatur Osninc et duos in hechusen, et unum in wiggrimissem, cum omnibus utilitatibus, que ex illis quocumque modo prouenire possent ..... dam. mancipiis, ecclesie de gerdine, et sororibus ibidem secundum regulam beati benedicti degentibus tradidimus, ut no .... cet **) tenui habundancia, illarum subpleatur inopia. Plurimum enim deo gratum esse credimus, si de tenuitate nostra plus indigentibus aliquid impertimur. His eciam adnectendum non incongruum esse duxi-

*) Vgl. Archiv IV. S. 73.

**) nostra, licet?

mus, quod predictos mansos, quicumque prefatis sororibus prelatus fuerit, de manu herisiensis abbatisse absque omni exactione uel uexacione recipiet, et ex illis ecclesiam beati Petri in monte, qui yburch uocatur, si quando detecta uel dilapsa fuerit, restaurabit, et ei sacerdotem prouidebit. Si quis autem hanc tradicionem, ut speramus deo gratam, infirmare ausu temerario presumpserit, perpetua se sciat uisione beati dei priuari et inferni eternis penis mancipari. Uerum ut hec firma et inconuulsa permaneant; presentem paginam impressione sigilli nostri signauimus, et testes, qui affuerunt, annotauimus. Dominus episcopus patherbornensis, Bernhardus, Almarus decanus, Lenfridus, bernhardus, euerchisus, canonici. Dominus abbas Lisbernensis, balduinus, Otto, Sigifridus, Marcwinus, sacerdotes de heresia. Gerthrudis decana, Siburgis, Cristina, beatrix, Gunderadis. Rechelindis et cetere sorores. Ministeriales, Cono, Witherold, Imma, Manegold, Warinus, Guntpertus, Ernest, et multi alii. Acta sunt hec anno incarnacionis domini MCXLVIII. Indictione XI Regnante Conrado glorioso rege Romanorum, anno regni eius XI.

3) Ein Prieſter der Kirche zu Herſe übergiebt dem Stift daſelbſt vier Manſus in der Villa Lovenna. 1163.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis, ego Sifridus heresiensis ecclesie filius ac minimus omnium Christi sacerdotum, presumens de multitudine miserationum dei, qui non derelinquit sperantes in se, ad imitationem apostolorum, qui in primitiua ecclesia proprias possessiones suas fidelibus Christi studuerunt erogare, consentiente domina mea Regelindi uenerabili prefati loci abbatissa, universisque heredibus meis, quatuor mansos in uilla, que Louenna dicitur, sitos, quos in quieta possessione habui, duos

uidelicet de beneficio, reliquos de patrimonio, ad commune usum conuentus deo ibidem seruientis, pro remedio anime mee, parentumque meorum libera manu operepreciuum duxi dicare, eo uidelicet tenore, quatenus post obitum meum tam domine quam canonici, nec non et ceteri oblationes recipientes, annuatim in anniuersario meo habeant unum album panem et unum siliginem eius quantitatis, ut decem tantum de modio fiant. Habeant etiam ferculum carnium cum cyfo ceruisie. Ad altare beate Marie offeratur eadem die in missa fidelium defunctorum unus albus panis et siligo cum carnibus et ceruisia. Due emantur nummate cere, que in nocte possint ad luminare sufficere. Campanariis singulis detur panis unus et cyfus dimidius ceruisie. Similiter pauperibus erogentur duo maldra et unum pise, cum una tina ceruisie. Dandi sunt preterea singulis annis quatuor solidi ad emenda luminaria, ut ardeant ante altare sancti georgii. Actum est hoc anno ab incarnatione domini millesimo centesimo sexagesimo terciò, indictione undecima. Frederico romanorum imperatore augusto, euergiso patherburnensi episcopo, Regelindi herisiensi abbatissa. Ut autem hec donatio firma et indiuulsa permaneat, hanc cartam conscripsi, sigilli impressione confirmari rogaui, testes legitimos subnotaui: Hogardis preposita, Luitgardis decana, Sophia, Vrederunis, Gerthrudis, Bertradis, Jota, Vuendelburgis, Beatrix, Vodelholdis et cetere sorores. Luidolfus, Thiedolfus, Heuerhardus, Thancmarus, Vuelcelinus, Dodo, Hartman, Eiluuord, Thegenhard, Reinher et alii fratres. Kono, Gerold, Vdo, Albero, Manegold, Heriman, Vuern, Ernest, Bruinink, Heinrik, Sigehart, Meinher, Ethelger, et alii quam plures.

† Die aufgedruckt geweſenen Wachsſiegel ſind abgefallen.

(Fortſetzung folgt.)

I.

Das Frauenſtift Herſe.

(Fortſetzung der in Bd. V. Hft. 3. S. 330. abgebrochenen Urkunden).

4) Das Stift Herſe erwirbt durch einen Tauſch die Villication Meinkereſſen und einige Zehnten. 1185.

In nomine sancte et indiuiduc trinitatis. Ego Sifridus dei gracia paterburnensis ecclesie episcopus, hersensi ecclesie in perpetuum amen. Quoniam ea que homines statuunt, et inter homines fiunt, cum hominibus quoque pretereunt, sollerti uigilantia precaueri oportet, ut ea que presentes ordinant, per salubrem litterarum custodiam ad posterorum deuoluantur noticiam. Inde est quod tenore presentis scripti notum fieri uolumus uniuersitati fidelium tam futurorum quam presentium, quod Helemburgis uxor Regenhardi de Harehusen et filii ejus, Conradus, Willehelmus et Heinricus, quicquid juris in uillicatione Meinkeressen et in tribus decimis Frudenhusen, Rothwardessen, Meinkeressen habuerunt, sub presentia nostra et multorum testimonio resignarunt, hoc pacto interveniente, quod domina Regelindis abbatissa, que eo tempore hersensi presedit ecclesie, eidem Helemburgi et prefatis filiis suis in recompensatione jam dicte uillicationis et trium decimarum, quibus renunciabant,

decem marcas grauis monete dedit, et unum mansum et unam domum in Rekenen et duas domos in Nathesanken feodali jure concessit perpetuo possidendas, duo quoque talenta leuis monete, que ei proxime uacare contingeret, ubi nullus legitimus heres succederet. Hoc quoque statutum est: Si domina Regelindis abbatissa ante decessum suum memorata duo talenta non persolueret, ut ea que sibi in abbatia succederet prestare teneretur, approbantibus et compromittentibus omnibus his quorum conniuentia et quorum consensus in hac transactione erat necessarius. Et quia rumor de ueteri suadet uentura timeri, ad peticionem ipsius abbatisse et tocius ecclesie, auctoritate nostra sub pena excommunicationis distincte prohibuimus, ne hec uillicatio ulli militi postmodum conferretur *). Sed ne hec transactionis forma in diebus pontificii nostri congrua sollempnitate et debito fine celebrata de cetero cassari uel adnullari possit, presentem fecimus paginam conscribi, et sigilli nostri impressione muniri, quatinus ipsa huius facti famam sequacium mentibus offerat, et odiosas litigantium calumpnias per futura secula compescat. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCLXXXV indict. III. Testes hujus rei sunt: Hogart preposita, Lutgart decana, Beatrix custos, Bertradis magistra, Jutte, Windelburch, Vdelhilt, Gertherudis, Rikence, Sophia, Heilewich, Eilike, Regenwice, Bertha, Liutgardis, Adelheithis. Canonici: Bernhart, Arnolt, Wicbrath, Hereman, Walthere, Laici: Conradus aduocatus, Thegenhardus, Bertoldus, Bruninc, Vdelric, Albero, Gerhart, Johan, Helmich, Gerolt, Cono.

*) Quoniam hoc genus hominum raro suis contentum est, sed semper plus sibi commissis usurpare solet. So ſagt der Corveyſche Abt Conrad in einer Urk. von 1176. S. Corv. Geſch. II. S. 226.

5) Tauſch, wodurch das Stift Herſe die Villication der Curie in Aldenherze von den Brüdern von Erclen wieder erwirbt. 1200.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Bernhardus secundus, Dei gratia paderburnensis ecclesie episcopus. Quoniam humane memorie inbecillitas temporis uetustate plerumque fallitur, ut tam ea que honesta prudensque ordinauit institutio, quam ea quorum indigna siue infructuosa foret mentio, cognicioni subtrahantur, cautum consuetunique immo perutile est, facta rationabilia scriptis commendari, ut obliuione obtenebrata, literarum inspectione recolantur. Sic nos sinistro occurrere studentes euentui, ad presentium et posterorum cupimus transmitti noticiam, quod uenerabilis domina Sophia Hersensis ecclesie abbatissa, communicato ecclesie sue consilio, a Heinrico et Thegenhardo, fratribus de Erclen, et ipsorum heredibus, villicationem curie in Aldenherze, que eorundem fratrum ex parte ecclesie fuerat, in liberos usus ecclesie sue reduxit, eosdem fratres octo mansis in uilla Eilredessen sitis in beneficians, et insuper quatuordecim marcas eis erogans argenti examinati, in predicte uillicationis reconpensationem. Aduocatus etiam hersensis ecclesie prenominatorum bonorum in Eilredessen aduocatiam, inductus ab ecclesia, nobis resignauit, quam abbatisse concessimus. Hoc igitur nequa postmodum uiolare siue rescindere presumat temeritas, scripto nostro autorizamus, et sigilli nostri appositione scripto fidem facimus. Acta sunt hec in presentia venerabilis domini Widekindi *), Corbeiensis abbatis, et coram testibus adnotatis, domino Volberto decano majoris ecclesie in Paderborne, Lamberto cellerario, Oli-

*) Der volle Nahme iſt mit kleiner Schrift über das große W geſchrieben.

uero scolastico, Heinrico camerario, Bernhardo minoris ecclesie preposito. Hersensibus sacerdotibus: Bernhardo, Arnoldo, Wicperto, Hermanno. Ecclesie hersensis aduocato Bertoldo, Wernhero de Brakel, Alberone, Olrico, Bruningo, Conone, Heriberto, aliis quam pluribus. Anno dominice incarnationis MCC. Indictione III. anno pontificatus nostri XII.

6) Heinrich von Schachten verkauft die Hälfte der Villication Langele. 1246.

Emerentius sculthetus, Conradus prefectus et consules opidi in Wolfhagen notum esse cupimus, quod Henricus de Scagthen nobis publice declarauit, quod domina abbatissa herisiensis et suus conuentus mediam partem uillicationis in Langele, que ad ipsum hereditario jure fuerat deuoluta pro summa octoginta marcarum emptionis titulo ab ipso Henrico et de consensu suorum coheredum conparasset eandem mediam partem uillicationis predicte coram nobis uiua uoce resignando super quo has litteras conscribi fecimus, et sigillo opidanorum nostrorum communiri. Testes hii sunt, qui dicte renunciationi presentes aderant: Dominus Hermannus de Blomensten, plebanus in Wolfhagen. Milites: Giso de Godenberg. Johannes, Ekehardus, fratres de Helpenberg .... fratres de Escheberg. Johannes de Wethelberg. Waremundus, Tidericus de Blomenstene . . . fratres de Helpenberg. Consules Ernestus de Hasungen, Tidericus uillicus etc.

Acta sunt hec apud Wolfhagen, anno dom. MCCLXIIII, V. Kal. decembris.

7) Die Ehegattin des Heinrich von Schachten verzichtet in Betreff der Villication Langele auf ihre Ansprüche wegen Brautschatz und Dotalitium. 1264.

Giso de Godenberg, Johannes et Ekehardus fratres dicti de Helpenberg ceterique castrenses in Wlfhagen uniuersis presens inspecturis perpetua mentis et corporis salute gaudere. Humane facilius elabuntur memorie, que nec scripto nec uocis testimonio perennantur. Nouerint igitur presentes et futuri, quod Jutta uxor Henrici de Scagthen coram nobis constituta renunciauit omni juri, quod ei competebat ex collatione predicti, uel ratione dotis uel dotalicii in media parte uillicationis in Langele, que ad eundem Henricum fuerat iure hereditario deuoluta, et ne eadem renünciatio cuiquam in posterum cedat in dubium, presens scriptum sigillorum nostrorum appensione et testium subscriptione fecimus roborari. Testes hii sunt: Dominus Hermannus, plebanus in Wlfhagen. Milites: Alexander et Volradus fratres de Escheberg, Johannes de Wethelberg, Waremundus Tidericus de Blomenstene, Joh. et Wernherus, fratres de Helpenberg. Acta sunt hec in castro Wolfhagen, anno dom. MCCLXIIII, v. Kal. decembris.

8) Das Stift Herse trifft Bestimmungen über das Küchenamt, welches der Küchenmeister (major cocus) mit dem Beneficium des Diaconats vereinigt hat. 1348.

Nos Lysa dei gracia Abbatissa, Sophia preposita, Eufemia decana, totumque capitulum ecclesie Herisiensis, Recognoscimus publicis in hiis scriptis. Quod cum hactenus Wypertus, major cocus ecclesie nostre, cum nostra plena consensu officium, quod vulgariter dicitur dat kocammet, rite et ra-

cionabiliter Lamberto pro perpetuo dyacono ad suum beneficium perpetue ordinatum per ipsum, et per nos unitum, vendidisset, prout in sua litera originali plenius continetur; Preterea statuimus, quod idem Wypertus ministrabit et seruiet in dicto officio, sicut prius tempora sue vite et pro talibus laboribus solummodo pecuniam ad dictum officium annue spectantem et cedentem pro omni sua percipiet porcione. Et nos Abbatissa nec aliqua nostra successor ipso de medio sublato Wyperto nichil nobis de bonis ipsius post ejus funera relictis debebimus quouis modo aliquo jure vendicare. Eundem vero Wypertum volumus et tenebimur veluti coquorum nostre ecclesie mos est, proplacitare et defensare. Precautum est inter cetera, quod si in posterum circa prefatum officium coctur e aliquis defectus oriretur, uel fieret, quod de bona intencione preordinatum est, ille defectus per nos et capitulum nostrum integraliter erit restaurandus, absque difficultate dicti emptoris, et in suo beneficio suorum successorum. In horum omnium euidens testimonium presens scriptum sigillo nostre Abbatie et capituli est munitum et confirmatum. Actum et scriptum in sancto die beate Magdalene, anno dom. M° CCC° quadragesimo octauo.

9) Das Stift verwendet die Einkünfte des Fleiſchamtes zu Bau und Beſſerung der Kirche. 1409.

Wy Mechthild van Waldeyge Ebbedisse, Alheyd prouestynne, Margareta dekennynne, unde dat ghemeyne Capittel des vrygen stichtes to Herse bekennet openbare in dussem breue vor uns unde unse nakomen: Sind dem male dat unse Stichte vorg. beswerd is van manigherleyge Schuld wegene, unde unse kerke buwes unde betteringe behouet van Jare to Jare, unde nicht vele rente bysunderen to dem buwe horet, dar men see medde bettere, so synt wy des eyndrechtliken ouerkomen unde to rade gheworden, wanner de twe personen, de in unseme

Stichte gheheten sint Vleyschvrowen semetliken eder bysundern vorsteruet, unde an lyve nicht mer en sint, de nu to dem vleyschampte belenet synt, so scal men de Rente unde upkome, de men den tween vleyschvrowen plach to geuende, jerlikes behalden, unde to vulleste to dem buwe unser vorg. kerken hebben unde bederuen, wente uns dunket, dat der twiger personen Ampt in unseme Stychte neyn grot noit en sy. — To vesteninge dusser sate, so hebbe wy unser Ebbedige unde Capittels Inghesegele laten ghehangen an dussen Breff, de warheit dusser vorg. stucke to betughende. Datum anno dom. millesimo quadringentesimo nono, in festo decollacionis beati Johannis baptiste.

Nach alter Einrichtung waren alle Einkünfte des Stiftes zu bestimmten Zwecken überwiesen; da aber Kirchen und Klöster wenig mehr erwarben, vielmehr Mühe hatten, ihren Besitz zu schützen, so fehlte oft der Fond zu außerordentlichen Ausgaben, wie hier zum Bau der Kirche. Alle Urkunden dieser Periode sprechen den eingetretenen Nothstand aus, und Beschränkungen waren überall erforderlich. Das Stift erklärt, daß ein Fleischamt, welches für zwei Frauen dotirt war, eben nicht mehr nöthig thue. Man verminderte in allen Klöstern das Personal. Die glänzenden Zeiten waren für sie vorüber.

10) Das Stift giebt seinen Amthof zu Aldenherse in Meyerstatt, und bestimmt, wie es mit dem Zehnten soll gehalten werden. 1424.

Wy Ermegard van Godes gnaden Ebdisse Johanna, prouestynne, Margareta, dekenynne unde dat gantze Capittel des Stichtes to Herse bekennet in düssem breue, dat wy unse Ampthoff to Aldenherse hebbet utghedan in Meygerstaid, und dot uth myt dussem breue myt aller syner tobehorynge, wor de gheleghen sint in dorpe, in holte, in velde, in water, in weyde, Tylen Steuens to neghen Jaren na gyft düsses breues eyn Jar dem

andern stedeliken to volgende myt alsodanne underscheide, dat Tyle vorg. uns und unsem stichte alle Jar up synte Michahelis daghe van dem seluen houe vorhandelagen schal unde gutliken bereden to Herse in unse kercken seuen molder roggen, seuen molder hauern, dre molder wetes, unde achteyn schillinge Wartbergscher werynge. Wanner auer dusse vorg. neghen Jar vorgangen sint, so schal Tyle vorg. van dem vorg. houe uns gheven alle Jar up synte Mich. dagh teyn verdel wetes, tuintich verdel roggen, achteyn schillinge und seuen Swyn alse wontlik sint, to gheuende van dem houe und van andern unsen Ampten. Vortmer wanner wy unsen Tegheden to Aldenherse vordyngen wyllet, den dagh wylle wy enne vorstan laten. Wyl he dan den Tegheden wynnen ume korne, dat he ghelden mach, dar wylle wy emme to staden; en wyl he auer des nicht don, so en schal he uns efte nemande dar anne hindern; weme wy dan den Tegheden dot, de schal den voren up den hoff, und de vorg. Tyle schal emme na wontheit des houes und na rechte don husynge, dar he dat korne late, ouk schal he emme don eyn perd und eynen haluen vaghen to vulste, dat he enne medde vore up den hoff. Vortmer wanner men den Tegheden derschet, so schal he den derschern vorpleghen, lechte, schenkebeer, und jo des daghes eyn ymmet, dar schal men Tylen vorg. van eyme juweliken daghwerke kornes, dat se derschet, eynen scheppel van gheuen, und dat Stro und kaue scolen up dem houe bliuen. Weret ouk, wanner de vorg. neghen jar vorgangen sint, dat Tyle ergenant des houes vortygen wolde, wat he dan up den hoff ghebuwet hedde, dat scolde stan to meyger rechte na wontheit des landes, utgheseghet den Spiker, den wy denket to buwende. Ouk schal Tyle vorg. dussen hoff bettern, dungen, ackern unde vorwaren, also dat dat Land unuerdreschet und unuerbistert blyue sunder arghelist. Ouk so scole wy und willet den

vorg. Tylen unsen meygere vordedingen unde vorbidden truweliken na alle unser macht. Tughe und dedinges lude sint hir by unde ouer ghewest de beschedene lude Her Bernd nu tor tyd kercher tom Dryngenberghe. Henricus Beckere, Johans Goldsmed borghere darselues und ander vromer lude ghenoch. To merer tuchnisse hebbe wy unser Ebdige unde Stichtes cleyne Ingheseghele laten ghehangen an dussen breff. Datum anno dom. Mill. CCCC vicesimo quarto, in festo beatorum apostolorum Symonis et Jude.

Wir sehen hier, wie aus einem Amthof eine Meierstatt wird. Der Hof mochte übrigens im üblen Zustande seyn, weil viel von Bauen die Rede ist, und erst nach 9 Jahren die höhere Abgabe fixirt wird. Bei der Verwaltung der Amtleute kam nichts mehr heraus. Der neue Bauernstand bildete sich. — Durch die Bemeierung mit dem alten Amthofe, sah sich das Stift wegen seines Zehnten in Verlegenheit; es trifft aber seine Bestimmungen zum vollen Nutzen des Meier. — Der Fall, wo der Meier etwa den Vertrag kündigt, wird hier noch reservirt, und die Spuren des alten Amtsverhältnisses blicken noch hervor.

10) Vertrag der Stifter Herse und Gerden über die gemeinschaftlichen Güter zu Frodenhusen, über Wald, Holzding und Achtwarte. 1456.

Et ys bedegedinghet vormitz dem strengen Dyderiche van Nyhusen, Heren Wernher Becker Cappellan dar sulues twysschen der Edelen Hezeken van Spegelberghe Ebdissen des frygen stichtes to Hersse, Dekenynnen und Capittel dar sulues up eyn zyd, prouest prioren unde ganssem conuent des geistlichen stichtes to Gerden up ander syd, in maten hyr na gescreven steyt, so dat dusse vorgescr. beide stichte Frodenhusen gekofft hebben myt al synen tobehoringen van den van Reke-

linghusen vor sesteyn gulden und hundert na inholt solker breue beiden stichten dar ouer gegheuen, de dar lyget to truwer hant by dem stichte van Hersse to behoff des stichtes van Gerden der vorgescr. breue dat stichte van Gerden waren transsumpt hebben schal. Vort ys bered, dat dusse vorg. beide stichte scholt setten twe Holtwerden to Nyhuss, de dar to louen und sweren, de holtere to Mengerssen, to Frodenhusen, to Rotwersen na holtinges rechte und malkes achtwerden de truweliken to vorwarende: ok mach unse frouwe van Hersse eynen knecht setten to Borgentrike, de er ore holt, de Sundere genant, sunderlix vorwaren, und de knecht sal ok louen und sweren, beiden stichten ere holtere vorg. behoen, vorwaren to malkes rechte. Ok so scholt dusse beide vorg. stichte myt den andern eruen, to dussen vorg. holteren horende, jo des jars twe holtinge holden to Nyhuss eyn by loue und eyn by ryse, und up den holtingen ghan laten na malkes achtwerden to holtinges rechte. Und schut up den holtingen wroge, de schal me ut manen, und wat dar kost up ginge des sal malk stan na antal syner achtwert, und wat dar aff velle, dat sal me deilen na malkes achtwerden. Ok ys bered twisschen beiden stichten vorg. umme dat dorp, gerichte und gebede to Frodenhuss, und sunderlix umme den achker und wese dar sulues, dat se dat bemeygeren moghen, edder umme scheppelhure ut don, und eynen knecht dar to krigen, de en dar to sweren, dat truweliken to vorwarende und enne gude rekenschop dar van to donde. Und wat dar van velle, schal me betalen to behoff beider stichte in eyn hus to Gerden, und dat deilen na inholt erer breue, de se ouer Frodenhuss hauet, und zeyede de Prouest myt synem ploge sunderlix wat, dat solde he vorhuren gelyk eynem anderen, unde de hure betalen in dat hus als vorg. ys. Und worde noit hir ynne, wes to bemanende, de koste sollen beyde stichte

vorg. stan na malkes antalle. Und dusse article alle vorg. hebbet beide stichte er eyn dem anderen gelofliken to gezeghet to holdende sunder argelist, und hebbet des to kuntschop beide stichte vorg. er ingesegel witliken an dusse recesse gehangen by Ingesegele unser degedinges lude vorg. Datum anno dom. MCCCCL. sexto, ipso die beati Petri ad cathedram.

Das Bemeiern und das Austhun gegen Scheffelheuer wird sich hier entgegengesetzt; im letztern Fall wurde nur von dem bebauten Lande ein Scheffel des darauf gewachsenen Korns entrichtet. — Wir sehen auch aus dieser Urkunde wieder, daß Achtworte (hier Achtwerde geschrieben) die Antheile der alten Erbgenossen an der gemeinschaftlichen Waldmark sind, und einen Zubehör des Hofes bildeten, so daß mit mehreren Höfen auch mehrere Achtworte in den Besitz Eines Erben kommen konnten. Nach diesen Antheilen an der Waldmark wird hier Schaden und Nutzen getheilt *).

*) In den Gegenden von Cleve und Mark hat sich der Nahme Echtwarde erhalten, und bedeutet die Gerechtigkeit, eine gewisse Zahl Vieh in die Mast zu treiben. Schar, Scharamt, bedeutet dort einen gewissen Antheil an gemeinschaftlichen Holz- oder Waldgründen, der sich nach der Größe des Bodens und der Zahl der Theilhaber richtet. S. Clevmärkisches Wörterbuch in Hymmens Beiträgen zur juristi. Literatur, V. S. 168.

II.

Das Necrologium des Klosters Möllenbeck

herausgegeben

von

L. Schrader.

Unter denen auf der Casseler öffentlichen Bibliothek befindlichen Collectaneen des verstorbenen Bibliothekars Schminke, eines Mannes, der sich um die hessische Geschichte unendliches Verdienst erworben hat, fand ich die Abschrift dieses Todtenbuches, von dem schon **Schannat in Vindem. liter. I, 138** und **Kuchenbecker Annal. Hassiaca Coll. X, p. 381**, Excerpte geliefert haben. Leider vermißte ich gleich anfangs bei vorliegender Copie einen completen Foliobogen: den Monat Januar und den größten Theil des Februars. Er mag aus Versehen abhanden gekommen sein, wenigstens blieben alle meine Bemühungen vergeblich. Auch das Original, von dem Schannat die Abschrift entnommen, konnte ich nicht ausfindig machen, weder in Cassel, noch auf der Landesbibliothek in Fulda.

Eine Vergleichung dieser Copie mit den Abdrücken bei Schannat und Kuchenbecker, zeigt die vollkommenste Uebereinstimmung, wenn gleich nicht die Einheit desselben Originals. Auch findet man dort die Hauptpersonen so ziemlich Alle angemerkt; aber ein Blick in unsere Abschrift wird überzeugend darthun, daß noch manche, dem Forscher interessante Notiz übrig blieb.

Um die Zeit zu bestimmen, wann das Todtenbuch zusammengetragen wurde, mußte man nothwendig das Original vor sich haben. Dennoch glaube ich, mit großer Wahrscheinlichkeit das 15. Jahrhundert als Zeitpunkt annehmen zu dürfen. Man bemerkt nämlich unter dem 12. Kal. Jul. noch das Jahr 1421 verzeichnet. Vielleicht gehört es auch einer weit frühern Zeit an, so daß die Sterbetage späterer Wohlthäter nur nachgetragen wären, wer will darüber entscheiden. Jedenfalls hat eine Compilation unverkennbar aus gleichzeitigen Quellen statt gefunden.

Herr Bibliotheks-Secretär Wiederhold war so gefällig, mir eine getreue Abschrift nach Schminke mitzutheilen, die ich hier wiedergebe. Um nun so vollständig als möglich zu werden, habe ich mir erlaubt, da, wo das Manuscript nicht ausreichte, (den Januar, und einen Theil des Monats Februar), aus Schannat wörtlich herzusetzen.

Das (†) vor dem Namen, deutet an, daß die hiermit bezeichneten Personen auch in den früher bereits gedruckten Excerpten enthalten sind.

Januar.

Kal. Jan. Godescalcus Episcopus.
II Non. Balbucius Archiepiscopus.
V Idus Saracho Abbas et Confessor.
XIV Kal. Bia Conclusa.
XII Kal. Reinsuvit Nobilissima Domina.
Paschalis Papa.
X Kal. Otto Imperator.
IX Kal. Helmburg Abbatissa.

Februar.

IV Non. Herburg Abbatissa.
Friderun Abbatissa.
Theodericus Episcopus.
III Non. Dagobertus Rex et amicus S. Dionisii.
VII Idus. Adelbertus Episcopus.
Methilt Abbatissa.
Henricus Comes et Everhardus occisi sunt.

Februar.
VI Idus. Hademoth Abbatissa.
V Idus. Bernardus Dux.
IV Idus. Brun Episcopus Mindensis.
III Id. Hadaburg Abbatissa.
Idus. Ecwardus Episcopus.
XV Kal. Anno Mindensis Episcopus.
XIV Kal. Rabodo Comes.
XI Kal. Thidericus Episcopus.

Hier beginnt die Copie auf der Casseler Bibliothek.

Februar.
VIIII VII Kal. Chrisogoni vigilia. Ob. Adelwif sanctimonial. Haoldus Laicus. Thidericus miles. Volcmar. Edelger bardo thetmar. Ricmar. Emo Wal. l. Hic habemus XXIIII panes et modium pise.
VI Kal. Mathie apostoli. Ob. Brvngerus presbiter et monachus. (†) Reinmoth abbatissa. Berthleth uidua. Hic est locus Bissertj. atque inuentio capitis S. Johannis Bapt. Si extra ieiunium euenerit XXXI panem et duos porcos. si in ieiunio VIII oua dabuntur nobis.
XVII V Kal. Walburge virg. Ob. Hadeburch. Gumbrecht presbiter. Hildeswit Laica. (†) Konegvnt imperatrix. Helmerich l. Lvthmodis l. Godeste ancilla dei et sancti Dionisii.
VI IIII Kal. Nestoris mart. Ob. Thangmer l. Lvdeger comes *). Conradus miles. Marcwart l. Beve l. Adelswit. l. Ob. Hillebrandus de pole presbiter.
III Kal. Fortunati conf. Ob. Bezeke l. Thedburh. laica. Regenherus miles. Helmoldus l.

*) Graf Lüder, der Sohn Hermann Billungs und der jüngere Bruder des Herzogs Bernhard I von Sachsen. Er starb im J. 1011.

Februar.

XIIII II Kal. Romanj Abbatis. (†) Ob. Hvmfridus. Archiepiscopus. (†) Thedericus episcopus. Saluc presbiter. Switburh. Elle. Rotburh. Jvtta sanctimonialis. Methildis l.

Marcius.

III Kal. Albini conf. (†) Ob. Bia huius cenobii Abbatissa. Wicbertus. l. Volchart. l. Adelrat. Thetburh. laica. Bia abbatissa cum summa deuotione contulit ecclesie nostre septem mansos et homines proprios. Hi dicentur magne uigilie ante sanctum Johannem.

prebenda ad missam.

VI Non. Lucii episcopi et Januarij. Ob. Iki miles. Eilika conclvsa. Tangmar. laicus.

XI V Non. Fortunati conf. Ob. Eiko. Laicus. Friderich presbiter. Thethart laicus. O. Gosta. Wendes preposita huius ecclesie bone memorie, que dedit Ecclesie nostre Redditus II marcarum in duabus curiis in Rodeuelde et vnum mansum in ——— et XIIII marcas qui jacent in Curia.

IIII Non. Quadraginta martirum. (†) Ob. Bertheit Abbatissa huius cenobii. Geltmarus. l. Swenehildis monialis S. Dionisii. Hi dicentur uigilie ante altare domine nostre. Obiit Elizabeth ancilla thesaurar. dedit V — — — Ecclesie.

prebenda ad missam.

XIX III Non. Adriani mart. (†) Ob. Thetmarus Mindensis episcopus beate memorie. Conradus presbiter et *monachus.* Thethardus. laicus.

VIII II Non. Quiriaci presbiteri. Ob. Rotherius l. Rothwardus L. Lantwardus L.

Non. non. Perpetue et felicitatis. Ob. Siburh. ancilla Christi. Richarth. Wolcward. aduocatus S. Dion. Windelmoth. So-

Marcius.

phia sanctimonialis. Obyt quidam laycus dictus Henneke Ymesse. Obierunt dominus Wilbrandus ebdomedarius huius ecclesie et Jutta de Monichusen qui comparauerunt uiginti octo sollidorum redditus Jn curia dicta Comhof quam nunc colit brecherke et vnius marce redditus in curia dicta Henneken Vredeburg in villa Hebbeke quam comparavit predicta ymesse. Item dominus Wilbrandus predictus sex florenos in quodam manso in Rintelen quem colit quidam dictus Gherse qui de dicto manso dedit annuatim XX solidos eque diuidendo singulis — — — in vigiliis missis existentibus.

XVI III Id. Quirilli episcopi. Ob. Godefridus Canonicus Meinzo sacerdos. Reinberth. L. Benno presbiter. Wal. L. Osdah. L. Nezeke de Hallendorpe Canonica.

V VII Id. XL. militum. Ob. Helmburh ancilla dei. Lvtwart l.

VI Id. Translacionis S. Viti. Ob. Bertherat ancilla Cristi. Alfwart presbiter. Hildeswit vidua. Thetwic mon. Sigebodo.

XIII V Kal. Gorgonij pape. Ob Walgerth. laica. fredericus Kraghe presbiter.

II IIII Id. Gregorii pape. Ob Amelrat uidua (†) Thetmarus Abbas. (†) Wicswit aduocatissa in molenbike que contulit ecclesie nostre uiginti mansos. Amelrat in aucmentum prebende nostre contulit nobis vnicuique tres panes tres ciphos ceruisie et pisam coctam cum porco. Ob. Arnoldus de Galechem. Memoria Hinrici Wend filius frederici Wend pie m.

prebenda ad missam.

III Id. Macedonij. (†) Ob. Methildis huius cenobij Abbatissa. Helmlach L. Adelburh. l. Richswit ancilla Cristi S. dion.

hi dicentur uigilie ante

Marcius.

sanctum petrum. prebenda ad missam. Methilt pie memorie in ornatum ecclesie nostre contulit tres casulas avrevm calicem. crucifixum. duo tepecia et unvm Ruckelaken. et cappam purpuream et duos mansos.

II Id. Leonis pape. (†) Ob. Jvtha Abbatissa. Paulina. Siburh. ancilla Cristi. Hildeswit. Mehtildis. l. Ob. dominus Hermannus de Nyenborgh Ebdomedarius huius ecclesie de quo henricus XVI Jugera agrorum in loco dicto Renekedale de agris Gerhardj de Rottorp.

Idus. Sisinnij martiris. (†) Ob. Bertoldus episcopus Hildenssemensis. boso l. Dudo l. Albertus l. Richere presbiter.

XVIII XVII Kal. Aprilis. Eugenie virg. Ob. Helmwich, Odelrich. Walpertus l. Osdach l. Rothart presbiter et mon.

VII XVI Kal. Patricij conf. Gertrudis virg. Ob. Asburh ancilla Cristi.

XV Kal. Victoris. Ob. Brvn laicus. Siburh laica. Ob. Alheydis.

hi dicentur uigilie in cripta. prebenda ad missam. (†) Hunin *) huius cenobii Abbatissa. Marswit ancilla Cristi. Hvnin Abbatissa contulit nobis curiam in Weldehvsen. que soluit nobis quadraginta albos panes et totidem siligines et solidum allecium et unvm solidum denariorum.

XV XIIII Kal. Theodori mart. Ob. Wirenburh laica. (†) Odile Abbatissa huius cenobij. Heilewih sanctimonialis. Marcwart l. Odile pie memorie contulit nobis bona in Holeberge que soluunt nobis sex solidos.

hi dicentur uigilie ante sanctum iohannem prebenda ad missam.

*) Die Abdrücke bei Schannat und Kuchenbecker lesen den Namen der Aebtissin: Hunur.

Marcius.

IIII XIII Kal. Hvnberti episcopi. Ob. Landegarth. Thancmar. Odelhilt. laica. Hermanni de Kalenberghe militis.

XII Kal. Benedicti Abbatis equinoctium. Ob. Mechhildis desson canonica in Molenboce. Ob. Tedisa Vindelgarth. Winricus l. Meindach. l. Ricburh Herman l. Ricwera sanctimonialis.

Memor. Alheydis et Elyzabeth Thunderink. habemus curiam in Ymessen et domum earum.

XII XI Kal. Justini mart. Ob. Wirenburh laica. Meinhart l. Helerswit ancilla dei et sancti dion. Lvdolf l. Ob. dominus Johannes rector primi altaris in ecclesia Mindensi.

I X Kal. Fidelis episcopi: Ob. Oda ancilla dei. Aua conversa. Wieburh. Hildegart. Meinhart.

VIIII Kal. Agapiti mart. Ob. Hildeboldus aduocatus molenbik. Lvdolfus l. Adelburh laica.

VIII VII Kal. Annuntiat. S. Marie. (†) Ob. Reinwif Abbatissa Swenehilt sanctimonialis. Volcmar. Volswint ancilla dei. Hic habemus XXXI panem et nouem oua cuique.

VII Kal. Lutgeri episcopi. (†) Ob. Volcbreht comes. Heinricus Thidericus. Eila comitissa. Hadeburh l. Vnargus miles.

XVII VI Kal. Resurrectio domini. (†) Ob. Hermannus dux. *) Windelmarus l. Hoger monachus. Richart l.

VI V Kal. Rogati. Ob. Hildeburh soror domine emmiken. huius loci scolastica. Adelswit. Reinbreht. Hildeswit.

---

*) Hermann Billung, der Herzog von Sachsen. Er starb im J. 973.

Marcius.

IIII Kal. Victorini. Ob. Harbordus de Mederke famulus et Ghertrudis eius vxor. Walburh laica. Thetmar puer. Volclach. Walthelm.

XIIII III Evlalie virg. Ob. Thado sacerdos. Walderat. Reinhilt l. Memoria Giselen Knippinges que hic fideliter peragetur Jn Vigiliis et Jn Missis.

III II Reguli episcopi. Ob. Alfwinus presbiter. Helmburh laica. Burhardus l.

Aprilis.

Kal. Ob. Fredericus de Callendorpe.
Ob. Gerthrudis que contulit Ecclesie nostre decem solidos.
Walerici conf. Ob. Hildeburh ancilla dei. Walderat laica. Waldinc comes. Berindach. l. Brvn. L. Volcker laicus. Adelheit Abbatissa in Minden.
Memoria frederici de Callendorpe senioris.

XI IIII Non. Quiriaci mart. Ob. Berheit. Reinbertus Hermannvs l. Eilberth monachus. Thancswit. l. Nothilt sanctimonialis.

III Non. Theodosie virg. Ob. Gertrvt sanctimonialis Siwart l. Boso L. Eilwif. Siwe.

XVIIII II Non. Ambrosii episcopi. Ob. Ricburh. Meinricus l. Eila ancilla dei. Rodach l. Hat. L. Ob. Henricus torney canonicus in Verda.

VIII Non. Claudiani mart. Ob. Swenehilt ancilla dei. Luthart. l. Atta. Adolf. Radeburh ancilla Cristi. Wendike.
Memoria methildis de ekkersten preposite huius ecclesie.
Item obijt quidam laycus dictus Sak qui dedit ecclesie VI marcas grauium denariorum in curia Honrodere.

Aprilis.

XVI VIII Id. Celestini pape. † (†) Ob. ALTVERAT. huius cenobij Abbatissa. Volcmar l. Friderun sanctimonialis. Herman Abbas. † Ob. Ghisla abbatissa huius cenobii beate memorie.
Altverat abbatissa beate memorie. contulit ecclesie nostre curiam Apelderbike que soluit VII. talenta grauis monete et servicium in cena domini de curia abbatisse. V panes singulis et VI fercula et duabus dominabus magnam simellam et V allecia singulis. si extra jeiunium euenerit. vnum porcum. et duo alecia. et XVI frusta in ornatum ecclesie.

V VII Id. Timothei. Ob. Regenwit conuersa. Benedicta monialis. Reinwif conversa.

VI. Id. Macharii. Ob. Seburh ancilla dei. Marcwar subdiaconus et monachus. Thetswit laica. Helme l.

XIII V Id. Antonii. Ob. Erp presbiter et monachus. Siburh ancilla dei. Marie egiptiace. Adelhart. Geroldus l. Hartwicus diaconus.

II IIII Id. Antonini O. Ob. Radolf presbiter. Gerburh ancilla dei. Osburh. vidua. Adelheit scolastica. Abbe l.

III Id. Leonis pape. (†) Ob. Oda. Abbatissa. Methilt sanctimonialis. Thetbert l. eila laica. (†) Siwif abbatissa. Bertheit l. Nidunc diaconus. Windelswit monialis. S. dion.

X II Id. Zenonis mart. (†) Ob. Osterlint Abbatissa. Hazeke monialis. Adelmot ancilla Cristi. Helmburh ancilla Cristi. Viringart l. Hildeburh. l. Hildegunt l.

Idus. Eufemie virg. Ob. Paternus inclusus. Helmwic l. Thetburh. Adelburh. l. Richswit preposita. Alwih presbiter. Obiit Salome de Bardeleue pie memorie Amen.

Aprilis.

XVIII Marc XVIII Kal. Tiburcii Off. et Ualeriani et Maximi martirum. Ob. Osphania dicta torneyesche canonica huius ecclesie. Ob. Lutgardis monialis sancti dionisii. Ob. Justacius miles. Wlfrethe nobilis. Helmwerc. Walbrvh. Frideburh monachus. Thetburh monialis. Gyzalbertus plebanus in bosingvelde ob.

VII XVII Kal. Maximi martiris. Ob. Adelburh. l. Burhswit. l. Thedolf l. Ob. Richardis preposita huius cenobii pie memorie Amen.

XVI Kal. Calixti pape. Swaneburh scolastica. Adela laica. Gerwich puer. Ob. Sophia laica.

XV XV Kal. Petri diaconi. Ob. Goltswit ancilla Christi. Alverich l. Bertheit vidua. Gerlint inclusa. (†) Methilt Abbatissa in Bersne. Ob. Alf laicus de blankeno.

IIII XIIII Kal. Eleutherii episcopi. (†) Ob. Milo episcopus. Reinmar l. Siburh ancilla dei. Helmburh laica. Milo Mindensis episcopus dedit nobis esoces in cena domini. et duas magnas simellas.

XIII Kal. Victoris episcopi. Ob. Wicburh. l. Hilderic. l. Gerburh. Windelswit. Rothswit. l. Volchilt ancilla dei. Bilis.

XII XII Kal. Ruffi et Vincentii mart. O. (†) Ob. Rigeza Abbatissa. Beatrix monialis. Werenburh l. Meinhart. laica. Wihere l.

XI Kal. Maximi mart. Ob. *Adeloldus sacerdos* S. dionisij. Helmbertus. scolaris. Idde. laicus. Volcmar l. Adelheit. Wirenbertus laicus Ob. dominus Johannes de Antendorpe et Methildis de callendorpe quorum memoria simul peragetur. et dominus ecbertus gos.

X Kal. Gai episcopi. (†) Ob. Hildeswit

Aprilis.

abbatissa. Thelburh ancilla. Bertradis laica. Brvn l. Hildeburh l. Inuentio corporis S. Dionisii. Ob. Oda ancilla Christi. Margareta monialis.

VIII VIIII Kal. Georgii mart. Pvsinne virg. Adelberti epi. Ob. Heinricus. l. Cristina laica. Swenehilt sanctimonialis sctj. dion. (†) Hildeswit Abbatissa. Thetburh ancilla Christi. (†) Seburh abbatissa.

VIII Kal Marcellini. (†) Ob. Euerhardus episcopus. Windelburh laica. Lvtgart l. Marcswit. Werenburh monialis.

VII Kal. Marci Evangeliste. Letania maior. Vltimum pascha. Ob. Edelint. sanctimonialis dionisii. Berta monialis s. dionisij. Gerberh ancilla dei. Justina et Jvtha moniales. Hic habemus XXXI panem et singule V. oua et unum caseum. et crudum porrum.

VI VI Kal. Richarii conf. (†) Ob. Hadewich abbatissa. Emma ancilla dei. Adelbertus presbiter.

V Kal. Anastasii pape. (†) Ob. Adeldach episcopus. Hildebolt laicus. Methilt monialis. Abbericus abbas. Alburh ancilla dei. Adelger. l. (†) Hezel episcopus.

XIIII IIII Kal. Vitalis martiris. Ob. Borchardus de Helbike famulus et filius Conradi de Helbike. (†) Od. Adeldagus archiepiscopus. Wirenburh ancilla dei. Siburh ancilla dei. Germoth monialis S. dion.

III III Kal. Germani presbiteri. (†) Ob. Siwardus Mindensis episcopus. Helmburh Sanctimonialis. Simoth laica. Thethart presbiter. Thado monachus. Abba l. Wal l. Oda l.

Aprilis.

II Kal. Quirini mart. Ob. Odelricus presbiter. (†) Wirenburh Abbatissa. Fridеburh laica. Lvthman laicus. Hildeswit laica. Buggista uidua. Ob. Oda laica. Ob. borhardus post prepositus s. martini. Ob. Cristina de Callendorpe.

Maius.

XI Non. Maii Philippi et Jacobi apostolorum Walburgis virg. Ob. Hartwich. Arta laica. Marcwart presbiter. Haguno seruus dei. Arnolf.

Jsto die duos porcos et XXXII panem habemus.

VI Non. Athanasii episcopi. Ob. Herman monachus. Vffo. l. (†) Berthilt abbatissa.

XVIIII V Non. Juuenalis Alexandri. Eventii et theodoli. O. Ob. Hildegundis sanctimonialis in Kemenaden. Ob. Siburh Laica. Rosmoth. exswith laica. Widekint puer. Hic habemus XXIIII panes et unum porcum.

VIII IIII Non. Floriani mart. Ob. Osterlint sanctimonialis. Amelungus laicus. Johannes l. Radburh uidua. Wicburh ancilla dei et s. dionisii. Bernwe laica.

III Non. Ascensio domini. Ob. Elena vidua dicta de Gesmelle goste puelle. Ob. Othericus presbiter et monachus. Burhart laicus. Volcbreht diaconus. Haddasta. laica.

XVI II Non. Johannis ante portam lat. Ob. Helmbertus. l. Alfheit Sanctimonialis. Helmburh Sanctimonialis Volcswit laica. Fridеburh laica Volchart diaconus.

V Non. Non. Juuenalis mart. Ob. Meinburh magistra s. dion. Hildegundis laica. Meinricus miles. Wicburh. l. Brvnih. Bernunc. Bernolt l.

Maius.

VIII Id. Eladii episcopi. Ob. Windelburh. (†) Ob. Ottho imperator. Egbilt. Laica. Brvn. L. Hezel.

XIII VII Id. Gerontii mart. Ob. Radunt conversa dei amica que deo est data quanta bona S. dionisio fecisti. Ob. Jvtta monialis. Adelheidis puella. (†) Adelgarius Archiepiscopus.

VI Id. Gordiani et Epimachi. (†) Ob. Heinricus comes Lvngvnd Windelburh laica. Sifridus miles. Ob. Dechardus de Haren famulus.

V Id. Mamerti episcopi. Ob. Ekwart presbiter. Meinhardt presbiter. Hidde laicus. Ob. Alheydis de blankena. Custos in Molenbeke cuius anima in pace requiescat. Amen.

X IIII Id. Nerei Achillei. atque pancratij. Of. Ob. Willehelmus Mindensis episcopus. Rainwart. Hemma scolastica. Germoth. Redburh. Saleburh. Everwin miles. Ob. Eghehardus Kop laicus.

III Id. Servatii episcopi. Ob. Reinnaldus diaconus. Lambertus occisus. Willehelmus miles. Erembertus l.

XVIII II Id. Theodori pape. Ob. Odelrich presbiter et monachus.

VII Idus Id. Thimotej. Ob. Asmot laica. Otto laicus. Sibert l. Hun diaconus. Thado subdiaconus.

XVII Kal. Peregrini episcopi. Ob. Weiunii. zel occisus. Bia ancilla Cristi sti dionisij. Meinhart presbiter. Brvninc laicus. Hugo Laicus. Vffo l. Bertrat l.

XVI. Kal. Liborii episcopi. Ob. Windelburh monialis s. dion. Humburh ancilla dei. Abba. Laicus. Dankerat l.

IIII. XV. Kal. Victoris martiris. Ob. Godes-

Maius.

calcus presbiter occisus. Brvn l. Bern presbiter et monachus. Marburch laica. Jranburh. Wirenburh.

XIIII Kal. Potentiane virg. Ob. Windelmoth laica. Gero dux. Reinhilt l. Rasmoth. laica. Lutgerd ancilla dei. Ob. Borchardus de Wyinhehusen l.

XII XIII Kal. Basilidis confessoris. Ob. Brvnhart presbiter et monachus. Gerburh ancilla Cristi. Jvttha ancilla. s. dionisii. Rodolfus l.

I XII Kal. Ob. Tetthe laica. Godescalc in flumine defuncti. Rasmot sanctimonialis dionisii. Thancmar monachus.

XI Kal. Faustini confess. Ob. Lvtperh monialis. s. dionisii. Ob. bosa presbiter. Eimica laica. Redolf monachus.

VIIII X Kal. Desiderii episcopi. (†) Ob. Heinricus imperator. Godescalc l. Gvmpolt monachus. Edelint ancilla dei. Ermendrvt l.

VIIII Kal. Vincentii mart *). Ob. Thetmarus monachus. Wicmoth Laica. Wlchilit ductrix **). Lvdolf Laicus. Elias episcopus. Ob. Lvdolphus de Ekkersten famulus junior.

XVII VIII Kal. Vrbani mart. (†) Ob. Thugumir dux. Berengerus prepositus.

VI VII Kal. Augustini episcopi. Ob. Volchilt laica. Alverat l. Seburh. Peregrinus occisus. Adelger l.

VI Kal. Marcelliani mart. Ob. Ecbraht laicus. Walswit l. Juncmoth. Laica.

---

*) Der IX. Kal. fehlt bei Schannat und Kuchenbecker gänzlich.

**) Wessen Gemahlin war wohl diese Herzogin Wulchilt. Etwa Hermann Billungs?

Maius.

XIIII V Kal. Germani episcopi. Ob Rodolfus prepositus. Geva monach. Eile laicus. Adwardus. villicus noster. Methilt monach.

III IIII Kal. Maximini episcopi. Ob. Richart. Adolfus l. Thetmar presbiter. Gero occisus. Ecbrecht. l.

III Kal. Felicis pape. Ob. Bernhart l. Helmdrut. Siger presbiter. Wicmoth l. Alvericus infans. Willehelmus puer.

XI II Kal. Petronille virg. (†) Ob. Hermannus comes *). Luidger. Lvdolfus l. Odelgerus Laicus.

Junius.

Non. Junii Nicomedis mart. Of. Ob. Frederun scolaris scti dionisij. Hadewich L. Lvthburh ancilla dei. Heilwih puer. Werenberh L. Methilt.

XVIIII IIII Non. Marcellini et Petri. Ob. Siburh ancilla dei. Aduentus s. dionisij mart. et scti theodori confess. et sce Speciose virg. et sci Honorati.

VIII III Non. Erasmi mart. Ob. Methilt prepositа a suo uernaculo occisa. Lvdolfus laicus. Wittekindus L. Jerberht. Hoburh laica. Horich l.

XVI II Non. Cirini mart. Ob. Meindeh presbiter. Adeldah L. Hildegart laica. Lantworth L.

V. Non. Bonifacii mart. Ob. Methildis laica. Edelere monachus. Hermannus et Luthwardus occisi sunt. (†) Drogo episcopus. Wickere L. (†) Meinwerdus episcopus. Lvtgardis uidua. Widigo inclusus. Ob. Soffia domicella et scolaris sancti dionisij.

*) Graf Hermann, Sohn des Billungiſchen Herzogs Bernhard II. und Bruder Herzog Ordulf's, ſtirbt 1086.

Junius.

VIII Id. Vincentii. Ob. Oda sanctimonialis beati dionisii. Meinhere scolaris. Dancburh L. Odile laica. Gertrudis de Vorenholte canonica scti dyonisii in Molenbeke.

XIII VII Id. Lvciani mart. (†) Ob. Erkenbertus episcopus. Benni. L. Bodae laicus.

II VI Id. Medardi episcopi. Ob. Wal. laicus. Adelhart monachus et presbiter. (†) Rothardus uenerabilis Abbas. Widekint. Volcker l. Ob. Heleuuich canonica sti Dionisii in Molenbeke.

V Id. Primi et Feliciani Off. Ob. Helmburh laica dedit nobis pallium. (†) Ob. Bardo archiepiscopus. (†) poppo episcopus. Alfheit laica. Gerilt l. Edele l. Notswit l. Hic habemus IIIIor oues et triginta unum panem.

X IIII Id. Basilidis O. Ob. Odila laica. (†) Rikenze imperatrix *). Bertheit ancilla dei. Gerhart L. Waltmar Laicus. Ob. Gotschalcus de ekkersten. Gertrudis de Ekkersten canonica huius ecclesie. Hermannus Dieme.

III Id. Barnabe apostoli. (†) Ob. Widekindus comes. Waltherus L. (†) Reinbertus archiepiscopus. Hildeswit L.

XVIII II Id. Basilidis Cirini N. Off. Ob. Volcmarus sacerdos et decanus Mindensis. Wolcmar L.

VII Idus Luciani. Ob. Vnnj presbiter. Bernalth Laicus. Dedda l. Alfgod.

---

*) Richenza, die Tochter Heinrich des Dicken von Nordheim mit Gertrud von Braunschweig wurde 1088 geboren, vermählte sich in ihrem 12. Jahre mit dem Grafen Lothar von Supplinburg der 1106 Herzog und 1125 zum deutschen König erwählt ward, und starb endlich 1141. (Die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel ꝛc. I, Mss.)

Junius.

XVIII Kal. Ruffi mart. Ob. Reinmoth Iulii Sanctimonialis dion. Wlphere presbiter. Erdach laicus. Meinburh. s. monialis. Gozwin. occisus.

XV XVII Kal. Viti mart. Ob. Methildis canonica decana beati dionisii in Molenbeke. Ob. stephania vxor Johannis de Erstzersten. Ob. Widekindus L. Thidericus L. Buno L. Theophina imperatrix. Bernhart, monachus. hic habemus unam ouem. Ob. Margareta dicta de Minden canonica in molenbeke. Ob. magister Hermannus diaconus.

IIII XVI Kal. Aurej et Justini O. Ob. Egilberht presbiter et monachus. Eilmoth l. Altwinus presbiter et monach. Thethart l.

XV Kal. Quiriacj mart. sol in cancrvm. Ob. Adelswit laica. Volcmarus L. Aue laica.

XII XIIII Kal. Marci et Marcelliani Off. (†) Ob. Thetmarus episcopus. (†) Reinwart Abbas. (†) Fridericus imperator romanorum. Euerhardus laicus. Gerolt. (†) Eile uenerabilis Abbatissa.

I XIII Kal. Gervasii et prothasij. Off. Ob. Sigewinus subdiac. Thethilt sanctimonialis. Hermannus et thancmarus occisi. Berhardus presbiter et monach. Rodolfus prepositus occisus. Hermenburh ancilla dei.

XII Kal. Regine virg. Ob. Tanckeradus. L. Bernhart presbiter. Tancmer. Atta monialis. Hildegart priorissa in Visbike. Arnoldus miles dictus Korlehake. Arnoldus Dume. Ob. Johan van Rottorpe et filius suus Gerhardus.

VIIII XI Kal. Albani mart. Ob. (†) Wilbrandus comes. (†) Rodolfus comes. Richerj. Gvndreth ancilla dei. Volckradus L.

Junius.

X Kal. Paulini. Ob. Hildeburh. Adelwif.

XVII VIIII Kal. Vigilia. Ob. Emma laica. Ida uidua. Lvtgart ancilla dei. Lvthburh. Ode. L. Bernhart. hic habemus XXIIIIor panes et modium pise. hic agatur memoria Justacii de Vornholte filii henrici et Gerhardi de Vorendorpe qui dederunt ecclesie duas areas in Molenbecke sicut apparet in priuilegio et domini henrici de rheynizusen qui dedit X marcas sicut eciam apparet priuilegio desuper confecto.

VI VIII Kal. Natiuitas S. Johannis b. Hic habemus XXXI panem et duas oues. Ob Otto presbiter et monachus. Wildagus conuersus. (†) Bertswit Abbatissa huius cenobii. Thiedericus L. Thetherus L. Bertswit abbatissa pie memorie contulit ecclesie nostre curiam in northeim *) que soluit nobis quadraginta albos panes et totidem siligines duos ciphos ceruisie et unum porcum.

VII Kal. Seuere virg. Ob. Exswit. uidua.

XIIII VI Kal. Johannis et pauli Off. (†) Ob Lvtger comes. (†) Otto comes. (†) Brvn comes. Benedicta. Laica.

III V Kal. Septem dormientium. Ob. Heimeradus presbiter. Tankerat L. Reinheri L.

IIII Kal. Leonis pape. Vigilia. Ob. Hemerat presbiter. Ob. Oda monialis s. dionisii. Helmburh monialis. Hic habemus XXIIIIor panes et modium pise.

XI III Kal. Natiuitas Apostolorum Petri et Paulj. Ob. Gero archiepiscopus. Eddile Lai-

*) Dieſes Northeim iſt nicht die Hannöverſche Stadt des Namens, der Stammſitz des alten Grafenhauſes, ſondern ein ausgegangener Ort bei Rinteln (Paulus, Geſch. des Möllenbecker Kloſters S. 24. n. v.).

Junius.

ca. Dudo Laicus. Hic habemus XXXI panem et duas oues. Ob. Fredericus Dume miles.

II Kal. Commemoratio S. Pauli. Ob. herica ancilla dei. hic habemus unam ouem et XXIIIIor panes.

Julius.

XVIIII Julii. Sancta Sofia vidua. Sanctarum virg. fidei et spei et caritatis (†) Ob. Hildeburh Abbatissa. (†) heinricus rex. Ova laicus. Wicbrvn. monialis. (†) Bodo episcopus. Vnin l.

VIII VI Non. Visitacio beate Virginis Marie. Processi et Martiniani. Ob. Geua monialis scti Dion. Lvtgart laica. Lvdolf. l. Eilburh. Ob. Agnes, preposita sancti Dion. in Molenb.

V Non. Thome apostoli. Ob. folcmar laicus. Eluericus occisus. Lvtgart laica. Asbrin L. Walderich l. Asburh sanctimonialis.

XVI IIII. Non. Odelrici episcopii. translatio et ordinatio S. Martini. Ob. Volcmar L. Wilburh ancilla dei. Volclah. Laica. Lvtgart L. Hic habemus XXIIIIor panes et unam ouem.

V III Non. Domicii mart. Ob. Bernhart L. Adelheit inclusa. Gertrudis L.

II Non. Oct. apostolorum. Ob. Lvderich l. Winemar. Adelhardus occis. Oda sanctimonialis. Windelburh scolastica. Walta presbiter. (†) Adolfus comes ap. paganos occisus.

XIII Non. Materniani. (†) Ob. Fridericus comes. Thancmar l. Reinwardus monachus. Hildebodo. L.

II VIII Id. Kijliani et sociorum eius. (†) Ob. Siburh Abbatissa huius cenobij. Ber-

Julius.

thilt infans. Wicburh. (†) Ricburh Abbatissa. Adeloh L. Riedach. L.

VII Id. Brictij mart. Ob. Meinhart. l. Helmburh ancilla dei et sancti dionisij.

X VI Id. Septem fratrum Off. Ob. Jacobus l. Reinward. laicus. frideric monach. Brvn l. Berthilt Abbatissa. Meinhart l.

V Id. Benedicti Abbatis. Ob. Meinric laicus. Jvdita infans. Lvthart presbiter. Ezilt eddele ancille dei et sorores s. dion.

XVIII IIII Id. Naboris et felicis off. Ob. Lvtburh infans. Gerlach L. Volchart presbiter et monachus. Wicburh L. Asbrin L.

VII III Id. Margarete virg. O. Ob. Swithardus infans. (†) Heinricus imperator. Ricswit ancilla dei. Germoth. l. Jvdita. l. Atta. l.

II Id. Focatj episcopi. Ob. Bertheit. Hiscika Megenhilt monach.

XV Idus Id. Cirini et Florentij. Diuisio apostolorum. (†) Ob. Bernhardus comes. Wicman L. Adelwif sanctimonialis.

IIII XVII Kal. Evstachij mart. Ethilarij. Alexi. Ob. Atta ancilla dei. Augusti.

XVI Kal. Sperati episcopi. Ob. Mereswit ancilla dei. Thidericus L. Wolfrede L.

XII XV Kal. Arnulfi episcopi. sol in leonem. Ob. Odelhildis monialis s. dion. Wicburh ancilla dei. Abba laica.

I XIIII Kal. Arsenii mon. Ob. Roddeg. diaconus et monachus.

XIII Kal. Oct. Margarete. *Obiit* dominus. syfridus de bardeleue istius Ecclesie canonicus. Ob. Helmburh puella. Godeswit ancilla. Asburh l. (†) Conradus comes occisus. Reinbern occisus.

VIII XII Kal. Praxedis virg. Daniel propheta.

Julius.

Ob. Thideric L. Thetburh l. Meregrete l. Hedim. mon. Hildeburh. l. Ob. Amalgardis vidua dicta de eckersten. Obiit Methildis de rottorpe vxor Johannis bardelagen. Anno domini Mo CCCCXX primo.

XI Kal. Florentij. Marie Magdalene. O. Ob. Reinwart. Meinhart occisus. Helmburh L. Harderat. Eferwart. Adelhart. L.

XVII X Kal. Appollinaris et Liborij. Ob. Frideburh l. Swaneburh. Thetswit. L. Bernhere presbiter.

VI VIIII Kal. Christine virg. Vigilia. (†) Ob. Eilburh huius cenobij Abbatissa. Ramwart presbiter. Hoger diaconus. bina inclusa. Hic habemus XXXIIIIor panes et modium pise.

VIII Kal. Jacobi apostolj. Christofori mon. Ob. Gerburh laica. Lvtmarus L. Ost laicus. Wiric l. Lvtburh. L. Hic habemus XXXI panem et duas oues. — — — — antia mater domine nostre.

XIIII VII Kal. Jaccinctj mart. (†) Ob. Dudo episcopus. Ida monialis. Herswit. L. Berthrat preposita.

III VI Kal. Symeonis mon. (†) Ob. Lvtharius episcopus. Ricolf. L. (†) Heinricus comes. Conegundis uidua. Hadewich. Frideburh. Ob. Elyzabet de Vlechten Canonica huius ecclesie que contulit nobis dimidiam vnius curie in villa Hattelen. Memoria Conemans.

V Kal. Panthaleonis. mart. Innocentij pape. Ob. Meinhart Laicus.

XI IIII Kal. Felicis simplicij et B. Off. Ob. Ramwart. Beatrix l.

III Kal. Abdon et Sennes. Off. Ob. Helmlach. Hildeswit. Conegunt conversa. Rem-

Julius.

mar presbiter. Brvn subdiac. Volcker occisus. Gerolt.

XVIIII II Kal. Germanj episcopi. Ob. Sicco laicus. (†) Atta Abbatissa.

Augustus.

VIII Aug. Vincula. s. petri. sanctorum Machabeorum. Ob. Conegundis Po. Ob. Rodswit decana sci. dionisii. Sibodo laicus. Meinolf. L. Wizelin presbiter et mon. Rikece convers. Occa mon. Hic habemus XXIIIIor panes et unam ouem.

XVI IIII Non. Stephani pape. Off. Ob. Methildis monialis s. dion. Frideburh ancilla dei et sci. dion. Meinhart. Sehart. Siburh ancilla dei. Dode presbiter.

V III Non. Inuentio. s. Stephanj. Off. Ob. Hermannus filius ducis. *) Brvn. L. Reinwart. Berta. L. Eido. l. Reinbolt presbiter. Heylewigis filia domini henrici militis de Rottorpe et vxor domini Godfridi de Quernhem militis.

II Non. Justini presbiteri. Ob. Wernerus prepositus Mindensis. Oda monialis. Methilt scolastica. d. Volcswit L. Helmburh monialis.

XIII Non. Germani confess. Dominici confessoris. Oswaldi regis. (†) Ob.

*) Unbezweifelt iſt hier ein dritter, bisher unbekannt gebliebener Sohn Hermann Billung's gemeint. An den Sohn Herz. Bernhard II., den bekannten Grafen Hermann, kann nicht gedacht werden. Deſſen Todestag wird unten unter'm II. Kal. Maji angemerkt. Da jenes Hermann's Amtmann Wedekind bei Aufzählung der nachgebornen Söhne aus dem Billungiſchen Hauſe nicht gedenkt, ſo ſcheint ihn auch die „Sächſiſche Fürstenchronik“ nicht zu kennen (Vergl. Noten zu einigen Geſchichtſchreibern 5. H. S. 82 u. f.).

Augustus.

Henricus comes. Widekint infans. Eila ancilla Dei. Buggista. Hane l.

II VIII Id. Sixti felicissimi et A. Off. Ob. Hecele episcopus. Thiethart. Armwart. presbiter. Ob. Elyzabeth tappes canonica huius ecclesie. que habet quinque solidorum redditus in curia Welsede cuius memoria fideliter peragetur in Vigiliis et in missis.

VII Id. Donati episcopi. Et Afre virg. Ob. Hoburh monialis. S. dion. Siberht. Hildebolt diaconus. Volcmar. L. (†) Heinricus imperator. Hoburh monialis dedit nobis curiam in Vpdorb. que soluit nobis nonaginta panes et tres oues et unum porcum duos ciphos ceruisie. et unum medonis. et unicuique domino ciphum ceruisie. ebdomedario autem ciphum medonis. et sex solidos dominabus et IIIIor. lumina noctis et IIIIor. stumpele.

XXXta albos. XXX siligines. XXX aveninos.

X VI Id. Cyriacj cum sociis suis. Off. Ob. Luddiger de Broke. Ob. Hildebolt diaconus. Eveze puella. (†) Beatrix Abbatissa. Lvder diaconus. Merswit ancilla dei. Godescalt. L. Seburh.

V Id. Romani mart. Vigilia. Ob. Thidedericus prepositus. Siburh L. Hic habemus XXIIIIor. panes. et modium pise.
Ob. Thidericus presbiter de Grimberge plebanus in Euers-winkele.

XVIII IIII Id. Laurentij mart. (†) Ob. Helmburh abbatissa. Margreta ancilla dei. Hildewardus presbiter. Reinwerc l. Thado L. Dodolf. Hic habemus XXXI panem et oues duas.

VII III Id. Tyburcij mart. Off. Ob. Edila ancilla dei et sci. dion. Wlfhart laicus. Oda l. Gera et Walde occisderunt se ipsos. Ob. Gerhardus scele.

Augustus.

II Id. Evplj diaconi. (†) Ob. Godefridus dux et rex iherosolimorum. (†) Walthardus archiepiscopus. Adeldech presbiter. Godeste. L. Gisla. l. Eila. l.

XV Id. Ypoliti mart. et Wicberti martiris. Ob. ffredericus bok famulus anno domini M°CCCCXI. Ob. Lvdolfus occisus. (†) Thidericus comes. Lvdolfus Abbas. Hemma. scolastica s. dion.

IIII XIX Kal. sept. Eusebii conf. Vigilia. (†) Ob. Thetmar comes. Thetmar presbiter. Lvdolf L. fridericus presbiter. Osih L. hic habemus XXIIIIor. panes et modium pise.

XVIII Assumptio s. Marie. Ob. Jutte de Haren priorissa in Quernem. Ob. Benedicta scolaris sci. dion. Jordanus de Heygde ebdomedarius in Molenbeke. Ob. Eilburh ancilla dei et s. D. Thideric presbiter. Hildeburh. Conegunt. Hic habemus XXXI panem et duas oues. et sex solidos de piscatura. Ob. Alhedis Thesauraria huius ecclesie anno dominj.

XII XVII Kal. Arnulfi conf. Ob. Gisle L. Amelunc. L. Meinwerc.

I XVI Kal. Oct. S. Laurentij. Ob. Widekint preses *). Thethardus diaconus. Ob. Margareta Dume uidua. Ob. Amele de Eckersten canonica huius ecclesie anno domini M°CCCCIX.

XV Kal. Agapitj mart. Off. Ob. Abba ancilla dei et sci. dion. Herman Laicus. Helmdah L. Ob. Elizabeth preposita sancti dyonisii bone memorie.

*) Preses steht hier für Comes. Jene Benennung wurde dem Grafen in Beziehung auf die Dingstätte. Man bezeichnete damit den Gerichtsinhaber oder den Vorsitzer bei Gericht.

Augustus.

VIII XIIII Kal. Magnj mart. Ob. Windelburh. Meinwart l. Wlfhart. L. Hermannus occisus.

XIII Kal. Maximi conf. Ob. Helmwerc mon. Lvtdger. Walbreht. Wicswit monialis.

XVII XII Kal. Valentinj et Ypoliti mart. (†) Ob. Odila abbatissa. Walthardus L. occisus. Ob. Agnes nobil. de sterenberghe abbatissa in Molenbeke bone memorie.

VI XI Kal. Thimotej et symphorianj. Ob. Hermannus miles dictus Went. Ob. Regenwice. Sanctimonialis. (†) Willibrandus comes. Hadewich monialis. s. dion. Bertheit uidua. Hoger puer.

X Kal. Appollinaris mart. et thimotej. Vigilia. Obiit Hermannus de Callendorpe sub . . . Ob. Everhardus L. Wicburh L. Gero comes. Hic habemus XXIIIIor. panes et modium pise.

XIIII VIIII Kal. Bartholomej apostolj. Ob. Johannes post Canonicus in Minda. Ob. Lvderic episcopus. Thetmar occisus. Gardolf. Alueric. Wal. Bernhart. Bennike. Dede. L. Hic habemus XXXI panem et duas oues.

III VIII Kal. Pontianj mart. Evsebij Vincentij peregrini. Ob. Eila Tidica, (†) Levizo episcopus. Brvn. L.

VII Kal. Nerei et Habundij. Ob. Gerlahc laicus. (†) Hildeburh huius locj fundatrix. Wirenhilt mon. s. dion. Reinbert L. Aduentus sanctorum Dionisii. pancratij. Georgij. Margarete. Agathe. Hildeburh beate memorie. post uigilias dedit nobis cuique unum panem et unum caseum. et ciphum ceruisie. In crastino dedit quinquaginta unvm panem et IIIIor. oues. et unam ad altare, duodecim

Augustus.

panes ad altare. De curia abbatisse habemus singule tres panes tres ciphos ceruisie. duabus dominabus pullum. et omnibus nobis duas aucas. et unum porcum ad refectorium. intestina et dorsum porci. cum auccis duabus ut singule fercula sua habeant. duabus dominabus magnam simellam et unicuique capetam holervm. et duas oues et unam ad altare et lardum ad instar cubitus. et unicuique domino album panem et caseum.

XI VI Kal. Ruffi mart. Ob. Meinricus L. Hildebodo L. Megenwardus L. Rodolf L. Burchardus l. Judita infans.

XIX V Kal. Heremetis off. mart. Augustini episcopi. Ob. Berta monialis. hic debemus portare crucem pro quadam necessitate. Et legitur preces domino in virtute vsque Gorgonij. Obiit Gesele vxor Hermanni Recheden que dedit ecclesie nostre fibulam auream.

IIII Kal. Decollatio S. Johannis b. Sabine virg. Ob. Volchardus L. Wernerus occisus. Hermannus. Subdiaconus. (†) Wolcmarus episcopus. Bertswit. Hic habemus XXIIIIor panes et unam ouem Obiit Johanes Organista qui fideliter recuperavit tecmen istius ecclesie.

VIII III Kal. Felicis et Adauctj. Ob. Frideburh L. Erp. L. Ob. Lysa abbatissa huius cenobij que dedit ecclesie mansum qui dicitur Hennemans huues. Obiit Gertrudis Post Canonica huius ecclesie. Ivtta de Heyde canonica huius ecclesie. Et Riva virgo.

II Kal. Paulini episcopi. Memoria fratrum nostrorum qui ab ungro occisi sunt.

Septembris.

XVI Prisci mart. Sixti sumicii Egidij conf. Ob. Hildelech L. Thetburh ancilla dei. Methilt. Oda uidua. Obiit Gerhardus seruus domini ecberti Gos qui dedit nostre ecclesie IX Jugera agrorum in Otberghe pro salute anime et V marcas ecclesie foresi ad structuram qui redditus annuatim equi diuidi debebunt presentibus in vigiliis.

V IIII Non. Ivsti episcopi. Ob. Thetwart L. Marcin Laica. Ob. Rixsa de Vorenholte canon. huius ecclesie.

III Non. Ob. Eveze. Hartwart L. O. Memoria domini Egberti Gos. Obiit Conegundis de Wynnicghehusen preposita huius ecclesie que dedit omnibus beneficiatis presentibus Redditus VI solidorum annuatim equi distribuendo de curia swittmersen in parochia Valdorpe.

XIII II Non. Marcellj mart. Ob. thetmar L. Meinhart L. Chiselbel Laica. Gerdrut sanctimonialis.

II Non. Id. Taurini mart. Et Herculianj. Haburh l. Thetwif. Laica. Thetburh ancilla dei.

VIII Id. Magni confess. Obiit Alheydis vxor Conradi Coke nostre. Ob. Lefhardus canonicus Mindensis. (†) Bernharius episcopus. Lvdolf dux *). Hoburh. L. Ob. Johannes corlehake miles.

X V. Id. Ob. de Callendorpe jordanis canonicus Mindensis. Ob. Oda preposita et monialis. s. dion. Windelburh L. Volcwar-

*) Ludolf, ein Sohn oder Blutsverwandter des Grafen Ekbert, welcher von Karl dem Großen im J. 809 zum Herzog zwiſchen Weſer und Rhein ernannt wurde. Er ſtarb 861 und war der erſte (militairiſche) Herzog in ganz Sachſen.

Septembris.

dus presbiter. Hildeburh scolastica. Alveric presbiter.

VI Id. Natiuitas s. Marie virg. Adriani mart. Obiit Rabode de haren. Yda eius vxor. Ob. Widekint. L. Swaneburh ancilla dej. Bern presbiter. Methilt monialis. Hemme l. bertheit sanctimonialis. hic habemus XXIIIIor. panes et unam ouem. Obiit Elysabet de Callendorpe puella et canonica huius ecclesie.

XVIII V Id. Gorgonij mart. Ob. Heinricus puer. Wendelgart ancilla dei. Mareka monialis s. dion. Bie. Beva L. Lvdolf preses *). Luidgerd infans s. dion. Helmeric L. Hic habemus XXIIIIor. panes et unam ouem.

VII IIII Id. Hilarii pape. Ob. Hemme ancilla dei et sci. dion. Bern presbiter et mon. Ramwart l. Waldered. L. Adolfus L. Alheydis vxor Hermanni de Heyde obiit.

III Id. Prothi et Jacinctj. Of. Ob. Friduwart. L. Boda L. Mereburh L. Godefridus l. Bern presbiter et mon. Meinhere l. Wiradus occisus. Obiit Annele dume Canonica huius Ecclesie que dedit omnibus beneficiatis duas domos in quibus inhabitant dominus bernarhdus et dethardus pyltor qui g reditus cum ipsis comparare poterunt eque distribuendo. Justacius canonicus Mindensis.

XV II Id. Maximi episcopi. Ob. Meinhart l. Ascujn occisus. Ob. Henricus famulus filius henrici militis dicti de Rottorpe pie memorie.

IIII Id. Maurilionis. Ob. Heremannus L. Rotsvit.

---

*) Vermuthlich Graf Ludolf von Braunschweig, der Aeltervater der glücklichen Erbtochter Gertrud. Sein Todesjahr ist 1038.

Septembris.

(†) Geua comes. (†) Arnolfus comes. Margareta L. Obiit Bernhardus post famulus. Johannes et Lodewicus.

XVIII Kal. Octobris. Exaltatio s. crvcis. Cornelii et ciprianj. Ob. Volchardus l. Windelmot. Abbe ancilla dej et sci. Dion. Ludolfus l. Helmwerc. Eckehart. Methilt. l. Ob. Christina puella sancti dionisii. Ob. Ghertrudis Dumesche canonica huius ecclesie.

XII XVII Kal. Nicomedis mart. (†) Ob. Volcharius episcopus. Wlfherus l. Richardus l. Ricburh l. Vindelmot preposita. floria puella.

I XVI Kal. Eufemie. virg. Lucie virg. et Geminiani. Ob. Olricus acolitus. Hadawar episcopus. Helmwif. ancilla dej. demot L. Hildiger occisus.

XV Kal. Lamberti episcopi. (†) Ob. Baduradus episcopus. Volcmar mon. Eiko presbiter et mon.

VIIII XIIII Kal. Sigonis presbiteri. Ob. Merebrvn ancilla dei et sci. dion. Meinhart puer. Fridegoz. L. Rothilt l.

XIII Kal. Januarij et sociorum eius. Ob. Aue uidua. Oda. Laica. Emme L. Isgat. l. Mila L.

XVII XII Kal. Eustachij. mart. Vigilia. Ob. Windelburh. l. Reinwerc presbiter. Lvidburh L. Thideric diaconus et mon. Oda l. Hun. L. Ricburh L. Hic habemus XXIIIor. panes et modium pise. hic habemus VIII solidorum redditus In curia de turri. Memoria domini Hinrici Hiddessen. Obiit Conradus Klenesadel qui nostre ecclesie ac omnibus beneficiatis presentibus dedit. V solid. hervord. in switmersen in curia berenhardi patt ... omnibus presentibus equi diuidendo.....

Septembris.

VI XI Kal. Mathej Apostoli. O. Ob. Berta sanctimonialis. Windelburh. L. (†) Ida cometissa. Adele L. Thedolfus. L. Alfrit L. Hic habemus XXXV panem et duas oues. De rotdorp habemus sex malcia auene. per triginta modios. decem malcia dinkeles per duodecim modios. Ob. Justacius stern bone memorie.

X Kal. Mauricij cvm soc. s. Ob. Hartmannus occisus. Eilswit. Walswit. Eila L. De Hachemolen habemus decem siliginis malcia. per XII modios et viginti IIIIor. panes et unam ouem.

XIII VIIII Kal. Lini pape. Tecle virg. Ob. Lvdolf nobilis L. et Gisla vxor sua. Ob. Hatheswit. l. Theder L. Erp. presbiter. Memoria domini Alewardi. Hic habemus domum Couotes et domum bremers. Memoria domini Egberti Goses. hic habemus aream Westfalorum iuxta aream limers.

III VIII Kal. Conceptio S. Johannis bapt. Ob. Volclah ancilla dei et s. dion. Wicburh ancilla dej et sci. dionisij. Waltsuuit inclusa. Widekindus sacerdos et mon. Heinricus L.

VII Kal. Firmini episcopi. Ob. Edela ancilla dei et sci. dion. Volcswit monialis s. dion. Thedolf. Reimer. Craht. jsi. Eckehardt. Vbbic.

XI VI Kal. Ciprianj et Justine martirum et Natalie. Ob. Hatholf. Enda vidua. Cristin L. occisus. Ermengardis sanctimonialis. Adelheit. Eilolf. Dvrste. Oswilt.

XVIIII V Kal. Cosme et Damianj mart. Ob. Lanwardus episcopus. Helmburh L. Thrvbeht infans. Vffo diaconus. Hic habemus XXIIIIor. panes et unum scap. Ob. Johannes miles pater domini hen. de Rot-

Septembris.

torpe qui Ecclesie nostre dedit sex ingera sita in Ecl.... Ob. Lysa decana huius ecclesie.

IIII Kal. Marcialis mart. Ob. Bernrad presbiter et mon. Venzlaj martyr. Thederat Laica. Volchart L. Marcwart.

Anno incarnacionis domini M°CCCIX. IIII Kal. Octobris In die Venzlaj martiris ob. Hildegundis domicella dicta de helbeke canonica in molenbeke beate memorie que pro salute anime sue contulit ecclesie in molenbeke tres areas cum domibus sitas in predicta villa videlicet molam inferiorem que soluit annuatim VII solid. grauis monete et aream vnam cum domo iuxta forum que soluit — — — — — tali condicione ut conuentus in anniuersario eiusdem Hil. cantent vigilias et missam et domini similiter et unusquisque dominorum ibidem beneficiatus missam celebret animarum. In super de pensione predicta dominis dabitur equaliter et dominabus, et ministris dabitur de compulsatione.

VIII III Kal. Michaelis archangeli. Ob. Windelmot preposita sci dion. Merswit. L. Manik presbiter. Hildeburh ancilla dei. hic habemus duo malcia salis de mvnden et unaqueque unum panem et ciphum ceruisie. duas oues. de curia Vffonis. Hic eciam peragetur memoria domini Egberti Goses. vnde habemus partem in inferiori molendino.

II Kal. Jeronimi presbiteri. Ob. Osdach presbiter. Oda preposita s. Dionisii. De rotdorp habemus XV porcos et XV oues. De hachemolen VIII porcos et octo oues. De wlpherincdorp VI porcos et VI oues. Memoria dominj Bernhardi de Smeringen ebdomedarij et domini Thiderici Komuk vicarij huius ecclesie quorum memoria hic pariter peragetur in vigiliis et in missis.

Septembris.

Hic habemus XII iugera sita in der word tho vptorpe. VI et circumiacencia VI et redditus V. cistarum.

October.

XVI Oct. Remigij. Ob. Thedolfus prepositus ac decanus. Temmo l. Walthart l. (†) Reinwardus episcopus. Adelheit l. Theodolfus occisus. Heinricus clericus. Hic habemus unam ouem. Ob. Johannes Dume miles.

V VI Non. Leodegarij confess. Ob. Thetmar comes *). Hildewart prepositus. Germot laica. Marcsuuit ancilla dei et sci. dion. Hereburh L. Sigewif L. Ob. Heylewigis canonica in Molenbeke.

XIII V Non. Duorum Euualdorum. O. (†) Ob. Hildegart cometissa **). Windelburh l. Marcsuuit. Hereburh. Gerhardus L. Johannes conuersus. Heinricus prepositus et diac. Heric mon.

II IIII Non. Marsii presbiteri. Ob. Heremann mon. Meinburh L. Mansus iacens in campo Velthem qui spectat ad custodiam et ad illuminacionem ecclesie in Molenbeke videlicet octo iugera vpp der Molenbekescen Wort bi deme heggelbrinke. II iugera bi deme groten dorne et alia circumiacentia.

III Non. Firmati. (†) Ob. Heinricus tercius romanorum imperator. Florentius l. Alexandria monialis. Widekint. Hildegundis L. Eilbreht presbiter et mon. Ob. Agnes canonica sci. dion. in Molenbeke.

---

*) Graf Dithmar, der Bruder Herz. Bernhard II. von Sachsen († 1048).

**) Hildegart, die zweite Gemahlin Graf Heinrich I. von Stade?

October.

II Non. Rogati. Ob. Methilt mon. s. dion. Widekint. Gerburh monialis. Emma L. Adelburh scolastica. Ob. Hermannus et fredericus dicti Wend fratres.

Non. Marci Marcellj et Apulej. Ob. Ramwardus episcopus. Conradus prepositus. Helmburh l. Hildered presbiter. Bertherat clausula.

XVIII VIII Id. Januarij cum sociis suis. Demetrij episcopi. Dedicatio Altaris. s. Johannis bapt. Ob. Hildegunt monialis s. dion. Bodo mon. Helmeric l. Helmburh L. Hennico L. Hic habemus XXXI panem et cuique caseum. et panem oblatarum.

Ob. Lisa laica. Walburgis beate memorie contulit VI. denar. beato Diouisio sacerdotibus III. Gheroldo de Ekersten VIIII in area sita apud riuum. sacerdoti missam celebranti pullum.

VII VII Id. DIONISII. Rusticj et eleuth. Obiit vxor Arnoldi de vorenholte nomine Gysle — — omni anno thesauraria pro existent — facere li — vnam m — | — Aduentus sanctorum Dionisij. Rustici et Eleutherij primi et felicianj. Cosme et Damiani. Pancratij. Laurentij. Ciriaci. Januarij. Gregorii. Cecilie. Agathe. Honeste. Genouefe. Ob. Bernhart L. Thetbreht L. Rodburh L. Hic habemus XXXI panem. duas. oues. et lunam. aprum unvm. vaccam vnam. de curia Vffonis oves duas panem unum ciphum cervisie.

VI. Id. Gereonis cum sociis suis. Ob. Engele ancilla dei et sancti dionisii. (†) Sigebertus episcopus. Edelwi laica. Wichart L. Bodo l. Hic habemus XXXI

October.

panem duas oues et queuis dimidium pullum. In die sci. dion. integros pullos singule.

XV V Id. Honeste uirginis Justi Artemij. Recordatio fratrum nostrorum. Ob. Volcmarus mon. Boda L. Wichart l. Buggista ancilla dei. Alfheit.

IIII IIII Id. Felicis conf. Ob. Volcmarus mon. Buggista. Gerred ancilla.

III Id. Athanasii episcopi. Fausti. Adrianj. Ob. Walthardus occisus. Eckehardus L.

XII II Id. Calixti pape. Ob. Bia monialis s. dionisii (†) Hartwih episcopus. Hoger presbiter.

I Id. Id. Maurorum mart. Speciose uirg. Ob. Helexsuuit ancilla dei et sci. dion. (†) Rodolf dux. Adelwi. Hoger subdiac. Helexsuuit beate memorie dedit nobis de Hachemolen IIIIor. malcia siliginis panis per triginta panes. unvm porcum. duas oues. et unam dominis et XXI caseos. XII modios auene XII. denarios ad luminaria.

XVII Kal. Galli conf. Ob. Hermannus Hodo. nobilis puer. Judita L. Ymma ancilla dej. Wirenger occisus est. Hoger mon. Thethardus l.

Nouembris.

VIIII XVI Kal. Rusticianj mart. Ob. Bernhardus presbiter. (†) Simot Abbatissa huius cenobij. Reinburh. L. Simot beate memorie contulit nobis. duo malcia panis in rottorb et unum porcum. decem modios brazii et dominis IIIIor. salsuercia.

XV Kal. Lvce evangeliste. (†) Ob. Reinoldus comes. (†) Vdo episcopus. Conradus subdiac. Hildegunt sanctimonialis. (†) Bergisus episcopus. Emma laica. Rothart. l. Iric l.

October.

XVII XIIII Kal. Januarij cum sociis suis. Ob. Lvthilt laica.

XIII Kal. Feliciani episcopi. Ob. Germot ancilla dei et s. dion. (†) Heinricus dux. Gvmbertus L. Swithardus l. Edelswit.

XII Kal. Colonia sanctarum uirginum. Ob. Gertrudis vxor Albert Post. Ob. Rotger mon. Emma. Laica. Arnolf. L. Edelswit uidua. Hic habemus XXVIII solidos pro melle et unum solidum pro cera.

XIIII XI Kal. Seuerj episcopi. O. Ob. Meinolfus sacerdos s. dion. Hilexswit ancilla dei et s. dion. Hildeswit. Ob. Henricus de rottorpe famulus filius domini Henrici senior. pie memorie.

III X Kal. Seuerini conf. Ob. Demot laica. Meinhart L.

VIIII Kal. Vitalis mart. Ob. Volcmarus subdiac. et canonicus m. Volchilt laica. Fricka sacerdos qui dedit nobis luminare in dormitorio.

XI VIII Kal. Crispinj et Crispinianj. Ob. Rolswit L. Hethegis diaconus. Marcwart L. Waldreh L. fridelec. uillicus.

XVIIII VII Kal. Amandi episcopi. Ob. Thethart laicus. Redolf presbiter et mon. Ob. Reyneke vxor Johannis de Quernhem.

VI Kal. Romuli. Vigilia. (Ob. Richart ancilla dej et s. dion. Obiit Hillegundis de .. et vxor domini lud. de Eckersten.) (†) Ob. Adelwartus episcopus. Adelheit infans. Sihart L. Rotger presbiter. Helmsvit. Lutdwart. Werinus presbiter. Hic habemus de Sihardo in rottorb. duodecim panes et unum porcum. De vigilia habemus XXIIII^{or}. panes et modium pise. Domina Rechard ob. in vigilia Symonis

October.

et lude et contulit ecclesie nostre pro salute anime sue quedam bona de quibus dabitur annuatim vna marca vt conuentus in anniuersario eius cantent uigilias et missam. Et Lysa vidua ob. eodem tempore. Ob. Gerardus decanus majoris Mindensis ecclesie.

VIII V Kal. Symonis et Jude. apostolorum. Ob. Heinricus sacerdos s. dion. Ermenswit L. Siburh L. Gerberh l. Hoyerus comes de Sterenberge. Ermenswit beate memorie dedit de curia Vffonis cuique duos panes. duos ciphos ceruisie. et duas oues XXXta. unum panem.

IIII Kal. Feliciane virg. Ob. Gerhardus diaconus. Richart L. Godescalc mon. Vnarh presbiter. Domicella Helliwigis. Mettihldis de Monichusen.

XVI III Kal. Evsebii mart. Ob. Emma monialis s. dion. Eilswit laica. Bodo L. Margareta mater Alwardi ob.

V II Kal. Quintinj mart. Vigilia. Ob. Helmericus. Ellia monialis. Reinwart L. Wernere infans. Hic habemus XXIIIIor. panes et modium pise.

November.

Omnium sanctorum. Cesarij mart. Ob. Amelungus diaconus. Hic habemus XXXI panem. et duas oues. Hic habemus solid. pro caseis.

XIII IIII Non. Audomari episcopi. (†) Ob. Godefridus comes occis. Brvn presbiter. Ermwardus conuersus. Redhert l.

III Non. Valentinj mart. Ob. Volcker presbiter. Geltmer L. Godefrit mon.

II Non. Primi Gregorij Amantj. martirum. Ob. Ermengardis monialis s. dion. Asburh prepositа. Adelburh L. Benne L.

Nouember.

X Non. Felicis presbiteri. Evsebij. Ob. Swanchilt monial. s. dion. Volferat l. Siwart l. Ob. Ludolfus post pie memorie. Hermannus post eius filius.

VIII Id. Herculianj mart. et episcopi Leonardi. (†) Ob. Fridericus comes. Heindenric L. Heinricus ecclesiasticus. Ob. Henricus miles dictus de Rottorp. qui Ecclesie nostre dedit XL^ta^ marc. bremens. argenti. Ob. Cristina Wendes l.

XVIII VII Id. Donatj et Rogatj mart. Ob. Lvidmot. Helmlach ancilla dei.

VI Id. Quatuor Coronatorum. Willehardj Off. Ob. Hartwicus diaconus s. dion. Ermendrudis l. Adelswit L. Bieka sanctimonialis. Hadewich sanctimonialis. Ob. Johannes de Rottorpe canonicus in Molenbeke, prepositus in rintelen.

V Id. Theodori episcopi. Ob. Euerhardus L. Mazika.

XV IIII Id. Leonis pape. (†) Ob. Wernerus Mindensis episcopus Richart. Sibalt L. Memoria domini Arnoldi de Vorenholte dicentj vigil. thezaur. ecclesie.

III Id. Martini episcopi et menne mart. Ob. Giseldrut. nobilis laica. Helmburh. ancilla dei. (†) Eila commetissa. Osdac diaconus. (†) Rotger comes. folchart presbiter. Marcwart L. Hic debetis cantare uigilias et ministretur prebenda de curia Abbatisse. Hic habemus XXIIII^or^ panes et unum porcum. Item decem et centum modios auene. Habemus de duabus curiis nostris quod wlgariter dicitur Milchemalt et cuique nostre tres pelles ouinas. Item de duabus curiis de qualibet curia dabuntur nobis quinquaginta duo malcia auene.

II Id. Maurianj et Publij. Ob. Arnoldus

Nouember.

presbiter s. dion. Hildeburh mon. s. dion. Eda L.

XII Idus. Briccij episcopi. (†) Ob. Adolphus comes. Ricbertus canonicus s. dion. Gerbreht occisus. Edelburh ancilla dei. Thethart L. Egene. Bodo occisi.

I decembris XVIII Kal. Clementis mart. Emundi confessoris. Off. Ob. (Hermannus Reyneshyd) Bodo occisus. Thancmer Laicus. Winringer L. Ob. Wighmannus sacerdos qui ecclesie dedit sex marcas puri argenti.

prebenda ad missam.

XVII Kal. Donati mart. fructuosj. mart. Hic debetis cantare uigil. (†) Ob. Windelburh huius cenobii abbatissa. Osburh ancilla dei. Helmburh. Thetmarus episcopus. Ob. florencius canonicus in molenbeke bone memorie.

VIIII XVI Kal. Osmarj confess. (†) Ob. Themarus episcopus. Hildeswit L. Arnolt diaconus. Thetburh L. Welder L.

XV Kal. Anianj confess. Ob. Volcoldus L. Lvtburh laica. Retharius presbiter.

XVII XIIII Kal. Octaua S. Martinj. Ob. Adelbertus L. Oswalt mon. Widekint. L. folchart L. Marcswit uidua. Ob. Hillegundis l. Ob. Kunnegundis.

VI XIII Kal. Januarij. Ob. Lodewicus occisus. Meinlagus presbiter. Azela mon. Aduentus s. Walburgis. et sanctorum Ypoliti. Georgij. Fabianj et Sebastianj. Crisantj. Darie. Theodori. Nicomedis.

XII Kal. Gaj pape. Ob. Geltmarus occisus. Reinburh ancilla dej.

XIIII XI Kal. Basilej. Ob. Adelach. Thetburh ancilla dej. Adelswit uidua.

III X Kal. Cecilie virg. Off. Ob. Johannes canonicus S. Marie in Hildenesh. Hildebrant

Nouember.

L. Siburh laica. Haedewih inclusa. Hic habemus vnum porcum.

VIIII Kal. Clementis episcopi. felicitatis of. (†) Ob. Ricburh abbatissa. Marcolfus presbiter et mon. Wicburh ancilla dej et s. dion. Aduentus reliquiarum sanctj Godehardi episcopi.

XI VIII Kal. Chrisogonj mart. Justacius Adelhardus Rikenze submer. si sunt. Adelwif. Thancmar. Gerhart. Haduburh.

XVIIII VII Kal. Katherine uirg. Ob. Thetburh uidua. Hic dicentur vigilie presentibus detur. Ob. Almoth laica. Ob. Berta de Rottorp canonica in Molenbeke pie memorie. Que contulit ecclesie nostre pro salute anime sue quartam partem decime in Steinborch et eciam quindecim solidos in vna curia jacente in villa Herberrinctorpe et unam curiam in Erdera a qua deriuantur sex modios siliginis et sex modios ordej. et sex modios auene. et vnam curiam in Nederen Callendorpe que dat nouem modios siliginis et nouem modios ordej et nouem modios auene quatuor dominis ibidem beneficiatis. vnam Molendinam in eckersten. quam dedit solis dominis. et eciam sex in area iacentes in campo echirsten. que pertinent ad corpus Cristi. et tres areas in villa Molenbeke in vna habitabat quidam dictus Vornop. in alia Amasunt. in tercia habitat Hardenberch. que pertinent ad custodiam nostre ecclesie. In qualibet septimana. ad altare sancti petri Missam vnam pro defunctis et vnam Missam de domina nostra ad altare sancte Marie.

VI Kal. Amatoris episcopi. Ob. Swithardus aduocatus. Eilhardus Laicus. Evece laica. Waluit sanctimonialis.

Nouember.

VIII V Kal. Johannis. (†) Ob. Godekin cometissa. Frideburh L. Gerburh L. Gerbreht presbiter. Milo mon. Thederich L. Hildebolt L. Ob. Johannes bvsch.

IIII Kal. Eusebij. Trophinj. Ob. Arnoldus occisus. Emma L. Brvnswit ancilla dej. Hoburh. Sophia monialis s. dion.

XVI III Kal. Saturninj. Vigilia. (†) Ob. Ricbertus episcopus. Emme L. Hic habemus XXIIIIor. panes. et modium pise.

V II Kal. Andree apostolj. Ob. Adolphus L. Heinricus L. Hildeswit ancilla dej. Walmot Laica. Hildeburh uidua. Citwart sacerdos. Hic habemus de curia Uffonis. queuis ciphum ceruisie et unum panem. et unum porcum ad refectorium. Item XXXI panem et duos porcos prebendales habemus. Item VI malderatas auene per XXX modios. decem malcia siliginis de rotthorb.

December.

XIII Elegij episcopi. Ob. Wicburh ancilla dej et s. dion. (†) Emma cometissa. (†) Eilbertus episcopus mindensis cum summa deuotione contulit nobis. sexaginta panes dimidios albos. et dimid. siligin. vnum porcum decem modios auene.

II IIII Non. Longinj mart. Ob. Thetmarus Mindens. canonic. Lvtgart monialis. Adelburh ancilla dei. Rotger subdiaconus. Hadewih conversa. Erp l. Ob. Elena vxor henrici militis de Rottorpe bone memorie.

III Non. Johannis. (†) Ob. Lvtgerus imperator Romanor. Helmburh l. Helmwerc mon. Gerwart. l.

X II Non. Barbare virg. (†) Ob. Anno Coloniensis episcopus. Thetmarus mon. Rasmot uidua. Frideric l. Radburh l. Wege diaconus.

December.

Non. Crispine mart. Ob. Emmika soror s. Dion. Adelheit Laica. Widekint l. Gerburh l. Osdah Abbas. Ob. Ermegart de bardeleue canonica in molenbeke.

XVIII VIII Id. Nicolaj episcopi. Ob. Abba ancilla dei et sancti dion. Windelburh decana s. dion. Volcmarus presbiter et mon. Adelswit.

VII VII Id. Octaua Andree. O. Ob. Siboldus decanus. Werenburh L. Hildebodo L. (†) Otto imperator.

VI Id. Eusebij episcopi. Et conceptio sce Marie virg. Matris domini. Odelrici episcopi. (†) Ob. Heile ductrix *). Merswit ancilla dej. Ob. Wolterus Post famulus.

XV V Id. Siluanj. Ob. Mereburh monialis s. dion. Adela Laica Bern diaconus.

IIII IIII Id. Evlalie virg. Dedicatio altaris scte Marie. Ob. Conegundis uidua de Velthem. Ob. Gerburh ancilla dei et s. dion. (†) Folcmarus episcopus. Hildeswit.

III Id. Damasj pape. (†) Ob. Adelheidhis huius cenobij Abbatissa. Ob. Wicker L. Alvericus subdiaconus et mon. Meinhart. Remburh. Folcker.

XII II Kal. Walericij confess. Ob. Reinbertus. Egbertus L. Ricburh.

I Idus. Lvcie virg. Odilie virg. Ob. Hildeburh scolastica s. dion. Godefridus diaconus et canonicus Mindensis. Ricmot L. Alveric. Volcburh. Gismot. Oda Laica.

XIX Kal. Victoris episcopi. Ob. Batheja**nuarij** ric nobilis. Helmwic L. hoburh L.

---

*) Eilica, die Gemahlin Herz. Bernhard II. von Sachsen, eine Tochter des Markgrafen Heinr. von Schweinfurt.

December.

VIIII XVIII Kal. Faustinj. (†) Ob. Godescalcus episcopus. (†) Heremannus comes. Thetmarus. Benedicta. Adelburh. Ob. Elizabet dicta stelessche canonica huius ecclesie.

XVII Kal. Valentini confess. (†) Ob. Abug abbatissa huius cenobij. Wendela monacha. Volcmot inclusa. Elvericus villicus.

XVII XVI Kal. Ignatij episcopi. (†) Ob. Adelheit imperatrix. Cristina Laica. Elisabet.

XV Kal. Afre virg. Ob. Wicger. sol in capricornium. Alheit.

XIIII Kal. Paulj episcopi. Gregorij. Ob Thetwif l. Ennika. L.

XIIII XIII Kal. Tecle virg. Vigilia. Ob. Adelheit L. Meinbnrh. Hic hebemus XXIIIIor panes et modium pise. Ob. Lvdgart canonica in Molenbeke.

Anno domini MCCCCXIX obiit Otto Vinke-

III XII Kal. Thome apostoli. Ob. Demot. l. (†) Thidericus Cardinalis. Bern diaconus et mon. Windelburb. Imme. Hic habemus XXXI panem et duos porcos. Item habemus XIIII porcos pingues et uiuentes. Et cuique de curia Vffonis XX. denarios.

XI Kal. Felicis episcopi O. Ob. Thethardus L. Walman presbiter. Reinhere (†) l. Ricwera abbatissa in Wnnestorb. Brvn. Bouo. Boda. Agnes monialis.

XI X Kal. Victorie virg. Ob. Lvtburh sanctimonialis. Godefridus L. Godescscalc. presbiter.

XVIIII VIII Kal. Vigilia domini nostri IHSV Cristi. Ob. Wernherus conuersus. Hersvit. L. Bvggiste. Hic habemus XXXI panem et modium fabe. et cuique caseum et unum clot buteren. et panem oblatarum.

December.

VIII Kal. Natiuitas domini nostri. Anastasie uirg. Ob. Reinwerh. Heinricus. l. Osburh. Hic habemus. XXXI panem duos porcos. vnam uaccam. aprvm vnvm. et cuique lunam et cuique pullum.

VIII VII Kal. Stephanj prothomartiris. Ob. Bertheramus l. Adelheit mon. s. dion. Wicburgis Monial. s. dion. Hic habemus XXIIIIor panes et duos porcos.

VI Kal. Johannes apostolus. et euang. (†) Ob. Hadeswit Abbatissa. Heinricus. Thetbolta. Hic habemus XXXI panem et duos porcos.

XVI V Kal. Innocentum. (†) Ob. Widigo episcopus Mindens. (†) Alberat. cometissa. Thideric L. Notburgis conversa. Hic habemus XXIIIIor. panes.

V IIII Kal. Dauid regis. Felicis. Thome mart. (†) Ob. Wicburh abbatissa. Oda scolastica. Hildelec presbiter. Hadeburh ecclesiastica. Hic habemus vnum porcum.

III Kal. Perpetui episcopi. Siburh ancilla dej. Ob. Hic habemus vnum porcum.

XIII II Kal. Siluestri pape. Ob. Godekint interfecta. Imme. Hic habemus vnum porcum.

III.

Das Recht der sieben freien Hagen in der Grafschaft Ravensberg nebst dem Hausgenossenrechte.

Mitgetheilt
von
dem Kaufmann E. F. Mooyer in Minden.

Vorwort.

In einer, von dem ehemaligen Prediger zu Halle im Ravensbergischen, M. Johann Christoph Engelbrecht (welcher als solcher 1716 eingeführt wurde, und 1735 starb), in den Jahren 1729 und 1730 angelegten handschriftlichen Materialien-Sammlung zu einer Geschichte der Grafschaft Ravensberg, in Folio auf Papier, der er den Titel gab: **Collectio rerum ciuilium Comitatus Rauensbergensis. cIↃ IↃccxxx.**, hat der Sammler von S. 859 — 865 das nachstehende Bauernrecht, nebst dem Hausgenossenrechte, aus dem sechzehnten Jahrhundert, in Abschrift aufgenommem. Mag der Inhalt dieser beiden Ueberbleibsel aus früherer Zeit immerhin auch nur von untergeordnetem juristischen Interesse seyn und über Rechtsverhältnisse, namentlich dem Gewohnheitsrechte, nur geringen Aufschluß geben, so halte ich doch den Abdruck nicht ganz für überflüssig, da dergleichen provinzielle Rechte meines Wissens bis jetzt nur wenige durch den Druck bekannt gemacht worden sind. E. Spangenberg

hat in seinen Beyträgen zu den Teutschen Rechten des Mittelalters von S. 195—204 das Bauernrecht der sieben freien Hagen in Wendhagen vom Jahre 1731 abdrucken lassen, welches die Mittheilung des Nachstehenden veranlaßt hat.

Nach dem oben erwähnten Manuskripte S. 607 lebte der in dem Hageurechte mit Namen aufgeführte Kaspar (von?) Ledebur, erst als Verwalter, dann als Jülichscher Rath und Drost des Amts und auf dem Schlosse Sparenberg, noch um 1570; nach S. 734 desselben Manuskripts war Johann Kerkmann der zweite Voigt zu Halle und lebte zwischen 1541 und 1588; nach S. 671 war Andreas Knefel zuerst Jülichscher Diener, wurde 1573 Voigt zu Brakwede, und starb 1582; nach S. 659 war Johann von Weißweiler 1548 Voigt zu Werther und lebte noch 1582; nach S. 675. war Jobst Cousbruch seinem Stiefvater Paul Ledebur († 1574) als Voigt zu Brockhagen adjungirt und starb am 4ten April 1607; und endlich nach S. 663 lebte Anton Hövel noch um 1607 als Voigt zu Heepen, vorher war er Gerichtsschreiber zu Versmold gewesen. Der ferner erwähnte Henrich Rohden, oder Henrich von Rahden, wie ihn A. G. Schlichthaber in seinem Endwurf Ravensbergischer Kirchen-Geschichte (8. Minden 1756) S. 119 nennt und aus Werther gebürtig seyn läßt, lebte schon 1550 als Prediger zu Wallenbrück. Als erstem Prediger zu Steinhagen nach der Reformation führt Schlichthaber S. 110 den Johann Tezeler auf.

Anno 1541 Montages nach Michaelis seyn durch die sieben freyen Hägers in der Grafschafft Ravensberg, als nemlich Sandhagen, Steinhagen, Brockhagen, Berghagen, Rodenhagen, Gellershagen und Grevinghagen aus erforderung Samson Vogten zu Brakwiede nachgesetzte Articulen erkandt und im Holtischen Bruche uf Gewöhnlicher stat durch die sämtliche Hägers ausgesprochen.

Obgesetzter Vogt von wegen seines Fürsten und Herrn gefraget und zu Beckennen begehret, was der sieben freyen Hägere gerechtigkeit wäre. Darauf ermelte Hägere und sämtliche Hagemeister sich einhellig bedacht und ausgesagt, wan ein Mann in den freyen Hagen sturbe, deßelben Nachbleibende Frau muge abnehmen das Beste pferd, darnach ihr genädigster Furst und Herr ein zur Körmede, da aber keine pferde alda seyn, eine Kuh, Schwein oder Schaaf, wo aber kein Blutige habe aldar, als dan 18 pfennige oder 1½ Schilling, Zu deme, so ein Häger Kinder hätte, welche außer Landes dieneten, und jährliches wie recht, ihr Hagenrecht verwahreten und außer den freyen Hagen verstorben, derselben nachlaßenschafft mögen die Eltern oder deßen nechsten Blut in den Freyenhägen, sonder einige einsperrunge Höchermeltes ihres Genädigen Fursten und Herrn einfordern und erben. So auch in obgemelten sieben freyen Hagen eine wäre, Erb oder Kotten ledig oder loß sturbe, und demnach in den Hägen keine Erben wären Blutswegen, mag aus den anderen Hägen einer der Nächsten Blutsverwandten des verstorbenen nachlaß, wan ihr Genädiger Fürst und Herr der gebührlichen Körmede befriediget, Ziehen und Erben, so aber in den sieben Hägen keine Blutsverwandten, ist ihr Gnädiger Fürst und Herr der rechte Erbe, und mag auch ihr Gnädiger Fürst und Herr aus und in ernändte Hägen wechseln und verwechseln, wie daß von alters Gebräuchlich. Demnach so ein Mann oder Frau in den sieben freyen Hägens in Todes Nöhten niederlege, und dennoch des vermögens und Verstandes, daß sie Zwey ihrer rechten Finger Von der Brust über den Bettepost legen könte, seyn sie mächtig, daß ihrige, weme sie es Gönnen zu vergeben, in deme es den rechten Erben nicht entzögen; Gleichfalls so jemand in den freyen Hagen schuldig wäre, und der Kläger von rechte beantwortet, als dreymahl 14 tage oder Saterstage Zu erdulden, und dar nach nicht bezahlete, sol der Richter dem Kläger pfande geben. Wann auch einer außerhalb des Hagens jemand in den Hagen besprechen wollte muß unter Jahre und tage in dem Hagen so zeitlich erscheinen,

daß er eine Kree vor eine Taube auff dem Tinäpfel des Kirchthurns unterscheiden und erkennen möge und kenne. Diese obbemelte Articul und Freyheit ist unter den Hägern sämtlich also Bis Hierzu also gehalten und verwahret, wie auch noch gegenwärtige Zeit. Diesem zu folge haben aus Schrifftlichen Befehl des Hochgelährten, Edlen und Ehrenvesten Casper Ledebuhrs Fürstl. Gulischen Raht und Drosten zum Ravensberg ich Johannes Kerckmann Vogt zu Halle bei den Ehrbahren und vornehmen Andreassen Knevel, Johann Weißweiler, Jobst Consbruch und Anton Hovel. Vogten zu Brackweide, Wehrter, Brockhagen und Heepen mich erkundiget, in anwesen und gegenwartigkeit der Ehrsamen und frommen Johann Grysen, Johann der große Butenuht, Henrich Reckert, Gert Schulte, Johann Loicks, Alff Kleineberg und Barthold Wostenfeld als Hagemeisters und Richters in Sandhagen, Gellerhagen, Grevinghagen, Steinhagen, Brockhagen, Wehrter, und Berghagen; Neben dem ein jeder Hagemeister mit vier den Altesten Mansperſohnen aus einen jeden Hagen in dem Kusterhauße im Steinhagen gegenwärtig gewesen, und vorangeregte Articul Beckandt und auch bekräfftiget, und laßen es endlich dabey verbleiben, mit vorbehaltung ihrer alten Gerechtigkeit und Nohtdurfft, gezeignet den 17ten Martz Ao. 82 zur ferneren urkund haben wir oberzehlte 5 Vögte worunter die Sieben freyen hagen belegen nach empfangenen Bericht gesetzter Hagenmeister und altsassen dieses mit unser selbst eigenen Händen unterschrieben.

Ich Johann Tetzler Caplan im Steinhagen Bekenne dut Bevorgeschriebene also wahr sey, ut Begehr Andreas Knevels unsers Vogts, dewiel er selbst nicht schrieven kan, doch in persohn gegenwartig;

Und ich Johan Kerkmann Vögt zur Halle habe obenged. Hagemeisters und altsassen Erklahrung angehöret, auch mit gegenwartig gewesen urkund meiner selbst eigenen Hand. Und bekenne ich Johan Weisweiler Vögt zu Wehrter, daß ich gegewärtig bin gewesen. Wie

gleichfals ich Jobst Consbruch Vogt im Brockhagen gegenwartig gewesen und angehörtt, wie abstehet.

Imgleichen Bekenne ich Anton Hovel Vogt zu Hepen, daß mir die altsassen im Grevinghagen berichtet, daß es also von altershero, wie oben erzehlt, gehalten sey. Copia der Haußgenoßengerechtigkeit anno 1569 ausgesprochen.

Ao. 1569 den ersten Tag nach Agenetis Virginis, welcher der 22te Ian. hat der Vogt zu Wehrter Johann von Weisler nach alt Herkommen, Gebrauch und gewohnheit auf dem hoffe zu Rade durch den Baur Richter, Lüdecken Overbeck seines Alters 62 Jahr in beweseu Lüdecken Varenholt und anderen sämtlichen Haußgenößen, item denen Würdigen, Wohlgelahrten und Ehrbaren, Herrn Henrich Rohden, Pastoris zu Wallenbruck, eingebohrn Kind aus den haußgenoßen Erb, seines Alters 61 Jahr, der dan der Zeit 29 Jahr Vice Curator der Kirchen zu Wehrter gewesen, neben andere eingesetzene derselbigen Baurschafft ein gericht leisten hegen und spannen. So hat bemeldter Vogt zum ersten gefraget, was mein genädigster Fürst und Herr, odere andere gutsherren, die ihre Güter in der Haußgenoßenheit beliegen haben, erbtheilen wurden, so einer davon stirbet? darauf die älteste zusammen getreten, und sich bedacht, und ist durch gerührten Baur Richter Overbeck zu rechte eingebracht, daß mein gnädigster Furst und Herr oder andere gut herren Von so thanen Erbe alle Vierfüßige Beste erbtheilen, ausgenommen die saugfüllen, den Bullen, den Bahr, die Mutter mit saugenden Farcken.

Belangend das Heergewette, so ein Sohn auf dem Erbe ist, so ziehe derselbe des Vatters Hergewette, imgleichen eine Tochter mit dem Gerade, so aber keine Söhne da wären, so gurtet die älteste Töchter des Vatters Schwerdt auf die Seite, und ziehet das Hergewette, imgleichen so keine Tochter und ein sohn da wäre, so stecket der älteste sohn eine schwinge auf den rücken, und ziehet das Gerade der Mutter, so noch söhne noch Töchter vorhanden wären, so ziehet imgleichen angezeigter maßen der nechste Bluts-Ver-

wandter, der zu dieſer Haußgenoßengerechtigkeit höret, was aber weiters, bleibet bey der Wehr. Dieſes hat obberührter Vogt nach dieſes Erklährunge den ſämtlichen angezeigten wiederum gerespondiret und vorgeleſen, und deßelbigen angezeiget, ob es auch auf dieſelbe wiederum zuſammen getreten und ämtlich einhellig bekandt, daß es allezeit alſo gehalten wäre worden und nicht anders, ꝛc. auf dem hofe zu Rade ut supra.

IV.

Beiträge zur Cultur- und Sitten-Geschichte Westphalens im XV. Jahrhundert.

Wie sehr die öffentliche Sicherheit in den Westphälischen Gauen durch das Faustrecht verletzt, das Leben und Eigenthum jeder Willkür Preis gegeben, und die erste Wohlthat der Menschheit, Treue und Glauben, ungeachtet aller Scheinfrömmigkeit roher Gewalt unterwürfig war, kann der Geschichtsforscher in jeder Beziehung aus den Verhandlungen des 15ten Jahrhunderts nachweisen.

Wir haben in dem Archive, Band IV. Seite 27 hierzu einige Beiträge hinsichtlich der Landfrieden und gemeinschaftlichen Vereinbarung der Landesherren einzelner Landstriche gegeben; es steht damit die Denk- und Handlungsweise der verschiedenen Stände und Personen auf gleicher Linie des allgemeinen Drucks und der überall niedergebeugten Sittlichkeit.

Eine ungesuchte Aufzählung einzelner auf uns gekommener Vorfälle damaliger Zeit, möge dem größern Publikum zur nähern Vergleichung des damaligen geselligen Zustandes mit dem unserer Tage nicht unwillkommen seyn, und vielleicht auch dem unbedingten Lobredner der alten guten Zeit mit ihren Instituten und Rechtsverwaltung für Ueberschätzung bewahren, deshalb nachträglich folgende urkundliche Züge, die mit vielen ähnlichen aus den Provinzial-Archiven sehr leicht vermehret werden können, und eben kein erfreuliches Bild staatsbürgerlicher Sicherheit und eines behaglichen Familienlebens darbieten.

1) Das Kloster der Minder-Brüder in Paderborn,

(1232 auf dem Dienstguke — der Ritterfamilie von Paderborn errichtet), war wegen Bau- und Schuld in Geldverlegenheit; Friedrich von Blechten gab 40 Goldgulden her, bei der Zahlung versprach dafür im Jahre 1395 das Kloster jährlich viermal auf bestimmte Zeiten für seine Familie und Nachkommen in Gegenwart aller Brüder die Vigilien und des andern Tages ein feierliches Seelenamt mit Gesang und vier brennenden auf die Familien-Gruft gestellten Lichtern, abzuhalten.

Dem Stifter wurde zur sichern Aufrechthaltung das Recht eingeräumt, so oft das Jahrgedächtniß nach vorgeschriebener Weise verabsäumt werde, jedesmal einen schweren Rheinischen Gulden von dem Kloster als Strafe einzufordern, und wenn dieser in acht Tagen nicht gezahlt werde, ihm, so wie jedem seiner Nachkommen oder sonstigen Inhaber der Urkunde, Gewalt gegeben, aus dem Kohr und der Sakristey des Klosters einen Kelch und ein Buch zu nehmen, und diese bei einem Bürger in der Stadt als Pfand niederzulegen, bis auf geschehene Mahnung solche eingelöst werden; im Weigerungsfalle sollen jedesmal sofort die Pfänder verkauft werden [1]).

2) Das mitten in der volkreichen Stadt Soest belegene Collegiat-Stift zum H. Patroklus mochte dem Berend Rapeleif wegen nachständiger Schuld oder Prästation besprochen haben; er kündigte dagegen im Jahre 1403 unter ausdrücklicher Verwahrung seiner Ehre auf einen Quartblatte Papier, unter Siegel dem Stifte mit seinen Gehülfen und Genossen, Mord und Todtschlag an.

Die Einhändigung dieses Vehdebriefes auf Allerheiligen Abend zur Vesperzeit, ist auf der Rückseite von dem Vorstande des Stifts, ländlich, sittlich, vermerkt worden [2]).

---

1) Nach einer vidimirten Abschrift in dem freyherrlichen Archive von Imbsen zu Wewer in festo omnium Sanctorum 1395 zu Paderborn ausgestellet.

2) Wettet sementlike capyttel to Soyst, Knonyke und vycarygen der Kerken sunte Patrokelus munster to soyst, dat ik bernt Rapeleif jw vyant werde und syn ouer myttes dussen oppen besegelden Vede breyue myt my-

3) Da die Landesherren die überhand genommene rohe Gewalt und Eigenmacht nicht zu zügeln vermochten; so suchten in der Noth die geistlichen Vereine von dem päbstlichen Stuhle Hülfe, indem sie bei den urkundlich wiederholten Bestätigungen, ihre Kirchenfreiheiten und Rechte mit großen Opfern, und Gaben, zugleich besondere Conservatoren ihrer Stiftungen in Rom ernennen ließen; diese bestrebten sich nun, auf die Gemüther der Verwilderten folgender Gestalt zu wirken.

Der päbstliche Commissair leitete auf die angebrachte Klage wegen Verletzung der Kirchenfreiheit oder verweigerte Abgabe ein förmliches Verfahren ein, indem er an den Ortspfarrer und die benachbarten Geistlichen einen offenen Brief ergehen ließ, worin er unter Gehorsam und Androhung der Excommunikation ihnen auftrug, den Verklagten strengen Herrn, oder Ersamen Bürger ꝛc. mit seiner Ehefrau, Kindern und Anhängern ernstlich zu verwarnen, daß sie von der Beeinträchtigung abstehen oder in neun Tagen ihre Schuld an den Kläger entrichten sollten. Wenn nach Ablauf dieser Frist, den Sonntag ungerechnet, dieses unterbleiben, oder die Ursache, weshalb sie sich zu der Leistung nicht verbunden erachteten, in gleicher Frist in dem Audienzhofe des Commissairs nicht gehörig angebracht werde; so wären alle Betheiligte im Namen Gottes von der Gemeinschaft der christlichen Kirche ausgeschlossen.

Wiesen sich nun die dergestalt von dem Ortspfarrer vermahnten nicht gehörig aus, und beharreten in ihrer Widersetzlichkeit; so wurden ihre Namen jeden Sonn- und Feyertag während dem feyerlichen Gottesdienste in der Pfarrkirche der Gemeinde öffentlich bekannt gemacht, und sie von dem Kirchenbesuche ausgeschlossen, worüber der delegirte Pfarrer eine besiegelte Urkunde dem Commissar zuschickte.

---

nen Hülpers hulperen myt roue und brande myt Mordbrande und doetslage off wu dey schade to queme, des wel ich myn ere tegen iw vorwart hebben myt mynen hulperen und to stenderen und dey ich op juwen schaden brengen, off voren kan. Geb. des nesten sundages vor sunte Vicktors. anno 1400 und 3. L. S.

Aber auch diese stets häufiger werdende Procedur wurde durch den Besuch der Klosterkirchen in der Umgegend, so wie durch unmittelbare Berufung an den Papst vereitelt, und ein neues Verfahren begann, um die Absolution vom Banne zu bewirken, oder wenigstens in die Länge zu ziehen.

Gewöhnlich ging die Beschwerde-Förderung persönlich durch einen Anwald, der mit Pilgerstabe und Reisetasche versehen, den Bothen machte, an den päbstlichen Hof.

In dem Hauptorte ließ er sich darüber eine öffentliche notarielle Urkunde, die zugleich als Reisepaß diente, ausfertigen [3]).

4) Die Ausübung der weltlichen Justiz in den einzelnen Gauen, wie auch die Gerichtsbarkeit in den Städten, wenn nicht früher der Bürger-Verein solche mit schwerem Gelde für immer angekauft, und zur selbstständigen Verwaltung erworben hatte, wurde von den Landesherren nach Belieben versetzt, und gleich den Landes-Vesten und Burgen mit allen Hoheitsrechten und dazu gehörigen Naturaldiensten und Leistungen an reiche Vasallen verpfändet, um baares Geld zu erhalten. Die Bürger oder Bezirks-

3) In N. d. a. per hoc pub. instrumentum pateat, — — quod discretus Vir Fredericus de Merlhusen syndicus ac procurator et nuncius V. D. Johanis Abbatis Monast. in Munster prope Swalenberg — in mei testiumque presentia personaliter constitutus, habens tenens in manibus suis baculum itineralem, ac Peram in dorso portans et ad iter accinctus dixit se nomine Abb. — — iter versus romanam curiam et ad sanctam sedem apostolicam et alias ubi predictus Dominus noster proprie cum sua curia resideret pro defensione causae etc. inter hoc mannum Siverdinck clericum osnabrug. dioeces. actorem ex una et praefatum Monasterium — de et super parochiali ecca in Nyhem pad. d. et eius occasione reos ex altera coram V. D. Berntrando de Arvasso causarum auditore — arripere, et itinerare versus romam. Super quibus omnibus. — — Instrumenta confeci ante portam occidentalem civitatis Paderbornensis in Strata publica, qua itur ad Coloniam, anno 1403 praesentibus D. V. Dominis Gerardo Anthony plebano in Beverungen pad. dioc. et Johanne de Sendenhorst clerico monasteriens. dioc. testibus. Copiar. M. Marienmunster No. 147.

Bewohner erhielten den Befehl, dem Inhaber bis zu der Wiedereinlösung Gehorsam zu leisten, und für das Darlehn, wie in der Stadt Salzkotten 1430, als Richter anzuerkennen, oder mit andern Worten: die jährlichen Prästationen, Gerichtsgebüren und Strafen wurden dem Pfand-Inhaber zur Erhebung statt der Zinse überwiesen, bis er sein ausgelegtes Geld wieder erhielt [4]).

5) Der paderbornische Clerus suchte und erhielt von der Kirchen-Versammlung zu Basel 1434 die wiederholte Bestätigung seiner Privilegien und alten Freiheiten in einem besondern Decrete, nach welchem ihre Glieder mit keinen Abgaben beschwert, vor kein weltliches Gericht gezogen werden, auch berechtigt seyn sollten, Opfer für Abhaltung der Seelenmessen zu empfangen, und bei der gerichtlichen Aufnahme milder Vermächtnisse gültige Zeugen zu seyn [5]).

Dieser Antrag mochte um so zeitgemäßer seyn, da selbst ihr Vorstand der Erzbischof Diederich die Diöcese mit dem

---

4) Alle Stiftsgüter und Burgen waren in dieser Zeit in den Händen von Pfand-Inhabern im Bisthume Paderborn. Der Stadt Salzkotten wurde auf einem vier Zoll breiten Papierstreifen vom Erzbischof Diederich rescribirt: Wir laissen uch wissen unse leuen getruwen Burgemester und Rait unserer stat tom Saltkotten, dat Wir Hermanne Schilder unsern Dürwerter und leuen getruwen unse Gogerichte und Burgerichte tom Saltkotten bevolen han getruweliken zo vorwaren doch also dat he clais in den Erlen geuen sal, wes he dar ane hette, des he Kontschafft hait. Beuelen Wir uch mit ernst, dat Ir alsdan dem Hermanne vur unsen richter alda entfangen und holden, wy ouch gehorsam syt bynnen und buysen Gericht, als Ir dat unsen Richter darselffes schuldig syt, Wyr willen auch den vurgesc. Hermann dar by laissen und dar van nyt sezen, wir en hauen Ime irst wieder gegeuen zwentzig rynsche Gulden, die he Claus vursc. nu da van gegeuen hait. Orkunde unseres sigels — — datum Geyseke anno Dni 1430. sabbato p. b. gereonis et sociorum eius.

5) Paderborn. Geschichte von Wedbigen. Lemgo 1801. Seite 579.

Erzstifte Cöln vereinigen und alle Selbstständigkeit vertilgen wollte, deshalb auch bereits die Aufsicht von Cölnischen Commissarien außer dem Sprengel führen ließ [6]).

6) Die Brüder Henrich und Ludwig von Stapel, aus einer der ältesten Ritterfamilien und Gutsbesitzern in der Stadt Paderborn, unter dem Namen Stepelinge bekannt, geriethen in der Lichtmessen-Nacht 1436 mit dem Domherren von Roßtorpe in Händel, welche die Erschlagung seines Dieners und schwere Verwundungen zur Folge hatte.

Der Magistrat hielt die Brüder von Stapel in Gefangenschaft und erst im folgenden Jahre auf Kreuz-Erhöhung verhandelte man über die Bedingungen der vorläufigen Entlassung gegen Eidesleistung und Urvehde. Diese bezweckten vorzüglich die Sicherstellung des Bürgermeisters und Raths gegen die unentschiedenen Anforderungen der von Rostorpe und seiner Genossen, im Fall sie etwas ausgewinnen sollten, wofür die Stadt nicht verantwortlich seyn wollte; die Beklagten stellten dafür nicht nur ihre Person, Habe und Güter zum Unterpfande, sondern auch ihre Onkel und Schwäger Wilhelm Westphal, Heinrich von Wendt, Wülbrand Bock und Johann von der Lippe als Bürgen [7]).

---

6) Archiv für Gesch. und Alterth. 4. Band Seite 52 u. f.

7) In der im Stadtsarchive gut erhaltenen Urkunde vom Jahr 1437 die exaltationis S. crucis. mit 6 Siegeln versehen heißt es: worden hie en boven de van Paderborn ömme de vorgesc. Geschicht van Heren Lodewyge van Rostorpe unde synen Vrunden edir anders yemandes angelangt unde belastiget, wo dane wys dat to queme, dat solle Wy und willen mit unsen heren magen unde Vrunden en truweliken weren keren und helpen sunder argelist. Worde en ok van der geschichte wegen wat affgefordert unde gewunnen myt rechte; sunder argelist, dat solle wy wedder richten unde keren na unsir macht und Vermögen bynnen twen manden. Wer ok sake dat de Borgemester, reede unde gemeynheit semptliken offte bisundern van deme gefengknisse offte geschicht vau unsen gnedigen heren van Colne, Vorstender des

Im Jahre 1455 war der Rechtsſtreit noch nicht entſchieden, und der Magiſtrat drang zur Sicherheit der Bürger darauf, daß durch eine neue Urkunde ſtatt des verſtorbenen Bock der Knappe Lübbert Weſtphal die Bürgſchaft übernehmen mußte [8]).

7) In welche Verlegenheit das Gau- und Freygrafen-Gericht auf dem Rathhauſe in Paderborn gleichzeitig gerieth, erzählt uns der damalige Domſcholaſter von Engelsheim in ſeinem merkwürdigen Manuſcripte folgendergeſtalt: Im Jahre 1438 wurde Diedrich von der Mollen, der lange Heinrich genannt, mit ſeinen Gehülfen eingebracht; ſie waren in Bernhard von Aſſeburg Dienſten und leugneten den angeſchuldigten Straßenraub, da ſie nicht auf der That ergriffen waren.

Der Richter Hermann Abel mit den Schöffen erkannte indeſſen auf den Galgen. Sie wurden auf Allerſeelentag nach der Stadtheide geführt und ungeachtet der fortgeſetzten Erklärung ihrer Unſchuld dort aufgeknüpft.

Ihre Verwandten Diderich von Eikeloh und Walter von der Mollen zogen deshalb die Stadt Paderborn an das heimliche Gerichte und trieben es ſoweit, daß die Stadt verbothen und ihre Bürger vervehmt werden ſollten.

Der Magiſtrat gab ſich viele Mühe, dieſes Unglück

ſtichtes paderborne effte andern unſen heren magen, ſwegern und Vrunden beklaget unde belaſtet woirden, dar van ſolle wy ſe bynnen eynem Mande genzliken entheven, de clage und Laſt aff don ſunder eren ſchaden, en deden wy desſes nicht, ſo ſollen und willen Wy den van Paderborn eine rechte gefengknisse holden in der ſtad paderborn als borgemeſter und raet tor tyt dat van uns eyſchen. alle in deſſen breue begrepene puncte lowe wy h. und L. den Borgemeſteren etc. in guden truwen myt upgerichteden liefliken Vingern rechter geſtaueder eyde to den hilligen geſchworn — — und hebben to burgen geſat unſe Leuen ome und Swegere etc.

8) Die gut erhaltene Urkunde von demſelben Jahre befindet ſich im Stadtarchiv v. demſ. Jahre die B. Johannis ad Latinam portam mit unverletzten Siegeln.

ohne Aufsehen gütlich abzukehren und bath deshalb mehrmalen den Landesherrn Erzbischof Diederich von Cöln, der aber seine Vermittlung aus dem Grunde weigerte, weil er mit dem Bürgervereine selbst im Streite befangen, und dieser mit dem Domkapital gemeinschaftlich darauf klagbar geworden sey, die vom Pabste bewilligte Verschmelzung des Bisthums mit dem Erzstifte Cöln bei Kaiser und Reich wieder aufzuheben.

Nach mehrjähriger Beschickung und Unterhandlung an entlegenen Orten, entsagte endlich die Stadt dem Domkapitel, und nun kam auf dem Schlosse Neuhaus wegen des angeblichen Justizmordes und Hinrichtung bald ein Vergleich zu Stande, der dahin ausfiel, daß die von Paderborn den Gehängten und unter dem Galgen begrabenen Diderich wieder ausgruben, die Leiche bis zu dem Stadtthore, woraus der Verurtheilte gebracht war, zurückführten, und solche Walter von der Molln zum ehrlichen Begräbniß übergaben [9]).

Da der Kurfürst von Cöln selbst Oberstuhlherr aller Westphälischen heimlichen Gerichte war; so spricht dieser Vorgang deutlich genug den damals überall herrschenden Charakter der Wilkür und Unsicherheit aus.

Auch lag es in der damaligen Denk- und Handlungsweise, daß selbst die höhern Gerichte wegen der vielen Ausstände, Beschickungen und Formen, nicht mehr so

---

9) Zif. 132 und 137 des angezogenen und im 3ten Bande des Archivs 2 Heft Seite 175 in der Note näher angezeigten Manuscripts, womit denn auch ein Handschreiben des Erzbischofs Diederich an die Stadt vollständig übereinstimmt, darin es am Schlusse heißt: wann Ir dat gedain hait, will Ir dan uns mit unsen fründen binnen Paderborne laissen kommen den fryenstoil alda zo besitzen, so willen Wir mit Hermann Abelen und dem kannengiesser versoeken die Uyswendigen gerichte, aue zo doin, also ouch dat die sachen bynnen paderborne gerechtferdicht werden als sich geboeren sall. Ind wat Uns dis geschien sall, des begeren Wir vyre gude beschreuen antworde. Gegeuen zo Gudesberg unde uns. secret des neisten frydogs na unsres hern Upfartz dage anno dni 1439.

schnell und einfach, wie ehmals, urtheilen konnten, weshalb denn auch durch eigene blos aus dem damaligen Zeitgeiste zu erklärende Geldstipulationen, oder durch andere sonderbare Verträge diesem allgemeinen Uebel abzuhelfen, versucht wurde.

8) Wilhelm von Büren zu Bünsithem in den Niederlanden, hatte an den Herzog Gerhard zu Jülich und Berg und den Herrn von Blankenheim Forderungen; um diese zu erhalten, machte er seinem Vetter, dem Edelherrn Bernard von Büren im Paderbornschen im Jahre 1441 die urkundliche Zusage, ihm 200 Philippe, Burgundische Schilde zu geben, sobald obige Herren bey seinem freien Stuhle entweder in Güte oder in Rechten zur Erfüllung ihrer Schuldigkeit angehalten würden. Die Zahlung sollte in obiger Münze oder deren Wehrt ein viertel Jahr, nachdem er zu seinem Rechte gekommen, geschehen [10]).

Der Vorschlag mag zu beider Zufriedenheit ausgefallen seyn, denn 2 Jahre nachher finden wir, daß der Belgier seinem Westphälischen Vetter den fernern Antrag macht, ihm das Gericht gegen Arnold von Egmont, Herzog von Geldern und dessen Städte und Unterthanen zu übertragen; wo er sodann bei der ersten, zweiten und dritten Ladung jedesmal Fünfzig rheinische Gulden zahlen, und wenn er zu seinem Rechte gegen den Herzog und dessen Untergebene verholfen sey, nach einem halben Jahre außerdem baare achthundert Goldgulden entrichten will [11]).

Wahrscheinlich war der außerordentliche Richter der Verklagten nicht mächtig, die verschiedenen Ladungen der-

10) Orig. Urkunde auf St. Martinsabend im Winter 1441 im Haus Bürenschen Archive Capf. 12. Lit. G. 1. mit dem gut erhaltenen Siegel des Wilhelm Herren zu Büren und zu Boesiethem, welches aber von den Siegeln der Edelherren ganz verschieden ist.

11) Orig. Urkunde vom 7 May 1443 an demselb. Orte und mit gleichen Siegel. Capf. 12. Lit. G. 2. am Ende heißt es: ind dar mede sal ich (Willem zu Büren) meichtig sein des vurscreven myns Neuen gerichte dar aff ind an zo stellen, gelych yem selffs.

ſelben durch Freyſchöffen und Frohnen in weiter Entfernung mochten mit Koſten und Auslagen verbunden und der obige Vorſchuß zur Sportel-Kaſſe nach damaliger Geldwährung nicht unbedeutend, vielleicht aber dem Objecte des Streites angemeſſen ſeyn; allein die am Schluſſe der merkwürdigen Urkunde gemachte Bedingung ſcheint anzudeuten, daß Wilhelm von Büren bei dieſer Sache und Verhandlung auch die Rechte eines Stuhlherrn auszuüben gemeint war.

Wie ihm dieſe der Edelherr Bernhard von Büren übertragen und den Neffen aus den Niederlanden an ſeine Stelle zum Stuhlherrn einer Weſtphäliſchen Gerichtsſtätte machen konnte, bleibt ſonderbar genug für den Geſchichtsforſcher, und mochte vielleicht aus einer Sammtbelehnung hergeleitet werden.

9) Die Knappen Cord und Johan Brüder von Oynhauſen und Johan von Oynhauſen Siverdes ſeel. Sohn hatten mit ihren Genoſſen in der Stadt Steinheim zu der dortigen Gilde des heiligen Leichnams unſerer lieben Frau und St. Johann Baptiſt 14 Mark Bielefelder Pfennige jährlicher Renten zuſammengebracht, deren Hebung dem dortigen Kapellan Cord Simſe im Jahre 1446, unter dem Bedinge für ſich und ſeine Nachfolger aufgetragen wurde, daß dafür den aus der Brüderſchaft Verſtorbenen alle Wochen in der dortigen Pfarrkirche zwey Meſſen am Altare des heiligen Vincenz mit Vigilien geleſen und dabei die gewöhnlichen Gebete für die Stifter abgehalten werden ſollten.

Das benachbarte Benedictiner Kloſter Marienmünſter, welches die Stadtpfarre ſchon früher an ſich gebracht hatte, willigte in die Stiftung der neuen Commende, und erhielt dafür aus dem Fonds jährlich auf Martini für ſich, ſo wie der Stadtpfarrer eine Mark Pfennige ausgezahlt.

Nach dem Tode des erſtgedachten wurde dem Bürgermeiſter und Rath der Stadt Steinheim jedesmal die Präſentation und dem Kloſter die Beſtätigung des qualificirten Subjects zugeſichert, auch dem Commendatar gegen den Stadtpfarrer ſtrenger Gehorſam und Unterthänigkeit und die eidliche Verpflichtung, mehrere andere läſtige

Bedingungen bei seiner Stelle genau einzuhalten, zur Pflicht gemacht.

Am Ende des weitwendigen Stiftungsbriefs aber der Ortspfarrer bei entstehenden Beschwerden über das Betragen des Geistlichen an den Stadt-Magistrat gewiesen, der solche in 4 Wochen völlig abstellen oder rechtlich entscheiden soll, widrigenfalls hat der Kloster-Abt die Befugniß, die mit der Pfründe verbundenen Dienste durch einen andern Geistlichen wahrnehmen zu lassen [12]).

10) Selbst geringere geistliche Stiftungen und Corporationen standen nicht selten in dieser Zeit nach dem Vorbilde ihrer geistlichen Obern, feindschaftlich gegen einander, und weigerten beharlich ungeachtet des ausgesprochenen Kirchenbannes, die schuldigen Leistungen.

So hatte zum Beispiel das adlich freiweltliche Damenstift Heerse dem benachbarten Benedictiner Nonnenkloster Willebadessen vor langer Zeit den Ort Guntersen, den Hof in Wierdessen und in Edelersen mit mehreren Hufen Landes, den Ort Volkersen, mit einem im Bißthume gelegenen Wald, in Meyerstatt gegeben, wovon der Abtissin 15 Scheffel Waitzen und eben so viel Roggen, 6 Malter Gerste, 14 Malter Hafer, fünf Schillinge Warbnr-

12) — — und wär et Sake, dat de Prester dat nicht enhölde, dar Got vor sy, und enne ein Karkher to Steinheim vor dem Rade verklagede, und se enne nicht könden underrichten und vermögen binnen veer Wecken nechst folgende, also dat he nicht dede und hölde, so he gelovet hadde na Inhalt düsser Fundation, dat se schöllet und wyllet na ansage des Kerkenheren und na antworde des Presters in düssen veer Wecken in Rechte bekeunen, edder na Rechte erkennen laten, also dat erer neine mit Vorsatt vorkortet werde. Könte der Rath vorgemeldt se nicht gescheiden, und düsse Tyd umme queme, so schall ein Abt to den Tyden einen andern Prester to der tyd düsse Commenden befehlen und dar scal düsse fundatio unverbroken mede wesen, so vorgemelt ys. Düsse Punkte und Artikeln hebbe Wy etc. datum anno Dni 1446 an Sunte Valentins Dage des hilligen Mertelers, cum approbatione ordinarii in Copiario Marienmunsterens. in fol. No. 165 der Urkunden.

ger Münze und zwey Pfund Wachs; dem Kapitel des Stifts 4 Scheffel Waitzen und eben soviel Roggen und Gerste, ein fettes Schwein, mit zehn Schillingen; der Kellnerin zwey Schillinge und zwey Pfund Wachs auf Michaelis jährlich entrichtet wurden.

Das Kloster Willebadessen, unter Vorstand des Probsten Helming und der Priorin Haseke von Recklinkhusen, weigerte diese Prästationen, und schon auf dem Baseler Concil war der Rechtsstreit mit dem wichtigern Zwiste wegen der strittigen Abtissin-Wahl zu Heerse, ohne Erfolg behandelt.

Die Abtissin Ermgard von Solms, welche nach Besiegung der früher vom Pabste Eugen IV. begünstigten Candidatin Haseke von Spiegelberg vom Erzbischof Diedrich endlich in der Würde eingesetzt wurde, nahm die Ansprüche ihres Stifts bey der päbstlichen Curie von neuem auf, und im Jahre 1450 excommunicirte der Kapellan Pabstes Nicolaus V., Dr. Johan Josso, sämmtliche Glieder des Convents Willebadessen; er trug die Vollstreckung allen Aebten, Archidiakonen und Pfarrern des Bißthums in der üblichen Form auf, ohne die Entrichtung der jährlichen Abgaben zu erzwingen [13]).

11) Wir entnehmen aus diesen Bruchstücken, daß auf den Kirchenbann und der heiligen Vehme starke Hand vorzüglich die allgemeine Sicherheit basirt war. Der örtliche Freigraf achtete sich durch sein Amt als Gemeinrichter über alle Christen und in allen Landen erhoben und bildete mit seinen Amtsgenossen die Stützpfeiler des geselligen Zustandes und Handelsverkehrs in und außer Westphalen.

Die damaligen Kaiser bestrebten sich, die Macht, Würde und Gewalt des Instituts durch glänzende Investituren, Reformationen — und ihre eigene Aufnahme als Wissende, zu heben; häufigere Versammlungen der Stuhlherren, Freygrafen und Freyschöffen, die durch furchtbare

13) Die weitläuftige in dem Archive des Stifts Herse befindliche Urkunde (No. 92. des Copiars) ist in Rom 1450. 26. Januar ausgefertiget.

Eide und strenge Formen zur steten Bekämpfung des Unrechts verpflichtet waren, kamen immer mehr an die Tagesordnung. Die General-Capitel des Freischöffenbundes in dem Baumgarten zu Arnsberg unter Vorsitze des Churfürsten von Cöln und der Deputirten der Kaiserlichen Kammer zu Dortmund bezweckten weniger die Entscheidung einzelner Zwiste, als die Abfassung gemeiner, durch die Zeitbedürfnisse nothwendig gewordene Beschlüsse und allgemeine Besserungen. So wurde unter andern im Jahre 1454 auf einem Kapitelstage der Beschluß gefaßt, daß ein vom Kaiser und Reich anerkannter Freystuhl oder Gerichtsstätte niemals untergehen, noch aufgehoben, und dem rechtsmäßigen Stuhlherrn entzogen werden könne; ferner wurde auch die Art und Weise, wie ein durch Kriegesverheerung und Verödung großer Landstriche niedergelegter Freystuhl wieder aufzuwecken sey? festgesetzt und darüber nähere Vorschrift ertheilt. Die Außenseite der merkwürdigen Urkunde, mit vierzehn Freygrafen-Siegeln auf Pergamentstreifen versehen, trägt die gewöhnliche Warnungsformel für die Nichtwissenden und ist an alle ächt und rechten Freyschöffen des heiligen Römischen Reichs gerichtet [14]). Allein diese und ähnliche Beschlüsse vermochten auf die Dauer nicht mehr ein veraltetes Institut in seinen unsprünglichen Formen bey veränderten Sitten und Lebensart aufrecht zu halten. Es mußte dem Eindringen einer neuen mit dem Ende des Jahrhunderts überall verbreiteten Morgenröthe weichen; so schmerzlich auch immer

14) Die Urkunde vom Jahre 1454 auf St. Gallentage mit unverletzten Dienstsiegeln der Freygrafen findet sich wohlerhalten in dem freyherrlichen Archive der von Fürstenberg-Herdringen; wir geben einen genauen Abdruck vom Original entnommen zur Ergänzung des Urkunden Buches, welches der Herr Dr. Wigand; seinem vortrefflichen Werke über das Femgericht Westphalens beigefügt hat, hiebei in Anlage A. Dieser Capitularbeschluß schließt sich an den spätern in vorgedachtem Werke Seite 262 Zif. 23 gelieferten an, und wegen des letztern vergl. Kindlinger M. Beiträge 3ten Theil No. 221. vom Jahre 1490, wovon auch eine alte Abschrift in dem Archive des Freyherrn von Hörde zu Schwarzenraben aufbewahret wird.

dem freyen Gutsbeſitzer und biedern Schöffen auf rother Erde der Verluſt dieſes alten National-Vorzuges fallen und die Findung des Rechts allein dem römiſchen Juriſten und unbegüterten Gelehrten anzuvertrauen, bedenklich erſcheinen mochte.

12) Eine vollſtändigere Sammlung ähnlicher hierher gehörigen Züge aus allen Weſtphäliſchen Landſtrichen dürfte den beſten Commentar zu unſerm Tacitus, dem gleichzeitigen Rolewink von Laer, abgeben; in ſeinem ſchätzbaren Werke über die Lage und Sitten Weſtphalens widmet er der allgemeinen den Bewohnern zur Laſt gelegten Raubſucht und Untreue, ein eigenes Kapitel und ſucht bei ſeinen Landsleuten die Spartaniſche Gewohnheit, welche durch ihre erbärmliche Lebensweiſe hervorgerufen ſeyn und zu den Wundern der Welt gehören ſoll, überall zu entſchuldigen [15]).

Ihm erſcheinen die Weſtphalen, unter undankbarem Himmelsſtriche lebend, als wahre Martirer, wo nicht Gottes, doch des Teufels, und deshalb ſetzt er auch obigen Vorwürfen die damals üblichen Sprüchwörter entgegen: die Ritter ſagten:

Ryden, rouen, dat is kein scande
dat doint de besten van dem Lande.

Die Bauern ſagen dagegen:

Steken, hangen, radern, koppen, is kein Sünne
Were dat nyt, wy behelden nyx im Münne.

Wundern wir uns alſo nicht über die vor und mit der Kirchen-Reformation im nächſten Jahrhundert überhand nehmenden Gräuel und über die allgemeinen zur Zeit des Bauernaufſtandes erſt laut gewordene und in Artikel gebrachte Klagen.

---

15) de Westphalorum situ moribus Virtutibus et Laudibus Rolewinc à Laer Libri III. Cap. X. de excusanda patria nostra in quibusdam. Der Author war von Adel und lebte als Cartheuſer im Cloſter St. Barbara zu Cöln 1490 u. f.

Die armen Menſchen griffen ſolche nicht aus der Luft, ſondern die ſtäte Noth und Drangſal über ein Menſchenalter hinaus, hatte damals alles auf die äußerſte Spitze getrieben; da begann das Reuter-Lied: Auf der Degenſpitze die Welt nun ruht; es giebt nur Herren und Knechte, — und noch lange hallten in vielfachen Variationen die Anklänge unter den Landsknechten fort.

Dr. Gehrken.

Anlage A.

Aufſchrift:

Dussen breiff en sall nymant uff doin, seyn noch horen lesen, hey en sy eyn echt recht fryscheffen dess hilligen romeschen richs.

Ich hinrich Feckeler eyn gewert Richter des hilligen rychs und ein gehuldet frygreue der wryen grafschop dess gestichts van Paderborne myns gnedigen lieuen hrn. Ertzbischofs zo Colne Hertzogen in Westphaln und zo Engern Commissarii statholter, overseyner und vorwarer der vrygenstoile und vrygen gerichte in Westphalen van beuels wegen und in stede des aller dorluchtigesten forsten und heren hrn. Frederich romyschen Kayser et. c. myns aller gnedighsten Lieuen hrn. . . Doin kunt und betuge vor allen forsten, hrn., greuen, edeln, rittern, knechten dey fryscheffen synd, und vor allen ersamen frygreuen und echten rechten fryscheffen des hilligen rychs, dat ich in stad und namen und van wegen des vorgenanden myns lieuen gnedigen heren commissien mit anderen mederichtern in syner gnaden stad dar to gesatzet eyn gemeyne Capitel mit dussen hir na gescreuen frygrauen up dagh datum dieses brieues beseten und bekledet hat, to richten und to erkleren under konninx banne sodane Zaken urtel und recht dar ouer dat vorgenannte Capitel ordinert ver schreuen gesatet und gelacht, was dar mit myr

die ersamen Wilhelm van der Zungern der Kayserlichen Kamern to Dorpmunde, herman Walthuiss der vryen graschop zo Arnsberg, Cort Rusop der vryen graschop tom Euersberge, Jores Fricke der vryen graschop zo ruden, Cort Berckhoff der vryen graschop zo Bilsteyn, herman Grote der vryen graschop to dem Wünnenberge arnd von Ramesbeke der vryen graschop to dem Vredeberch, und hinrich Vischmester alle Vrygreuen des vorg. myns lieuen gnedigen heren, Cort Hake des hogeborenen Junkeren Junker Gerdes van Cleve und greue to der Marke etc. der vrygen graschoff to dem Hamme Unna. und Camen, Johan Vrymann der fryen Krummen graschop, maes von Leyffrinckhusen der vryen graschop zo Balue, hannes hoeman der vryen graschop to hundemen und Gert Greue der vryen graschop zo Ebdyskinck, alle Vrygreuen des Vryenstoill to Arnsberch in dem bomgarden gelegen, In dem vor genanten gemeynen capittel besaten und bekledet hadden under Konninx banne, Dar vur vns gekommen ist dey Veste Lambert van Melsede eyn schiltbordich fryscheffen des hilligen Richs in dat gemeyne capittel gesatet und geordinert umbe alle vngeborlicheit dey heymliken richte antreffende, to rechtverdigen, vnd vragede

eyns gemeynen ordels van wegen des hilligen Rychs und allen den des noet und behoiff were under Konnigs banne

Off men eynigen Vryenstoill dey van dem hilligen Rycke confirmert und bestediget is, dem hilligen ryke entvinden, off dem Stoilherren affhendich maken solde oder moge, wess dar recht umbe sy,

Darup is gewist vnder Konninx banne,

Na dem eyn Land to westfalen mit den vryenstoilen vnd vryen gerichte begnadet und privilegiert is van Pawesen und Kayseren so en solle noch en mogen noch Pawes noch Kayser

noch neymand anders, dem hilligen ryke geyne vryenstoile entwynden noch affhendich maken dar mit dat hillige ryke gekrenket und dey Stoilhere syns vryenstoils entwert vnd affhendich solde oder moge werden.

Dar na fragede Lambert vurs. auer eyns rechten ordels under Konninx banne

Off dem rechten stoelhern dey vrye stoill affgeschattet were, off dat oich bundich sy, und off dey Stoilherre moge icht op den vryen stoill laten richten, so wannen hey den vryenstoill erst heft laten vpwecken, und wo men den opwecken solle na Vryenstoils rechte, wess dar recht umbe sy,

Dat ordell satte ich Hinrich frygreue vorscr. an eynen schiltbordigen frygreuen dey dar op wyste mit gemeyner folge vor recht vnder Konninx banne,

Were dem rechten Stoilherren dey vrye stoill afgeschattet, genommen, entweldiget vnde affhendich gemaket, dat en sy nicht bundich unde dey stoilhere moge wol op den Vryenstoile richten laissen, wan hey den vryenstoill erst upwecket hebbe, und den sulle man upweken myt segelen unde briuen oder mit leuendiger Kunde unde Luden, den dat Kundich sy unde mede an den gerichte to gerichte gegangen hebben, unde wan dat also gescheyn is wes dan dey vorscr. stoilherre darup richten late, solle so bundich, mechtich unde kreffticli syn unde blyuen gelick as dat an anderen sekeren vrystoilen gerichtet worde,

Alle dusse vorgenandte artikele, ordell erklerunge unde rechtforderunge synt vor uns sementlicken frygreuen vors. gescheyn, bestediget, verfolgt, besat, beorkundet unde nicht wedersprocken, und vart besloten unde gebunden mit ordele unde recht, dat der neymant wederspreken sall noch en mach dan by dem sittenden gerichte vnder konninx banne by swarer pene dar to gehort,

Dar mit vns over unde an diesem gerichte weren dey strenge her Lutter Quade ritter here to tonneberg unde Landzkrone, dey vesten unde ersamen Conrad dey Wrede in dem marschalck ampte, godart forstenberg to Neyhem, Wichard van Ense genant snydewint zo werle drosten, hedentrick dey Wulff, cord foget, sander Vollenspeyt, Ludolff forstenberg, godart van Cobbenrode, alle schiltbordige fryscheffen, Ind die ersamen Wilhelmus van Ampel kelner to den Euersberge, Johan grunder richter zo Brilon, Dreis van Broikhusen, frederich Konninik, Menne van Weneme, Johan Paternoster fryvrone des gerichtz und vil mer guder fryscheffen genoich.

In Orkonde der Warheit alle dusser vorgsc. puncte und artikele hebbe wir hinrich Feckeler, wilhelm van der Zungern, Hermann Waelthuyss, Cort Rusop, Jores Fricke, cort Berckhoff, Hermann Grote, arnd van Rammesbeke, hinrich Vischmester, Cort Hake, Johann Vrymann maes van Leifrinchusen, hannes Homann und gerd greue frygreuen vorsc. mallich syn segel an dussen brieff gehangen *).

Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo quarto up Donnerstach na sente gallen dage.

*) Das erste Siegel des Freigrafen Feckeler besteht aus einem aufgerichteten rechten Winkel, worin ein entblößtes Schwert senkrecht stehet, an beiden Seiten zwei Kleeblätter; die übrigen haben fast alle ähnliche Simbole, und keine Familien-Wappen.

IV.

Reckenbergisch Land- oder Hausgenossen-Recht.

In gerichtlichen Generalakten fand ich eine völlig fehlerhafte, oft ganz unverständliche Abschrift des Reckenbergischen Landrechts, und wandte mich daher an den Herrn Landrichter Harssewinkel zu Wiedenbrück, mit der Bitte um Mittheilung des Originals. Von demselben erhielt ich eine besiegelte Ausfertigung „Geschehen auf Hof zu Gerlag den 29. Oct. 1652“, deren Eingang so lautet:

Deß Hochwürdigst vnndt Hochgebohrnen Fursten vnd herrn herrn Frantz Wilhelmb Bischoffen zur Oßnabruck, Regenspurg, Minden vnndt Verden, Graffen zu Wartenberg vnd Schaumburg, Herrn zu Waldt vnnd Hachenburg ꝛc. Vnsers gsten Fursten vnnd Herrn. Wir Otto Corber hchstgl. Ihr. Hochfrl. Gnd. gst. verordnet: vnndt geschworner Gograff zu Wiedenbruck vnndt Ambts Reckenberg vndt zu dießer nachbeschriebener sache von den Furstl. Oßnabr. Reckenbergischen H. Drosten vndt Beambten, wie auch von den sambtlichen haußgenoßen vnd Eigenbehörigen des Ambthaußes Reckenberg requirirter Richter; thuen kundt bezeugen mit dießem iegenwärtigen versiegelten Documento vnndt gerichtsschein, waß maßen vor vnß im offenbahren absonderlich dazu gehegeten vnd bekleideten Gerichte auff dem Hoff zu Gerlag erschienen ist; Nahmens obgemelter H. Beamten der Ernuest vnndt hochachtpar. Assuerus Eggerts Rhendtmeister vndt Ambtsverwalter daselbst, vnd alda durch den Ernvesten vnd fürnehmen Johannen Holscher, alß darzu constituirten Procuratorn

vnndt Vorſprechern nachfolgende Vrtheill, fragen laßen, u. ſ. w.

Dieſe mitgetheilte Ausfertigung enthielt jedoch nur einen Theil der in jener Copie aufgezeichneten Weisthümer, welche genau verglichen worden ſind. Die übrigen ſind, ſo weit es das Verſtändniß des Inhalts erforderte, von mir ſelbſt nach Möglichkeit berichtigt worden, da ihr Inhalt für das Provinzialrecht von Intereſſe iſt.

---

1) Erſtlich wird zu Landrecht gefraget, ob nicht Ihro hochfürſtlichen Durchlt. ꝛc. Eigenbehörige Meyere und Köttere, ſo daß Hausgenoſſen-Rechthaben, jährlichs einmahl auf einen ſicheren Tag und Ort nach Belieben Reckenbergef Herren Beamten zu erſcheinen und das Hausgenoſſen-Recht zu halten ſchuldig ſein.

So eingebracht *), daß jährlichs, und alle Jahr auf Montag nach Crucis das Hausgenoſſenrecht alhie zum Gerlag zu halten ſich gebühre, oder auf einem anderen Tag und Ort, nach Gelegenheit, Mußigkeit und Belieben Hochfürſtlicher Reckenbergſche Herren Beamten.

2) Anwaldt fraget zu Landrecht, da etliche der Hausgenoſſen ausplieben, und dieſem Gericht perſönlich nicht beywohnten, was dieſelben damit verwürket; und dießhalber zu thuen ſchuldig?

So eingebracht, daferne ſelbige nicht in Herren-Dienſten, oder mitt Leibes-Schwachheiten behaftet ſein, daß dieſelbe wegen ihres Ungehorſams und nicht erſcheinens das Hausgenoſſenrecht verwürket, und ſich verluſtig gemacht, und daſſelbe von neuen wieder gewinnen müſſen.

3) Anwaldt fraget zu Landrecht, da einer oder mehr das Hausgenoſſenrecht winnen oder kaufen wölle, was derjenige geben ſölle?

So eingebracht, daß die ſolches gewinnen, 5 ß. 3 pf., die es aber kaufen einen halben Thlr. alles auf

---

*) Im Original ſteht immer: Dieß Urtheil geſtellt an (Rahmen). Dieſer bringt zu Recht ein u. ſ. w.

Gutachten und Verordnung Hochfürstlicher Osnabrückischer Reckenbergischer Herrn Beamten zu geben schuldig sein.

4) Anwaldt fraget zu Landrecht, wie der Mann müsse gestalt seyn, der das Hausgenossenrecht zugesinnen und zu winnen begehrt?

So eingebracht, daß derselbiger zuförderst müsse eigen, und so männlich sein, daß Er einen Staelen Boegen in die Noht rücken, oder ziehen könne, seinen Herrn im Felde für einen wehrhaften Mann bestehen, hacken und rodden, Zäunen und Graben, säen und bawen, und seine Frau gebührlich klauwen (klowen).

5) Wird zu Landrecht gefragt, wie eine Frau beschaffen seyn solle, so aufn Erbe, oder Kotten ziehen wolle?

So eingebracht, soll sein alt 18 Jahr, die Gesundheit kundt und offenbahr; melken, keysen undt Buttern, Schweine, Kühe und Kälber auffuttern, racken, heckeln, rippen und schinnen, speisen zu rechter Zeit Ihr Mann und Hausgesinne.

6) Wann aufm Erbe ein solcher Mann und Frau durch eine Heyrath kommen würde, und der Gutsherr wegen dergleichen Mängel bey erster Ehe den Mann, oder die Frau nicht bemeiern können, oder wollen, ob nach Abfall der Eheleuten die Kinder auch Anerben sein?

So eingebracht, wan der Eheleuten einer auf dem Erbe gebohren, auch ohne daß bei der Ehe ein Unglück vorkömmt, daß der hinterbleibender Mann oder Frau nicht wieder zu bemeyern, könnte doch das Erbe denen Kindern nicht entzogen werden.

7) Ob der Gutsherr zu conservation des Erbes, bis die Kinder erwachsen, das Erbe nicht Elociren könne, daß die Schulden getödtet, und sonst nicht beschwert werde?

So eingebracht, daß der Gutsherr zu der Kinder und Erbes besten dasselbe Elociren, und denen Kindern Unterhalt schaffen könne, bis dieselben zum Erbe qualificirt.

8) Wie es alsdann mit den unbemeyerten Mann oder Frau, so aus erster Ehe lebendig hinterblieben, und vermöge Landrechts nicht qualificirt, zu halten sey?

So eingebracht ist, der oder dieselbe aufm Erbe gebohren, oder hat den Mangell aufm Erbe bekommen, und das Erbe beweinkaufet, auch die Wechsel richtig gemacht, gebühre derselben die Leibzucht, das Erbe denen Kindern, die Vormundschaft dem Gutsherrn.

9) Anwald fraget zum Landrecht, da einer oder mehr, Mann oder Frau, von diesen Hausgenossen nach Gottes Willen verstorben, was alsdann unserem gnädigsten Landsfürsten und Herrn von der Nachlassenschaft gebühre?

So eingebracht, daß alles vierfüßiges Gueth und Beister, so einer verstürbe, Ihro Hochfürstlichen Gnaden Erblich halb, und wann zwey Ehelente verstürben, alle vierfüßige Biester Ihro Hochfürstlichen Gnaden Erblich verfallen sein, und wofern aufm Erbe oder Kotten, keine Söhne oder Töchter vorhanden, alsdann Ihro Hochfürstl. Gnaden verfalle das Ganze Guth; sein aber Kinder vorhanden, so falle das Heergeweyde auf den ältesten Sohn aus dem ersten Ehebett, echt und recht gebohren, und von dem einen Sohn bis auf dem andern, bis zu dem letzten hinzu; und das Gerade falle auf die Tochter, älteste Erster Ehe, und von deroselben successive auf Ihre Schwestere bis zur letzten hinzu. Da aber keine Söhne oder Töchter vorhanden, falle das Heergeweyde und Gerade auf Ihro Hochfürstlichen Gnaden als Gutsherrn.

10) Als fraget zum Landrecht, weilen die ehelichen Kinder, nur das Heergeweyde erben, ob und wann die nicht, sondern uneheliche Kinder vorhanden, ob dieselbe vom Erbe oder Kotten ichtwas pratendiren oder fordern können?

So eingebracht, daß solchem unehelichen Kind nichts vom Erbe oder Kotten gebühre, es sey dan, daß die Hochfürstlichen Herrn Beamten zum Reckenberg, wann es Ihro Hochfürstlichen Gnaden aigen, und sich Ehrlich verhalten, aus Gnade ichtwas zugelassen.

11) Wann ein uneheliches Kind zum Erbe nicht gehörig, und derselbigefall sich zutrage, daß auf Consens der Herren Beamten alsolches uneheliches Kind auf

das Erbe gelaſſen, ob nicht Ihro Hochfürſtlichen Gnaden der Weinkauf gebühre?

So eingebracht, daß der Weinkauf Ihro Hochfürſtlichen Gnaden gebühre; alles auf Gnade der Herren.

12) Anwald fraget zum Landrecht, was zu einem Hergewede, und zum Frauwen Gerade gehörig ſeye?

So eingebracht, daß in das Hergewede gehöre das beſte Pferd mit Sattel und Zaum, wann mehr Pferde als eines vorhanden, ſonſten pleibt es an der Wehr, und giebt dem Sohne dafür eine Erkenntniß, als dritten Theil des Pferdes gerechnet; des verſtorbenen Mannes Kleider, Stiebelen und Sporne, ein Ochs, ein Beher, ein Kaſte, darin man ein Schwerdt legen kann, ein Keſſel, darin man mit Stiebel und Sporn treten kann, ein Pott, darin ein Huhn geſotten werden kann, ein Bett mit ſeiner Zubehörung, darin ein Menſch auf raſten kann, ein Taſche, Eren, Beile, Barden, undt alle getowe ſo zu einer Handt gehen. — Zum Frauen Gerade gehören der Mutter nachgelaſſener Kleider, alles gebrauchtes Silber und Gold, ein Bett mit ſeiner Zubehörung, alles Leingewandt, da die Schere übergangen, Immen, Schaffe, Wachs, gebocket Hanmpf und Flachs, das rohe Garn, ein Keſſel und ein Pott.

13) Anwald fraget zu Landrecht: wann einer außerhalb dieſes Hausgenoſſenrechts verſtürbe, was dann dem Gutsherrn von ihrem Erbe zukommen könne oder ſollte?

So eingebracht, daß die Gutsherrn erben das Hergeweyde und Gerade, alles vierfüßiges Guth halb, das Korn auf dem Balken halb, Miſt im Felde, und Feiſte im Lande.

14) Anwaldt fraget zu Landrecht: da Jemandt aus den Hausgenoſſen verſtürbe, und ſeine Frau von ihme natürlich gebunden hinterbliebe, wie lang das Hergeweyde ſtehen ſollte?

o eingebracht; ſo lange bis daß die Frau erlöhſet, und die Frucht die vier Wände beſchreyet hette, wehre es dann ein Sohn, dem falle das Hergewede, ſonſten dem Gutsherrn.

15) Wird zu Landrecht gefraget, ob denen Kindern,

auch von ihren verstorbenen Eltern nachgelassenen Güthern etwas für auß gebühre, und was daßselbige sey?

So eingebracht, daß alles Paden-Geldt, und alles, was denen Kindern bei lebendigen Leibe voraus wegen Gehorsam und Liebe von den Eltern, oder anderen gegeben, auf dem Hofe aufgezogen, und geweydet, als eine Kuh, Pferd, Schwein oder ein Schaaf, und die Kinder solches beweisen können, gebühre denen Kindern vorab.

16) Wann dann die Zahl der Pferden, oder Kühen sich vermehrte, ob alsdann die übrigen nicht zu des verstorbenen Coloni Vieh zu rechnen, damit der Gutsherr nicht verkürzet werde?

So eingebracht: wann solches geschehen, müsse mit Gnade gehandelt werden; Es müsse aber darauf nicht gefußet, oder die Zahl zum Präjudiz des Gutsherrn verhöhet werden.

17) Wird zum Landrecht gefraget: da zwey Kinder gebohren werden in einer Gebnrth, welches davon frei seyn solle?

So eingebracht, daß das jüngste frei sey, dann es übergesessen ist, und sey der Nahme den Herrn Beamten zu Significiren, und davon ein Zettul zu begehren.

18) Wird zu Landrecht gefragt, wann sich freie Personen, Mann oder Frau, auf Ihro Hochfürstl. Gnaden frei eigenthümblich Erbe oder Kotten bestatten, ob sie nicht der Freiheit sich dadurch begeben, und Ihro Hochfürstlichen Gnaden aigen werden, und wie es damit zu halten?

So eingebracht, daß selbige freie Personen damit aigen werden, und daß das erste gebohrene Kind an Platz der Eltern frey gelassen werde.

19) Wird zu Landrecht gefraget, ob auch die Haußgenossen dasjenige, was hier erkennt und angenommen wird, fest und unverbrochen zu halten schuldig seyen?

So eingebracht, daß dieselbige solches zu halten schuldig sein, und die es nicht halten, strafbar sein, und die Strafe stehe bey denen Hochfürstlichen Beamten, und ohne daß des Rechtens verlustig seyn.

20) Wird zu Landrecht gefraget, da einer wieder

obgem. erkannte und noch erkennende Urtheil thete, und in Zeit der Erbtheilung von den verfallenen Gütern etwas unterschlüge, oder verschwiege, was dieselbe damit verschuldet und verwürket, ob nicht das untergeschlagene und verschwiegene Gut hoher Obrigkeit heimgefallen, und die Thäter darum zu bestrafen sein?

So eingebracht, daß das verschwiegene und untergeschlagene Gut Ihro Hochfürstlichen Gnaden ganz verfalle, und der Thäter ihro Hochfürstl. Gnaden deswegen in Straf und Brüchten verfallen sey, doch auf Gnade der Herrn.

21) Es wird zu Landrecht gefraget, ob nicht die Hausgenossen, und Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Eigenbehörige schuldig seyn, anzuzeigen und zu vermelden, in welcher Herrn Lande, oder was Orts sie ihre Kinder zu bestatten, Vorhabens?

So eingebracht, daß dieselbe solches Ihro Hochfürstl. Durchl. Beamten hierselbst als Ihrem Gutsherrn zuförderst anzumelden schuldig seyn, die es nicht thuen, darumb strafbar und Bruchtfällig, doch auf Gnade der Herren.

22) Wird gefraget, so jemand dagegen handelte und seine Kinder heimblich und verschwiegen in fremde Länder brächte, und bestattete, ob der nicht hoher Obrigkeit in Brüchten und Strafe verfallen, und Ihro Hochfürstl. Durchl. für die aus dem Land gebrachte Personen eine andere zu stellen schuldig sey?

So eingebracht, daß derselbe, so ohne Vorwissen und Bewilligung der Herrn Beamten Kinder in fremder Herrn Länder oder Gutsherrn bringet oder bestattet, sey Ihro Churfürstl. Durchl. brüchtfällig und eine andere gleiche Person zu stellen schuldig.

23) Wird zu Landrecht gefraget, da zwey Eheleute etliche Söhne und Töchter zeugeten, und der Anerbe das Erbe oder Kotten zu besitzen nicht duchtig und bequem wäre, ob nicht Ihro Hochfürstl. Durchl. Beamten als Erb und Gutsherr, einen aus den Kindern so dazu tauglich und nützlich zu erwehlen, und zu nehmen mächtig sein?

So eingebracht, so der Anerbe nicht tauglich, das Erbe oder Kotten zu besitzen oder sich selbsten ver-

muthwilligte, aigenwillig bestattete, und deren Eltern nicht gehorsame, daß die Herrn Beamte alsdann Macht haben, die tauglichsten und bequemesten von denen ältesten bis zum Kleinsten zum Anerben zu machen.

24) Wird zu Landrecht gefraget, da ein Mann von seinem Erbe oder Kötten zöge, was er bey selbigen Erbe lassen solle und müsse?

So eingebracht, daß derselbe beym Erbe zu lassen schuldig sey einen Kesselhaken, einen Pott, einen Sackvoll Roggen ufm Stapell, Ein Pferd, die beste Kuh oben im Stalle, und ein Rind neder im Stalle, ein Bett mit seiner Zubehörung, wann zwey Bette vorhanden, da nur ein Bett, kann er keines bekommen, sein da zwey Wagen, muß er einen dort lassen, ist dar nur ein Wagen, so trecke er den Stock aus, und führe den Vorwagen weg, seind da zwey Pflüge, so nimmt er einen, ist nur eine Pflug, so nimmt er die halbe, eine Mutte mit Ferken, einen Braukessel zusammen zu gebrauchen.

25) Wird zu Landrecht gefragt, da Schulden aufm Erbe oder Kotten contrahirt, und dagegen Geld einzumahnen were, wie es damit zu halten, ob die junge Eheleute, denen das Erbe, oder Kotten übergelassen solche Schuld zu bezahlen und die Abtretere die Gelder einzumahnen behalten sollen und können?

So eingebracht, daß das Erbe oder Kotte mit Schuld oder ohne Schuld übergelassen werde, und müssen die jungen Leute die Schuld bezahlen, dagegen sie auch die ausstehende Gelder einzumahnen hätten; so keine Schuld, behält er das Geld vor sich und seine Kinder.

26) Wird zu Landrecht gefraget, was ein Man oder Frau von einem Erbe zur Leibzucht an Vieh und Guth nehmen möge? —

So eingebracht, daß dieselbe vom ganzen Erbe 6 Kühe, vom halben Erbe drei Kühe, mit Schweinen nach Gelegenheit des Erbes nehmen möge; vom gehehlen Erbe Ein Maldsadiges Landes, vom halben Erbe neun oder sechs Mudde Saetlandes, als den vierten Theil des halben Erbes und Kottens nach Gelegenheit, und können sie sich unter einander nicht verscheiden, als haben sie

durch Freunde und Nachbarn solches zu versuchen, in Endstehung aber der Güthe solches den Herrn Beamten zur Wissenschaft und Nachrichtung zu melden, und wann die jungen Eheleute zwanzig Schweine feist machen, so gebühren den Alten zwey feist zu machen, und nicht mehr.

27) Wird zu Landrecht gefragt, wann kein Leibzucht vom Erbe oder Kotten, noch einig Vieh abgezogen, sondern der Mann, oder Frau beym Tische und in der Haushaltung verbleibe, was nach deren Absterben den Gutsherrn verfalle?

So eingebracht, Wann bey Zeit der Ueberlassung, wie im vorigen Urtheile gemeldet, das Hergeweyde und Gerade abgezogen, daß das übrige vierfüßige Vieh nach Landrecht den Landesfürsten halb, wann beyde sterben ganz verfallen sey.

28) Wird zu Landrecht gefraget, ob ein Leibzüchter, so das Erbe seinem Sohne oder Tochter übergelassen, die Ländereyen, so zur Leibzucht gehören, dem Schuldener versetzet, wer die Länderey von denen Schulden lößen sollte, der Meyer oder der Leibzüchter? und ob der Meyer dem Leibzüchter andere Länderey an Platz der Versetzten unter Zuthuen, oder ob sie die noch freye ohnversetzte Ländereyen nach der Regel des Landrechts bis Zahlung der Schulden zu theilen?

So eingebracht, die versetzte Ländereyen müssen von den Zelleren des Erbes gelößet werden; unterdessen sollen die noch vorhandene unversetzte Ländereyen nach Landrechtsgebrauch zum Viertentheil dem Leibzüchter untergethan, und wann mehr zu Jahren freye wird, daß bis zu des Leibzüchters quoten solches noch eingeräumt werden solle; so lange sich dann der Leibzüchter zu dulden, pro quota anbeilegen, wann die Ländereyen sich nicht selbsten lösten.

29) Wird zu Landrecht gefraget, wann ein Erbe oder Kotte denen Schuldners versetzet, und von einem Sohn oder Tochter angenommen, kein lebendiges Vieh oder wenig darauf gefunden würde, ob bey so gestalten sachen der angehende Meyer oder Kötter, seinen Schwestern und Brüdern ihr Kindstheil alsbald, und wie viel, in An-

ſehung von denen Eltern nichts bekommen, zu geben ſchuldig?

So eingebracht, daß nach Gelegenheit des Erbes wegen ermangelten beweglichen Güthern mit Zuziehung der Herren Beamten ihre Quota jedem abſönderlich zu loben, auch die Kinder dem Beſitzer helfen ſollen, bis daran aber bis der Zeller wieder zurechte gekommen, in Gedult ſtehen, und nicht überfallen, ſondern Terminsweiſe, nach Gelegenheit und Befindung des Vermögens mit der Zahlung friedig ſeyn.

30) Ob ein Meyer oder Kötter, einem alten Sohn oder Tochter, ſo aufm Erbe gezeugt, Ihre Legitimam, oder Kindes quotam zu geben, und was beweißlich auf das Erbe geliehen, nicht zu restituiren ſchuldig?

So eingebracht, daß die Kindesquota müſſe bezahlet und daß beweißlich geliehene Geld restituirt werden.

31) Wann einen eigenbehörigen Leibzüchter das ſeinige durch ohnpartheyſche eigenbehörige auf Befehl der Herrn Beamte gewieſen, und der junge Colonus ſolches vertrit, was alsdann derſelbe damit verwürket?

So eingebracht, daß er bey der Anweiſung bleiben, und der Uebertreter dem Herrn Strafe geben müſſe.

32) Wann ein Sohn oder Tochter Ein Erbe oder Kotten unterhat, bis der Anerbe erwachſen, und auf ſolchen Pacht und Schulden zahlet, keine Schulden macht und alsdann für ſich etwas erwerbet, ob derſelbe ſchuldig, daſſelbe an ſeinem Brautſchatz kürzen zu laſſen?

So eingebracht, daß ein Sohn oder Tochter, welche das Erbe oder Kotten bis zu des Anerbe Qualification mit Zahlung, Pacht und Schulden unterhaltet, auch andere Schatzungauflagen und Landfolgen präſtiret, benebens denen Kindern, ſo zu heiraten deuchtig, ihren Brautſchatz giebt, und dieſelbe damit nicht aufhaltet, daß der Sohn oder Tochter, was ſie prosperirt an Gelde, oder ſonſten, daß ſolches, ohne ihre Legitima, vor ſich behalte gleichwohl, das Erbe mit nothdürftigen Vieh laſſen und erhalten ſolle.

33) Wird zu Landrechte gefraget, wie weit und breit eine gemeine Landſtraße ſeyn müſſe?

So eingebracht, Wann einer einen Wießbaum von vier und zwanzig Füßen lang vor sich auf ein Pferd nimmt, und reitet damit fort, so lang alsdann der Wießbaum ist und wendet, so weit auch die gemeine Straße seyn müsse.

34) Wird zu Landrechte gefraget, wie weit einer seinen Erbgraben in der gemeine Mark vertähtigen könne?

So eingebracht, wann derselbe mit seinem rechten Fuß in seinem Graben, und mit dem linken Fuß auf dem borde des Grabens stehet, so weit er alsdann mit seinem Haarhammer unter dem linken Beine herwerfen kann, so weit kann er seinem Erbgraben mit Plaggen, Meyen, jungen Potten zu setzen, und allen Dingen ins gemein verthetigen.

35) Wird zu Landrecht gefraget, wie hoch und stark ein wehrhafter Zaun seyn müsse?

So eingebracht, wann einer hat in seinen Händen eine Barte, darinnen ein Helfft einer Ellen lang, und wann er mit selbiger Barten über den Zaun uff die Erde langen kann, ist er hoch genug und alsdann muß er drey mahl zurücktreten, und laufen gegen den Zaun, fällt alsdann der Zaun um, so dauch er nicht, fällt der Kerl im Laufen zurück, so ist er gut und stark genug.

36) Wird zu Landrecht gefraget, wie weit ein gemeiner binner Landgrabe seyn müsse?

So eingebracht, daß der Grabe oben 4 Fuß und unten 2 Fuß weit sein solle.

37) Wird zu Landrecht gefraget, wie weit einer das seinige über den Zaun genießen könne?

So eingebracht, so weit einer mit dem Bartenhelfft, so eine Elle lang ist, über den Zaun ablangen kann, zu genießen habe, aber groß Holz ausbeschieden, und muß alle Mistreiße abgehauen werden.

38) Wird zu Landrecht gefraget, wie weit ein gemeiner Weg nach eins jeden Erblande sein Müsse?

So eingebracht, daß der Weg so weit sein müsse, daß drei Pferde vor dem Dießelbaum und zwey hinden neben dem Fuhrknecht gehen können.

39) Wird zu Landrecht gefraget, wie lange die Eltern ihre Kinder erben können oder mögen?

So lange die Kinder denen Eltern die Keusche einbringen, können die Eltern sie erben, aber, so die Kinder ihren eigenen Pott bey das Feuer setzen, alsdann erbet sie der Erb- oder Gutsherr.

40) Wird zu Landrecht gefraget, da zwei- oder dreierlei Kinder aufm Erbe vorhanden seyn, aus welchem Ehebett die Kinder die negste zum Erbe sein?

So eingebracht daß die Kinder aus der ersten Ehe, und das jüngste Kind der negste zum Erbe sey.

41) Weilen dann der jüngste Sohn und Tochter nach Landrecht, der Anerbe ist, derselbe aber verheiratet sich gegen der Eltern und Gutsherrn Willen, thuet des Erbes und Kotten beste nicht, und führet etliche Jahre seine eigene Haushaltung, erziehet seine Kinder in fremdem Eigenthum: ob nicht der nächst vorige ohnverheirateter Sohn, oder Tochter, denen Eltern auf dem Erbe folgen, und welcher der Kotten und Eltern bey- und vorgestanden, zum Erbe und Kotten zulasse, und der jüngste am Erbe sich mit solcher ohnzeitlicher ohnbewilligter Heyrath, welche gegen Eltern und Gutsherrn beschehen, seines habenden Eigenthumsrecht verlustig gemacht?

So mit gepflogenem Rath der sämmtlichen Eigenbehörigen eingebracht, daß diejenigen Sohn und Tochter, welche sich gegen der Eltern Willen und Gutsherrn Bewilligung verheiratet, seine eigene Haushaltung gehalten, des Erbes und Kotten beste nicht gethan, sich seines Anerbsrechtes verlustig gemacht, Kindstheil vorbehaltlich, und habe solches Recht auf vorigem sein Fundament, daß der Gutsherr vom jüngsten bis zum ältesten zu erwählen bemacht seye, derselbe sich aber der Gutsherrn Gnade wegen nicht beschehener Qualification privirt habe, also die Eltern aus selbiger Ehe ferner den tauglichsten dem Gutsherrn zu presentiren, und wegen beschehenen Gehorsambs das Erbe demselben überzulassen, insonderheit auch, wenn der Gutsherr wegen des Eigenthums und Weinkaufs keine Satisfaction erhalten; sollten aber die geschehene Jahre, wenn Stief-Eltern vorhanden, zu lang

fallen, daß er oder dieselbe heirathen wollen, und müssen, hette der oder dieselben mit seinem Ehegatten sich zum Hochfürstlichen Eigenthum darum zu qualificiren, damit bei Antretung des Erbes oder Kotten, das Erbe mit keinen fremden Eigenbehörigen Kindern beladen werde, hätte sich auch ein jeder künftiger Gefahr zu befreyen des Weinkaufshalber zu mehrer Versicherung seiner Kinder und Ehegatten mit dem Gutsherrn vorhin zu handlen, und durch unbewilligte Heirath keinen unwilligen gutsherrn und Eltern zu machen.

42) Wann aus dem ersten Ehebett die Kinder verstorben, welche aus anderer oder dritter Ehe der negste zum Erbe wäre?

So eingebracht, daß die negsten die Erben sein.

43) Wird zu Landrecht gefragt, wann der jüngste Sohn, Tochter oder Anerbe entweder das Erbe nicht begehret, sich vom Erbe bestattet, oder verstürbe, ob dessen Bruder oder Schwester, oder aus anderer oder dritter Ehe der negste, und wer darunter denselben vorgehe?

So eingebracht, daß die geheelen Bruder und Schwester, wann es ihnen dienlich, die negsten sein.

44) Da ein Mann oder Frau zu Jahren uff ein Erbe oder Kotten zieht, ob der Anerbe nach Absterben dessen Ehegatten vor Ablauf allsolcher Jahren den, oder dieselbe, des Erbes entsetzen, und auf die Leibzucht verweisen könne, wann der oder dieselbe den Gutsherrn bezahlet, die gemeinen Ufflagen abstudet, und sonst das Erbe in keine Schuld setzet, und was sonsten dabey zu bedenken?

So eingebracht, daß der oder dieselbe, dem Gutsherrn bezahlet, die gemeinen Ufflagen abfindet und sonst das Erbe in keine Schuld setzet, die gutsherrliche Schulden und gemeine Lasten bezahlet, könnte er von dem Erbe nicht vertrieben werden, sonsten wann Pacht und Schuld nicht bezahlet oder andere Schulden gemacht, oder die alten nicht verzinsete, könnte es vor den Jahren wohl geschehen; wann die Jahre vorbey, müssen sie abweichen.

45) Wann beim Erbe oder Kotten kleine Kinder

vorhanden, ob dieselbe vom Erbe beköstiget, und bekleidet, oder aus Mitteln der Leibzucht unterhalten werden sollen, und ob den Eltern neben der Leibzucht dieserhalb vom Erbe Erstattung geschehen müsse, oder wie es damit zu halten?

So eingebracht, daß solange die Kinder sich nicht aus- oder anziehen können, von deren Eltern, und aus Mitteln der Leibzucht auferzogen, darnach vom Erbe unterhalten werden sollen, und sie alsdann des Erbes beste mit thuen müssen.

46) Wann auf das Erbe, oder Kotten vorhergezeugte Kinder gebracht werden, welche in eines andern Herrn Eigenthum geblieben, ob dieselben können solchen Erbes oder Kottens eigenthümlich Erbfölger seyn, Wenn keine andere Kinder vorhanden, angesehen die Eltern nur zum Eigenthum beweinkaufet.

So eingebracht, wann dieselbe Wechselung von ihrem Gutsherrn aufbringen können, müssen sie mit denen Herrn Beamten in Gnaden handeln.

47) Wann von zweyen Leibzüchtern Einer stirbt, ob bey währender Bemeyerung zugemachtes oder angekauftes Land halb erbe, andere an das Erbe verfalle; 2do ob der Meyer nach seinem Willen das beste, und gedüngtes Land wegnehmen, und das schlimmeste und magerste dem überlebenden lassen könne; 3tio Wann die Leibzüchter kleine Kinder mit auf die Leibzucht nehmen, ob dann zur Administration keine Erstattung gebühre?

So eingebracht, daß das angekaufte Land dem letztlebenden ganz befalle, aus der Gemeinen Zugemachtes zur Halbscheid zurücknehme, das feiste und Magere Land zur Halbscheid, gleichfalls behuf der kleinen Kinder Alimentation vom Erbe oder Kotten die Erkenntniß verschaffet werden müsse; wann sie so groß, daß sie aufm Erbe die Kost verdienen können, müssen sie aufm Erbe bleiben; wenn sie aber anderwärts dienen, und beym Kotten nicht seyn, ist man ihnen wegen Alimentation die Zeit über nicht schuldig.

48) Wann ein erwachsener Sohn, oder Tochter anderwärts dienet, oder auch zu seinen Eltern auf die

Leibzucht ziehet und auf dem Erbe zu deſſen Beſte nichts thuet, ob demſelbigen einige Ländereyen vom Erbe einzuräumen, ſonſt auch Vieh aufzuziehen ſchuldig, oder ob nicht dieſelbe vielmehr ans Erbe und zur Arbeit zu verweiſen, wann der oder dieſelbe zu ihrer Bekleidung derer geleichen genießen wollen?

So eingebracht, daß der Zeller des Erbes alſolchen Söhnen und Töchtern aus gutem Willen ein, oder ander Stück Viehes aufzuziehen vorguente, hätte es ſeine gewieſete Wege, wäre es aber nicht ſchuldig; wöllten ſie Behuf der Kleidung vom Erbe genießen, und dafür ein Stück landes oder ſonſten gebrauchen, müſſen ſie beim Erbe ſein, und dem Zeller arbeiten helfen, ſonſten nichts.

49) Weilen nach Landrecht die jüngſten Kinder erſter Ehe Anerben des Kottens ſein, wann nun vorfällt, daß dieſelben frei ſind ... und ſich aigen geben müſſen, ob alsdann der älteſte den jüngſten ausſtoßen könne, Inſonderheit daß die Eltern das Erbe noch beſitzen, und in Jahren ſtehen, Pacht und Schulden zu bezahlen, und den älteſten wegen Ungehorſam nicht admittiren wöllen?

So mit gepflogenem Rath der ganzen Gemeinheit eingebracht, wann auf den jüngſten Sohn nicht zu tadeln, und derſelbe ſich .... zu Beziehung des Erbes qualificiren kann, daß der jüngſter beym Erbe zu laſſen, und der älteſte den jüngſten nicht vertreiben könne, weniger vor Verlauf der noch vorhandenen Jahren, wann die Eltern Pacht, Dienſte, Schulden bezahlen, des Erbes zu entſetzen; nach Verlauf der Jahren gebühre es dem Anerben vermöge voriger Land-Urtheil.

50) Wird zu Landrecht gefraget, da, wenn der Zeller, welcher Anerbe und minderjährig geweſen, deſſen Bruder das Erbe bis deſſen Anwachſung untergehabt und verwahret, derſelbe nach deſſen Abtritt ein Haus auf das Erbe auf ſeine eigene Koſten bauen laſſe, nach der beiden Eheleute Abſterben aber, ob nicht das Haus abzuziehen, und demſelben in Geſtalt einer Leibzucht angewieſenes Land dem Erbe wieder heimfalle, oder den hinterlaſſenen Kindern verpleiben ſolle?

So eingebracht, daß die Länderey dem Erbe wieder

heimfalle; könnte der Bruder oder deſſen Kinder beweiſen, daß das gebauete Haus aus ihrer Eltern Mitteln erbauet, und ſie die gemelte Eltern bey Verwaltung des Erbes alle Beſchwerde abgeſtattet, und keine Schulden gemacht, daß alsdann deſſenthalben Satisfaction geſchehen müſſe, Es ſey dann daß mit Vorwiſſen Churfürſtl. Durchl. Beamte, und zwiſchen den Gutsherrn ein anderes verglichen beſtättiget, und mit ſchriftlichen Urkunden bewieſen.

51) Wird zu Landrecht gefraget, ob nicht dieſe Hausgenoſſen alle Koſt und Bier und was allhier zugerichtet aufgetragen und verzehret wird, zuſammen zu bezahlen ſchuldig ſeyn, und daß jemand ein Gelach ſchuldig bleibe, durch welche derſelbe zur Zahlung angehalten werden ſolle?

So eingebracht, daß ſie ſämmtlich alle Koſt und Bier, und ein jeder ein Gelach zu bezahlen, und die Reckenbergiſchen Herrn Beamten zur Zahlung die zeitlichen Schäffer zu verhelfen ſchuldig ſein.

52) Wird zu Landrecht gefraget, ob nicht der Herr Gografe als dieſer Sache erforderter Richter ſchuldig, ſowohl Hochfürſtlichen Beamten, als auch den gemeinen Hausgenoſſen dieſes gehaltenen Gerichts und darauf gefelleten und durchgangenen Urtheilen verſiegelten Schein, um die Gebühr mitzutheilen, und wehm ſolches zu fördern und zu bezahlen obliege?

So mit Rath und einhelliger Meinung der Hausgenoſſen Eingebracht, daß Hochfürſtlichen Reckenb. Herrn Beamten und den Hausgenoſſen jedem gebühre ein verſiegelter Schein, und denen Herrn der Wein, und ſollen ſolchen Schein die zeitliche Scheffere, auf Unkoſten der gemeine Hausgenoſſen fordern, bey ſich wohl verwahren, und deren künftigen Schäffern gebührlich einliefern.

pr. Copia.

Georg Merfeldt. Notarius publicus.

Casar. et Jud. Gograviatus Wiedenburgensis Actuarius Juratus mpp.

V.

Miscellen.

1) Ansichten von der deutschen Geschichte im Jahr 1768.

In einem Schulprogramm, welches der Rector des Gymnasium zu Minden im besagten Jahre drucken ließ, heißt es: „Nur wenige Jahrhunderte sind erst verflossen, seitdem sich der größte Theil von Europa, und insonderheit unser deutsches Vaterland aus derjenigen Wildheit und Barbarei losgerissen hat, die wir noch heut zu Tage an vielen sogenannten wilden Völkern in Amerika, als der dem Caraiben, Huranen, Irokesen, Patagonen u. s. w. theils mit Mitleiden, theils mit Abscheu wahrnehmen.“ Man glaubt seinen Augen nicht zu trauen, wenn der gelehrte Rector S. 5. fortfährt: „In diesem bejammernswürdigen Zustand nun, der gewiß nur sehr wenig von dem verschieden war, den wir an den wilden Amerikanern erblicken, lag Europa sicher und sorgenlos bis ins 15. Jahrhundert. Von da bis auf unsere Zeiten hat nun alles wieder eine bessere Gestalt angenommen, wozu die vor drittehalb hundert Jahren zu Stande gekommene Glaubensverbesserung gewiß kein geringes beigetragen hat.“ — Wie behaglich mochte sich der gute Rector in seinem Schlafrock fühlen, daß er ein Deutscher des 18. Jahrhunderts war.

2) Der Falkesche Nachlaß.

In einem Schreiben des Herrn General-Lieutenant, Freiherrn von Dalwigk zu Darmstadt an den Herausgeber, heißt es: „Während meiner kürzlichen Anwesenheit auf unseren Stamm- und Familiengütern im Fürstenthum Waldeck, fand ich in unserm Familien-Archiv ein Schreiben des bekannten Historiographen Joh. Fr. Falke, Pastors zu Evesen, unweit Wolfenbüttel, an meinen Großvater, den Landdrosten von Dalwigk, v. 24. Apr. 1741, worin er ihn benachrichtigt, daß er aus dem Corveyschen Archive eine im Jahr 1342 von David Nettelberg bearbeitete Geschichte der Familie von Dalwigk als Manuscript erhalten habe, und derselben einen besondern Abschnitt im 2ten Bande seines Cod. Trad. Corb. zu widmen beabsichtige.“

Also wieder ein Beweis, daß Falke alle die Handschriften, auf welche er sich in seinem Cod. Trad. und in seinem Entwurf einer Corveyschen Geschichte bezieht, wirklich von Corvey erhalten und besessen hat. Es bleibt für mich unglaublich, daß ein solcher reicher und wichtiger literarischer Nachlaß Spurlos sollte untergegangen seyn.

Chronologische Uebersicht

der im fünften Bande mitgetheilten Urkunden.

---

2) **1101.** Erzbischof Friedrich I. von Cöln bestätigt die vom heil. Anno geschehene Collation des Decanats von Engern an das Stift Meschede, welchem er unter Erzbischof Hermann III. durch Einzelne war entzogen worden. 87.

3) **1136.** Zeugniß über die Verleihung einiger Güter zu Altenwinethe und Niusezen an die Kirche zu Mainz, welche sie dem Kloster zu Lippoldsberg überweist; und Erwerb einiger Güter zu Bendeleve. 40.

4) **1136.** Der Erzbischof von Mainz, Heinrich, bestätigt dem Kloster Lippoldsberg die Verleihung der Güter zu Altenwinethen und Niuzazen, und fügt die noch ferner tradirten Besitzungen zu Bendeleve hinzu. 41.

7) **1165.** Urkundliche Festsetzung des Zinses und der Dienste der Litonen zu Dedenleve. 43.

10) **1214.** Urkundliches Zeugniß über ein in der Domkirche zu Halberstadt vollzogenes Ordale des glühenden Eisens. 45.

11) **1244.** Die Vögte zu Brakel überlassen den Bürgern die um die Stadt führenden Gräben. 156.

14) **1295.** Landgraf Albert von Thüringen entläßt eine Ministerialia, die Tochter des Ritters von Amelunren, welche sodann in die Ministerialität des Stifts Corvey tritt. 306.

15) **1309.** Privileg für die Kaufleute der Hanse zu Brakel. 156.

16) **1315.** Privileg über das Herwedde und Gerade in Brakel, und Bewilligung für die Becker-Hanse daselbst. 158.

17) **1322.** Der Bischof Bernhart von Paderborn nimmt sich des Rathes gegen die widersetzlichen Bürger an. 159.

18) **1322.** Bischof Bernhart von Paderborn und sein Capitel bestätigen und erweitern die Bürgerrechte der Stadt Brakel. 160.

19) **1323.** Statuten der Kalandbrüderschaft zu Brilon. 88.

20) **1325.** Bischof Bernhard und das Capitel zu Paderborn bestätigen der Stadt ihre alten Privilegien und hergebrachten Rechte. 162.

21) 1341. Statut über Herwedde und Gerade zu Brakel. 163.
22) 1343. Vereinigung der Stadt zu wechselseitigem, Beistand und Gehorsam gegen die Stadtobrigkeit. 164.
23) 1345. Bündniß der Städte Brakel und Wartberg zu wechselseitiger Hülfe und Waffendienst. 165.
25) 1358. Bündniß der Städte Wartberg, Paderborn und Brakle zur Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freiheiten. 166.
26) 1361. Bischof Heinrich verspricht den Bürgern zu Brakel Bestätigung ihrer Rechte und Privilegien. 168.
27) 1370. Weisthümer der Erbgenossen zu Kirchborchen. 262.
28) 1385. Symon, Bischof von Paderborn, bestätigt, nach dem Aussterben der von Brakle, hinsichtlich des ihm zugefallenen dritten Theils von Brakel, die von der Stadt erworbenen Rechte. 169.
29) 1392. Graf Hermann von Everstein schenkt den Nonnen zu Brenkhausen einen eigenen vollschuldigen Mann, den er gefangen hatte. 49.
31) 1414. Erzbischof Dieterich von Cöln verspricht der Stadt Brakel Schutz bei ihren alten Rechten, bis er mit dem Capitel zu Paderborn darüber die Urkunden besiegelt hat. 170.
33) 1431. Bürgermeister und Rath zu Brilon genehmigen die Stiftung einer Kalandbruderschaft zum heil. Geiste und heil. Jodocus. 92.
34) 1439. Erneuerung der Gelübde und Huldigung der Stadt Brakel für den Erzbischof von Cöln, und Versprechen, die streitigen Punkte in Güte beizulegen. 171.
36) 1454. Urtheilssprüche am Freistuhl zu Arnsberg im Baumgarten. 405.
38) 1493. Ganerbschafts-Vertrag der Familie von Calenberg. 49.
39) 1514. Privilegien der Stadt Wesel. 32.
40) 1531. Schuldurkunde Heinrichs von Falkenberg zu Herstelle. 101.

---

1) 916—935. Der Bischof von Paderborn Unwannus und sein Clerus, bestätigen dem Stift Herse die Zehnten über mehrere Villen. 327.
5) 1148. Die Aebtissin zu Herse überweist dem Kloster Gerden 15 Mansen. 328.
6) 1163. Ein Priester der Kirche zu Herse übergiebt dem Stift daselbst vier Mansus in der Villa Lovenna. 329.
8) 1185. Das Stift Herse erwirbt durch einen Tausch die Villication Meinkeressen und einige Zehnten. 331.
9) 1200. Tausch, wodurch das Stift Herse die Villication der

Curie in Aldenherze von den Brüdern von Erclen wieder erwirbt. 333.

12) 1246. Heinrich von Schachten verkauft die Hälfte der Villication Langele. 334.

13) 1264. Die Ehegattin des Heinrich von Schachten verzichtet in Betreff der Villication Langele auf ihre Ansprüche wegen Brautschatz und Dotalitium. 335.

24) 1348. Das Stift Herse trifft Bestimmungen über das Küchenamt, welches der Küchenmeister (major cocus) mit dem Beneficium des Diaconats vereinigt hat. 335.

30) 1409. Das Stift verwendet die Einkünfte des Fleischamtes zu Bau und Besserung der Kirche. 336.

32) 1424. Das Stift giebt seinen Amthof zu Aldenherse in Meierstatt, und bestimmt, wie es mit dem Zehnten soll gehalten werden. 337.

35) 1450. Erzbischof Diedrich II. giebt allen denjenigen, welche der Pfingstprozession, zu Ehren des heil. Jodocus, aus dem Hospitale bis zur Pfarrkirche in Brilon andächtig beiwohnen, einen 40tägigen Ablaß an denen ihnen auferlegten Kirchenbußen. 93.

37) 1456. Vertrag der Stifter Herse und Gerden über die gemeinschaftlichen Güter zu Frodenhusen, über Wald, Holzding und Achtwarte. 339.

Alphabetiſches Regiſter.

Ablöſung der Grundlaſten, 509.
Achtwort, 210. 266. 340.
Adanun, 119.
Adel, Succeſſionsrechte, 300.
Ahuſun, 118.
Aldunthorpe, 118. 131.
Almango (pagus), 131.
Altenwinethe, 40.
Ambreki, 327.
Amelunxen, von, 306.
Ananroth, 120. 127.
Anerbe, 237. 415.
Archiv-Wiſſenſchaft, 105.
Aslan, 122.
Baddunhuſen, 116. 117.
Baldereshuſun, 116.
Bauerſprach, 152.
Bendeleve, 40.
Bennenberge, 131.
Betanun, 114. 125. 126.
Bikihuſun, 116.
Boffeſſun, 125.
Bokinavurdi, 123.
Brakel, 95. 155.
Brautſchatz, 144. 244.
Brekal, 327.
Brilon, 77.
Brununcthorpe, 117.
Bullanhus, 114.
Burchhuſun, 118.
Burenan, 123.
Burgfeſten, 257.
Calenberg, Familie von, 49.
Calriki marca, 119.
Capitel der Freigrafen zu Arnsberg, 405.
Cocus major, 335.
Dedenleve, 45.

Delbrücker Landrecht, 221.
Dienſte, 257.
Diesna, 128.
Doddanhuſun, 122.
Dotalitium, 335.
Duergian, ovoran, 119.
Engerie, 327.
Erbgenoſſen, 262.
Erpeſſun, 120.
Eſſibergh, 120.
Falke, deſſen literariſcher Nachlaß, 426.
Falkenberg, Familie von, 98.
Fasti Corbeienses, 1.
Femgericht, 210. 212. 397. 405.
Flehtnun, 327.
Forſti, 125.
Freigrafſchaften, 406.
Freikauf, 239.
Freiſchöffen-Eid, 217.
Freiſtuhl zu Arnsberg im Baumgarten, 406.
Freiſtuhlrecht, 105.
Frodenhuſen, 539.
Ganerbſchaft, 49.
Gerade, 71. 134. 144. 158. 163. 389. 412.
Gerden, Kloſter, 529. 539.
Gerichtsſtyl, 216.
Geſang, 220.
Gledabiki, 114.
Gosleri, 128.
Graben-Rechte, 252.
Grundlaſten, ihre Geſchichte und Ablöſung, 309.
Gütergemeinſchaft, eheliche, 274.
Hagen, freie, 585.
Haienhus, 327.
Halogokirkan, 124.
Hanſe, 156. 173.
Hausgenoſſenrecht, 385. 409.
Heberolle, 95.
Hechuſen, 328.
Helweg, 140.
Hemmanhuk, 114.
Hemmedeſun, 125.
Hengilari, 128.
Herbſtgeſellen, alte, 242.
Heringi, 121.
Heriſti, 114.
Herivordi, 116.
Herſe, Frauenſtift, 326. 331.

Herſtelle, 98.
Herwedde, 68. 134. 144. 158. 163. 389. 412.
Hilimeri, 127.
Himmelfall, 238.
Hiridecheſſen, 114.
Hirutveldun, 126.
Hiſtoriſche Literatur, 208.
Hoerige, 49.
Hörigkeit, zu ihrer Geſchichte, 506.
Holthem, 122. 123.
Holthuſun, 119. 527.
Holtinges-Recht, 540.
Holtſchernen, 267.
Holtwerden, 540.
Holzfall, 256.
Horohuſun, 125.
Hriſal, 527.
Huttoſt, 209.
Jahrbücher, Corveiſche, S. Fasti.
Kaland-Brüderſchaft zu Brilon, 77.
Karalaſthorp, 115.
Kerſepole, 265.
Kirchborchen, Weisthümer, 262.
Kirchen und Kirchhöfe, als ſichere Aufbewahrungsſtätten der Baueren, 268.
Kocammet, 335.
Lanchel, 128.
Landrecht, Rietbergiſches, 132.
— Delbrücker, 222.
— Reckenberger, 409.
Landſtraße, Landgrabe, 419.
Langele (villicatio), 534.
Lauenhuſun, 131.
Leibzucht, 146. 248. 416.
Lippoldsberg, Kloſter, 40.
Liſtungun, marca, 127.
Litonen, Zins und Dienſte, 43.
Livithi, 131.
Lovenna, Villa, 529.
Makinghem, 527.
Meier, Weisthümer über ihre Rechte, 263.
Meierordnung, 200.
Meierrecht, Paderbornſches, 177.
Meierſtatt, 537.
Meinkereſſen, 331.
Meinwerci vita, 112.
Meinwerk, Biſchof von Paderborn, ſeine Gütererwerbungen, 112.

Meſcheti, 119.
Minden, Gütergemeinſchaft des Fürſtenthums, 274.
Miniſterialien, 306.
Möllenbeck, Kloſter, 342.
Natheſanken, 332.
Navilgowe, 129.
Necrologium, das Kloſter Möllenbeck, 542.
Niganbrunnon, 122.
Niuſezen, 40.
Odisthorp, 131.
Oeltſetten, 263.
Ordale, des glühenden Eiſens, 45.
Osnine (silva), 528.
Perranhus, 114.
Privilegien, der Stadt Weſel, 52.
Ravensberg, Gütergemeinſchaft der Grafſchaft, 274.
Recht der ſieben freien Hagen im Ravensbergiſchen, 385.
Reckenbergiſch Landrecht, 409.
Redulfeshus, 327.
Reingereshuſun, forestum, 130.
Rekenen, 332.
Remikenhuſun, 131.
Rietberg, Grafſchaft, Landrecht, 132.
Ringhelmi, 122,
Rudleichesdorf, 129.
Rüden, Stadtrecht, 55. 106.
Sattel- oder Ruhnen-Meier, 153.
Scheppelhure, 340.
Sideſſun, 120.
Sidiginchus, 121.
Siegel, 219.
Silikenſothe, 119.
Sittengeſchichte, 391.
Sittenſprüche, 56.
Siwardeſſun, 115.
Stadtrechte von Weſel, 27.
Stadtrecht von Rüden, 55. 106.
— Mindenſches, 274.
Sterbfall, 233.
Suinvellun, 121.
Sutdesburch, 126.
Suthem, 120. 327.
Theſch (villa), 120.
Thesperi, 131.
Thietmelli (pagus), 131.
Tidmanneshus, 327.
Todtgang, 148.
Tropfenfall, 252.

Ubbenbrocke, 131.
Uffanbuſum, 120.
Unwannus, Biſchof von Paderborn, 527.
Urkunden, 40.
— der Stadt Brakel, 155.
Vleyſchampt, Vleyſchvrowen, 337.
Vogtgeld, 174.
Volkiereshuſun, 122.
Vorhandelagen, 175.
Vorhure, 173.
Wachtdienſt, 95. 174.
Wächterkorn, 174.
Waldenſtidi, 125.
Walieresſun, 120.
Wallanſtedi, 126.
Warandia, 173.
Wartberg, 165. 166.
Waveri, 125.
Weichbildrecht, 173.
Weinkauf, 142. 239.
Weisthümer von Kirchborchen, 262.
Weſel, Stadtrechte und Statuten, 27.
Wiggrimeſſem, 528.
Wirieſi, 117.
Wittiſungan, 118.
Wefereshuſun, 124.
Wolfhagen (opidum), 534.
Yburg, 529.
Zehnten, 337.
Zuſchlag, 151. 253.
Zwangdienſt, 261.

Jahrbücher

der

Vereine für Geschichte und Alterthumskunde,

eine

Beilage

zum Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens,

von

Dr. Paul Wigand.

Jahrgang 1831.

Lemgo,
Meyersche Hof-Buchhandlung.

1831.

Inhalt des Jahrgangs 1831.

No. 1.

Vorwort (Einleitung und Plan). Westphalen (Bericht über die Sitzung vom 20. Sept. 1830. Nekrolog, Prof. Minola). Vogtländischer Verein (Dessen Constituirung und bisherige Leistungen. Periodische Schrift: Variscia 1 und 2). Baiern (Forts. der monum. boica, und Thätigkeit für Geschichte und Urkunden überhaupt). Hannover (Bericht über die Leistungen der dortigen Geschichtsforscher. Vaterländisches Archiv von Spangenberg. Wedekinds Noten. Hildesheimische Beiträge). Pommern (Rede bei Eröffnung der letzten Sitzung). Einzelne Mittheilungen: Alterthümer zu Altenroda. Alterthümer bei Hohenleuben. Grabhügel bei Sinsheim. — Miscellen: Baltische Studien.

No. 2.

Westphalen (Sitzung des Geschichtsvereins am 26. May 1831. Vorträge). Westphälische Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur. (Auszug aus dem vierten Jahresbericht. Mittheilungen aus dem historischen Theil der Provinzialblätter). Niederrhein (Archiv für die Geschichte des Niederrheins von Lacomblet. Plan der Herausgabe einer Quellen- und Urkunden-Sammlung). Vogtländischer Alterthumsverein (Berichte aus der Jahres-Versammlung vom 18. Aug. d. J. Anfrage). Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde (Mittheilungen aus dem vierten Jahres-Bericht). Einzelne Mittheilungen. Auszug aus einem Brief des Rentamtmann Preusker, den Plan dieser Blätter betreffend.

No. 3.

I. Sachsen (Alterthumsvereine und neue historische Werke). II. Thüringischer Verein (Circularschreiben an die Mitglieder des sächsisch-thüringischen Vereins, dessen Reorganisation betreffend). III. Hessen (Vorschläge für würdige Aufstellung und Ordnung der Archive als Hauptquellen der Landesgeschichte). IV. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtforschung (Stiftung. Zweck. Statuten und Annalen). V. Einzelne Mittheilungen und Miscellen. (Provinzialarchive in Preußen. — Kunstverein für Rheinland und Westphalen. — Die Leipziger Büchermesse im Herbst 1831. — Deutsche Urkunden in Schweden. — Kopenhagen. — Rußland. — Pohlen. — Spanien. — Vandalismus des Pariser Volks. — Geschichte zu Constantinopel. — Menschliche Gebeine und Kunstproducte bei fossilen Thierknochen). VI. Vorschläge für diese Zeitschrift. VII. Historische Literatur. Nachtrag zu IV., über den Nassauischen Verein. — Ueber vaterländische Geschicht- und Alterthumsforschung.

No. 4.

I. Westphalen (Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Paderborn, am 14. Jun. 1832). — II. Sachsen. (Berichte der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig). — III. Baiern (Jahres-Bericht des histor. Vereins im Rezat-Kreis; für das Jahr 1830). — IV. Baden (Erster Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmahle der Vorzeit). — V. Würtemberg (Stiftung des Vereins zur Auffindung von Alterthümern zu Rottweil. — VI. Miscelle (Alterthumsforschung).

Jahrbücher
der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde.

1831. — No. 1.

Vorwort.

Das mannichfache Bestreben für die Erforschung der Quellen vaterländischer Geschichte und Alterthümer rief bisher nicht nur in so vielen Einzelnen die schöne Neigung hervor, sich diesen Studien mit Liebe zu widmen, und der flachen und oberflächlichen Kenntniß, wie sie so lange Sitte war, zu entsagen, sondern es haben sich auch fast überall Vereine deutscher Männer gebildet, die das gemeinsame Werk durch wechselseitige Hülfe fördern, durch Liebe und Gunst beleben, durch äußere Mittel und edle Aufopferung es unterstützen. So wie diese Bestrebungen Aller nur nach einem gemeinsamen Ziel, nach Einem Ganzen gerichtet sind, so hat sich auch vielseitig der Wunsch und das Bedürfniß ausgesprochen, daß die einzelnen Vereine und ihre Mitglieder in eine nähere Verbindung treten, sich wechselseitig unterstützen, und von den Resultaten ihrer aufs Einzelne gerichteten Forschungen benachrichtigen möchten. Es hat daher schon mancher freundliche Verkehr, manche dankenswerthe Mittheilung und gegenseitige Aufmunterung Statt gefunden, und so wie hiebei ein gemeinsames Organ zweckmäßig und wünschenswerth wäre, so würde eine solche lebhaftere Verbindung und wechselseitige Theilnahme, wie uns dünkt, durch eine perio-

dische Schrift vorzüglich erreicht werden, die sämmtlichen Vereinen als eine Berichtserstattung, als ein Correspondenz- und Notizenblatt diente, und welche schon von mehreren Seiten gewünscht worden ist*). — Dieses periodische Blatt könnte 1) Auszüge aus den Jahresberichten der verschiedenen Gesellschaften mittheilen; 2) Nachrichten über die in den Archiven, Bibliotheken und Privat-Sammlungen verborgen gewesenen und aufgefundenen Quellen an Urkunden und Handschriften; 3) Nachrichten über die Entdeckung von Alterthümern aller Art, die der Geschichte Hülfsmittel bieten; 4) Notizen und kritische Anzeigen über die wichtigeren Arbeiten, die unter dem Schutze der Vereine vollendet werden; 5) Geschichtliche Notizen über die äußere Bildung der Gesellschaften, Ehrendenkmähler für ihre einzelnen Mitglieder, und biographische Notizen; 6) Miscellen, Anfragen, Bemerkungen aller Art, die den Briefwechsel erleichtern, und sämmtliche Mitglieder auf eine bequeme Weise in den Stand setzen, an diesen wechselseitigen und unentbehrlichen Mittheilungen Antheil zu nehmen.

Weil es nun mit neuen periodischen Schriften ein gewagtes Unternehmen ist, und Idee und Zweck eines solchen sich wohl besser erst allmählig entwickeln und ausbilden mag, indem es schwierig und mühsam ist, die Ansicht so Vieler zu errathen, ihrer Hülfe und ihres Beistandes in innerer und äußerer Beziehung sich zu vergewissern, so machen wir einstweilen einen Versuch, indem wir einzelne Blätter unter dem obigen Titel den Lesern unsers Archives beilegen, die wir für den

*) Archiv, IV. 2. Seite 233.

Jahrgang 1831 auf 8 Bogen zu erweitern beabsichtigen, und welche die Verlagshandlung daher auch in besondern Heften denen, die das Archiv nicht halten, für einen Subscriptionspreis von 12 ggr. liefern will.

Indem wir die Mitglieder aller der deutschen Geschichte und Alterthumskunde gewidmeten Vereine, so wie namentlich ihre Vorsteher, freundlich ersuchen, das Unternehmen zu fördern, und diese Blätter als ein gemeinsames Organ der Mittheilung zu genehmigen, werden wir bei der Fortsetzung eben so gern jedem wohlgemeinten und guten Rath folgen, als den Plan nach den sich aussprechenden Wünschen erweitern, vervollkommnen oder modificiren. Daß keine andere Absicht uns leitet, als die, etwas Gutes zu fördern, und ein nützliches Werk zu gründen, darüber wird gewiß kein Zweifel obwalten.

I. Westphalen.

1) Sitzung des Geschichtsvereins vom 20. Sept. 1830.

Es hatten sich in dieser gewöhnlichen Herbstsitzung folgende Mitglieder eingefunden:

1) Professor und Präses Bessen von Paderborn.
2) Lehrer Brand.
3) Weihbischof und Dompropst Dammers.
4) Criminaldirector Dr. Gehrken.
5) Domcapitular und Director Meyer.
6) Chef-Präsident des kön. Ober-Landes-Gerichts, Freiherr von Schlechtendal.
7) Kammerherr, Freiherr von Schorlemer von Heringhausen.

8) Doctor Schmidt von Paderborn.
9) Conrector Dr. Troß von Hamm.

Die Vorbereitungen zur Herausgabe und zum Druck des Urkundenbuches machten den Hauptgegenstand der Berathung aus, und vorzüglich wurde es als nöthig erkannt, daß ein Redacteur die vielseitigen Bestrebungen für das Werk concentrire, und das Ganze leite, auch Alles unter eigner Verantwortlichkeit besorge, was zur möglichsten Vollständigkeit des Materials, und der erforderlichen Erläuterungen gehöre. — Der Director referirte, daß wieder mehrere Abschriften ungedruckter Urkunden aus der Periode vor dem Jahr 1180, theils aus dem Archiv des alten Stifts zu Meschede, theils aus dem Wedinghauser Archiv, von dem Herrn Gymnasiallehrer Pieler zu Arnsberg, welcher mit den Repertorien des Meschede Archives beschäftigt sey, wären eingeschickt worden. Auch mehrere ungedruckte Urkunden der angegebenen Periode aus dem Archiv des ehemaligen Klosters Willebadessen, welches jetzt zu Borlinghausen sich befinde, seyen von dem Herrn Major von Spiegel zu Borlinghausen mitgetheilt worden.

Für den Verein waren folgende Geschenke und Beiträge eingegangen: 1) Von den beiden Herrn Pfarrern Dr. Binterim zu Bilk bei Düsseldorf, und Mooren zu Wachtendonk bei Kempen wurde durch das Vereinsmitglied, Herrn Regierungsrath Schramm zu Düsseldorf, eingesandt: der von denselben herausgegebene Rheinisch-westphälische diplomatische Codex, I. Dies verdienstliche Werk enthält 234 Urkunden vom J. 673 bis 1298. Dieselben beziehen sich auf den ehemaligen Archidiaconat-Bezirk von Xanten, oder auf das Clevische und Geldernsche Gebieth, und sind größtentheils aus alten Copiarien, besonders aus dem **Codex Xantensis**, und aus seltenen gedruckten Werken, als **Miraei Diplomatar. Belgic.** aus den **Ann. Praemonstrat.**, auch aus **Martené et Durand Coll. amplliss.** u. s. w., seltener jedoch aus Originalen entnommen. — 2) Auch war vom Herrn Pfarrer Binterim noch ein Manuscript eingesandt, enthaltend die Lebensbeschreibung des Pater Dirich oder Theoderich von

Münster, welcher im Jahr 1470 und 1480 zuerst einen Katechismus in deutscher Sprache, unter dem Namen Kresten-Spiegel (Speculum Christianorum), hat drukken lassen. — 3) Vom Herrn Conrector Dr. Troß ein handschriftliches Gedicht in gereimten lateinischen Versen, vom Scholaster Franco aus Meschede, dem Papst Johan XXII. im J. 1330 gewidmet*); es untersucht, ob Johannes der Täufer oder Johannes der Evangelist ein größerer Heiliger sey. — 4) Von demselben, eine Original-Urkunde v. J. 1422, über die von mehreren Rittern gegen das Patroklus-Stift zu Soest verübten Feindseligkeiten, worin sich der Geist jener fehdesüchtigen Zeit sehr lebendig ausspricht. — 5) Von Sr. Erzbischöflichen Gnaden zu Cöln war ein neuer außerordentlicher Geldbeitrag zur Unterstützung der Unternehmungen des Vereins eingegangen.

Der Freiherr von Schorlemer trug einige Merkwürdigkeiten aus der Geschichte der Länder zwischen Rhein und Elbe, nach einer Handschrift von Minola vor. — Der Criminal-Director Gehrken ertheilte Notizen über Brakteaten, und legte der Gesellschaft eine Sammlung von 80 Stücken vor; zugleich gab derselbe Probeabdrücke von der Abbildung eines alten künstlich gearbeiteten Altars zu Hildesheim.

An neuen Mitgliedern wurden in dieser Sitzung erwählt und aufgenommen: 1) Herr Professor Richter zu Paderborn; 2) Herr Stadtrath Deuvel zu Cöln; 3) Herr Collaborator Dr. Gabert zu Korbach; 4) Herr Pfarrer Dr. A. J. Binterim zu Bilk und der Vorstadt Düsseldorf; 5) Herr Pfarrer J. H. Mooren zu Wachtendonk bei Kempen; 6) Herr Doctor Freiherr von Löw zu Heidelberg; 7) Herr F. A. Klinckhardt, Advocat und Notar zu Hildesheim; 8) Herr Knoop, Stadtrath zu Werl.

*) Hierdurch wird die Zeit genauer bestimmt, wo dieser Franko lebte. Vgl. Seibertz, Westphälische Beiträge zur deutschen Geschichte B. 1. S. 164.

2. Nekrolog.

Am 9. Nov. 1829 entriß der Tod unserm Vereine eins der ehrenwerthesten Mitglieder, den ehemaligen Professor Alexander Bertr. Jos. Minola zu Bonn. Geboren zu Linz am Rhein im J. 1759, ward er 1782 in Trier zum Priester geweiht, und fungirte als Lehrer der Geschichte am Gymnasium zu Coblenz 18, zu Bonn 4 Jahre. Er war nicht allein als Mensch, als Geistlicher und als öffentlicher Docent ein ausgezeichnetes Muster treuer Pflichterfüllung: seinem Bruder, seinen Freunden, Allen, die ihn kannten, wird sein Andenken theuer und vor Andern auch den Schulkindern einer Pfarre im H. Westphalen heilig sein, denen er im Testamente ein Capital vermachte, um aus den Zinsen desselben die Fleißigen zu ermuntern, die Unbemittelten zu unterstützen. Segen dem Grabe des edlen Mannes!

Der Litteratur ist Minola durch mehrere schriftstellerische Arbeiten, besonders im Fache der Geschichte, bekannt. Sein erstes Werkchen ist eine geographisch-historische Beschreibung der Canäle. Cöln, bei Hans u. S. 1802. Später schrieb er eine kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Jul. Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete, Cöln 1806, ein Buch, welches mit seltener Belesenheit ein critisches Eindringen ins Gebiet der Geschichte und Archäologie kund giebt, auch schon im J. 1816 die zweite Auflage erlebte. Im J. 1818 hat er es noch mit einer Zugabe unter dem Titel: Beiträge zur Uebersicht der röm. deutschen Geschichte, ausgestattet. Beide Schriften sind zu Cöln bei Mathieux erschienen, und gehören der classischen Geschichtforschung an.

Einige Jahre, die er zu Anfange unseres Seculums in Westphalen zubrachte, veranlaßten eine noch ungedruckte Arbeit unter dem Titel: Einiges Merkwürdige in den Ländern zwischen dem Rhein und der Elbe, besonders in Westphalen, aus den Zeiten der Römer bis auf Carl d. Gr. einschließlich. Vom Verfasser, meinem unvergeßlichen Freunde, aufgefordert, dieses, in pragmatischer,

philologiſcher, archäologiſcher und hiſtoriſcher Hinſicht reich ausgeſtattete Werk herauszugeben, und von ihm ermächtigt, einige Noten hinzuzufügen, bin ich im Beſitze des Manuſcripts, deſſen Herausgabe vom Publicum demnächſt erwartet werden kann.

Bis an ſein Ende beſchäftigten ihn hiſtoriſche und philologiſche Studien. Eben ſo beſcheiden als klar, und vorſichtig in ſeinen Anſichten, gründlich in ſeinen Andeutungen, zuverläſſig in ſeinen Allegaten, hat er nie den Richterſpruch der Gelehrten-Republik zu fürchten gehabt, und ſtets frei und ſicher in ſeinem Litteraturfache ſich bewegt.

Ich mache mir Hoffnung, von ſeinem Bruder aus dem ſchriftſtelleriſchen Nachlaſſe des Verewigten noch Mehreres zu erhalten, was die öffentliche Mittheilung verdient.

Frh. v. Schorlemer.

II. Vogtländiſcher Verein.

Unter den deutſchen Vereinen für Erforſchung der Geſchichte und vaterländiſchen Alterthümer zeichnet ſich auch der Vogtländiſche Alterthumsforſchende Verein durch beſonnene Anſicht von dem Zweck ſolcher Geſellſchaften, durch ernſtes Streben und regen Willen aus. — Die Sammlung und Erhaltung der Ueberreſte des Mittelalters geſchieht nicht, um Curioſitäten zuſammenzuſtellen, ſondern nur, um der Geſchichte zu dienen. Jene Fragmente ſollen ein Kriterion werden, an welchem wir prüfend und meſſend die Lücken und Mängel der Geſchichte ergänzen und vervollſtändigen können. Das iſt der Zweck, der Geſchichte redlich zu dienen, und dem Geſchichtforſcher vom Fache Materialien an die Hand zu geben, durch die ſich einſt das Dunkel der früheren vaterländiſchen Geſchichte aufklären muß. —

Es war am 29. Dec. 1825, als drei für die wiſſenſchaftliche Erforſchung der Alterthümer ihrer Gegend

schon eng verbundene thätige Männer, Herr Superintendent Meißner zu Waldenburg, Doctor Schmidt zu Hohenleuben und Diaconus Alberti daselbst, zuerst eine Versammlung veranstalteten, durch welche bald ein dauernder Verein gegründet wurde. Herr Dr. Schmidt wurde zum Director gewählt, und die Durchlauchtigsten regierenden Fürsten Reuß übernahmen gern die Protection des mit der lebendigsten Thätigkeit, und unter der rastlosesten Sorgfalt des Directors begonnenen Institutes. Die erste Hauptversammlung war am 31. Aug. 1826 zu Hohenleuben im fürstl. Schlosse, und es wurden die entworfenen Statuten von den hohen Protectoren genehmigt. Darin wurde über die Tendenz des Vereines Folgendes bestimmt: (§. 1.) der Vogtländische Alterthumsforschende Verein hat in der Weise, wie die übrigen antiquarischen Gesellschaften Deutschlands, die Beförderung der vaterländischen Geschichts- und Alterthumskunde sich zum Zweck erwählt. (§. 2.) Durch seine Benennung: „Vogtländischer Verein," will er aber seinen Umfang nicht auf Vogtland allein beschränkt wissen, vielmehr wird er, so viel es sich thun läßt, auch über benachbarte Gaue seine Thätigkeit verbreiten. (§. 3.) In Hinsicht des geschichtlichen Zeitraumes bestimmt er das Ziel seiner Forschungen bis zum Anfang des dreißigjährigen Kriegs. (§. 4.) Gehören nun wohl in sein Bereich geschichtliche Nachforschungen aller Art, so glaubt er doch seinen Zweck nahmentlich durch Nachgrabungen, durch Aufbewahrung alterthümlicher Denkmäler, durch Aufmerksamkeit auf Volkssagen und alterthümliche Gebräuche, und durch Beachtung geschichtlicher Urkunden zu erreichen u. s. w.

Zunächst knüpfte der Verein einen wissenschaftlichen Verkehr mit dem thüringisch-sächsischen Verein, trat dann mit mehreren anderen Gesellschaften in Verbindung und Communication, und setzte seine thätigen Bemühungen mit Glück und Erfolg fort. Es galt, dem Vorurtheil zu begegnen, als ob das von Wäldern und Bergen durchschnittene und umgränzte Vogtland den Forschungen nach Alterthümern sehr ungünstig sey, und man ging zuvörderst von den vielfachen Sagen des Landvolks aus, die

sich meist an bestimmte und ausgezeichnete Oertlichkeiten geknüpft hatten. Auf solche Traditionen gestützt, entdeckte man in der Nähe von Hohenleuben, in dem Waldzug, der das Hegeholz genannt wird, einen heidnischen Götterhain mit mehreren Opferplätzen und heidnischen Begräbnissen, und manche andere wichtige Plätze wurden auf gleiche Weise entdeckt, worüber von allen Seiten Berichte eingingen. So wurden durch den Verein mehrere Nachgrabungen veranstaltet, und sehr bedeutende Entdeckungen gemacht. — Um auch dem größeren Publikum die Resultate so treufleißiger Bestrebungen mitzutheilen, beschloß man die Herausgabe einer periodischen Schrift, deren erstes Heft im Jahr 1829 unter dem Titel: „Variscia; Mittheilungen aus dem Archive des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins. Greitz, bei Henning," erschien. Der Herausgeber, Herr Diaconus Alberti, hat sich durch die zweckgemäße Redaction den Dank aller Vaterlandsfreunde erworben. Dies Heft enthält: Berichte über die Nachgrabungen auf dem sogenannten Heiden-Gottesacker bei Collis unfern Gera; über die Ausgrabung einiger Grabhügel auf dem Thüringer Wald; eine auf die bisherigen antiquarischen Nachgrabungen gestützte Untersuchung des Herrn Dr. Schmidt über die Körperbeschaffenheit der früheren Bewohner Deutschlands, wodurch die übertriebenen Vorstellungen von der ausgezeichneten Körpergröße und Stärke der alten Germanen berichtigt werden; eine Abhandlung über alterthümliche Taufbecken und ihre Inschriften, vom Herausgeber; so wie von demselben eine Erklärung der Inschrift auf einer kleinen Glocke zu Waldenburg, die aus dem 9. oder 10. Jahrh. herstammen soll. Zugleich ist eine vollständige Chronik des Vereins gegeben, und das Heft zieren 4 sauber lithographirte Tafeln, welche die Inschrift eines alten Taufbeckens, so wie der Glocke zu Waldenburg, dann auch die Abbildung verschiedener bei den Nachgrabungen gefundener denkwürdiger Sachen an Grabgefäßen, Waffenstücken, Ringen und manchen anderen Fragmenten von metallenen Instrumenten und Zierrathen enthalten.

Dem Plane gemäß erschien im Jahr 1830 ein zwei-

tes noch reicher ausgestattetes Heft, woraus wir entnehmen, daß der Verein seine Verbindungen erweitert, viele Nachgrabungen veranstaltet, und sich nach allen Seiten großer Thätigkeit, Gunst und Unterstützung erfreut hat. Wir finden darin vom Herrn Candidat Huscher eine Beschreibung und historische Erläuterung eines deutschen Runensteines, als einzigen, der bisher in Deutschland selbst entdeckt worden ist, und einiger anderen merkwürdigen Alterthümer germanischer Vorzeit, welche auf einem Waldgebirge bei Großhabersdorf, 4 Stunden von Ansbach, sich vorfinden. Sodann ausführliche Nachrichten über die Nachgrabungen in der Umgegend von Ranis, besonders auf dem von dem Verein erkauften Gartengrundstücke daselbst, und zu Wernburg bei Pößneck. Die dort nahmentlich am Fuße des Preißnitzberges geöffneten Gräber erkannten die Forscher für slavische, und Herr Alberti entwickelt die Beweise, und giebt einen vergleichenden Ueberblick der verschiedenen in jenen Gegenden bewirkten Nachgrabungen. Die zu Ranis gefundenen sehr bedeutenden Alterthümer waren, weil sie auf preußischem Gebieth entdeckt wurden, von der königl. Regierung zu Erfurt in Beschlag genommen worden; auf Verwendung des Vereins wurde aber von Sr. Majestät dem König, durch das Unterrichts-Ministerium die Freigebung sämmtlicher ausgegrabenen Alterthümer bewilligt, und zugleich genehmigt, daß der Verein seine Forschungen in den Ländern der königlich preußischen Staaten, welche an das Vogtland grenzen, fortsetze. — Unter den vielen wissenschaftlichen Mittheilungen und Berichten an den Verein, welche mannichfache Nachrichten über gefundene Alterthümer enthalten, zeichnen sich auch die vom Herrn Pfarrer Martins zu Schönberg bei Adorf überschickten in der Gegend von Römersreuth (an der böhmischen Grenze) entdeckten Alterthümer aus, welche sich auf den ersten Blick als römische ausweisen. — Dem Heft sind 8 Steindrucktafeln beigefügt, welche uns den Runenstein mit seinen Umgebungen, und die Inschrift repräsentiren; auch die Abbildung vieler in den geöffneten Gräbern gefundener Alterthümer an Kleiderhaften, Halsringen, Halsket-

ten, Armringen, Fußringen, Ohrringen, Nestelnadeln, Waffenstücken, Bernsteinperlen, Urnen und Gefäßen enthalten.

Die Sammlung des Vereins bestand bereits aus 490 Nummern, die Münzsammlung aus 140 Stücken, und die Bibliothek enthielt 160 Schriften. Die Gesellschaft umfaßte 181 Mitglieder, und hatte sich in mehrere Bezirke oder Geschäftsführerkreise getheilt.

III. Baiern.

Unter der Ueberschrift: Die regenerirten Monumenta boica lesen wir in der Allgemeinen Zeitung (1830. außerord. Beil. Nr. 221) einen Aufsatz, der so viel Schönes und Erfreuliches kundet, und so viel Zweckmäßiges und Beherzigenswerthes berührt, daß wir es uns nicht versagen können, seinen Inhalt auch in diesen Jahrbüchern niederzulegen:

„Der XXVIII. Band dieser dem gesammten Oberdeutschland von jeher überaus wichtigen Fundgrube, oder der I. Band der regenerirten neuen Folge, ist in seiner ersten und zweiten Abtheilung nunmehr vollständig da. — Das kurze, kräftige Vorwort, datirt von demselben 18 Oktober, an welchem König Ludwig im Angesichte der uralten Hauptstadt Regensburg den Grundstein zur Wallhalla legte, „eines dem Gesammtvolk angehörigen Denkmales jener ächtdeutschen Sinnesart und Größe, die Ihn Selbst erfüllt und jener deutschen Treue, die sein biederherziges Volk durch so viele Jahrhunderte bewährt hat, die es inmitten der brausenden Gegenwart noch bewährt und stetshin bewähren wird“ (wie des Ministers von Schenk gediegene Einweihungsrede schloß). — Sind an Augsburg und Nürnberg, an Wittenberg, an die Hanse ꝛc. zahllose Erinnerungen deutscher Wissenschaft, Industrie und Kunst geknüpft, so mag auch das, fast zugleich mit Berlin und auch in rauher Sandebene entstan-

dene München sich den Kranz aufsetzen, daß von ihm die Wiedergeburt einer neuen, religiös-historischen und nationalen Kunst ausgehe!? — König Ludwig hat diesen Ruhm noch dadurch gesteigert, eine Lieblingsansicht seiner Jugend, die Wiedergeburt der Geschichte durch ihre beständige und innige Vermählung mit der redenden und bildenden Kunst, farbenreicher und nachhaltiger als irgendwo ins Leben gerufen zu haben, nach jener, auch in den Arkadenbildern des Münchener Hofgartens verjüngten Losung des väterlichen Max Josephs III.: „ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe!“ — Es sind nun 67 Jahre vorüber, seit die junge Münchner-Akademie mit den Urkunden der Klöster Au, Gars, Attel und Rot die bayerischen Monumente eröffnete und sie in ihren Abhandlungen erörterte. Gleich aus diesem ersten Anstreben wetterleuchtete der vorzugsweise historische Charakter des uralten Bayervolkes und seiner in Europa ältesten Dynastie. Vom I. bis zum XIII. Bande (1763—1777) stieg fortwährend das Interesse dieser Sammlung. — In den letzten 30 Jahren war es unläugbar gesunken. Nicht nur war allgemeine Klage über geringe Korrektheit in Sinn und Form; eine weit dringendere galt der Auswahl.— Die Archive Bayerns, das Glauben und Sitte von der Nordsee bis an die Moldau, Theiß und Save trug, das den Sieg der römischen über die griechische Kirche unter den Slaven und Magyaren entschied, das in den Kreuzfahrten und in der Reformation (zumal im dreißigjährigen Krieg) eine weiteingreifende Rolle spielte, das in seinen beiden Zweigen (am Rhein und an der Donau) fast immer einer divergirenden Politik folgte und daher in allen seinen Schritten die Geheimnisse der Kabinette von Wien und Versailles, des Stokholmerschlosses wie des Escurial offenbart, umschließen Schätze, mit denen kein anderes deutsches Archiv sich messen kann. — Die diesjährige akademische Gedächtnißrede über die monumenta boica und ein im Junihefte des Inlands erschienener Aufsatz: „über das Archivswesen in Bayern und dessen jüngste gemeinnützige Leistungen“ gaben

hierüber zahlreiche, den Quellenforschern unstreitig willkommene Aufschlüsse. — In der Organisation der Akademie d. d. 27. März 1827 stellte König Ludwig derselben eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Fortsetzung der Monumente, als eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben. Das Aelteste, das Herrlichste, jene schon so lange nutzlos vergrabenen Schätze der Hochstifter, der Reichsabteien und Reichsstädte, sollten nicht länger mehr schlummern. — Der Minister von Schenk hat durch die, im Vollzuge dieses allerhöchsten Auftrages erprobte Sachkunde und Beharrlichkeit seinen, im Gebiete der schönen Wissenschaften längst erworbenen Ruhm auch auf dem Camposanto der Vaterlandsgeschichte dauernd gesichert. — Schellings verehrter Name war allerdings geeignet, einen des edlen Königswortes würdigen Wetteifer zu entzünden. Die historische Klasse und das Reichsarchiv boten sich brüderlich die Hand und die in dieser flüchtigen Notiz verzeichneten Thatsachen bewähren den erfreulichsten Einklang und das lebhafteste Zusammenwirken zur Förderung des historischen Geistes im gesammten Königreich. — Die neue Sammlung ist zweigetheilt. Die erste Hälfte enthält den sogenannten Kaiser-Select, die Diplome der deutschen Könige und Kaiser, von Karl dem Großen bis ans Ende des Zwischenreiches durch die Wahl Rudolphs von Habsburg (773—1273). Die andere Hälfte, den hochstiftischen, reichsstädtischen und abteilichen Diplomatarien gewidmet, giebt diesmal, die bis in die Tage der Merovinger und der Agilolfinger hinaufreichenden Saalbücher der, vor den Hunnivaren nach Passau geflüchteten Apostelkirche von Lorch, der uralten Metropole Pannoniens, Avariens und Mösiens, und darin eine ganz neue Geschichte der ostdeutschen Lande. — Der Archivar von Metior findet wohl keinen vollständigeren, anschaulicheren Kurs der Diplomatik und Paläographie, als die hier vorgeführten 1600 Kaiserbriefe, von denen manche zweifelhaft, theilweise verfälscht, ergänzt oder ganz erdichtet sind. Die eine Hälfte der Monumente ward von dem, durch seine genealogischen Leistungen rühmlich bekannten Akademiker, Professor Moritz,

die andere von dem Archivsreferenten Freiherrn von Hormayr redigirt. Des Archivdirektors Freiherrn von Freiberg Verdienst um dieses großartige Unternehmen ist in Deutschland anerkannt. — Originale, Abschriften und zweifelhafte Stücke sind in dieser Sammlung strenge gesondert. Ein dreifaches (Orts-, Personen- und Sach-) Register am Schlusse jeder Abtheilung vollendet die Brauchbarkeit, der auch die erforderlichen Noten nicht ermangeln, so wie die Abbilder der merkwürdigsten Siegel, Schriftformen, Grabmäler und andere unmittelbar hieher gehörige geschichtliche Ueberreste. Im Laufe des Jahres 1830 wurde bereits am dritten Theile dieses, in ganz anderer Weise als vormals gesichteten und erläuterten Nationalwerkes gedruckt, während sonst weit längere Zwischenräume über dem Erscheinen jedes Bandes eintraten, z. B. zwischen dem 23. und 24. Bande vom März 1815 bis zum März 1821. — Der längst ausgesprochene Wunsch nach einem Generaldirektorium aller gedruckten oder ungedruckten, Bayern berührenden Urkunden rückte seiner Verwirklichung raschen Schrittes entgegen. — Das vom scharfblickenden Kritiker, Geheimenrathe Ritter von Lang, bis an das Ende des XIII. Jahrhunderts geführte Regestenwerk für die äußerst merkwürdige Epoche Kaiser Ludwigs (in welcher Bayern 1300—1350 von Holland bis nach Rom und von Avignon bis über die Oder gewaltig einwirkte) auf Allerhöchsten Befehl durch die Freiherren von Freiberg und von Hormayr fortgesetzt, zählt bereits gegen 6000 erhebliche Regesten, und hat auch an analogen Instituten des Auslandes die freundlichste Mitwirkung geerndtet. — Die Zerstreuung der urkundlichen und Handschriften-Schätze in so vielen Depots und Konservatorien hatte ihre Erhaltung schwierig, die Arbeit mühsam und unzuverlässig, Vollständigkeit und Uebersicht aber bisher unmöglich gemacht. Binnen der letzten anderthalb Jahre ist der gesammte Schatz bis ans Ende des XIV. Jahrhunderts, wo die Urkunden immer mehr in Akten auswachsen, im Reichsarchive centralisirt, und eine synchronistische Repertorisirung wurde ausführbar. Diese Nachlese brachte auch eine Menge bereits

verloren geglaubter Behelfe nicht nur für historische Ergänzung und Berichtigung, sondern auch für Hoheits-, Lehen-, Patronats-, Aerarial- und fiskalische Interessen, wie für unzählige Privatrechte ans Licht. — Den urkundlichen monumentis boicis plastische Monumente zur Seite zu stellen, war das schöne Ziel der allerhöchsten Kabinetsbefehle vom 29. März 1827 aus Villa Colombella, und vom 22. Sept. 1830 aus Berchtesgaden, über Erhaltung, Aufzeichnung und Beschreibung der aus der Römerzeit oder aus dem Mittelalter herübergeretteten geschichtlichen oder Kunstgegenstände, Bewahrung derselben vor ungeschickten Restaurationsversuchen, Bewahrung geschichtlich klassischer Ruinen und zugleich malerischer Zierden der Umgegend, aufmerksame Herstellung der alten Grabes- und Lebens-Denkmale in den ehemals fürstbischöflichen, wie in den freien Reichsstädten und Kenntniß der Privatsammlungen, in die sich noch so Manches geflüchtet hat, was in der Epoche der großen Säkularisation und Mediatisirung mit vandalischer Zertrümmerung oder beständiger Vergessenheit bedroht war. — In allen Kreisen sind die Freunde der Kunst und des Alterthumes, deren Namen das Inland und die Kreisintelligenzblätter nennen, in historische Vereine zusammengetreten, dasselbe Ziel verfolgend, das seit 20 Jahren in Oestreich, die Provinzial-Musäen und die aus ihnen hervorgegangenen Provinzial-Zeitschriften erreicht haben. Die agrikole Statistik, die Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises und das Bayreuther Archiv, reihen sich schon jetzt an die interessantesten Monographien Deutschlands. Die Anlegung von Städte-, Märkte- und Gemeinde-Chroniken, von Gedenkbüchern der Pfarreien (nach Würdtweins, Delius und Stelzhammers Vorbildern) giebt von Monat zu Monat gemeinnützige Ausbeute. Des geistreichen Rudhardt lithographirte Karte des Regenkreises, die an ihren Rändern alle topographisch-historischen Denkwürdigkeiten den Eingebornen wie den Durchreisenden nach den Straßenzügen darstellt, wird, in allen Kreisen nachgeahmt, eine schöne Uebersicht gewähren. — Die seit 20 Jahren vielgelesenen historischen Taschenbücher Hormayrs

sind nun nach Bayern verpflanzt. Des heurigen Jahrgangs Tagebuch, alle im Krieg oder Frieden, Wissenschaft oder Kunst ausgezeichnete Bayern, alle Tage des Ruhms und der Gefahr, des Heils oder Unglücks zusammenstellend, erscheint eben auch zum Neujahrsgeschenk als Wandkalender für Jugend und Volk, zur Anregung ächten Vaterlandssinnes durch Beispiel, Erinnerung und Ahnung. — Für ein topographisch-historisches Lexikon sammelt das Reichsarchiv unverdrossen alle in seinem Bereich vorfindigen Daten und Hülfsmittel. Es hat auch einen unentgeldlichen Kurs über historische Kritik und Diplomatik (anschaulich unterstützt durch seinen archivalischen Reichthum) an der Münchner Hochschule eröffnet. — Stichaner, Raiser und Mannert haben sich seit Jahren um das „römische Bayern“ hohes Verdienst erworben. Die Kriegs- und Handelsstraßen, die ungeheure Vertheidigungslinie jenes ersten Volkes der Welt, giebt sich uns zwischen Iller, Donau und Salzach noch heutzutage genauer als anderwärts kund. Mangel an Lokalorientirung wurzelte die gröbsten, dem Einen von dem Andern nachgeschriebenen Irrthümer fest, — Pons Oeni suchte man durchaus bei Oetting, Abodiako bei Abach, Campoduno bei München und schuf sich gar zwei nebeneinander. Die jetzt durch die Forstämter inmitten der Wälder, an allen Flußübergängen und selbst aus der Tradition angestellten Untersuchungen geben vielfältig neue Routen, andere Richtungen und hiemit auch andere Zwecke. Den staunenswerthen Ueberresten der römischen Feldverschanzungen zwischen den Alpen und der Donau, und von dieser längs des trajanisch-hadrianischen Grenzwalles an den Main und Rhein, so wie den häufig sehr merkwürdigen, römischen, germanischen und slavischen Grabhügeln wurde geschärfte Aufmerksamkeit geweiht, und neuerliche Verluste durch umständliche Belehrung des Volkes abgewendet. Die neuesten Ausgrabungen am römischen Lechbrückenkopfe bei Epfach sind mehr noch, wie jene bei Tacherting, bedeutend. — Viel ward neuentdeckt, sehr viel für immer erhalten von geschichtlichen und von Kunstdenkmalen des Mittelalters: — ein in verhältnißmä-

ßig kurzer Frist bethätigtes Fortschreiten, das nur vorsätzliche Verblendung oder unpatriotische Mißgunst verkennen kann! Gerade in unseren unruhevollen Tagen erwärmt der historische Sinn um so wohlthätiger, gerade in unseren Tagen erprobt er sich um so unzweideutiger, als scharfe Sonderung des ehrwürdigen Alten vom wirklich Veralteten, als Schutz- und Trutzwaffe gegen fremde Uebermacht und Argliſt, als Bindungsmittel zwischen Fürsten und Volk, als Gegengift wider eine, „voreilig sich selber überstürzende und jenseits ihres Zieles hintaumelnde Neuerungswuth.“ — Soviel wissenschaftliche Regsamkeit in Bayern, soviel zusammenwirkende Eintracht (in diesen flüchtigen Zeilen nur hinsichtlich des jetzt in ganz Deutschland so eifrig betriebenen Geschichtsstudiums besprochen) ist um so erfreulicher, als sie nicht isolirt, nicht vom Leben gesondert, etwa nur schüchtern sich äußert oder äußern darf!? Auf der breiten, unverrückbaren Grundlage der Verfassung verbinden sich nach Regel und Ordnung die neuen Interessen und Bedürfnisse mit den konservatorischen und legitimen Institutionen der Vergangenheit. — Was im deutschen Staatenbunde dem höchsten Organ desselben anvertraut, und somit von ihm erwartet war, das gab den Bayern mit Vaterliebe und Vaterfreude der Herrscher zeitgemäße Weisheit, und sie danken es voll Treu und Glaubens den Fürsten voll Treu und Glauben. Von der gewissenhaft beachteten Verfassung beschirmt, walten Freiheit des Gedankens und des Wortes, möglichst unbeengter Spielraum für jedes Talent und im altdeutschen Gemeindewesen in Landräthen und Ständen, eine fruchtbare, selbst den Mißbrauch nicht fürchtende Steigerung des häuslichen durch das öffentliche Leben, eine hoffentlich bald noch erweiterte Freiheit des Handels in dem höchstpopulären Vereine mit dem durch Intelligenz und Wehrkraft vorragenden Preußen und Würtemberg, — kurz, der in allem Menschenwerk unvermeidlichen Mängel ungeachtet, gleichwohl Alles, was anderswo ungestüm begehrt ward, längst im vollsten, mit dem monarchischen Prinzip nur immer vereinbarlichen Maaße, — alte und neue Zeit in

friedlichem Einklang und darum die nicht blos bayrisch, sondern deutsch gewordenen Monumenta boica, mit Fug und Recht vom Inaugurationstage der deutschen Wallhalla datirt, und Beide in Kunst und Geschichte verbrüderte, würdige Nachträge zum unvergeßlichen Nationalehrentage des Oktoberfestes! —

IV. Hannover.

Vor Jahren wurde der Wunsch geäußert*), daß, nach dem Beispiele anderer deutscher Länder, sich auch für das Königreich Hannover ein Verein zur Sammlung und Forschung für vaterländische Geschichte bilden, und daß die Landesregierung ein so nützliches, löbliches und zeitgemäßes Unternehmen begünstigen und unterstützen möge. Wir wissen nicht, was für diesen Zweck bis hiehin geschehen, und es scheint sich in äußerer Form noch kein Verein für die Erforschung der auch dort so reichen Quellen der vaterländischen Geschichte gebildet zu haben. Um so erfreulicher ist es aber, daß der Verein im innern Geist und Streben, in der gleichmäßigen Bemühung und lebendigen Vaterlandsliebe so vieler achtungswerther Männer, als wirklich geschlossen zu betrachten ist, und in diesen vielfach angeregten Bestrebungen sich das Zeitgemäße, das den erwachten Sinn für die Geschichte des Vaterlands Ansprechende, so lebendig zu Tage gelegt hat. Ein erfreulicher Beweis davon ist das, unter der sorgfältigen Redaction des Herrn Ober-Appellations-Raths E. Spangenberg zu Zelle noch immer mit gleichem Glück fortgesetzte „Neue vaterländische Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig," welches Spiel zuerst begründete. — Diese periodische Schrift bildet fort-

*) Vaterl. Archiv für Hannover 1827. Heft 1. S. 177. Archiv für Westphalen, 1828, II, S. 222.

dauernd ein sehr zweckmäßiges Organ der Mittheilung für die zerstreut wohnenden Forscher und Sammler, und so wie sie der allgemeinen Geschichte manchen Aufschluß und manchen interessanten Beitrag gewährt, so gewinnt sie für das engere Vaterland des Kreises, für den sie zunächst bestimmt ist, ein doppeltes Interesse dadurch, daß sie zugleich der Zeitgeschichte, und dem Fortschritt der Landescultur und Gesetzgebung fortlaufende Beiträge widmet. Namentlich giebt sie die Verhandlungen der Ständeversammlung; eine Uebersicht der vaterländischen Gesetze und Verordnungen, statistische Tabellen, eine Chronik der Universität Göttingen, und Nachrichten über andere Lehranstalten des Landes, sodann auch eine vollständige Uebersicht der vaterländischen Literatur.

Die vorliegenden acht starken Hefte der Jahrgänge 1829 und 1830 zählen über 30 namhafte Mitarbeiter, worunter manche bedeutende Namen, die schon Ruhm und Gewicht in der historischen Literatur erlangt haben. Es sind theils größere Abhandlungen aus der Geschichte des Vaterlandes mitgetheilt, theils kürzere Nachrichten über Münzen, Urnen und andere denkwürdige Gegenstände und Alterthümer. Auch enthalten die einzelnen Hefte, neben biographischen Denkmählern älterer Männer des Vaterlandes, den fortlaufenden Nekrolog neuer Zeit. — Es sey uns erlaubt, auf einiges Bemerkenswerthe in diesen Heften hinzudeuten. — Das 1. Heft des Jahrg. 1829 enthält S. 110: Ueber die Grafen Wichmann aus dem Billingischen Hause und in Hamaland, drei Briefe des Baron von Spaen-Lalecq im Haag*) an den Herrn Amtmann Wedekind zu Lüneburg, wodurch mehrere Irrthümer berichtigt werden, namentlich der Glaube an die Identität der Wichmänner aus dem Billingischen Hause und der Wichmänner in Hamaland. — Am Schluß des 2ten Briefes vom 14. März 1806 bemerkt dessen Verfasser, daß eine Krankheit ihn seit einigen Monaten unthätig mache, mit dem Hinzufügen: et même j'ai dû faire

*) Er starb am 29. Apr. 1817, 66 Jahre alt.

une halte à l'histoire des Justices Westphallennes, dont je m'amusois à rédiger la monstrueuse constitution. Möchte uns doch Jemand nähere Nachrichten über dieſe Arbeit eines gründlichen Quellenforſchers ertheilen können. — S. 160 werden Nachrichten über den Werth der Thaler in den Jahren des 16. und 17. Jahrhunderts mitgetheilt; und es wäre zu wünſchen, daß allgemein vollſtändigere Nachrichten über den Werth und Gehalt der älteren Münzen in den Archiven möchten geſammelt werden. — Im 2. Heft S. 300 giebt Herzog Chriſtians von Braunſchweig-Lüneburg Hofordnung, d. d. Zelle den 15. Apr. 1612, einen intereſſanten Beitrag für die Sitten damaliger Zeit. — Die im Heft 3., S. 91, von Fr. Wimund mitgetheilten „Beiträge zu einer Geſchichte der Hannoverſchen Lande, während des dreißigjährigen Krieges“ erinnern von Neuem daran, wie viele unbekannte wichtige Quellen noch in den Landes- und Stadt-Archiven ruhen, welche das Gemählde jenes ganz Deutſchland ſo vielfach bewegenden Krieges zu erweitern und zu vollenden im Stande wären. — Im 4. Heft S. 1 theilt Herr Präſident von Spilcker intereſſante Nachrichten über Corveyſche Güter im Herzogthum Bremen und der Nachbarſchaft, aus einem Corveyſchen Codex mit. — S. 12 giebt Herr Paſtor Schramm über die Belagerung von Peine während der Stiftsfehde gleichzeitige gereimte Erzählungen und Nachrichten. Dieſe Gedichte ſind zwar lehrreich für das Gemählde ihrer Zeit, doch wollen wir ſie eben nicht als „köſtliche Reliquien volksthümlicher Gedichte mit unverkennbarem Gepräge echt ſaſſiſchen Volksgeiſtes“ betrachten. — Denkwürdig ſind die S. 147 vom Herrn Geh. Canzleirath Blumenbach mitgetheilten Nachrichten von merkwürdigen alten Särgen, die bei dem Abbruch der Kirche zu Elliehauſen entdeckt wurden. Unter dem Fundament derſelben fand man nämlich eine Reihe von Särgen, die aus ausgehöhlten und mit einem Deckel verſehenen Eichſtämmen beſtanden. Nicht weit davon außerhalb der Kirchmauer fand man einen ſteinernen Sarg, gleichfalls aus einem einzigen Sandſteinblocke ausgehauen; der Deckel beſtand aus einer dicken

Sandsteinplatte, ohne Inschrift oder sonstiges Zeichen. — Unter den Miscellen S. 185 wird bei Gelegenheit einer Anfrage bemerkt, daß man in Lüneburgischen Bauerhäusern nicht selten alte Glasfenster sehe, worin einzelne Scheiben bunt gemahlt (eingebrannt) seyen. Die Gegenstände dieser Mahlereien, so wie ihre Unterschriften bezögen sich fast alle auf Hochzeiten und Hochzeitgebräuche, zum Theil spashafter Art; die Jahrszahlen fielen zwischen 1600 und 1632. Allem Anschein nach seyen diese Scheiben Hochzeit-Geschenke oder Geschenke der Nachbarn, wenn neu gebaut wurde, denn in der Polizei-Ordnung Herz. Christians von 1618 heiße es: „Die Erfahrung bezeugt leider mehr, als gut ist, daß, wenn Einer, reich oder arm, bauen läßt, und ihm Fenster darzu geschenkt werden, der Hauswirth diejenigen, so die Fenster verehret, einladet, und auf die Ausrichtung, zu seinem Verderb, öftermahl so viel anwendet, als die Fenster gekostet, also daß derrgestalt schlechter Vortheil“*).

Der Jahrgang 1830 giebt im 1. Heft S. 48 interessante „Notizen über das Leben und die Amtsführung des Bürgermeisters der Altstadt Hannover und Consistorialraths Chr. Ulrich Grupen, vom Stadt-Gerichts-Director Dr. Isfland.“ Grupen, in der Literatur rühmlichst bekannt, hat sich zugleich als umsichtiger, thätiger Geschäftsmann ein unverlöschliches Denkmahl in den Herzen seiner Mitbürger gesetzt, und sich um die Stadt Hannover vielfache Verdienste erworben. Unter andern hat er als Urkundenkenner und Freund der archivalischen Arbei-

*) Zu Hörter hat der Herr Kantonsbeamte Wiederhold, theils aus Kirchen, theils aus Bürgerhäusern, bei Abbruch und Reparaturen, eine Sammlung gemahlter Glasscheiben angelegt. Sie enthalten allerlei Zierrathen, und besonders Namen alter Bürgerfamilien mit ihren Wappen, oder den Insignien ihres Gewerbes. Insofern diese in Kirchenfenstern gefunden wurden, vermuthet Herr Wiederhold, daß Bürger die Fenster der Kirche zum Geschenk machten, oder die Erlaubniß erkauften, dort ihr Andenken zu erhalten. Sie rühren meist aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts her.

ten, dem städtischen Archiv die noch bestehende zweckmäßige Ordnung gegeben, und dadurch dasselbe vom Untergange errettet. Möchten doch alle städtische Archive einen Grupen gehabt haben. — S. 87 hat Herr Geh. Canzleirath Blumenbach eine Reihe historischer Miscellen mitgetheilt, die manches Denkwürdige enthalten. — S. 111 giebt Herr Landdrost von Werlebe „Bemerkungen zur Geschichte und Verfassung der Niedersächsischen und Westphälischen Marschländer," welche im 2. Heft S. 217 und im 3ten S. 78 fortgesetzt werden. Dieser Aufsatz enthält viele treffliche Erläuterungen und Zusammenstellungen über die Geschichte jener Gegenden; besonders wird auf die Wichtigkeit der Eigenthümlichkeiten aufmerksam gemacht, die das Verfassungswesen biethet. In den Marschländern deutet Alles auf ursprüngliche Freiheit. Die einzelnen Höfe hatten ihre besonderen gleich berechtigten Eigenthümer, die weder durch gutsherrlichen Nexus, noch durch Leibeigenthum von einem Obereigenthümer abhängig sind, und in keiner Dienstpflicht stehen. Alle Hofbesitzer schicken ihre Deputirten zu den Marschlands-Conventen. Es zeigt sich keine Spur der Gau-Verfassung, keine Angabe eines Pagus oder Comitats, auch kein ursprünglicher Adel (d. h. im Sinn der späteren fränkischen Verfassung, wie Hr. von Kobbe in einem Zusatz H. 4. S. 371 dies bei den Osterstader Junkern sehr richtig andeutet. Erst später waren diese freien Gemeinden und Länder nach vielen Kämpfen genöthigt, sich benachbarten Fürsten zu unterwerfen, oder bei ihnen Schutz zu suchen, und die Verfassung änderte sich so allmählig. — Es fragt sich: Sind diese Länder erst später, als das übrige Norddeutschland colonisirt und cultivirt worden, oder ist zu jenen ursprünglichen, freien, germanischen Gemeinden der Sturm der Zeit und die Verfassung Karls des Großen nicht gedrungen? Wichtig wäre dies z. B. für die Frage, ob die Gau-Eintheilung eine politische Karls des Gr. gewesen? Befand sich das flache Delbrücker Land im Paderbornschen mit seinen denkwürdigen Ueberbleibseln einer singulären Verfassung vielleicht in gleicher Lage? Zeigt sich nicht eine ähnliche Verfassung in Norwegen,

wo auch keine Feudal-Herrschaft Raum gewann, und freie Bauern auf jenen weiten Länderstrecken bis Drontheim ihre Höfe beherrschen, und sich nach ihnen nennen?

Das zweite Heft dieses Jahrganges S. 185 giebt einige angenehme Reliquien aus dem Nachlaß des stets geistvollen Möser, in denen man die Reflexionen über sein Leben besonders mit Vergnügen liest. — S. 317 finden sich Nachrichten über die alten metallenen Taufbecken mit Beziehung auf dasjenige, was darüber in der Brixia von Alberti ist mitgetheilt worden. — Das dritte Heft S. 1. enthält „kritische Beleuchtung, die Herkunft der Grafen von Katlenburg und von Dassel betreffend, von Hrn. Lieut. L. Schrader zu Cassel," worin Manches für die quellengemäße Berichtigung früherer Ansichten geliefert ist. — Der Raum erlaubt uns nicht, alle lesenswerthe Aufsätze zu erwähnen.

Indem wir andeuteten, was in jenem vaterländischen Archiv Hannovers ein geistiger Verein vaterländischer Männer für die Special-Geschichte zu leisten sich bemüht, wollen wir auch noch einige einzelne Bestrebungen nicht unerwähnt lassen, und nennen hier zuvörderst des Herrn Amtmann Wedekind „Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters," wovon nach langer Unterbrechung das 5. u. 6. Heft (Hamb. 1830 in Commission bei Perthes) erschienen sind. Diese Beleuchtung einzelner Momente der Geschichte ist sehr dankenswerth. Eine gründliche, klare, tief und sicher gehende Art, zu untersuchen. Möchten unsere jungen Geschichtforscher davon lernen, wie man Gegenstände der Geschichte des Mittelalters zu behandeln hat. — Mit Bedauern liest man S. 81 und 171, daß dem gelehrten Verfasser archivalische Quellen verschlossen blieben, von deren Benutzung er Aufschlüsse erwartete. — Daß in Hinsicht der alten Geographie und Topographie, Irrthümer, welche die Geschichtschreiber fortgepflanzt haben, unvermeidlich sind, so lange nicht neue ins Einzelne gehende, auf vollständige Quellen- und genaueste Lokalkenntniß gestützte Vorarbeiten diesen Boden bebauen, hat Verf. selbst am meisten bezeugt, indem er die bekannte Preisaufgabe stellte. Wir dürfen daher zu

S. 113 berichtigen, daß der Haupthof Godelheim (Godelevesheim), von dem die Urkunde von 888 redet, nicht Godelheim oberhalb Höxter, sondern Goddelsheim im Waldeckschen ist. Den Beweis s. Corv. Güterbesitz S. 15. Auch wird sich durch das angegebene Werk der Gau Auga, dessen Inhalt S. 174 bezeichnet ist, genauer nach seinen Bestandtheilen markiren. — Folgende Rubriken machen den Inhalt dieser beiden Hefte: 31. Ingeburg und Sophia. 32. Haroldus dux. 33. Susanna regina. 34. Vulfhardus, filius Vulfhardi. Wichmannische Erbgüter. 35. Graf Hermann von Sachsen. Billingische Erbtheilungen. Lesmona. 36. Herzog Heinrich der Schwarze und Wulfhild. 37. Der Derlingau. 38. Ludolfinische Erbgüter. 39. Supplingenburgische Besitzungen. 40. Ekbert II. Graf von Braunschweig. 41. Grafen von Catlenburg. Hohnstein. 42. Grafen von Asleburg. 43. Castellum Hohbuoki. 44. Polaber, Smeldinger und Lnonen. 45. Castellum Oscioburg. 46. Billingische Caugrafschaften. 47. Braunschweig-Lüneburgische Erbgüter in Dänemark. 48. Graf Ludwig der Springer.

Von einem Unternehmen des Buchdrucker Gerstenberg zu Hildesheim, unter der Leitung des Herrn Justizrath Koken alle in Zeit- und Flugschriften zerstreuten für die Hildesheimische Specialgeschichte interessanten historischen Aufsätze zu sammeln, und in einem besonderen Werke herauszugeben, ist schon im Archiv, IV. 2. S. 238, Bericht erstattet, und dasselbe für löblich und nachahmungswerth erkannt worden. Wir freuen uns, daß die Theilnahme der Vaterlandsfreunde an diesem gemeinnützigen Unternehmen nicht erkaltet, und nun das Werk: Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte, in drei Bänden vollendet worden ist. Der 2te Band enthält zur Geschichte der Kirchen in der Stadt Hildesheim 16 Aufsätze. Zur Geschichte der Kirchen außerhalb der Stadt drei; der Klöster zwölf; der milden Stiftungen sechs Aufsätze. Der dritte Band liefert für die Literargeschichte, Schulen und andere Institute neun Aufsätze; für die Kultur- und Sittengeschichte dreizehn; für die Biographie, und für Miscellen fünf Aufsätze. Ein Anhang von 6 Abhandlungen,

und vollständige Urkunden und Sachregiſter ſchließen das Werk. — Manche alte Irrthümer finden ſich freilich in früheren Aufſätzen, z. B. über die Irmenſäule, Bd. II. S. 10 u. 24; doch iſt auch viel Belehrendes mitgetheilt, was des Aufbewahrens werth iſt, und die fortgeſchrittenen Erfahrungen ſind hie und da in den umgearbeiteten Aufſätzen benutzt worden, z. B. in dem über die Schloßkapelle, Bd. II. S. 144. — Unter den Miscellen iſt manches Denkwürdige, z. B. Bd. III. S. 190: Beiträge zur Hildesheimiſchen Theatergeſchichte, welche vom J. 1487 beginnen, und als ein Beitrag zur deutſchen Theatergeſchichte überhaupt zu benutzen ſind. — Dankenswerth iſt, S. 239, die Mittheilung der Martinipreiſe des Getreides von den Jahren 1567 bis 1829, die der für die vaterländiſche Special-Geſchichte ſo thätige Herr Archivar Zeppenfeld zuſammengetragen hat.

V. Pommern.

Die Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde hat ihren vierten Jahresbericht durch den Druck (Stettin 1830, bei F. H. Morin) bekannt gemacht. Wir behalten uns vor, über die Conſtitution und Wirkſamkeit dieſes ausgezeichnet thätigen Vereins künftig Bericht zu erſtatten, und erwähnen hier nur die in dem Vorwort zum genannten Jahresbericht mitgetheilte Rede, mit welcher des Herrn Oberpräſident Dr. Sack Excellenz, deſſen eifriger Theilnahme hauptſächlich der Verein ſeine Exiſtenz zu verdanken hat, die letzte Generalſitzung eröffnete. Derſelbe ſprach:

Meine hochzuehrende Herren!

Als ich heute vor vier Jahren die erſte Verſammlung des hieſigen Ausſchuſſes unſerer Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichts- und Alterthumskunde eröffnete, deutete ich als Einleitung zu unſern damaligen Verhandlungen,

die Veranlassung und Gesichts-Punkte, welche bei der Gründung desselben vorgewaltet haben, mit Wenigem an, und als wir das Jahr darauf Seine Königl. Hoheit den Kronprinzen als Protector unserer Gesellschaft schon begrüßten, und uns Höchstdesselben persönlicher Anwesenheit erfreuten, konnte nur dieses der Haupt-Gegenstand meiner Einleitungs-Rede seyn.

Bei unserer heutigen vierten Versammlung, welche verfassungsmäßig am Otto-Feste gehalten wird, und wozu ich Sie, meine hochzuehrende Herren, durch öffentliche Bekanntmachung eingeladen habe, schließe ich meine Einleitungs-Rede mit Recht an die letztgedachte Begebenheit an, und bemerke, daß Seine Königliche Hoheit unser Protector bei der allgemein bekannten großen Vorliebe für Alles, was Wissenschaft und Kunst und insbesondere auch Geschichte und Alterthumskunde betrifft, überall und noch neulich dadurch bewiesen, daß Höchstdieselben im Laufe des vorigen Jahres auch das Protectorat unsers Sächsisch-Thüringenschen Schwester-Vereins übernommen, und neuerlichst durch Ihre Anwesenheit im eigentlichen Lande der alten Kunst zu Rom das durch öffentliche Zeitungen bekannt gewordene Institut für archäologische Correspondenz, wovon schon ein Band der Verhandlungen erschienen ist, zu Stande gebracht*), eben

*) Hamburger Correspondent Nr. 91. 1829.

Rom, den 26. May 1829.

Es hat sich hier unter dem Schutze des Kronprinzen von Preußen ein Institut für archäologische Correspondenz gebildet, dessen Direction, unter Vorsitz des Herzogs von Blacas, aus Mitgliedern verschiedener Nationen zusammengesetzt ist. Dieses Institut wird Annalen und monatlich ein Bulletin herausgeben, worin von allen Ausgrabungen und neu aufgefundenen oder noch nicht bekannt gemachten Alterthümern Nachrichten und Beschreibungen, begleitet von Kupfern, und wenn es geschnittene Steine oder Münzen sind, auch von Abgüssen, geliefert werden sollen. Die Absicht ist nicht, sich in Streitfragen und Untersuchungen einzulassen, sondern Thatsachen zu sammeln. Diese Tendenz sichert der Anstalt einen für alle Zeiten

so aber auch unserer Gesellschaft Ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. Nicht nur haben Sie unsere gebührend eingereichten Jahresberichte wohlwollend und mit Ihrem, uns alle ermunternden hohen Beifall aufgenommen, sondern als im vorigen Jahre bei Erbauung der hiesigen neuen Hauptwache an dem Heumarkte die Ausgrabung des alten Fundaments zur Sprache gekommen, und ich Seiner Königlichen Hoheit davon, und von den durch die bekannten Nachrichten für die Einführung des Christenthums in Pommern durch seinen Apostel den Bischof Otto geahnten Ueberbleibseln des alten heidnischen, wie des darauf erbauten ersten christlichen Tempels ausführliche Anzeige gemacht, haben Höchstdieselben diese Ausgrabungen auf alle Weise befördert, und sie nicht nur Höchstselbst bei Ihrer vorjährigen Anwesenheit hieselbst in Augenschein genommen, sondern als inmittelst der Bau der Hauptwache vor sich gegangen, und neuere tiefere Grabungen ohne Schaden des neuen Gebäudes nicht mehr zulässig, auch ein Mehreres nicht an Alterthümern zu hoffen war, haben Sie meinen Antrag: die dazu schon bestimmten 200 Rthl. anderweit durch unsern Verein zu demselben Zweck verwenden zu lassen, zu genehmigen geruht, so daß wir nun heute über die beste Verwendung derselben zu berathschlagen haben, und ich sodann dem Herrn Staatsminister Freiherrn von Altenstein, aus dessen Kasse die gedachten 200 Rthl. hergegeben sind, darüber Vortrag halten kann. Das Ergebniß dieser Ausgrabung und das übrige Alles, was im Lauf des letzten Jahres an den hiesigen Ausschuß gelangt, und von demselben bearbeitet worden, hat unser Secretair, der Herr Professor Giesebrecht, in einem, gleich dem vorigen, voll-

---

dauernden Werth, so wie die Vereinigung so vieler durch Kunstliebe und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Männer den glücklichen Fortgang der ganzen Unternehmung verbürgt. Das erste eben bekannt gemachte Bulletin enthält sehr interessante Nachrichten über die neuesten Ausgrabungen in der Gegend von Corneti, und über diejenigen, welche am Forum Romanum angestellt werden.

ständigen und lehrreichen Jahresbericht zusammengefaßt, woraus Sie uns, so weit es heute die Zeit verstattet, das Denkwürdigste mitzutheilen die Güte haben wollen, welcher vierte Jahresbericht demnächst mit dem von dem andern, dem Greifswalder Ausschuß der Gesellschaft, vollständig gedruckt werden soll *).

VI. Einzelne Mittheilungen.

1. Alterthümer zu Altenroda.

In der außerordentlichen Beilage des Wernigeröder Intelligenzblattes St. 24. 1830. befindet sich von Dr. Jasche in Ilsenburg eine Abhandlung, überschrieben: „Der Steinkreis vor Altenroda, nun innerhalb des neuen Kirchhofes daselbst; ein Denkmal aus der alten Zeit.“

(Auszug aus dieser Abhandlung):

„Auf einer Höhe, wo sich die Straßen von Wernigerode und Halberstadt nach Ilsenburg und Goslar mit der von Beckenstedt (Braunschweig) nach Daelingerrode schneiden, liegen im südöstlichen Winkel dieses Kreuzweges auf dem Anger, einen meist regelmäßigen Kreis (von etwa 84 preußischen Fuß im Umfang) bildend, sieben große Feldsteine von ungleichem Umfang, und in sehr abweichender Entfernung unter einander (von 10½ bis 3 Fuß). Im westlichen Punkt hat der größre Stein auf jeder Seite noch einen kleineren neben sich, während gegen Morgen ein weiterer Zwischenraum die beiden Steine trennt; gleichsam dem Hauptsitz gegenüber einen Eingang in den Kreis andeutend. Die sämmtlichen Steine sind

*) Die Fortsetzung des Vortrages übergehen wir, da er blos specielle Interessen des Vereins betraf.

mehr oder minder abgeflacht, nicht durch Kunst, sondern sie sind so ausgesucht und von der Zeit geformt. Sie treten nicht bedeutend über den Boden hervor, einige stehen ganz gleich mit ihm. Sie bestehen aus Granit, wie ihn die Umgegend liefert.

Die Sage nennt den Platz den Kaiserplatz, die Kaisersteine, — die Freistätte, worin Mörder ein Asyl gefunden hätten.

Am wahrscheinlichsten war dieser Ort ein Gerichtsplatz. Die Gerichte hegten unsere Altvordern unter freiem Himmel und bei einzelnen oder mehreren großen Steinen. Es sollten in der Regel 7 Schöffen seyn. War dieser wirklich ein Gerichtsplatz, so haben wir die Steine als den Sitz des Richters und der 6 Schöffen anzunehmen. Der Richter mochte westlich, gegen den östlichen Eingang schauend, seinen Sitz haben.

Möglicherweise vereinigte daher auch dieser Ort zwei Zwecke, nämlich den eines Gerichts und der Freistätte."

2. Alterthümer bei Hohenleuben.

Es wurden in der Nähe Hohenleubens eine ziemliche Anzahl viereckiger, mit Gräben umgebener, oben platter Erhöhungen entdeckt. Die meisten derselben messen 9 Schritte ins Gevierte. Fast alle liegen auf einer Linie, welche sich von Nordwest nach Südost zieht; nur einer ist bis jetzt außerhalb dieser Linie entdeckt worden. Sagen, Namen und Nachgrabungen weisen diese Plätze als heidnische Opferstätten aus; und Alles deutet darauf hin, daß hierherum ein, viele Stunden umfassender Götterhain der Slaven war. Mehre uralte Burgruinen, welche die Marken dieses ehemaligen Götterhains umgeben, dürften Schutzburgen gewesen seyn. — Doch ist auch einer dieser Plätze, und zwar derjenige, welcher am meisten durch Sagen bezeichnet ist, gegen Osten von einem Schanzgraben umgeben. Hier mochte der Eingang seyn, die anderen Seiten waren durch breite Wasserumgebun-

gen gesichert. Viele Gegenden des Hains führen den Namen Oster, dürften also auf besondere Verehrung der Ostera hindeuten. Auch ein heidnisches Grabmahl wurde bei vorgenommenen Nachgrabungen in dem Mittelpunkte des Hains aufgefunden.

Die ersten Nachrichten über diesen wiederaufgefundenen Götterhain enthält eine Schrift von mir:

„Medizinisch-physikalisch-statistische Topographie der Pflege Reichenfels. Leipzig 1827."

3. Grabhügel bei Sinsheim, und dasiger Verein.

Eine Gesellschaft von Alterthums-Freunden in Sinsheim bei Heidelberg ließ unter Anleitung des Stadtpfarrers Wilhelmi in Sinsheim mehre altteutsche Grabhügel, welche bei Sinsheim liegen, eröffnen. Die Resultate dieser Nachgrabungen berichtete Wilhelmi in einer eigenen Schrift: „Beschreibung der vierzehn alten deutschen Todtenhügel, welche in den Jahren 1827 und 1828 bei Sinsheim geöffnet worden sind. Heidelberg bei Engelmann 1830."

Im Jahre 1829 wurden fernere Nachgrabungen von Wilhelmi unternommen und hierüber in der Mannheimer Zeitung Nr. 173. 17. Juli 1830, berichtet: „Bei dem Eichwalde bei Ehrstadt erheben sich fünf runde Todtenhügel und zwar in einer Reihe von O. nach W. Der mittlere größere wurde eröffnet. Dieselben Resultate, wie unsere früheren Forschungen; derselbe Hügelbau auf bloßer Erde; beinahe alle Gräber in der nördlichen Hälfte des Hügels; außer einem ziemlich großen Bernsteinringe und blauen, grünweißen und feuerrothen Glaskorallen, dieselben Heftnadeln von Erz und Eisen und diese erznen Hals-, Arm- und Fußringe; wieder diese schön geschliffenen Donnerkeile von Serpentin und Dolch von Hornstein; dieselben unglasirten thönernen Gefäße und zahllosen Scherbenstücken von verschiedenen Farben; wieder diese Feuerplätze mit vieler Asche und Kohlen. Als besonders

merkwürdig fanden wir einen aus unbehauenen Steinplatten erbaueten Opferaltar, 10′ lang und 3′7″ breit; um denselben Asche, Kohlen und versteinerte Gebeine. Zu seinen beiden Seiten lagen Donnerkeile nebst einem auf dem rechten Schlafbein gewaltsam verletzten menschlichen Schädel. Tiefer unten lag ein (wahrscheinliches Opfergeräth) Schäufelchen oder Spatel von Erz, vorn schön herzförmig eingebogen und mit einem gewundenen Griffe mit einem Ringe.

Wilhelmi bemerkt in brieflichen Mittheilungen die auffallende Aehnlichkeit derjenigen Alterthümer, die von dem Vogtl. A. Vereine bei Ranis und Weruburg ausgegraben wurden, mit denen bei Sinsheim. Nur jünger scheinen die Raniser zu seyn, da sie schöner sind und Steinwaffen fehlen.

Wilhelmi ist daher geneigt, auch die raniser Alterthümer für germanische zu halten, da zumal die Begräbnißart so viel Aehnlichkeit mit derjenigen hat, die Schreiber im Breisgau auffand und in einer eignen Schrift: „Die Hünengräber im Breisgau;“ beschreibt.

Unter dem Monat September 1830 ließ Stadtpfarrer Wilhelmi in Sinsheim und Amtmann Siegel daselbst eine Einladung zur Theilnahme an der Sinsheimer „Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit“ ergehen.

Die Gesellschaft trat zusammen, nachdem die Statuten durch ein Höchstes Staats-Ministerial-Rescript vom 29. Julius v. J. genehmiget; auch übernahm Seine Hoheit, der Herr Markgraf Wilhelm von Baden, huldvollst die Präsidentschaft der Gesellschaft.

Dr. J. Schmidt.

VII. Miscellen.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde hat so eben unter dem Titel: Baltische

Studien (Stettin, bei Morin) eine periodiſche Schrift angekündigt, in welcher ſie die Arbeiten ihrer Mitglieder, welche ſich zur öffentlichen Mittheilung eignen, beſonders ſammeln, und durch den Druck bekannt machen will. Die Geſellſchaft will ſich hiebei nicht auf das blos Provinzielle beſchränken.

„Pommerns älteſte Geſchichte iſt mit der Geſchichte der Nachbarländer, beſonders Scandinaviens und Polens, in vielfacher Beziehung eng verflochten. Was für die Aufhellung der älteſten Geſchichte dieſer Länder geſchieht, iſt daher nicht gleichgültig für die älteſte Geſchichte Pommerns. Indem die Geſellſchaft alſo zugleich für ihre eigenen Zwecke arbeitet, hofft ſie auch für ihre Denkſchrift ein allgemeineres Intereſſe zu erregen, wenn ſie die hiſtoriſch-antiquariſche Literatur des Scandinaviſchen und Slaviſchen Nordens mit in ihren Kreis zieht. Es werden demnach bald Berichte geliefert werden, was bei unſeren Nachbaren von Freunden der Geſchichte und Alterthumskunde Förderliches geleiſtet iſt, bald Abhandlungen auszugsweiſe oder in vollſtändigen Ueberſetzungen mitgetheilt werden, zumal, wenn ſie für die Geſchichte der Länder am Südrande des baltiſchen Meers von beſonders erheblichem Gewicht ſind. Noch fehlt es in Deutſchland an einem Organ, durch welches die wichtigen Reſultate der Studien Däniſcher, Schwediſcher und Polniſcher Geſchichtsforſcher in einer überſichtlichen Zuſammenſtellung mitgetheilt werden. Die Geſellſchaft glaubt daher einer wohlwollenden Aufnahme ihrer Denkſchrift, welche dieſem Bedürfniſſe wenigſtens Theilweiſe abzuhelfen verſpricht, mit Vertrauen entgegen ſehen zu dürfen.“

Jahrbücher

der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde.

1831. No. 2.

I. Westphalen.

1) Sitzung des Geschichtsvereins zu Paderborn am 26. May 1831.

Es hatten sich in dem gewöhnlichen Versammlungssaal folgende Mitglieder eingefunden:

1) Lehrer Brand zu Paderborn.
2) Freiherr von Brenken zu Erpernburg.
3) Weihbischof Dammers zu Paderborn.
4) Criminal-Director Dr. Gehrken.
5) Gymnasial-Director und Prof. Gundolf.
6) Kammerherr, Freiherr von Hörde zu Schwarzenraben.
7) Domänen-Rath Mantel zu Paderborn.
8) Domcapitular und Director Meyer.
9) Justizamtmann Seibertz zu Rüthen.
10) Chef-Präsident des Kön. Ober-Landesgerichts, Freiherr von Schlechtendal zu Paderborn.
11) Doctor Schmidt.
12) Kammerherr, Freiherr von Schorlemer zu Heringhausen.
13) Doctor Spiegelthal zu Paderborn.
14) Assessor, Dr. P. Wigand zu Hörter.

Nachdem der Letztere zur Eröffnung der heutigen Sitzung einige einleitende Worte gesprochen *), an die bisherigen Leistungen dieses Vereins erinnert, und den Standpunkt solcher Gesellschaften, und ihrer Bemühungen und

*) S. Beilage 1.

Zwecke in der gegenwärtigen Zeit, erörtert, auch die Wichtigkeit der Bestrebungen für die vaterländische Geschichte überhaupt hervorgehoben hatte, wurde vom Director, Domcapitular Meyer, der gewöhnliche General-Bericht erstattet. Es wurde unter andern bemerkt, daß mit der Subscription für das Urkundenbuch Westphalens schon ein erfreulicher Anfang gemacht worden sey, und daß nahmentlich die Mehrzahl der im Laufe des Winters zu Münster versammelt gewesenen Landstände unterzeichnet habe; daß auch von mehreren Seiten wieder Vorarbeiten zu diesem Werke eingegangen seyen. Nahmentlich habe der Gymnasial-Lehrer Pieler zu Arnsberg, welcher den Auftrag habe, die dortigen Urkunden zu verzeichnen, mehrere Abschriften schöner Urkunden, bis zum Jahr 1200, eingeschickt. Derselbe habe zugleich auf mehrere alte Diplome aufmerksam gemacht, welche sich bei der Stiftskirche zu Geseke befänden, und wovon mehrere noch ungedruckt seyen, z. B. die vom J. 948, wodurch Kaiser Otto I. dem Graf Haholt die Erlaubniß ertheile, Güter zu vermachen, an wen er wolle. — Von den in der letzten Versammlung zur Sprache gekommenen, zu Cöln befindlichen Farraginibus Gelenianis habe unser correspondirendes Mitglied, De Noël, die verlangten Abschriften versprochen. Nach seiner Anzeige bestehe die Sammlung, woraus schon Kindlinger viele Urkunden habe abdrucken lassen, aus 30 Bänden H. S. Mehrere Verzeichnisse derjenigen Urkunden, welche auf Westphalen Bezug haben, so wie mehrere gewünschte Abschriften, seyen bereits eingeschickt worden.

Der Freiherr von Schorlemer erstattete Bericht über die Thätigkeit der Mitglieder der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, und über die Herausgabe der von derselben unternommenen Sammlungen. Er zeigte in einem besonderen Vortrag *) die Wichtigkeit der Leistungen und Zwecke jenes Vereins, und hielt es für angemessen, dieselben von Seiten der speciellen Vereine, sowohl in äußerer als innerer Hinsicht zu unterstützen, auch in gleichem Sinne zu handeln und zu wirken. Die Versammlung

*) S. Beilage 2.

zollte den ausgesprochenen Ansichten die vollkommenste Anerkennung, und war auch zu jeder Unterstützung geneigt, worüber jedoch der Beschluß noch einstweilen ausgesetzt wurde.

Assessor Wigand überreichte der Versammlung ein Schreiben des Vogtländischen Vereins, mit den beigefügten Heften der von jener Gesellschaft herausgegebenen periodischen Schrift: Variscia. Die hiedurch angeknüpfte Verbindung mit einem so achtbaren und thätigen Vereine wurde sehr dankbar von der Versammlung angenommen.

An Mittheilungen für den Verein war manches eingegangen: nahmentlich von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde der reichhaltige vierte Jahresbericht (Stettin 1830). Herr Justizrath Koken zu Hildesheim hatte den dritten Band der Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte; Herr Assessor **Dr.** Behnes zu Lathen sein Werk: Beiträge zur Geschichte und Verfassung des ehemaligen Niederstifts Münster (Emden 1830); der Assessor **Dr.** Wigand das Werk über den Corveyschen Güterbesitz (Lemgo 1831), zur Bibliothek übersandt, welche auch der Freiherr von Hörde zu Schwarzenraben mit einem alten Druck (Lübeck 1493), enthaltend die Psalmen, mit Erläuterungen und beigeschriebenen Marginalien, vermehrte. — Hofrath Consbruch zu Bielefeld hatte noch einige Convolute der literarischen Correspondenz von Meinders aufgefunden, und mitzutheilen versprochen. — Der Lehrer Brand überreichte die mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Stammtafeln der Freiherrlichen Familien von Imbsen zu Wever und von der Borch zu Holzhausen. — Vom Oberlandesgerichts-Rath Hecht zu Halberstadt waren verschiedene denkwürdige Siegelabdrücke, und ein lithographirtes Blatt, die Abbildung eines in Erz gegrabenen in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt befindlichen Bildes und Ablaßbriefes, eingesandt, der Verein auch benachrichtigt worden, daß 30 alte Urkunden der Stadt Soest, wovon 7 in **Haeberlin Anal.** abgedruckt seyen, in den Originalen aufgefunden worden wären, und daß der Verein solche käuflich erhalten könne. — Der Criminal-Director Gehrken zeigte zwei römische wohlerhaltene Silbermünzen,

welche kürzlich bei der neuen Chaussée-Anlage von Paderborn nach Neuhaus, in der Gegend, wo der alte Haupthof Enenhus gestanden, waren gefunden worden. — Der Assessor Wigand legte der Gesellschaft einen schön geschliffenen Granit — ein sogenanntes germanisches Opfermesser — vor, welches in der Gegend von Höxter unweit Wehrden, beim Bau der Chaussée, war gefunden worden *).

Als wirkliche Mitglieder wurden in der heutigen Sitzung aufgenommen: 1) der Graf Diederich von Bocholz zu Menzel; 2) der Gymnasial-Director Gundolf; 3) der Regiments-Arzt Dr. Spiegelthal zu Paderborn **). Als correspondirende und Ehren-Mitglieder wurden ernannt: 1) der Freiherr von Landsberg-Velen zu Velen; 2) der Hofrath und Professor Dr. Benecke zu Göttingen; 3) der Regiments-Arzt Dr. A. L. Richter zu Düsseldorf; 4) Dr. Jul. Schmidt zu Hohenleuben, Dir. des Vogtländ. Vereins; 5) Diaconus Fr. Alberti, Secretair jenes Vereins.

Nachdem sonstige Angelegenheiten des Vereins berathen worden waren, ist zum wissenschaftlichen Vortrag geschritten, und die mitgetheilten Abhandlungen sind zum Druck in dem Archive des Vereines bestimmt worden.

---

*) Der Finder hat nachher dies denkwürdige Alterthum dem Museum der westphäl. Gesellschaft zu Minden überantwortet. Auch sind dahin die bei dem Bau der neuen Weserbrücke zu Höxter gefundenen alten Münzen und Waffen abgegeben worden, über die wir von dorther nähere Nachrichten zu erwarten haben, da ich nicht in den Stand gesetzt worden bin, sie zu untersuchen. — Ich bemerke hiebei gleichfalls, daß im vorigen Jahre unweit des benachbarten Holzminden, nahe am Ufer der Weser, durch Ueberschwemmung eine alte germanische Grabstätte ist aufgespült, und daß mehrere Urnen und Gefäße sind erhalten worden. Meine Bemühungen, etwas Näheres hierüber zu erfahren, sind auch fruchtlos geblieben. — So wenig Hülfe und Anerkennung findet der Alterthumsforscher!

der Red.

**) Die beiden Letzteren wohnten auf erfolgte Einladung noch der heutigen Sitzung mit bei.

Beilage 1.

M. H. H. Es ist heute der achte Jahrestag, an welchen uns die Nachfeier des schönsten Frühlingsfestes zu ernsten Zwecken versammelt hat. — Wie der Wanderer zuweilen rückwärts blickt, und die Bahn mißt, die er mühsam zurückgelegt hat, so blickt man auch im Leben oft auf Tage, Monden, Jahre zurück, und giebt sich Rechenschaft, was man gethan, um sein Ziel zu erreichen, wie man mit Fleiß zur Bildung gestrebt hat, wie man emsig und thätig gewesen ist, in treuer Pflichterfüllung zum Wohl der Gesellschaft, ja der Menschheit zu wirken. Und was dem einzelnen verständigen Manne geziemt, sollte es nicht auch Bedürfniß und Pflicht seyn einer Gesellschaft, die sich vereint hat, die Bestrebungen vieler Einzelnen zu einem Ganzen zu bilden, die wechselseitigen Thätigkeiten und Bemühungen, als Erzeugniß des Geistes überhaupt, zur Erscheinung zu bringen, in dem Handeln Einzelner einst ein vollendetes Werk zu repräsentiren?

Keine Zeit kann aber wohl ernster an einen solchen besonnenen Rückblick mahnen, als die gegenwärtige, in welcher dunkel gährende Kräfte an den Fugen schwer errungener friedlicher Ordnung nagen, wo die phantastischen Gebilde der Gegenwart vorzugsweise ihre Schatten auf solche Bestrebungen werfen, wie sie ein antiquarisch-historischer Verein sich gesetzt hat; und es werden in dieser Beziehung, zu wechselseitigem Trost und Muth, zur Kräftigung des Bandes, das uns zu einem nützlichen und guten Zweck verbunden hat, einige Betrachtungen über Vergangenheit und Gegenwart an ihrem Platze seyn.

Unser Ziel und Streben war Geschichte und Erforschung ihrer Quellen. Niemand unter den Zeitgenossen kann ihren hohen Werth und ihre Wichtigkeit in Abrede stellen; welche Farbe ihn bezeichne, welche Doctrin ihn beseele, welche Leidenschaft und schroffe Ansicht ihn beherrsche: er wird gestehen müssen, daß Geschichte die Schule der Menschheit und ihrer anwachsenden Geschlechter, die Quelle des Lebens und Daseyns ist. Und vaterländische Geschichte! Wer möchte ein so rauhes Gemüth be-

kennen, daß Vaterland und Heimath, Erinnerung an die Thaten und Tugenden der Väter, nicht ihm heilige Worte seyen! Wer möchte der Geschichte des Vaterlandes entbehren wollen, da sie allein wahre Vaterlandsliebe erzeugt und befestigt! Aber das verkennen gerade so Viele, daß sie uns vor Extremen schützen soll, vor der Stumpfheit, die in blinder Ueberschätzung des Alten leicht todte Formen für den Gehalt nimmt, und vor der Seichtigkeit, die an der Oberfläche schweifend, sie zum Flitterschmuck gebraucht, sie jedem hohlen System anpaßt, und so nur zu leicht zu einer Neuerungssucht führt, die die erhabenern Lehren der Geschichte, ihre Beispiele und ihre Denkmäler in Trümmern begräbt.

Das Gegenwärtige erhält seine Erklärung durch die Vergangenheit; sie ist Keim und Wurzel. Geschichte ist die Lehrerin und Meisterin der Gegenwart. Aber wie ein langer Bildungsweg dazu gehört, den Menschen auf die Stufe der Vollkommenheit zu stellen, so zeigt uns auch die Geschichte, als Bildungsweg der Völker, einen langen, vielfach gewundenen Weg, auf dem sie zum Ziel des Vollkommenen führt; es gehört Mühe, Zeit und Besonnenheit dazu, diesen Weg, Vergangenheit und Gegenwart vergleichend, zu verfolgen. Aber nur auf ihm finden wir ihren Einklang und organischen Zusammenhang, lernen die reinen Lehren der Wahrheit, der Klugheit, der Tugend; nur auf ihm finden wir das Vaterland, das wir wahrhaft lieben; und nur in der Vaterlandsliebe erwacht der Gemeinsinn, ohne den die Gemeinheit krankt und abstirbt.

Wir haben es gesehen, wie die deutsche Verfassung, seit den letzten trüben Jahrhunderten in einen hohlen Mechanismus, die Geschichte in ein todtes Formelwesen ausartete, wie im geistigen Absterben Alles sich unaufhaltbar der Vernichtung und Auflösung nahte. Wir haben aber auch gesehen, wie der Frevelmuth neuerer Zeit, der alles Bestehende umstürzte, der die Tafeln der Geschichte zerschlug, und ohne ihre Fundamente eine neue Aera beginnen wollte, seine Gebäude ans Meeresufer auf Sand bauete, so daß die Winde sie bald umwarfen und ihre Trümmer verwehten.

Erſt wie die Völker ſich in chriſtlicher Liebe wieder einigten, das Band des Vertrauens Regenten und Regierte umſchlang, Ehrfurcht vor den Tugenden und Lehren der Väter erwachte, und wie man die alten Fundamente wieder aufſuchte, auf denen einſt das Glück der Völker gegründet wurde, da begann wirklich ein friſches Leben, in Anſichten und Grundſätzen ſowohl, als im Handeln und Wirken.

Und in jene Zeit nun, eines wieder erwachten beſonnenen Prüfens und Handelens, eines Ermannens zu alter Kraft und Tugend, und eines Selbſtgefühls, das auf innern Werth ſich gründete, fällt auch die Stiftung ſo vieler vaterländiſcher Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde, die in größerem Maaßſtabe, und durch vereintes Wirken, das in dieſen Zweigen des Wiſſens zu gründen und zu befeſtigen ſuchten, was ſchon lange von Einzelnen als das Richtige und Angemeſſene war erkannt worden. Durch das Bedürfniß bedingt, war es Hauptziel dieſer zeitgemäßen Verbindungen, den ganzen Quellenvorrath unſerer Geſchichte zu Tage zu legen, die verſunkenen Schätze zu heben, hinab zu leuchten in die dunklen Schachten, die ſo manche Schlacken für Erz gegeben, und manchen glänzenden Edelſtein noch tief in ihrem Schooß verborgen gehalten hatten, um an ihnen die Liebe zur Geſchichte zu entzünden, den Sinn für Quellenforſchung zu erwecken, und Talente zu ermuntern, ſich einem ſo würdigen Streben zu weihen. Es war Zweck, das was der Sturm der Zeit, und der Anſtoß des Waffentumults, in Geſinnung und Thatkraft, Großes und Würdiges hervorgerufen hatte, nun auch im ſtillen Wirken des Friedens zu vollenden und zu befeſtigen, und was dem Einzelnen zu ſchwer wurde, auch hier mit treu vereinten Kräften zu wirken und zu leiſten. Es bedurfte daher mehr der Geſchichtforſcher als Geſchichtſchreiber; erſt mußte der Stoff vorhanden, das Material neu geprüft und geordnet, Wahrheit und Licht verbreitet ſeyn, ehe die darſtellende Kunſt es als Ganzes auffaſſen und bilden konnte.

In dieſer Beziehung iſt nun faſt in allen deutſchen Ländern, und nahmentlich in unſerem Staat, unter der

Aegide einer jedes wissenschaftliche Bestreben gern fördernden Regierung, Großes und Dankenswerthes geleistet worden. Und auch Wir haben für Westphalen uns nicht nur bemüht, den alten Sinn, die schöne Neigung, die uns zuerst vereinte, in uns zu bewahren, sondern auch mit regem Fleiß, und emsigem Bemühen, unabläßig nach den Früchten einer nützlichen Thätigkeit zu streben, und die Resultate unserer Forschung zur öffentlichen Kunde zu bringen. Wir dürfen mit gutem Gewissen auf unser Archiv verweisen, das, wiewohl es nur den rein wissenschaftlichen Weg in seinem Sammeln verfolgt, doch bis zu dem vorliegenden 16ten Heft gediehen ist, und es sich zum Verdienst anrechnen darf, in ganz Deutschland Aufmerksamkeit und Interesse für die Geschichtsdenkmähler und für den Quellen-Reichthum der westphälischen Länder erweckt zu haben.

Aber auch anderwärts sind die Bemühungen der Forscher überall von großem Erfolg gewesen. Betrachten wir die Jahrbücher so vieler Vereine, so staunen wir über die Menge der Leistungen, über die Reichhaltigkeit der gemachten Entdeckungen, und der aufgefundenen Schätze. Archive, die Jahrhunderte moderten, haben ihre dunklen Gewölbe geöffnet. Ueberall wo die Wünschelruthe des Forschers den Boden berührte, haben sich kostbare Denkmähler der Vorzeit erhoben, und unsere Museen und Kunstkammern gefüllt. Die Liebe für das Alterthum ist dadurch erwacht, der Sinn hat sich geschärft, der Gesichtskreis erweitert. Schon haben wir Mannichfaches und Neues gelernt, und sind ausgerüstet zu dem Größeren und Wichtigern. Wir haben gebildete deutsche Männer, die mit scharfem Blick das Ganze zu durchdringen wagen dürfen, die aus den tausend Steinen der emsigen Werkleute den hohen Dom der vaterländischen Geschichte wölben ..... *). Nach allen Seiten erfreut uns neues Licht, Frische und Klarheit.

*) Die Beispiele und Nahmen, die hier beim Vortrag angeführt wurden, übergehen wir.

Wie heilbringend das Zusammenwirken der Mitglieder der Vereine ist, erkennen wir aus ihren Denkschriften, in denen immer mehr ein umfassender Geist und reiner Sinn sich ausspricht. Jeder gesteht es gern, daß in diesem Streben und Forschen ihm ächte Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an die theuere Heimath in der Brust erwacht sey. Jeder sieht es ein, daß, so wie nur die einmüthige Gesinnung Aller, das gemeinsame Streben und Wirken zum Guten und Nützlichen, den Staat glücklich, und das Vaterland theuer macht, so auch dieser Sinn grade durch das erwachte Streben für die vaterländische Geschichte genährt, gereinigt und befestigt wird; denn auch sie bedarf der zusammenwirkenden Kräfte Vieler, und der Erkenntniß, daß Jeder im engsten Kreise das Rechte wollen und thun, dem Kleinsten und Speciellsten die volle Kraft des Wirkens widmen muß, um, als Glied, sich des Ganzen mit reinem Bewußtseyn erfreuen zu können.

Und sollte nun in dieses schöne Streben das Geschrei des Tages störend einzugreifen vermögen —? nicht Waffensturm, den wir nicht zu fürchten brauchen, wohl aber der Kampf jener Meinungen, das Bestreben jener ungebildeten Menge, mit ihren Leidenschaften, mit ihren Philosophemen, mit den kalten Abstractionen egoistischer Theorien, die gerne wieder Alles, was auf geschichtlichem Boden gewurzelt hat, umhauen möchten; — sollten sie die ruhige Bildung des Vaterlandes, und nahmentlich jenes besonnene Streben für Geschichtsforschung, wie einst, zurückzudrängen und die Früchte unserer Bemühungen uns zu rauben und zu verkümmern vermögen? — Nein, gerade dieses Streben soll uns schützen, es soll uns das Pfand unseres Nationalgefühls seyn, das uns Niemand rauben darf, weil es ein heiliges Erbtheil unserer Väter ist, an dem wir lernen, daß wir festhalten müssen in thätigem Gemeinsinn, und in treuer Liebe zum Vaterland, dessen heiligen Boden, so wenig eine feindselige Waffe, als ein dem deutschen Gemüth feindseliges Princip, entweihen darf. — Möchten wir diesen Geist mehr und mehr verbreitet sehen; möchten wir nahmentlich unsere Jünglinge, deren Gemüth so leicht für jeden Eindruck empfänglich ist,

und ſich ſo raſch entzündet, mit dem ſchönen Enthuſiasmus für die Forſchungen der Geſchichte erfüllen können! Es gehört dazu freilich nicht die Seichtigkeit unſerer Compendien, und die Trockenheit und Unfruchtbarkeit unſerer Geſchichts-Tabellen, ſondern zu den lebendigen Quellen müſſen wir ſie führen, damit ſie erkennen, was Vaterland und Geſchichte heiße, und welche Pflichten ihm zu weihen ſind. Gewiß haben wir ſchon manche ſchöne Beiſpiele, wie kräftig das Quellen-Studium auf Geiſt und Herz junger Männer gewirkt hat, und wir dürfen immer größere Hoffnung für die Zukunft hegen.

So wollen wir dann ruhig und ernſt fortfahren, ſo wie im ganzen Leben und Beruf, ſo auch in dieſem Verein thätig nach Innen und Außen zu wirken, und des Danks der Zeitgenoſſen und künftiger Geſchlechter uns würdig zu machen, vertrauend auf eine Vorſehung, deren waltender Wille überall in der Geſchichte Troſt und Muth uns zuſpricht, trauend dem geraden und unverdorbenen Sinn unſeres Volkes, das, in ſo vielen Stürmen, und ſo manchen Verirrungen, die Tugenden der Vorfahren nimmer vergeſſen hat, trauend auf eine weiſe, wohlwollende Regierung und einen König, der zwar über unſer Lob erhaben iſt, von dem wir es aber auch hier mit innigſtem Dankgefühl anerkennen müſſen, daß er unſeren Beſtrebungen ſchon Beweiſe ſeiner Anerkennung und fördernden Unterſtützung huldreichſt hat angedeihen laſſen, und ſie den Reſultaten unſerer gemeinnützigen Thätigkeit auch in der Zukunft nicht verſagen wird.

Beilage 2.

Die Zeit der Ruhe und des Friedens ſeit 1816 iſt für unſer deutſches Vaterland reich an Beſtrebungen für Kunſt und Wiſſenſchaft beſonders in Beziehung auf Geſchichte geweſen. Die Brüder Boiſſerée und Bertram ſtellten eine unvergleichliche Sammlung deutſch-byzantiniſcher Gemälde auf, welche in den Beſitz des deutſchen Medizeers, König Ludwig von Bayern, übergegan-

gen. Im Jahr 1824 bildete sich die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde durch den Mann, den wir mit Stolz ein Mitglied unseres Vereins nennen, den Reichsfreiherrn von Stein auf Cappenberg *). Rasch entfaltete sich der Sinn für Geschichtsforschung in fast allen deutschen Gauen — und diesem Sinn verdankt auch unser Verein seine Entstehung.

Im Februar 1824 machte die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde den Plan bekannt, wonach die von ihr herauszugebenden Monumenta Germaniae historica in 5 Abtheilungen,

1) die Geschichtschreiber, Chronisten, Annalisten;
2) die Gesetze, Capitularien, Formeln, Weisthümer;
3) die Urkunden;
4) die Briefe;
5) die Rechtsalterthümer, Gedichte, Runen

*) Nachschrift des Herausgebers. Unser verehrtes Mitglied sprach dies am 26. May. Leider erhielten wir bald, vom Schmerz getroffen, folgende Anzeige: „Den 29. Jun. Abends starb zu Cappenberg in Westphalen, im noch nicht vollendeten 74. Lebensjahre: Heinrich Friedrich Karl, Freiherr von und zum Stein, Herr der Standesherrschaft Cappenberg: Scheda in Westphalen und der Grundherrlichkeiten Frucht und Schweighausen im Herzogthum Nassau, königl. preuß. Staatsminister, Landtagsmarschall und Mitglied des Staatsraths, Excellenz, Ehrenbürger der freien Städte Frankfurt und Bremen, Ritter des königl. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens ꝛc. — am Lungenschlag, nach siebentägiger Krankheit."

„Er starb mit völliger Geistesgegenwart nnd der Freudigkeit, die lebendiger, christlicher Glaube und die Erinnerung an ein Leben gewähren, das nah und fern, durch Wort und That, bis zum letzten Augenblick vielen und dauernden Segen verbreitet hat, und jeder Pflichterfüllung mit stets reger Thätigkeit, Treue und Aufopferung gewidmet war."

„Seltne und große Eigenschaften des Geistes und Herzens vereinigten sich in ihm, viele Thränen fließen seinem Andenken, und unersetzlich bleibt sein Verlust Allen, die ihm näher zu stehen das Glück hatten, am unersetzlichsten seinen Kindern, die tief gebeugt durch Schmerz diesen so herben Verlust, Verwandten, Freunden und Bekannten des Unvergeßlichen, hiemit anzeigen."

des Mittelalters, nach der Zeitfolge geordnet, enthalten sollten. Ungemein große Geldmittel, wovon bis 1831 schon 36,500 rhein. Gulden aufgewendet worden, und vorzüglich die Beiträge des Reichsfreiherrn von Stein mit 10,000; des Frhrn. v. Landsberg-Velen mit 3,102; des Erzbischofs von Cöln mit 2071, des Frhrn. v. Romberg mit 536, also bloß aus Westphalen in der Summe von 16,000 rhein. Gulden fast zum Belauf die Hälfte mitgewirkt, und die thätige Begünstigung der deutschen und ausländischen Regierungen, welche die Benutzung des geheimen Haus- und Staats-Archivs zu Wien, des vatikanischen in Rom, des neapolitanischen, sardinischen, hannöverschen braunschweigschen, niederländischen und französischen, den historischen Forschungen des verdienstvollen Pertz gestattete — nur diese Hülfsmittel vermochten, ein Werk zu begründen, von dem die beiden, 1826 und 1829 im Druck erschienenen Bände, bestehend aus etwa 100 größeren und kleineren Geschichtwerken, Annalen und Chroniken, insbesondere sämmtlichen Hauptquellen der Geschichte vom VIII. und IX., auch einigen aus dem VII., X., XI. und folg. Jahrhunderten, mit Hülfe aller früheren Abdrücke und mehr als 200 Handschriften, ein redendes Zeugniß geben.

In Beziehung auf den so rasch und gründlich erreichten Zweck, auf die erfreulichen Resultate, worüber die nähere Auskunft im Berichte der Gesellschaft vom 31sten Dez. 1830 enthalten sind — scheint es angemessen, die Gesichtspunkte anzugeben, unter welchen unser Verein sich diesem älteren allgemeineren anschließen mag.

I. Durch Beförderung pekuniärer Unterstützung mittels Auffammlung von Subscriptionen zu diesem Behufe und eines von der Vereinskasse jährlich zu mindestens 25 Rthl. Gold auf 10 Jahre zu übernehmenden Beitrags — indem für diesen Zeitraum, den die Beendigung des Werks noch erfodert, eine jährliche Einnahme von etwa 5000 Rthl. dem Unternehmen gesichert seyn muß.

II. Durch eine dem System der deutschen Gesellschaft entsprechende Einrichtung der Arbeiten unseres Vereins. Demzufolge wurden

1) von den vaterländischen westfälischen Chronisten die noch unedirten abgedruckt — so vom H. Westfalen die Chroniken Vogts v. Elspe, der beiden Brandis über Rüthen und Werll, Mattenklodts über Geseke ꝛc.

2) Die Stadtgesetze, Weisthümer und Hofrechte *) nach den verschiedenen Manuscripten bearbeitet und zusammengestellt. Hr. Oberappell.-Gerichtssecretair Nietzsche, der die Stadtrechte für die deutsche Gesellschaft sammelt, gibt für Westfalen folgende städtische Oberhöfe an, deren Statute also unsere besondere Aufmerksamkeit anregen.

a. Soest für Attendorn, Arnsberg, Allentrop, Bochum, Beleke, Balve, Brilon, Corbach, Corvei, Camen, Callenhard, Dortmund, Dorsten, Geseke, Grevenstein, Hörter, Hamm, Hallenberg, Hagen, Lippstadt, Lüdenscheid, Lübbecke, Lünen, Medebach, Menden, Neheim, Olpe, Paderborn, Ritberg, Siegen, Unna, Warburg, Warstein, Werll.

b. Münster für Bielefeld, Beckum, Bocholt, Coesfeld, Dülmen, Horstmar, Herford, Haltern, Lüdinghausen, Ahlen.

c. Iserlohn für Plettenberg, Schwerte ꝛc.

d. Borgentreich für Dringenberg, Schwanei ꝛc.

e. Osnabrück für Diepholt ꝛc.

Nietzsche bemerkt hierbei: es lasse sich bereits mit Evidenz nachweisen, daß das Cöllner, Soester und Lübecker Stadtrecht ursprünglich identisch war, sich aber in sehr früher, über die Niederschriften dieser Rechte hinausreichender Zeit nach verschiedenen Richtungen ausgebildet hat.

3) Die Urkunden. Dieser Gegenstand ist vom geehrten Mitgliede des Vereins, Hrn. Assessor Dr. Wigand in so gewichtigen Worten besprochen, daß mir nur der Wunsch zu äußern übrig bleibt, es möge der Urkundensammlung ein Werk wie die in der deutschen Gesell-

*) Ein Verzeichniß der gebrauchten Weisthümer enthalten Grimms deutsche Rechtsalterthümer S. 957. u. f.

schaft vom Hrn. Bibliothekar Dr. Böhmer angekündigten Regesta chronologico diplomatica, oder eine Vervollständigung der Aufstellung von Georgisch, zweckmäßig vorausgehn.

4) Briefe.

5) Alterthümer. Dahin gehört, meines Bedünkens, auch ein westphälisches Idiotikon, Glossar, Lapidarschriften ꝛc.

Niemand wird die Wichtigkeit der systematisch-conformen Entwickelung historischer Forschungen in den Vereinen Deutschlands verkennen — besonders einer Uebereinstimmung mit dem deutschen Areopag, von dem schon so Treffliches ausgegangen.

Drängen auch die neusten Erscheinungen die Lesewelt aus dem Felde der Geschichte in das Gebiet der Metapolitik zurück, — die Zeit wird wieder kommen, wo man Wahrheit von Ideologie, von Phraseologie, und jener Irreligiosität zu unterscheiden vermag, die das Göttliche nicht allein im Glauben, sondern auch im Leben verkennt, und zu einem falschen Schlangendienste sich abtrünnig wendet. Die Geschichte des Vaterlands ist die hehre Bundesarche, welche die Geheimnisse unserer Verfassung, unserer Volksthümlichkeit bewahrt, und der deutsche Bund der Geschichtskunde muß feststehn, wie der des weiten Landes, wo man in deutscher Zunge redet.

2) Westphälische Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur.

Von den Verhandlungen der westphälischen Gesellschaft, welche unter dem Titel: Westphälische Provinzial-Blätter auf Kosten des Vereins gedruckt werden, stattet das erste Heft des zweiten Bandes (Minden, 1830) Bericht über die fortwährende Thätigkeit und Mühwaltung dieser Gesellschaft ab. Sie hat sich in vier Haupt-Sectionen getheilt: 1) für Kunst und Gewerbe; 2) für Naturwissenschaft; 3) für Landwirthschaft; 4) für Geschichte und Alterthum.

Am 25. Jun. 1829 hatte zu Minden die vierte Haupt-Jahres-Versammlung, unter dem Vorsitze ihres Vorstandes, des Herrn Regierungs-Chefpräsident Richter, in dem neuen Museum der Gesellschaft Statt. — Die neuen Statuten hatten von den Ministerien der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, so wie des Innern, die Bestätigung erlangt. — Zu Bielefeld, Werther und Herford waren neue Special-Sectionen gebildet worden; nahmentlich am letzteren Orte hatte sich eine Section für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde vereinigt, die alle Monat eine bestimmte Sitzung hielt. Herr Doctor Harleß hatte eine Abhandlung über die Urbewohner dieses Landes im 2. und 3. Jahrhundert, und der dirigirende Burgermeister, Herr Rose, die ersten zwei Abschnitte seiner Geschichte von Herford geliefert.

Die Hauptsection für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde zu Minden hatte, nach dem abgedruckten Jahresbericht, ihre mit einzelnen gelehrten Gesellschaften und Historikern bestehenden Verbindungen fortgesetzt, und manche neue, sowohl im In- als Auslande, angeknüpft. — Das Museum und die Bibliothek haben nach den mitgetheilten Verzeichnissen sehr reiche Beiträge erhalten. — Sehr wichtig ist für diesen Verein im Allgemeinen die Verbindung, in welche derselbe mit der königlichen Landes-Regierung getreten ist. Diese theilt der Gesellschaft mit, was ihr amtlich zur Kenntniß kommend, den Wirkungskreis der Gesellschaft berührt, und bedient sich der Gesellschaft, um vereinigt zum Besten der Provinz zu handeln.

Die Resultate der historischen Forschungen dieses Vereins werden auch in besonderen Heften der Provinzial-Blätter niedergelegt, wovon das zweite, oder ersten Bandes 4tes Heft (Minden 1831) gegenwärtig erschienen ist. Es enthält 1) zwei Aufsätze vom Burgermeister Rose in Herford: „Zur ältesten Landesgeschichte des westphälischen Sachsens;“ und: „Zur älteren Geschichte Herfords bis zur Gründung der Abtei.“ — 2) „Westphälische Sagen, meist aus mündlicher Ueberlieferung gesammelt, und mitgetheilt von Wilh. Redeker.“ Es sind 50 an der Zahl, wovon 2 vom Könige Weking (Wittekind) handeln. Möge der

Verfaſſer fortfahren, fleißig zu ſammeln. Er hat im Vorwort den Geiſt und die Bedeutung ſolcher Sagen angedeutet, und es verdienen die Worte Beachtung: „Haben wir doch noch immer das Unrecht jener langen Zeit zu vergüten, wo die aus fremder Art und Sprache ſtammende Bildung gleichgültig, ja mistrauiſch machte gegen das Eigenthum des heimiſchen, unbeachteten Volkes.“ — 3) „Ueber den in isländiſchen Sagaen erwähnten Ort Herfurda.“ Herr Mooyer hatte über den in der Kriſtin-Saga genannten Ort Herfurda ſchon in Aufſätzen und Briefen mit dem Herrn L. von Ledebur die Anſichten ausgetauſcht, und beide neigten ſich zu der Ueberzeugung, daß weder das thüringiſche Erfurt, noch das weſtphäliſche Herford darunter zu verſtehen, ſondern daß der Ort in England, entweder in Hereford oder in Hertfort zu ſuchen ſey: als dem Erſteren noch einige isländiſche Werke zu Händen kamen, woraus vorzugsweiſe hervorzugehen ſchien, daß mit jenem Nahmen wirklich die Stadt Herford im Ravensbergiſchen gemeint ſey. Jener Aufſatz entwickelt die Gründe eben ſo lichtvoll, als er die gründliche Beleſenheit des Verfaſſers in der nordiſchen Literatur bekundet. — Unter den Miscellen bemerken wir vorzüglich die Beſchreibung eines Protokollbuchs der Stadt Soeſt aus dem 14. (und 15?) Jahrhundert, welches 52 Pergamentblätter in 4 mit 13 farbigen Bildern enthält, welche meiſt auf Akte der Strafjuſtiz Bezug haben. Sieben davon ſind in Steindrucktafeln dem Heft beigefügt. — Angehängt iſt die Fortſetzung des Urkundenbuchs der Stadt Minden, von Nr. 32 bis 53. Sie reichen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts und enthalten vieles Denkwürdige.

II. Niederrhein.

Das Werk, wozu in Weſtphalen ſich eine Geſellſchaft verbunden hat, nimmt hier Ein Mann auf ſeine Schultern, und wiewohl wir ihm auch thätige Beihülfe und anerkennende Unterſtützung wünſchen wollen, ſo bleibt doch

für eine solche wissenschaftliche Unternehmung der Eine Mann, der sie ausführt, immer die Hauptperson, und es ist gut, daß diese sich hier gefunden hat. — Es kann nicht anders als ein sehr willkommenes Geschenk seyn, welches der königliche Archivrath und Bibliothekar, Herr Lacomblet zu Düsseldorf, allen Geschichts- und Alterthumsfreunden biethet, unter dem Titel:

Archiv für die Geschichte des Niederrheins. Erste Abtheilung: Sprach- und Rechtsalterthümer. I. Bandes erstes Heft. Düsseldorf, 1831.

Seine Absicht und seinen Plan enthüllt er uns im Vorwort, und zeigt dadurch zugleich, wie lange er schon im Stillen thätig gewesen ist, sein verdienstliches Unternehmen zu gründen, bei dem ihm zugleich seine Stellung, und sein amtlicher Beruf Vorzugsweise günstig erschienen. — Die richtige Ansicht beseelt aber den Verfasser, daß das Specielle, das Eigenthümliche jeder Provinz, rein und ungetrübt muß aufgefaßt, und so der fortlaufende Faden gefunden werden, der die Vergleichung mit anderen Provinzen, die Verschiedenheit der einzelnen Stammländer, zeigt, und in diesem Streben der Forschung zugleich den Gang der allgemeinen Geschichte erklärt. Er glaubt daher mit Recht, die Theilnahme aller unterrichteten mit der vaterländischen Vorzeit befreundeten Leser in Anspruch nehmen zu können. — Wir wollen, was den Plan dieser Aufgabe betrifft, die eigenen Worte des Verf. vernehmen:

„Das Archiv für die Geschichte des Niederheins soll einer dieser Provinz gewidmeten Urkunden-Sammlung, die seit einigen Jahren schon bereitet wird, vorangehen, und künftig sie begleiten. Es soll daher theils solche geschichtliche Denkmale aufnehmen und erläutern, welchen eine urkundliche Form, ein bestimmter Zeitpunkt des Ursprunges oder eine allgemein gültige Wichtigkeit fehlt, und die hierdurch oder in anderer Rücksicht zur Aufnahme in ein mit Wahl gebildetes Urkundenbuch ungeeignet erscheinen; theils in besondern Abhandlungen die einzelnen Verhältnisse erörtern, deren verschlungene Fäden

das Gewebe der Geschichte, und insbesondere der Geschichte einer frühe schon, und fast ein Jahrtausend hindurch, in eine Menge selbstständiger Gebiete aufgelösten Provinz bilden, und daher den Forscher überall gesonderte Pfade zu durchwandern nöthigt, ehe sie von einer übersichtlichen Höhe aus, das Gesammtbild an ihm vorüberführen kann."

„Für die Aufstellung eines Diplomatars ist es längst als verwerflich anerkannt, die Urkunden nach gewählten sachlichen Beziehungen in eben so viele Folgen zu sondern; dasselbe soll vielmehr als gemeinsame Quelle jederartiger Forschung, sie dem gemeinsamen Range der Zeitfolge anreihen. Bei dem überragenden Vortheile dieser Anordnung tritt indeß aller sachliche Zusammenhang aus dem Auge, und während ein Urkundenbuch bei jeder Abfassungsweise nur trockene Zeugnisse über einzelne Thatsachen bieten kann, muß das chronologisch geordnete dem in der Auffassung und Verknüpfung solcher Materialien minder geübten Leser nur noch ungenießbarer erscheinen. Daher ist schon versucht worden, erzählende Uebersichten voranzustellen; allein diese vermögen weder dem Leser, der eine entwickelnde geschichtliche Darstellung erwartet, zu genügen, noch der Forschung in Beziehung auf die Urkunden einen besondern Dienst zu leisten. Denn, abgesehen davon, daß sie meist nur Geschlechtsfolgen der verschiedenen Dynasten aufstellen, Gebietsveränderungen anzeigen oder Gesammtergebnisse einzelner Zeitkreise liefern können, und selbst dazu aus den Schranken der im den Urkundenbuch enthaltenen Nachrichten heraustreten und aus andern Quellen schöpfen müssen: so bleibt der größere Theil und oft der wesentlichere Inhalt der Urkunden unbenutzbar und unberührt in der Uebersicht, die zu einer Verzweigung der mannichfachen Verhältnisse, Motive und Thatsachen weder Raum noch Anhalt findet."

„Noch ein anderer Umstand erfordert Beachtung. Ein Urkundenbuch, als die reinste Quelle für die Geschichte, tritt als leuchtender Stern in dem dunkeln Gebiete ihrer Erforschung hervor, werthvoll nicht blos der Provinz, der es eigenthümlich gewidmet ist, sondern dem gesammten Mutterlande, dessen Glied sie ist, mit dessen Geschichte

ihre Hauptereigniſſe ſich eng verflechten. Das Urkundenbuch muß daher nicht nur die ſchon erwähnten, ihrer Form, ihres Urſprunges oder Umfanges nach, unpaſſenden Denkmale ausſchließen; es kann bei ſeinem wichtigen Range für geſchichtlichen Beweis, ohne den innern Werth und das allgemeine Intereſſe zu ſchwächen, jene zahlreichen Urkunden nicht aufnehmen, die nur für einzelne Oertlichkeit, Abſtammung, Sprache und Sitte, wenn auch für dieſe von entſchiedenem Werthe ſind."

„Dieſe Anſichten bewogen den Herausgeber, nach dem vorbezeichneten Plane, für die künftige Abfaſſung einer Provinzialgeſchichte und die Bildung eines dazu gehörigen Urkundenbuchs, eine einleitende und vorbereitende Sammlung anzulegen, welche erörtern und an geeigneter Stelle aufnehmen ſoll, was jene als ermittelt vorausſetzen und dieſes von ſich weiſen muß."

„Was nun die Anordnung des Archivs ſelbſt betrifft, ſo ſchienen bei der Menge und Mannichfaltigkeit der zu behandelnden Gegenſtände einige Hauptſonderungen der Sache angemeſſen und dem Leſer dienlicher, deſſen Forſchung nur auf Einen Gegenſtand gerichtet iſt. Das Archiv bildet daher vier Abtheilungen. Den Inhalt der erſten ſpricht das vorliegende Heft aus, die zweite iſt der Aufnahme älterer Chroniken und aus Quellen geſchöpfter geſchichtlicher Aufſätze gewidmet, die entweder noch gar nicht, oder nur fehlerhaft gedruckt, oder auch in Tagesblättern niedergelegt worden, und mit dieſen faſt untergegangen ſind. Die dritte behandelt die topographiſchen, die vierte endlich die genealogiſchen Aufgaben, indem jene die Geſchichte der einzelnen kleinen Gebiete, der Städte, Burgen, geiſtlichen Stiftungen u. ſ. w., dieſe aber die Geſchlechtsfolge und Schickſale der alten Dynaſten und Ritterſchaftlichen Familien, Biographien, Litterär- und Kunſtgegenſtände, und was ſich überall paſſend anſchließt, enthalten ſoll."

„Bei dieſem Unternehmen überhaupt aber denkt der Herausgeber dem für geſchichtliche Studien allgemein aufgeſchloſſenen Sinn, und namentlich in Beziehung auf die Lande am Niederrhein, einem anerkannten Bedürfniſſe zu

begegnen. In verjüngter Liebe zu dem deutschen Vaterlande sind uns die Denkmale seiner Vorzeit theurer, ehrwürdiger geworden, und eine lichtvollere Betrachtung hat die alten Pfade verlassen, auf welchen die Geschichte kalt und heimathlos an uns vorüberzog. Sie lehrt uns in den engern Kreis des bewegten Lebens, in das Innere seiner mannichfachen gesellschaftlichen Verhältnisse eindringen, und von hier aus die großen Erscheinungen oder Ereignisse längerer Zeitabschnitte verstehen und würdigen. Jedem Lande, jeder Provinz ist hierdurch ein eigenes weites Feld der historischen Forschung eröffnet; doch wohl in keiner ist diese Aufgabe noch minder gelöset, als eben in den für die ältere und mittlere Zeit so einzigen Gegenden des Niederrheins."

Der Verfasser deutet uns hierauf das Mangelhafte der bisherigen Vorarbeiten für die Geschichte der Länder des Niederrheins an, wie es am tiefen Eindringen in die Quellen, an den Grundlagen einer wahrhaften Landesgeschichte, an einem umfassenden Urkundenbuche, und kritischer Einleitung und Geschichte noch überall gebrach, und wie der frühere Zustand dieser in so viele selbstständige Gebiethe zerrissenen Provinz allerdings um so mehr Schwierigkeiten entgegensetzte, als man überall an Einzelnheiten verwiesen war, deren Faden sich, bei der Unzugänglichkeit der Quellen schwer verfolgen ließ.

„Aus sehr verschiedenartigen Rechtstiteln: als Erbe, Vogteischaft, Lehn und Pfand hatten sich die Theile der neuen Territorien zusammengefügt, wobei Rückfall und Löse der Zukunft bedungen waren; vielfach verzweiget waren alle diese kleinen Dynasteufamilien unter sich und mit Benachbarten, immer bereit, Erbansprüche zu erwecken; hier hatte Ausübung, dort Widerspruch das schwankende Daseyn eines Rechts erzeugt, oder bei allmähliger Entwicklung seines Ausflusses, bei veränderter Form war sein Titel unpassend geworden; allenthalben verliefen und verwickelten sich die Grenzen der Gebiete, schlossen nicht selten Fremdherrliches in ihren Kreislinien ein; Jurisdictions- und Hoheits-Conflicte aller Art ermüdeten in hundertjährigen Verhandlungen: so ent-

sprang natürlich jene Besorgniß, womit man die Archive verschloß, und aus ihren einsamen Gewölben drang kaum nur eine Urkunde ins Leben herüber, wenn sie irgend einen Besitz oder Anspruch vertheidigen mußte."

„Was aus dem Stamme Einer Provinz entsprossen, in gesonderten Zweigen seiner Entwicklung entgegengereift ist, hat die Gegenwart zu Einer Krone glücklich wieder vereinigt. Und wie über die Linie der frühern engen Begrenzungen hinaus der gewerbliche Fleiß sein fröhliches Leben verbreitet, so darf auch die freiere Forschung den verschlungenen geschichtlichen Verhältnissen folgen. Jene weise Fürsorge aber, welche Preußens hohe und höchste Behörden überall auszeichnet, wo es die Förderung wissenschaftlicher Zwecke und geistiger Kultur gilt, hat auch hier die trefflichsten Mittel geboten. Gesammelt sind die zahlreichen Denkmale, welche die herrschaftlichen und stiftischen Archive verschlossen, oder die eine stürmische Zeit zerstreut hatte, und in gemeinnützigen Anstalten der Provinz und ihrer Geschichte gewidmet."

„Schon hat der obere Theil der preußischen Rhein- und Mosellande in Günther's verdienstvoller Arbeit eine neue reiche Quelle für das historische Studium erhalten; ein umfassendes Urkundenwerk darf Westphalen von dem dortigen Verein erwarten: den Forschungen aber, wozu die in dem königlichen Archive zu Düsseldorf gesammelten Landes- und Stifts-Archive reiche Materialien darbieten, ist insbesondere die verbindende Mitte jener beiden Landestheile vorbehalten."

Dem Plane dieser Blätter ist es nicht gewährt, in die mitgetheilten Stücke dieses Heftes selbst tiefer einzugehen. Wir bezeichnen nur den Inhalt: Sprachdenkmäler. 1) Aelteste deutsche Beichtformel. 2) Legende von dem Papst Bonifaz und Heberolle des Stiftes Essen. 3) Weitere Theile der in Grafs Diutiska abgedruckten Bruchstücke des Gedichts Athis und Prophilias. 4) Glossar-Sammlung aus Handschriften des 9. bis 12. Jahrhunderts. — Rechtsdenkmäler. Einleitung zu den Ritter- und Landrechten der Grafschaften und spätern Herzogthümer Berg und Jülich u. s. w. 1) Ritter- und Landrecht

der Grafschaft Berg. 2) Landrecht des Fürstenthums Jülich. 3) Bestätigung der Privilegien der Stände und der Landschaft Berg. 4) Einführung des Repräsentationsrechts der Enkel. Die Latenrechte am Niederrhein. Uebersicht. 5) Latenrechte des Bischofshofs zu Xanten. 6) Des Salhofes Lüttingen. 7) Des Salhofes Gindetich. 8) Vergleichende Werthbestimmung verschiedener Geldsorten und Maß-Eintheilungen am Niederrhein aus dem 15. Jahrhundert.

III. Vogtländischer Alterthums-Verein.

Jahresversammlung den 18. August d. J.

Es konnten den, zu der diesjährigen Hauptversammlung des v. A.-V. zu Hohenleuben zahlreich versammelten Vereinsmitgliedern, bedeutende Ergebnisse von Forschungen, welche Mitglieder in dem verflossenen Jahre angestellt hatten und reichliche Vermehrung der Vereinssammlungen nachgewiesen werden. Die Anwesenheit des regierenden Landesfürsten, Heinrich's LXII. zu Reuß-Schleiz, wie auch die eines Abgeordneten des regierenden Fürsten zu Lobenstein-Ebersdorf, Heinrichs LXXII. gab Beweise von den fortwährenden huldvollen Gesinnungen der durchlauchtigsten Protectoren für den v. A.-Verein.

Die Versammlung nahm ihren Anfang früh 10 Uhr und wurde von dem Sekretär des Vereines durch eine Begrüßungsrede eröffnet; hierauf verlas der Director eine Abhandlung über alterthümliche Hufeisen; Rector Alberti aus Schleiz trug Bruchstücke aus der alten Geschichte der Stadt Schleiz vor; dann wurde eine Abhandlung des Ober-Amtshauptmanns Schiller von Witterberg zu Stadtilm: Einige diplomatisch-historisch-critische Nachrichten und Beiträge zur Geschichte und zum Staatsrechte des fürstl. reuß. Gesammthauses, mitgetheilt; zum Schluß verlas der Sekretär den Jahresbericht. Aus letzterem ging hervor, daß

zwanzig neue Mitglieder hinzugetreten waren und außer mehren Münzen (worunter besonders eine Auswahl städtischer Hohlmünzen sich auszeichnete, die unweit Ebersdorf in großer Anzahl unter einer, mit einem Kreuz verzierten Schiefersteinplatte gefunden wurden); Zeichnungen, Urkunden u. dgl., einige achtzig alterthümliche Stücke der Sammlung einverleibt wurden, die Vereinsbibliothek gegen hundert Bücher erhalten hatte, und zwar größtentheils durch Geschenke der Mitglieder und der Alterthums-Vereine Deutschlands, indem der voigtländische Verein mit den meisten derselben in wissenschaftliche Verbindung getreten ist. Ferner wurde den Mitgliedern eine, uns von mehren Seiten zugekommene Nachricht, mitgetheilt; daß nämlich der, im zweiten Heft der Variscia abgebildete Runenstein bei Großhabersdorf, ein neueres Product sey. Wäre uns bei dem Aufsatze des Hr. Cand. Huscher, Zeit zur Prüfung gelassen und nicht von demselben die Alternative gestellt worden, diese Abhandlung entweder in das 2. Heft der Variscia, dessen Druck eben beginnen sollte, einzurücken oder sie zurückzuschicken; so würde uns sowohl als dem Hrn. Verfasser ein unangenehmes Gefühl erspart worden seyn.

Anfrage. In dem Kabinette des vogtländischen Alterthums-Vereines befindet sich ein fast ganz vollständiger Bügel einer Armbrust und ein Fragment eines ganz ähnlichen von Horn. Beide Bügel waren bei ihrer Auffindung, beim Grundhacken zu einem Hause in Ranis, vollständig; ihre Länge betrug etwa ¾ Ellen, ihre größte Stärke aber ist die eines Mannesarmes. An beiden Enden sieht man deutlich den Eindruck der, daran befestigt gewesenen Schnur. Die Construction ist räthselhaft aus Hornplatten, die sägenförmig auf das Engste mit einander verbunden sind. Doppelte Birkenrinde umgiebt die Außenseite, auf der äußeren befinden sich dunkelbraune Puncte, welche regelmäßige Dreiecke bilden. Die Meinung, daß diese Stücke orientalischen Ursprungs seyn dürften, hat so manches für sich. Da sie am Fuße der alten Sorbenburg Ranis gefunden wurden, gehörten sie vielleicht zum Belagerungs-Geschütz.

Jede Nachweisung über ähnliche Bügel würden wir mit großem Dank aufnehmen; eben so angenehm würde uns jede Andeutung seyn, die Aufklärung über diese merkwürdigen Stücke herbeiführen könnte.

Hohenleuben, im Fürstenthume Reuß-Schleiz, im October 1831.

Dr. J. Schmidt.

IV. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der vierte Jahresbericht *) dieses ganz vorzüglich thätigen Vereins enthält I. den Bericht des Stettiner Ausschusses, „was im Laufe des letzten Jahres durch die Mitglieder und Freunde des Vereins mehr oder minder klar geworden, zuvörderst darüber, was und wie die früheren Bewohner unseres Landes gebaut, wie sie sich wohnlich eingerichtet, demnächst wie sie gelebt, welcherlei Geräth, Schmuck, Münze ꝛc. sie sich bedient, endlich was sie gedichtet und gesprochen, was sich in Schrift und Urkunde von ihrem Leben erhalten hat.“

„Die Bauten, die mit dem rohen Erd- und Steingrabe anheben und bis zum kunstreichen Kirchengewölbe steigen, sondern sich am bequemsten im Werke der heidnischen Zeit und des Mittelalters.“ Für beide Gattungen werden die Bemühungen vieler Mitglieder und Freunde des Vereins anerkannt. Was zuvörderst die Bauten vorchristlicher Zeit betrifft, so sind überall fleißige Untersuchungen und Forschungen über die Hünen- und Heidengräber angestellt worden, und Nachrichten, zum Theil ausführliche Berichte, aus dem Greifswalder Kreis, aus dem Anklamer, Uekermünder, Greifenhagener, Naugardter, Regenwalder, Kamminer, Dramburger, Fürstenthumer, Schlawischem und Rummelsburger Kreisen eingegangen.

*) Stettin 1830; vorgelegt am 15. Jun. 1829.

Die Hügelreihen und Steine sind untersucht, manche Alterthümer gefunden worden; man hat auch den sich daran reihenden Volkssagen und ihrer Bedeutung nachgespürt. Dringend wird aber die Fortsetznng der Untersuchungen über die Hünengräber, Hünensteine und Wälle gewünscht, um dadurch die Vorarbeiten zu einer vollständigen Karte zu gewinnen, wie sie Hagenow von der Insel Rügen entworfen hat.

In Beziehung auf Bauten des Mittelalters hatte der Ausschuß schon früher die Bitte an seine Landsleute ausgesprochen, Nachrichten über Burgen und Burgruinen aus dem Mittelalter mitzutheilen, und es waren von mehreren Seiten solche Beiträge eingegangen, nahmentlich über Brusenfelde, Arendsburg bei Blumenwerder, Mützelburg und Hasenburg bei Torgelow, und andere.

An Alterthümern aus heidnischer, so wie aus christlicher Zeit, waren verschiedene merkwürdige Stücke an Urnen, Gefäßen, Waffen, Geräthschaften und Münzen dem Museum des Vereins gewidmet worden. Zugleich wurde aber ein früher als denkwürdig beschriebener Runenstein durch ein Schreiben des Herrn von Hagenow zu Loitz als unächt angefochten, und wir wollen dasselbe hier mittheilen, als einen neuen Beweis, wie sehr sich die Alterthumsforscher vor Mystificationen zu hüten haben. Derselbe schreibt: „Ein alter, närrischer Schäfer in der Gegend von Kenzlin ist der Fabrikant des Runensteines und hundert ähnlicher. Ich selbst besitze ein fast gleiches Stück, und kann sogleich noch an 30 bis 40 zur Ansicht verschaffen; wahrscheinlich dienten sie dazu, um bleierne Knöpfe darin zu gießen. Auch dem zweiten Stein aus Bärenwalde traue ich nicht sehr. Es finden sich, besonders hier an der Seeküste, dergleichen Steine mit anscheinend ganz leserlichen Runen, aber es ist nichts damit. Koralliten sind die Ursache dieser Bildung, denn indem die kalkichte Schale derselben verwitterte, entstanden allerlei krumm- und geradlinichte, vertiefte Striche, je nachdem die Krümmungen und Aeste des Koralliten mehr oder minder an dem Feuerstein zu Tage liegen. Dies ist meine Ansicht, wofür ich aus meiner Sammlung Petrefacten hinreichende Beweise liefern kann.“

Die Erforschung sprachlicher Monumente hat auch Fortgang gehabt. Von örtlichen Sagen, welche „mit in das Charakterbild unseres Landes und unseres Volkes gehören," hatte Herr Nitzky zu Torgelow eine Sammlung veranstaltet, und zwei Lieferungen eingesandt, aus denen Proben mitgetheilt werden. — Die nordischen Sagen, anhebend mit der zum Theil mythischen Jansvikinga Saga u. s. w. machen den Uebergang zu immer mehr gelichteten Zeiten, und führen auf geschichtlichen Boden. Sie haben den ersten Anlaß zu einer näheren Verbindung des Vereins mit der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen gegeben, worüber ausführlicher Bericht mitgetheilt wird.

Unter mehreren andern der Gesellschaft mitgetheilten Schriften, welche theils unmittelbar, theils in entfernter Beziehung zu den Forschungen des Vereins stehen, wird besonders als ein für die Pommersche Geschichte wichtiger Beitrag die Mittheilung einer durch die Gefälligkeit des Bibliothekar von Kopitar zu Wien erlangten Abschrift der Vita ottonis erwähnt, deren Original sich im Stift Heiligenkreuz bei Baden in Nieder-Oestreich befindet, und wovon ein Abdruck dem Jahresbericht beigefügt ist *). Das Passionale, aus welchem die Biographie entnommen ist, ist nach der Angabe des Herrn Endlicher, welcher die Abschrift besorgt hat, aus dem 14. Jahrhundert, die Biographie selbst muß aber älter, und aus den Zeiten Otto's selber seyn. Genannt ist der Verfasser nicht.

Aus dem Bericht des Greifswalder Ausschusses entnehmen wir zuvörderst durch die mitgetheilten Nachrichten des Herrn von Hagenow, daß die antiquarische Karte von Rügen jetzt beendigt und ausgegeben ist. An der Fortsetzung dieser Arbeit in Beziehung auf Pommern wird gearbeitet. Herr v. Hagenow zählt aus heidnischer Zeit die Grabmäler, Opfersteine, Steinkreise, Burgwälle und son-

*) Vita Ottonis, Babenbergensis Episcopi, excripta e passionali (sec. XIV.) monasterii S. Crucis in Austria inferiori, Ord. S. Bened., opera et studio S. L. Endlicher Hungari Posoniensis.

stige merkwürdige Steine auf, und verbreitet sich über die mit ähnlicher Inschrift und Form in mehreren Kirchen gefundenen merkwürdigen alten Taufbecken *), deren er auch in dieser Provinz zwei mit gleichen Inschriften gefunden hat. Zugleich giebt derselbe ein summarisches Verzeichniß aller Alterthümer, die er theils selbst aus den Gräbern zu Tage förderte, theils der Güte seiner Freunde verdankte, und ist bereit, Jedem ausführlichere Nachrichten zu geben, und die Benutzung seiner Sammlung zu gestatten. Dies Verzeichniß zerfällt in 377 Nummern, und ist folgendergestalt classificirt. 1) Beisetzung ganzer Leichname oder einzelner Theile derselben. 2) Thierische Ueberreste aus Gräbern. 3) Vegetabilische Ueberreste. — Geräthe, die den Todten beigegeben: 1) Geräthe von Thon. Todtenurnen, Korallen, Spindelsteine. 2) Geräthe von Bernstein. Geräthe von Metall. 3) Von Kupfer (Bronze) a. Schwerdter. b. Streitpfriemen (frameae). c. Meißelartige Werkzeuge, wahrscheinlich Wurfwaffen. d. Messer. e. Fürspangen (fibulae). f. Ringe. g. Kleider- und Haarnadeln. h. Ketten. i. Zierplättchen. k. Zweifelhafte Gegenstände. l. Gefäße. — 4) Geräthe von Gold. 5) von Eisen. 6) Geschmolzene Massen. 7) Geräthe von Stein. a. Streithämmer und Streitärte von Granit. b. Streitärte und Streitkeile von Feuerstein (mit 5 Unterabtheilungen). c. Opfermesser (in 3 Abtheilungen). d. Prismatisch geschlagene Messer. e. Pfeilspitzen. Platte und dreikantige. f. Kleine Geräthe, deren Gebrauch zweifelhaft. g. Runde Steine, auf den Polen glatt, mit einem Loch; Schleudersteine, Spindelsteine. h. Wetzsteine. i. Zweifelhafte Steine. — 8) Menschliche Gestalten. — Auch aus dem Mittelalter sind mehrere Waffen und Geräthschaften gesammelt und verzeichnet.

Zu Hohendorf waren beim Ziehen eines Grabens mehrere Münzen, die für römische gehalten werden, Trümmer einer silbernen Figur, und mehrere andere Gegenstände gefunden; die Sammlung der Alterthümer war mit Urnen,

*) Krause, deutsche Alterthümer. I. Heft 4. u. 5.

Gefäßen, Geräthschaften und seltenen Münzen von vielen Seiten beschenkt und vermehrt worden. — Ueber die Bereicherung der Münzsammlung des Herrn Commerzienrath Pogge, besonders an merkwürdigen im nördlichen Deutschland gefundenen orientalischen Münzen, werden ausführliche Nachrichten mitgetheilt. —

„Die Säubernng der ehrwürdigen Ruine der Eldenaischen Klosterkirche, welche des Kronprinzen kön. Hoh. anbefohlen, ist nun unter der Aufsicht Sr. Durchl. des Fürsten zu Putbus, als Kanzlers der Universität, und unter der Leitung des Herrn Conservator Schilling glücklich begonnen worden.“ Der Letztere hat hierüber ausführliche Nachrichten mitgetheilt, und es ist für die Erhaltung aller denkwürdigen Alterthümer gesorgt worden.

Auch auf Urkunden und Handschriften ist die Forschung dieser Abtheilung des Vereins gerichtet worden. Consistorialrath Mohnicke zu Stralsund hat über mehrere in seinen Sammlungen vorhandene handschriftliche Materialien zur Pommerschen Geschichte Nachrichten mitgetheilt, nahmentlich über eine für verloren geachtete Chronik Johann Berckmanns. Sie ist in den Jahren von etwa 1548 bis 1559, bis so weit sie geht, zusammengetragen, und vom Verf., der Prediger in Stralsund war, in plattdeutscher Sprache geschrieben. Bisher kannte man sie nur durch die wenigen Excerpte, welche Heinrich Busch seinem sogenannten Congestis einverleibt hat, die sich in der ältesten vorhandenen Urschrift auf der Rathsbibliothek zu Stralsund finden. — Ueber mehrere handschriftliche Sammlungen und Urkunden-Auszüge wird Bericht erstattet, und es müssen diese Mittheilungen dem Bearbeiter der Specialgeschichte höchst willkommen seyn.

Der Berichterstatter, Herr Dr. Kosegarten, sagt in seinen Schlußbemerkungen unter andern: „Mancher glaubt, ein einzelner von ihm aufgefundener Gegenstand sey zu unerheblich, um eine Anzeige davon zu machen. Aber ein solcher muß vielmehr bedenken, daß auch ein einzelner Gegenstand, wenn er einer Sammlung einverleibt wird, als Vervollständigung des Ganzen sehr nützlich und belehrend werden kann.“ Wir müssen aus eigener Erfahrung hinzu-

fügen, daß es auch Andere giebt, welche einen ungemessenen Werth auf den einzelnen Fund legen, ihn dem Sammler verbergen, oder die erworbenen Gegenstände als wunderbare Curiositäten so lange mit sich herumschleppen, bis sie zu Grunde gehen. Auch diesen können wir es nicht genug zu Gemüthe führen, daß solche Alterthümer, abgesehen davon, daß sie im Privatbesitz immer gefährdet sind, nur durch die Zusammenstellung in größeren, vom Kenner geordneten und benutzten Sammlungen, einen antiquarischen und geschichtlichen Werth gewinnen.

V. Einzelne Mittheilungen.

Auszug aus einem Briefe des Rentamtmann Preusker *).

Großenhayn den 10ten Oct. 1831.

Mit hoher Freude erfüllte mich der Anblick des 1sten Hefts der Jahrbücher der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde, welchen Ew. Wohlgebohren der ehrenvollen Zusendung des Diploms von der hochverehrten Gesellschaft für westphälische Geschichte und Alterthumskunde gütigst beigefügt hatten. Schon längst fühlte auch ich das Bedürfniß eines solchen Blattes und suchte Geschichts- und Alterthumsfreunde am Schlusse meiner kleinen (1829 in Leipzig erschienenen) Schrift: „Ueber Mittel und Zweck der vaterländ. Alterthumskunde“ auf dessen Nothwendig-

*) Der Herausgeber dankt seinem geehrten Correspondenten eben so für seine lebendige Theilnahme, als für die beherzigenswerthen Vorschläge, und giebt demselben die Versicherung, daß es an seinem guten Willen und emsigen Fleiß nicht fehlen soll, um diesen Versuch einer für Deutschland zu gründenden Zeitschrift zu erweitern und zu vervollkommnen, wenn nur recht Viele ihm eben so Theilnehmend und willfährig entgegen kommen werden. P. W.

keit aufmerksam zu machen. Zahlreiche günstige Recensionen *) sprachen sich für die Billigung der mitgetheilten Idee aus, und mehrere forderten mich auf, dieselbe möglichst zu realisiren. Da aber vermehrte amtliche Geschäfte mich daran verhinderten, so ersuchte ich Geschichts- und Alterthumsforscher Deutschlands, so wie Buchhändler nicht nur brieflich, sondern auch öffentlich (in der Leipz. Lit. Zeit. 1830. Sept. N. 228) sich zur Herausgabe einer solchen periodischen Schrift zu vereinigen, — jedoch vergeblich! Ein in Berlin erfolgter Versuch scheiterte an dem Mangel eines Verlegers, da die Zeiten allerdings für den Buchhandel nicht günstige Aussichten gewährten. Bei aufgegebener Hoffnung, jenen Plan realisirt zu sehen, mußte mir die

*) und zwar Leip. Lit. Zeit. 1831. Nr. 5. — Litteraturblatt (Stuttgard) 1831. Nr. 8. S. 31. — Beck's Repertor. der Lit. 1829. Bd. II. Stück 6. S. 463. — Bericht d. deutsch. Gesellsch. z. Leipz. 1830. S. 14. — Variscia H. II. S. 131. — Gesellschafter (Berlin) 1829. Beil. zu Nr. 172. (Bemerk. Nr. 22.) S. 871. — Wachter's Forum d. Kritik Bd. II. Nr. 1. 1830. S. 110 — 12. — Pölitz Jahrb. d. Geschichte 1829. Bd. II. S. 654 — 56. — Archiv f. Geschichte Westphal. 1829. Bd. IV. S. 253. — Jahresber. d. Gesellsch. f. pommersche Gesch. 1830. S. 130. — Götting. gel. Anz. 1830. Nr. 46 u. 47. S. 1461 — 63. — Bericht d. hist. Vereins f. d. Rezat-Kreis 1830. S. 11. — Oken's Isis 1830. IX. 850 — 51. — Bulletin des sciences historique, p. Férussac, à Paris 1830. Oct. Nr. 10. S. 173 — 74. — Westphäl. Provinz. Blätter 1831. Bd. I. 4tes H. S. 136 — 138. — Ich führe diese Recensionen hier an um zu beweisen, wie sehr man die mitgetheilten Pläne billigte, und weshalb mithin Ihre Zeitschrift gewiß eine allgemeine Theilnahme erwarten kann. Insbesondere glaube ich auf die erwähnte Anzeige im Gesellschafter, vom Herrn General von Minutoli aufmerksam machen zu müssen, wo der eben so um ägyptische und griechisch-italische als um germanisch-slawische Alterthümer hochverdiente Verfasser eine jährliche Versammlung der Geschichts- und Alterthumsforscher zur Sprache bringt, und dabei manche andere auszuführende Idee aufstellt, die es wohl verdienten, in Ihren Geschichts- u. Alterthums-Jahrbüchern nochmals dem größern historisch-antiquar. Publikum mitgetheilt zu werden, da jene Zeitschrift nur einen kleinen Kreis von Lesern besitzt, und diese trefflichen Ansichten gewiß bei weiterer Bekanntwerdung von sehr günstigen Folgen für unser Studium seyn könnten.

obenerwähnte durch Ew. Wohlgeb. unternommene Zeitschrift eine sehr erfreuliche Erscheinung seyn, und ich werde, der gütigen Aufforderung gemäß, sehr gern möglichen Antheil nehmen, wenn ich auch jetzt wegen überhäuften Amtsgeschäften mich mit diesen Zeilen begnügen muß. Leider verhindern mich jene auch an der fleißigen Fortbetreibung des vaterländischen historisch-antiquarischen Studiums, und insbesondere an einer Vorgeschichte der Oberlausitz, der ich eine schon entworfene Alterthums- und Gaukarte beizugeben wünschte, so wie an einer weitern Ausführung der obenerwähnten Schrift über Alterthumskunde, über welche Ew. Wohlgebohr. in Ihrer Zeitschrift ein so günstiges Urtheil sprachen und sie gewissermaßen als eine Methodologie der vaterl. Alterthumskunde ansehen. Eine solche zu liefern wäre allerdings mein sehnlichster Wunsch, doch befürchte ich, weder genügende Kenntnisse noch Zeit zu besitzen, um künftig mich an ein so wünschenswerthes Werk wagen zu dürfen. —

Der Plan der neuen Zeitschrift erscheint mir sehr zweckmäßig, und der Preis ist so billig, daß dieser den Absatz gewiß seinerseits befördern wird, nur glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß eine möglichste Verbreitung durch den Buchhandel erfolgen muß, da die leichte Erlangung vorräthiger Exemplare in allen Buchhandlungen viel eher zum Absatz beiträgt, als wenn dieselben erst verschrieben werden sollen. Ihrer gütigen Erlaubniß gemäß, Ihnen, Hochverehrtester Herr Dr., Vorschläge in Ansehung der Zeitschrift mitzutheilen, erlaube ich mir noch folgende Bemerkungen. Eine fortlaufende Literatur der neu erschienenen historisch-antiquarischen Schriften mit kurzer Inhaltsanzeige, wie der gehaltreichsten neue Ergebnisse darbietenden Aufsätze in Zeitschriften, die nicht der Geschichts- und Alterthumskunde gewidmet sind, würde vielleicht manchem Abnehmer erfreulich seyn, wenn auch die Bogenzahl um etwas stärker, und der Preis deshalb um etwas zu erhöhen wäre. Eine Hauptbedingung des guten Absatzes wird auch die pünktliche Erscheinung der Hefte seyn, damit jeder Abnehmer vierteljährlich neue Kunde von dem Zustande der ihn betreffenden Forschungen erhält. — Endlich würde noch die Bekanntmachung durch öffentl. Blätter erforderlich seyn,

daß die im östlichen Deutschland wohnenden Correspondenten ihre Einsendungen auf dem Wege des Buchhandels als Drucksachen an den Leipziger Commissionair Ihres Verlegers, die im südlichen Deutschlande vielleicht an eine Münchner oder Frankfurter Handlung absenden mögten, weil das hohe Postporto der öfteren directen Einsendung entgegen seyn würde. Nehmen Sie diese wahrhaft gutgemeinten Vorschläge nachsichtsvoll auf und erfreuen Sie mich ferner mit Ihrem gütigen Wohlwollen

ꝛc. ꝛc. Karl Preusker.

Nachschrift. Ew. Wohlgebohren kann ich nachträglich noch von einem für mich sehr erfreulichen Ereignisse Nachricht ertheilen. Als unser allgeliebte Prinz Johann, Königl. Hoheit, am 7. Octob. in hiesiger Stadt wegen der Revue der Communalgarde anwesend war, beehrte mich Hochderselbe mit einem Besuche, um meine Sammlung vaterländischer Alterthümer in Augenschein zu nehmen, über welche er sich auch sehr huldreich und günstig äußerte. Eben so besah derselbe die in der Nähe des Amthauses befindliche Ruine der Kirche und übrigen Gebäude eines 1540 durch Brand zerstörten Nonnenklosters, und sprach sich als seltnen Kenner und eifrigen Beschützer geschichtlicher Denkmähler darüber aus. Daß es für die Wissenschaft höchst fördernd ist, wenn auch Fürsten dieselben begünstigen, leidet keinen Zweifel und daher werden auch bei uns die historisch-antiquarischen Forschungen gewiß immer mehr und mehr sich ausbreiten und zu dem Zwecke beitragen, der als das hoffnungsreiche Ziel aller deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine angenommen worden ist: — Aufhellung der politischen und Kultur-Geschichte des deutschen Vaterlandes.

Preusker.

Jahrbücher
der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde.
1831. No. 3.

I. Sachsen.

Von dem als Kunstkenner und Förderer rühmlichst bekannten Herrn von Quandt in Dresden, ist eine sehr interessante Schrift — die auch die Aufmerksamkeit der Kunst- und Alterthumsfreunde außerhalb Sachsen in hohen Grade verdient, — so eben unter dem Titel erschienen: Hinweisung auf Kunstwerke aus der Vorzeit. Den Alterthumsfreunden in Sachsen gewidmet. Dresden, bei Walther 8. 1831. (Preiß: 8 ggr., wovon der Brutto-Ertrag für Zwecke des Alterthums-Vereins bestimmt ist).

Da der Eingang die Verhältnisse des sächsischen Alterthums-Vereins betrifft, so theile ich denselben hier wörtlich mit. „Im Jahr 1826 ward in Sachsen ein Verein von Freunden vaterländischer Geschichte und Kunstdenkmalen errichtet, welcher sich des Allerhöchsten Schutzes und vielfältiger Beweise von hoher Gnade zu erfreuen hatte.“

„Herr Hofrath Ebert übernahm das Secretariat dieses königlichen Alterthums-Vereins und hat nebst einigen Freunden in stiller Thätigkeit sich mit urkundlich-geschichtlichen Forschungen beschäftigt, von welchen man sicher erwarten darf, daß sie Licht über die Dunkelheit der Geschichte verbreiten werden.“

„Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann hat unlängst die oberste Direction dieses Vereins übernommen und geruhten anzuordnen, daß sich eine zweite Abtheilung desselben bilden, und mit Erhaltung und Bekanntmachung von Kunstdenkmalen beschäftigen solle. Die hier einschla-

genden Geschäfte wurden Hrn. Professor Hartmann, Hrn. Hofrath Hase und mir übertragen.“

Indem der Herr Verfasser in Verfolg des Vorworts alle kenntnißreichen Freunde vaterländischer Kunstdenkmahle zur Theilnahme an den Zwecken des Vereins, wenn auch nicht durch jährliche Beiträge, sondern nur durch Aufmerksammachung auf solche Gegenstände, durch Mitwürkung zu deren Erhaltung an Ort und Stelle ꝛc. auffordert, äußert sich derselbe zugleich gegen die allerdings nachtheilige Liebhaberei, Kunstwerke vom heimischen Boden in Museen unter fremdartige Dinge zu versetzen, wodurch diese Denkmahle aus ihrem bedeutungsvollen Zusammenhange und passenden Umgebungen herausgerissen, und oftmals jene schönen Heimathsgefühle zerstört wurden, welche den Grundton der Vaterlandsliebe bilden, und mit tausend Wurzeln, wie der Epheu an alte Thürme und Mauern, sich an die heimathlichen Alterthümer anklammerte. Er schließt das Vorwort mit der sehr zu beherzigenden Bemerkung: „Dieses zwar an sich löbliche, blos wissenschaftlich sammelnde Interesse an Alterthümern, entzieht vielen Orten Denkmahle, welche in ihrem Kreise Liebe zur Vorzeit und Eifer für Leistungen der Kunst fortzupflanzen und anzuregen vermöchten. Eine, von allem Eigennutz und fremdartigen Interesse, dieses sey an sich noch so edel, freie, völlig reine Liebe zu Kunstdenkmahlen und ein aus Liebe zum Vaterlande entspringender Eifer, diese Denkmahle zu erhalten, wo auch sich solche finden mögen, ist gewiß in Vielen lebendig, und diese Gesinnungen zu wecken und zur That aufzufordern, ist der ächte Zweck eines regsamen Alterthumsvereins.“

Der Herr Verfasser theilt darauf die Ergebnisse seiner vaterländischen Reisen, welche die Aufsuchung weniger bekannten, und einer Aufhülfe bedürfender Kunstdenkmahle bezweckte, mit Uebergehung schon bekannter Ueberreste dieser Art in kurzen Andeutungen mit, wobei zahlreiche, früher wenig oder nicht bekannte Denkmahle der Bau- und Bildhauerkunst, Gemählde berühmter alter Meister ꝛc. in Freiberg, Augustusburg, Chemnitz, Annaberg, Schneeberg, Zwickau, Leipzig, Rochlitz, Kloster Zelle, Meißen,

Pirna, Stolpen, Budissin, Zittau ꝛc. zur weitern Berücksichtigung empfohlen werden.

Auch von dem Vorstande der ersten (historischen) Abtheilung des Königl. Sächs. Alterthumsvereins, Herrn Ober-Bibliothekar, Hofrath Ebert haben wir bald ein schätzbares Werk über einen der wichtigsten Gegenstände früherer Kunst- und religiöser Culturgeschichte des Meißner Landes unter dem Titel: „Der Dom zu Meißen“ zu erwarten, das für alle Geschichts- und Kunstfreunde eine sehnlichst erwartete und höchst erfreuliche Erscheinung seyn wird, da der Hr. Verfasser als einer der ersten Geschichtsforscher und Literatoren allgemein bekannt, auch außer Deutschlands Gränzen hoch geschätzt ist, und ihm die besten Quellen zu Gebote stehen.

Großenhayn am 18. Jan. 1832.

Rentamtm. Preusker.

II. Thüringischer Verein.

In der Hoffnung, daß der Sächsisch-Thüringische Verein sich recht bald reorganisiren, und in thätiger Wirksamkeit seiner Mitglieder sein Ziel wieder lebhaft ins Auge nehmen werden, theilen wir hier einstweilen ein aus der Hall. A. L. Z. Intell. Bl. Nr. 32 entlehntes Circular-Schreiben mit, welches diese Aussichten rechtfertigt:

Da die gegenwärtige Lage des Thüringisch-Sächsischen Vereins für die Erforschung des vaterländischen Alterthums nicht gestattet hat, dieses Jahr die von den Statuten vorgeschriebene Generalversammlung zu halten; so fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Abgange von Halle wenigstens in einem Circularschreiben Rechenschaft abzulegen. In welchem desorganisirten Zustande ich bei der Uebernahme des Secretariats den Verein gefunden, habe ich in dem der Generalversammlung am 15. Octbr. 1829 abgestatteten Berichte auseinandergesetzt. Je weiter sich der Verein ausgebreitet hatte, desto laxer war das Band geworden, welches die Mitglieder zusammenhielt,

und einer auch nur oberflächlichen Einsicht in das so enorme Mißverhältniß zwischen der Menge der Mitglieder und ihren Leistungen, zwischen der baaren Einnahme und den Rückständen mußte es sogleich wieder in die Augen fallen, daß die Gesellschaft nicht anders zu beleben sey, als durch Beschränkung auf solche Theilnehmer, die geneigt und fähig seien, das zu leisten, wozu sie sich bei ihrer Aufnahme verpflichtet haben. Zu diesem Zwecke verfolgte ich den bereits von meinem Vorgänger, Hr. Prof. Kruse, eingeschlagenen Weg, den Verein durch eine neue Organisation zu einer frischen und lebendigen Thätigkeit aufzuwecken. Die von Kruse ausgearbeiteten Statuten bedurften aber mehrmaliger Veränderungen, ehe das hohe Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten sie Sr. Majestät dem Könige zur Bestätigung vorlegte, und als die Allerhöchste Bestätigung endlich im Anfange des laufenden Jahrs erfolgte, hatten sich die Zeitumstände auf eine für die Zwecke des Vereins so ungünstige Weise gestaltet, daß ich besorgen mußte, wenig Theilnahme für die Wiederbelebung der Gesellschaft zu finden. Es schien, als würden alle bisherigen Bestrebungen für Erforschung der Vergangenheit von den lebhaft angeregten Interessen des Augenblicks verschlungen und was der Friede hervorgerufen und gepflegt hatte, drohte ein damals zu befürchtender Krieg ganz in den Hintergrund zurück zu drängen. Ich machte indessen einen Versuch, und ich muß zu meiner Freude gestehen, daß der Erfolg meine Erwartungen übertraf. Es wurde ein gedrucktes Circularschreiben nebst einem Exemplar der neuen Statuten an jedes Mitglied versendet, und die dringende Aufforderung an jeden gerichtet, sich baldigst zu erklären, ob er geneigt sey, dem Verein noch länger anzugehören, oder ob er es vorziehe, auszutreten.

Nach den bereits eingegangenen Erklärungen läßt sich das Resultat erwarten, daß zwei Drittel der Mitglieder ausscheiden werden; es sind aber noch zu viele Antworten in Rückstand, als daß man den Verein bereits für von neuem constituirt erklären könnte. Ich muß es meinem Nachfolger überlassen, ein geeignetes Mittel zur Beschleu-

nigung der noch rückständigen Erklärungen zu ergreifen, und es freut mich anzeigen zu können, daß ich in der Person des Hrn. Prof. Dr. Karl Rosenkranz einen Nachfolger erhalten habe, von dessen Thätigkeit und Eifer sich erwarten läßt, daß, wenn der Boden der gegenwärtigen Zeit nicht gar zu hart und unfruchtbar ist, der Verein unter seiner Pflege von neuem zu einer gedeihlichen Blüthe emporwachsen wird. Niemand kann dies inniger wünschen, als ich.

Halle d. 18. Decembr. 1831.

Dr. Friedrich Lorentz,
bisheriger Secretair des Thür.-Sächs. Vereins.

III. Hessen.

Hessen, das eine so reiche Geschichte hat, in dem so viel Vaterlandsliebe und reiner Sinn, so viele alte Vätertugenden leben, hat gewiß, wenn wir die Leistungen einzelner Männer für die urkundliche Geschichte ihres Vaterlandes betrachten, noch große, unbenutzte archivalische Schätze, und es wäre jetzt, wo Hessen seine bürgerlichen Institutionen ordnet, und das Gebäude der Staatseinrichtungen Zeitgemäß bessert, gewiß auch an der Zeit, den ganzen Quellenvorrath seiner Geschichte zu durchschauen, zu ordnen, und zum Nutzen, wie zur Ehre des Vaterlandes, jene reichen Denkmähler aufzustellen, die nun, bei geänderter Zeit und Verfassung nicht mehr, wie die sybilliniſchen Bücher, in dunklen heiligen Gewölben modern, und ihrem Untergang entgegensehen, sondern an's Licht gezogen, und Gemeingut des Volks werden sollen. Vieles ist durch den Fleiß thätiger Geschichtsforscher bereits benutzt und bekannt gemacht worden. Aber wer läugnet es, daß noch eine ganze Geschichte in jenen Archivhallen verborgen ruht!

Es war und ist nicht das Werk eines Einzelnen, solche, durch Jahrhunderte angewachsene Sammlungen zu übersehen, zu ordnen, zu benutzen; aber wenn nur

die Anregung von Oben erfolgt, werden in der erwachenden Liebe für dies Fach sich Kräfte genug entwickeln. Wenn nur die Quellen erst der Benutzung geöffnet sind, werden junge Männer des Vaterlandes sich finden, die mit Freude einen Theil ihrer Studien den nöthigen Vorkenntnissen der Urkunden-Wissenschaft widmen, und sie zum gemeinsamen Besten anwenden werden. Es wird sich hier, wie anderwärts, ein Verein leicht bilden, dem es an thätigen und unterrichteten Mitgliedern nicht fehlen wird.

Es gab ehemals eine Gesellschaft der Alterthümer zu Cassel, von der man aber nichts bedeutendes weiß. Es wurden zu Marburg diplomatische Vorlesungen gehalten, die Niemand besuchte. Und in der Zeit der Fremdherrschaft waren daher keine Archivare und Urkundenkenner da; jenen Monumenten der Vorzeit drohte der völlige Untergang, indem man die Archive Registratoren anvertraute, die mit ihren neuen, in bunten Cartons prunkenden Registraturen, auch eine neue Weltgeschichte beginnen wollten, und nicht übel Lust hatten, den alten Ballast völlig über Bord zu werfen, und zu vernichten, wie sie wirklich damit einen abschreckenden Anfang machten.

Die Zeit nagt immer zerstöhrender an jenen Denkmahlen der Vorzeit; Fremdherrschaft und veränderte Verfassung haben drohend an ihren Trümmern gerüttelt. Es ist hohe Zeit, sie dem Vaterland zu retten, sie wenigstens der Wissenschaft durch Studium und Abdruck zu sichern. In dieser Hinsicht gleicht die jetzige Zeit jener Periode nach der Reformation, wo auch durch die Aufhebung der Stifter und Klöster so viele Archive geöffnet, gefährdet, zerstreut, aber durch den Fleiß und die erwachende Liebe der Alterthumsforscher auch wieder gesammelt, benutzt und bekannt gemacht wurden. So wie damahls die Veränderungen in der kirchlichen Verfassung, so haben jetzt die Umwandlungen in der politischen Verfassung Deutschlands eine freiere Ansicht für solche Monumente gewährt, indem wir die meisten dieser geweihten Blätter nicht mehr für unantastbar heilig, sondern für — der Wissenschaft

der Geschichte verfallen, halten. Möchte daher dem Archiv des Landes vor allen Dingen der Rang und die Würde eines Museum der Geschichte des Vaterlandes gegeben werden, und die Ueberzeugung walten, daß auch der praktische Nutzen desselben nur durch die genaue wissenschaftliche Kenntniß dieser Quellen, und die Geschichte ihrer Zeit zu erlangen ist.

Auf welchem dauerhafteren Boden, auf welchen festeren Fundamenten kann aber Verfassung ruhen, als auf den geschichtlichen? Und wahre Vaterlandsliebe — kann sie gedeihen, ohne des Vaterlands Geschichte, und ohne ihre heiligen Erinnerungen, die das schönste Erbtheil der Väter sind.

Zu diesen Betrachtungen wurden wir veranlaßt, durch einen Aufsatz in der Casselschen allgemeinen Zeitung, den wir nachstehend mittheilen, und es dankbar anerkennen wollen, daß da wo so viel Wohlgemeintes, Gutes und Gedeihliches zur Sprache gebracht wird, auch jetzt Jemand für die Archive, als Quellen vaterländischer Geschichte, das Wort genommen hat. **Omnia fert tempus.**

Die hessischen Archive.

Der Zuschuß, welchen vor kurzem die Landesuniversität erhalten, giebt einen erfreulichen Beweis, daß bei den vielen das practische Leben unmittelbar betreffenden Gegenständen, welchen die Regierung wie die Stände ihre Thätigkeit widmen, auch die Wissenschaften nicht unbeachtet bleiben. Es möchte daher nicht überflüssig scheinen, hier noch auf einen wichtigen scientivischen Punkt aufmerksam zu machen, der seit langer Zeit in Hessen vernachlässigt worden, und der gleichwohl nicht nur eine hohe wissenschaftliche Bedeutung hat, sondern auch unter gewissen Umständen einen so erheblichen practischen Werth haben kann, daß alle dafür aufgewandte Kosten kaum dagegen in Betracht kommen: ich meine allgemeinere Benutzung der Archive. Wie oft sind nicht wichtige Ansprüche auf den Grund von alten fast vergessenen Urkunden erhoben, durchgefochten oder widerlegt worden, und wie

wichtig ist es nicht, wenn der Historiker, der Quellensammler dem Publicisten vorgearbeitet hat, welcher vielleicht aus einzelnen Stellen Argumente von solchem Gewichte zieht, woran jene nicht denken konnten. Die Quellen liest man erst dann mit dem rechten Auge, wenn man sie gebrauchen will; damit man sie aber gebrauchen könne, müssen sie zugänglich, sie müssen geordnet, übersichtlich gemacht, es müssen historische Vorarbeiten vorhanden seyn. Der publicistische Schriftsteller hat mit Verarbeitung des Stoffes, der gerade in Frage liegt, genug zu thun, er kann nicht zugleich tausende von ungedruckten Urkunden entziffern, um vielleicht eine oder die andere Stelle zu finden, die er für seine Arbeit benutzen könnte. Daß Arbeiten dieser Art durch Aufhebung der deutschen Reichsverfassung ihren practischen Werth verloren hätten, läßt sich mit Grund nicht behaupten; die Formen, in denen sich Rechtsansprüche erledigen, haben sich zwar geändert, aber für Erhebung oder Zurückweisung der Rechtsansprüche selbst entscheiden noch immer diese Quellen, und wie leicht ist es da möglich, daß früher oder später Umstände eintreten können, wo der Nachbarstaat durch eine sorgfältige Anordnung und Benutzung seiner Archive bedeutend gegen uns im Vortheil steht? Ist es doch bei allen adelichen Familien von einiger Bedeutung, ohne Rücksicht auf momentane Vortheile, ein für allemal Princip, für Erhaltung und Durchforschung ihrer Hausarchive zu sorgen, und hat es doch die Erfahrung oft genug ausgewiesen, daß die darauf verwandten Kosten wahrlich nicht vergebens waren. In historischer Beziehung erscheint es aber vollends in einem hohen Grade wünschenswerth, daß Quellen ans Licht gezogen werden, welche nicht nur für die Hessische Geschichte, sondern wahrscheinlich, man kann wohl sagen gewiß, für die allgemeine deutsche Geschichte von hohem Interesse sind. Das Ziegenhainer Archiv *) gilt für sehr reichhaltig, und es ist wohl kaum zu

*) Es ist ein Sammtarchiv. Der Sage nach sollen im 30jährigen Kriege auch fremde eroberte Archive zum Theil dahin gebracht worden seyn. D. H.

bezweifeln, daß sich darin Urkunden finden müssen, deren Benutzung für die deutsche Geschichte von nicht geringem Werth ist. Da dies Archiv bei der bisherigen Aufbewahrungsart für beide Linien von keinem Nutzen ist, so würde vielleicht die Großherzoglich Hessische Linie zu einer Vereinigung desselben mit dem Archive des Stammhauses unter geeigneten Bedingungen einwilligen; jedenfalls wäre schon eine critische Uebersicht seines Inhalts, nebst Abschrift der wichtigeren Urkunden als Vorarbeit für künftige Untersuchungen ein großer Gewinn, und welche Zeit wäre geeigneter, ein solches Unternehmen zu fördern, als eben die unsere, wo so viele neue Lebenskeime emporsprießen. Viel ist in der deutschen Partikular- und allgemeinen Geschichte in neueren Zeiten geleistet worden, und Kurhessen ist darin wahrlich nicht zurückgeblieben; aber noch ist kaum die Bahn gebrochen, ihre wichtigste und schwierigste Seite, die Sittengeschichte, die innere Entwicklung des Volkslebens, die Art und Weise, wie sich unser dermaliger sozialer Zustand aus dem so ganz verschiedenen des Mittelalters herausgebildet hat, ist noch kaum berührt.

Die Wissenschaft, welche der deutschen Nation bei allen Völkern Achtung und Anerkennung verschafft, welche unter den drückendsten äußern Verhältnissen nicht wenig dazu beitrug, das Bewußtseyn ihres innern Werthes zu stärken, und bald zu unwiderstehlicher äußerer That hervorzurufen, wird es den Männern, welchen die Leitung der vaterländischen Angelegenheiten jetzt anvertraut ist, einst Dank wissen, wenn sie mitten im Strudel vielfach quälender Geschäfte nicht unterließen, dem mit so glücklichen Erfolge begonnenen Studium der vaterländischen Geschichte ein weiteres, reicheres Feld zu eröffnen.

IV. Verein
für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtforschung.

Auch dieser Verein fühlte lebhaft das Bedürfniß, die Leistungen der Einzelnen zur allgemeinen Kunde zu bringen, und zu dem Ende eine Zeitschrift zu gründen, in welcher diejenigen Aufsätze niedergelegt wurden, welche die Thätigkeit der Mitglieder für die Zwecke des Vereins beurkundeten, die den Vereinigungspunkt bilde für die wechselseitigen Mittheilungen, den Aufbewahrungsort für die Arbeiten der eifrigen Mitglieder, die zur Nachfolge ermuntern, zum Austausch der Ansichten auffordern sollen. „Denn nur auf diese Weise kann die Theilnahme an vaterländischer Geschichtskunde allgemeiner verbreitet, und, der Aufgabe des Vereins entsprechend, durch Aufsuchung und Benutzung noch verborgener historischer Hülfsquellen, der Grund zu einer Sammlung mehrseitig geprüfter Materialien gelegt werden, aus welchen der Geschichtschreiber in der Folge eine gründliche und umfassende Landesgeschichte mit Sicherheit darzustellen im Stande ist.“

So übernahm Herr F. G. Habel zu Schierstein, im Auftrage des Vereins die Redaction einer periodischen Schrift: „Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtforschung“ *), und er ertheilt uns darin zugleich vollständige Nachrichten über die Entstehung, Begründung und Thätigkeit dieses Vereins. Schon lange nämlich hatten Einzelne in dortiger Gegend bei ihren Forschungen im Gebiete der Alterthumskunde und Geschichte den Wunsch gehegt, daß ein geselliges Band sie mehr nähern möge, und die Sache wurde schon im Jahr 1811 (durch Herrn Pfr. Luja in Dolzheim, im Intelligenzblatt Nr. 29 und 44.) zur Sprache gebracht. Zugleich wurde der Vater des Herrn Her. ersucht, unter seiner Leitung die Gründung eines Vereins zur Erhaltung und Erforschung vaterländischer Denkmäler

*) Erstes Heft, mit 6 lithogr. Tafeln. Wiesbaden 1827, auf Kosten des Vereins.

zu veranlaſſen. Dieſer bereitete mit Thätigkeit die Sache vor, wurde aber durch ſeinen im Jahr 1814 erfolgten Tod gehindert, das Werk zu vollenden. Der Herzoglichen Landesregierung war das Verdienſt vorbehalten, den erloſchenen Verein in anderer Form wieder ins Leben zu rufen, der ſich nun nach Maßgabe der neuen Grundgeſetze am 1. Dec. 1821 conſtituirte, und ſeitdem jährlich am Nahmenstage des Herzogs (28. May) das Feſt ſeiner Stiftung feierte. In dem Reſcript der Landesregierung an den proviſoriſchen Vorſtand der herzoglich Naſſauiſchen Alterthumsgeſellſchaft heißt es unter andern:

„Unter verſchiedenen Entwürfen von Statuten für einen Verein Naſſauiſcher Alterthumsfreunde, hat der in Abſchrift hier beigefügte, die Genehmigung Sr. Herzogl. Durchl. erhalten. Zugleich haben Höchſtdieſelben der nun zu bildenden Geſellſchaft, nachſtehende Begünſtigungen zu bewilligen geruht: 1) dieſelbe wird unter den beſondern Schutz der Regierung geſtellt, und als die für dieſen Zweck (allein) im Herzogthum beſtehende Geſellſchaft anerkannt und privilegirt. — 2) Es wird derſelben, der bei Feſtſetzuug der hieſigen Bibliothek-Budjets, jährlich zur Ausgrabung von Alterthümern bewilligte Credit, als Zuſchuß für ihre Ausgaben, zur Diſpoſition geſtellt. — 3) Ein zu ihren Verſammlungen und zu dem zu errichtenden Muſeum ſchickliches Lokal eingeräumt. — 4) Die ausſchließliche Berechtigung ertheilt, auf Domanial-, Gemeinde- und Stiftungs-Eigenthum, gegen Grundentſchädigungen, Ausgrabungen vornehmen zu laſſen; und 5) ſollen alle in einzelnen Orten des Herzogthums ſchon vorhandene öffentliche Sammlungen und Alterthümer in das neue Muſeum gebracht und daſelbſt aufbewahrt werden.“

Nach den Statuten hat die Geſellſchaft ihren Hauptſitz zu Wiesbaden, wo ſie in der Regel jährlich eine General-Verſammlung hält, und wo auch ein Muſeum von Alterthümern unter der Verwaltung und Aufſicht des Vorſtandes errichtet worden iſt. Der Zweck der Geſellſchaft wird im 1. Art. dahin angegeben: „Die Aufſuchung,

Sammlung und Beschreibung der römischen und deutschen Alterthümer im Herzogthum Nassau, und die Beförderung der darauf Bezug habenden geographischen, statistischen und geschichtlichen Aufklärungen, wie nicht weniger die Sorge für die Erhaltung der vorhandenen Denkmale, auch die des Mittelalters mit eingeschlossen."

Aus den mitgetheilten Protokollen der General-Versammlung entnimmt man mit Vergnügen, daß der Verein an Umfang und Consistenz gewonnen, daß sich ein reiner Enthusiasmus für die Zwecke desselben entwickelt, und daß man sich mannichfacher Unterstützung und wichtiger Resultate für die Wissenschaft erfreut hat. Auch der Herzog fuhr fort, dem Vereine seine Theilnahme, theils durch Geldunterstützung, theils durch Sicherung der geschichtlichen Denkmähler, zu beweisen, indem nahmentlich in letzterer Beziehung die Ausfuhr von Alterthümern verbothen und dem inländischen Institute ein Vorkaufsrecht bewilligt wurde, wodurch die vaterländischen Museen an Vollständigkeit und Reichthum gewinnen werden. — Ansprechend war für uns in der dritten General-Versammlung der Antrag des Geh. Regierungsraths Hegmann zur Bereisung des Herzogthums in antiquarisch-historischer Hinsicht durch sachkundige Mitglieder des Vereins, um so allmählig zu einer vollständigen Beschreibung desselben zu gelangen. Die Commissarien müßten in jedem Jahre einige Aemter nach allen Richtungen durchreisen, und auch die kleinsten Orte besuchen, wenn solche, sey es auch nur nach einer Sage, eine historische Merkwürdigkeit darböthen. Es wären zunächst Kirchen, Capellen ꝛc. zu besichtigen, die darin vorfindliche Glasmalereien, historische Denkmäler, Grabsteine ꝛc. genau zu beschreiben, und bei besonderer Wichtigkeit abzuzeichnen. Die ehemaligen Haupt-, Stifts- und Klosterkirchen würden hier eine reichliche Ausbeute liefern. Es verstehe sich, daß auch andere alterthümliche oder sonst merkwürdige Gebäude der Aufmerksamkeit der Commissarien nicht entgehen würden. Alte Schlösser, Burgen, Ruinen seyen zu besuchen und nach ihrer dermaligen Beschaffenheit zu beschreiben. Genaue Abzeichnungen würden den Werth der Beschreibung

erhöhen. Historische Notizen über die Denkmähler aus älteren und mittleren Zeiten, auch wenn sich solche nur auf Sagen gründeten, wären zu sammeln, und hiernächst aus den in den Landes-Archiven vorhandenen Urkunden ꝛc. zu vervollständigen u. s. w. Diese Vorschläge fanden allgemeinen Beifall, und es wurde aus der Vereins-Casse einstweilen eine Summe zur Disposition gestellt. — Möchten doch recht bald die weiteren Berichte des Vereins uns von dem Erfolg dieses Unternehmens, so wie von der fortgesetzten Thätigkeit so ehrenwerther Mitglieder überhaupt unterrichten, und möchte die Fortsetzung dieser Annalen uns zugleich an den belehrenden Resultaten ihrer Forschungen ferner Theil nehmen lassen.

Den Inhalt dieses Heftes können wir nur im Allgemeinen anzeigen. Er umfaßt: I. Abhandlungen und Berichte. 1) Die Gauen des Taunus und ihre Denkmähler vom Prof. Dr. Lehne zu Mainz.

2) Historische Bemerkungen über den merkwürdigen Grabstein des Jacob von Sorgenloch, von Dr. Schaab in Mainz.

3) Untersuchung einiger Grabhügel bei Kemel, von Geom. Wagner daselbst.

4) Fortsetzung der Ausgrabungen bei Kemel, vom Oberf. Spieß und Wagner. 5) Bericht über die Entdeckung von Silbermünzen bei Hergenroth, vom Pfarrer Schlosser in Westerburg. 6) Erläuterung der Hergenrother Münzen, vom Pfarrer Vogel in Schönbach. 7) Bericht über die Ausgrabungen in der Kohlhecke und dem Frauensteiner Forst, vom Secretär Zimmermann in Wiesbaden. 8) Bericht über die Untersuchung des römischen Castrums bei Marienfels, vom Pfarrer Brinkmann in Miehlen. 9) Die römischen Ruinen bei Hedernheim von F. G. Habel in Schierstein. 10) Beitrag zur Geschichte des Münzwesens im Mittelalter, aus Urkunden gesammelt vom Geheimen Rath Joh. von Arnoldi in Dillenburg. 11) Geschichte der Kirche und Pfarrei Hoen, vom Pfarrer Vogel in Schönbach.

II. Miscellen: 1) Entdeckungen im Gebiet der Al-

terthumskunde in der Rheingegend, vom Prof. Dr. Braun in Mainz. 2) Anfragen vom Pfarrer Vogel u. s. w.

III. Biographien vaterländischer Gelehrten.

V. Einzelne Mittheilungen und Miscellen.

1.

Provinzial-Archive in Preußen. (Berlin, 26. März). Nach Inhalt einer Bekanntmachung des Königl. Ober-Präsidiums der Rhein-Provinzen vom 29. v. M. sind jetzt, durch die Fürsorge der hohen Königl. Ministerien des Königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten für die Rhein-Provinzen, zwei Provinzial-Archive, das eine zu Düsseldorf, das andere zu Koblenz, organisirt worden und bestimmt, die aus der Ungunst früherer Zeit geretteten Schätze der vormals vielfach vereinzelten Archive zu sammeln, sicher zu bewahren, zu ordnen und so der Erforschung der vaterländischen Geschichte, der Belebung wissenschaftlicher Strebungen und den Bedürfnissen unserer Zeit bereit zu stellen. Alle Wohlmeinenden und Freunde jener schönen Landschaft und ihrer Geschichte werden deshalb aufgefordert, nunmehr alle diejenigen Urkunden und Archivalien, welche die Theilnahmlosigkeit der frühern Zeit, die politischen Stürme ꝛc. in Privatbesitz und Privatverwahr gebracht haben, ihrer Bestimmung und der Erhaltung in jene Archive zurückzugeben, damit sie, die vereinzelt und versteckt dem Uebergange geweiht und nutzlos bleiben, in den Archiven Anschluß, Ergänzung, mithin allein ihren wahren Werth finden. (A. d. Berliner Staatszeitung 1832. Nr. 87).

2.

Kunstverein für Rheinland und Westphalen. Das Kunstblatt Nr. 81. (Beil. zum Morgenblatt 13. Octbr. 1831.) erstattet Bericht über die zweite Kunstausstellung zu Düsseldorf. Am Schluß heißt es: „Der Verein zählt über 1500 Mitglieder, und hat über

einen Fond von mehr als 7000 Thaler zu disponiren. Der ächte Sinn unserer Landsleute macht es möglich, daß er fortbestehe. Wir sehen auch an diesem Umstande, daß die Richtung der deutschen gegen das Geistigbleibende im Wogenschlage der Zeit sich unverändert erhält. Hier liegt unser Heiligthum; mit der tiefen uneigennützigen Liebe zur Kunst und Wissenschaft würden wir zugleich selbst die letzte Aussicht auf eine günstigere Gestaltung unserer äußeren Verhältnisse einbüßen. Wir sind nicht geschaffen, Aug' und Ohr an das herbstliche Treiben der Flugblätter zu verschwenden, und unsere Kraft im kurzathmenden Tagesereigniß zu verzetteln, so dringend uns auch neuerdings seichte Schwätzer dazu haben überreden wollen."

3.

Die Leipziger Büchermesse im Herbst 1831. (Aus Menzels Literaturblatt Nr. 120). An großen Nahmen und an Schriften die für die Ewigkeit geschrieben oder wenigstens wichtige Bereicherungen der Wissenschaft sind, leidet der Meßkatalog einigen Mangel. Nur das geschichtliche Fach ist noch so reich als ehedem, zum erfreulichen Beweise, wie trefflich diese Studien unter uns gedeihen.

4.

Deutsche Urkunden in Schweden. Im zweiten Theil der Herbstreise durch Scandinavien von Wilibald Alexis lesen wir vom Gute Tidö am Mälar, dessen Schloß der berühmte Axel Oxenstierna erbaut, und von dem da befindlichen Archiv und der Bibliothek S. 191: „Was in beiden aufgesammelt liegt und steht, schreibt sich fast allein von dem Reichskanzler her. — Ueber das Archiv müßte noch ein Historiker kommen, und namentlich möchte der Deutsche viele Ausbeute für seine Geschichte finden. — Die Schweden haben im dreißigjährigen Kriege, außer andern Schätzen, manche Documente für Wissenschaft und Geschichte mit über das balti-

sche Meer hinübergenommen, an deren Rückforderung in jenen bewegten Zeiten, wo die Sorge für das Allernächste jede entferntere zurückdrängte, Niemand dachte. Vieles mag davon zerstöhrt seyn, aber noch verlohnte sich eine strenge Nachforschung in allen Schwedischen Archiven."

S. 237 heißt es von Skogkloster, einem prächtigen Schloß aus den Zeiten des 30jährigen Krieges, das Wrangel von der Beute in Deutschland erbaute und schmückte: „Außer den Seltenheiten und Kostbarkeiten der Zeit und der aufbewahrten Siegstrophäen enthält das Archiv viele deutsche Urkunden, welche einst für den Geschichtforscher von Wichtigkeit seyn könnten."

5.

Kopenhagen. In der letzten Sitzung der Gesellschaft für nordische Alterthümer (im October) legte der Präsident, Hr Kirchenrath Schlegel, der Gesellschaft den Prospect einer neuen Zeitschrift für nordische Alterthümer vor, welche sehr wichtig für die Geschichte Skandinaviens werden wird. Von Julianehaab auf Grönland wurde gemeldet, daß ein Missionar dicht bei Friedrichsthal einen Denkstein aus dem 12. Jahrhundert mit lateinischer Inschrift gefunden. (Hall. Lt. Z. 1832. Int. Bl. Nr. 2).

6.

Rußland. Die nordische Biene meldet folgendes: „Im Jahre 1829 fertigte die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften eine archäographische Expedition unter Leitung des Herrn Strojeff ab, um die alten Bibliotheken und Archive Rußlands zu besuchen und alle Materialien, welche dieselben für jeglichen Zweig der National-Geschichte darböten, daraus zu entnehmen oder wenigstens bekannt zu machen. In Folge dessen hat Herr Strojeff die Gouvernements Archangel, Wologda, Nowgorod, Kostroma, Jaroslaw und Moskau besucht. Die Arbeiten der Expedition sollen im Laufe dieses Jahres fortgesetzt

erden. Das Depot der durch dieselbe gemachten Bemer-
ıngen befindet sich einstweilen zu Moskau, wo sie in
:n Archiven des Collegiums der auswärtigen Angelegen-
iten niedergelegt werden. Herr Strojeff, der sich gegen-
ärtig in St. Petersburg aufhält, hat mehrere der von
m gesammelten Materialien mit hierher gebracht. Vier
ände in Folio, ein jeder ungefähr 700 Seiten stark,
thalten Abschriften historisch-juridischer Actenstücke, wel-
e zur Beleuchtung der geschichtlichen Begebenheiten und
r Gesetzgebung des alten Rußlands vom J. 1423 bis
m J. 1705 dienen. Solcher Urkunden sind über 600,
:istentheils noch unbekannt, weshalb sie für einen wahr-
sten Schatz gelten können. Sie werden mit kritischen
oten des Herausgebers publicirt werden. Fünf große
appen enthalten Materialien für die Geschichte der Sla-
chen Literatur und eine sechste bibliographische und pa-
)graphische Materialien, die ersteren in alphabetischer,
: letzteren in chronologischer Ordnung. Mit diesen Ma-
ialien ausgestattet, beabsichtigt Herr Strojeff, ein kri-
hes Lexicon der Werke und Arbeiten, welche die Sla-
ch-Russische Literatur bis zur Regierung Peter des Gro-
ı aufzuweisen hat, herauszugeben. In einem Karton
)lich befindet sich eine Sammlung juridischer Documente
:schiedener Art aus dem 15ten, 16ten und 17ten Jahr-
ndert, ungefähr 400 an der Zahl, die eine sehr wichtige
uelle für die vergleichende Geschichte der Jurisprudenz
eben werden. Unter den in Moskau zurückgebliebenen
rtefeulles befinden sich zwei mit historischen und statisti-
:n Materialien in Bezug auf das südliche Rußland und
es mit Chroniken und anderen Materialien über Sibi-
ı, ferner verschiedene geschichtliche Ueberlieferungen,
isen, Fragmente u. dgl. Es wäre überflüssig, der
hwierigkeiten zu erwähnen, mit denen Herr Strojeff
) sein Begleiter, Herr Berednikoff, zu kämpfen hatten.
e Arbeiten der Expedition sind noch nicht beendigt, und
n darf hoffen, daß die Ortsbehörden und Privatperso-
ı den Archäographen zur Vollendung einer so nützlichen
ı interessanten Unternehmung behülflich sein werden."

7.

Pohlen (Auszug aus der Hall. A. Lit. Z. Intell. 1832. Nr. 11). Societas literarum Jablonoviana has proposuit quaestiones, annis 1832, 1833 et 1834. Solvendas. I. Ex historia.

In annum 1832. Vicissitudines comitiorum in Polonia sub regibus stirpis Jagellonicae actorum, ratione habita civilium institutorum et legum, explicentur.

In annum 1833. Exponatur, qua ratione Casimirus Magnus, rex Poloniae, conditioni urbium providerit, et quantum ea re profecerit?

In annum 1834. Examinetur et describatur politicus urbium in Polonia status, qualis fuerit exeunte seculo XV; doceatur inprimis, an et quatenus urbes nonnullae in parem juris publici libertatisque conditionem seu usu, seu privilegiis ab ordinibus regni receptae, et publici consilii in comitiis participes factae fuerint?

8.

Spanien. Wie viele kostbare Inedita mögen auch in Spanien zu finden seyn. Wenn Spaniens Mittelalter vorüber ist, kommt gewiß Vieles an den Tag. Unter den Trümmern und dem Schutte Italiens und Griechenlands ruhten die Statüen nicht sicherer bis zum Wiederaufleben der Kunst, als die Bücher in den Klöstern der andern Halbinsel. Unlängst wollte ein deutscher Gelehrter eine Madrider Handschrift in Madrid vergleichen lassen; die Handschrift ist da, aber in Madrid ist kein Literator, der sie versteht, oder auch nur aufzufinden vermag! (Menzels Lit. Bl. 1831. Nr. 53).

9.

Vandalismus des Pariser Volks. Unter dieser Rubrik liest man einen Aufsatz im Morgenblatt 1831. Nr. 75, worin es unter Andern heißt: „Es ist eine traurige Sache um die Zerstöhrungssucht in Paris. Beständig

nüssen die Gebäude und andere Kunstgegenstände es ent-
elten, wenn die Politik das Volk erzürnt hat, oder wenn
ndere Meinungen andere Regierungssysteme herrschend
erden.“ Nach mehreren Beispielen, die in die Erinne-
ung gerufen werden, heißt es von der Zerstöhrung des
rzbischöflichen Pallastes: „Hier wurde das Archiv des
hemaligen Offizialatgerichtes und überhaupt die auf die
Kathedralkirche und das Erzbisthum von Paris Bezug
abenden Papiere aufbewahrt. Alle diese Schriften, wor-
nter viele wichtige Documente waren, wurden zerrissen
nd zerstreut; man ging am andern Tage in dem Hof
or dem Pallaste auf lauter Papier, und auf der Seine
chwammen eine Menge zerrissene Briefe. Eben so schlimm
urde mit der Bibliothek des Erzbisthums verfahren; kein
Buch blieb ganz, jedes wurde zerrissen, und in den Fluß
der auf die Gasse geworfen. . . Auch die Kupferstiche
nd Gemählde im Pallaste waren von den Vandalen zer-
töhrt worden“ u. s. w. Wir erinnern uns hiebei, daß
ben so die Soldaten des 30jährigen Kriegs mit der Biblio-
hek und dem Archive von Corvey im Jahr 1634 verfuh-
en. Vgl. Archiv I, 1, S. 11, und Archiv der Gesellsch.
ür deutsche Geschichtkunde IV, 2.

10.

Geschichte zu Constantinopel. Der östrei-
hische Beobachter theilt den Prospectus einer zu Constan-
inopel in türkischer und französischer Sprache herauszuge-
enden Zeitung mit, welchen die Pforte mit großer Vor-
icht hat abfassen lassen, um das jeder Neuerung feindselig
ugewandte Publikum wegen dieses ihrem Interesse wichti-
gen Unternehmens zu beschwichtigen. Merkwürdig ist es,
aß man auch hier die Wichtigkeit des Geschichtsstudiums
rkennt, denn der Eingang lautet: „die erhabene Wissen-
chaft, die man gemeiniglich Geschichte nennt, besteht
n der chronologischen Aufzeichnung und Bekanntmachung
er Weltereignisse. Sie ist gleichsam ein Andenken und
Vermächtniß der Vorwelt an die Nachkommen, und ge-
währt den mannichfaltigsten Nutzen. Viele Gelehrte haben

sogar die Geschichte, insofern sie auf die Gesetze der Staaten und die Verfassungen der Völker wesentlich einfließt, als eine unentbehrliche Wissenschaft dargestellt... Ueberzeugt von dem Nutzen der Geschichte widmeten ihr alle Islamitischen sowohl als andere Regierungen von jeher ihre Aufmerksamkeit, und die geistreichen und trefflichen Geschichtsschreiber Ibn Kossir, Imam Sunyti, Ibn Dschmosi, Kasi Beisawi und Andere verfaßten zu diesem Ende ihre Werke."

Wenn diese Worte uns in einem türkischen Publicandum überraschen, so erstaunen wir noch mehr über die Feinheit, Politik und Einsicht, womit der Uebergang auf die Tagesgeschichte gezogen wird: „Wenn die täglichen Begebenheiten der Gegenwart nicht zur Zeit ihres Geschehens öffentlich kund gemacht werden, und somit ihre wahren Ursachen verborgen bleiben *), so pflegen die Menschen nach dem Sprichwort: „der Mensch ist Feind dessen, was er nicht kennt." Allem, dessen Veranlassung und Zusammenhang sie nicht begreifen, zu widerstreben. Und so geschah es bisher auch, daß das Volk alle innere und auswärtige Angelegenheiten, Amtsveränderungen und andere Verfügungen der hohen Pforte, gleichsam als räthselhaft betrachtend, ihnen oft einen von der eigentlichen Absicht der Regierung ganz verschiedenen Sinn unterlegt. Wiewohl nun hierin das Volk einer allen Menschen angebornen Neigung folgt, und daher gewissermaßen Entschuldigung verdient, so macht doch dies eitle Gerede den Unwissenden zuvörderst seine Urheber verdächtig und strafwürdig erscheinend, und kann überdies die Gemüthsruhe und Richtigkeit der Ansichten der hohen Pforte gefährden."

11.

Menschliche Gebeine und Kunstproducte bei fossilen Thierknochen. Eine für deutsche Alterthumsforscher sehr interessante Nachricht findet sich im Morgenblatte Nr. 44 vom

*) „Ut non modo status eventusque rerum, qui plerumque fortuiti sunt, sed ratio etiam causaeque noscantur." (Tac.)

21. Febr. 1832 unter der Aufschrift: „Ueber menschliche Ge-
beine in den Knochenhölen Frankreichs," woraus sich er-
giebt, daß man Thongeschirre, Kieselsteine, Aexte, Na-
deln, Kämme von Thierknochen, durchbohrte Muscheln ꝛc.
neben menschlichen Gebeinen und zum größten Theil fossile
Thierknochen in jenen Hölen fand, welche erstere Gegen-
stände vollkommen mit denen übereinstimmen, die aus den
Tumuli und Oppida, den Grabhügeln und Wohnplätzen
der Ureinwohner von Gallien, Großbrittanien und Ger-
manien ausgegraben worden sind. Der Aufsatz verdient
nachgelesen und der Gegenstand überhaupt näher berück-
sichtigt zu werden. Desnoyer suchte dies merkwürdige
Vorkommen in einer am 6. Febr. in der Akademie der
Wissenschaften vorgelesenen Abhandlung historisch zu er-
klären.

Preusker.

VI. Fernere Vorschläge für diese Zeitschrift.

(Aus einem Brief des Hrn. Amtmann Preusker).

Ew. Wohlgeb. erlaube ich mir noch die Andeutung,
daß in dieser Zeitschrift wohl auch ein Abschnitt für die
Statistik der Geschichts- und Alterthumsfor-
schung sehr zweckmäßig seyn würde, theils um die Män-
ner, welche sich damit beschäftigen, sich auch gegenseitig
näher zu befreunden, indem sie durch Kenntniß aller, wel-
che dieses darum lieb gewannen und ihre amtliche oder
Nebenbeschäftigung dazu verwenden, mit einander in nä-
here Verbindungen eintreten können, theils um die Erwei-
terung der Geschichts- und Alterthumsforschung um die
Hülfsmittel dazu besser übersehen zu können. Zu jener
Statistik würde hauptsächlich gehören:

1) ein Verzeichniß sämmtlicher Vereine zunächst in Deutsch-
land für den genannten Zweck, der dabei angestellten
Beamten, die Zeit und übrigen Verhältnisse ihrer
Versammlungen, ihre Thätigkeit durch Herausgabe
von Schriften ꝛc.

2) ein Verzeichniß der lebenden Schriftsteller desselben Fachs, nach der geograph. Ordnung;
3) ein gleiches über die öffentlichen und Privatsammlungen von geschichtlichen Denkmählern aller Art;
4) die angekündigten (und dabei befindliche Abgabe der auch wirklich erfolgten) Vorlesungen auf Universitäten und Academien.

Jeder ihrer Correspondenten wird gewiß das Seinige beitragen und die hier einschlagenden sein Vaterland oder wenigstens seine Provinz angehenden Nachrichten mittheilen; manches hierher gehörige wird sich aus Zeitschriften ergeben. Eines nöthigen Verzeichnisses aller neu erscheinenden, auf Geschichte und Alterthumskunde Bezug habenden Schriften (mit Ausschluß derer welche die neue Zeit, ungefähr seit dem dreißigjährigen Kriege betreffen) habe ich schon früher gedacht. Zweckmäßig würde es nicht minder seyn, auch die Abhandlungen und Aufsätze in periodischen Blättern und vermischten Schriften, mit zu verzeichnen, welche nicht blos (als gewöhnliche Lückenbüsser) Wiederholung des schon bekannten, sondern neue interessante Ergebnisse darbieten.

Preusker.

VII. Historische Literatur.

1) Nachrichten über das Geschlecht der von Dalwigk; aus authentischen Quellen geschöpft und chronologisch geordnet von Reinh. Frhrn. v. Dalwigk. Darmstadt, 1831.

Dem Werkchen vorgedruckt ist als Motto: „Wer keinen Werth auf die gute Meinung legt, die die Abkunft „von edeln Vätern bei jeden Unbefangenen für den Erben „ihres Namens erregt, der denkt zu klein, um eine ähnliche Meinung durch eigne Kraft erwerben zu können.“ (Münchhausen). Der geehrte Verfasser, Herr General-

eutenant von Dalwigk zu Darmstadt, hegte schon seit ngeren Jahren die edle Leidenschaft, der Geschichte und n Verdiensten seiner Väter in den verschütteten Monu- enten der Vorzeit nachzuforschen. Daß er dies mit rein storischem Sinne that, war eben so edel, als es billig und recht war, mit Freude und mit Liebe die Nahmen sei- r Ahnherrn auf den Tafeln der Geschichte zu suchen. ies Werkchen ist daher das ungeschmückte Resultat der orschung aus Geschichts- und Urkundenquellen; die Ergeb- sse sind treu, wie die Urkunden selbst, und einfach, wie e Chroniken alter Zeit zusammengestellt. Die Arbeit ist en so ein würdiges Denkmahl für die Familie, als ein genehmes Geschenk für den Geschichtsfreund.

Das Geschlecht von Dalwigk scheint seinen Nah- en von einem untergegangenen Ort Dalewic im Wal- ckschen unweit Corbach, zu führen. Zu Anfang des 13. ahrh. erscheint zuerst der Familiennahme; 1332 wurden von Mainz mit dem Schloß Schauenburg (es lag uf der südöstlichen Seite des Habichtswaldes, zwischen assel und Fritzlar) belehnt, auch zu erblichen Burggrafen s Erzstifts Mainz ernannt, und sie führten die Benen- ung: Dalwigk zu Schauenburg. — Zwei Glieder der amilie, Dietrich (1333 — 1359) und Reinhard 1361 — 1369) waren durch Wahl Aebte zu Corvey und ürsten des Reichs. — Die Dalwigks erhielten auch 137 das schöne Bergschloß, die Weidelsburg bei Volkhagen zu Lehn, deren ehrwürdige Ruinen noch jetzt ch hernieder in die Thäler blicken. — Die Erwerbung s Schlosses und Amtes Lichtenfels im Waldeckschen *) ar Veranlassung, daß sich die Familie in zwei Haupt- ie, nämlich in die Lichtenfels-Schauenburger, und die chauenburger theilte, welche beide noch fortbestehen. — er Verfasser verfolgt den Faden der Geschichte bis in nsere Tage, und so manche interessante Notiz er uns ch mittheilt, so gesteht er doch selbst, daß in den Ur-

*) Eine ehemalige Corveysche Besitzung und Burg, wie die Urkunde von 1159 (Kindlinger, Geschichte der Hörigkeit S. 270) beweist.

kunden und Chroniken die älteren Nachrichten nur sparsam zerstreut waren. Wir beklagen es mit ihm, daß die Zeit so viele Geschichts-Monumente zerstöhrt hat; nahmentlich war es für den Sammler dieser Familiennachrichten schmerzlich, daß die, nach Falke's Zeugniß, im 14. Jahrh. von David Rettelberg verfaßte Geschichte der Familie von Dalwigk wohl für verloren zu achten ist, wenn nicht etwa der vielbesprochene literärische Nachlaß von Falke noch einst aus modernden Gewölben wieder ins Leben hervortreten sollte.

2) Ankündigung.

Es ist den Kennern der vaterländischen Spezialgeschichten hinlänglich bekannt, auf welche unkritische Weise das Alterthum der Hildesheimischen bischöflichen Kirche behandelt ist. Es ist hier so ungemein viel aufzuräumen, daß auch derjenige, meiner Ansicht nach, ein nicht unverdienstliches Werk unternimmt, welcher nur geringe Theile dieses historischen Gebiets von dem unkritischen Schutte der Fabelei und des Legendenkrams zu reinigen versucht.

In dieser Ueberzeugung habe ich angefangen, für die Geschichte der gräflichen und dynastischen Geschlechter zu sammeln, aus deren Besitzungen größesten Theils das weltliche Gebiet der Bischöfe zu Hildesheim gebildet ward. Am frühesten fiel derselben von Gütern dieser Art die Winzenburg zu, später ward das Schloß Peine mit seinem Zubehör erworben. In der Folge kamen der Woldenberg, die Grafschaft Dassel und andere bedeutende Liegenschaften edeler, in dem bischöflichen Sprengel und dessen Nähe ansässiger Häuser hinzu.

Ich hatte die Absicht, deren Geschichte, so viel es die spärlich dafür fließenden Quellen erlauben, sämmtlich zu bearbeiten und diejenige der an die Kirche gefallenen Besitzungen selbst, vom Abgange der vormaligen Eigenthümer an bis auf unsere Zeit, damit zu verbinden.

Das Feld, welches ich mir abgesteckt hatte, war aber zu ausgedehnt, und ich darf in einem ziemlich vorgerückten Alter, selbst in dem glücklichsten Falle, kaum erwar-

ten, daß ich, zwiſchen dem Drange der Berufsarbeiten, im Stande ſein werde, der Aufgabe, wie ich ſie mir geſtellt hatte, vollſtändig zu genügen. Es ſcheint mir alſo beſſer zu ſein, daß ich mich auf das beſchränke, was ich mit Wahrſcheinlichkeit noch werde leiſten können.

Nach den Vorarbeiten darf ich mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß ich, außer der zum Abdrucke bereit liegenden Geſchichte der Winzenburg, noch diejenige der Häuſer Peine und Daſſel werde vollenden können.

Dieſe Reſultate meiner Forſchungen, mit vielen bisher ungedruckten Urkunden belegt, biete ich den Freunden der vaterländiſchen Spezialgeſchichten unter dem Titel:

Beiträge zur Niederſächſiſchen Geſchichte in Verſuchen hiſtoriſcher Monographien der Häuſer Winzenburg, Peine und Daſſel und ihrer auf die Hildesheimiſche Kirche übergegangenen Beſitzungen

gehorſamſt an, indem ich ihnen den erſten Band, die Geſchichte des Geſchlechts und der Burg Winzenburg enthaltend und mit vierzehn, bis jetzt ungedruckten Urkunden begleitet, vorlegen werde, ſobald die Koſten des Drucks durch eine hinreichende Unterzeichnung ſicherer Abnehmer werden gedeckt ſein. Die Erfahrung lehrt, daß man auf nicht gar viele rechnen darf, und daß die Schriften, die mit geſchichtlichen Einzelheiten ſich beſchäftigen, nur ein ſehr kleines Publikum finden. Man hat dieſes längſt vor mir erkannt, und ich betrete eine durchaus nicht ungewöhnliche Bahn, wenn ich, um den Verleger meines Werkchens vor Schaden zu ſichern, vermittelſt dieſer Ankündigung eine Unterzeichnung eröffne, und den Wunſch ausſpreche, daß ſie ſo zahlreich ausfallen möge, daß der angedeutete Zweck erreicht werden könne.

Man macht ſich durch die Unterzeichnung nur für die Abnahme dieſes erſten Theils verbindlich und es wird daher für diejenigen, welche ſich darauf, aus dem einen oder andern Grunde beſchränken wollen, derſelbe noch mit dem beſondern Titel:

Die Winzenburg und deren Vorbeſitzer. Ein hiſtoriſcher Verſuch.

verſehen werden.

Ueber die nähern Bedingungen der Unterzeichnung lasse ich meinem Herr Verleger das Wort.

Hildesheim, am Ende Januars 1832

C. L. Koken,
Justizrath.

Das oben angekündigte Werk wird in groß Oktav auf gutem weißen Druckpapier erscheinen. Da sich die Bogenzahl noch nicht genau angeben läßt, so setzen wir für die Unterzeichner einen Subskriptionspreis von 1½ Ggr. für den Bogen an, wobei wir bemerken, daß der Preis des ganzen Werks nicht viel über 1 Thlr. betragen wird. Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Hildesheim, wie oben.

Gerstenberg'sche Buchhandlung.

Nachtrag zu IV., über den Nassauischen Verein.

Während des Drucks dieser Blätter erhalten wir das 2. u. 3. Heft der Annalen für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung *) (mit 15 lithographirten Tafeln. Wiesbaden 1830), womit der erste Band dieses rühmlichen Unternehmens geschlossen ist. Wir erstatten über den Inhalt noch in der Kürze Bericht.

Die Protokolle der 5. 6. u. 7. Generalversammlung des Vereins (1827 — 1829) bekunden die unausgesetzte Thätigkeit, und die Vorliebe der Mitglieder für die Geschichte und Alterthümer des Vaterlandes. Auch an äußern Mitteln fehlte es nicht, und es konnte manches Unternehmen gefördert, zugleich dies bedeutende Werk selbst, mit 21 sauber lithographirten Abbildungen, auf Kosten des Vereins gedruckt werden. — Die Sitzungen wurden mit zweck-

*) Der Her. wohnt vom literärischen Verkehr entfernt, und wird deshalb wegen dieser Verspätung Entschuldigung finden.

mäßigen Reden eröffnet, und manches ermunternde Wort über Zweck, Streben und wahre Bedeutung des Vereins wurde zu den Mitgliedern gesprochen. Der Director, Herr von Rößler, sagte unter andern in der fünften Versammlung. „Ich glaube nicht oft genug wiederholen zu „können, daß man von einem Verein, wie der unsrige ist, „keine schnelle Entwicklung, keine überraschende Resultate „erwarten darf, die Zahl der Männer, denen es vergönnt „ist, durch wissenschaftliche Arbeiten das Feld unserer Erfahrungen zu erweitern, bleibt, der Natur der Sache „nach, klein: und da sie ihre Kräfte und Entdeckungen „ohne allen Vortheil dem Verein zum Opfer bringen; so „muß ihnen die erforderliche Muße vergönnt werden, und „Einwirkungen, wodurch andere Aufgaben zur Vollendung „gebracht werden, finden hier keinen Platz. — Es ist „nothwendig, daß der Verein jede, wenn auch geringe „Anstrengung, jede Mittheilung, jeden Beitrag dankbar „annehme, weil Andere nicht vorhanden sind, welche durch „größere Aufopferungen jene partielle Mitwirkung weniger „verdienstlich oder nützlich machen. Ich wünsche sehr, daß „diese Ansichten überall verbreitet werden möchten, damit „neue Vorliebe und gestärkter Muth in unsern Kreis zurückkehre. — Am meisten darf man sich in dieser Hinsicht „von dem Druck unserer Annalen versprechen: Die verehrten Mitglieder werden darin finden, wie sorgfältig „alle Körner aus den zerstreuten Mittheilungen aufgesammelt sind, um bisher Angenommenes zu berichtigen, „neuen Stoff zu weiteren Nachforschungen zu geben."

In jeder General-Versammlung wurde eine umfassende Darstellung dessen, was sich im Jahreslaufe in den äußeren und inneren Beziehungen des Vereins bemerkenswerthes dargebothen hatte, gegeben, auch darüber Bericht erstattet, was in den Sitzungen des Vorstandes war berathen, auf welche Gegenstände die Aufmerksamkeit und die Thätigkeit Vorzugsweise gerichtet worden, und welche Resultate die Forschungen hervorgebracht hatten. — Viele interessante Abhandlungen kamen zum Vortrag. — Auswärtige und inländische Mitglieder hatten sich bemüht, durch Geschenke an Alterthümern und literärischen Werken

die Sammlungen des Vereins zu bereichern, und man war nicht blos für die verschütteten Denkmähler der Römerzeit, sondern auch für die Alterthümer der germanischen Zeit, und für die schriftlichen Documente des Mittelalters, die zur Aufklärung der ältesten Landesgeschichte dienen, bemüht gewesen. In ersterer Beziehung hatten die Ausgrabungen überall günstigen Erfolg gehabt. Besonders wichtig war die Entdeckung der sehr gut unterhaltenen Fundamente einer großen römischen Villa, einige hundert Schritte von dem Castrum bei Heddernheim, auf einer lachenden Anhöhe, welche die Taunus-, Main- und Rheingegend dominirt.

Die Regierung nahm fortdauernd an den Bestrebungen des Vereins, so wie an der Erforschung der Landesgeschichte überhaupt, großen Antheil, und gab Beweise der schönsten Liberalität. Des Herzogs Durchlaucht ertheilte dem Herrn Hofrath Weitzel den ehrenvollen Auftrag, die Geschichte seines Hauses aus Urkunden neu zu bearbeiten, und der Verein sah sich dadurch ermuntert und aufgefordert, durch seine thätigen Forschungen ein so ehrenwerthes Unternehmen zu befördern und zu unterstüzzen. — Als einen vorzüglichen Gewinn schätzt der Verein die vom Herzog verfügte Anstellung des Vorstandsmitgliedes Herrn Habel. Derselbe widmete bisher, als Gutsbesitzer in Schierstein, seine Muße schon dem Zwecke des Vereins: „als Archivar des neu gebildeten historischen Archivs fesseln Beruf und Dienstpflicht seine Kräfte an die schönsten Zwecke desselben. Als Redacteur und Mitarbeiter der Annalen hat er sich die öffentliche Anerkennung erworben: als Conservator der Museen des Vereins, wird er ihre Zugänglichkeit und Nützlichkeit auch für den besuchenden Fremden erleichtern und erhöhen."

Der Verein erfreute sich auch mehrerer auswärtiger Verbindungen, nahmentlich durch den würdigen Professor Dr. Rafn zu Kopenhagen mit der königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde, welche engere Berührungspunkte zwischen der altgermanischen und altnordischen Literatur sucht, um Geschichte und Sprache gegenseitig zu erläutern. Ferner mit der königl. Akademie der Wissenschaften

zu Berlin; mit dem Breisgauer Verein für Geschichte und Alterthum zu Freiburg, und mit mehreren einzelnen auswärtigen Gelehrten.

Die Annalen enthalten 21 verschiedene Abhandlungen, Berichte und Mittheilungen. Herr Geh. Rath von Gering giebt als Einleitung zum Ganzen eine Uebersicht der merkwürdigsten Gegenstände des Alterthums im Herzogthum Nassau (1.). Herr Prof. Lehne setzt die Erläuterung der in der Gegend des Taunus gefundenen römischen Inschriften fort (2.). Ueber die Aquae Mattiacae finden sich interessante Untersuchungen von Herrn Kirchenrath Dahl und dem Hrn. Herausgeber (3.). Herr Medicinalrath Kolb erstattet Bericht über die Nachgrabungen auf der Dornburg bei Hadamar, deren riesige Schutthaufen noch manche Ausbeute versprechen (6.). Rundumher liegen in einer Höhe von 80 bis 100 Fuß in Massen aufgethürmte Steine verschiedener Größe. Das Ganze hat das Ansehen eines eingestürzten oder zerstöhrten, oder in einem unvollkommenen Kriegszeitalter, und von rohen Händen gebildeten Walles oder Wehrmauer. — Ausführlich und gründlich ist der Bericht des Herrn Pfarrer Luja über die Ausgrabungen am Hollerborn bei Dotzheim, wo sich die Trümmer einer untergegangenen Stadt und eine Menge Alterthümer aus römischer Zeit fanden (9.). Verf. hält sie für eine Stadt der Ubier, die sich nachher mit römischen Veteranen und Galliern vermischten. Ein Feld, auf welchem sich in so großer Ausdehnung unverkennbare Spuren römischer Gebäude finden, verdient eine fernere aufmerksame Untersuchung. Herr Habel meint, es sei nicht unwahrscheinlich, daß sich hier, oder doch in Wiesbaden die civitas Mattiacorum finden dürfte. — Der gelehrte Herausgeber giebt die Fortf. seiner Berichte über die römischen Ruinen bei Heddernheim (11.). „Zu den interessantesten und für die Alter„thumskunde wichtigsten Entdeckungen in unserm Lande „gehört wohl unstreitig die Auffindung zweier Mithras„Tempel in dem Bering unsers Vikus. Die zahlreichen „Bildwerke, Altäre und Inschriften, welche sich in ihrem „Innern fanden, geben nicht nur manche berichtigende

„Aufschlüsse über die Bedeutung der symbolischen Darstel„lungen an andern mithrischen Monumenten; die Ueberreste „des Gebäudes selbst liefern auch den ersten Beitrag zur „genauern Kenntniß der innern Beschaffenheit dieser ge„heimnißvollen Tempel.“ — Da in öffentlichen Blättern über die gefundenen Gegenstände theils unrichtige, theils mangelhafte Nachrichten verbreitet wurden, so werden die näheren Umstände der Auffindung hier ausführlich vorgetragen, und es wird die Beschreibung und Abbildung der gefundenen Basreliefs, Figuren, Altäre und Geräthschaften gegeben. — Herr Justizrath Schapper giebt Nachricht über die Untersuchung der alten römischen Verschanzungen in der Nähe von Lipporn, und beschreibt die alte Ruine, der Ring genannt, welche nach der Tradition der Stammsitz des jetzt regierenden Hauses Nassau sein soll (12.). — Ueber denkwürdige römische Alterthümer, die in und um Mainz gefunden wurden, erhalten wir von Herrn Prof. Braun ausführliche Nachrichten (S. 237). — Die in diesen Heften mitgetheilten historischen und antiquarischen Abhandlungen sind sämmtlich lehrreich und verdienen den Dank aller Alterthumsfreunde.

Ueber vaterländische Geschicht- und Alterthumsforschung.

Unter dieser Ueberschrift befindet sich in der Sachsenzeitung (1832 Nr. 34.) ein Aufsatz vom Herrn Amtmann Preusker, aus dem wir folgende Stellen mittheilen wollen:

„Wenn auch Manchem die Beachtung der Ueberreste heidnischer Zeit nicht wichtig genug erscheint, so ist es dennoch zahlreichen Freunden der Vorzeit erfreulich zu erfahren, welcher Waffen, Geräthschaften ꝛc. sich unsere Vorfahren bedienten, und auf welche Sitten und Gebräuche muthmaßlich zu schließen ist; es erscheint selbst sehr zweckmäßig, daß manche Alterthumsfreunde auf diese Gegenstände aus der frühesten Zeit, auf die Beschaffenheit

der Fundorte ꝛc. ihre fortgesetzte Aufmerksamkeit richten, alle merkwürdigen meist durch Zufall erfolgenden Auffindungen kennen zu lernen, und die bei diesen gewöhnlich in unkundige Hände gelangenden Gegenstände der Vernichtung zu entreißen suchen, auch da, wo der Straßenbau und die ökonomische und forstliche Bodencultivirung die Weggrabung von Hügeln mit solchen Ueberresten durchaus erfordert, durch vorsichtige Leitung derselben die leicht zu beschädigenden Gegenstände jener Art ganz zu erhalten, die wichtigern aufzubewahren und, da dieselben einmal nicht an Ort und Stelle bleiben können, in Sammlungen zu vereinigen sucht, damit sie nicht nur zu vielleicht künftigen noch möglichen Resultaten der Culturgeschichte Veranlassung geben, sondern auch, weil sie mit der Zeit immer seltener werden, als Ueberreste früherer Bewohner vaterländischer Gefilde künftigen Generationen erhalten werden können, für welche sie unbezweifelt ein weit höheres Interesse, als in jetzigen Zeiten haben müssen. — Diese von nahmhaften Gelehrten empfohlenen, von Fürsten begünstigten Bestrebungen mancher Alterthumsfreunde werden Diejenigen nicht mißbilligen, welchen Anderes wiederum wichtig erscheint und näher liegt, da auch sie unbezweifelt wünschen, daß ihre Geschäfts- oder Lieblingsstudien und Neigungen ebenfalls geachtet und unterstützt werden, denn die Beschäftigungen sind nun einmal der menschlichen Individualität nach verschieden, und Jeder hält die seine gern für wichtig und ersprießlich; der von Humanität Beseelte wird auch über die Fremden, ihm uninteressanten Bemühungen nachsichtig urtheilen!

Die heidnischen Ueberreste werden aber, in Verbindung mit allen zu den wahren Kunstwerken nicht gehörenden Waffen, Geräthschaften und andern Gegenständen des Staats-, religiösen, geselligen und häuslichen Lebens im Mittelalter eine sehenswerthe vaterländisch-culturgeschichtliche Sammlung (wie es deren in mehreren Ländern bereits giebt, auch in Berlin jetzt beabsichtigt wird), bilden, und wie Göthe sagt, „unterrichtend einwirken," indem sie dem aufmerksam Betrachtenden die alte

Zeit und die Zustände unserer Nation vor Augen stellen, Nachrichten bethätigen, über Culturzustand, Sitten und Gebräuche ꝛc. neues Licht ertheilen.“

Ein zweites Feld der Alterthumskunde bilden die höhern Kunstdenkmahle des Mittelalters, und zwar der Bau- und Bildhauerkunst, der Mahlerei, der Bildgießer-, Bildschnitzer- und Stempelschneidekunst; welche unleugbar wegen ihrer gewissern historischen Beziehung und als Producte der höhern bildenden Künste an sich ein weit höheres Interesse haben und in Sachsen noch nicht gebührend berücksichtigt worden sind.

Noch höher stehen dem vaterländischen Geschichtsforscher die eigentlichen wissenschaftlichen Quellen, die Urkunden und andere schriftlichen Denkmähler früherer Zeit; — welche in Archiven der Landesbehörden, der Stadträthe, Kirchen, Klöster, Rittergüter ꝛc. sorgfältig aufzusuchen und die sich ergebenden Data mitzutheilen, für jeden Gelehrten, welchem es irgend durch Anstellung dabei oder durch erlangte Erlaubniß sie kennen zu lernen möglich wird, wahrhafte Pflicht sein dürfte. Hoffentlich werden bald auch manche vaterländische Archive dem Geschichtsforscher geöffnet, welche bisher unzugänglich waren, und wohl nur aus mißverstandener Geheimhaltung in Hinsicht rein historischer, der Oeffentlichkeit angehöriger Schriften früherer Zeit, unter stetem Schloß und Riegel gehalten wurden.

Jahrbücher

der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde.

1831. No. 4.

I. Westphalen.

Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Paderborn am 14. Jun. 1832.

Es hatten sich in dem gewöhnlichen Versammlungs-Saal folgende Mitglieder eingefunden:

1) Lehrer Brand zu Paderborn.
2) Weihbischof und Dompropst Dammers.
3) Criminal-Director Dr. Gehrken.
4) Gymnasial-Director und Professor Gundolf.
5) Kammerherr, Freiherr von Hörde zu Schwarzenraben.
6) Oberlandes-Gerichts-Rath von Natorp.
7) Der Director, Domcapitular Meyer.
8) Chef-Präsident des Königl. Oberlandes-Gerichts, von Schlechtendal.
9) Kammerherr, Freiherr von Schorlemer zu Heringhausen.
10) Doctor Schmidt.
11) Justizamtmann Seibertz zu Rüthen.
12) Doctor Spiegelthal.
13) Assessor Dr. Wigand von Höxter.

Zugleich wohnte der Herr Regierungs-Präsident von Schlechtendal von Münster dieser Sitzung bei.

Der Director erstattete seinen General-Bericht, und brachte nahmentlich den baldigen Beginn des Drucks des Urkundenbuches wiederholt in Antrag. Er legte die von ihm angefertigten und gesammelten Urkunden-Abschriften vor, und war der Meinung, daß es zweckmäßig sey, das

Unternehmen nicht länger auszusetzen, indem es doch nicht möglich sey, der Vollständigkeit der Sammlung für die erste Periode gewiß zu seyn, und immer noch Nachträge übrig bleiben würden. Es wurde daher beschlossen, bis zur nächsten Sitzung noch das Erforschen und Sammeln ungedruckter Urkunden Westphalens fortzusetzen, und dann unverweilt die Redaction und den Druck der Sammlung ins Leben treten zu lassen.

Der Verein hatte seit der letzten Sitzung sich wieder mannichfacher Theilnahme und Beiträge für seine Sammlungen zu erfreuen gehabt: 1) Herr Hofrath Ristelhueber zu Brauweiler hatte eine Handschrift von dem Tagebuche über die durch die Religions-Veränderung des Cölnischen Erzbischofs Gebhard Truchsaß veranlaßten Unruhen überschickt (bereits gedruckt in Kleinsorgens Kirchengeschichte, Bd. III.). 2) Herr Landrichter Rautert zu Büren übersandte ein altes Schwerdt, welches die Äbte zu Abdinghof bei Ertheilung der Belehnung gebraucht hatten, und welches von einem ehemaligen Conventualen jenes Klosters, dem Herrn Pfarrer Evers zu Westheim war aufbewahrt worden *). 3) Derselbe theilte zwei in einem Archive der Grafschaft Mark aufgefundene eigenhändige Briefe aus der Zeit des 30jährigen Krieges, von dem General Graf Tilly und dem Feldzeugmeister von Papenheim, an den Oberst Dietrich Ottmar von Erwitte gerichtet, mit. Beide Briefe sind durch ihre Handschrift, und als Beiträge zu dem Gemählde jener Zeit, des Aufbewahrens werth. 4) Herr Criminal-Director Gehrken übergab ein altes Schwerdt und einen Dolch, welche bei Anlage der Chaussée in der Gegend von Brakel in einem abgetragenen Hügel waren gefunden, und von dem Herrn Bau-Inspector Gockel dem Verein gewidmet worden.

Der Assessor Wigand überreichte im Nahmen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung die von demselben herausgegebenen Annalen,

*) Nachrichten darüber sind schon mitgetheilt im diesjährigen Rheinisch-Westphälischen Anzeiger Nr. 6, 9 u. 10.

und theilte zugleich ein Schreiben mit, worin jener Verein den Wunsch ausdrückte, mit dem Westphälischen Verein, welcher gleiche Zwecke verfolge, in eine wissenschaftliche Verbindung zu treten: ein Antrag, der von der Versammlung aufs dankbarste genehmigt wurde. — Derselbe übergab die vom Herrn Hofrath und Prof. Münch (im Haag; jetzt zu Stuttgart) für den Verein mitgetheilten ersten 3 Bände der Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. Je wichtiger solche Special-Geschichten für die allgemeine sind, und je reicher das in dieser aus Quellen bearbeiteten Geschichte benutzte und aus den Familien-Archiven zu Tage geförderte Material erscheint, desto größere Theilnahme zollte die Versammlung diesem gründlichen Werk, und genehmigte sehr dankbar das ihrer Bibliothek gewidmete Geschenk. — Derselbe legte auch eine vom Herrn Oberappellations-Rath Spangenberg zu Celle ihm mitgetheilte Abschrift des Copiale privilegiorum et diplomatum monasterii Sancti Ludgeri bei Helmstädt vor. Die meisten Urkunden sind von dem Abte der Abtei Werden, von welchen jenes Kloster abhängig war, seit dem Jahre 1119 ausgestellt, und der Verein erkannte in dieser Mittheilung sehr dankbar eine Bereicherung seiner Urkunden-Sammlung an *). — Auch theilte derselbe ein durch die Güte des Herrn Geheimen Archiv-Raths Hoefer zu Berlin erhaltenes Verzeichniß von Original-Urkunden aus dem Kindlingerschen Nachlaß mit, welches ebenfalls für das Urkundenbuch des Vereins eine nicht unwichtige Ausbeute versprach. — Von des Herrn Ober-Präsident Freiherrn von Vincke Excellenz waren demselben die vom Herrn Oberlandes-Gerichts-Rath Schlüter mitgetheilten Sammlungen alter am Stuhl zum Sandtwell gefundener Weisthümer zur Benutzung für die Zwecke des Vereins übersandt, auch manche andere

*) Der Her. hat später zu Wolfenbüttel das alte Copialbuch selbst einzusehen Gelegenheit gehabt, und es werden sowohl im Urkundenbuch, als im Archive sehr wichtige Mittheilungen folgen.

für Geschichte der ältern Rechts-Verfassung, Sitten und Gewohnheiten wichtige Monumente versprochen worden.

Die in der heutigen Sitzung zum Vortrag gekommenen Abhandlungen boten mannichfaches Interesse: 1) Domcapitular Meyer hatte die aus Urkunden bearbeitete Geschichte der Grafen von Arnsberg vollendet. 2) Criminal-Director Gehrken: Geschichte des Amts und der Burg Herstelle an der Weser. 3) Justizamtmann Seibertz: Karls des Großen Gauverfassung im Herzogthum Westphalen. 4) Freiherr von Schorlemer trug eine Skizze zum Nekrolog des verewigten Staatsministers, Freiherrn von Stein, vor. 5) Lehrer Brand theilte die ausgearbeitete Stammtafel der Grafen von Westphal mit. 6) Assessor Wigand referirte über die Bemühungen der verschiedenen deutschen Geschichts-Vereine, und über die Resultate ihrer Forschungen, mit dem von der Versammlung genehmigten Antrag, künftig alle von den verschiedenen Vereinen herausgegebenen periodischen Schriften oder Jahresberichte vollständig zu sammeln, um das Ganze der Bestrebungen für die vaterländische Geschichte nach Möglichkeit überblicken zu können. Derselbe schlug auch vor, künftig, nach dem Beispiel anderer Vereine, öfter Versuche zu Nachgrabungen und Erforschung verborgener Denkmähler der Vorzeit anzustellen, und zeigte an, daß er an mehreren bereits bezeichneten und Ausbeute versprechenden Stellen des Sollings in der Nähe seines Wohnortes nächstens dergleichen Versuche anstellen werde. Zugleich referirte derselbe, daß, hart an der Grenze Westphalens, unfern der Braunschweigischen Stadt Holzminden, nahe dem Weserstrom, germanische Gräber seyn entdeckt, und ihm sowohl Fragmente von alten Gefäßen, als auch ein Bericht des Herrn Advocat Steinacker über diese Entdeckung sey mitgetheilt worden *).

Der Verein hat schließlich folgende Herren zu correspondirenden und Ehrenmitgliedern aufzunehmen, und die Diplome auszufertigen beschlossen: 1) Herr Oberlieute-

*) S. Anlage.

nant von Bonhorst. 2) Hr. Obermedicinal-Rath Dr. Döring. 3) Hr. Archivar Habel. 4) Hr. Rechnungskammer-Director Hauth. 5) Hr. Geh. Rath und General-Domänen-Director von Roesler. 6) Hr. Oberbaurath Zengerle. 7) Hr. Bibliothekfecretär Zimmermann; sämmtlich zu Wiesbaden und Vorstände des dortigen Geschichtsvereins. 8) Hr. Hofrath und Prof. Dr. Münch zu Stuttgart. 9) Hr. Geheime Rath und Prof. Dr. T. G. Voigtel zu Halle.

Einige Tage nach der Sitzung des Vereins erhielt die Direction noch vom Herrn Curator auf Veranlassung des hohen Archiv-Curatoriums für die Bibliothek des Vereins mitgetheilt:

Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Ober-Lausitz; von G. A. Tzschoppe, Königl. Geh. Ober-Regierungs-Rath zu Berlin und G. A. Stenzel, Prof. der Gesch. und Archivar zu Breslau. Hamburg 1832.

In der Vorrede zu diesem trefflichen Werke heißt es: „Die Länder, welche sich östlich von der Elbe bis wo sich die Saale mit ihr vereinigt, und von dieser zu dem Böhmer-Walde ausdehnen, die Gegenden südlich von der Donau gegen die Mur, Drau und Sau, waren früher fast gänzlich von Slavischen Völkerschaften bewohnt, ja selbst auf dem westlichen Elbufer, im Lüneburgischen, in der Altmark, ferner in Thüringen, in Franken, an der Rednitz und Pegnitz, und in dem jetzigen Oesterreich, hatten sie ansehnliche Striche inne. Jetzt sind sie aus diesen Ländern, wie aus Kärnthen, Krain, Steiermark, einem großen Theil von Böhmen und Mähren, aus dem Königreiche und den Herzogthümern Sachsen, den Lausitzen, den Marken, Schlesien, Pommern, Mecklenburg, Rügen und Holstein, bis auf verhältnißmäßig unbedeutende Ueberreste, ganz verschwunden. Die meisten dieser Provinzen sind fast durchaus deutsch geworden. Nur die Geschichte giebt noch Nachrichten von den alten Bewohnern,

nur wenige erhaltene Worte, die Namen vieler Ortschaften und einiger edlen Familien und kleine einzelne Bezirke zeugen noch lebendig von dem hier verschwundenen Volke, wie vermorschte Trümmer eines eingestürzten Baues, auf welchem sich neue Bauten erhoben. Wie dies nach und nach so geworden, wie Deutsche sich ausgebreitet haben von der Elbe zur Oder und Weichsel, wie über die Gebirge von Böhmen und hinunter bis Isterien, das gründlich zu untersuchen, bleibt noch ein würdiger Gegenstand für einen Geschichtsforscher."

Für dies wichtige Thema erhalten wir in diesem Werke die lehrreichsten und interessantesten Beiträge, wofür wir den Herren Herausgebern zum größten Danke verpflichtet sind. Was kann nämlich belehrender seyn, als urkundlich entwickelt zu sehen, wie sich in einem Theile dieser Länder deutsche Bewohner, und mit ihnen deutsche Rechte, Sitten, Gewohnheiten, Art, Kunst und Wesen einfanden und verbreiteten, wie die Rechtsverhältnisse sich bildeten, in welche die deutschen Ansiedler in Dörfern und Städten bei ihrer Einwanderung zu einander, zu dem Fürsten und zu dem gesammten Lande traten. „Alles be„stehende Recht, wie jedes festbegründete, allgemeinere „Verhältniß, hat seine Wurzel in der Vergangenheit. „Ohne Kenntniß derselben kann das Recht, seinem We„sen und den inneren Gründen seines Entstehens nach, nie „klar begriffen werden. Eben so wichtig, wie philosophi„scher Geist, ist dem Rechtsgelehrten die Geschichtskenntniß."

Wir erhalten hier nicht nur eine Reihe der denkwürdigsten Urkunden und Rechts-Monumente, mit historisch-kritischen Erläuterungen, sondern die Herren Her. haben auch in einer Folge von Abhandlungen das Gesammtergebniß des Inhaltes aller Mittheilungen zusammengestellt; sie haben zuerst die inneren eigenthümlichen Verhältnisse der Bewohner dieser Länder, abgesehen von der Einwanderung der Deutschen, auseinander gesetzt, alsdann allgemein die Bedeutung dessen, was man deutsches Recht der Städte und Dörfer nannte, angegeben; ferner die Ursachen und Veranlassnngen zur Einführung desselben, so wie dessen Verbreitung selbst nachgewiesen. Nächstdem

haben sie von der Anlage der Dörfer und der Städte besonders gehandelt, und hauptsächlich die Entwicklung der städtischen Verfassung etwas weiter verfolgt, und allgemeine Bemerkungen über die Wirkungen der Einführung deutscher Rechte angeknüpft.

Die Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit der behandelten Gegenstände, der Reichthum der dargelegten Quellen überzeugte uns leicht, wie viele Aufschlüsse wir nicht nur über die Geschichte jener Länder, sondern auch für die Aufklärung deutscher Verfassung und Rechte überhaupt in diesem Werke zu erwarten haben. Dasselbe ist in groß Quart splendid gedruckt und enthält 656 Seiten. Die Zahl der mitgetheilten Urkunden und Rechts-Monumente beträgt 209 Stücke. Vollständige Register zieren das Werk: ein Requisit, das wir bei manchen andern Urkundenbüchern nur schmerzlich entbehren.

Wir werden an einem anderen Orte weitläufiger dem Inhalt dieser wichtigen Sammlung folgen, und schließen hier mit den schönen Worten der Vorrede: „Möchten doch „unsere herzlichen Wünsche für eine immer gründlichere „Bearbeitung der vaterländischen Geschichte und einzelner „Gegenstände derselben in Erfüllung gehen, möchte man „doch einsehen, wie verhältnißmäßig wenig auch von uns „in dieser Beziehung hat geleistet werden können, und klar „erkennen, wie unendlich viel noch zu thun übrig bleibe, „möchte endlich dieser Beitrag so wohlwollend aufgenom„men werden, als er aus Dankbarkeit und Liebe für die „uns theueren Länder entsprungen ist, welcher vieljähri„ger Gegenstand unserer angenehmsten Beschäftigungen „sind.“

Anlage.

Ausgrabungen bei Holzminden.

Je spärlicher und dürftiger die Denkmäler sind, welche die zerstörende Gewalt der Zeiten uns aus der vaterländischen Vorzeit zurückgelassen hat, desto lebhafter hat man bei dem immer mehr auf historische Begründung ge-

richteten Studio der Geschichte die Nothwendigkeit erkannt, auch die unbedeutendern Ueberbleibsel jener immer mehr und mehr verschwindenden Alterthümer zu sammeln, und so der Gegenwart und Nachwelt wenigstens dasjenige aufzubewahren, was bis jetzt nur der Zufall noch gerettet hat. Nur aus solchen Rücksichten wird daher die nachfolgende Anzeige für den Freund der vaterländischen Geschichte einen Werth haben, bei welchen übrigens der Einsender auf das Verdienst einer gelehrten Erörterung keinen Anspruch machen kann, sondern die Sache nur so giebt, wie er sie gesehen hat, und wie er sie für geeignet hält, um in einem großen Materialienlager für historische Forschungen niedergelegt zu werden.

Etwa drei Viertel Stunden unterhalb Holzminden, in der Mitte zwischen dem in die Weser sich ergießenden Hellegraben und der Domäne Forst liegt hart am rechten Weserufer ein nur noch in der Feldmark bezeichneter Ort, genannt „die Kirchhöfe.“ Ungefähr 200 Schritte seitwärts von dieser Stelle, und zwar in der Richtung nach dem östlich gelegenen Flecken Bevern, hat der Zufall im vergangenen Frühjahre zu der Entdeckung eines altdeutschen Begräbnißplatzes geführt. Die letzte außerordentliche Ueberschwemmung der Weser hatte nämlich grade in dieser Gegend der zu der Domäne Forst gehörenden Feldmark bedeutende Verwüstungen angerichtet und den lockern Ackerboden an verschiedenen Stellen zwei und drittehalb Fuß tief weggeschwemmt. Nachdem das Wasser sich wieder verlaufen hatte, wurde man durch den Anblick mehrerer schwarzer Töpfe überrascht, welche in den durch einzelne Wasserströme gerissenen Furchen zum Theil ganz frei standen, und welche man bald als altdeutsche Aschenkrüge erkannte. Der Einsender muß es recht sehr bedauern, bei der Untersuchung dieses ersten wichtigsten Fundes nicht zugegen gewesen zu seyn, weil die damals vorhandenen Urnen, wie nachher erzählt werden wird, bis auf wenige Ueberbleibsel verloren gegangen sind; indeß hat er nachher wiederholt Nachgrabungen angestellt, und ist so glücklich gewesen, noch vier Begräbnißtöpfe auf diese Weise zu finden.

Die Gegend, wo dieselben sich gezeigt haben, liegt flach und gehörte vor der Ueberschwemmung zu der fruchtbarsten Länderei der Domäne Forst. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist sie noch im vergangenen Jahrhunderte mit Wald bewachsen gewesen, und hat eine Fortsetzung des in das Weserthal sich senkenden Sollinger-Waldes gebildet. Die jetzigen Nachsuchungen haben ergeben, daß eine große Strecke von der umliegenden Ackerländerei mit Scherben von Aschenkrügen reichlich besäet ist; um indeß den Umfang der ursprünglichen Begräbnißstätte möglichst festzustellen hat der Einsender oberwärts des Wasserstromes die Gränze da festgesetzt, wo er die erste Scherbe gefunden, unterwärts aber da, wo die letzte Urne gestanden hat. Nach diesen Bestimmungen hat der Begräbnißplatz eine Länge von 300 Schritt, und in der größten Ausdehnung eine Breite von 150 Schritt. Nach der Menge der vorhandenen Scherben muß die Anzahl der Aschenkrüge sehr groß gewesen sein, es sind indeß nur etwa zwölf Töpfe noch in solchem Zusammenhange gefunden, daß sich die Gestalt mit Sicherheit erkennen ließ. Die Masse besteht aus einem schwarzen Brande mit groben Kieskörnern vermischt, und scheint auf der Scheibe gedreht zu sein. Die Außenseite ist röthlich, jedoch ohne merklichen Glanz. Leider haben fast sämmtliche Urnen zu flach unter der Oberfläche gestanden, um gegen den Pflug geschützt zu bleiben, auch war die Masse in der Erde zu sehr erweicht, als daß sie selbst bei der größten Vorsicht hätten unzerstückelt herausgebracht werden können. Der Ackerboden ist hier etwa 1½ Fuß tief, und die Urnen standen sämmtlich unmittelbar auf dem sogenannten wilden Boden, so daß sie noch zum großen Theile von der Pflugschaar berührt sind. So fand man denn fast sämmtliche Urnen oben eingedrückt, und nur die Menge der darauf liegenden Scherben ließ auf Höhe und frühere Gestalt schließen. Der Inhalt bestand augenscheinlich in verwitterter Asche, stark vermischt mit Knochenresten. Von einer frühern künstlichen Bedeckung der Urnen durch Steine zeigte sich eine Spur, als von Grundlagen, auf denen sie gestanden hätten; auch waren weder Waffen noch andere

Geräthschaften zu finden. Wenigstens ließen einige aufgefundene ganz formlose Metallreste keine sichere Vermuthung zu. In jedem größern Aschentopfe befand sich ein kleinerer; Einsender bedauert indeß, nicht darüber Auskunft geben zu können, womit diese kleinere Gefäße angefüllt gewesen sind, weil diejenigen, welche er fand, bereits ganz zerdrückt waren, und der Punkt bei der ersten Entdeckung nicht genau beachtet ist.

Die Form der großen Urnen war, so weit sie sich noch wahrnehmen ließ, mit derjenigen übereinstimmend, welche auf eine früher diesen Blättern (Band 2. Heft 2. Kupfertafel Nr. 8.) beigefügten Abbildung sich findet; auch waren an einer derselben deutlich die Spuren von Henkeln wahrzunehmen. Von den kleinern Urnen oder Gefäßen hat Einsender zwei verschiedene Gestaltungen wahrgenommen; die eine, ebenfalls mit kleinen Henkeln versehen, ist 2½ Zoll hoch, oben etwa 2 Zoll im Durchmesser breit, und gleicht der Abbildung Bd. 2. Heft 3. Tab. A. Nr. 3. Die zweite Art ist höher, etwa 3½ Zoll hoch und 2¼ Zoll breit. Wahrscheinlich sind sie wegen ihrer geringen Stärke härter gebrannt, und deshalb dauerhafter geworden, weshalb auch von ihnen einige Exemplare wenigstens doch so vollständig gerettet sind, daß man die Gestalt noch wahrnehmen kann. Dagegen ist ein vom Einsender gemachter Versuch, eine größere Urne aus den sorgfältig zusammengesuchten Stücken wieder zusammenzukitten, nur soweit von Erfolg gewesen, daß dadurch nur etwa die Gestalt der Urne bis zur größten Ausdehnung in der Mitte hergestellt ist. Daß sich übrigens die Urnen nach oben hin wieder verengt haben, versichern nicht nur die ersten Augenzeugen, sondern es geht dies auch daraus hervor, daß man die Scherben nicht — wie dieß bei fortgesetzter Erweiterung hätte geschehen müssen — neben, sondern auf den Urnen gefunden hat.

Der Begräbnißplatz trifft ziemlich mit der Stelle zusammen, wohin man die Wohnung der alten Herrn von Hasvörde *) brachte. Ob hiedurch eine historische Kombi-

*) Oder eigentlich Haversforde. Vgl. Wigand, Corveyscher Güterbesitz §. 42. D. Red.

nation gerechtfertigt werden kann, darüber wagt Einsender nicht zu urtheilen, theilt aber hier doch einen Zweifel mit, der ihm bei jener Betrachtung aufgestoßen ist, und der überhaupt eine Merkwürdigkeit der Sache betrifft. Die Stelle liegt nämlich so flach, daß sie bei jeder auch nicht grade außerordentlichen Ueberschwemmung der Weser unter Wasser gesetzt wird. Nimmt man nun an, daß mit dem Flußbette der Weser keine erhebliche Veränderung vorgegangen sei — wohin wenigstens jetzt durchaus keine Spuren weisen — so kömmt man zu dem Schlusse, daß der Begräbnißplatz früherhin noch weit häufiger und mehr durch das Hochwasser getroffen sein muß. Denn, wie oben bemerkt ist, die Urnen stehen etwa anderthalb Fuß unter der Oberfläche, und da unsere Vorfahren, so viel dem Einsender bekannt ist, ihre Aschenkrüge nicht in die Erde zu versenken pflegten, so muß man nothwendig zu der Annahme kommen, daß der Boden so weit durch Aufschwemmung und Ackerkultur allmählig erhöht ist.

II. Sachsen.

Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig.

1) Der Bericht vom Jahr 1830 *) ist an die Mitglieder dieser Gesellschaft gerichtet. „Indem wir verschiedenartige Beiträge zur vaterländischen Alterthumskunde „vorlegen, die früheren Zeiten betreffend, so wie das „Mittelalter, geht unser Bestreben dahin, zur Erkenntniß „der Geschichte, wie der Sitten unserer Altvordern mitzuwirken, zugleich auch Manchen, der das deutsche Alterthum nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet, „aufmerksam zu machen, daß es alle Achtung verdiene.“ — Die Gesellschaft bestand bereits aus 108 Mitgliedern. Ihre Sammlungen an Urkunden, Siegeln, vermischten

*) Gedruckt Leipzig 1830.

Alterthümern und Büchern hatte sich bedeutend vermehrt. — In der am 16. Aug. gehaltenen Hauptversammlung war eine zahlreiche Menge von Mitgliedern anwesend. Herr Dr. Tittmann eröfnete die Feier des Tages mit einer Rede, über den Fortgang der gesellschaftlichen Thätigkeit, und sprach darauf die dankbaren Gesinnungen der Mitglieder gegen Herrn Dr. Stieglitz sen. aus, der als der Wiederhersteller der deutschen Gesellschaft betrachtet wurde, und dessen Verdienste, besonders durch die Abfassung der jährlichen Berichtserstattung anerkannt, und dadurch geehrt wurde, daß man sein von Herrn Hennig gemachtes Bildniß an diesem Tage im Versammlungszimmer aufstellte. — Die Gesellschaft wählte auch für die verschiedenen Zweige ihrer Sammlungen besondere Aufseher, um dieselbe nicht nur stets in der größten Ordnung zu erhalten, sondern auch eine noch höhere Theilnahme, noch größeren Eifer für das Ganze des Vereins zu bewirken. Die Sammlungen erhielten sieben Abtheilungen: Archiv; Bibliothek; Urkunden und Siegel; Münzen; Waffen; Anticaglien; Urnen.

Die Mittheilungen in dieser Versammlung waren mannigfaltig; sie betrafen besonders Ausgrabungen, und das Auffinden von Alterthümern. Herr Regierungsrath von Werder zu Magdeburg gab eine Beschreibung der Ausbeute an Alterthümern auf dem Torfmoore bei Wedringen, unweit Neuhaldensleben. Es wurden da Knochen von Menschen und Thieren (vom Elenthier und Auerochsen), Geräthe und Waffen von Metall und Stein gefunden. — Auch bei Hildburghausen waren Gräber mit manchen Merkwürdigkeiten entdeckt worden. — Herr Rentamtmann Preusker gab Bericht über einige Ausgrabungen bei Großenhain. Es fanden sich Urnen, Gefäße und Kunstgegenstände, welche Herrn Preusker vermuthen ließen, daß dieselbe von einem germanischen Stamme herrührten, welcher diese Elbgegend vor den slavisch-sorbischen Einwanderungen bewohnte. — Von verschiedenen andern Seiten wurden auch interessante Entdeckungen angezeigt.

Unter den gehaltenen Vorlesungen bemerken wir drei von Herrn Dr. Grotschill: Ueber die Leipziger Stad-

appe; über die Frage, ob Leipzig unter dem Stift
Merseburg gestanden, deren Resultat ist, daß Leipzig
irklich vom Stift Merseburg abhängig gewesen, und spä-
r den Meißner Markgrafen Lehnweise überlassen worden
y; sodann über den Leipziger Schöppenstreit im 16ten
ahrhundert. Es traf sich, daß dieser Vortrag am 16ten
ovember gehalten, und deshalb der Tag in Erinnerung
ebracht wurde, an dem vor 255 Jahren der Schöppen-
uhl in Leipzig seine jetzige Gestalt erhielt. — Herr Bech-
ein unterhielt die Gesellschaft mit einem Aufsatz über eine
tdeutsche Spielkarte, die in Nürnberg im Hause Albrecht
ürers, in einem vermauert gewesenen Wandbehälter war
funden worden, und wobei dem Gedanken Raum gege-
n wurde, daß diese Blätter ein Eigenthum des großen
ünstlers selbst gewesen seyen. — Es folgten Bemerkungen
er alte Spielkarten, ihre Geschichte und Bedeutung. —
err Legationsrath Gerhard hielt eine Vorlesung über
uslegung altdeutscher Nahmen. Er bemerkte bei dieser
elegenheit, wie sehr sich seit etwa 50 Jahren die Kennt-
ß der altdeutschen Poesie und Literatur gehoben habe,
d wie viel für diese Fächer seitdem geschehen sey. Zum
eweis, wie sehr das Bestreben des ersten Herausgebers
uer Schätze der altdeutschen Dichtkunst verkannt worden
y, führt er einen denkwürdigen Brief an, den Friedrich
r Große an Myller schrieb, nachdem dieser ihm den
sten Band seiner Sammlung, der das Nibelungen-Lied
thielt, überreicht hatte. Wir können uns nicht enthal-
n, ihn hier mitzutheilen:

„Hochgelehrter, Lieber, Getreuer. Ihr urtheilt
„viel zu vortheilhaft von den Gedichten des 12.,
„13. u. 14. Seculi, deren Druck Ihr befördert habt,
„und zur Bereicherung der deutschen Sprache so
„brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach sind solche
„nicht einen Schuß Pulver werth, und verdienen
„nicht aus dem Staub der Vergessenheit gezogen
„zu werden. In meiner Büchersammlung wenig-
„stens würde ich dergleichen elendes Zeug nicht
„dulden, sondern herausschmeißen. Das mir da-
„von eingesandte Exemplar mag daher sein Schick-

„sal in der dortigen großen Bibliothek abwarten.
„Nachfrage aber verspricht demselben nicht Euer
sonst gnädiger König
Potsdam den 22. Febr. Friedrich."
1784.

Daß den König diese Entdeckungen nicht sehr ansprechen konnten, wird uns nicht wundern, wenn wir die Periode seiner Bildung in Erwägung ziehen; aber dies kräftige Aussprechen seiner Ansicht ist vortrefflich und viel erfreulicher, als die matte Form heutiger Danksagungsschreiben, die in der Regel auf gute und schlechte Werke ohne weitere Prüfung ertheilt werden. Es hat sich daher auch ein solcher Schwarm von mittelmäßigen Schriftstellern in dem Sonnenstrahl der Gunst der Großen gesammelt, daß man verschiedentlich sich gegen sie auf indirectem, diplomatischem Wege hat wehren müssen. Besser wäre es, wenn man ihnen recht oft antwortete, wie der große Friedrich: Lieber, Getreuer, Euer Buch ist keinen Schuß Pulver werth u. s. w.

Interessant ist der Vortrag des Herrn Propst Dr. Stieglitz, über einen mit Charakteren bezeichneten Stein, der einem alten germanischen Grabe bei Willingshausen (in Oberhessen an der Schwalm) war entnommen worden *). — Eine andere Vorlesung des Herrn Dr. Stieglitz widerlegte die Meinung, als ob die verschiedentlich im Schooß der Erde aufgefundenen kleinen Bilder von Erz und Ton, Götzenbilder der Germanen und Wenden gewesen seyen. — Von Herrn Dr. Glückselig in Prag erhielt die Gesellschaft Nachrichten von einigen altdeutschen Gedichten (Tristan; Tandaryos), welche sich in böhmisch-slavischen Bearbeitungen des 13. und 14. Jahrhunderts gefunden haben.

Diesem Bericht sind fünf sauber lithographirte Tafeln beigefügt worden.

2) Der Bericht vom Jahre 1831 **) zeigt nicht minder

*) Vgl. Grimm: Ueber deutsche Runen S. 272.

**) Gedruckt, Leipzig 1831.

als der vorige von der Thätigkeit dieses Vereins, und die Theilnahme seiner Freunde beweisen die fortgesetzten Bereicherungen, welche den verschiedenen Sammlungen an Alterthümern aller Art gespendet wurden.

Unter den schriftlichen Mittheilungen bemerken wir die Nachrichten, welche Herr Mooyer zu Minden über verschiedene Fragmente alter Handschriften giebt, die er in der ehemaligen Universitäts-Bibliothek zu Helmstädt gefunden hat, und die beim Transport der Bibliothek nach Wolfenbüttel nicht beachtet worden waren. — Herr Regierungsrath von Werder zu Magdeburg gab Nachrichten über die Ausgrabungen bei dem altmärkischen Dorf Sanne. Heidengräber waren zu Egeln, Schneitlingen und Weiningen geöffnet und viele Denkwürdigkeiten gefunden worden. Auch in dem Volksgarten bei Magdeburg fand man Urnen und Aschenkrüge. Dem Herrn von Werder waren aus verschiedenen Gegenden merkwürdige Waffenstücke und Geräthschaften zugesandt worden. — Herr Dr. Wagner zu Schlieben übersandte einen Bericht über die Alterthumsforschungen an der schwarzen Elster. Es waren hier über 1400 vorchristliche Grabhügel und 14 Opferheerde entdeckt worden. Unter den calcinirten Knochenresten eines Kindes lag in einer Urne ein kleines Pferd von Bronze. Auf dem linken Elbufer bei dem Dorfe Roitsch, unweit Torgau, fanden sich 27 Hügel. Es wurde ein Gefäß aus getriebenem Kupfer, ein schön verziertes kupfernes Messer in Sichelform, und ein Griffel von Bronze gefunden. Bei Langengrassau, unweit Luckau, in der Niederlausitz wurden auch Nachgrabungen veranstaltet, und viele Merkwürdigkeiten entdeckt. — Herr von Bose aus Ratibor berichtete über einige Alterthümer aus verschiedenen Gegenden Sachsens: In der Nähe von Stanchitz, bei Oschatz, befinden sich alte merkwürdige Schanzen, unstreitig Reste der alten Wenden-Festung Jahna oder Gana, wie man auch aus den darin gefundenen alten Waffen schließen kann. Bei Stösitz ist ein alter Opferplatz, wo Urnen und römische Münzen ausgegraben wurden. Merkwürdigkeiten wurden zu Dörschnitz und Mittelwitz entdeckt. Die Nachgrabungen bei Grune und Doberschütz in der Gegend von

Eilenburg waren von Erfolg; überall war die Ausbeute groß. Wendiſche Gräber wurden bei Cabel in der Niederlauſitz geöffnet, und viele Geräthſchaften gefunden; eben ſo zwiſchen Calau und Senftenberg. — Herr Dr. Glückſelig zu Prag theilte verſchiedene Alterthümer mit. — Herr Amtmann Preusker zu Großenhain hatte in der Nähe der Kirche zu Göda in der Oberlauſitz Unterſuchungen veranſtaltet, und Grabhügel öffnen laſſen. In der Nähe des Peltſchen-Sees bei Lammatſch, zu dem die heidniſchen Sorben-Wenden wallfahrteten, ſind ſchon manche Antiquitäten gefunden worden, und die Umgebung dieſes Sees mit ihren Hügeln und Schanzen verſpricht noch manche Ausbeute, worauf hier mit Grund aufmerkſam gemacht wird. — Noch von mehreren andern Seiten gingen Mittheilungen, Berichte und Andeutungen ein.

Unter den Abhandlungen, welche vorgeleſen wurden, zeichnete ſich beſonders die des Herrn von Poſern aus: Ueber die Münzen und Münzverhältniſſe Sachſens im Mittelalter. „Kein deutſches Land darf ſich rühmen, ſo viele „Münzen aus der Vorzeit aufweiſen zu können, als Sach„ſen; nirgend kann der Sammler zu einer ſolchen Voll„ſtändigkeit gelangen, als in den ſächſiſchen Münzen.“ — Herr Dr. Gretſchel gab den Anfang einer Aufſtellung der von den ſächſiſchen Fürſten der Stadt Leipzig mitgetheilten Privilegien, und über die früheren ſtädtiſchen Verhältniſſe. — Herr Dr. Stieglitz jun. unterhielt die Geſellſchaft von den Bannforſten des Mittelalters, ein Aufſatz, der ein Bruchſtück einer größeren, bald erſcheinenden Schrift, geſchichtliche Entwicklung der Eigenthums-Verhältniſſe an Wald und Jagd in Deutſchland, ausmachte. — Herr Propſt Dr. Stieglitz trug Bemerkungen über die Doppelkapelle der Burg zu Landsberg vor; über ihre Geſchichte, Einrichtung und Anlage. Sechs lithographirte Tafeln ſind dieſem Aufſatz beigegeben. „Die Doppelkapellen zeichnen „ſich durch beſondere Anlage und Einrichtung aus. Wir „ſehen bei ihnen zwei Geſchoſſe übereinander ſich erheben. „Jedes faßt eine Kapelle in ſich. Jedoch findet hier keine „nnterirdiſche Kapelle ſtatt, keine Crypta, wie ſie in vie„len Kirchen der früheren Jahrhunderte des Mittelalters

„vorkommt, unter dem hohen Chor angelegt; auch das „untere Geschoß liegt hier über der Erde. Zugleich unter„scheiden sich die Doppelkapellen von den Crypten dadurch, „daß diese einen kleinern Raum einnehmen, als der dar„über erbauete Chor, beide Geschosse der Doppelkapellen „aber von gleichem Umfang sind, jedoch von verschiedener „Höhe, die bei dem obern Geschosse stets etwas mehr be„trägt, als bei dem untern. Die Gestalt dieser Kapellen „ist ein längliches Viereck. Sie wurden nur in Burgen „angelegt“ u. s. w.

Herr Dr. Böhmer zu Frankfurt am Main theilte der Gesellschaft die interessante Nachricht mit, daß er ein mögichst vollständiges Repertorium aller von deutschen Könizen und Kaisern seit dem Ausgange der Karolinger bis uf den Kronstreit zwischen Friedrich dem Schönen mit udwig dem Baier ausgestellten Urkunden bearbeitet habe, nd daß er, ob ihm gleich einige zu diesem Zwecke nöthige Geschichtswerke nicht zu Gebote standen, dennoch die Anahl der Urkunden auf 5420 Stücke gebracht habe.

III. Baiern.

Jahresbericht des historischen Vereins im Rezat-Kreis. Für das Jahr 1830.

„Das Erfreulichste, womit dieser erste Bericht zu beinnen vermag, und was uns nur zu desto eifrigerem Betreben für die Zukunft erwecken muß, ist, daß auf ausrücklichen Befehl Sr. Königl. Maj. v. 6. Oct. allen hitorischen Vereinen die allerhöchste königliche Zufriedenheit usgedrückt, und die Versicherung ertheilt werden soll, wie hnen bei vorkommenden Zweifeln und Anständen auch die königl. Akademie der Wissenschaften, das allgemeine Reichsrchiv und die Provinzial-Archive behülflich zu seyn sich eeilen würde.“ — Der Plan zu diesem historischen Verin, so wie er in einer Urversammlung zu Ansbach, und ann zu Nürnberg für den Rezat-Kreis angenommen

wurde, und bereits auch in andern Kreisen nach ähnlichen Grundsätzen ins Leben gerufen worden, wird hier vorausgeschickt. Es heißt §. 1: „Es ist die erleuchtete Absicht Sr. Königl. Maj. und Ihr erklärter fester Wille, damit aber gewiß auch der Wunsch aller Freunde vaterländischer Geschichte, daß nicht nur die Alterthümer einer jeden Gegend, sey es in den Denkmälern der Kunst, oder Schrift, oder der mündlichen Ueberlieferung, gesichert und aufbewahrt bleiben, sondern auch für ein richtiges Erkenntniß und Verständniß derselben gesorgt werden möge. Unstreitig werden Denkmäler aus dem Standpunkte, wo sie errichtet oder gefunden worden, auch die natürlichste Deutung und Verbindung mit den Ereignissen und dem alten Leben einer solchen Gegend finden. Urkunden sind das erste Vermächtniß für jene Orte selbst, von denen sie sprechen, und erwarten von den spätern Bewohnern derselben mit Grund diejenige Auslegung der Namen und Andeutung der Gegenden, welche allein vor Mißgriffen und Verwechslungen schützen kann, und einem Fremden, wenn auch nicht immer unmöglich, doch äußerst mühselig und zweifelhaft bleiben müßte. Endlich auch werden mündliche Ueberlieferungen und Sagen immer nur in der Heimathluft zur Blüthe gelangen. Ueberall muß der Saamen der Geschichte aus eigenem Boden keimen; den Schatz der Früchte sammelt später der Hausvater ein.“ — Das Streben des Vereins ist gerichtet: 1) Auf Sammeln und Bewahren a. einer historischen Bibliothek, zunächst für die specielle Geschichte des Rezat-Kreises und seiner Bestandtheile, dann, so weit es sich thun läßt, für die Geschichte von Baiern insgemein, und dann für die nothwendigsten Hülfsmittel der allg. deutschen Geschichte überhaupt; b. eines historischen Conservatoriums für alle schriftliche und andere Denkmäler der Vorzeit. 2) Auf das Benutzen der vorhandenen Materialien, auf eignes Forschen und Bearbeiten.

Die innere Einrichtung des Vereins und die Form seiner Verhandlung sind sehr zweckmäßig; bereits waren 122 Mitglieder theils ursprünglich beigetreten, theils später aufgenommen. An historischen Manuscripten, Urkun-

den, Inschriften und Münzen waren sehr zahlreiche Beiträge eingegangen. Die besonderen Schreiben, womit man den Verein auch den in seinem Kreis befindlichen fürstlichen und Gräflichen Standesherrschaften zum fördernden und schätzenden Wohlwollen empfohlen hatte, waren bereits von dem Fürst von Oettingen-Wallerstein, Oettingen-Spielberg, Wrede und dem Herrn Grafen von Kastell und Pappenheim auf das freundlichste erwiedert worden; „und was der Gesellschaft von ganz unschätzbarem Werth seyn muß, so hat auch das Königl. Ministerinm des Innern von freien Stücken den Mitgliedern des Vereins für seine historischen Zwecke die Benutzung des Ansbachischen und Nürnbergischen Kreisarchives dargeboten."

Sowohl im Feld der Alterthumskunde, als in den Forschungen der schriftlichen Urkunden und Chroniken hatte die Thätigkeit begonnen. Unter ersterer begriff man die Erforschung und Bewahrung alter Denkmale, Baureste, Altäre, Zierrathen, Bildereien, Geräthe, Inschriften, Münzen, Gemmen und nicht minder auch der altdeutschen Hügel und Gräber. — Ueber die Alterthümer aus römischer Zeit werden wichtige Mittheilungen versprochen. „Unser Rezat-Kreis ist derjenige, den die Gränze der römischen, und der Anfang der ungemischten nicht-römischen, d. i. Altdeutschen und Slavischen Alterthümer durchschneidet. Das wichtigste Alterthum aus der Römerzeit ist die bei uns sogenannte Teufelsmauer, oder das Vallum Hadriani et Probi, mit dessen auslaufenden verschiedenen Römerwegen, welches vom Regen-Kreis kommend, ohnweit Emsing in den Rezat-Kreis tritt, denselben in der Hauptrichtung von Osten nach Westen durchschneidet, und ihn so wie das ganze Königreich, ohnweit Mönchsroth in Oettingischer Herrschaft verläßt."

Für die altdeutschen Alterthümer war durch Eröffnung verschiedener Gräber und Hügel manches Denkwürdige entdeckt worden. Herr Seminar-Inspector Götz zu Altdorf (jetzt Stadtpfarrer zu Ansbach) hatte namentlich bei Altdorf an der alten Gränze der Oberpfalz 17 ziemlich gleichgeformte Hügel geöffnet, und zahlreiche Alterthümer

entdeckt. — Ueber den vermeinten Runenstein in der Nähe von Ansbach (S. Variscia, herausg. von F. Alberti II. Greiz 1830) wurden von Herrn von Mieg merkwürdige und entscheidende Aufschlüsse gegeben, auch andere Irrthümer berichtigt, welche früher Herr Reynitsch von Ansbach in Umlauf gebracht hatte. — Die Frage, ob Karl der Große im Jahr 793 von Regensburg aus, durch den Altmühlgraben, zu Schiff nach Würzburg gefahren sey, wurde vom Herrn Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident von Feuerbach, unter Vergleichung der Quellen, in einer besondern Abhandlung untersucht, und sie ist von ihm auf eine unwiderlegliche Weise verneinend entschieden worden, indem sehr klar nachgewiesen wird, daß Karl der Große das Project, die Donau und den Rhein durch einen Kanal, vermittelst der Rezat, zu verbinden, zwar gefaßt hatte, daß derselbe aber nicht ausführbar befunden wurde. — Herr von Feuerbach hatte auch dem Verein ein altes Schwabacher Rathsbuch (1471 bis 1548) geschenkt, welches für die Geschichte und Sitten damaliger Zeit manches Denkwürdige enthielt. — Noch wichtiger waren die vom Herrn Bürgermeister Endres zu Ansbach mitgetheilten zwei alten Stadtbücher von Leutershausen aus dem 15. Jahrhundert, die nach dem angedeuteten Inhalt für die Rechts- und Sittengeschichte jener Zeit sehr wichtig und reichhaltig zu seyn scheinen. „Besonders liebten die Gerichte in ihren Formeln Reime und Alliterationen, z. B. vermachen an Gotteshäuser zu Wegen und zu Stegen; essende Dinge sollen die Erben mit einander messen und essen; von Rain zu Rain, von Stein zu Stein; weder Eins noch Keins; nicht das Best und nicht das Böst; Recht nach und Unrecht ohne.“ „Die Uebergabe beim Verkauf der Grundstücke geschah noch unter der Formel: mit Hand und Halm (1452).“ „Heirathen ohne Geding: Leib an Leib, Gut an Gut, höchstens mit Ausnahme einer gewissen Summe zu Vermächtnissen im Leben und im Tod.“

Ein ähnliches Rechtsbuch von 1558, Gerichtsordnung von Westenberg, war vom Herrn Landrichter Len; in Ansbach, eine Gerichtsordnung des 16. Jahrhunderts von

Schönberg im Landgericht Schwabach, durch Herrn Pfarrer Nopitsch mitgetheilt worden. — Auch andere wichtige Chroniken und Abhandlungen zur Geschichte einzelner Städte und Aemter waren eingegangen, und es wird davon in diesem Bericht zum Theil ausführliche Meldung gethan.

IV. Baden.

Erster Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmahle der Vorzeit *).

Jenen Bericht erstattet der Director der Sinsheimer Gesellschaft, der für Erforschung vaterländischer Alterthümer so ausgezeichnet thätige Herr Stadtpfarrer K. Wilhelmi zu Sinsheim. In dem Eingange wird die hohe Wichtigkeit der Geschichte, die Bedeutsamkeit der Monumente der Vergangenheit hervorgehoben, und der eigentliche Zweck der Vereine, welche aus dem Bestreben so vieler Alterthumsfreunde entstanden sind, treffend bezeichnet. Er schließt mit den Worten: „Also sind, besonders in neuester Zeit, ganze Alterthumsgesellschaften entstanden, nicht blos in dem übrigen Europa, sondern auch in unserm preiswürdigen in nichts Herrlichem zurückbleibenden deutschen Vaterlande; also ist auch unsere Sinsheimer Gesellschaft in das Leben getreten."

Die Gründung war am 7. März 1830 geschehen und durch ein Ministerial-Rescript vom 29. Jul. 1830 erfolgte die höchste Staatsgenehmigung. Der erlauchte Bruder des Großherzogs, des Markgraf Wilhelm von Baden Hoheit, übernahm selbst das Präsidium der Gesellschaft, und es traten gebildete und geachtete Männer aus der Nähe und Ferne sogleich dem Vereine bei. Zugleich erfreuete man

*) Gedruckt auf Kosten der Gesellschaft: Sinsheim, 1831.

sich auch der lebhaften Theilnahme und Begrüßung anderer deutscher Schwestergesellschaften. „Und da möglichst „alle Alterthumsvereine durch ganz Deutschland, von den „hohen Alpen bis zu den niedrigsten Küsten der Nord- und „Ostsee, Ein großes Freundschaftsband umschlingen und „sie alle nach Einem gemeinsamen Plane zu„sammenwirken sollten: so haben wir selbst bereits „auch noch verschiedenen andern deutschen Alterthumsge„sellschaften die Hand zu freundschaftlicher Verbindung „gebothen."

Um auf die reichen und vielartigen Nachrichten aufmerksam zu machen, die in einem historisch so merkwürdigen Lande, wie Baden, in den herrlichen so früh schon angebauten Gefilden des dem alten Vater Rhein zuströmenden und die Elsenz in sich vereinenden Neckars zu erwarten sind, giebt der Berichterstatter zuvörderst ein Bild der Vorzeit, und erinnert an die wichtigsten Begebenheiten aus der ältesten Geschichte dieser Gegend, um so schneller und sicherer beurtheilen zu können, welcher Periode der Vergangenheit die sich darbiethenden Antiquitäten angehören. Nahmentlich wird auch erinnert an den Heereszug Valentinians I., der „mit den Allemannen unfern Solicinium, wohl unserm Sinsheim (Sunnesheim) zusammentraf." Die Skizze wird fortgeführt bis auf die vom Bischof Johann von Speier auf dem ihm eigenthümlichen, von seinem Voreltern ererbten Allodium Sunnesheim in dem Elezenzgow im Jahr 1099 gestifteten Abtei Sinsheim.

Es werden hierauf Nachrichten von Monumenten aus altheidnischer, deutscher und römischer und späterer christlicher Zeit mitgetheilt. — Die 14 alten Todtenhügel jenseit der Elsenz hatte Herr Wilhelmi schon in einer besondern Schrift ausführlich beschrieben. Die Hügel in dem Osterholze waren geöffnet, und mehrere denkwürdige Antiquitäten gefunden worden. — Die fünf Ehrstädter Hügel werden mit ihren Merkwürdigkeiten beschrieben; sie boten dieselben Erscheinungen, wie die Waffenreichen Hügel zwischen der Elsenz und Anglach. — Auch in dem Binauer Walde, an dem Wege nach Corbach befinden

sich drei der runden Todtenhügel, je funfzehn Fuß von einander entfernt. — Herr Pfarrer Siegel in Großthal, unfern Würzburg, hatte eine Gruppe von etwa dreißig Hügeln zwischen Burghausen und Schwemmelsbach entdeckt, und einige geöffnet und beschrieben. Derselbe hat auch anderwärts seine Entdeckungen fortgesetzt.

An römischen Trümmern sind diese Gegenden, durch welche verschiedene Straßen der Römer liefen, sehr reich, und es wird über viele aufgefundene denkwürdige Gegenstände Bericht erstattet. Mehrere Nachforschungen ergaben untrügliche Kennzeichen zerstöhrter römischer Niederlassungen, und es wurden, unter vielen Trümmern, manche Geräthschaften, Münzen, Inschriften und Kunstgegenstände entdeckt. Vorzüglich wird auf eine hohe römische Ara aufmerksam gemacht, die sich in der Katholischen Kirche zu Neidenstein befindet, und auf eine römische Inschrift in der Kirchhofmauer zu Kälbertshausen. — Vorläufige Nachricht wird auch ertheilt über eine römische Niederlassung bei dem Dorfe Steinsfurt; die erste Nachgrabung zeigte hier schon bedeutende Fundamente eines Gebäudes, und sogar ausgegossene Böden und ein Hypocaustum; es fanden sich auch in Menge die großen römischen Thonplatten, die Hohlziegel, die Nägel mit den platten Köpfen, sehr zahlreiche Scherben von den mannigfaltigsten Gefäßen, auch solche von der feinern und härtern, und von der gröbern und weichern Terra cotta, welche man gewöhnlich, wegen der darauf befindlichen Bildwerke, Terra sigillata nennt, ja selbst solche mit schönen Bildwerken und mit den Töpfernahmen sogar; sehr verrostete Schlüssel, ein Messer, Pfeilspitze, Glasstücke ꝛc. — Es werden auch Nachrichten über eine römische schon früher entdeckte Anlage an dem südöstlichen Abhange des Schwarzwaldes, aus einer Abhandlung mitgetheilt, die sich im Nachlaß des gewesenen Decan J. L. Mayer zu Gurtweil gefunden hat.

Was die Alterthümer aus christlicher Zeit betrifft, so giebt uns der Bericht die Beschreibung eines alten Hochaltars mit Gemählden und Schnitzwerk, den der Verein aus der Kirche des Dorfes Düren durch Kauf erworben hat, um das denkwürdige Stück vor dem Untergang

zu retten. — Auch werden zwei alte Taufbecken beschrieben, worüber uns Herr Wilhelmi noch eine eigene Abhandlung verspricht, und eine Glocke zu Rohrbach aus dem 15. Jahrhundert. — Herr Hofgerichts-Advocat Hofmann zu Darmstadt hatte eine interessante Abhandlung „über die Bildungsstufe der ältesten Deutschen“ eingesandt.

„Und so ist denn der erste freudige Anfang gemacht, „und die Gesellschaft schon zahlreich. Möchte sie selbst „immer mehr wachsen, möchte die Ausbeute unserer eifri„gen Forschungen immer bedeutender werden! Möchte in „vielbewegter Zeit nicht die leiseste Stöhrung unsern schö„nen nur der Wissenschaft geweihten Verein verletzen! „Möchten wir alle uns das nächste Jahr wieder hier in „dem freundlichen Elsenzthale in dem besten Wohlseyn be„grüßen! Ich schließe mit dem herzlichsten Wunsche: „Glück auf!“ —

V. Würtemberg.

Der Verein zur Auffindung von Alterthümern in Rottweil.

Rottweil, in dem Schwarzwaldkreise des Königreiches Würtemberg, ist unstreitig das alte Arae Flavae der Peutinger'schen Tafel, das βωμοι φλαυιοι des Ptolomäus, die Altäre aus rothem Steine oder rothen Altäre, wie Buchner unwidersprechlich dargethan hat. Und nicht nur um die Stadt her sind, zwischen Rottenmünster und Bühlingen z. B. ausgedehnte Begräbnißplätze (Schelmenäcker, offenbar Römische Gräber), und zwischen der Stadt und Schwenningen, bei Troßingen, Gosheim u. a. O. finden sich zahlreiche kegelförmige Grabhügel; sondern bei Rottweil selbst ist für den Freund der Geschichte wohl die Hauptsache: bei der Altstadt Rottweil nämlich, an dem Einflusse der Prim in den Neckar, erhebt sich eine freistehende und theilweise durch Kunst befestigt gewesene Anhöhe, auf welcher sich einige Römerstraßen durchkreuzten. Noch wird sie Hochmauern genannt, und daselbst war

einst ein Römisches Castrum, daselbst fand man einen Stein mit der Inschrift:

D. BIVIS TRIVIS SACRVM,

und daselbst — auf einem ausgedehnten Ackerfelde — fördert der Pflug in einem jeden Jahre Mauerwerke, Mosaik, Münzen, Bruchstücke von Vasen und dgl. zu Tage. Man hat da auch schon in den Jahren 1784 und 1817 unvollkommene Nachgrabungen angestellt.

In dem erstern Jahre wurde kaum ein Schuh unter der Oberfläche ein 24 Fuß langes und 21 Fuß breites Rechteck mit 2 Fuß dicken Mauern aufgedeckt, dessen Boden aus sehr niedlicher Mosaik bestund, unter welchem sich durchkreuzende Heizungskanäle fanden, und dessen Seitenwände mit Fresco-Malereien von sehr lebhaften Farben geziert waren. In der Mitte dieses Gelasses fand man die Ueberreste einer geharnischten Figur, eine Säule von Sandstein (Toscanischer Ordnung), Bruchstücke vieler zum Theil schön verzierten Gefäße und mehrere Münzen von Erz und Silber.

Bei den Nachforschungen in dem Jahre 1817 wurde an einer andern Stelle ein sehr schöner Mosaik-Boden mit geschmackvoll in einander verschlungenen geometrischen Figuren, unter welchen sich ebenfalls Kanäle befanden, aufgedeckt. An einer dicken Mauer zeigten sich Bruchstücke sehr lebhafter Fresco-Malerei. Zu gleicher Zeit wurden außer vielen Trümmern von Vasen, Urnen und andern Gefäßen von Siegelerde, — von denen eines auf dem Boden die Worte: „Conatius fecit“ trug — Ueberreste von Waffen, Schüsseln u. dergl. nebst mehrern Münzen, ein colossaler Finger von Bronze ꝛc. angetroffen.

Auch in dem vorigen Jahre entblößte der Pflug die Reste eines Mosaik-Bodens. — Die gefundenen Münzen reichen, was besonders bemerkenswerth ist, bis selbst in die letzte Hälfte des vierten Jahrhunderts, bis auf Gratian, den letzen Römer-Kaiser, der einen Heereszug über den deutschen Rhein wagte.

Wenn aber nun das Interesse an der Geschichte der Altvorden immer mehr in den Herzen aller deutschen Män-

ner durch alle unsre deutschen Gauen hindurch erwachet; wenn löbliche Alterthumsgesellschaften sich immer mehr überall bilden und ausbreiten: so mußte zumal die für jeden Alterthumsforscher so wichtige Gegend von Rottweil, dessen gebildetere Bewohner zu einem solchen Alterthumsverein anspornen. Ein solcher hat sich auch wirklich daselbst zur Untersuchung der dortigen Gegend zusammengethan. Der ehrenwerthe Ausschuß desselben, dessen Mitglieder Oberamtmann Kausler, als Director, Salinenverwalter von Alberti, Ober-Lieutenant von Göbel, Professor Keller und Gerichts-Notar Magenau sind, hat bereits im Februar dieses Jahres eine sehr zweckmäßige Einladung an Alterthumsfreunde und Geschichtsforscher ergehen lassen, und auf nachstehende Weise ausgesprochen die

Statuten des Vereins:

1) Die durch Nachgrabungen, Schenkungen oder Ankäufe erworbener Alterthümer, welche in einem besondern Locale aufgestellt werden, sind Eigenthum der Stadt Rottweil.

2) Der Verein ist auf Actien gegründet, und die Actie, welche die Theilnahme auf 1 Jahr begründet, auf Einen Gulden festgesetzt. Jedem steht frei, so viel Actien zu nehmen, als er will.

3) Schenkungen werden in einem besondern Buche eingezeichnet.

4) Vom Funde, den Schenkungen und dem Ankaufe der Alterthümer werden die Vereinsglieder durch öffentliche Blätter in Kenntniß gesetzt. Der Verein behält sich vor, über die aufgefundenen merkwürdigen Gegenstände Lithographien zu geben, von welchen jede Actie 1 Exemplar erhält.

5) Den Verein leitet ein durch Stimmenmehrheit alljährlich gewählter Ausschuß von 5 Mitgliedern.

6) Die Nachgrabungen werden vom Ausschusse angeordnet.

7) Derselbe wird sich zur besondern Obliegenheit machen, die schon früher in hiesiger Gegend aufgefundenen Alterthümer zu erwerben und mit Alterthums-Freunden

des In- und Auslandes, zur Förderung der Vereinszwecke, in Verbindung zu treten.

8) Zu Ende jeden Jahres wird er über seine Verwaltung öffentliche Rechenschaft ablegen.

Sinsheim im Juni 1832.

K. Wilhelmi,
d. Z. Director der Sinsheimer Alterthumsgesellschaft.

VI. Miscellen.

Alterthumsforschung.

Herr Rentamtmann Preusker hat in seiner Gegend folgende schriftliche Bitte an gelehrte und gebildete Männer auf dem Lande in vielen Exemplaren vertheilt; da dieselbe auf alles das aufmerksam macht, worauf Geschichts- und Alterthumsforscher zu sehen haben, und es manchem Verein und einzelnen Personen willkommen seyn würde, sogleich diese Punkte systematisch zu besitzen, und sie in gleicher Aufforderung zu verbreiten, so theilen wir den Aufsatz, nach einem uns mitgetheilten Exemplar und mit Erlaubniß unsers geehrten Freundes, auch hier mit:

„Der in den neuesten Zeiten erwachte Eifer für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde verdient auch in unserer Gegend die thätigste Theilnahme, und deshalb wird dieses zur Mitwirkung aufmunternde Gesuch sich gewiß einer geneigten Gewährung zu erfreuen haben. Da aber zuerst die mannichfaltigen Quellen jenes Studiums aufgesucht und näher geprüft werden müssen, so bitte ich vorjetzt um gefällige Nachforschung:

1) ob in den dortigen Umgebungen Urnengräber, heidnische Waffen und andere Geräthe, römische Münzen ꝛc. gefunden worden, wenn und unter welchen Verhältnissen es erfolgte, und von welcher Form und Masse diese Gegenstände sind. (Bei künftigen Auffindungen solcher Alterthümer wünschte ich davon sogleich in Kenntniß gesetzt zu werden, um durch sorgfältige Nachgrabungen die leicht zerbrechlichen und oft unbeachtet bleibenden kleinen Geräthschaften möglichst der Wissenschaft erhalten zu können);

2) ob sich in dortiger Gegend von Menschenhänden errichtete Hügel, Schanzen, Wälle, Gräben, Kreise von Steinen, oder besonders gestaltete, oder mit Eingrabungen versehene Steinblöcke und ähnliche Werke früherer Zeit vorfinden, welche Namen sie führen und was man von ihrem Ursprunge und Zwecke erzählt;

3) welche bedeutungsvolle und nicht durch gewöhnliche Ursachen zu erklärende Namen von Feldfluren, Bergen und Anhöhen, Wäldern und Gebüschen, Quellen, Bächen, Teichen ꝛc., oder welche Namen oder sonstige Andeutungen von eingegangenen Ortschaften, frühern Grenzen, Landstraßen, Schlachtfeldern ꝛc., ferner

4) welche alterthümliche Sagen von Bergen, Wäldern, Quellen und and. eben genannten Gegenstände in dortiger Gegend bekannt sind, und ob vielleicht noch Ueberreste alter Sitten und Gebräuche in einzelnen Ortschaften statt finden;

5) ob altes, auf vormalige Burgen, Wachtthürme, Kirchen, Kapellen ꝛc. deutendes Mauerwerk des Mittelalters ꝛc. vorhanden ist, oder wenigstens Sagen darauf hindeuten;

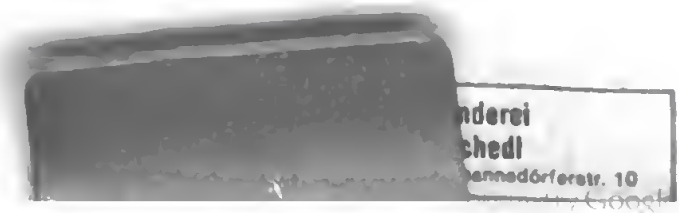
6) ob sich merkwürdige alte Inschriften, Gemälde, Bildhauer- und Bildschnitzer-Arbeiten, Geräthe ꝛc. in dortigen Schlössern, Kirchen ꝛc. befinden.

7) wie weit die Urkunden und sonstigen schriftlichen Nachrichten in dortigen Gerichts- und Kirchen-Archiven in frühere Jahrhunderte zurückgehen, ob in denselben vielleicht wichtige Aufschlüsse oder historische Begebenheiten enthalten oder doch zu vermuthen, und

8) ob außer diesen Gegenständen vielleicht noch andere auf die Geschichte und Verhältnisse der frühern Bewohner Bezug habende Merkwürdigkeiten vorhanden sind.

Ueber alle diese Punkte wünschte ich gefällige Auskunft zu erhalten, um dann weitere Untersuchung anstellen und zur Aufhellung der Geschichte der heidnischen Vorzeit wie des Mittelalters unserer Gegend möglichst beitragen zu können. Dieses wissenschaftlichen und zugleich dem Vaterlande geltenden Zweckes wegen hoffe ich, auf baldige geneigte Gewährung dieser ergebensten Bitte rechnen zu dürfen.“

Rentamtmann Preusker in Großenhayn.


nderei
chedl
annadörferstr. 10